Oesterreichis... Erbfolge-Krieg 1740-1748

Austro-Hungarian Monarchy. Kriegsarchiv

OESTERREICHISCHER

ERBFOLGE-KRIEG

1740—1748.

VI. BAND

(MIT FÜNF BEILAGEN).

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

bearbeitet in der

kriegsgeschichtlichen Abtheilung

des

k. und k. Kriegs-Archivs

von

Peter Hofmann
k. und k. Oberstlieutenant

Franz Masser
k. und k. Oberstlieutenant

und

Ferdinand Zwiedinek Edler von **Südenhorst** und **Schidlo**
k. und k. Hauptmann

des Generalstabs-Corps.

(Geschichte der Kämpfe Oesterreichs.)

KRIEGE

unter der Regierung der Kaiserin-Königin

Maria Theresia.

Im Auftrage des

k. und k. Chefs des Generalstabes

herausgegeben von der

Direction des k. und k. Kriegs-Archivs.

Wien 1902.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn
k. und k. Hofbuchhändler.

Austro Hungarian Monarchy

OESTERREICHISCHER

ERBFOLGE-KRIEG

1740—1748.

VI. BAND
(MIT FÜNF BEILAGEN).

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen
bearbeitet in der
kriegsgeschichtlichen Abtheilung
des
k. und k. Kriegs-Archivs

von
Peter Hofmann
k. und k. Oberstlieutenant

Franz Masser
k. und k. Oberstlieutenant

und

Ferdinand Zwiedinek Edler von **Südenhorst** und **Schidlo**
k. und k. Hauptmann
des Generalstabs-Corps.

Wien 1902.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn
k. und k. Hofbuchhändler.

Druck von Josef Roller & Comp. Wien.

Kriegs-Ereignisse in Bayern

vom Vertrage von Nieder-Schönenfeld bis zum Frieden von Füssen
(Mitte 1743 bis zum Frühjahre 1745).

Feldzug 1744 in den Niederlanden.

Kriegs-Ereignisse am Rhein im Jahre 1745.

Inhalt.

VI. Band.

Anhang.

Graphische Beilagen.

Textskizzen.

Kriegs-Ereignisse in Bayern

vom Vertrage von Nieder-Schönenfeld bis zum Frieden von Füssen (Mitte 1743 bis zum Frühjahre 1745).

Occupation Bayerns durch die Oesterreicher.

Einnahme von Straubing, Ingolstadt und Eger durch die Oesterreicher.

Allgemeine Kriegslage Mitte 1743.

Der am 27. Juni im Kloster Nieder-Schönenfeld zwischen dem österreichischen Armee-Commandanten Prinzen Carl von Lothringen und dem Befehlshaber des kaiserlichen Heeres, dem bayerischen FM. Seckendorff abgeschlossene Neutralitäts-Vertrag [1]) und der Rückzug der bisher in Bayern operierenden französischen Armee unter Marschall Broglie an den Rhein [2]) versetzten die Königin Maria Theresia in die Lage, den Krieg in das Gebiet des Erbfeindes ihres Hauses, in das Königreich Frankreich zu tragen, das unter der heuchlerischen Maske einer Hilfsmacht des Churfürsten von Bayern der eigentliche Urheber des Missgeschickes war, welches die Königin seit ihrem Regierungs-Antritte betroffen hatte.

Damit nahm der Krieg, welchen eine frevelhafte Missachtung beschworener Verträge entzündet hatte, eine Wendung, die jene, welche mit dem militärisch, finanziell und politisch tief darniederliegenden Erbe einer schwachen Frau ein leichtes Spiel zu haben vermeinten, nie für möglich gehalten hätten.

Zum zweitenmale musste Carl VII., den das Phantom deutscher Kaiser-Herrlichkeit, das ihm endlich nur durch die „mit

---

[1]) Siehe den Abschnitt „Die Verhandlungen Seckendorff's mit dem österreichischen Armee-Commando. Der Vertrag von Nieder-Schönenfeld". IV. Bd., 844 ff.

[2]) Siehe „Abmarsch Seckendorff's nach Wemding, Rückzug Broglie's nach Wimpfen". IV. Bd., 863 ff. und „Rückzug der Franzosen über den Rhein". V. Bd., 317 ff.

submissester Devotion erflehte Hilfe" Frankreichs zutheil wurde, dazu verführt hatte, mit seinen schwachen Kräften die Hand nach dem habsburgischen Erbe auszustrecken, ferne von seinem Lande und seinem Volke, physisch und seelisch gebrochen, in Frankfurt am Main alle Bitternisse und Demüthigungen eines machtlosen Schatten-Kaisers erleben [1]).

Sein Bundesgenosse und Protector, König Ludwig XV., sah nun seine eigenen Staaten durch einen Einfall bedroht, zu dessen Abwehr er nur über seine, durch die vorangegangenen Kriegsjahre arg geschwächte und durch vielfaches Missgeschick entmuthigte Armee verfügte. Die Stunde der Vergeltung schien gekommen. Das starke Heer des Prinzen Carl von Lothringen rückte vom Lech gegen den Rhein vor, bei Hanau stand unter dem Commando König Georg II. von England die sogenannte pragmatische Armee, die erst kürzlich bei Dettingen einen glücklichen Waffengang bestanden hatte und nach den Vereinbarungen der beiden Feldherren über Mainz in Frankreich einfallen sollte, während ein holländisches Hilfs-Corps von Trier aus vorzustossen hatte [2]).

Das neue grosse Ziel, welches die Königin ihrem Armee-Commandanten gesetzt hatte, mag einer der Beweggründe gewesen sein, dass sie die zu Nieder-Schönenfeld stipulierte Neutralität des churbayerischen Heeres wenn auch nicht formell, so doch stillschweigend anerkannte.

Freilich wurde durch den Umstand, dass die beiderseitigen Herrscher den Vereinbarungen ihrer Feldherren die Ratification verweigerten, der Vortheil, welchen der Austritt des kaiserlichen Heeres aus der Kriegshandlung für die österreichische Offensive gegen Frankreich in sich schloss, zunichte gemacht und ein unklares Verhältnis zwischen den bayerischen und österreichischen Truppen heraufbeschworen. Da Königin Maria Theresia zugestanden hatte, dass den Bayern auf Reichs-Boden, sofern sie sich

---

[1]) „.....Meine Lage ist verzweifelt, das nackte Elend ist mein Loos; ich habe keine Freunde, keine Truppen, kein Geld und soll noch den Schein der Grösse wahren, da ich doch in Wirklichkeit so ganz klein geworden bin."

„Von Geldmitteln gänzlich entblösst, sah er sich genöthigt, Ehrengaben der Bürgerschaft in Anspruch zu nehmen; auch der französische Marschall Noailles gab Vorschüsse, um, wie er in seinen Memoiren prahlerisch erklärt, zu verhüten, dass ein deutscher Kaiser Hungers sterbe." (Carl Theodor Heigel, Tagebuch Carl VII., München 1883.) Vergl. auch V. Bd., 318.

[2]) Ueber die sogenannten Hanauer Conferenzen siehe V. Bd., 326 ff.

friedfertig verhielten, nicht feindselig zu begegnen sei [1]), barg dieser Zustand alle Vortheile für erstere in sich, während die Oesterreicher stets damit zu rechnen hatten, dass die Kaiserlichen aus ihrer Neutralität heraustraten, um der am Rhein operierenden Haupt-Armee in den Rücken zu fallen oder Bayern zurückzuerobern.

Dies bedingte die Zurücklassung einer ansehnlichen Streitkraft im Churfürstenthum, deren Hauptaufgabe in der Ueberwachung der Armee Seckendorff's bestand. Nach der eigenen Angabe des Feldmarschalls zählte dieselbe 8000 Mann und 7000 Reiter [2]), wobei jedoch ausser den um Wemding und in der Grafschaft Oettingen lagernden Bayern [3]) und Hessen [4]), die in das Gebiet von Neuburg zurückgegangenen und schon früher neutral erklärten [5]) churpfälzischen Truppen, 6 Bataillone und 5 Escadronen eingerechnet sein dürften. Letztere scheinen bald darauf in die Chur-Pfalz abmarschiert zu sein, weil ihr Kriegsherr hoffte, durch gänzliches Ausscheiden aus der Kriegshandlung die ihm gehörigen Herzogthümer Neuburg und Sulzbach vor ferneren Contributionen zu bewahren und auch die Lieferung der bisher schuldigen zu vermeiden. So wenig Maria Theresia diese Auffassung gelten lassen mochte, respectierte die österreichische Verwaltung in Bayern lange Zeit thatsächlich diese Neutralität.

Mit dem Rückzuge Seckendorff's auf neutralen Reichs-Boden und der Franzosen an den Rhein war ganz Bayern den

---

[1]) Siehe IV. Bd., 863.

[2]) Beantwortung eines Promemorias der fränkischen Kreis-Stände, Nürnberg, 10. Juli 1743. (K. A., Bayerische Armee 1743, VII., 32.)

[3]) 14 Bataillone Infanterie: 2 Leib-Regiment (2 in Friedberg gefangen), 2 Churprinz (1 in Cham gefangen), 2 Herzog Clemens (1 bei Simbach zersprengt), 3 Seckendorff, 1 Minuzzi (2 in Braunau gefangen), 1 Morawitzky (2 in Braunau gefangen), 1 Preysing (2 bei Simbach zersprengt), letztere 3 Bataillone mit sehr niederem Stande, 2 Truchsess (das dritte scheint nicht aufgestellt worden zu sein); das Regiment Holstein wurde in Braunau gefangen. 40 Escadronen Cavallerie: 5 Törring-, 5 Raymond-, 5 Costa-Cürrassiere, 5 Grenadiere zu Pferd (Kaiserin), 5 Zollern-, 5 Gabrieli- (früher Piosasque-), 5 Taxis- und 5 Oettingen-Dragoner. 4 Escadronen Ferrari-Husaren (hiebei das aufgelöste Regiment Lažansky). Frei-Corps Geschrey (je eine Compagnie zu Fuss und zu Pferde).

[4]) Infanterie-Bataillone Waldenheim, Clement, Donop, 4 Escadronen Leib-Dragoner.

[5]) Vergl. IV. Bd., 829, 830.

Oesterreichern preisgegeben. Noch aber stand in der wichtigen und starken Festung Ingolstadt eine französische Garnison, die mit Inbegriff von etwa 400 Bayern 3000 Mann zählte; auch Straubing war noch von etwa 2000 Franzosen und Bayern, hierunter allerdings viele Kranke, besetzt.

Die Eroberung dieser beiden Plätze, welche die Schiffahrt auf der Donau sperrten und von welchen ersterer als Stützpunkt der kaiserlichen Truppen bei der eventuellen Wieder-Eroberung von Bayern überdies eine besondere Bedeutung hatte, musste die zweite Aufgabe des im Churfürstenthume zurückgelassenen Corps bilden.

Auch Eger befand sich noch immer in französischem Besitz. Fünf Bataillone [1]) unter dem GL. Marquis d'Hérouville de Claye hielten sich heldenmüthig auf diesem verlorenen Posten, den ein österreichisches Corps [2]) anfänglich unter FML. Festetics, von Juni an unter FML. Cajetan Grafen Kolowrat [3]) umschloss [4]).

Die Wieder-Eroberung dieses Platzes, der letzten Mahnung an die Invasion Böhmens durch die Verbündeten, war der lebhafte Wunsch der Königin, die mit Recht in den folgenden Monaten die gänzliche Vertreibung der Franzosen von deutschem Boden und einen Vergeltungszug in die Länder König Ludwig XV. erwarten konnte.

Die österreichischen Streitkräfte in Bayern.

Ehe Prinz Carl von Lothringen vom Lech den Vormarsch an den Rhein antrat, schied er das in Bayern zurückzulassende Corps aus. Dasselbe wurde aus 7 Infanterie-Regimentern [5]) und einer Frei-Compagnie [6]) der Haupt-Armee und dem Gros der

---

[1]) 2 Limousin, je ein Bourgogne, Médoc und Ponthieu.

[2]) Dasselbe bestand anfangs Juli aus je 2 Bataillonen Schulenburg, Heinrich Daun, Bethlen, Szirmay, 3 Bataillonen Wurmbrand, den Lubomirski-Cürassieren und Festetics-Husaren.

[3]) Festetics musste sich einer Cur in Karlsbad unterziehen. (K. A., H. K. R. Prot. Exp. 1743, Fol. 1583; Prot. Registr. 1743, Fol. 968.)

[4]) Vergl. V. Bd., 258.

[5]) Baden und Vettes aus dem Lager bei Rain, Bärnklau, je 2 Bataillone Ujváry und Forgách vom Corps Bärnklau, 2 Bataillone Thüngen (ein Bataillon und die Grenadiere im Verbande der Haupt-Armee) und das Regiment Leopold Pálffy in Garnisonen in Bayern (Etapen-Truppen).

[6]) Hasslingen.

Irregulären zusammengesetzt. Weiters wurden bei diesem Corps ein Infanterie-Regiment [1]) des Cernierungs-Corps von Eger und ein Infanterie-Regiment [2]), welches während des Aufenthaltes der Königin in Linz vom 19. Juni bis 3. Juli daselbst den Dienst versehen hatte, eingetheilt.

Hiedurch erhielt das Corps eine Stärke von 19 Bataillonen, 8 Grenadier-Compagnien und einer Frei-Compagnie regulärer Truppen, mit einem streitbaren Stande von 6646 Mann und 8652 Dienstbare der irregulären Formationen zu Fuss, zusammen 15.298 Mann. Die Cavallerie bestand nur aus Irregulären, Grenzer- und Insurrections-Husaren und zählte an Streitbaren 589 Reiter [3]).

Zum Commandanten dieser Truppen wurde „in Ansehung seines rühmlich besitzenden Diensteifers, Cognition des Landes, in militaribus stattlich erworbener Experience und vielen abgelegten rühmlichen Proben" der FML. Johann Leopold Freiherr von Bärnklau ernannt [4]).

Der Commandant des Cernierungs-Corps vor Eger, FML. Kolowrat, wurde als Rangälterer dem FML. Bärnklau nicht unterstellt, sondern empfieng gleich diesem directe Befehle vom Prinzen Carl von Lothringen, der vor seinem Abmarsche „Directiven für das gegenseitige Einvernehmen" an beide Generale erlassen hatte. Noch sonderbarer war, dass GFWM. Harsch, der mit einem Bataillon Kheul und etwa 2000 Grenzern in der Ober-Pfalz stand, nicht Bärnklau, sondern dem FML. Kolowrat unterstellt wurde. Irrthümlicherweise wurden anfänglich die wohl nördlich der Donau, aber noch im Herzogthum Bayern liegenden Orte Stadt am Hof, Kelheim und Vohburg dem Befehls-Bereiche des in Amberg residierenden GFWM. Harsch zugerechnet und erst über Einsprache Bärnklau's diesem unterstellt.

Bärnklau war am 6. Juli im Haupt-Quartier zu Rain eingetroffen, wo er vom Prinzen Carl über die Aufgaben seines Corps, Ueberwachung der bayerischen Armee, Einnahme von Straubing und Ingolstadt, im allgemeinen orientiert wurde.

---

[1]) Heinrich Daun.

[2]) Zwei Bataillone und eine Grenadier-Compagnie von Wenzel Wallis. Das 1. Bataillon und eine Grenadier-Compagnie, während des Frühjahrs-Feldzuges beim Corps Lobkowitz, rückten mit der Haupt-Armee an den Rhein.

[3]) Standes-Tabelle, Anhang Nr. I.

[4]) Eingetheilte Generale: GFWM. Baron Roth, Graf Lannoy, Graf Herberstein und Graf Leopold Pálffy.

In einer vom 7. Juli datierten „Instruction für den in Bayern zurückverbleibenden General Bärnklau"[1]) wurden seine Befugnisse, insbesondere seine Stellung zu der in Errichtung begriffenen Administrations-Behörde des Landes festgesetzt[2]) und ihm die Erlaubnis ertheilt, mit FM. Seckendorff unmittelbar zu verkehren. Zu diesem Zwecke wurde ihm eine Abschrift des Vertrages von Nieder-Schönenfeld, jedoch mit dem Bedeuten ausgefolgt: „Da bis nun von Wien aus keine Entscheidung getroffen worden, er bis zur Herablangung derselben sich an diesen Vertrag weder zu kehren, noch zu achten habe. Dagegen soll er auf Seckendorff in all' und jedem aufmerksam sein, dass er nicht entgegenhandle, tentiere oder sich auf den bayerischen Boden ziehe, sondern auf dem neutralen Territorium bliebe."

Bärnklau traf nach der Commando-Uebernahme sofort die Anordnungen zur engeren Einschliessung von Straubing und Ingolstadt. Vor ersterem Orte lagen ein Bataillon Ujváry, 1600 Grenzer zu Fuss und 500 zu Pferde unter Commando des FML. Baranyay, der indessen seine Eintheilung bei der Haupt-Armee gefunden hatte, vor Ingolstadt ein Bataillon Carlstädter und 200 Raizen zu Pferde.

Das dem Feldmarschall-Lieutenant unterstellte Corps war um diese Zeit ungefähr wie folgt vertheilt:

Die Infanterie-Regimenter Leopold Pálffy, Forgách, Ujváry und Thüngen, die Carlstädter und Liccaner in Garnisonen im Herzogthum Bayern, am Lech, an der Isar und am Inn, dann im Gebiete nördlich der Donau[3]);

das Infanterie-Regiment Bärnklau und das Gros der Irregulären theils zwischen München und dem Lech, theils vor Reichenhall und an der Grenze gegen Tyrol;

die Infanterie-Regimenter Baden und Vettes im Lager bei Rain;

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1743.

[2]) Bärnklau hatte in der aus Militär-, politischen und Cameral-Personen bestehenden Landes-Administration ex parte militari Sitz und Stimme unmittelbar nach dem Präsidenten Grafen von Goës, dem er militärisch jegliche Unterstützung zu leisten hatte. Aufrechterhaltung der strengsten Disciplin, der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wurde ihm zur besonderen Pflicht gemacht, da die Königin das Land, welches ihr Contributionen zahlte, auch geschützt sehen wollte. — Näheres über die Landes-Administration siehe bei Kematmüller, „Die österreichische Administration in Bayern 1743—1745". Mittheilungen des k. u. k. Kriegs-Archives, Neue Folge, IX. Bd.

[3]) Details der Dislocation siehe Anhang Nr. II.

das Infanterie-Regiment Heinrich Daun vor Eger, Wenzel Wallis in Linz.

Bärnklau ordnete nun das Abrücken der Regimenter Baden und Vettes unter GFWM. Lannoy gegen Straubing an und sandte dem Regimente Heinrich Daun den Befehl, in Eil-Märschen ebendahin abzugehen [1]). Das Regiment trat am 18. Juli die Bewegung an.

Zum Commandanten der Cernierungs-Truppen wurde GFWM. Roth bestimmt, der damals noch beim Corps des FML. Gaisruck vor Braunau eingetheilt war. Letzterer rückte nach der am 30. Juni erfolgten Capitulation des Platzes [2]) zur Armee ein; er wurde jedoch angewiesen, dem GFWM. Roth den Artillerie-Obersten Pickel, einige Ingenieure und das Belagerungs-Artillerie-Materiale nach Straubing nachzusenden.

Die Cernierung von Ingolstadt übertrug Bärnklau dem GFWM. Herberstein. Ausser 17 Compagnien Carlstädtern, etwa 3000 Mann, die am rechten Ufer und 1100 Liccanern unter OWM. Petazzi, welche am linken Ufer der Donau postiert wurden, sollte das Infanterie-Regiment Leopold Pálffy, das in Stadt am Hof nur 100 Mann als Garnison beliess, zum Cernierungs-Corps stossen.

Nachdem Bärnklau diese einleitenden Massnahmen getroffen hatte, reiste er am 8. Juni, während die Haupt-Armee den Marsch gegen den Rhein antrat [3]), nach dem ihm angewiesenen Commando-Sitze München ab. Er hatte, bevor er sich mit den ihm gestellten Aufgaben beschäftigen konnte, die administrativen Vorsorgen für sein Corps einzuleiten, was umso schwieriger war, als die eingesetzte Landes-Verwaltung noch nicht functionierte und vorläufig alle Agenden dieser Behörde auf ihm lasteten.

Ueberdies ergaben sich aus der kürzlich erfolgten Uebergabe von Braunau, Reichenhall [4]) und der Erstürmung von Hohenschwangau [5]) einige Differenzen, welche zu einem lebhaften Briefwechsel zwischen Bärnklau und FM. Seckendorff führten. Letzterer erhob, wie sich Bärnklau ausdrückte, „nur um Chicanen zu machen", eine Reihe von Vorstellungen und Beschwerden. Er

[1]) K. A., F. A. Bayern 1743, VII, 40 f.
[2]) Siehe IV. Bd., 854.
[3]) Ebenda, 869, V. Bd., 325.
[4]) Siehe IV. Bd., 854.
[5]) Ebenda, 840.

protestierte, dass die Oesterreicher Anstalten trafen, die Befestigungen von Hohenschwangau zu schleifen, da „diese freie Reichs-Herrschaft dem schwäbischen Kreise angehöre". Bärnklau erwiderte, dass diese jetzt betonte Neutralität im Vorjahre die dortige bayerische Besatzung durchaus nicht gehindert hatte, zuerst die Feindseligkeiten gegen die Tyroler Grenze zu eröffnen; immerhin unterliess er die Schleifung der Werke, bis die Entscheidung des Prinzen Carl eingelangt war. Letzterer ordnete die Niederlegung der Befestigung an [1]).

Auch die Capitulation von Reichenhall suchte Seckendorff anzufechten, indem er auf Freigabe der kriegsgefangenen Besatzung im Sinne der Nieder-Schönenfelder Convention bestand. Prinz Carl, dessen Entscheidung auch in diesem Falle angerufen wurde, hob hervor, dass das verspätete Eintreffen der abgesandten Officiere lediglich durch den Vertreter des FM. Seckendorff verschuldet wurde, der auf der Durchreise in München die Zeit mit Visiten-Abstattung verlor, doch bewilligte er den Officieren den Abzug auf Parole, der Mannschaft gegen Ausstellung eines Reverses, vor ihrer Auswechslung nicht gegen die Oesterreicher zu dienen [2]).

Oberstlieutenant du Chaffat traf thatsächlich mit seinen Officieren und 50 Mann — die übrigen desertierten — am 18. Juli im Lager bei Wemding ein.

Grosse Sorge machte die Unterbringung der gefangenen Garnison von Braunau, welche sich verpflichtet hatte, ein Jahr lang nicht gegen die Königin von Ungarn und Böhmen zu dienen und während dieser Zeit in Bayern und der Ober-Pfalz untergebracht werden sollte.

Bärnklau, der sich diesfalls mit dem bayerischen FML. Prinzen von Hildburghausen, dem vormaligen Commandanten Braunaus, eigens besprochen hatte, liess sich die gute Unterbringung und Verpflegung dieser Truppen angelegen sein. FM. Seckendorff fand nicht genug Worte, um seinen Dank „für die grosse Sorgfalt" auszudrücken [3]).

Erst Ende Juli war die Verlegung der Braunauer Garnison endgiltig durchgeführt. Es kamen der Rest des Regiments Holstein, 464 Mann, in den Raum Erding, Dorfen, Landshut, von Minuzzi, 490 Mann, auf beide Seiten der Donau zwischen Nieder-Alteich

[1]) K. A., F. A. Bayern 1742, VIII, 12.

[2]) Ebenda.

[3]) Seckendorff an Bärnklau, Wemding, 30. Juli 1743. (K. A., Bayerische Armee 1743, VII, 25.)

und Vilshofen, von Morawitzky, 419 Mann, an den Inn zwischen Kraiburg und Burghausen, die 226 Cavalleristen in den Raum Wasserburg, Rosenheim, Tegernsee[1]).

Die Mannschaft erhielt täglich 4 Kreuzer und 1½ Pfund Brot, die Officiere nebst der Gage[2]) die chargenmässigen Brot-Portionen oder das Relutum von 4 Kreuzern für jede derselben. Der Bezug von Fourage wurde ihnen mit Ausnahme jener des Generalstabes eingestellt.

Das Verhalten dieser Truppen war keineswegs musterhaft. Bedrückungen der Landes-Bewohner und Excesse ereigneten sich alltäglich, so dass sich sogar FM. Seckendorff veranlasst sah, Bärnklau um Herausgabe eines Regulativs zu ersuchen, das die Leistungen der Quartier-Träger genau festsetzte und als Basis für die Bestrafung Zuwiderhandelnder dienen sollte.

Unter der Mannschaft riss bald eine starke Desertion ein. Das Regiment Holstein verlor beispielsweise bis anfangs August 50 Mann. Auch sehr viele Officiere verliessen eigenmächtig ihre Abtheilungen; Seckendorff sprach über jene, welche auf geschehene Aufforderung nicht einrückten, die Cassation aus, wie er auch im Lager bei Wemding genöthigt war, mehr als 50 Officiere der Charge verlustig zu erklären[3]). Es ist dies ein deutlicher Beweis, wie tief der moralische Wert der bayerischen Truppen nach den letzten Misserfolgen gesunken war.

Die bayerischen Deserteure, Versprengten und viele der in die Heimat entlassenen Landsturm-Männer trieben sich im Lande herum, bedrückten ihre Landsleute und gefährdeten die öffentliche Sicherheit, so dass Bayern von seinen vormaligen Vertheidigern mehr zu leiden hatte als vom siegreichen Feinde. In der Instruc-

---

[1]) Nach dem Gefechte bei Simbach (IV. Bd., 757) wurden ausser den genannten Regimentern auch die Reste des Regimentes Preysing und der beiden Bataillone von Herzog Clemens in die Festung geworfen. Anscheinend war der Abgang an Todten, Gefangenen und Versprengten bei diesen Truppenkörpern so gross, dass die übrigen auf die drei anderen Regimenter vertheilt wurden.

[2]) Eine Aufstellung der zu jener Zeit in der bayerischen Armee üblichen Gage-Sätze findet sich im k. und k. Kriegs-Archive. (F. A. Bayern 1743, VIII, 1 f/1.) Hiernach erhielt der Oberst monatlich 187 Gulden 49 Kreuzer, der Oberstlieutenant 114 Gulden 4 Kreuzer, der Oberst-Wachtmeister 89 Gulden 29 Kreuzer, der Grenadier- (Füsilier-) Hauptmann 69 Gulden 49 Kreuzer (64 Gulden 54 Kreuzer), der Unterlieutenant 27 Gulden 32 Kreuzer (25 Gulden 4½ Kreuzer). Die Gage der Cavallerie-Officiere war um 5 bis 10 Gulden höher.

[3]) K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 23.

tion des Prinzen Carl vom 7. Juli wurde die Aufmerksamkeit Bärnklau's besonders auf dieses Unwesen gelenkt und ihm aufgetragen, diese Leute einfangen zu lassen, die Dienstbaren unter die Regimenter zu stecken, die Kranken an Spitäler abzugeben, alle sonstigen bei Schanz-Arbeiten zu verwenden [1]).

Neben diesen vielfachen Aufgaben, die an Bärnklau zur Zeit seiner Commando-Uebernahme herantraten, verlor er die nächsten Ziele, die Einnahme von Straubing und Ingolstadt nicht aus den Augen und traf ungesäumt die Massnahmen zur Beschaffung des nöthigen Belagerungs-Materiales.

Capitulation von Straubing.

Nach der Convention von Nieder-Schönenfeld sollte Straubing gegen freien Abzug der bayerischen und französischen Besatzung den Oesterreichern übergeben werden. Seckendorff hatte jedoch die Räumung des Platzes unter dem Vorwande hinausgezogen, dass er die Genehmigung der Abmachungen seitens seines Souveräns noch nicht erlangt habe und überdies die Antwort des Prinzen Carl auf das Verlangen Broglie's, auch den französischen Besatzungen von Ingolstadt und Eger den freien Abzug zu gestatten, abwarten müsse. Erst am 13. Juli traf in München der vom FM. Seckendorff abgeschickte kaiserliche General-Adjutant Graf von Rambaldi ein, um die Uebergabe von Straubing einzuleiten.

Des langen Zögerns müde, hatte Prinz Carl indessen befohlen, unverzüglich an die Belagerung von Straubing zu schreiten, auch waren bereits von Bärnklau, ungeachtet der Drohung Seckendorff's, dass ein gewaltsames Vorgehen gegen Straubing „seinerseits zu ohngefälligen Bewegungen leicht Anlass geben könnte", die Vorbereitungen derart getroffen worden, dass mit der Eröffnung der Tranchéen am 15. Juli hätte begonnen werden können. Bärnklau richtete daher nach dem Eintreffen des Grafen von Rambaldi die Anfrage an den Ober-Commandierenden, ob auch jetzt noch, nach den mühevollen und kostspieligen Belagerungs-Vorbereitungen, die infolge Seckendorff's Zaudern nöthig geworden waren, die Uebergabe des Platzes nach dem vollen Umfange der zu Nieder-Schönenfeld vereinbarten Bedingungen zu erfolgen habe. Der Prinz entschied in diesem Sinne und bewilligte überdies den freien Abzug sämmtlicher in Straubing befindlichen

[1]) Punkt 10 der Instruction. (K. A., Browne'sches Manuscript 1743.)

Kranken, für deren Fortschaffung die nöthigen Transportmittel beigestellt werden sollten.

Nachdem am 17. Juli diese Entscheidung eingetroffen, gieng Graf von Rambaldi sogleich nach Straubing ab, um dem dort residierenden Vicedom (Statthalter) Grafen von Herwarth die Ordre wegen der vertragsmässigen Räumung des Platzes zu überbringen.

Auch Bärnklau verfügte sich, um die Uebergabs-Verhandlungen persönlich zu führen, am 18. Juli über Landshut in das Lager bei Straubing.

Dieser wichtige Strassen-Knotenpunkt mit seiner stabilen Donau-Brücke besass eine wohl altartige, aber gut erhaltene Stadt-Befestigung, die im April des Vorjahres einer sechstägigen Beschiessung erfolgreich widerstanden hatte [1]). Die massiven Mauern wurden von hohen, zur Geschütz-Vertheidigung eingerichteten Thürmen flankiert und ein breiter, tiefer Graben sicherte die Sturmfreiheit. Die Stadtthore waren durch vorgelegte Ravelins geschützt, die über die beiden Donau-Arme führenden Holz-Brücken durch Brücken-Schanzen gedeckt; auf der Donau-Insel befanden sich mehrere Erdwerke, vor der Nordwest-Ecke der Stadt ebenfalls eine Schanze.

Wenn daher auch gegen eine gewaltsame Unternehmung gesichert, besass der Platz doch keine Widerstandsfähigkeit gegen den belagerungsmässigen Angriff; überdies liessen die mangelhafte Approvisionierung und die ungünstigen sanitären Verhältnisse der Garnison [2]) eine längere Vertheidigung ganz aussichtslos erscheinen. Bärnklau führt diesfalls in dem über die Evacuation von Straubing an den Prinzen Carl erstatteten Berichte [3]) an, „dass die Festungswerke und Situation derart beschaffen, dass sich der Platz keine fünf Tage hätte halten können".

GFWM. Roth hatte das Gros seines Corps [4]) in ein Lager bei Allburg verlegt, die Artillerie stand bei Ast. Die ursprünglich auf dem rechten Donau-Ufer von Hofstetten über Ittling längs des

[1]) IV. Bd., 382 f.

[2]) Pajol, Les guerres sous Louis XV., II. Bd.

[3]) K. A., F. A. Bayern 1743, VII, 40.

[4]) 1 Bataillon Ujváry, je 2 Bataillone Baden und Vettes, die Liccaner (mit Ausnahme des Bataillons Petazzi) und die berittenen Irregulären. Das Regiment Heinrich Daun, welches erst am 18. Juli aus dem Lager vor Eger abmarschierte, wurde später nach Ingolstadt dirigiert.

Aitrach-Baches nach Geltolfing und weiter über Allburg am linken von Sossau über Harnsdorf zum Carmeliter-Hof laufende Cernierungs-Linie war etwas näher gegen die Stadt vorgeschoben worden. Die Feindseligkeiten beschränkten sich noch immer auf belanglose Plänkeleien.

Nach seinem gegen 6 Uhr abends des 19. Juli erfolgten Eintreffen im Lager liess Bärnklau sogleich dem französischen Commandanten Boysset de Gautier, Oberstlieutenant im Regimente Picardie, welcher am selben Tage 8 Uhr früh vom Grafen Rambaldi den Befehl des bayerischen Hofes zur Uebergabe, nebst einem erläuternden Schreiben Seckendorff's erhalten hatte, durch den Hauptmann von Formentini bedeuten, dass, wenn den österreichischen Truppen nicht binnen zwei Stunden ein Thor der Stadt eingeräumt werde, er sich an die Nieder-Schönenfelder Convention nicht weiter halten, sondern die Tranchéen eröffnen und „sich dann so leichterdings in keine fernere Capitulation einlassen werde." Diese energische Sprache bewog Boysset, noch abends einen Entwurf der Capitulation[1]) an Bärnklau zu übersenden, welcher denselben auch eingehend beantwortete.

Der französische Commandant trachtete, Zeit zu gewinnen und grössere Zugeständnisse, als sie durch den Vertrag vom 27. Juni festgesetzt worden waren, zu erhalten. Unter dem Vorwande, dass sich der ihm zugekommene Befehl zur Uebergabe nicht auch über die näheren Modalitäten derselben ausspreche, weder von einem Schreiben des Marschalls Broglie oder des Grafen von Sachsen, noch von administrativen Weisungen des Intendanten der Armee begleitet sei, ersuchte er, einen Courier an Seckendorff absenden zu dürfen, um genaue Aufklärungen über die Art der Abtransportierung der Kranken und des französischen Staatsgutes, sowie der Behandlung der Magazine einzuholen.

Dies wurde von Bärnklau unter der Bedingung bewilligt, dass den Oesterreichern noch am 19. ein Thor der Stadt eingeräumt werde; bezüglich der Magazine wurde mitgetheilt, dass dieselben im Sinne des geheimen Zusatz-Artikels zur Nieder-Schönenfelder Convention der Königin auszuliefern seien.

Dagegen durften die Officiere ihr gesammtes Hab und Gut mitnehmen und wurden hiefür, ebenso wie für den Abtransport der

[1]) Supplément à la capitulation de Straubingen, nebst der Beantwortung der einzelnen Punkte. (K. A., F. A. Bayern 1743, VII, 40 d.)

in Straubing befindlichen Kranken und Verwundeten Wagen und Schiffe beigestellt.

Hierauf verlangte Boysset de Gautier noch 5 bis 6 Tage zur Durchführung der auf die Uebergabe bezughabenden Massnahmen. Bärnklau bewilligte vier Tage unter der Bedingung der sofortigen Einräumung eines Stadt-Thores und der Freigebung der Donau-Schiffahrt.

Um 8 Uhr abends wurde dieses Uebereinkommen von beiden Seiten unterzeichnet, und noch um 11 Uhr nachts besetzten vier Grenadier-Compagnien unter Commando des OWM. von Molitor des Regiments Baden das Haupt-Thor von Straubing.

Am selben Tage hatte auch die Straubinger Regierung den Entwurf einer Reihe von Capitulations-Punkten an Bärnklau gesendet, welcher dieselben wohl umgehend beantwortete, jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung, dass er eine neuerliche Capitulation abzuschliessen nicht berechtigt sei, sondern die Stadt auf Grund der Nieder-Schönenfelder Convention übergeben werden müsse [1]).

[1]) Die bisherige Regierung wurde auch weiterhin in Activität belassen, nur hatten alle ihre Verfügungen von nun an ausschliesslich im Namen der Königin von Ungarn und Böhmen zu erfolgen. Die Stadt blieb von jeder Plünderung verschont und wurde allen Personen, welche — obwohl nicht „dem Militari zugethan" — trotzdem an der Vertheidigung der Stadt theilgenommen hatten, volle Straflosigkeit zugestanden, ebenso jedem die ungestörte Ausübung seines Berufes und Gewerbes, wie die damit verbundenen Gerechtsamen, zugesichert. „Die Herren Räthe, die von Adel und andern gefreyte Personen geist- und weltlichen Standes" sollten bei ihren Privilegien und Immunitäten — soweit es die raison de guerre gestatten werde — belassen und von Natural- und Geldleistungen — wenn nicht eine gar zu starke Garnison in die Stadt verlegt werden müsse — befreit bleiben. In allem Uebrigen sollte die Stadt Straubing so, wie München, Landshut und die anderen Städte in Bayern, gehalten werden.

Dagegen bewahrte sich Bärnklau volle Freiheit bezüglich der Stärke der je nach Nothwendigkeit in die Stadt zu verlegenden Garnison, ihrer Zusammensetzung und Art der Bequartierung, „massen sich hierinnen der Feldherr weder im Königlich Hungarisch-Böhmischen selbsten, viel weniger in vi armorum eroberten fremden Ländern einige leges vorschreiben lasse". In gleicher Weise wurde das Verlangen der Regierung, den Bürgern die Waffen zu belassen und die Vorräthe im städtischen Zeughause nicht anzutasten, ebenso rundweg abgeschlagen, als die Forderung, dass bis zum Eintreffen der Weisungen des bayerischen Hofes über das erbeutete churfürstliche Kriegs-Material — Geschütze, Gewehre, Munition und sonstige Geräthe — nicht verfügt werden sollte, indem Bärnklau meinte, „dass es vom Beginne der Welt an ältester Gebrauch gewesen, dass man über das jure belli eroberte feindliche Gut nach Belieben disponieren könne". (Punkte, welche die Straubinger Regierung den 19. Juli entworfen, nebst Beantwortung des FML. Bärnklau. K. A., Browne'sches Manuscript 1743.)

Am 20. Juli zog der österreichische Feldherr in die Stadt ein; die in derselben befindliche Artillerie, Munition, das übrige Kriegsmaterial, dann die französischen Magazine wurden genau inventarisiert, die Bürgerschaft entwaffnet.

Am 22. Juli, nachdem die nöthige Vorspann aufgebracht worden war, zog die churbayerische Garnison, 300 Mann vom Regimente Truchsess, mit kriegerischen Ehren, klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, nebst zwei Metallstücken mit 24 Schuss, aus Straubing ab. Am 24. folgte, unter gleichen Ehren, aber ohne Artillerie, die französische Garnison, aus 1000 Gesunden und 6 bis 700 Kranken bestehend. Als Sicherstellung für die sich auf 50.000 Francs belaufende Forderung der Bürgerschaft an die französische Garnison, wie zur Schadloshaltung, im Falle selbe während des Marsches durch das Reich Excesse verüben sollte, hatte sich Bärnklau eine Anzahl von Geiseln stellen lassen.

Ueber Befehl des Prinzen Carl wurden die Franzosen über Vohburg, bei Ingolstadt vorbei, durch den schwäbischen Kreis nach Speyer, wo sie den Rhein zu überschreiten hatten, instradiert[1]).

Nach dem Abzuge der feindlichen Garnison ward in die Stadt, und zwar in deren Kasernen ein Bataillon vom Regimente Ujváry unter Oberstlieutenant Szártory verlegt, welches so gute Disciplin und strenge Mannszucht hielt, dass sich der Vicedom von Straubing sehr lobend darüber äusserte[2]). Von der anbefohlenen Schleifung der Stadtbefestigungen wurde vorläufig über Antrag Bärnklau's, der dieselbe, bevor man sich Ingolstadts bemächtigt hatte, im Hinblicke auf die von Seiten Bayerns zu gewärtigenden Proteste für nicht zweckmässig hielt, abgesehen.

Das in Straubing erbeutete Kriegsmaterial bestand aus 40 Kanonen, einer grossen Anzahl von Gewehren — wovon ein Theil den Liccanern übergeben wurde — dann aus 3000 Centnern Mehl, vielem Getreide und zahlreichen Montur- und Wäschevorräthen.

Auf die Nachricht, dass sich in Regensburg nebst 600 französischen Commandierten und Kranken, darunter viele Officiere, zahlreiches feindliches Gut — über 200.000 Francs an Geld, Bagagen und grosse Weinvorräthe — befanden, sandte Bärnklau

---

[1]) Sie übersetzten am 18. August den Rhein bei Lussheim nächst Speyer und rückten ins Lager bei Germersheim. (K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 51.)

[2]) Der Vicedom von Straubing an Seckendorff, Straubing, 25. Juli 1743. (K. A., Bayerische Armee 1743, VII, 24.)

den Oberstlieutenant Baron Albersdorf vom Regimente Baden und 400 Mann mit dem Auftrage ab, sich längs der Grenzen des Gebietes dieser freien Reichsstadt derart zu postieren, dass kein Franzose daraus entwischen könne und den Magistrat aufzufordern, er möge das französische Gut jetzt ebenso ausliefern, wie er im Vorjahre die von Bärnklau in die Stadt gelegten Vorräthe dem FM. Grafen Törring übergeben habe.

Die Verhandlungen, in welche auch der von Straubing am 21. Juli abgegangene GFWM. Baron Roth persönlich eingriff, nahmen einen günstigen Verlauf, indem sich der Magistrat zur Auslieferung des französischen Gutes bereit erklärte, was Bärnklau umso angenehmer war, als er diese Massnahmen hauptsächlich in der Absicht getroffen hatte, „dem Commandanten von Ingolstadt etwas Sicheres offerieren zu können, falls derselbe auf die Räumung der Festung gutwillig eingeht."

Zu Passau waren inzwischen das siebenbürgische Husaren-Regiment Kálnoky mit einem Stande von 890 Reitern und die beiden Bataillone vom Infanterie-Regimente Wenzel Wallis angekommen. Ersteres wurde „mit einigen anderen angehängten Mannschaften" — Commandierten und Reconvalescenten — unter Führung des GFWM. Baron Roth zur Haupt-Armee abgeschickt und marschierte über Wertingen in das Lager bei Munzingen, wo es am 16. eintraf; das Infanterie-Regiment Wallis wurde vor die Festung Ingolstadt beordert, deren Einnahme nunmehr das nächste Ziel der Operation Bärnklau's bildete.

Befestigungs-Anlagen und Besatzung von Ingolstadt[1]).

An der Grenze Bayerns gegen Schwaben, an einem bedeutenden Flusse und inmitten einer Thalebene desselben taktisch sehr günstig gelegen, war Ingolstadt ein überaus wichtiger Strassenknoten; auf dem rechten Donau-Ufer liefen hier die Routen von Augsburg, München und Landshut zusammen, um sich auf dem linken nach Nördlingen, über Wemding, nach Anspach, Neumarkt und weiter nach Nürnberg oder Amberg zu verzweigen; ausserdem führte im Donau-Thale selbst eine wichtige Communication. Ingolstadt, in der Gewalt des Gegners, sperrte die Schiffahrt und den Wassertransport auf der oberen Donau und war zu jener Zeit

[1]) Hiezu „Plan der Belagerung von Ingolstadt im Jahre 1743". Tafel II.

der einzige Stützpunkt, von welchem aus der Churfürst von Bayern eine Wieder-Eroberung seines Landes versuchen konnte, so wie der Fall dieses Platzes für die Königin von Ungarn und Böhmen den moralischen und factischen Besitz von ganz Bayern bedeutete.

Der grossen Bedeutung des Punktes entsprach auch seine fortificatorische Stärke. Schon im Mittelalter war die Stadt mit einer sehr hohen, von zahlreichen, massiven Thürmchen flankierten Ringmauer umgeben, vor welcher ein tiefer Graben lag. Diesem ward in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Wall vorgelegt, der durch einige grosse steinerne Basteien mit der Stadtmauer in Verbindung stand. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden diesem alten Hauptwall eilf sehr hohe, selbständige Bastionen, davon einige aus Mauerwerk und casemattiert, vorgelegt. Ein breiter Wassergraben, welcher von unterschiedlichen Quellen und von der die Stadt durchfliessenden Schutter bewässert wurde und gegen die Donau zu an beiden Enden durch Batardeaux gestaut war, umgab die ganze Befestigung. Die längs der Donau führende Kehle derselben bestand nebst der Stadtmauer aus einem in gebrochener Linie führenden pallisadierten Erdwalle. Vier Thore stellten die Verbindung mit dem Aussenfelde her; vor zweien derselben, dem Feldkirchner- und Kreuz-Thore, lagen Ravelins. Der gedeckte Weg besass wohl zum Schutze gegen Flankierung Traversen, war aber durchgehends sehr niedrig; die Contre-Escarpe war bis auf 18 Schuh Höhe mit Mauerwerk verkleidet. Vor dem Glacis der Festung, an der Ost- und West-Seite derselben, wurde unmittelbar vor der Belagerung je eine Lunette aufgeführt, jedoch nicht völlig ausgebaut.

Auf dem rechten Ufer der Donau, vor der steinernen Bogen-Brücke, war ein enger Brückenkopf aus Erde in Gestalt eines Hornwerkes mit gedecktem Weg und kleinem Reduit angelegt.

Sonst befanden sich in der Festung einige bombensichere Unterkünfte, drei Kasernen, ein Spital und an der Ost-Seite, nächst der Donau, das damals als Zeughaus dienende churfürstliche Schloss, „die Burg", welche aus Quadersteinen erbaut und mit einem tiefen Graben umgeben, jedoch nicht bombensicher war.

Im ganzen stellte daher Ingolstadt eine neuere regelmässige Festung und den Haupt-Waffenplatz von Bayern dar, welcher mit Gewalt nur durch eine regelrechte Belagerung zu bezwingen war. Die Armierung des Platzes war eine vorzügliche, die vorhandenen Munitions-Vorräthe sehr bedeutende, die Verproviantierung an Mehl,

Brot, Körnerfrüchten und sonstigen Artikeln reichlich, jedoch gering an Schlachtvieh.

Die Besatzung, unter Commando des M. d. C. Comte de Grandville, bestand aus Commandierten der Infanterie, zwei Miliz-Bataillonen, den Resten einiger Frei-Compagnien und einem Artillerie-Detachement, nicht ganz 3000 Streitbaren[1]) und aus 360 Bayern der Regimenter Morawitzky, Preysing und Holstein[2]) unter dem FML. Grafen Raymond.

Einleitung von Capitulations-Verhandlungen.

FML. Bärnklau trachtete zunächst, die Uebergabe von Ingolstadt auf gütlichem Wege zu erlangen. Schon bei der Verleihung des Commandos hatte er vom Prinzen Carl „eine ordre ostensible" an den Commandanten der Festung erhalten, „durch welche, wann er die Festung übergeben will, man ihn wird ausrücken lassen mit aller Ehr' und französischem Zugehör, auch will man Eger mit dieser Condition evacuieren lassen[3])". Noch am 19. Juli, dem Tage der Unterfertigung des Capitulations-Vertrages von Straubing, wurde von dort aus der Rittmeister des Cürassier-Regiments Bernes, von Montagnac, an den Grafen von Grandville abgesendet, um zu versuchen, ob derselbe nicht etwa auf Verhandlungen einzugehen willens wäre.

Grandville erklärte[4]) wohl „bereit zu sein, den Platz den Truppen der Königin zu übergeben, jedoch könne er keine Capitulation annehmen, bevor er nicht ein Truppen-Corps und Artillerie, um ihn anzugreifen, gesehen habe. In der Folge, wenn Bärnklau die Tranchée eröffnen und ihn der Form halber belagern werde, verpflichte er sich, die Arbeiter nicht zu beunruhigen, viel schiessen zu lassen, ohne zu zielen, die Batterien des Angreifers nicht zu demontieren und keinen Ausfall zu unternehmen. Sechs Wochen nach Eröffnung der Laufgräben werde er den Platz gegen eine ehrenvolle Capitulation übergeben, wobei der Königin alle in der Festung befindlichen Magazine verbleiben sollen."

---

[1]) Stand der Besatzung von Ingolstadt, Anhang Nr. III.

[2]) Die Reste dieses aufgelösten Regiments wurden später in das neu-aufgestellte Regiment Hildburghausen eingetheilt.

[3]) K. A., F. A. Bayern 1743, VII, 10g.

[4]) Rapport des Rittmeisters von Montagnac über die mit Grandville geführten Verhandlungen. (K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 24b.)

Auf das Ersuchen Montagnac's, ihm diese Bedingungen der grösseren Sicherheit halber schriftlich zu geben, erwiderte Grandville, „ein derartiges Geheimnis dem Papiere nicht anvertrauen zu können", doch gab er dem Rittmeister einen Brief an Bärnklau mit, in welchem folgende Stelle vorkam: „Im übrigen kann ich Ihnen nicht genug meine lebhafte Erkenntlichkeit für all' das bezeugen, was Sie mir durch Herrn von Montagnac mittheilen liessen; derselbe wird Ihnen ebenso von meiner Seite dasjenige berichten, was ich glaubte, lieber seiner Klugheit, als dem Papiere vertrauen zu sollen." Und in einer eigenhändigen Nachschrift: . . . . „Si vous consentiez ou que vous trouvassiez de votre goût ce que M. de Montagnac aura l'honneur de vous proposer de ma part, je vous supplie de ne m'en faire porter aucune nouvelle que par lui [1])".

Mit diesem Schreiben verliess Montagnac am 20. Juli Ingolstadt und verfügte sich zu Bärnklau, welcher ihn sogleich nach Wien abschickte, um über die mit Grandville getroffenen geheimen Vereinbarungen („conventions tacites") der Königin und dem Grossherzoge Bericht zu erstatten.

Bärnklau scheint im guten Glauben an den Ernst der Vorschläge Grandville's die Uebergabe von Ingolstadt für baldig bevorstehend gehalten zu haben, indem er in seinen Berichten vom 28. und 31. Juli [2]) an den Grossherzog bereits Vorschläge erstattete, wie nach dem Falle der Festung Bayern zu sichern und zu besetzen, dann wie der Rest der Truppen zu verwenden sein werde. In letzterer Beziehung schlug er eine Invasion des Elsass von Freiburg aus, oder die Verwendung der Kräfte in Italien zu einer Expedition gegen das Königreich Neapel vor. In der Entwicklung und näheren Erörterung dieser beiden Pläne zeigt sich Bärnklau als ein General von weitem Blick und von grossem Verständnis für die militärischen und politischen Fragen jener Epoche.

Trotz der so verheissungsvoll eingeleiteten Unterhandlungen mit Grandville wurden doch für den Fall, als sich selbe etwa zerschlagen sollten, alle Vorbereitungen zur förmlichen Belagerung von Ingolstadt getroffen. Am 19. Juli bereits hatte der Artillerie-

[1]) Grandville an Bärnklau, Ingolstadt am 20. Juli 1743. (K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, ad 24.)

[2]) K. A., F. A. Bayern 1743, VII, 54 und VII, 58.

Oberst Pickel den Erfordernis-Aufsatz an Belagerungs-Artillerie und Munition dem Hof-Kriegsrathe eingeschickt; gleichzeitig war auch an den zu Amberg commandierenden GFWM. Grafen Harsch um Zusendung von Geschütz- und Mörser-Munition aus den dortigen Vorräthen geschrieben worden. Am 22. Juli wurden die Regimenter Vettes und Baden sammt der Artillerie von Straubing nach Ingolstadt in Marsch gesetzt, am nächsten Tage folgten die Irregulären; auch das Regiment Bärnklau mit dem GFWM. Grafen Pálffy ward von München, ein Bataillon Forgách von Landsberg dahin dirigiert, so dass Ende Juli, einschliesslich der bisherigen Blockierungs-Truppen vor Ingolstadt concentriert waren: Die Infanterie-Regimenter Heinrich Daun, Baden, Vettes, Leopold Pálffy (je 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien), 1 Bataillon Forgách, ferner die Warasdiner, ein Theil der Carlstädter und Liccaner, das unter Hauptmann Simbschen des Infanterie-Regiments Kheul formierte slavonische Frei-Bataillon, die Frei-Compagnie Hasslingen, das Gros der irregulären Reiter und sämmtliche Tschaikisten. Das Commando über diese Truppen führte GFWM. Graf Herberstein.

Im Anmarsche befanden sich die 3 Bataillone Bärnklau, 2 Bataillone Wenzel Wallis und ein Theil der Slavonier und Liccaner, so dass der Gefechtsstand der gesammten, Ende Juli für die Belagerung von Ingolstadt bestimmten Truppen 13.440 Mann betrug [1]), hievon jedoch zwei Drittel Irreguläre [2]).

In Garnison standen fünf Bataillone [3]) und die Theisser und Maroser Grenzer zu Fuss, welche in zwei Bataillone formiert waren und „der besseren Zucht und Ordnung halber" von Officieren der deutschen Infanterie befehligt wurden.

---

[1]) Der Verpflegsstand war 18.554 Mann. Der grosse Unterschied ergab sich durch Nicht-Einrechnung der nicht unmittelbar in der Front Stehenden, der Kranken und wohl auch der im ganzen Lande verstreuten Commandierten. (K. A., F. A. Bayern 1743, VII, 58 a und b.)

[2]) Die Irregulären waren naturgemäss, namentlich für eine regelrechte Belagerung, minderwertige Truppen, welche auch, dem damaligen Kriegsbrauch zufolge, mit einbrechendem Herbste in ihre Heimat rückzukehren pflegten. Ihre Disciplin scheint sich übrigens zu jener Zeit schon bedeutend gefestigt zu haben, da Bärnklau „als Beispiel, dass dieselben bereits viel von ihrer ursprünglichen Wildheit und Unbotmässigkeit verloren hätten", anführt, dass sie im Lager vor Ingolstadt völlig willig die Execution an ihren Kameraden, von welchen wegen eines Diebstahles zwei erschossen und sechs zum Spiessruthenlaufen verurtheilt worden waren, vollzogen hatten. (Bärnklau an den Grossherzog, München, 31. Juli 1743. — K. A., F. A. Bayern 1743, VII. 58.)

[3]) 2 Thüngen, 2 Ujváry, 1 Forgách.

Die Ober-Pfalz war nach wie vor vom Bataillon Kheul und einigen Grenzern[1]) unter GFWM. Harsch besetzt. Letzterer willigte in die Abgabe von 600 berittenen Donau-Grenzern, welche in Cham standen, an das Belagerungs-Corps vor Ingolstadt. Dieselben rückten anfangs August dahin ab.

Für die Verpflegung war von Bärnklau, wie von Harsch genügend vorgesorgt worden[2]), an Geld war empfindlicher Mangel; anfangs August enthielt die Kriegs-Cassa nur 2817 Gulden.

In dem in Aicha etablierten Haupt-Feld-Spital befanden sich 678 Kranke und Commandierte.

Die Armee des Prinzen Carl von Lothringen hatte inzwischen den Rhein erreicht[3]). FML. Bärnklau musste die starken Ergänzungs-Transporte, welche derselben folgten, beim Durchmarsche durch Bayern mit Verpflegung versorgen und dieselben durch die neutralen Reichs-Gebiete instradieren. Anfänglich geschah dies über Rain, im August, als die Haupt-Armee in die Gegend von Alt-Breisach rückte, über Landsberg, welche Stadt als Haupt-Etapen-Station eingerichtet wurde. OWM. Carl Freiherr von Kotz von Thüngen-Infanterie führte daselbst das Commando.

Unter den Transporten sind hervorzuheben jener des Oberstlieutenants Jesenszky von Trips-Husaren mit 1231 Mann, 423 Reitern und 80 Proviant-Wagen und der Ergänzungs-Transport des zur pragmatischen Armee abgerückten Husaren-Regiments Károlyi, etwa 200 Mann, 30 „Geschwind- oder verjüngte Stückel", die auf der Donau bis in die Gegend von Ingolstadt kamen und nach Aufbringung von Bespannungen, in Ermangelung von Artilleristen von Commandierten des Regiments Bärnklau geleitet, zur Armee abmarschierten.

Endlich erhielt Bärnklau Befehl, alle Tschaikisten seines Corps unter Commando des GFWM. Grafen Pálffy mittels Vorspann nach Freiburg abzusenden, wo man dieser Leute bei Durchführung des geplanten Rhein-Ueberganges dringend bedurfte.

---

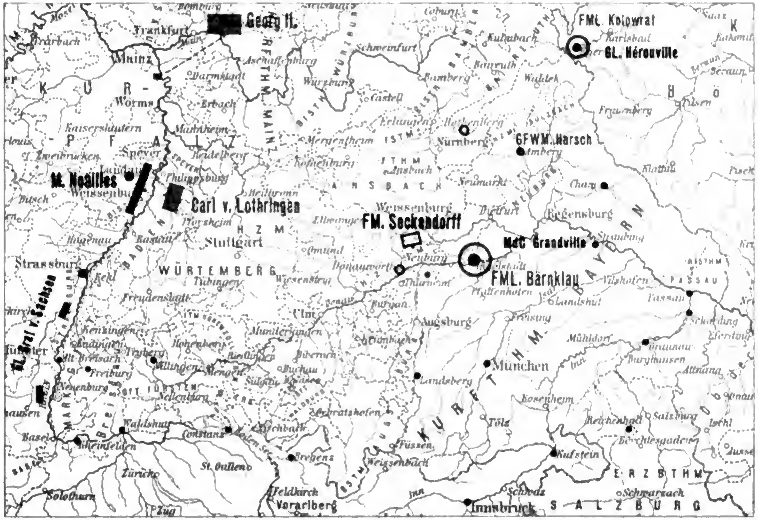
[1]) Es dürften dies Slavonier und die Donau-Grenzer zu Fuss unter OWM. Secola gewesen sein.

[2]) In den Magazinen, von welchen die bedeutendsten in Amberg, Stadt am Hof, Vohburg, Straubing, München und Passau angelegt waren, befanden sich anfangs August: 5395 Metzen Getreide, 80.946 Centner Mehl, 87.090 Portionen Brot, 141.111 Portionen Zwieback, 193 Centner Salz, 699.395 Portionen Hafer, 503.107 Portionen Heu und 135.757 Bund Stroh. (Proviant-Haupt-Vorraths-Extract, K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 30 c.)

[3]) Hiezu Textskizze 1.

Texts…
(zu Seit…

Situation in Bayern und am Rhein Ende Juli 1743.



■ Österreicher und Verbündete ■ Franzosen □ ○ Kaiserliche Armee (neutral)

Die Cernierung von Eger.

Seit dem 19. April, an welchem Tage GL. du Chayla von Amberg aus eine neue Besatzung und frische Lebensmittel in die Festung geworfen hatte [1]), befand sich der Commandant des Platzes GL. Marquis d'Hérouville de Claye, ein energischer, 30jähriger Mann, ausser Verbindung mit seiner Armee, deren Abmarsch aus Bayern die Garnison vollständig preisgab.

Hérouville war entschlossen, sich bis zum Aeussersten zu halten und nur unter den ehrenvollsten Bedingungen die Festung zu übergeben, deren Vertheidigung, obwohl bei der allgemeinen strategischen Lage zwecklos, eine Ehrensache für die französischen Waffen geworden war. Er hatte die Widerstandsfähigkeit der altartigen Befestigung möglichst erhöht, die bestehenden Werke und das Schloss ausgebessert, vor der Haupt-Umfassung einige detachierte Werke neu angelegt, so nördlich der Eger vor der Wenzels-Burg und auf dem Galgen-Berge, südlich vor der Ost- und Südwest-Front.

Er verfügte über 5 Bataillone [2]) und 50 Husaren, etwa 3000 Mann Verpflegs-, circa 2400 Mann und 50 Reiter Gefechtsstand. Sein Stellvertreter war der Brigadier Clavière.

Die Oesterreicher machten indessen keine Anstalten zur förmlichen Belagerung. FML. Festetics, der mit den Infanterie-Regimentern Schulenburg, Heinrich Daun und Bethlen, den Lubomirski-Cürassieren und Festetics-Husaren vor der Festung stand, begnügte sich nach dem Abmarsche du Chayla's damit, die Cernierung wieder zu schliessen [3]). Je mehr die Aussicht eines französischen Entsatz-Versuches schwand, desto sicherer wurde es, dass die Besatzung endlich ohne besondere Anstrengung der Oesterreicher durch den Hunger zur Uebergabe gezwungen werden würde.

In dieser Anschauung trat auch keine Aenderung ein, als anfangs Juni FML. Kolowrat an Stelle des zur Armee berufenen Festetics das Commando übernahm. Mit Rücksicht auf die Stärke der französischen Besatzung war das Cernierungs-Corps indessen durch das Infanterie-Regiment Szirmay der Armee-Gruppe des FM. Lobkowitz verstärkt worden.

---

[1]) IV. Bd., 724; V. Bd., 259.

[2]) 2 Limousin, je ein Bourgogne, Médoc und Ponthieu.

[3]) Siehe V. Bd., 260.

Diese Truppen standen in zwei Lagern, Bethlen- und Heinrich Daun-Infanterie und die Husaren nördlich des Flusses bei Unter-Lohma, an der nach Sachsen und nach Hof führenden Communication, Schulenburg- und Szirmay-Infanterie, sowie die Cürassiere südlich Eger, unweit Gehaag, an der über Waldsassen nach Bayreuth und Amberg führenden Strasse. Beide Lager wurden durch Redouten geschützt. Zahlreiche Cavallerie-Posten vervollständigten die Absperrung aller aus der Festung führenden Wege. Das Haupt-Quartier war in Heiligenkreuz.

Kolowrat, der die Ueberwältigung eines Theiles seines durch die Eger getrennten Corps fürchtete, erbat Verstärkungen, worauf ihm am 12. Juni das Infanterie-Regiment Wurmbrand (3 Bataillone) aus Prag zugesendet wurde. Dasselbe wurde in das Lager bei Unter-Lohma verlegt.

Da indessen Mitte Juli das Infanterie-Regiment Heinrich Daun nach Bayern gezogen wurde, verblieben vor Eger[1]) nur 9 Bataillone[2]), 9 Escadronen[3]). Allerdings trafen bald darauf 700 Slavonier[4]) unter Oberst Rasković ein, auch sandte Bärnklau über Befehl des Prinzen Carl eine grössere Zahl Irreguläre unter Oberstlieutenant Quadri über Amberg gegen Eger ab.

Diese lehnte aber Kolowrat ab und schrieb hierüber an den Commandierenden in Bayern[5]): „Warum wollen Sie denn, werthester Herr Camerad und lieber Landsmann, so viele Truppen von dieser ungarischen Miliz, welche bekanntermassen nicht gar gut discipliniert ist, in die Gegend von Eger abschicken, welches doch an der Grenze von Böhmen liegt, mithin dieses Vaterland von Unkosten und Excessen bedroht wird? nebstbei grenzt auch Eger an Voigtland und Bayreuth, welche zwei Souveräne wir gleichfalls zu schonen haben."

Bärnklau war über diesen Verzicht hoch erfreut und zog die bereits bis Amberg gelangte Colonne wieder zurück, wobei er bemerkte, „dass bei ihm die irregulären Truppen weniger Excesse verübten, als die regulären".

[1]) K. A., F. A. Bayern 1743, VII, 10 b. — Das tägliche Verpflegs-Erfordernis betrug 8000 Mund-, 3000 Pferde-Portionen, die aus Böhmen zugeschoben wurden. (K. A., F. A. Bayern 1743, VI, 66½, ad 69.)

[2]) 2 Schulenburg, 2 Szirmay, 2 Bethlen, 3 Wurmbrand.

[3]) 6 Lubomirski-Cürassiere, 3 Festetics-Husaren, 2 Escadronen machten anscheinend den Feldzug am Rhein mit. (Vergl. V. Bd., 328, Anm. 3 und Anhang XXXIV, Anm. 2.)

[4]) Saustromer, Servianer und Clementiner, in fünf Compagnien formiert.

[5]) Heiligenkreuz, 18. Juli 1743. (K. A., F. A. Bayern 1743, VII, 40 f.)

Bezüglich der bei der Capitulation zu stellenden Bedingungen machten sich im Haupt-Quartiere des Prinzen Carl und bei Hofe zwei verschiedene Auffassungen geltend. Ersterer, dem es vor allem darum zu thun war, das Cernierungs-Corps möglichst bald für eine andere Verwendung frei zu bekommen, wollte die Uebergabe durch möglichst milde Forderungen beschleunigen. Ueber seinen Befehl hatte Kolowrat schon am 9. Juni Hérouville den freien Abzug nach Frankreich angeboten, lediglich gegen die Verpflichtung, ein Jahr lang nicht gegen die Königin zu dienen und Ablieferung der Waffen der Mannschaft. Hérouville mag die letztere Bedingung dazu veranlasst haben, den Antrag zurückzuweisen.

Der Grossherzog hingegen, welcher sich zu jener Zeit anlässlich der Krönungs-Feierlichkeiten mit der Königin in Prag befand, eröffnete Kolowrat in einem Schreiben vom 13. Juni[1]), dass der Garnison von Eger im Hinblicke auf die eingetretene günstige Lage keine andere Capitulation als die Kriegsgefangenschaft gewährt werden dürfe.

Allerdings war die Lage der Besatzung damals schon eine recht missliche. Hérouville war ohne alle Kenntnis über die Vorgänge in Bayern, seine an Broglie und den französischen Geschäftsträger in Nürnberg gesendeten Briefe wurden abgefangen; aus denselben war zu entnehmen, dass frisches Fleisch selbst für die Kranken nur noch für 40 Tage, von gesalzenem Fleische auch nur geringe Vorräthe vorhanden waren, so dass man bereits Pferde schlachten musste, deren Fleisch aber auch nur für etwa 30 Tage reichte. Mehl und Reis waren allerdings reichlich, für etwa drei Monate, vorhanden.

Der Weisung des Grossherzogs entsprechend, liess Kolowrat dem Festungs-Commandanten vertrauliche Mittheilungen über die Vorgänge in Bayern zukommen; nun eröffnete endlich GL. d'Hérouville gegen Ende Juni, er wolle, nachdem er gehört, dass zwischen Oesterreich und Chur-Bayern Unterhandlungen stattfänden, die Festung Eger, welche er bis jetzt im Namen des bayerischen Churhauses gehalten, aus freien Stücken, ohne hiezu durch den Zwang der Waffen oder den Mangel an Lebensmitteln genöthigt zu sein, übergeben, doch verlange er, gegen die Verpflichtung, ein Jahr nicht zu dienen, den freien Abzug der Besatzung mit kriegerischen Ehren, Waffen und Bagagen, jedoch unter Zurücklassung der Kanonen; die Kranken und Marsch-Maroden, 7 bis 800

[1]) K. A., F. A. Bayern 1743, VI, 26.

Mann, würden die Gewehre ablegen. Sollte der freie Abzug mit den Waffen verweigert werden, so werde er alle Unterhandlungen abbrechen und es auf das Aeusserste ankommen lassen, da er die Waffenstreckung mit seiner und der Garnison Ehre unvereinbar halte.

Prinz Carl, dem dieses Anerbieten zur Entscheidung vorgelegt wurde, ermächtigte Kolowrat, den Franzosen eine ehrenvolle Capitulation zu gewähren. Gegen die Verpflichtung, ein Jahr nicht gegen die Königin zu dienen, sollte die Besatzung nach Frankreich abziehen und sogar die Waffen behalten dürfen, wenn es Hérouville gelang, den Commandanten von Ingolstadt zur Räumung der Festung unter den gleichen Bedingungen zu bewegen.

Hérouville sandte nun einen Officier mit einem Schreiben an M. d. C. Grandville, in welchem er diesem den vortheilhaften Antrag des österreichischen Armee-Commandanten zur Kenntnis brachte. Der Officier wurde gleichzeitig beauftragt, die bedrängte Lage der Besatzung von Eger zu schildern.

Bei seiner Ankunft fand jedoch dieser Officier den M. d. C. Grandville nicht in der Stimmung, auf Verhandlungen einzugehen. Die so verheissungsvoll begonnene Unterhandlung mit Bärnklau hatte sich zerschlagen, der Commandant von Ingolstadt war zum äussersten Widerstande entschlossen.

Scheitern der Capitulations-Verhandlung bezüglich Ingolstadt.

Inzwischen hatte FML. Bärnklau in München den vom 6. August datierten Befehl des Prinzen Carl erhalten, die Unternehmung gegen Ingolstadt zu beschleunigen und die Beschaffung der Belagerungs-Erfordernisse, ohne Rücksicht auf die ewigen Einwendungen der Landes-Administration, mit aller Energie zu betreiben. Bärnklau schickte den Ingenieur-Oberstlieutenant von Steiger von München nach Ingolstadt ab, um zur besseren Einschliessung mehrere Redouten zu beiden Seiten der Donau, vier auf dem rechten, drei auf dem linken Ufer zu erbauen und die Schutter, welche in der Stadt mehrere Mühlen trieb, durch einen Damm abzuleiten. Dies gelang auch, obwohl der Graf Grandville, entgegen der getroffenen Abmachung zwei Ausfälle durchführen liess, wobei ein Lieutenant und ein Husar als Gefangene in seine Hände fielen.

Am 8. August traf Bärnklau selbst im Lager vor Ingolstadt ein und schickte sogleich den von Wien bereits wieder

rückgekehrten Rittmeister von Montagnac in die Festung, um nunmehr, nachdem österreichischerseits ein starkes Truppen-Corps mit Artillerie vor derselben eingetroffen, mit dem französischen Commandanten die weiteren Verhandlungen aufzunehmen. Auf Befragen Montagnac's versicherte Grandville[1]), „dass seine Gesinnungen seit der letzten Unterredung sich nicht geändert hätten, er bei den früheren Anträgen vollkommen beharre und die Festung in sechs Wochen übergeben werde". Montagnac versuchte durch den Hinweis, dass Grandville auf keinerlei Unterstützung zu hoffen habe, bei längerem Widerstande nur die Garnison für die Vertheidigung eines Platzes, der gar nicht seinem Souverän gehöre, nutzlos opfern würde, die Zeit von sechs Wochen abzukürzen oder doch die Scheinbelagerung in sechswöchentliche Einschliessung zu verwandeln, worauf Grandville einige Tage nach Eröffnung der Laufgräben die Festung gegen eine sehr ehrenvolle Capitulation übergeben solle. Der französische Commandant erwiderte, „dass er zu seiner und der Besatzung Ehre auf der Belagerung bestehen müsse, auch den Termin der Uebergabe nicht abkürzen könne. Er gestand wohl zu, dass die Besatzung bereits Pferdefleisch verzehren müsse, doch sei deren Gesundheitszustand ein vorzüglicher, auch besitze er sonst sehr grosse Vorräthe an allen Verpflegs-Artikeln und Munition, überdies stünden 127 Geschütze auf den Wällen."

Montagnac behielt sich vor, darüber an Bärnklau zu berichten, um dann am nächsten Tage auf Grund der definitiven Entschliessungen desselben sowohl wegen der Länge des Uebergabs-Termins, als auch der Art und Weise der durchzuführenden Scheinbelagerung und Vertheidigung die weiteren Verabredungen zu pflegen. Grandville versicherte, „dass er seine Rückkunft mit Ungeduld erwarte und seine Ehre für die gewissenhafte Beobachtung all' dessen, was beschlossen werden würde, verpfände; dasselbe setze er natürlich auch von Bärnklau voraus und erwarte, dass das Geheimnis zwischen diesem, ihm und Montagnac bleibe".

Als nun am 9. August Montagnac wieder nach Ingolstadt kam, um sowohl die Art der Scheinbelagerung festzusetzen, als auch schon die Punkte der Capitulation zu vereinbaren, deren Abschliessung Bärnklau aber nicht erst nach sechs Wochen, sondern schon am 26. August verlangte, erklärte plötzlich Grand-

---

[1]) Rapport des Rittmeisters von Montagnac über die mit Grandville geführten Verhandlungen. (K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 24 b.)

ville, „dass er nach reiflicher Erwägung die Unausführbarkeit seiner gemachten Anträge erkenne. Wenn er auf die Belagerungs-Batterien nicht feuern und die Angriffe nicht abwehren lassen würde, werden das Artillerie-Corps und die Garnison gar bald seine Absichten durchschauen und er würde seine Ehre verlieren. Er ersuchte, Bärnklau möge ihm die Absendung eines Officiers an den Hof nach Versailles gestatten, um diesen über die Lage zu orientieren und dessen Absichten über sein weiteres Verhalten einzuholen. Da, wie es scheine, zwischen der Königin und dem bayerischen Hofe ein Uebereinkommen stattgefunden habe, werde sein König voraussichtlich den Befehl erlassen, den Platz zu übergeben, um die Truppen intact zu erhalten, so dass die Oesterreicher auf diese Weise früher in den Besitz von Ingolstadt gelangten, als wenn die bisherigen Vereinbarungen ausgeführt würden. Der französische Officier, welcher offene Depeschen mitbekommen werde, seinen Weg nach Bärnklau's Weisungen zu nehmen und bei seiner Rückkehr zuerst dem österreichischen Befehlshaber die Entschliessung des Hofes mitzutheilen hätte, könne in zehn, höchstens zwölf Tagen zurück sein; inzwischen stehe es Bärnklau frei, ganz nach seinem Gutdünken die Belagerung zu eröffnen."

Montagnac war entrüstet zu hören, dass Grandville das, was er wiederholt angeboten, nun unausführbar finde. Er begnügte sich indes, zu erwidern, dass Bärnklau nicht zögern werde, ihn mit aller Kraft anzugreifen, da alle Vorbereitungen zur Belagerung getroffen seien und die Oesterreicher hiebei nur einige hundert Mann, Grandville hingegen die ganze Besatzung aufs Spiel setze, die weiter keine ehrenvollen Bedingungen zu erwarten habe. Zu seiner Rechtfertigung verlangte er noch ein Schreiben, aus welchem Bärnklau klar ersehen könne, dass der französische Commandant wirklich die Anträge gemacht, deren Ueberbringer er gewesen [1]).

---

[1]) Grandville schrieb hierauf an Bärnklau folgenden Brief:

Ingolstadt, den 9. August 1743.

Mein Herr! Herr von Montagnac wird die Ehre haben, Ihnen mitzutheilen, was ich ihm über die Unmöglichkeit, die gemachten Pläne auszuführen gesagt habe.

Im ersten Augenblicke scheint die Sache für beide Theile einen Schein von Möglichkeit zu haben, aber sobald man nur einigermassen die Folgen bedenkt, zerstört die Ueberlegung diese Gedanken. Ich hätte von ganzem Herzen und mit dem grösstem Eifer gewünscht, etwas thun zu können, was Ihnen angenehm wäre und wobei sowohl meine Ehre, als die meinem Gebieter schuldige Treue gegen jeden Vorwurf geschützt wären.

So hatten sich die Unterhandlungen wider Bärnklau's Erwarten im letzten Momente zerschlagen. Er schrieb den plötzlichen Gesinnungswechsel Grandville's vor allem den Versprechungen Seckendorff's zu, welcher für den Fall, als ihm der französische Commandant den Platz einräumen würde, die Linien der Oesterreicher durchbrechen und die Vertheidigung desselben übernehmen wollte, ein, wie auch Bärnklau den Festungs-Commandanten unverweilt aufklärte, ganz aussichtsloses Unternehmen, da dem Feldmarschall nach dem, wie es allgemein hiess, unmittelbar bevorstehenden Abzuge der Hessen nur sieben Cavallerie-Regimenter und sechs Bataillone Infanterie (?) im ganzen bei 4000 Mann verbleiben würden, deren Lage, eingekeilt zwischen der Haupt-Armee am Rhein und dem Bärnklau'schen Corps, eine äusserst kritische war. Ausserdem schien auch die Nachricht von der königlichen Ungnade, welche sich der Herzog von Broglie durch sein zweideutiges und unentschiedenes Verhalten zugezogen hatte, auf Grandville nicht ohne Eindruck geblieben zu sein und schliesslich mag er auch aufgebracht gewesen sein, dass ihm Bärnklau als Termin für die Uebergabe nicht die geforderten sechs Wochen nach Eröffnung der Laufgräben, sondern bereits den 26. August festgesetzt hatte.

Nunmehr konnte nur die Gewalt der Waffen entscheiden und der österreichische Befehlshaber war fest entschlossen, keine Mühe und Opfer zu scheuen, um Ingolstadt der Königin zu erobern; „unter keiner Bedingung werde ich von der Stelle weichen, paradis ou Ingolstadt", schrieb er an den Grossherzog[1]).

Immerhin gestattete er, um kein Mittel unversucht zu lassen, die von Grandville erbetene Absendung eines Officiers, des Rittmeisters vom Regimente Asfeld d'Arbaut, in dessen Geschicklichkeit der französische Commandant ein besonderes Vertrauen

---

Ich habe die Sache von allen Seiten betrachtet, aber hiebei nur immer mehr erkannt, wie es bei all' den von mir gestellten Bedingungen Ihnen ebenso wie mir unausführbar gewesen wäre, uns dem zu unterwerfen, was zu thun nöthig geworden wäre.

Beklagen Sie mich daher, mein Herr, dass mir alle Mittel versperrt sind, Ihnen bei diesem Anlasse gefällig zu sein; dagegen wünsche ich mir Glück, es mit einem so grossmüthigen General zu thun zu haben.

Ich habe die Ehre, mit unbegrenzter Hochachtung zu sein, mein Herr,
Ihr sehr ergebener und gehorsamer Diener
Graf von Grandville.

(K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 24 a.)

[1]) Ebenda, 25 b.

setzte, nach Versailles. Ausser an den französischen Kriegs-Minister, Marquis d'Argenson, erhielt derselbe, welchem der Lieutenant Pivenay des Regiments Bärnklau als Begleiter beigegeben wurde, auch Briefe an den Prinzen Carl und an Bärnklau. In letzterem kam folgende auf die eben stattgehabten geheimen Verhandlungen bezügliche charakteristische Stelle vor: „N'allez pas, je vous supplie Monsieur, me regarder comme un homme qui donne un oeuf, selon notre proverbe, pour un boeuf, je vous ai présenté le denier de la veuve et je l'ai fait avec le même coeur...[1])"

Der am 12. August eingetroffene Abgesandte Hérouville's vermochte Grandville nicht zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bringen. In seiner Antwort vom 13. August[2]), welche sein Adjutant Scovaud zu überbringen hatte, führte er aus, dass er auf die gemachten Vorschläge nicht eingehen werde, da ihn nur ein Befehl des Königs, die Gewalt oder der Hunger zum Verlassen des Platzes bewegen dürften und dass er den Beibehalt der Waffen für seine Garnison als keine grosse Gunst betrachte, wenn sie sich derselben während eines Jahres nicht bedienen dürfe.

Scovaud traf am 16. August im Lager vor Eger ein und besprach sich daselbst, da ihm der Eintritt in die Festung verboten wurde, mit einem Abgesandten Hérouville's. Dieser hatte inzwischen einen Befehl seines Königs erhalten[3]), nunmehr, da ein Entsatz oder ein Durchbruch der Besatzung ausgeschlossen sei, eine weitere Vertheidigung nur zwecklose Verluste verursache, zu trachten, unter möglichst günstigen Bedingungen zu capitulieren und nach Strassburg oder Fort Louis abzuziehen.

Die Meldung hievon, welche der am 18. August nach Ingolstadt rückgekehrte Scovaud erstattete, dürfte den M. d. C. Grandville bewogen haben, noch an demselben Tage an Bärnklau mit dem Ersuchen heranzutreten[4]), Scovaud nochmals, jedoch direct an Hérouville absenden zu dürfen. Er schlug hiebei vor, die auf die gleichzeitige Uebergabe der beiden Festungen bezüglichen Verhandlungen bis zum 1. September zu verschieben, da er

[1]) K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, ad 31.
[2]) Ebenda, ad 30 a.
[3]) Kriegs-Minister d'Argenson an den Grafen von Sachsen, Versailles, 22. Juli; letzterer an d'Hérouville, Strassburg, 27. Juli. (Ebenda, 41 d.)
[4]) Ebenda, 41 c.

sodann, nach der Rückkehr des Rittmeisters d'Arbaut über die Absichten seines Hofes orientiert, ebenfalls in Verhandlungen werde eintreten können.

Am 19. August, vermuthlich da sich Grandville nach Abweisung seiner Anträge vom Vortage eines besseren besonnen hatte, erschien Scovaud im österreichischen Lager und überbrachte Bärnklau folgende Vorschläge seines Chefs für die Uebergabe Ingolstadts[1]: „Alle französischen Gefangenen, die seit dem Beginne des Krieges gemacht worden waren, sei es in Böhmen oder in Bayern, mit einem Worte im ganzen Gebiete diesseits des Rheins, sollen frei gelassen werden.

Alles in Regensburg, Nürnberg, Augsburg, Ulm und Ingolstadt befindliche französische Gut soll frei und ungehindert abgeführt werden können, ebenso allen in diesen Städten befindlichen Personen anheimgestellt sein, sich nach Frankreich zurückzubegeben.

Ist der Besatzung von Eger ebenfalls der freie Abzug mit allen kriegerischen Ehren zu gestatten."

In dem an den Prinzen Carl über dieses Anerbieten erstatteten Berichte rieth Bärnklau zur Annahme der Bedingungen, da der Wert der in Ingolstadt befindlichen Magazine allein, abgesehen von aller anderen Beute, das durch die Freilassung der Franzosen entfallende Lösegeld bei weitem übersteigen, die Belagerung wenigstens 70.000 bis 80.000 Gulden kosten würde und man die durch den Fall von Ingolstadt disponiblen Truppen anderwärts verwenden könnte. Ueberdies wäre es nicht schwer, die Absendung und den Marsch der Gefangenen derart zu verzögern, dass sie bis zum Winter keine Dienste mehr leisten könnten. Auch in der diesbezüglichen Meldung an den Grossherzog, dem er gleichzeitig über die auf Befehl des Prinzen Carl gepflogenen Verhandlungen wegen Eger und Ingolstadt berichtete, beantragte Bärnklau die Annahme der Vorschläge Grandville's.

Prinz Carl entschied, dass im Hinblicke auf die grossen Schuldforderungen, welche man an Frankreich habe, von der Annahme der beiden ersten Punkte der Propositionen Grandville's nicht die Rede sein könne, dagegen der Besatzung von Eger der freie Abzug mit den Waffen bewilligt werden könne.

---

[1]) K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, ad 44.

Der Grossherzog von Toscana, einer anderen Anschauung als sein Bruder, missbilligte die Verhandlungen wegen gütlicher Uebergabe der beiden Festungen.

Am 19. August erliess er an Kolowrat ein Schreiben[1]), in welchem diesem befohlen wurde, mit Rücksicht darauf, dass seit dem letzten Schreiben des Prinzen Carl sowohl die allgemeinen Verhältnisse, als auch der Zustand der Besatzung von Eger für die Franzosen wesentlich ungünstiger geworden seien, keine andere Capitulation als die Kriegsgefangenschaft zu bewilligen.

Gleichzeitig ergieng an Bärnklau der Befehl[2]), sich nicht etwa durch das Abwarten der Rückkehr d'Arbaut's aufhalten zu lassen, sondern die Belagerung zu beginnen. Selbst für den Fall, als Grandville auf Grund der ihm etwa von Versailles zukommenden Weisungen sodann wegen der gleichzeitigen Uebergabe der beiden Plätze würde verhandeln wollen, habe Bärnklau jetzt nicht mehr darauf einzugehen, sondern vorher die Weisungen des Wiener Hofes einzuholen.

Belagerung von Ingolstadt[3]).

Es hätte nicht erst des energischen Befehles des Grossherzogs bedurft, um Bärnklau zum Beginne der Belagerung zu veranlassen. Schon nach dem unvermutheten Gesinnungswechsel Grandville's am 9. August war er fest entschlossen, den Angriff ehebaldigst einzuleiten. Er musste jedoch die Eröffnung der Laufgräben stets verschieben, da weder das nöthige Belagerungs-Material fertiggestellt, noch die beim Hof-Kriegsrathe angeforderten schweren Geschütze eingetroffen waren[4]). Dem am 10. August mit dem Berichte über den Ausgang der Verhandlungen nach Wien abgesendeten

---

[1]) K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 46.

[2]) Ebenda, 47.

[3]) Hiezu „Plan der Belagerung von Ingolstadt im Jahre 1743". Tafel II.

[4]) Nach einem vom Stückhauptmann Johann Georg Bittner am 18. August verfassten Extract (K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 41 a) befanden sich vor Ingolstadt: 16 vierundzwanzigpfündige halbe Karthaunen, 2 achtzehnpfündige Nothschlangen, 18 zwölfpfündige, 1 zehnpfündige Quartierschlangen, 2 sechspfündige Falkaunen, 4 drei- und 2 zweipfündige Regiments-Stücke, 2 zwölfpfündige Haubitzen, 6 sechzig-, 8 dreissig- und 4 zehnpfündige Mörser. Es fehlten daher gegenüber dem im Juli eingesendeten Erfordernis-Aufsatze 14 halbe Karthaunen, 8 Falkaunen, 2 Haubitzen, 2 hundertpfündige Stein- und 4 zehnpfündige Bomben-Mörser. Ueberdies bestand ein bedeutender Abgang an Munition und sonstigem Zubehör.

Rittmeister von Montagnac wurde daher besonders aufgetragen, die schleunigste Absendung der Geschütze erneuert zu erbitten.

Bärnklau war bestrebt, in dem Lager vor Ingolstadt möglichst viele reguläre Truppen zu vereinen. Er bat daher den Prinzen Carl, die Garnisonen von Rain (ein Bataillon Ujváry) und München (ein Bataillon Forgách) heranziehen und durch Irreguläre ersetzen zu dürfen, „da, wenn er in den Laufgräben nicht die Hälfte an regulären Truppen habe, zu besorgen sei, dass die Irregulären ihre Pflicht nicht thun und nicht vorwärts zu bringen sein werden".

Da der Prinz seine Genehmigung gab, hatte Bärnklau in der zweiten Hälfte August vor Ingolstadt an regulären Truppen 16 Bataillone und 8 Grenadier-Compagnien[1]) mit einem dienstbaren Stande von rund 5000 Mann, dann 7300 Grenzer zur Verfügung[2]).

Im übrigen Bayern befanden sich an regulären Truppen nur drei Bataillone[3]).

Das Belagerungs-Corps wurde wie folgt postiert:

Die „deutsche" Infanterie bei Feldkirchen, Ober-Haunstadt und längs des Haunstädter Baches;

das Gros der Grenzer unter Oberst Macquire zwischen diesem Bache und der Donau;

acht Compagnien Carlstädter, die Frei-Compagnien Bakics und Hasslingen, das slavonische Frei-Bataillon Simbschen und die Mehrzahl der Berittenen unter Oberst Graf Petazzi auf dem rechten Donau-Ufer.

Zur Verbindung der beiden Gruppen wurde unterhalb der Festung eine Schiff-Brücke geschlagen; das Haupt-Quartier Bärnklau's befand sich in Ober-Haunstadt.

Für den fortificatorischen und technischen Dienst beim Belagerungs-Corps standen an Ingenieuren zur Verfügung[4]): Oberstlieutenant von Bonne und Steiger, 3 Hauptleute[5]), 3 Ober-

---

[1]) 3 Bataillone Bärnklau, je 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Heinrich Daun, Baden, Vettes und Leopold Pálffy, 2 Bataillone Forgách, 2 Bataillone Wenzel Wallis, 1 Bataillon Ujváry.

[2]) K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 25 b und 30.

[3]) 2 Thüngen in München, Braunau, Schärding, Wasserburg und Reichenhall, 1 Ujváry in Straubing.

[4]) Lista, deren Ingenieurs, welche sich anitzo in Bayern befinden und bei der Belagerung von Ingolstadt employiert werden. (Ebenda, IX, 50 e.)

[5]) Cremerius, St. Aubin, Baron Tillier.

lieutenants[1]), 5 Unterlieutenants[2]), 6 Conducteurs[3]) und 2 Volontairs[4]), zusammen 21 Personen[5]).

An der Herstellung des Belagerungs-Materiales und der erforderlichen Geräthe wurde Tag und Nacht mit dem grössten Eifer gearbeitet. Schiff-Brücken wurden auf die Donau-Inseln geschlagen, um das Reisig zur Erzeugung der Faschinen und Schanzkörbe zu gewinnen, zu Feldkirchen der Zeuggarten eingerichtet und bis zum 18. August bereits 300.000 Faschinen fertiggestellt.

In der Nacht vom 11. auf den 12. August liess Bärnklau die Flesche, welche der Feind vor dem Kreuz-Thor, ausserhalb des Glacis, gebaut hatte, durch den Obersten Baron Macquire angreifen und demolieren, ebenso wurde tags darauf ein anderes vorgeschobenes Werk durch den Hauptmann Simbschen des Infanterie-Regiments Kheul zerstört.

Französische Deserteure berichteten, dass in der Festung bereits grosser Mangel an Fleisch herrsche, da die seinerzeit in den Platz getriebenen Ochsen an einer Seuche zugrunde gegangen waren, so dass man nur einzig und allein auf den Genuss von Pferdefleisch angewiesen sei; dagegen erhalte die Garnison, dank der in den Magazinen aufgespeicherten reichen Mehlvorräthe, doppelte Brotportionen.

Trotz dieser so günstig lautenden Nachrichten konnte sich Bärnklau nicht verhehlen, dass die geplante Belagerung Ingolstadts mit den unzureichenden Mitteln, welche ihm zur Verfügung standen, ein gefährliches Wagnis war.

Als er am 24. August den bestimmten Befehl des Grossherzogs zum Beginn der Belagerung erhielt, antwortete er[6]), dass

---

[1]) Feigeli, Wolff, von Steitz.

[2]) Della Croce, Gelpio, Klotz, Hauser, Ramker

[3]) Kolb, Baron Schernding, Gabrieli, Salgari, Walschütz, Adelsberger.

[4]) Reverend, Taraillon.

[5]) Charakteristisch für den ewigen Geldmangel, welcher bei der Armee herrschte, ist die Klage Bärnklau's, dass die meisten dieser Ingenieure, welche mit dem Bezuge ihrer Gebüren an die Operations-Cassa der Armee gewiesen waren, „seit Ende Januar keinen Heller bekommen hätten und daher nicht imstande wären, an diesem kostbaren Orte ihren Dienst zu continuieren". Ebenso konnten die für die so dringliche Beschaffung von Belagerungs-Requisiten angeforderten 3314 Gulden, 37 Kreuzer durchaus nicht aufgetrieben werden, so dass der Artillerie-Oberst Pickel inzwischen aus Eigenem 500 Gulden vorstreckte. (K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 41 a und b.)

[6]) Bärnklau an den Grossherzog, 24. August 1743. (K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 56.)

er die Laufgräben sofort eröffnen lassen werde. Er konnte sich jedoch nicht enthalten, seinen Bedenken deutlichen Ausdruck zu geben. Er, wie seine Artillerie- und Genieofficiere hegten, im Hinblicke auf die bedeutende artilleristische Ueberlegenheit der Franzosen, 200 Kanonen gegen 47 der Angriffs-Artillerie, nur wenig Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang, indem der Batterie-Bau nur mit den grössten Schwierigkeiten und unter starken Verlusten möglich sein werde. Ueberdies sei auf die Irregulären nicht sicher zu rechnen. Er bat daher, ihn für einen Misserfolg nicht verantwortlich zu machen, selbst dann, wenn, wie er besorgte, durch dieses aussichtslose Unternehmen die Waffenehre gefährdet würde.

In einem gleichzeitigen Schreiben an FM. Lobkowitz [1]) sprach er sich noch deutlicher gegen die anbefohlene Belagerung aus und redete „einem gütlichen Accord" das Wort, welcher Zeit und Geld (Bärnklau schätzte die Kosten einer Belagerung auf $1\frac{1}{2}$ Millionen Gulden) ersparte, die Werke der Festung, deren man sich später selbst als „Vormauer" Bayerns bedienen wollte, unbeschädigt liess und endlich die dem Ruhme der österreichischen Waffen gewiss abträgliche Umwandlung der Belagerung in eine Cernierung vermied, die bei dem voraussichtlich langen Widerstande der Besatzung und nach dem Abmarsche der Irregulären in die Heimat im October sicher nothwendig wurde.

Den gleichen Zweifeln gab der General auch in seinem am 25. August an den Prinzen Carl erstatteten Berichte [2]) Ausdruck, wobei er sich lebhaft beschwerte, dass ihm von Wien das fehlende Belagerungs-Material nicht zugesendet wurde. „Obwohl er schon vor einigen Wochen (am 19. Juli) seinen Erfordernis-Aufsatz dem Hof-Kriegsrathe eingeschickt hätte, ihm auch seither die Zusendung des Verlangten wiederholt in Aussicht gestellt worden, so hat sich doch, als er zur Beschleunigung der Erledigung einen Officier nach Wien gesendet (den Rittmeister von Montagnac, am 10. August), gezeigt, dass sich dieser Aufsatz noch im Arsenale befinde und wegen Abschickung des verlangten schweren Geschützes bis nun nicht das geringste verfügt worden war". Ja, noch mehr, durch ein Rescript vom 15. August erhielt Bärnklau vom Hof-Kriegsrathe die Verständigung, dass er die schwere Artillerie überhaupt nicht erhalten werde, da selbe doch nicht vor

[1]) Ober-Haunstadt, 25. August 1743. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 362.

[2]) K. A., F. A. Bayern 1743, VIII. 57.

sieben bis acht Wochen bei ihm eintreffen könne, er sich demnach mit den zugebote stehenden Mitteln begnügen müsse.

Sehr unangenehm machte sich auch der Geldmangel fühlbar; zu dieser Zeit befanden sich in der Operations-Cassa nicht mehr als 56 Gulden [1]), so dass Bärnklau alles aus Eigenem vorstrecken musste. Als er beim Kriegs-Commissär von Kitzing eine Summe von 10.000 Gulden, „um in der hiesigen Operation nicht stecken zu bleiben", anforderte, musste er „zu deren Wiederersetzung, falls es nicht approbiert würde, seine eigene Parole engagieren". Auch die zur Haupt-Armee bestimmten Recruten- und Reconvalescenten-Transporte — Mitte August war wieder eine Colonne von 1349 Mann zu Fuss und 543 Reitern zusammengestellt worden — dann die vom Prinzen Carl verlangten Tschaikisten, mussten an der Grenze Bayerns zurückgehalten werden, „weil die Bezahlung für die an das Reich zu leistenden Verpflegs-Durchzugsgebüren und für die Anschaffung einiger hundert Paar Schuhe, nachdem viele dieser Mannschaft auf blossen Füssen gehen, nicht beschafft werden kann".

Der Prinz theilte ganz die Ansichten Bärnklau's. Er beklagte sich beim Hof-Kriegsrath wegen der Nichtsendung des schweren Geschützes und äusserte, dass statt die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen, leicht das ganze Belagerungs-Geschütz verloren gehen und die Oesterreicher zum Abzug veranlasst werden könnten, „woraus nichts als der grösste Schaden und Nachtheil, wie auch die Prostitution der königlichen Waffen entstehen würde" [2]).

Als Bärnklau am Abende des 25. August auch noch ein Handschreiben der Königin mit der Weisung erhielt, ohneweiters zur Belagerung von Ingolstadt zu schreiten, setzte er trotz seiner Bedenken als gehorsamer Soldat den nächsten Tag für die Eröffnung der Angriffs-Arbeiten fest.

Auf Grund der schon vorher von ihm gemeinsam mit dem Artillerie-Obersten Pickel und dem Ingenieur-Oberstlieutenant von Bonne vorgenommenen eingehenden Recognoscierung, wobei man das Angriffs-Terrain „sozusagen bis an die Pallisaden in Augenschein genommen hatte" [3]), war der Entschluss gefasst worden,

---

[1]) Bärnklau an den Grossherzog, Ober-Haunstadt, 27. August. (K. A., F. A. Bayern, 1743, VIII, 66.)

[2]) K. A., Browne'sches Manuscript 1743.

[3]) Diarium der Belagerung von Ingolstadt. (K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 5 d) als Beilage des Berichtes Bärnklau's an den Prinzen Carl, Feldlager bei Ingolstadt, 1. September. (K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 5.)

den Haupt-Angriff auf dem linken Donau-Ufer gegen die Grosse und Kleine Esels-Bastion, die Festungs-Front vor dem Schlosse und bei dem Feldkirchner-Thore, zu führen, während zur Unterstützung der Hauptaction und zur Enfilierung dieser Front ein Nebenangriff auf dem rechten Ufer der Donau geführt werden sollte. Als Gründe für die Wahl der Haupt-Angriffsrichtung ward angegeben, dass hier die Polygon-Front am schmälsten, infolgedessen die sie bildenden beiden Bastionen enge und klein waren, daher keinen Platz zur Aufstellung einer bedeutenden Geschützzahl und Entfaltung einer übermächtigen Vertheidigungs-Artillerie boten und hinter ihnen ebenfalls wegen Raummangel keine weiteren Vertheidigungs-Abschnitte hergestellt werden konnten; ausserdem konnte der linke Flügel der Angriffs-Truppen an die Donau gelehnt werden. Da jedoch das vollkommen ebene Terrain keine gedeckte oder gesicherte Annäherung gestattete, mussten die Laufgräben auf sehr grosse Distanz von der Festung eröffnet werden, allerdings ein ungünstiger Umstand, dem man sich aber im Hinblicke darauf, dass der Gegner 127 Geschütze auf den Wällen und noch bei hundert andere im Zeughause stehen hatte, fügen musste.

Nachdem der Hauptmann Baron Formentini als Qua-Tranchée-Major alles Belagerungs-Geräthe und -Material bereitgestellt hatte, wurde am 26. August — zur möglichsten Geheimhaltung erst um 3 Uhr nachmittags — der Befehl zur Eröffnung der Belagerung ausgegeben.

Zur Täuschung des Gegners rückte am Abend Oberst Macquire mit seinen Grenzern gegen die West-Front der Festung, das Kreuz-Thor, vor. Seine Arbeiter hatten möglichst vielen Lärm zu machen, um die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich zu lenken.

Einstweilen sammelten sich um 6 Uhr abends die für den eigentlichen Angriff bestimmten Commanden[1]). Oberstlieutenant von Bonne, dem die Leitung der „grossen Attaque" oblag, instruierte die nächst dem grossen Zeuggarten bei Feldkirchen bereitgestellte Mannschaft, empfahl ihr Behutsamkeit und Stillschweigen und verbot das Rauchen.

---

[1]) Zur „grossen Attaque" auf dem linken Ufer: 2400 Arbeiter unter Oberst Petazzi, OWM. Plantin von Wenzel Wallis; Bedeckung: 3 Grenadier-Compagnien, 400 Füsiliere, 100 Reiter unter Oberstlieutenant Krottendorf von Wenzel Wallis. Zur „kleinen Attaque" auf dem rechten Ufer: 650 Arbeiter unter OWM. Graf Guiccardi; Bedeckung: 1 Grenadier-Compagnie, 300 Füsiliere, 50 Reiter unter Oberstlieutenant Albersdorf von Baden. General vom Tag: GFWM. Herberstein.

Nach Einbruch der Dunkelheit tracierte Bonne unter dem Schutze der Bedeckung die erste Parallele (500 Klafter oder circa 950 Meter lang) und die Laufgräben zu fünf Boyaux, jeder ungefähr 150 Klafter (285 Meter) lang. Der Beginn der Tranchée lag auf einem kleinen Hügel, 880 Klafter (1683 Meter) vom Saillant der Esels-Bastion und 580 Klafter von der ersten Parallele entfernt.

In ähnlicher Weise wurde vom Oberstlieutenant Steiger die „kleine Attaque" am rechten Donau-Ufer eingeleitet. Freilich gab es dabei, da der grösste Theil der Arbeits-Mannschaft aus Irregulären bestand, manche „Confusion".

Die Demonstration Macquire's hatte vollen Erfolg. Die Besatzung richtete ihre Aufmerksamkeit auf die West-Front und unternahm frühmorgens einen Ausfall, der jedoch nach kurzem Kampfe, in welchen auch abgesessene Husaren eingriffen, abgeschlagen wurde. Der französische Platz-Major Tilliot wurde hiebei tödlich verwundet.

Die Arbeiten der eigentlichen Angriffs-Gruppen schritten, vom Feinde lange nicht bemerkt, rüstig fort, so dass die Arbeiter bereits um 1 Uhr nachts in der Parallele, um 2 Uhr nachts in den Laufgräben völlig gedeckt waren.

Erst um 3 Uhr früh alarmierte ein Grenadier der Bedeckung am linken Ufer, der unvorsichtigerweise Feuer schlug, um Tabak zu rauchen, die Besatzung, welche sogleich ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer gegen die Arbeiten der grossen Attaque eröffnete. Die Arbeiten am rechten Ufer wurden erst am hellen Tage entdeckt.

Obwohl der Vertheidiger am 27. August bis zum späten Abend das Feuer unterhielt, so dass man 1675 Kanonenschüsse zählte, vermochte er die hinreichend gedeckten Arbeiter nicht zu hindern, die Laufgräben derart zu erweitern und zu vertiefen, dass man nachmittags schon ganz sicher in denselben verkehren konnte.

Der Verlust an diesem Tage betrug beim Angreifer nur 4 Todte und einen Verwundeten. Mit Recht sprach sich Bärnklau über das ausserordentliche Resultat des ersten Tages sehr befriedigt aus. Man hatte innerhalb 18 Stunden 1400 Klafter Erdaushebung gemacht und war bis auf Gewehr-Ertrag, 150 Klafter (circa 380 Schritte), vom ausspringenden Winkel der Flesche vor dem Feldkirchner-Thor vorgerückt, eine Leistung, „wovon man in einer Belagerung wenig Exempel finden wird".

Nach der Tranchée-Eröffnung wurde Grandville, wie üblich, nochmals zur Uebergabe aufgefordert, doch lehnte derselbe jede Unterhandlung vor Rückkunft d'Arbaut's ab.

In den folgenden Tagen machten die Belagerungs-Arbeiten rasche Fortschritte [1]). Am 29. August war bei der Neben-Angriffsgruppe bereits die zweite Parallele ausgehoben, am 30. bei der Haupt-Angriffsgruppe nicht nur die erste Parallele durch eine Redoute am rechten Flügel verstärkt, sondern auch ein Laufgraben bis in die Höhe der auf 30 Schritte vom Fusse des Glacis projectierten zweiten Parallele vorgetrieben.

An diesem Tage waren auch die ersten Mörser-Batterien fertiggestellt, am linken Donau-Ufer eine für acht, am rechten eine für sechs Stücke.

Das lebhafte Feuer der Belagerten, die am 28., 29. und 30. August ausser einem heftigen Gewehrfeuer fast 5000 Kanonenschüsse abgaben, erzielte geringen Effect. Die Oesterreicher verloren durch dasselbe nur 8 Todte und 14 Verwundete.

In der Nacht vom 28. zum 29. August wurde vom Obersten Macquire der Angriff gegen die Werke am Kreuz-Thore mit 200 Carlstädtern, 200 Warasdinern und 200 Husaren nebst zwei leichten Geschützen wiederholt. Vermuthlich geschah dies, um die Franzosen in dieser Richtung zu beschäftigen und sie von Ausfällen zur Zerstörung der Belagerungs-Arbeiten, welche damals noch nicht genügend bewehrt waren, abzuhalten.

Bei Einbruch der Nacht wurde der Feind, welcher die vorgeschobene Lünette besetzt hielt, angegriffen, der Graben des Werkes mit den mitgenommenen Faschinen ausgefüllt, der Wall erstiegen, die Besatzung vertrieben und auf ihrer Flucht gegen die Festung mit kräftigem Feuer verfolgt. Der amtliche Rapport meint: „Es ist unleugbar, dass, wenn man sich einer so schlechten Defense des Feindes vermuthet hätte, man ohne Anstand mittelst eines stärkeren Commandos sammt dem Feinde in die Festung eingedrungen wäre und sich der Stadt bemächtigt hätte".

---

[1]) Die Bedeckung wurde in gleicher Stärke wie am ersten Tage beigestellt, die Arbeiter-Commanden sanken jedoch successive auf 800 beziehungsweise 300 Mann bei beiden Angriffs-Gruppen. Zum Haupt-Angriff wurden täglich ein Oberst und zwei Stabsofficiere commandiert, bei der kleinen Attaque functionierte ein Stabsofficier gleichzeitig als Commandant der Arbeiten und der Bedeckung. Da ausser Bärnklau nur die beiden GFWM. Herberstein und Lannoy beim Corps Dienste thaten, übernahm ersterer zuweilen auch die Functionen des Generals vom Tage. (Stärke der Abtheilungen und Namen der Commandanten enthält das Diarium der Belagerung von Ingolstadt.)

Nach ungefähr zwei Stunden machte der Gegner mit mehr als 1000 Mann einen Ausfall und zwang die Oesterreicher, das Werk, welches bei Tage ohnehin nicht zu halten gewesen wäre, zu räumen. Die Franzosen drängten dem in voller Ordnung zurückgehenden Detachement hart nach, wurden aber bald durch flankierendes Gewehr- und Kartätschenfeuer zum Einstellen der Verfolgung veranlasst und Oberst Macquire machte nun seinerseits einen Gegen-Angriff. Er liess die Grenzer umkehren und in der Front angreifen, während er persönlich die Husaren gegen den Rücken der Franzosen führte, um selbe von der Festung abzuschneiden. Diese eilten jedoch so schnell in die Lünette zurück, dass dieses Vorhaben, bei welchem der tapfere Oberst an der Hand verwundet und ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, nicht zur Ausführung kam. Der Feind liess bei seinem Rückzuge 5 Todte zurück, die Oesterreicher hatten einen Verlust von 3 Todten und 9 Verwundeten.

Am 30. August traf der von Grandville nach Versailles abgeschickte Capitän d'Arbaut mit einem offenen Schreiben d'Argenson's und mündlichen Befehlen an den Festungs-Commandanten im Lager ein [1]. Als Grandville, hievon verständigt, eine Feuerpause eintreten liess, begleitete Oberstlieutenant Bonne den Capitän bis zur Festung, wobei er unauffällig das Angriffs-Terrain recognoscierte. Er bemerkte, dass die Franzosen die Angriffs-Front verstärkten, an neuen Geschütz-Bettungen arbeiteten und in die Courtine der angegriffenen Front, wie in den Wall des Hornwerkes am rechten Donau-Ufer Geschütz-Scharten einschnitten. Man musste sich daher auf eine hartnäckige Vertheidigung gefasst machen.

Die Nacht wurde von beiden Angriffs-Gruppen dazu benützt, die bisherigen Arbeiten zu vollenden und zu verstärken. Die Mörser wurden in Stellung gebracht.

Am Morgen des 31. August eröffneten die österreichischen Batterien das Feuer. Einige Bomben fielen in das Schloss und die umliegenden Häuser. Die entstandenen Brände wurden jedoch bald gelöscht.

---

[1] Wie aus den folgenden Ereignissen hervorgeht, hatte der französische Hof gegen die Räumung Ingolstadts nichts einzuwenden. Freilich gebot die allgemeine Kriegslage, die österreichischen Kräfte vor Ingolstadt so lange festzuhalten, dass ihr Eingreifen am Rhein in diesem Feldzuge unmöglich wurde. Der Befehl mag daher gelautet haben, nicht vor dem 1. October eine Capitulation abzuschliessen, eine Verpflichtung, welcher Grandville, wie die Folge lehrte, nicht wörtlich, aber doch dem Sinne nach nachkam.

Die Franzosen erwiderten das Bombardement kräftigst. Man zählte bis 1800 Kanonenschüsse und 48 Bombenwürfe, ausserdem unterhielt die Vertheidigungs-Infanterie der Flesche ein continuierliches Feuer. Dessenungeachtet verloren die Oesterreicher nur 1 Todten und 2 Verwundete.

Nach achtstündigem Bombardement, gegen Mittag, liess Grandville Chamade schlagen und begehrte einen Waffenstillstand, um Capitulations-Verhandlungen einzuleiten. Bärnklau gieng hierauf gern ein.

Capitulation von Ingolstadt.

Grandville sandte den Obersten von Brulard nebst einem bayerischen Oberstwachtmeister in das österreichische Lager mit den schriftlichen Bedingungen, unter welchen er zur Uebergabe der Festung geneigt wäre. Die beiden Hauptpunkte derselben, welche er auf Grund der durch d'Arbaut erhaltenen Weisungen seines Hofes feststellte und von welchen er nicht abweichen zu können auf seine Ehre und Reputation versicherte, waren, dass die französisch-bayerische Garnison erst nach dem 30. September ausmarschieren werde und dass bis zu diesem Termine von den in Bayern und in der Ober-Pfalz befindlichen österreichischen Truppen kein Mann hinausgeschickt werden dürfe.

Um zu berathen, ob auf Grund dieser Bedingungen auf eine Capitulation einzugehen oder aber die Belagerung fortzusetzen wäre, berief Bärnklau am 1. September morgens einen Kriegsrath zusammen, welchem ausser den beiden Generalen Grafen Herberstein und Lannoy sämmtliche im Lager befindlichen Stabsofficiere beiwohnten. Der Beschluss gieng einmüthig dahin [1]), dass ohneweiteres auf die Capitulation einzugehen sei, da man

1. weder mit ausreichender Artillerie, noch Munition versehen sei, besonders mit den vorhandenen Bomben kaum mehr sechs Tage auslangen könne;

2. vor vier bis fünf Wochen Belagerungsdauer auf eine Uebergabe der Festung nicht rechnen und während dieser Zeit, im Hinblicke auf die gefährliche Haltung Seckendorff's, welcher gegen die Belagerung bereits wiederholt Protest eingelegt hatte, ohnehin keine Truppen aus Bayern anderwärts verwenden könne;

[1]) Kriegsrath-Protokoll, K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 5 b.

3. durch die Capitulation den Platz in gutem Zustande erhalte, die grossen Belagerungskosten wie Verluste an Mannschaft erspare und die gegenwärtig darin befindlichen ausserordentlich grossen Vorräthe an Pulver und Munition erbeute;

4. wäre es besonders vortheilhaft, dass die Garnison von Eger in dieser Capitulation nicht inbegriffen sei, infolgedessen sie zu Kriegsgefangenen gemacht und dann das Blockade-Corps anderwärts verwendet werden könne, endlich werde

5. der Ruhm der königlichen Waffen erhöht, dass sich der französische Commandant bereits nach einem kurzen Bombardement zur Capitulation entschlossen habe [1]).

Thatsächlich rief der so ausserordentlich rasche Fortgang und Erfolg der Belagerung allenthalben das grösste Erstaunen hervor; selbst der Feind konnte seine Bewunderung nicht versagen „und diejenigen, welche Belagerungen gesehen haben, gestehen durchgehends, dass sie keiner noch beigewohnt, wo bessere Anstalten und Ordnung wären gehalten worden, so dass der Angriff mehr einer Schule als ernsten Attaque glich und auch der Gemeine wie der Officier sich eine Freud' gemacht, in die Tranchée zu gehen".

Bärnklau fand nicht genug des Lobes für den guten Geist und die rühmlichen Leistungen der Truppen als auch die vorzüglichen Dienste und den hervorragenden Eifer, welchen Oberst Pickel, dann die Ingenieure, vor allem Oberstlieutenant von Bonne, bewiesen hatten. Dem letzteren machte er, als der Feind Chamade schlug, seine eigene goldene Uhr zum Geschenke und meinte, wenn es von ihm abhienge, würde er ihn sogleich zum General ernennen, doch hoffe er, sein Avancement zum Obersten — Bonne war bereits zehn Jahre Oberstlieutenant — beim Hofe zu erreichen.

Schon am 2. September wurde von beiden Commandanten der Uebergabs-Vertrag unterzeichnet, nach welchem sich Grandville verpflichtete, das Feldkirchner-Thor am 1. October den Oesterreichern zu übergeben, am 2. oder 3. October Ingolstadt ganz zu räumen. Hingegen versprach Bärnklau, bis zu diesem Zeitpunkte keinen Mann der gegenwärtig in Bayern liegenden Truppen aus dem Lande zu ziehen. Der Besatzung, die Bayern mit inbegriffen, wurde der Abzug mit allen kriegerischen Ehren, Waffen und Privat-Eigenthum zugestanden, ausserdem den Franzosen über Er-

[1]) Bericht Bärnklau's an den Prinzen Carl, Feldlager bei Ingolstadt, 1. September 1743. (K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 5)

mächtigung des Prinzen Carl „in Rücksicht auf Grandville als meritierten Officier" [1]) die Mitnahme von zwei Kanonen bewilligt. Der Rückmarsch nach Frankreich war derart zu regeln, dass die Besatzung „auf dem kürzesten und bequemsten Wege, ohne jeden Gewaltmarsch und mit den gewöhnlichen Rasttagen nach je drei Märschen" instradiert werde; für die Unterkunft und Verpflegung der Truppen, sowie für den Transport ihrer Bagagen in den Reichslanden mussten die Franzosen selbst aufkommen. Alles französische und bayerische Staatsgut, ebenso alle Magazine, Artillerie-, Munitions- und sonstigen Vorräthe blieben im unbeschränkten Eigenthum der Königin. Die französischen Kriegsgefangenen, welche sich in der Gewalt Bärnklau's befanden, also nur jene in Bayern und der Ober-Pfalz, wurden ohne Lösegeld entlassen, in gleicher Weise die auf diesem Territorium befindlichen kranken Officiere und Soldaten. In seiner humanen Weise versprach Bärnklau, für den Abschub der transportablen Kranken die Beförderungsmittel beizustellen, die nicht transportablen bis zu ihrer vollständigen Heilung in Schutz und Pflege zu übernehmen und sodann ungekränkt zu entlassen.

Das weitestgehende Entgegenkommen bewies Bärnklau der Bürgerschaft von Ingolstadt, welche ihm durch die Vermittlung Grandville's ihre Bitten und Wünsche in einem Memoire vom 31. August [2]) vorgelegt hatte. Alle bisher genossenen Rechte und Privilegien wurden bestätigt, sämmtliche Personen, welche kaiserliche, Staats- oder städtische Aemter bekleideten, blieben in ihren Anstellungen und Genüssen; jenen, welche an der Vertheidigung der Festung theilgenommen hatten, wurde volle Straflosigkeit zugestanden. Jede Plünderung sollte unterbleiben, an Contributionen und sonstigen Lieferungen hatte Ingolstadt nicht mehr zu leisten, als jede andere Stadt in Bayern. Der Schutz des Privat-Eigenthums, sowie der freie Handel und Wandel wurden zugesichert, die Universitäts- und Magistrats-Archive hatten unangetastet zu bleiben. Dagegen musste die Bürgerschaft die Waffen abliefern, welche in einem eigenen Hause aufbewahrt werden sollten, dessen Schlüssel in ihrer Verwahrung blieb, dessen Thüren aber durch den österreichischen Stadt-Commandanten versiegelt wurden; auf die Forderung, dass die künftige Garnison nur aus regulären Truppen zu

[1]) Prinz Carl an Bärnklau, Munzingen, 26. August (K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 59.)

[2]) K. A., F. A. Bayern 1743, IX, ad 5

bestehen habe und ausschliesslich nur in den Kasernen unterzubringen sei, liess sich Bärnklau wohl nicht ein, sicherte aber die strengste Mannszucht und die Erhaltung der Truppen auf Kosten der Königin zu.

In Bezug auf Eger verlangte Grandville, den Commandanten dieser Festung vom Inhalte der Capitulation durch einen Courier verständigen zu dürfen; sollte bei Ankunft desselben die Stadt noch nicht übergeben worden sein, so sei der Besatzung auf ihr eventuelles Verlangen die Capitulation mit freiem Abzug, allen kriegerischen Ehren, Waffen und Bagagen zu bewilligen. Bärnklau gestand nur zu, die verlangte Mittheilung an den Marquis d'Hérouville zu expedieren und dessen Antwort dem Commandanten von Ingolstadt zu übermitteln, erklärte aber sonst nachdrücklichst, „dass im übrigen das Schicksal von Eger in keiner Weise von ihm abhänge".

In dem 11. Artikel des Uebergabs-Vertrages wurde auf Verlangen Grandville's — „wohl mehr zur Rechtfertigung gegen Chur-Bayern, als in wirklicher Anhoffung eines Succurses" — noch festgesetzt, dass, wenn vor erfolgtem Ausmarsche 2000 Franzosen oder kaiserliche Truppen sich in den Platz werfen sollten, die Capitulation als aufgehoben zu betrachten wäre. Endlich ward ausgemacht, dass die Bedingungen des Vertrages der churbayerischen Besatzung „in gleichem, falls es möglich, sogar in erhöhtem Masse" zugute zu kommen hatten.

Bärnklau hatte noch am 31. August die von Grandville vorgeschlagenen Grundbedingungen der Capitulation der Königin nach Wien mitgetheilt, welche ihm umgehend ihre principielle Genehmigung [1]) und später auch der abgeschlossenen Capitulation ihre Zustimmung gewährte. Ebenso übersendete Bärnklau Abschriften derselben durch den Rittmeister Montagnac an den Prinzen Carl [2]) und durch den Obersten Baron Macquire an den Grossherzog [3]). Beiden legte er die bereits angeführten Gründe dar,

---

[1]) Maria Theresia an Bärnklau, Wien, 2. September 1743. (K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 5 A e.)

[2]) Bärnklau an den Prinzen Carl, Ober-Haunstadt, 2. September 1743. (Ebenda, 5 B.)

[3]) Derselbe an den Grossherzog, Feld-Lager vor Ingolstadt, 2. September 1743. (K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 5 A.) — In diesem Schreiben berichtet er auch, „Grandville habe ihm in engstem Vertrauen mitgetheilt, dass er dem in Versailles gewesenen Capitän d'Arbaut für seine diesfalls gehabte

die ihn zur Abschliessung des Vertrages bestimmten; namentlich hob er die Besorgnis hervor, welche die mehr und mehr feindselige Haltung Seckendorff's weckte.

Dem Prinzen Carl meldete er überdies, dass die Liccaner, welche infolge eines früheren Befehles im Falle ihrer Entbehrlichkeit vor Ingolstadt zur Haupt-Armee gezogen werden sollten, auf die Kunde vom Capitulations-Schlusse revoltierten. Etwa 80 bis 90 Mann entliefen in die Heimat, die übrigen wurden wohl durch gütliches Zureden besänftigt, doch war vorauszusehen, dass sie sich gegen den Weiter-Marsch an den Rhein sträuben würden.

Der Prinz war in Würdigung der bestehenden Verhältnisse mit dem Abschlusse der Capitulation einverstanden, „wenn ihm auch der bis zur Räumung der Festung angesetzte Termin ungewöhnlich lang scheine und er auch die Verpflichtung, bis dahin keine Truppen aus Bayern hinauszuziehen, nicht gerne gesehen habe". Sehr aufgebracht war der Prinz, dass Bärnklau auch nach Wien Rapporte erstattet und von dort Befehle eingeholt hatte, von welchen er keine Kenntnis erhielt: „Ich kann solchen Vorgang nicht anders als disapprobieren und hiemit auch meine Ahndung zu erkennen geben, denn Brauch, Ordnung und Schuldigkeit bringen es mit sich, dass der Herr General an mich als den commandierenden Generalen angewiesen ist und selber in Dienstsachen mit niemand anderem zu correspondieren und Befehle zu erhalten hat, als von mir allein." Bärnklau hatte eben einen sehr schweren Stand, da er ausser vom Prinzen Carl auch directe und häufig den Intentionen des Ober-Commandierenden nicht ganz conforme Befehle von der Königin und vom Grossherzoge erhielt, welche er befolgen musste. So hiess es in einem Allerhöchsten Handschreiben von Ende (27.?) August [1]: „Sollte es sich auch ergeben, dass von Meines vielgeliebten Schwagers, des Prinzen Carl von Lothringen Liebden, Euch in Sachen" (es handelte sich um die Uebergabs-Verhandlungen bezüglich Eger und Ingolstadt) „eine von meinem gegenwärtigen Befehle unterschiedene Verordnung zukäme, so hättet Ihr noch vor deren Befolgung es anhero zu be-

Mühewaltung gerne eine Erkenntlichkeit von 2000 Ducaten machen wolle". Diesen Betrag sollte ihm Bärnklau zur Verfügung stellen. Letzterer liess sich „in Ansehung, dass besagter d'Arbaut dem durchlauchtigsten Erz-Hause mit besonderer Devotion ergeben, auch man ihn hiedurch verbindet, den künftigen Erfolg der Evacuation umso gewisser zu betreiben", zur Zahlung von 1000 Gulden herbei.

[1]) Abschrift. (K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 5 A d.)

richten, Seiner Liebden aber in geziemender ehrerbietiger Antwort zu melden, dass, um nicht zu fehlen, Ihr vorläufig der Nothdurft ermessen hättet, über den sich zeigenden Unterschied meine Willensmeinung durch einen auf das eilfertigste abgefertigten Expressen zu vernehmen".

Capitulation von Eger.

Der Starrsinn Grandville's hatte den geeigneten Zeitpunkt verstreichen lassen, in welchem durch die Uebergabe Ingolstadts die Garnison von Eger zu retten war. Der Grossherzog war nun, wie sein Befehl vom 19. August zeigte, fest entschlossen, dieselbe kriegsgefangen zu nehmen.

Freilich vertrat Prinz Carl noch immer den früheren Standpunkt. Ihm war die Einnahme von Ingolstadt und die Verstärkung des Corps Bärnklau angesichts der immer drohender werdenden Haltung Seckendorff's wichtiger als die Gefangennahme einiger tausend Franzosen. Er wies deshalb Kolowrat in einem Schreiben [1], das am 27. August vor Eger eingetroffen sein dürfte, an, dem Marquis d'Hérouville „nunmehr das letztemal, gegen die Verpflichtung, Jahr und Tag nicht gegen die Königin zu dienen, die Capitulation mit gewöhnlichen militärischen Honneurs und den freien Abzug über den Rhein anzubieten".

Auch als ihm Kolowrat vom entgegengesetzten Befehle des Grossherzogs Mittheilung machte, beharrte er darauf, „der General habe den französischen Commandanten möglichst bald zur Eingehung der Capitulation zu bewegen" [2]. Gleichzeitig bat er die Königin und den Grossherzog, sich seiner Anschauung anzuschliessen.

Der Prinz hatte wenig Aussicht, mit seinem Antrage durchzudringen, da Eger, wie man in Wien genau wusste, am Rande des Widerstandes angekommen war.

Als die Pferde aufgezehrt waren, wurden Hunde und Katzen geschlachtet; letztere bezahlte man mit einem Laubthaler per Stück. Aus Mitleid liessen die österreichischen Vorposten einzelne französische Soldaten im Vorfelde der Festung Aehren oder Kartoffeln suchen. „Viele Franzosen sind gestorben mit dem Mund voll Gras, das sie, als der Hungertod in ihren Eingeweiden wüthete, auf der

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1743.

[2]) Prinz Carl an Kolowrat, Munzingen, 1. September 1743. (K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 3.)

Erde sich wälzend, noch ausgerauft hatten; sie fielen dahin wie die Fliegen, so dass täglich 40 bis 50 zum Friedhof gefahren und begraben wurden [1])." Dem Marquis d'Hérouville und seiner Familie liess Kolowrat, welcher die standhafte Selbstverleugnung der Besatzung vollauf würdigte und sich durch seine Milde und Menschlichkeit die allgemeine Achtung der Gegner erworben hatte, Lebensmittel zukommen.

Die verzweifelte Lage der Garnison veranlasste Hérouville, die Unterhandlungen bezüglich gleichzeitiger Uebergabe von Ingolstadt und Eger wieder anzuknüpfen. Kolowrat gestattete, dass sich zu diesem Zwecke Oberst Graf Lannion am 1. September in das Lager Bärnklau's begab. Als er daselbst eintraf, war die Capitulation von Ingolstadt bereits abgeschlossen, ohne dass Grandville bezüglich der Garnison von Eger ein Zugeständnis erlangt hatte.

Damit war jede Hoffnung auf eine ehrenvolle Capitulation geschwunden, umsomehr als Kolowrat auf seine erneuerte Anfrage beim Wiener Hofe die stricte Weisung erhalten hatte, auf Kriegsgefangenschaft der Garnison zu bestehen.

Nach einigen fruchtlosen Versuchen, bessere Bedingungen zu erhalten, erklärte Hérouville, die Festung zu übergeben.

Am 7. September wurde die Capitulation [2]) unterzeichnet. Die ganze Garnison musste sich kriegsgefangen ergeben; die Officiere behielten ihre Waffen und Bagagen, die Mannschaft hingegen musste die Waffen abliefern. Alles französische Gut: Artillerie, Munition, die noch vorhandenen Verpflegs-Vorräthe und sonstiges Kriegs-Material, fielen der Königin zu. Entgegen der Forderung Hérouville's, dass die Besatzung nirgend anderswo als in Bayern oder der Ober-Pfalz interniert werden solle, ward in Aussicht genommen, dieselbe im Pilsner- oder Bechiner-Kreise unterzubringen.

Die endgiltige Entscheidung hierüber zog sich jedoch noch bis anfangs October hinaus. Der Hof-Kriegsrath wollte nämlich die Besatzung nach Ungarn abführen lassen, da sie in den angewiesenen böhmischen Stationen den in der Ober-Pfalz untergebrachten Theilen der ehemaligen churbayerischen Garnison von Braunau zu nahe war, Mähren, wo sich noch sehr viele Kriegsgefangene befanden, nicht in Betracht kommen konnte und in

[1]) Eger und das Egerland von Vincenz Pröckl, I. Bd. Falkenau. 1877.
[2]) K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 14.

Oesterreich keine mit Miliz besetzten Plätze vorhanden waren. Ebenso sollten die Officiere, für welche Prinz Carl jedoch bereits zahlreiche Passeports zur Rückkehr, sobald Ingolstadt von den Franzosen geräumt sein würde, ausgestellt hatte, unter keiner Bedingung nach Frankreich entlassen werden.

Ueber Bitte Kolowrat's und auf die Vorstellungen des Prinzen, welcher meinte, „dass eine Aenderung der bereits ratificierten Capitulation gegen jedes Herkommen wäre und einen schlechten Eindruck machen würde", entschied die Königin, dass die kriegsgefangene Garnison in Böhmen zu verbleiben habe und jene Officiere, welche bereits Pässe erhalten hätten, nach Hause reisen durften [1]).

Sehr huldvoll und gnädig verfuhr die Königin gegen die Bürgerschaft der Stadt Eger, welche durch die französische Occupation unendlich viel gelitten hatte und durch schier unerschwingliche Steuern an Geld und Naturalien in der ärgsten Weise gebrandschatzt worden war. „Da sich die Bürgerschaft während des Krieges jederzeit wohl aufgeführt und ausser, dass sie der Uebermacht unterliegen müssen, sich nichts hat zuschulden kommen lassen, sondern in vielen Angelegenheiten ihre wahre Treu' und Devotion für Ihre Königliche Majestät hervorblicken lassen" [2]), befahl die Königin, dass den Bürgern die ihnen von den Franzosen abgenommenen Waffen wieder ausgefolgt, die Wachen bei den inneren Thoren, wie dies früher geschehen, auch fernerhin von denselben versehen und endlich die Stadt-Schlüssel dem Magistrate wieder zur Aufbewahrung übergeben werden sollten.

Bereits am 7. September abends wurde den Oesterreichern, nachdem die feindliche Besatzung von den Wällen zurückgezogen worden war, das Schiff-Thor eingeräumt, am 9. hielt FML. Graf Kolowrat seinen feierlichen Einzug in die Festung. Es wurden erbeutet: 47 Kanonen und Mörser, bei 6000 Gewehre, eine beträchtliche Menge an Artillerie- und Kleingewehr-Munition, zahlreiches Schanzzeug und die Kriegs-Cassa mit 7123 Gulden [3]).

Am 10. September nachmittags zog die französische Garnison, nachdem sie noch früher weisse Röcke hatte anlegen müssen, aus

[1]) Handschreiben an den Prinzen Carl, Wien, im October 1743. (K. A., F. A. Bayern 1743, X, 60.)

[2]) Hof-Kriegsrath-Decret vom 26. September. (K. A., F. A. Bayern 1743, X, 8.)

[3]) Die detaillierten Ausweise, K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 14 a—e.

und wurde von zwei Bataillonen des Regiments Bethlen und einem Detachement Husaren nach Pilsen, Mies und Rokitzan abgeführt. In die Stadt ward ein Bataillon des Regiments Schulenburg gelegt und das Festungs-Commando dem GFWM. Luzan übergeben.

Von den übrigen Truppen kam das andere Bataillon Schulenburg als Besatzung nach Amberg, wogegen das Bataillon Kheul von dort zum Corps Bärnklau's abrückte; der Rest[1]) wurde nach Ingolstadt in Marsch gesetzt. Kolowrat selbst blieb zunächst in Eger und hatte sich „nach Abwicklung der dortigen Geschäfte sodann zur charaktermässigen Dienstleistung zur Haupt-Armee zu verfügen".

Massnahmen Bärnklau's zur Abwehr eines Angriffes Seckendorff's.

Die Nachricht von der Eröffnung der förmlichen Belagerung Ingolstadts hatte sowohl das kaiserliche Hoflager in Frankfurt am Main als auch das churbayerische Lager bei Wemding in grosse Bestürzung versetzt. Der Kaiser schickte seinem Feldmarschall wiederholt den Befehl, Bärnklau anzugreifen, um die Aufhebung der Belagerung zu erzwingen. Seckendorff, welcher über die Stärke des österreichischen Corps so ziemlich unterrichtet war — seine Nachrichten sprachen von 10 bis 15.000 Mann Dienstbaren — erwiderte, dass er sich hiezu zu schwach fühle und auch das Unternehmen mit Rücksicht auf die Nähe und Möglichkeit eines Eingreifens der Haupt-Armee vom Rhein aus so gefährlich wäre, dass hiebei der Kaiser nur noch den Rest seiner Truppen einbüssen könnte.

Desto lebhafter waren dagegen die Proteste, welche Seckendorff ins österreichische Lager schickte. Als er bereits am 27. August durch eine vertrauliche Mittheilung des Grafen von Pappenheim[2]) von der tags vorher erfolgten Eröffnung der Laufgräben Kenntnis erhalten hatte, erneuerte er in einem Schreiben an Khevenhüller[3]) den schon bei den Nieder-Schönenfelder Verhandlungen gemachten Vorschlag, die französische Garnison in Ingolstadt durch eine churbayerische zu ersetzen, welche sich jeder Feindseligkeit gegen die österreichischen Truppen enthalten und alle Transporte an Mann und Material auf der Donau ungehindert

[1]) Szirmay- und Wurmbrand-Infanterie, Lubomirski-Cürassiere, Festetics-Husaren, Saustromer, Servianer und Clementiner.

[2]) K. A., Bayerische Armee 1743, VIII, 8.

[3]) Wemding, 28. August 1743. (Ebenda, VIII, 9.)

würde passieren lassen. Für den Fall, als sich der französische Commandant etwa weigern sollte, ohne vorherigen ausdrücklichen Befehl seines Hofes auf diesen Wechsel der Garnison einzugehen, verpflichtete sich Seckendorff, die französische Garnison zur Annahme der gleichen Neutralitäts-Bedingungen zu bewegen. Würden die Oesterreicher diesen Vorschlag jedoch nicht annehmen, so wolle man bayerischerseits lieber alles wagen, als unthätige Zuschauer des Falles von Ingolstadt zu sein.

Vom Inhalte dieses Schreibens setzte Seckendorff auch Bärnklau in Kenntnis. Derselbe verwahrte sich in seiner Erwiderung entschieden dagegen, dass die Belagerung von Ingolstadt den zu Nieder-Schönenfeld getroffenen Verabredungen zuwider laufe, da man ja hiebei von der Hauptabsicht geleitet gewesen, die Franzosen vom deutschen Boden zu vertreiben, was umso schneller zu erreichen war, wenn man den französischen Commandanten sowohl von Ingolstadt, als auch von Eger den freien Abzug mit allen Ehren anbot; deshalb ersuchte er auch Seckendorff, seinen Einfluss aufzubieten, damit Grandville diese billigen Bedingungen annehme, eine Zumuthung, auf welche jedoch der Feldmarschall erklärlicherweise nicht eingieng. Auch Khevenhüller betonte in seiner mit Absicht bis Ende September verzögerten Antwort [1]), dass die Belagerung durchaus nicht gegen die geschlossene Convention verstosse, da der auf Ingolstadt bezügliche Artikel keine Ratification erhalten habe.

Im Hinblicke auf die Erfolglosigkeit dieser Proteste und Vorstellungen Seckendorff's verfiel der Kaiser sogar auf die Idee, unter Intervention des Königs von England den Holländern die Besetzung des Platzes anzubieten [2]). Dieselben schienen dem Plane auch nicht abgeneigt, aber noch während der Verhandlungen hierüber traf die Nachricht vom Abschlusse der Capitulation ein. Diese rief die grösste Bestürzung hervor: „Seckendorff fiel in Ohnmacht, und man musste ihm mehrere Aderlässe applicieren, bis er wieder zur Besinnung kam [3]"). Der Kaiser wollte an die Richtigkeit der Meldung durchaus nicht glauben, da er bisher vom französischen Hofe gar keine Andeutung oder Mittheilung über eine derartige Absicht erhalten hatte. Er schickte seinen General-

---

[1]) Hochstetten, 29. September. (K. A., F. A. Bayern 1743, XIII, 15.)

[2]) Heigel, Tagebuch Kaiser Carl VII., München 1883. S. 100.

[3]) Schreiben des Oberstlieutenants von Bonne an den GFWM. Roth, Ingolstadt, 8. September. (K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 5 G.)

Adjutanten, Oberst von Graulier, mit einem vorwurfsvollen Briefe[1]) an König Ludwig nach Versailles: „Er hätte dem französischen Könige diesen Platz, den Schlüssel von Bayern, als ein Depot übergeben und hielt ihn so sicher, dass er sein kostbarstes Eigenthum, seine ganze Artillerie, zahlreiches Kriegsgeräth und die Archive dorthin gebracht hatte. Ihm sei der Besitz von Ingolstadt für die Wiedergewinnung Bayerns von der höchsten Wichtigkeit, lieber wolle er seine Schlösser, seine Hauptstadt in Asche sehen, als nicht alles Mögliche zur Rettung dieses Platzes versuchen."

Mit der Anzeige über die abgeschlossene Capitulation hatte Bärnklau auch eine Abschrift der die bayerische Garnison betreffenden Bestimmungen derselben dem FM. Seckendorff übersendet und hiebei die Drohung ausgesprochen, dass, wenn sich fremde Truppen seinem Lager auf einen Stückschuss nähern sollten er dieselben als feindliche ansehen werde[2]).

Auf diese energische und feste Sprache hin bequemte sich Seckendorff, in einem durch den Obersten Baron Escher überbrachten Schreiben vom 6. September[3]), „um die Interessen seines Souveräns wahren und Vorschläge an den Hof zu Frankfurt erstatten zu können", in nähere Erörterung der einzelnen Capitulationspunkte einzutreten mit der Versicherung, dass er „soviel nur möglich sein wird, die bisher zu beiderseitigem Besten eingestellten Hostilitäten nicht wieder anfangen und neue Hindernisse zur angenehmen Aussöhnung[4]) geben möchte".

Uebrigens schien die Durchführung der Capitulation durch den directen Einfluss Carl VII. einen Moment thatsächlich in

---

[1]) Frankfurt, 5. September. (K. A., Bayerische Armee 1743, XIII, 106.)

[2]) Bärnklau an Seckendorff, Ingolstadt, 3. September. (Ebenda, IX, 3.)

[3]) K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 5 E, 1; Bayerische Armee 1743, IX, 6 b.

[4]) Dem Feldmarschall war es hauptsächlich darum zu thun, die Auslieferung der zu Ingolstadt befindlichen kaiserlichen Effecten und die Zusicherung zu erlangen, dass das Schloss, wie die Festungswerke im derzeitigen Zustande erhalten blieben. Unter den ersteren befand sich „das einen Wert von mehr als 600.000 Gulden repräsentierende Cabinet vom churfürstlichen Lustschlosse Schleissheim mit zahlreichen Kostbarkeiten, darunter vielen Gemälden von Dürer, Rubens, van Dyk und anderen Meistern". Die hochsinnige Königin willigte ohneweiteres in die Ausfolgung des kaiserlichen Besitzes, was jedoch die Demolierung von Ingolstadt anbelangt, befahl sie, dass eine definitive Erklärung hierüber möglichst hinauszuschieben sei, unter der Bedingung jedoch, dieser Forderung wegen nicht das Zustandekommen des Ausgleichswerkes zu gefährden.

Frage gestellt. Am 18. September überbrachte nämlich der französische Oberst und Stellvertreter des Festungs-Commandanten, de Brulard, ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers an Grandville zur Einsicht Bärnklau's, in welchem von diesem die schriftliche Erklärung gefordert ward, dass die zu Ingolstadt befindliche Artillerie Eigenthum des Churfürsten bleibe und aus dem Platze nicht wegtransportiert werde, dann dass die Festungswerke nicht demoliert werden dürften. Bärnklau lehnte dieses Ansinnen mit der Begründung ab, dass er in Angelegenheit der Capitulation von Ingolstadt weder mit dem Churfürsten, noch mit einem seiner Generale, sondern nur einzig und allein mit Grandville verkehre, worauf Brulard erklärte, dass die Besatzung „vom Kaiser als Generalissimus der alliierten französischen Truppen unmittelbar dependiere und ihm Gehorsam zu leisten verpflichtet sei", daher, falls diese beiden Punkte nicht bewilligt würden, die Capitulation nicht gehalten werden könnte.

Als aber Bärnklau daraufhin antwortete, dass, wenn mit 1. October nicht ein Thor der Festung eingeräumt sei, er die ihm für die Erfüllung der Capitulation ausgelieferten und zu München detenierten beiden französischen Geiseln hängen lassen, „sich an der Garnison rächen und gegen dieselbe vom Comte de Grandville angefangen bis zum letzten Mann mit dem schmählichsten Tode verfahren werde", wurde Brulard gefügiger und bat nur, dass Grandville einen offenen Brief an den französischen Botschafter am kaiserlichen Hoflager zu Frankfurt, Comte de Lautrec, absenden dürfe, um diesem die Erfolglosigkeit der Verhandlung mit Bärnklau mitzutheilen.

In diesem Schreiben [1]) rechtfertigt der französische Commandant auch sein Verhalten durch den Zwang der Umstände, seine völlige Unkenntnis der allgemeinen Lage und Seckendorff's Unthätigkeit, welchem er vorwirft, zu Beginn der Blockade genug Gelegenheit gehabt zu haben, die Besatzung zu verstärken und den Platz mit Vorräthen zu versehen.

Wenn sich auch dieser Behauptung eine gewisse Berechtigung nicht absprechen lässt, so war es nach dem Abschlusse der Capitulation dem bayerischen Feldherrn wohl nicht mehr möglich, mit Aussicht auf Erfolg den Entsatz von Ingolstadt zu versuchen, da Bärnklau gegen diese Eventualität inzwischen weitgehende

[1]) K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 46 a.

Vorkehrungen getroffen hatte. Schon seit dem Beginne der Belagerung hatte der österreichische General es sich angelegen sein lassen, über Stärke und Verhalten der Armee Seckendorff's ununterbrochen unterrichtet zu sein, da er treffend meinte: „Obwohl solches viele Kosten verursacht, so finde ich die Umstände doch derart beschaffen, dass hieran nichts gespart werden soll."

Abgesehen von den Kundschaftern, welche im bayerischen Lager ständig unterhalten wurden, waren auch fallweise verkleidete Soldaten dorthin geschickt worden; ebenso hatten nach Neuburg und Eichstädt entsendete österreichische Officiere Nachrichten zu sammeln.

Dem in Rain befehligenden Commandanten des Leopold Pálffy-schen Regiments, Oberst Preysach, waren 50 Husaren zugetheilt, welche er zu weit ausgreifenden Patrouillenritten zu verwenden hatte.

Die wahrscheinlichen feindlichen Anmarschrichtungen wurden von Bärnklau persönlich recognosciert, die Wege und Zugänge durch die Ingenieure genau aufgenommen, in der Donaustrecke Lech-Mündung - Ingolstadt alle Fahrzeuge auf das rechte Ufer hinübergezogen.

Da Bärnklau gefunden hatte, dass Seckendorff, wolle er etwas gegen das Cernierungs-Corps unternehmen, „unfehlbar" bei dem Ort und Schloss Nassenfels im Bisthum Eichstädt, dessen Bischof sich ziemlich offen auf die gegnerische Seite neigte, vorbeiziehen müsse, so erbat er vom Prinzen Carl die Ermächtigung zur Besetzung dieses Punktes, die ihm aber anscheinend nicht ertheilt wurde.

Für den Fall als Seckendorff aber doch beabsichtigen würde, bei Donauwörth die Donau zu übersetzen, um sodann auf dem rechten Ufer vorzurücken, ward Oberst Preysach angewiesen, alle Lech-Brücken abtragen zu lassen und sich mit seinem Commando auf Ingolstadt zurückzuziehen.

Ganz zweckmässig war die Verfügung Bärnklau's, dass sämmtliche Officiere der ehemaligen Braunauer Garnison, welche bisher im Bereiche ihrer Mannschaften auf dem flachen Lande bequartiert waren, „der grösseren Sicherheit halber, um sich dergestalt den Rücken frei behalten zu können" und gleichsam als Geiseln für Seckendorff's Verhalten, nach München, Braunau, Straubing und Passau gezogen wurden, welche Massregel auch trotz der Proteste des Marschalls bis zur factischen Besetzung Ingolstadts aufrecht blieb [1]).

---

[1]) K. A., Bayerische Armee 1743, IX, 16, 18; F. A. Bayern 1743, IX, 5 D.

Auch die strengste Ueberwachung des Landvolkes wurde allen detachierten Commandanten eingeschärft, nach etwa noch verborgenen Waffen geforscht und keine Zusammenrottungen, wie Ansammlungen geduldet.

Umfangreich waren die technischen Vorkehrungen, welche Bärnklau sogleich nach dem Abschlusse der Capitulation begann, um einen eventuellen Entsatz-Versuch Seckendorff's abweisen zu können, ohne hiebei zur Aufhebung der Belagerung gezwungen zu sein. Ausserhalb des Geschützertrages der Festung wurde das österreichische Lager mit einer Circumvallations-Linie umgeben [1]). Längs dem Ober-Haunstädter-Bache selbst ward eine vierfache Reihe von Wolfsgruben, hauptsächlich zur Abwehr der zahlreichen Cavallerie Seckendorff's angelegt. Die Schutter, der Ober- und der Unter-Haunstädter-Bach waren durch Dämme geschwellt und hiedurch das Anterrain weithin unter Wasser gesetzt worden.

In der wahrscheinlichsten Angriffsrichtung des Feindes über Nassenfels wurde der Haupt-Vertheidigungs-Linie noch ein zweiter Abschnitt vorgelegt, indem zwischen Dünzelau an der Schutter und dem nördlich hievon an der bayerisch-eichstädtischen Grenze gelegenen ausgedehnten Wald einige Redouten erbaut, der Wald selbst verhauen und die nördlich anschliessende morastige Niederung unter Wasser gesetzt wurden. Dieser Abschnitt erhielt auch eine selbständige Besatzung mit zwei Kanonen.

Ueber die Donau wurde ober- und unterhalb Ingolstadt je eine neue Schiff-Brücke geschlagen, um die Truppen, falls Seckendorff längs des rechten Donau-Ufers vorrücken sollte, rasch dorthin verschieben zu können. Zur Sicherung der stromaufwärts gelegenen Brücke wurde eine Verpfählung quer über den Strom gezogen, ausserdem derselbe durch grosse mit Seilen befestigte Schiffe, auf welchen kleine Stücke postiert werden konnten, gesperrt; zum Schutze der ganzen Anlage und um die Donau wirksam mit Gewehrfeuer bestreichen zu können, legte man mehrere Schanzen an, endlich ward aus zusammengefügten Flössen eine schwimmende Batterie von 12 Tschaikisten-Stückeln hergestellt.

Zur Besetzung der fast zwei Meilen langen Circumvallations-Linie hatte Bärnklau in der zweiten Hälfte September, nach dem Einrücken der früher vor Eger gestandenen 2 Infanterie-Regimenter Wurmbrand und Szirmay, der Lubomirski-Cürassiere,

[1]) Siehe Plan Tafel II.

Festetics-Husaren und der 5 Grenzer-Compagnien unter Oberst Rasković, ferner des Bataillons Kheul aus Amberg und nach Heranziehung des Bataillons Ujváry aus Straubing, wohin Grenzer in Garnison kamen, zur Verfügung:

23 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Cürassiere und Husaren, circa 12 Bataillone Grenzer, 2 Frei-Compagnien und 2 Regimenter National-Husaren und berittene Grenzer [1]).

Die Truppen lagerten hinter jenen Abschnitten, welche sie im Falle eines Angriffes zu vertheidigen hatten [2]).

Bärnklau verfügte an Artillerie, nachdem auch Material aus Passau, Amberg und Straubing herangezogen worden war, über 31 zwei-, drei- und vierpfündige Feldstückeln, dann 5 Quartierschlangen und 2 zwölfpfündige Haubitzen mit ausreichender Munition.

Die Belagerungs-Geschütze hatte Bärnklau nach Straubing transportieren lassen, wo sie jedoch eingeschifft bereit gehalten wurden, um im Bedarfsfalle in längstens drei Tagen wieder vor Ingolstadt eintreffen zu können.

An Kleingewehr-Munition verfügte man über einen Reserve-Vorrath von 150.000 Patronen und waren an jedes Regiment „ausser den überkommenen 24 Patronen" noch weitere 24 Stück per Mann ausgetheilt worden; auf eine gleiche Anzahl von Schüssen wurde den Irregulären, welche keine calibermässigen Gewehre hatten, Blei zum Selbstgiessen ausgefolgt.

So hatte Bärnklau alle Vorkehrungen getroffen, um den von Grandville in der Capitulation ausbedungenen Vorbehalt eines Entsatzes von Ingolstadt bis zum 1. October illusorisch zu machen.

Uebergabe und Räumung von Ingolstadt.

FM. Seckendorff, dessen Armee einschliesslich des noch bei ihm befindlichen hessischen Contingents nicht viel über 10.000 Mann zählte, hütete sich wohl, die moralisch und numerisch weit überlegenen, in starker Stellung versammelten Oesterreicher anzugreifen, die einzige Möglichkeit, Truppen in die Festung Ingolstadt hineinzuwerfen und den Vollzug der abgeschlossenen Capitulation zu hindern.

---

[1]) Ordre de bataille, Anhang Nr. IV. GFWM. Harsch dürfte sich in der zweiten Hälfte September zum Corps Bärnklau's begeben haben.

[2]) Siehe „Plan der Belagerung von Ingolstadt im Jahre 1743", Tafel II.

Seckendorff begnügte sich damit, fortwährend neue Einwendungen gegen den Uebergabs-Vertrag zu erheben. Wiederholt verlangte er die bindende Erklärung, dass an den Festungswerken von Ingolstadt nichts geändert werden dürfe, forderte die Auslieferung der beiden erst kürzlich erzeugten churbayerischen Kanonen „Der Churfürst" und „Die Churfürstin", die als Meisterwerke ihrer Art galten und beanspruchte endlich den ungehinderten Abtransport des in der Festung befindlichen churbayerischen Verpflegs- und Proviant-Vorrathes.

Bärnklau wies diese Forderungen zurück, liess sich aber in minder wesentlichen Punkten doch zu Zugeständnissen herbei [1].

Auch die nachträglichen Versuche Grandville's, einen achttägigen Aufschub der Räumung Ingolstadts zu erlangen, blieben vergebens. Er unternahm sie, da sein König wohl den Vertrag genehmigt, aber missbilligend bemerkte, dass der Abschluss desselben nach seinem Befehle erst am 1. October, die Räumung also entsprechend später zu erfolgen hatte.

So wurde denn Ingolstadt zur vereinbarten Zeit, am 1. October, an die Oesterreicher übergeben. Noch tags vorher rückten 5 Grenadier-Compagnien — 2 von Vettes, je eine von Wenzel Wallis, Kheul und Leopold Pálffy — dann 3 Bataillone — 2 von Wenzel Wallis und eines von Szirmay — als Reserve für erstere „in dem Falle, da wider besseres Verhoffen von der feindlichen Garnison doch noch einiger Anstand erregt werden sollte", in die während der Belagerung gezogene Parallele. Mit Tagesanbruch des 1. October rückte Oberstlieutenant Baron Krottendorf mit den Grenadier-Compagnien gegen das Feldkirchner-Thor, besetzte mit einer Compagnie den Ravelin, mit zweien das innere Thor, während OWM. Graf Roggendorf mit den übrigen zwei Compagnien sich in der Esels- und Eisgruben-Bastion festsetzte; die Schlüssel des Thores wurden dem Platz-Major von Ceà übergeben.

Um 7 Uhr früh zog die erste Division der französischen Besatzung, 82 Officiere und 1623 Mann unter Commando des Lieutenant du Roi Chevalier de Viella, durch das Donau-Thor über die Brücke auf der nach Neuburg führenden Strasse aus. Beiderseits derselben „paradierte zu Ehren der ausziehenden Garnison" ein

[1] Protokoll über diese Verhandlungen K. A., Browne'sches Manuscript 1743.

Theil des österreichischen Belagerungs-Corps. Zu gleicher Zeit marschierte die aus 360 Köpfen bestehende churbayerische Besatzung unter FML. Graf Raymond beim Kreuz-Thor aus; auch hier paradierte ein Theil der österreichischen Truppen bei persönlicher Anwesenheit der Generale Bärnklau und Harsch. „Hierauf speisten die Generale und Stabsofficiere der Armee bei dem commandierenden Generalen zu Mittag, am nächsten Tage wurden dieselben vom Comte de Grandville zu Mittag tractiert."

Am 3. October früh wurden zuerst die Kranken per Schiff abgeschoben, sodann zog die zweite französische Division unter Commando des Comte de Grandville, Oberst de Brulard, 50 Officiere und 1252 Mann, ebenfalls beim Donau-Thor unter den gleichen Ehrenbezeigungen seitens der Oesterreicher aus. Der gesammte ausmarschierende Stand der französischen Besatzung betrug 3518 Köpfe. Sie zog, escortiert von Husaren des Regiments Festetics, über Rain-Wertingen, längs des rechten Donau-Ufers, Gross-Laupheim-Riedlingen-Ebingen-Rottweil-Haslach-Offenburg nach Strassburg, wo sie am 25. October eintraf. Ingolstadt wurde von 4 Bataillonen, den Regimentern Wenzel Wallis und Szirmay, besetzt und als Interims-Commandant Oberstlieutenant Baron Krottendorf des ersteren Regiments bestellt.

Am 4. October hielt FML. Baron Bärnklau seinen feierlichen Einzug in die Festung und liess sogleich unter Trompetenschall verkünden, dass alle Freiheiten, besonders der Universität, dann die Sicherheit des Eigenthums gewährt seien. Hierauf wurde das Tedeum in der Sanct Moriz-Pfarrkirche celebriert, „wobei die Garnison eine dreimalige Salve gab und die eroberte feindliche Artillerie dreimal abgefeuert wurde". Mittags bewirtete FML. Bärnklau die Generale und sämmtliche Stabsofficiere, nachmittags rückte das ganze österreichische Corps, welches nunmehr unmittelbar bei der Festung lagerte, aus, „wobei zu dreien Malen, nebst abermaliger Abfeuerung der Artillerie ein Lauffeuer gemacht wurde". Die Festlichkeiten beschloss ein Ball mit Souper in der Wohnung des commandierenden Generals [1]).

Die in der Festung vorgefundenen Vorräthe, über welche noch Ende September österreichische Officiere und Beamte ein genaues Inventar aufgenommen hatten, waren sehr bedeutende:

---

[1]) „Relation von der Uebergabe und Besitznehmung der Vöstung Ingolstadt." (K. A. F. A., Bayern 1743, IX, 5 C.)

an Artillerie, inclusive der Mörser, im ganzen 225 Stück, hievon 115 Kanonen und 2 Mörser auf den Wällen, über 9000 Feuergewehre, davon 4000 ganz neue Infanterie-Gewehre und 1100 Paar neue Pistolen, dann sehr grosse Vorräthe an Geschütz-Munition, Blei und Pulver. Ebenso lagen in den Magazinen bedeutende Mengen an Zwieback, Mehl, Getreide und Fourage. Jene Artillerie, welche, wie eine Commission festsetzte, nicht zur Armierung und Vertheidigung von Ingolstadt nöthig war, gieng Ende October und anfangs November in drei Transporten per Schiff nach Wien ab; auch die inzwischen noch bei Straubing bereit gehaltene eigene Belagerungs-Artillerie wurde Donau-abwärts nach Linz gebracht.

Nach der Einnahme von Ingolstadt hielt Bärnklau den Zeitpunkt für gekommen, den grössten Theil der Irregulären, welche nur mit Widerstreben im Felde verblieben, deshalb sogar schon revoltiert hatten, nach Hause zu entlassen. Mit Bewilligung des Prinzen Carl wurden die Carlstädter in der Gegend von München zusammengezogen und dann über Trostberg-Tittmoning-Ischl-Aussee, durch Steiermark, die übrigen Grenzer zu Fuss „der Zeit- und Geldersparnis wegen" auf der Donau instradiert, die Berittenen über Schärding-Peuerbach auf dem Landwege durch Inner-Oesterreich in die Heimat geschickt. Nach Abgehen der Irregulären mussten einige von ihnen bisher bestrittenen Garnisonen durch reguläre Truppen besetzt werden; so kamen, „auch um sich zum Schutze der kommenden Winter-Quartiere des Lech-Flusses zu versichern", ein Bataillon Forgách nach Rain, zwei Bataillone Bärnklau nach Landsberg, das dritte Bataillon dieses Regiments nach Straubing.

GFWM. Graf Lannoy gieng zur einstweiligen Uebernahme des Militär-Commandos nach München ab, wo inzwischen Oberst Graf Forgách commandiert hatte; GFWM. Graf Harsch hatte, „wenn alles in Ingolstadt reguliert sein wird, in Ansehung seiner Kenntnis des Landes und da er für die Administration verwendet werden sollte, dann weil die feindlichen Cantonierungen in Franken von Eichstädt bis fast an das Eger'sche einige Wachsamkeit erfordern [1])", wieder nach Amberg zurückzukehren.

[1]) Bärnklau an die Königin, Ingolstadt, den 3. October 1743. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 377.)

Waffenruhe in Bayern bis zum Herbst 1744.

Abmarsch des kaiserlichen Heeres in die Winter-Quartiere.

Mit der Einnahme von Ingolstadt hatte FML. Bärnklau die ihm gestellten Aufgaben gelöst. Chur-Bayern befand sich im Besitze der Königin. Nur einige kleine Territorien, die Bergfeste Rothenberg[1]), die ehemals freie Reichsstadt Donauwörth und der District von Wemding waren von kaiserlichen Truppen besetzt.

Obzwar der Punkt 5 der Nieder-Schönenfelder-Convention, nach welchem Donauwörth von 200 Bayern besetzt, den Oesterreichern aber jederzeit der freie Durchzug zu Wasser und zu Lande gestattet sein sollte, nicht ratificiert wurde, lagen bis nun thatsächlich 224 Bayern, den Infanterie-Regimentern Preysing und Holstein angehörend, nebst 500 Kranken in dieser Stadt.

Da Königin Maria Theresia ausdrücklich erklärt hatte, die Neutralität der Bayern nur anzuerkennen, falls sich dieselben auf Reichs-Boden, ausserhalb der Besitzungen ihres Churfürsten aufhielten, war die Besorgnis des FM. Seckendorff, dass sich das nunmehr freigewordene Corps Bärnklau's entweder gegen Wemding oder gegen Donauwörth wenden werde, gerechtfertigt. In ersterem Falle beabsichtigte der bayerische Feldherr[2]) auf die

---

[1]) Rothenberg, auch Rottenburg, war eine kleine Bergfeste in der gleichnamigen zur Ober-Pfalz gehörigen Herrschaft, vom Gebiete der Reichsstadt Nürnberg und von einem Theile des brandenburg-kulmbachischen Oberamts Pegnitz umgeben. Ein ehemals böhmisches Lehen, mit welchem der Kaiser nach der 1706 erfolgten Acht-Erklärung des bayerischen Churfürsten die Stadt Nürnberg belehnt hatte, war sie nach dem Badener Frieden wieder an Bayern gefallen.

[2]) „Geheime Gedanken, was nach der nunmehr wirklich geschehenen Uebergabe von Ingolstadt zu befürchten und vorzukehren", Wemding, den 3. October 1743. (K. A., Bayerische Armee 1743, X, 2.)

Nachricht von der Annäherung Bärnklau's die grossen Bagagen sofort nach Nördlingen oder ins Anspachische abzuschieben, mit seinem Corps jedoch eine bereits vom General-Quartiermeister Grafen Monléon ausgemittelte Stellung unmittelbar nördlich Wemding, à cheval der nach Oettingen führenden Strasse, zu beziehen und sich dort solange als möglich zu behaupten. Im Hinblicke auf eine etwaige Unternehmung gegen Donauwörth hatte Seckendorff beabsichtigt, dahin die aus Ingolstadt ausmarschierende bayerische Garnison unter FML. Grafen Raymond zur Verstärkung zu ziehen, doch war dieser Plan vom FML. Bärnklau mit der Erklärung durchkreuzt worden, „dass man sich an die Nieder-Schönenfelder Convention, insoweit sie von der Königin genehmigt worden, genau halten werde, vorausgesetzt, dass das Gleiche von bayerischer Seite geschehe". Immerhin trug Seckendorff dem bayerischen Commandanten in Donauwörth, Obersten Guardi, auf, gegen die Oesterreicher einen regen Nachrichten- und Kundschaftsdienst zu unterhalten, vor allem aber auf die Donau-Brücke ein wachsames Auge zu haben, um selbe im Falle der Noth sogleich abtragen zu können.

In der That hatte Prinz Carl den FML. Bärnklau angewiesen, Donauwörth mit einer hinlänglichen Garnison zu besetzen. Daraufhin entsendete Bärnklau den Ingenieur-Oberstlieutenant von Bonne zur Recognoscierung des Platzes, welcher die Befestigungen auf dem Schellenberge in vollkommen gutem und fertigem Stande vorfand und einen gewaltsamen Angriff für sehr verlustreich hielt. Infolgedessen beantragte Bärnklau, zur Besetzung von Donauwörth erst dann zu schreiten, wenn der Feind in die Winter-Quartiere gegangen wäre. Die für dieses Unternehmen bestimmten Truppen sollten schon jetzt in Bereitschafts-Cantonierungen verlegt werden.

FM. Seckendorff hatte am 7. October das Commando seiner Truppen dem FML. Piosasque übergeben und war über Anspach nach Frankfurt am Main gereist.

In der zweiten Hälfte October rückten die churbayerischen Truppen in die Winter-Quartiere ab, welche Kaiser Carl VII. mit den Reichsständen vereinbart hatte. Das hessische Contingent zog in seine Heimat ab [1]).

Donauwörth, Wemding und Rothenberg blieben besetzt.

---

[1]) Winter-Quartiere der kaiserlichen Armee von 1743 auf 1744, Anhang Nr. V.

Rückkehr der österreichischen Haupt-Armee nach Bayern.

Der mit so grossen Hoffnungen begonnene Vergeltungszug nach Frankreich war gescheitert. Die Unthätigkeit der pragmatischen Armee verhinderte die Durchführung eines energischen Angriffes, die Versuche des Prinzen Carl von Lothringen, den Rhein zu überschreiten, waren missglückt.

Die pragmatische Armee rückte anfangs October in die Niederlande und nach Hannover ab, um Winter-Quartiere zu beziehen, dem Prinzen Carl blieb nun auch nichts anderes übrig, als unter Rücklassung von Postierungs-Truppen am Ober-Rhein zum Schutze der vorder-österreichischen Besitzungen sein Heer nach Bayern zurückzuführen, nachdem daselbst dessen Erhaltung und Retablierung leichter durchzuführen war, als auf Reichsboden, wo alle Bedürfnisse bar bezahlt werden mussten[1]).

Schon anfangs October hatte FML. Bärnklau vom Prinzen Carl die Mittheilung[2]) erhalten, dass die Haupt-Armee ungefähr am 25. October den Rückzug vom Rhein antreten und das Gros desselben am Lech und an der Donau Quartiere beziehen werde. Bärnklau sollte seine Truppen, aber erst nach dem Auseinandergehen der Kaiserlichen, im selben Raume in Cantonierungen verlegen.

Zur Vorbereitung der Winter-Quartiere und Sicherstellung der Verpflegung wurde FML. Bernes vorausgeschickt und Bärnklau angewiesen, demselben alle Unterstützung zu leisten und sich selbst nach München zu verfügen, damit er bei der Administration die militärischen Forderungen nachdrücklichst vertrete. Um Geld zu beschaffen, sollte er, ohne sich um die voraussichtlichen Einwendungen dieser Behörde zu kümmern, alle entbehrlichen Salz-Vorräthe nach Donauwörth und Landsberg schaffen lassen, damit selbe den Reichs-Ständen und Schweizer Cantonen zum Kaufe angeboten werden könnten.

Die endgiltigen Anordnungen für das Beziehen der Winter-Quartiere erliess FM. Khevenhüller, der mit dem Prinzen Carl der Armee vorausgeeilt war und in München blieb, während dieser nach Wien reiste.

Als die Têten der Armee zwischen dem 10. und 15. November die bayerische Grenze erreichten, wurden sie nach dem vom FM.

---

[1]) Vergl. V. Bd., 366 ff.

[2]) Prinz Carl an Bärnklau, Hochstetten, 2. und 5. October 1743. (K. A., F. A. Bayern 1743, X, 5, 11.)

Khevenhüller verfassten „Dislocierungs-Aufsatz" in die Winter-Quartiere in Bayern und in der Ober-Pfalz instradiert. Das Corps Bärnklau's, dessen Quartiere gleichfalls durch Khevenhüller festgesetzt waren, hatte dieselben zu jener Zeit bereits bezogen und trat damit wieder in den Verband der Haupt-Armee [1]).

Die Verpflegung der während des Winters im Churfürstenthum Bayern liegenden Truppen erfolgte durch Zufuhr vom Lande, Heranziehung von Unternehmern und Einrichtung grösserer Magazine längs der Donau und in den Haupt-Orten des Landes. Um eine völlige Gleichheit in allen Verpflegs- und Quartier-Gebüren zu erzielen, zur Aufrechthaltung der Disciplin und Ordnung, dann „um auch zu trachten, dass die Länder wider Gebür nicht beschwert, gepresst und gar erschöpft werden", erliess FM. Khevenhüller im Namen des Prinzen Carl und mit Genehmigung der Königin „ein Verpflegs- und Disciplin-Regulament für die in Bayern, der Oberen Pfalz und den österreichischen Vorlanden verlegten Truppen [2])". Hiernach wurden auf Befehl der Königin alle von der Winter-Bequartierung getroffenen Länder während dieser Zeit von allen „Ordinari und extraordinari Contributionen gänzlich befreit, auch die Eintreibung des rückständigen Contributions-Quanti in suspenso" gelassen.

Nachdem Khevenhüller alle Massnahmen zur Unterkunft und Verpflegung der Truppen getroffen hatte, gieng er am 18. November von München nach Wien ab und übergab das Interims-Commando bis zum Eintreffen des zum commandierenden General in Bayern designierten Banus von Croatien, G. d. C. Carl Grafen Batthyányi, an den FML. Baron Bärnklau. Batthyányi, welcher am 11. December in München eintraf, hatte nebst dem militärischen Befehl über die den Winter über in Bayern und in der Ober-Pfalz befindlichen Truppen auch ex parte militari den Administrations-Sitzungen beizuwohnen; bei etwaiger Anwesenheit des FM. Grafen Khevenhüller hatte er diesem wohl das General-Militär-Commando zu übergeben, an den Administrations-Sitzungen jedoch weiter theilzunehmen.

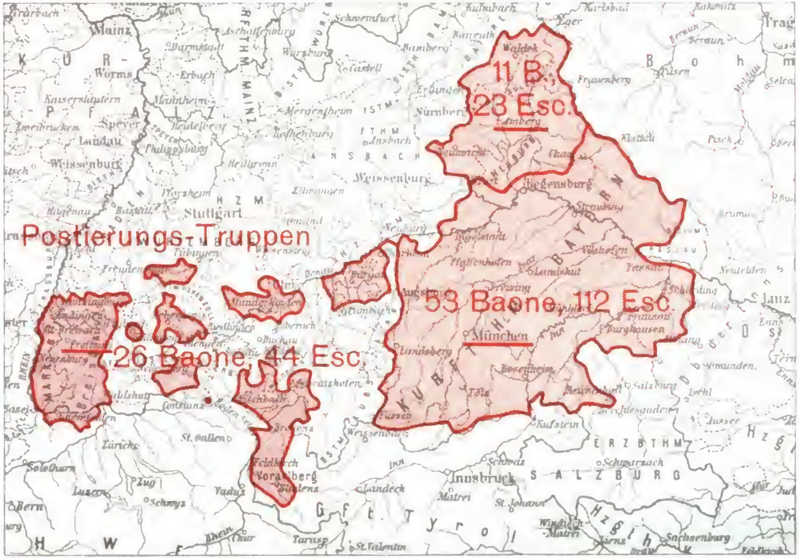
---

[1]) Situation der österreichischen Winter-Quartiere von 1743 auf 1744 siehe Textskizze 2. Details im V. Bande, 369 ff. und Anhang Nr. XL.

[2]) Wirksam vom 1. November 1743 bis 1. April 1744. (K. A., F. A. Bayern 1743, XI, ad 12.)

Textskizz
(zu Seite

Winter-Quartiere der österreichischen Haupt-Armee 1743—44.



Die Truppen fanden während des Winters in Bayern die wohlverdiente Ruhe und Erholung. Diese Zeit wurde zur Ergänzung und Retablierung von Mann [1]), Pferd und Material, dann zur administrativen und operativen Vorbereitung für den kommenden Feldzug voll ausgenützt.

Die Recrutierung und Werbung in Bayern war schon zu Ende des Jahres 1743, dank der Bemühungen Bärnklau's, in vollem Gange. Bereits im October hatte er den Hof-Kriegsrath veranlasst, anzuordnen, dass Bayern während des Winters 6000 Recruten zur Completierung der in Italien befindlichen Regimenter zu stellen habe; die österreichischen Vorlande hatten 1500 Recruten aufzubringen und erhoffte man auch von der dortigen Werbung vielen Erfolg, da namentlich aus den angrenzenden Reichs-Territorien stets viele Stellungslustige zu den österreichischen Fahnen eilten.

Zur Ergänzung der Abgänge in den unter Bärnklau's Commando stehenden Regimentern hatten letztere die Werbung in Bayern und der Ober-Pfalz zu bewirken und wurden hiezu als erste Rate 20.000 Gulden, per Mann 30 Gulden, ausgeworfen, „da die Mundur, welche man ausschliesslich aus den österreichischen Erblanden beziehen soll, nicht unter 23 Gulden angeschafft werden kann". Den Regimentern war befohlen, keine Franzosen, Sachsen und Bayern anzuwerben, doch versuchte Bärnklau mit Erfolg, Mannschaft der ehemaligen Braunauer Garnison zum Eintritte in den königlichen Dienst zu bewegen.

Mit der unentgeltlichen Stellung der 6000 Recruten wurde jedoch auf Anrathen des Prinzen Carl und in der Absicht, diese Last dem Lande möglichst zu erleichtern, noch zugewartet, bis man einen Ueberblick über die durch die Werbung erlangten Resultate gewonnen habe. Die für die Bewaffnung und Ausrüstung derselben erforderlichen Gegenstände wurden aber in der Festung Ingolstadt bereitgestellt.

Anfangs Januar 1744 erhielt jedes Infanterie-Regiment zwei sogenannte verjüngte dreipfündige Stückeln und zwei Munitionskarren zugewiesen; zur Bedienung dieser Geschütze gab die Feld-Artillerie je einen Büchsenmeister ab. Die per Stück noch nöthigen vier Stückknechte und Handlanger mussten die Regimenter selbst beistellen. Auf jedes Geschütz entfielen 108 Schuss mit Kugeln

[1]) Es gelangten die im Vorjahre bei den meisten Infanterie-Regimentern aufgetheilten dritten Bataillone wieder zur Aufstellung.

und 12 Kartätschen-Patronen nebst 5 „Säckel"-Kartätschen. An Kleingewehr-Munition wurden 50 Schuss per Mann berechnet, wovon die eine Hälfte von diesem selbst zu tragen, die andere, in scharfen, completen Patronen bestehend, auf Wagen nachgeführt wurde; ausserdem lagen per Mann 24 Schuss in Pulver- und Blei-Vorräthen in den Depots.

Aufstellung des Observations-Corps Batthyányi.

Königin Maria Theresia war entschlossen, im Jahre 1744 den Versuch, ihre Waffen in französisches Gebiet zu tragen, zu wiederholen. Allerdings standen die Verhältnisse hiefür nicht so günstig wie im Vorjahre. Kaiser Carl VII. hatte sich durch ein im December 1743 abgeschlossenes Uebereinkommen wieder offen in die Arme Frankreichs geworfen, das ihm Subsidien für die Vermehrung der Armee zahlte und die Beistellung von Hilfs-Corps einzelner deutscher Fürsten zum kaiserlichen Heere vermittelte.

Gefährlicher als dies war aber die zweideutige Haltung Preussens. Mehrfache Anzeichen wiesen darauf hin, dass Friedrich II. gesonnen war, abermals in die Kriegshandlung einzutreten. Schon im Vorjahre, als der König in Anspach zu Besuch eingetroffen, hatte er am 18. September einen Ausflug nach Wemding unternommen, eine Parade über die kaiserlichen Truppen abgehalten und sodann mit Seckendorff eine lange Conferenz gehabt, wobei dieser „den König wegen Ingolstadt aufzuhetzen gesucht hatte"[1]. „Bei der Mittagstafel hat sich der König einen dicken Rausch angetrunken und in solchem sich sollen vernehmen lassen, dass er absolute den Frieden zwischen der Königin und dem Churfürsten auf das eheste hergestellt wissen und alles mit seinen Kräften dazu cooperieren wolle"[2]; weiters: „Er wolle nicht König sein, bevor er nicht dem Kaiser wiederum zu seinen Landen und Prätensionen mit Macht verhelfen würde. So oft er vom österreichischen Hofe gesprochen, habe er den Ausdruck der hoffärtige österreichische Hof gebraucht, mit dem Beifügen, dass solche Hoffart bald geringer werden solle"[3].

---

[1]) Mittheilung des churpfälzischen geheimen Raths-Präsidenten Baron Huber in Neuburg. (K. A., F. A. Bayern 1743, IX, 50 d.)

[2]) Bericht Bärnklau's an den Prinzen Carl, Ober-Haunstadt, 25. September. (Ebenda, IX, 50.)

[3]) Relation des von Bärnklau an Seckendorff abgeschickten Hauptmannes Baron Daudey. (Ebenda, X, 21 b.)

Während des Winters erstattete der in Olmütz commandierende GFWM. Kheul so alarmierende Berichte über Truppen-Concentrierungen und Kriegs-Vorbereitungen der Preussen an der schlesischen Grenze, dass sich der Hof-Kriegsrath veranlasst sah, die Regimenter Baden, Thüngen und das Bataillon Kheul per Schiff nach Krems und von dort nach Mähren zu instradieren. Auch das erst vor kurzem in Bayern eingetroffene Cürassier-Regiment Johann Pálffy (sieben Compagnien) wurde wieder nach Nieder-Oesterreich zurückgeschickt. Ebenso wurden Ende November zwei Bataillone und eine Grenadier-Compagnie von Schulenburg und das Cürassier-Regiment Lubomirski aus ihren bereits in der Ober-Pfalz bezogenen Quartieren nach Böhmen, in den Chrudimer, Königgrätzer und Kaufimer Kreis abgeschickt; dahin gelangten auch 2000 Mann der inzwischen zur Ablösung des bis nun bei der Armee gestandenen Contingentes über Tyrol in Bayern eingetroffenen 4000 Warasdiner, während die andere Hälfte derselben die noch am Rhein auf Postierung befindlichen ablöste. Ausserdem wurden 600 Mann von der berittenen ungarischen National-Miliz, welche bis zum Frühjahre zu dienen verpflichtet waren, zu gleichen Theilen nach Böhmen und Mähren verlegt [1]).

Die Sorge wegen Preussen bewog denn auch die österreichische Heeres-Leitung bei der am 22. Februar erfolgten Festsetzung des Operations-Planes, nach welchem die Haupt-Armee unter dem Prinzen Carl und dem an Stelle des verstorbenen Khevenhüller getretenen FM. Traun den Rhein überschreiten, Elsass und Lothringen erobern sollte [2]), die Zurücklassung eines von der Haupt-Armee „dependierenden Observations-Corps" in Bayern anzuordnen, das den Besitz dieser Eroberung zu sichern und rasch bei der Hand zu sein hatte, wenn Preussen, den geschlossenen Friedens-Vertrag nicht achtend, wieder zu den Waffen greifen sollte.

Mit allem Eifer gieng man daran, die Vorsorgen für die bevorstehende Campagne zu treffen, die Truppen operationsbereit zu machen und die hiezu nöthigen Mittel — namentlich Geld und Verpflegung — zu beschaffen. Hiezu mussten natürlich die Länder

---

[1]) Die in Bayern liegende Armee erfuhr eine weitere Schwächung durch die Absendung der Infanterie-Regimenter Heinrich Daun und Pallavicini auf den italienischen Kriegsschauplatz. Sie rückten am 28. November mit dreimonatlicher Verpflegung über den Brenner und Trient ab.

[2]) Vergl. V. Bd., 381.

des Churfürsten von Bayern ausgiebig herangezogen werden und liess es sich G. d. C. Graf Batthyányi in München angelegen sein, im Einvernehmen mit der königlichen Landes-Administration, deren Chef in Bayern Graf Goës, in der Ober-Pfalz Graf Johann Chotek war, aus den occupierten Ländern, einschliesslich des Neuburg- und Sulzbachischen, das Erforderliche aufzubringen.

Die Leistungen an Geld und Naturalien, für welche die genannten Gebiete und ihre Bewohner aufzukommen hatten, waren gewiss keine geringen und machten sich drückend geltend, aber es war dies eben eine im Kriegsgebrauche begründete Repressalie; es gieng nicht an, die Länder desjenigen Fürsten glimpflicher zu behandeln, welcher den unheilvollen Krieg begonnen und beim Einfalle in die österreichischen Erbländer mit so grosser Schonungslosigkeit geführt hatte, „umsomehr als ohne erkleckliche fernere Beihilfe der churbayerischen Lande eine offenbare und unüberwindliche Unmöglichkeit ist, sowohl unsere vorrückende Armee, als die zurückbleibenden Truppen den Sommer über die Nothdurft zu unterhalten"[1]).

Die Königin verkannte auch nicht die Schwere der auferlegten Forderungen und bedauerte selbe in ihrem milden Sinne, „allein die Hartnäckigkeit Unserer ungerechten Feinde zwingt, uns," schrieb sie an den Grafen Goës, „zur Rettung Unseres Erzhauses und der davon abhängenden Sicherheit der ganzen Christenheit, eine grössere Kriegsmacht als keiner Unserer Vorfahren gehabt, auf den Beinen zu halten. Bayern erträgt nicht mehr als das verlorene Schlesien".

Der am 10. April in München eingetroffene FM. Traun, der von der Königin beauftragt war, unverzüglich die Offensive gegen die kaiserliche Armee aufzunehmen, deren bevorstehende Concentrierung bei Philippsburg über die Absichten Kaiser Carl VII. keinen Zweifel liess, verlor mit bedachtsamem Zögern die günstige Gelegenheit, diese gegnerische Kraft mit Uebermacht anzufallen und noch vor ihrer Vereinigung zu zersprengen. Erst auf wiederholtes Drängen der Königin entschloss er sich Ende April zum Vormarsch an den Neckar, wo Prinz Carl das Commando übernehmen sollte.

[1]) Die Königin an die Administration, Wien, 31. März 1744 (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 348.)

Dieser Bewegung gieng die Besetzung von Donauwörth voraus. Der Feldmarschall sendete am 29. April ein Detachement von 150 Mann unter Commando des Hauptmannes Baron Preimsfeld ab, welcher diesen Platz, ohne Widerstand zu finden, am 1. Mai in Besitz und unverweilt die Reparatur der dortigen Donau-Brücke in Angriff nahm. Der nur aus Invaliden bestehenden churbayerischen Garnison unter dem Befehle des Obersten Grafen Guardi wurde der freie Abzug nach Wemding, dem Commandanten nebst einigen der Invaliden auf ihre Bitte der weitere Aufenthalt in der Stadt gestattet [1]).

Die Königin ordnete eigens an, dass diesen mit aller Freundlichkeit und Höflichkeit zu begegnen sei, wie sie auch auf das Strengste befahl, dass den Beamten und Unterthanen in den churbayerischen Herrschaften Mindelheim und Wiesensteig und anderen zum schwäbischen Kreise gehörigen Orten nicht das allergeringste Ungemach insolange zugefügt werde, als man nicht bayerischerseits die Neutralität dieses Kreises verletze [2]).

Als die Haupt-Armee anfangs Mai an den Neckar abmarschierte [3]), blieben in Bayern und der Ober-Pfalz 32 Bataillone, 14 Grenadier-Compagnien „deutscher" Infanterie, 7 Bataillone Grenzer, 41 Escadronen Cavallerie und etwa 500 Irreguläre zu Pferde zurück [4]). Das Commando über dieses Corps, dessen dienstbarer Stand 24.000 Mann und 7700 Reiter betrug, erhielt auf besondere Fürbitte des Prinzen Carl der G. d. C. Carl Graf Batthyányi.

Batthyányi beabsichtigte, den Haupttheil seines Corps in der Ober-Pfalz zu versammeln, um sich von dort, je nachdem es die Umstände verlangen sollten, gegen Franken, Sachsen oder nach Böhmen wenden zu können. Da Prinz Carl diesen Plan billigte, wollte Batthyányi bereits Mitte Mai die Concentrierung in der Ober-Pfalz durchführen, zu welchem Zwecke er auch an der Aufstellung und Dotierung der Magazine mit allem Nachdrucke arbeiten liess; doch war nach den übereinstimmenden Nachrichten

---

[1]) Oberst Graf Guardi benützte diese Erlaubnis, um dem FM. Seckendorff möglichst genaue Berichte über den anfangs Mai erfolgenden Vormarsch der österreichischen Armee zu senden. (Kgl. bayer. Kriegs-Archiv, Fasc. Mai 1744.)

[2]) Rescript der Königin an G. d. C. Grafen Batthyányi, Wien, im Mai 1744. (K. A., F. A. Böhmen und am Ober-Rhein 1744, V, 18 c.)

[3]) Siehe V. Bd., 382, 396.

[4]) Ordre de bataille, Anhang Nr. VI.

des Administrations-Präses in der Pfalz, Grafen Chotek, und des in Amberg commandierenden GFWM. Grafen Harsch der Mangel an Fourage zu besorgen, welche aus Böhmen heranzuziehen nöthig schien.

In Bayern gedachte Batthyányi den FML. Grafen Wallis als seinen Stellvertreter zurückzulassen. Am 15. Mai begab sich der General der Cavallerie von München nach Amberg, um dort die nöthigen Anordnungen zu treffen und wegen baldiger Beschaffung der Subsistenz persönlich einzugreifen. Auf der Reise kam ihm am 19. Mai ein Befehl der Königin zu [1]), nach welchem mit der Concentrierung des Corps in der Ober-Pfalz vorläufig, da bis jetzt keine politische oder militärische Nothwendigkeit hiefür bestehe, noch zuzuwarten sei, wodurch es auch möglich sein werde, die nöthigen Verpflegs-Massnahmen ruhiger und billiger zu treffen, indem man dann nicht auf den kostspieligen Heu-Nachschub aus Böhmen angewiesen wäre, sondern bereits auf die Gras-Fütterung greifen könne.

Gleichzeitig erhielt Batthyányi die Weisung, sämmtliche in Chur-Bayern internierten Capitulanten der ehemaligen Braunauer Garnison als Kriegsgefangene zu erklären und hievon 1000 Mann durch Tyrol nach Mantua zur italienischen Armee, den Rest, 400 Mann, nach Wien abzuschieben. Gerechtfertigt erschien diese Massnahme, welche auch am 1. Juni, gelegentlich der monatlichen Revidierung der Capitulanten, ausgeführt wurde, durch den offenen Kriegszustand, in welchem man sich mit Bayern durch dessen Wieder-Anschluss an Frankreich und den geplanten Einfall in die österreichischen Erblande befand.

Mitte Mai kam Batthyányi auch die Nachricht zu, dass von Frankreich, durch Vermittlung König Friedrich's II. angeworbene 500 tartarische Reiter mit einem in der Tartarei aufgebrachten grösseren Pferde-Transporte demnächst das Gebiet von Bayreuth im Marsche zur französischen Armee passieren würden. Er beauftragte den Obersten O'Donell, diesen Transport abzufangen und hiezu das Dragoner-Regiment Balayra und das halbe Husaren-Regiment Baranyay sogleich an die bayreuthische Grenze nach Thurndorf und Ernstfeld [2]) zu verlegen. Falls Bayreuth gegen den geschehenen Ueberfall auf seinem Gebiete, als neutralem Reichsboden, nachträglich Einspruch erheben würde, sollte O'Donell

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

[2]) Nordwestlich und nördlich Kirchenthumbach.

dieses Unternehmen auf seine eigene Verantwortung ausgeführt hinstellen [1]).

In den letzten Tagen des Juni und anfangs Juli führte Batthyányi die Versammlung der Hauptkraft seines Corps in der Ober-Pfalz durch; nur musste er, nachdem sich dortselbst thatsächlich Mangel an Fourage fühlbar machte, den grössten Theil der Cavallerie nächst Regensburg und Stadt am Hof einstweilen noch zurückhalten. Batthyányi kümmerte sich eifrig um die Completierung und Schlagfertigkeit seiner Truppen. Aus Böhmen zog er Recruten an sich und schloss mit dem Bischofe von Bamberg und Würzburg ein Uebereinkommen behufs Gestattung der Werbung in seinem Gebiete.

Am 24. Juli begab sich Batthyányi zur Inspicierung der unterstehenden Truppen über Neumarkt zunächst nach Ingolstadt, um sich von dem Fortschritt der Befestigungs-Arbeiten, die auf sein Geheiss ununterbrochen fortgeführt wurden, zu überzeugen. Leider waren die Verbesserungen an den Fortificationen nicht weit fortgeschritten, da es nach den Klagen des Fortifications-Leiters, Ingenieur-Oberstlieutenant Steiger, vor allem an den nöthigen Arbeitskräften mangelte, die trotz der ausgeschriebenen Requisitionen vom Lande nur in ganz ungenügendem Ausmasse beigestellt wurden.

Von Ingolstadt gieng Batthyányi nach München, um im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Administration, Grafen Goës und dem FML. Grafen Wallis die nöthigen Vorbereitungen und Vorsorgen im Falle des Abrückens nach Böhmen zu treffen. Sodann kehrte er über Regensburg, wo er die Cavallerie besichtigte, wieder nach Amberg zurück.

Ueber die Ergebnisse der Inspicierung war Batthyányi sehr befriedigt: er hatte alle Truppen complet und in sehr guter Verfassung gefunden. „Die Infanterie," meldete er dem Grossherzog, „besonders die ungarischen Regimenter, sind, was die Mannschaft betrifft, so, dass man sie sich nicht besser wünschen kann. Die Obersten sind voll Eifer; es fehlt nur noch den niederen Officieren

---

[1]) Bericht Batthyányi's an den Prinzen Carl. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, V, 44.) Ob diese Unternehmung auch wirklich zur Ausführung kam, lässt sich aus den vorhandenen Acten nicht ersehen. Aus einem Schreiben Batthyányi's an den Hof-Kanzler Uhlefeldt aus Amberg vom 25. Mai (H. H. und St. A., Kriegs-Acten Nr. 373) geht hervor, dass er beim Wiener Hofe anfragte, ob er diesen Ueberfall ausführen dürfe, hierauf jedoch keine Antwort erhielt. Batthyányi besorgte daher, dass sein Schreiben unterwegs aufgefangen und dadurch sein Vorhaben entdeckt worden sei.

etwas mehr Erfahrung, da sie noch keinen Feldzug mitgemacht haben. Die Cavallerie ist ebenfalls sehr schön, und ihre Augmentation geht bei einigen Regimentern nach Wunsch von statten, besonders in Oesterreich und Böhmen."

Nur die zu seinem Corps herangezogenen Dalmatiner und Litoraner, welche nach Ingolstadt verlegt worden waren, hatten sich arge Ausschreitungen zuschulden kommen lassen, als man ihnen im Sinne eines Hof-Kriegsraths-Rescriptes die Reduction des täglichen Soldes von acht auf sechs Kreuzer, nebst dem Brote in natura, angekündigt hatte. Um sie zu Paaren zu treiben, musste sogar die Garnison der Festung ausrücken [1]).

Die Cernierung von Rothenberg.

Anfangs Juni beschloss Batthyányi die nordöstlich von Nürnberg gelegene churbayerische Feste Rothenberg, deren Besatzung von Seckendorff im Frühjahre auf circa 500 Mann verstärkt und mit Lebensmitteln auf 8 bis 9 Monate versehen worden war, durch eine Blockade unschädlich zu machen, da sich deren Nähe den in der Umgebung cantonierenden österreichischen Truppentheilen unangenehm fühlbar machte.

Der Commandant dieses Platzes war seit Mitte März General du Chaffat, ein energischer Mann, welcher von Seckendorff angewiesen worden war, die Feste bis zum letzten Mann zu halten. Dieselbe bestand aus der mit festen Mauern und sehr breiten, wie tiefen Gräben umgebenen „alten Stadt" und aus der auf schroffem, theilweise felsigem Bergkegel gelegenen eigentlichen Feste, die jedoch im Raume sehr beschränkt war. Du Chaffat trachtete daher, die alte Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, was auch bis Mitte Mai gelang, wo der Stadtwall bereits mit fünf Batterien armiert war.

Schon vorher war von den Oesterreichern zur Sicherung ihrer umliegenden Quartiere ein Detachement von 100 Mann deutscher Infanterie, 300 Warasdinern, 50 Dragonern und 100 Husaren unter Commando des Oberstlieutenants von Backofen vom Infanterie-Regimente Mercy gegen die Festung vorgeschoben worden, welches bei seinem Anrücken einen nächst derselben, in Schnaitach, liegenden bayerischen Posten überrumpelt und hiebei einen Lieutenant, einen Fähnrich und 29 Mann gefangen genommen hatte.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VIII, 8.

Auf Grund einer persönlich durchgeführten Recognoscierung hatte sich G. d. C. Graf Batthyányi überzeugt, dass dieser Platz, welcher von den umliegenden Höhen nicht dominiert, ausreichend besetzt und auf 5 bis 6 Monate approvisioniert war, nur durch eine regelrechte Belagerung zu bezwingen sei. Diese schien jedoch dem Commandierenden nicht gerechtfertigt, einerseits wegen der geringen Wichtigkeit der Feste, „da sie weder ein Gebiet deckt, oder einen Zugang sperrt, noch genügend gross ist, um als Waffenplatz zu dienen", anderseits wegen der allgemeinen Situation, welche im Hinblicke auf den voraussichtlichen Abmarsch nach Böhmen nicht gestattete, einen Theil der ohnehin geringen Kräfte durch ein nebensächliches Unternehmen zu binden. Ausserdem fehlte es an Ingenieuren und Belagerungs-Artillerie.

Eine Blockierung des Platzes schien jedoch Batthyányi aus Sicherungsgründen, dann weil aus Nürnberg zahlreiche Transporte, darunter auch an Artillerie, herangezogen wurden, endlich die Feste auch den österreichischen Deserteuren als Zuflucht diente, geboten. Er verstärkte daher am 15. Juni das Detachement des Oberstlieutenants von Backofen durch die beiden Grenadier-Compagnien der Regimenter Waldeck und Kheul und beauftragte gleichzeitig den GFWM. Grafen Harsch, den Feind womöglich aus der am Fusse der Bergfeste gelegenen und ebenfalls mit Mauer und Graben umgebenen Altstadt zu vertreiben, diese zu besetzen und sich der auf ihren Wällen befindlichen Artillerie zu bemächtigen [1]).

General Harsch überfiel in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni die in der Altstadt liegende Besatzung, welche sich nach heftiger Gegenwehr theils in die Feste flüchtete, theils gefangen wurde. 3 Kanonen, 2 Haubitzen und 1 Mörser wurden erbeutet, drei andere Stücke mussten, da es inzwischen Morgen geworden war und sich die Angreifer tagsüber gegen das lebhafte Geschütz- und Musketenfeuer der Festung in der Stadt nicht halten konnten, zurückgelassen werden; sie wurden aber vorher vernagelt. Der eigene Verlust betrug 51 Mann an Todten und Verwundeten; unter den ersteren der Grenadier-Hauptmann Koppol.

Die Umsicht und das grosse Geschick, mit welchen Graf Harsch dieses Unternehmen eingeleitet und durchgeführt, dann die ausgezeichnete Haltung des Oberstlieutenants von Backofen und

---

[1]) Batthyányi an Uhlefeldt, Amberg, 27. Juni 1745. (H. H. und St. A., Kriegs-Acten 373.)

den mit grosser Tapferkeit geführten Angriff der Grenadier-Compagnien von Waldeck- und Kheul-Infanterie hob der Commandierende in seinem Berichte rühmend hervor[1]).

Batthyányi schob nun, um den errungenen Vortheil zu behaupten, am 26. Juni abends von Amberg eine weitere Verstärkung von 500 Mann deutscher Infanterie und 200 Croaten an den Platz heran und schnitt ihm durch Absperrung aller Zugänge jede Zufuhr und Verbindung ab. Später, im Juli, als technische Hilfskräfte verfügbar waren, versuchte man, durch Minengänge den Festungswerken beizukommen.

Abmarsch des Corps Batthyányi und der Haupt-Armee nach Böhmen zur Abwehr des preussischen Einfalles[2]).

Gegen Mitte des Jahres zeigte sich, dass die Besorgnisse des Wiener Hofes bezüglich der Haltung Preussens nur allzu gerechtfertigt waren. Nachdem König Friedrich II. am 5. Juni mit dem Könige von Frankreich den Pariser Geheim-Vertrag, am 24. Juli mit Kaiser Carl VII. den Frankfurter geheimen Separat-Vertrag abgeschlossen hatte, trat er im August, allerdings nur unter dem Titel einer Hilfsmacht Frankreichs wieder in die Reihe der Gegner Maria Theresia's. Sein Eintreten in den Krieg machte die Aufbietung aller Kräfte gegen diesen „gefährlichsten" Feind nöthig, zwang zur Einstellung der so glücklich begonnenen Operationen im Elsass und nöthigte zu einer Verminderung der zur Festhaltung Bayerns bestimmten Streitmacht gerade in dem Augenblicke, als der Rückzug der Oesterreicher vom Rhein den Kaiserlichen und ihren Verbündeten den Weg in das Churfürstenthum freigab.

Schon mit Erlass vom 5. August wurde der G. d. C. Batthyányi vom Hof-Kriegsrathe unter Hinweis auf den drohenden Friedensbruch Preussens angewiesen[3]), sein Corps derart bereit zu stellen, dass es bei einem Einfalle König Friedrich II. in Böhmen sofort dahin abrücken könne. Mit Rücksicht auf die am 13. Mai mit Sachsen geschlossene Convention der gegenseitigen Hilfeleistung wurde Batthyányi empfohlen, die Concentrierung des Corps bei Waldsassen oder Eger in Aussicht zu nehmen, von wo er einerseits

[1]) An den Grossherzog, Amberg, 22. Juni 1744. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VI, 2.)
[2]) Hiezu Textskizze 3.
[3]) K. A., H. K. R. Prot. Reg. 5. August 1744, Fol. 2075.



■ Österreicher ■ Franzosen, Bayern und Preußen

den Sachsen rasche Unterstützung bringen, andererseits die Vereinigung beider Contingente zum Zwecke der Vertheidigung Böhmens leicht bewirken konnte.

Ueberdies hatte Batthyányi auch alle Massnahmen zur Sicherung von Bayern, wie Aufrechthaltung der Ordnung im Innern zu treffen, die Kriegs-Ausrüstung und hinreichende Besetzung der festen Plätze, besonders von Ingolstadt und Braunau durchzuführen und die zur Erhaltung seines Corps nöthigen Verpflegsvorsorgen durch Errichtung von Magazinen in der Ober-Pfalz und in Böhmen zu treffen.

Der General hatte mit dem Beginne seiner Vorbereitungen für einen Einmarsch in Böhmen nicht auf diese Weisungen gewartet. Die von ihm selbständig bereits seit längerer Zeit aus Sachsen, Schlesien und Berlin eingezogenen Nachrichten liessen durch ihren alarmierenden Inhalt keinen Zweifel über die nahe bevorstehende Eröffnung der Feindseligkeiten seitens Preussens. Er hatte demgemäss schon Ende Juli an seine Truppen den Befehl zur Marschbereitschaft erlassen und die Aufbringung der Vorspann für den Transport der Magazine, wie die Completierung derselben betrieben.

Schon am 3. August berichtete Batthyányi dem Grossherzog, dass die Marschrouten für die Vorrückung seines Corps in vier Colonnen nach Böhmen fertiggestellt seien; am 6. schob er seine Vorhut, fünf Bataillone, Baranyay- und Banal-Husaren, im ganzen etwa 4000 Mann nach Eslarn, südlich Waidhaus, vor. Das Gros seines Corps, 16.457 Mann Dienstbare, sammelte Batthyányi zwischen dem 6. und 9. August bei Amberg und trat am 10., ohne nähere Weisungen aus Wien abzuwarten, die Vorrückung in vier Colonnen über Hirschau-Wernberg-Wittschau vorerst nach Waidhaus nächst der böhmischen Grenze an, wo er am 14. August eintraf[1]).

In Bayern liess Batthyányi 7 reguläre und 1 Grenzer-Bataillon, in der Ober-Pfalz 3 reguläre Bataillone, überdies ein Cürassier-Regiment und einige Husaren zurück. Das Commando über dieses 4965 Mann und 545 Reiter starke Corps[2]) führte FML. Graf Wallis.

---

[1]) Ueber die weiteren Operationen Batthyányi's, Ordre de bataille und Marsch-Eintheilung seines Corps siehe den Abschnitt „Offensive König Friedrich II. gegen Prag". VIII. Bd.

[2]) Nach dem Browne'schen Manuscript 1744 war der dienstbare Stand dieser Truppen:

Aehnlich wie Batthyányi wartete auch Prinz Carl von Lothringen nicht erst einen bestimmten Befehl zum Rückmarsch nach Böhmen ab, sondern führte am 23. August sein Heer über den Rhein zurück. Die angesichts eines überlegenen Gegners durchgeführte Unternehmung gelang ohne nennenswerten Verlust, in weiterer Folge erreichte die Armee, ohne vom Gegner im Rückzuge gestört zu werden, am 10. September die Gegend von Donauwörth[1]).

Während dieses Marsches hatte Prinz Carl ein Handschreiben der Königin vom 31. August[2]) erhalten, in welchem ihm aufgetragen wurde, den Marsch nach Böhmen möglichst zu beschleunigen, in Freiburg eine starke Besatzung zu belassen, die übrigen vorderösterreichischen Besitzungen aber aufzugeben und in Bayern nur so viele Truppen zurückzulassen, als unbedingt nöthig wären. Gleichzeitig gab sie ihre Zustimmung dazu, Pfalz-Neuburg und Sulzbach mit Contributionen zu belegen, eventuell Stadt und

In Bayern:	Bataillone	Grenadier-Comp.	Escadr.	Carabinier-Comp.	Mann	Reiter
Jung-Königsegg	1	1	—	—	403	—
Vettes	1	—	—	—	383	—
Haller	1	—	—	—	461	—
Ujváry	2	—	—	—	736	—
Bethlen	1	—	—	—	558	—
Banater Croaten	1	—	—	—	605	—
Summe	7	1	—	—	3146	—
In der Ober-Pfalz:						
Mercy	1	—	—	—	403	—
Jung-Königsegg	1	—	—	—	444	—
Bethlen	1	—	—	—	472	—
Summe	3	—	—	—	1319	—
In beiden Ländern:						
Cordova-Cürassiere	—	—	4	1	—	310
Commandierte von Baranyay-Husaren	—	—	—		—	150
Graner- und Comorner-Husaren	—	—	—	—	—	85
Summe	10	1	4	1	4465	545

Ausserdem lag in Bayern noch ein Bataillon Wolfenbüttel, das nach Eintreffen des aus Ungarn anmarschierenden 3. Bataillons Platz nach Böhmen abrücken sollte. Der Stand dieses Bataillons wurde mit 500 Mann angenommen.

[1]) Siehe den Abschnitt „Abmarsch der österreichischen Armee nach Böhmen". V. Bd., 515.

[2]) Präs. Neresheim, 6. September 1744. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VIII, 69.)

Schloss Neuburg zu besetzen, „wie sie denn nie gerne gesehen, sowohl dass das (churpfälzische) Amt Germersheim so sehr geschont, als auch sonst an Chur-Pfalz (das sich mit Frankreich und dem Kaiser verbündet hatte) für die gelieferten Naturalien namhafte baare Summen ausbezahlt worden, anstatt das Heft in den Händen zu behalten, um sich an diesem jederzeit verdächtigen Hofe auf alle Fälle mehreres repressieren zu können".

Diesem Befehle entsprechend erliess FM. Traun während der dreitägigen Rast der Armee bei Donauwörth im Sinne der Weisungen des nach Wien abgereisten Prinzen Carl die Anordnungen zur Formierung des in Bayern und in der Ober-Pfalz zurückzulassenden Corps und für die Besetzung der festen Plätze.

Am 14. September trat die Armee den Weitermarsch nach Böhmen über Dietfurt, Burglengenfeld und Waldmünchen an[1].

In Bayern standen nunmehr neue Kriegs-Ereignisse, ein Angriff der kaiserlichen Armee unter FM. Seckendorff bevor, während die Franzosen vor Freiburg rückten[2], um sich dieses wichtigen Stützpunktes einer österreichischen Offensive in den Elsass zu bemächtigen.

---

[1]) Siehe hierüber den Abschnitt „Vereinigung der österreichischen Haupt-Armee mit dem Corps Batthyányi". VIII. Bd.

[2]) Vergl. V. Bd., 532 ff.

Wieder-Eroberung Bayerns durch die Kaiserlichen.

(Feldzug 1744.)

Rückzug der Oesterreicher über die Isar.

Die österreichischen Streitkräfte in Bayern.

Zur Vertheidigung Bayerns hatte FM. Traun das von Batthyányi zurückgelassene Corps des FML. Wallis durch 10 Bataillone, 5 Grenadier-Compagnien [1]), 8 Bataillone Grenzer [2]), 3 Cavallerie- [3]) und 1 Husaren-Regiment [4]), ferner durch die vormals Menzel'schen Husaren unter dem Obersten Grafen Bertolotti, sowie durch die Carlstädter und Theisser zu Pferde verstärkt. Ueber Befehl des Prinzen Carl rückte überdies noch das Dragoner-Regiment Batthyányi am 18. September aus Dietfurt zum Corps in Bayern ab [5]). Dasselbe erreichte hiedurch eine Stärke von 20 Bataillonen, 6 Grenadier-Compagnien Infanterie, 9 Bataillonen Grenzern, 28 Escadronen, 5 Carabiniers-(Grenadiere zu Pferde) Compagnien, einem Regiment Husaren und einer Anzahl Irregulärer zu Pferde, zusammen etwa 20.000 Mann [6]).

Das Commando über diese Truppen führte FML. Baron Bärnklau. Es war in Aussicht genommen, nach Vereinigung der

---

[1]) Je 3 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Hildburghausen und Bärnklau, 2 Bataillone und 1 Grenadier-Compagnie Starhemberg (1 Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie in Freiburg), 2 Bataillone Forgách (1 Bataillon wurde in Weissenburg gefangen und kam erst nach Auswechslung nach Bayern).

[2]) 3 Bataillone Carlstädter unter Oberstlieutenant Penzoni, 2 Slavonier unter Hauptmann Lanius, je 1 Slavonier unter Hauptmann Prodanovich und Wuck, 1 Maroser.

[3]) Lobkowitz-Cürassiere, Holly- und d'Ollone-Dragoner, je 6 Escadronen und 1 Carabiniers-(Grenadier-)Compagnie.

[4]) Trips.

[5]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

[6]) Ordre de bataille, Anhang Nr. VII.

Haupt-Armee mit dem Corps Batthyányi's letztgenannten General wieder mit dem Commando in Bayern zu betrauen.

Schon von Bissingen aus hatte Prinz Carl am 9. September den FML. Grafen Wallis in München verständigt, dass er ein ansehnliches Corps zum Schutze von Bayern und der österreichischen Erblande detachieren werde, bei welchem er, obwohl ein definitiver königlicher Bescheid noch nicht herabgelangt sei, nebst Wallis auch Bärnklau „in sonderbarer Erwägung seiner bisherigen comprobierten Kriegs-Erfahrung und vorzüglich besitzenden Kenntnis der innerlichen Verfassung, Genie und Situation des Bayerlandes zu bestellen für gut befunden habe". Wallis sollte daher alles in gutem Einverständnis mit Bärnklau „ohne Rücksicht auf den vorzüglich habenden Rang zum Besten des Allerhöchsten Dienstes" vereinbaren und befördern [1]).

Bärnklau wurde angewiesen, sich in kein entscheidendes Gefecht einzulassen, dessen Erfolg im Hinblicke auf die voraussichtlich bedeutende Ueberlegenheit des Feindes zweifelhaft sein könnte; wenn gezwungen, sollte er nur langsam zurückgehen, hiebei, mit Ausnützung aller Terrain-Vortheile, dem Gegner den Boden Schritt für Schritt streitig machen. Das Wie der Ausführung ward der vorläufigen Ungewissheit der Verhältnisse halber vollkommen seiner Einsicht überlassen. Zur Aufbringung der nöthigen Geldmittel für die Errichtung von Magazinen wurden durch Vermittlung der Administrations-Präsidenten in Bayern und der Ober-Pfalz neue Steuern ausgeschrieben und deren sofortige energische Eintreibung mit Zuhilfenahme militärischer Execution angeordnet. Um dem Feinde beim Einfalle in das Gebiet südlich der Donau die Subsistenz zu erschweren, wurden aus dem am Lech gelegenen Landstriche alle Lebensmittel, Getreidevorräthe, das Vieh, die Pferde und Transportmittel weiter in das Innere des Landes zurückgeschafft, eine Massregel, welche die betroffenen Landesbewohner wohl hart treffen musste, durch die Kriegsraison jedoch begründet war.

Die Hauptfestung Ingolstadt sollte Proviant auf ein Jahr erhalten, ebenso Braunau, Schärding, Oberhaus genügend verproviantiert, Wasserburg „zur Deckung der tyrolischen Grenze und der Salzbergwerke zu Reichenhall" in Vertheidigungs-Zustand gesetzt werden.

Bärnklau beabsichtigte, sich mit dem Gros seiner Truppen möglichst lange am Lech, in der Stellung bei Rain zu halten.

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, IX, 31.

längs dieses Flusses von Friedberg an und längs der Donau bis Ingolstadt einen Cordon zu ziehen und die festen Plätze des Landes ausreichend zu besetzen.

Nach dem Abmarsche der Haupt-Armee traf er die zur Durchführung dieser Absicht nöthigen Anordnungen. Ingolstadt erhielt eine Besatzung von 6 Bataillonen[1]), 1365 Carlstädtern, Albanesen, Dalmatinern und Clementinern (anscheinend die 3 Bataillone des Oberstlieutenants Penzoni), 50 deutschen Reitern und 300 Husaren, Commandierte der Regimenter Károlyi und Beleznay, ferner 71 Artilleristen, insgesammt 5628 Mann. Zum Commandanten der auf acht Monate verproviantierten Festung wurde GFWM. Baron Roth ernannt, bis zu dessen Eintreffen vertrat ihn Oberst Baron Krottendorf.

Nach Neuburg kamen ein Bataillon und die beiden Grenadier-Compagnien von Bärnklau-Infanterie, dann ein Bataillon Slavonier[2]), um die Einbringung der schon lange ausständigen Contribution aus dem Herzogthume Pfalz-Neuburg zu fördern und den Cordons-Dienst an der Donau zu bestreiten. Jener längs des Lech wurde durch die Garnisonen von Friedberg (150 Husaren), Landsberg (100 Mann von Bärnklau-Infanterie) und Schongau (50 Husaren) versehen. München erhielt als Besatzung je ein Bataillon Bärnklau- und Bethlen-Infanterie, eine Grenadier-Compagnie von Jung-Königsegg, 100 deutsche Reiter, 200 Husaren vom Regimente Trips und 4 Geschütze.

Zur Sicherung des Rückzuges liess Bärnklau an der Vertheidigungs-Instandsetzung der am Inn gelegenen festen Plätze, namentlich der Feste Oberhaus zu Passau und von Braunau, mit allem Nachdrucke arbeiten, womit er den Ingenieur-Oberstlieutenant Guasco, dem von der Administration 4000 Arbeiter beigestellt wurden, beauftragte; auch die Befestigung von Wasserburg ward in Angriff genommen, alle Brücken über den Inn durch Brückenschanzen gesichert. Das Bataillon von Wolfenbüttel und das Bataillon Banater hatten die Besatzung der genannten Plätze,

---

	Bataillon	Mann
[1]) Ujváry	1	686
Haller	1	509
Forgách	1	600
Bärnklau	1	572
Hildburghausen	1	560
Jung-Königsegg	1	560
Summe	6	3487 Mann Verpflegsstand.

[2]) Anscheinend das Bataillon des Hauptmannes Prodanovich.

dann von Schärding und Mühldorf, bei welch' letzterem Orte eine neue Brücke geschlagen wurde, zu versehen. Passau und Reichenhall erhielten Garnisonen von je 300 Mann. Burghausen blieb vorläufig vom Bataillon Vettes besetzt, das bald darauf nach Böhmen abmarschierte.

In Straubing lag ein Bataillon Ujváry, dessen Commandant den Befehl erhielt, die bereits minierten Befestigungswerke beim Erscheinen des Feindes zu sprengen und sodann nach Landshut oder zu Wasser nach Passau zurückzugehen; hiezu blieben daselbst sieben Tschaiken. Landshut hatte zum Schutze der dort befindlichen grossen Bagagen und der beiden Isar-Brücken eine Besatzung von 300 Mann Infanterie und 60 Reitern; alle andern Brücken von Freising bis zur Mündung in die Donau wurden abgetragen.

Das in der Ober-Pfalz stehende Detachement [1]) unter Oberst Marini, welches noch immer Rothenberg blockierte und in Sulzbach zur Niederhaltung der entwaffneten Bürgerschaft eine Garnison von 100 Mann unterhielt, bekam den Auftrag, bei Annäherung eines überlegenen Feindes die vorbereiteten Minen zu sprengen und dann über Amberg nach Straubing, eventuell nach Landshut zurückzugehen.

Das Gros des Corps, 5 Bataillone Infanterie [2]), 4 Bataillone Slavonier [3]), 4 Cavallerie-Regimenter [4]), im ganzen kaum 10.000 Streitbare mit 8 Geschützen, bezog bei Rain, östlich des Lech ein Lager.

Hier erhielt Bärnklau ein Handschreiben der Königin vom 17. September [5]), worin seine Ernennung zum Interims-Commandanten in Bayern genehmigt und er angewiesen wurde, mit allen Truppen, welche nicht zu Besatzungszwecken und zur Aufrechthaltung der inneren Ordnung nöthig wären, „eine solche Position zu nehmen, durch welche dem Feinde der Eintritt in das Land verwehrt werde", wozu am geeignetsten der Schellenberg bei Donauwörth angesehen wurde. Sollte sich Bärnklau zum Rückzuge gezwungen sehen, so waren Ingolstadt, Oberhaus und Braunau stark zu besetzen und auf lange Zeit hinaus zu verproviantieren.

[1]) Je ein Bataillon Jung-Königsegg, Mercy und Bethlen, eine Abtheilung Croaten und 55 Comorner und Graner Husaren.

[2]) 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Hildburghausen, 2 Bataillone, 1 Grenadier-Compagnie Starhemberg, 1 Bataillon Forgách.

[3]) 2 Bataillone Lanius-Slavonier, Maroser und Wuck-Slavonier.

[4]) Lobkowitz- und Cordova-Cürassiere. Holly- und d'Ollone-Dragoner. Hiezu trat später das Regiment Batthyányi-Dragoner.

[5]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, IX, 48¹ 2.

Die gesammte leichte Reiterei, Trips- und Menzel-Husaren, die Carlstädter und Theisser zu Pferde, war nach dem Abmarsche der Armee in Donauwörth verblieben. Am 20. September gieng dieselbe unter GFWM. Trips über Befehl Bärnklau's gegen Dinkelsbühl zur Aufklärung vor, da in der dortigen Gegend die kaiserliche Armee unter FM. Seckendorff eingetroffen war.

Anmarsch der kaiserlichen Armee.

Die durch den Einfall König Friedrich II. in Böhmen geschaffene Kriegslage musste Kaiser Carl VII. im eigenen Interesse veranlassen, die Wiedergewinnung seiner Stammlande zu versuchen; gleichzeitig rechnete aber auch der König von Preussen auf eine kräftige Offensive gegen Ober-Oesterreich, welche die Königin Maria Theresia in äusserste Bedrängnis versetzen und die preussischen Operationen in Böhmen wesentlich erleichtern musste.

Wie aber die Unthätigkeit der französischen Generale dem Prinzen Carl ermöglichte, ungefährdet über den Rhein zu kommen und mit einer starken, schlagbereiten Armee in Böhmen zu erscheinen, vereitelte der Eigennutz französischer Politik und die Abneigung der französischen Officiere und Soldaten, den in unglücklichem Andenken stehenden bayerischen Kriegsschauplatz zu betreten, das Ansetzen der ganzen bedeutenden Kriegsmacht, welche König Ludwig XV. zur Vertheidigung des Elsass aufgeboten hatte, in der von Friedrich II. gewünschten Richtung.

Diese Aufgabe wurde lediglich der durch wenige französische Truppen und die hessischen und pfälzischen Contingente zu verstärkenden kaiserlichen Armee unter FM. Seckendorff überlassen, während die französische Haupt-Armee die Belagerung von Freiburg und die Eroberung der nicht vertheidigten vorderösterreichischen Besitzungen übernahm [1]).

Am 31. August fand zu Lauterburg eine Besprechung des Marschalls Noailles mit FM. Seckendorff statt, dessen bayerische und hessische Truppen, verstärkt durch einige französische Fremden-Regimenter deutscher Nationalität, sich am 23. August von der französischen Haupt-Armee getrennt hatten, um bei Philippsburg den Rhein zu übersetzen.

[1]) Memoire vom 26. August 1744 über die Operationen, verfasst von den Marschällen Noailles und Coigny. (Original im französischen Ministerium des Aeussern. Vol. Bavière 1744, Nr. 112.) Vergl. V. Bd., 509.

Seckendorff fand die ihm zugedachte Aufgabe nur durchführbar, wenn seine Armee durch weitere französische Hilfs-Truppen auf 50 Bataillone und 80 Escadronen, die Husaren nicht eingerechnet, gebracht und ihr der erforderliche Artillerie- und Ponton-Train beigestellt würde. Er verlangte überdies die Lieferung des Brotes in natura für die Dauer der Operationen und die Zahlung von monatlich 600.000 Francs für die sonstigen Bedürfnisse, einschliesslich der dem Kaiser zugesagten Subsidien.

Mit der von den französischen Marschällen vorgeschlagenen Vorrückung über Pforzheim und Kannstadt war der Feldmarschall nicht einverstanden. Er wollte zur rascheren Vereinigung mit den im Anmarsche befindlichen hessischen Verstärkungen über Lauffen und später über Murrhardt, Bühlertann, Dinkelsbühl nach Nördlingen marschieren. Auch behielt er sich vor, sodann je nach den Verhältnissen nördlich oder südlich der Donau, in die Ober-Pfalz oder nach Bayern vorzustossen, während die französischen Marschälle aus Verpflegs-Rücksichten den Marsch am rechten Ufer vorgeschlagen hatten. Seckendorff machte diesbezüglich geltend, dass er den Wünschen des wertvollen, wiedergewonnenen Verbündeten, des Königs von Preussen unbedingt nachkommen müsse, der die Vorrückungs-Richtung vom Rückzuge der Oesterreicher abhängig machte und aus strategischen und politischen Gründen die Offensive auf jenem Ufer für vortheilhafter hielt, auf welchem die Oesterreicher nicht zurückgiengen.

Ferner verlangte Seckendorff die sofortige Eroberung von Rottenburg, Rottweil und Villingen durch die Franzosen zur Eröffnung der Verbindung zwischen der französischen Armee vor Freiburg und der kaiserlichen an der Donau und im Zusammenhange damit die Besitznahme der österreichischen Grafschaften Hohenberg und Nellenburg, sowie der Waldstädte zu Gunsten des Kaisers.

Noailles gieng auf alle Forderungen ein bis auf die Beistellung der nach Einrechnung der erwarteten hessischen und pfälzischen Hilfs-Truppen, 11 Bataillone und 12 Escadronen, auf den geforderten Stand noch fehlenden 4 Bataillone und 14 Escadronen, wozu es einer besonderen Genehmigung des Königs bedurfte. Der augenblicklich nicht disponible Artillerie- und Ponton-Train sollte ehebaldigst dem Heere aus Strassburg nachgesendet werden [1].

---

[1] Resultat der Conferenz zwischen dem FM. Seckendorff und dem Marschall Noailles am 31. August 1744 in Lauterburg. (Französisches Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1744, Nr. 112.) Vergl. V. Bd., 513 ff.

Am 4. September trat das kaiserliche Heer vom Rhein den Vormarsch im Sinne der Lauterburger Abmachungen an. Es bestand [1]) aus 12 Bataillonen [2]), 42 Escadronen [3]), 2 Husaren-Regimentern [4]) und einem Frei-Corps [5]) Bayern, 3 Bataillonen [6]) und 4 Escadronen [7]) Hessen und dem von GL. Ségur befehligten französischen Hilfs-Corps [8]), das nach Heranziehung von 4 Bataillonen aus Landau 20 Bataillone [9]) und 8 Escadronen [10]) zählte.

Im Anmarsche zur Armee befanden sich 6 Bataillone [11]) und 8 Escadronen [12]) Hessen; ferner wurden 5 Bataillone und 4 Escadronen Chur-Pfälzer auf Kriegsstand gebracht, um gleichfalls zu Seckendorff zu stossen.

Die kaiserliche Armee erreichte am 7. September den Neckar, wo die bisher zur Verfolgung der Oesterreicher ausgeschiedene Vorhut unter G. d. C. Piosasque einrückte, zwischen dem 18. und 20. September den Raum Seidelsdorf, Dinkelsbühl (Haupt-Quartier), Mönchsroth, Dambach, von wo aus die Operationen zur Wiedereroberung Bayerns aufgenommen werden sollten [13]).

---

[1]) Eingetheilte Generale: G. d. C. Graf Piosasque, FZM. Prinz von Sachsen-Hildburghausen, FML. Graf Mortaigne, Preysing, Frohberg, Seckendorff, GM. le Roy, Truchsess, Oettingen, Marquis Tavannes, Seyssel, St. Germain, Monléon, ferner der hessische GL. Clement und GM. Baumbach.

[2]) 2 Leib-Regiment, 1 Churprinz, 2 Herzog Clemens, 3 Seckendorff, 2 Truchsess, 1 Minuzzi, 1 Hildburghausen; von Morawitzky waren nurmehr einige schwache Compagnien beim Heere. Die Reste des Bataillons Preysing hatten Hildburghausen in Philippsburg abgelöst.

[3]) 5 Törring-, 5 Frohberg-, 5 Holnstein-Cürassiere, 5 Grenadiere zu Pferde, 5 Zollern-, 5 Preysing- (früher Gabrieli-), 5 Taxis-, 5 Fugger- (früher Oettingen-), 2 Mortaigne-Dragoner.

[4]) Ferrari und Frangipani, vermuthlich des geringen Standes halber nur je zwei Escadronen stark.

[5]) Je eine Compagnie zu Fuss und zu Pferde Geschrey.

[6]) Donop, Waldenheim, Clement.

[7]) Leib-Dragoner.

[8]) Eingetheilte Generale: M. d. C. Rupelmonde, Prinz von Zweibrücken.

[9]) Deutsche Fremden-Regimenter: 3 Saxe, 3 la Marck, 3 Royal-Suédois, 3 Royal-Bavière, 4 Alsace; französische National-Regimenter: 1 la Sarre, 1 Bourgogne, 2 Condé.

[10]) 4 Royal-Allemand-, 4 Rosen-Cürassiere.

[11]) Leib-Grenadiere, Garde zu Fuss, König von Schweden, Prinz Friedrich, Prinz Georg, Prinz Max.

[12]) Leib-(Cürassier-)Regiment, Prinz Max-, Isenburg-, Graffendorf-Cürassiere.

[13]) Details über diesen Vormarsch siehe den Abschnitt: „Abmarsch der österreichischen Armee nach Böhmen, Seckendorff's nach Bayern". V. Bd., 515 ff.

Entsatz von Rothenberg. Gefecht bei Donauwörth.

FM. Seckendorff hatte während der dreitägigen Rast am Neckar am 8. September ein Detachement von 2000 Mann unter GM. Graf St. Germain zum Entsatze von Rothenberg und zu einer Streifung in die Ober-Pfalz abgesendet.

St. Germain erschien um 3 Uhr früh des 14. September vollständig überraschend vor dem Lager des Detachements Oberst Marini, das den Sicherungsdienst nur mangelhaft handhabte. Die Oesterreicher entzogen sich durch einen überstürzten Rückzug dem feindlichen Angriffe, wobei sie drei Geschütze, die Munitions-Vorräthe und einen Theil der Bagagen, dann 15 bei den Angriffsarbeiten verwendete Mineurs in den Händen des Gegners liessen.

Oberst Marini zog sich nach Amberg zurück. St. Germain formierte einige Streif-Commanden, um österreichische Magazine in der Ober-Pfalz aufzuheben. Eines derselben überfiel jenes in Neumarkt; die Bedeckung, etwa 50 Mann, wurde theils niedergehauen, theils gefangen. Ebenso wurden viele Leute der zur Eintreibung der ausgeschriebenen Contributionen auf dem flachen Lande zerstreuten Executions-Commanden gefangen, ein Salz-Transport von 30 Wagen weggenommen.

Die Nachricht von diesen Vorgängen bewog den FM. Traun, der am 17. September mit der Haupt-Armee in Kipfenberg rastete, den Commandanten der Avantgarde[1]), FML. Nádasdy, anzuweisen, zur Deckung der Flanke der Armee und der an ihrer Marsch-Linie in Errichtung befindlichen Magazine, sowie zur Aufnahme des Cernierungs-Corps von Rothenberg bei Amberg Aufstellung zu nehmen und 500 bis 600 Reiter nach Neumarkt zu detachieren.

Die bayerischen Streif-Commanden traten sofort den Rückzug nach Rothenberg an. Als St. Germain die übrigens falsche Nachricht erhielt, dass 2000 Panduren von Donauwörth gegen ihn im Anrücken wären, beschloss er den Rückmarsch zur Armee.

Oberst Marini vollführte, durch die Aufstellung Nádasdy's bei Amberg, wo dieser bis 25. September verblieb, gedeckt, den Marsch nach Straubing und von dort über Landshut nach München, wo er sich mit der dahin zurückgegangenen Hauptkraft vereinte.

FM. Seckendorff hatte inzwischen durch Kundschafter Nachrichten erhalten, die bestimmt versicherten, dass das Gros der

[1]) Festetics-, Nádasdy-, Kálnoky-Husaren, Warasdiner und Panduren.

Oesterreicher bereits nach Straubing abgezogen und Donauwörth nur von schwachen Kräften besetzt sei.

Die Kaiserlichen konnten sich von der Richtigkeit dieser Angaben durch Cavallerie-Patrouillen nicht überzeugen, da die Husaren des GFWM. Trips das Lager gleich einem dichten Schleier umgaben und selbst die Einbringung von Verpflegs-Transporten nur zuliessen, wenn dieselben von starker Bedeckung begleitet waren.

Seckendorff beschloss daher, ein grösseres Unternehmen gegen Donauwörth einzuleiten, dessen Wegnahme gleichzeitig die lästigen Husaren zum Rückzuge zwang.

Der Angriff sollte bei Tages-Anbruch des 23. September erfolgen. M. d. C. Prinz von Zweibrücken hatte mit 1000 Mann und 400 Reitern über Harburg-Riedlingen vorzurücken und Donauwörth in der Front anzufallen, FML. Graf Mortaigne mit 600 Mann und 800 Reitern die Donau oberhalb des Platzes zu übersetzen und der Besatzung in den Rücken zu fallen, endlich wurde der von Rothenberg anrückende GM. St. Germain angewiesen, über Wemding auf den Schellenberg zu marschieren und von dort in den Kampf einzugreifen.

Das complicierte Manöver misslang. FML. Mortaigne sah den Donau-Uebergang durch das am rechten Ufer aufmarschierte Detachement Trips, welches alle Brücken oberhalb Donauwörth abgebrochen hatte, vereitelt. Auf seine Anfrage erhielt er den Befehl, sich mit der Colonne Zweibrücken zu vereinen, die seit Morgengrauen nächst Riedlingen, circa drei Kilometer westlich Donauwörth bereit stand, wo sie von den österreichischen Husaren entdeckt und alsbald arg bedrängt wurde; gegen 1 Uhr nachmittags erfolgte die Vereinigung beider Colonnen, deren Commandanten sich, da von St. Germain, welcher mit dem Gros nur bis Wemding-Oettingen gelangte, nichts zu hören war und ein Angriff auf Donauwörth keinen Erfolg versprach, zum Rückzuge nach Harburg entschlossen.

GFWM. Trips drängte anfangs scharf nach, musste jedoch die Verfolgung einstellen, als er auf überlegene Infanterie stiess. Er verlor an diesem Tage nur 3 Todte und 12 Verwundete.

Am 24. September giengen Mortaigne und der Prinz von Zweibrücken nach Möttingen zurück, wohin auch GM. St. Germain einrückte. Am folgenden Tage führte Seckendorff das Gros seines Heeres in ein Lager am Eger-Bache nördlich Nördlingen.

Hier stiessen am 29. September die dem Kaiser neuerdings beigestellten hessischen Hilfs-Truppen, welche bisher in englischem Solde gestanden waren, zum Heere. Sie waren von Fulda über Hammelburg, Würzburg, Rothenberg, Dinkelsbühl marschiert, bestanden aus 7000 Mann auserlesener Truppen und wurden vom Prinzen-Statthalter Wilhelm von Hessen-Cassel befehligt [1]).

Die kaiserliche Armee war nach dem Einrücken der Hessen etwa 29.000 Streitbare stark. Trotz seiner Ueberlegenheit wollte Seckendorff indessen noch das Eintreffen der Chur-Pfälzer abwarten, ehe er die Offensive gegen Bärnklau aufnahm.

Er liess die Armee am 30. September nur bis Bissingen vorrücken und recognoscierte die Donau-Strecke von Lauingen bis Donauwörth, an welcher kleinere Posten zur Aufstellung kamen, so in Lauingen 350, in Dillingen 300, Höchstädt 150, Gremheim 125, Blindheim 75 Mann.

Eroberung von Donauwörth.

Die wiederholten Aufforderungen König Friedrich II., Seckendorff möge sich durch den voraussichtlich geringen Widerstand der Oesterreicher nicht aufhalten lassen und möglichst rasch an die Eroberung von Passau schreiten, wodurch die Lage der Armee des Prinzen Carl von Lothringen in Böhmen äusserst kritisch würde [2]), dann die Nachrichten über die geringe Stärke des bei Rain lagernden Corps bewogen den Feldmarschall, die Offensive noch vor Eintreffen des churpfälzischen Contingents zu eröffnen. Hiezu wollte er vorerst den kürzlich gescheiterten Versuch, sich der Stadt Donauwörth und der dortigen Donau-Brücke zu bemächtigen, am 2. October wiederholen.

FML. Bärnklau war keineswegs gesonnen, diesen nördlich der Donau gelegenen Platz zu behaupten; er war überhaupt

[1]) 1. Division: Prinz Wilhelm. GL. von Brand; Leib-Grenadiere, Prinz Friedrich, Prinz Max-Cürassiere. 2. Division: Oberst von Wolff; Garde, Prinz Georg, Graffendorf-Cürassiere, Artillerie. 3. Division: GM. von Dallwig; König von Schweden, Prinz Max, Leib-Cürassiere, Isenburg-Cürassiere, zusammen 6 Bataillone, 8 Escadronen. Das ganze hessische Hilfs-Corps zählte somit 9 Bataillone, 12 Escadronen, circa 10.000 Mann. (K. A., Bayerische Armee 1744, XIII, 47; F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XII, 32, 32 c).

[2]) Friedrich II. an Seckendorff, Lager vor Prag, 16. September 1744 (Polit. Corresp. III., Nr. 1584); derselbe an denselben, Lager bei Tabor, 28. September 1744 (Französisches Ministerium des Aeussern, Vol. Berlin, 1744, Nr. 133).

entschlossen, einem Kampfe mit der überlegenen kaiserlichen Armee auszuweichen. Wie er in seinen Berichten an den Grossherzog und den Prinzen Carl wiederholt betonte, fürchtete er, dass eine Niederlage am Lech dem Gegner den Weg nach Ober-Oesterreich eröffnen würde. Seine Absicht war daher, vor dem Heere Seckendorff's langsam, die einzelnen an den Neben-Flüssen der Donau sich bietenden Vertheidigungs-Abschnitte zu längerem Aufenthalte benützend, bis an den Inn zurückzugehen. Er rechnete darauf, dass die Kaiserlichen sich zunächst damit beschäftigen würden, die besetzten festen Plätze zu erobern und bei der vorgerückten Jahreszeit zu einem Angriffe des starken Inn-Abschnittes nicht gelangen könnten. Folgten sie jedoch dem Corps, so wurde ihre Streitkraft durch die nothwendigen Detachierungen gegen die von österreichischen Truppen besetzten Festungen so sehr geschwächt, dass das Missverhältnis der Kräfte ausgeglichen wurde.

Bärnklau erwog noch eine dritte Möglichkeit, den Abmarsch Seckendorff's durch die Ober-Pfalz nach Böhmen oder gegen Passau, in welchem Falle er entschlossen war, ihm auf dem Fusse zu folgen.

Für den geplanten Rückzug waren alle Vorbereitungen getroffen. Die Donau-Brücken von Lauingen abwärts, mit Ausnahme jener von Ingolstadt und Donauwörth, welche letztere indessen zur Zerstörung vorbereitet war, hatte er abbrechen, die Schiffe nach Ingolstadt und Passau schaffen lassen. Ueber die Isar blieben nur die Brücken bei Landshut, München und Tölz stehen.

Bärnklau hatte, um im Sinne seines Operations-Planes den Gegner bereits am Lech längere Zeit festzuhalten, versucht, den damals infolge anhaltender Trockenheit sehr niedrigen und an vielen Stellen furtbaren Fluss zu stauen und durch Einleitung der Paar in die knapp östlich des Lech fliessende Ach das Lechfeld unter Wasser zu setzen. Die Versuche misslangen. Dieser Abschnitt bot daher dem Vertheidiger, trotzdem längs der Waldränder zwischen Friedberg und Rain Verhaue angelegt waren, nur eine geringe Stütze, wodurch der österreichische General in seinem Entschlusse bestärkt wurde, am Lech jeden Kampf zu vermeiden.

Sehr besorgt war Bärnklau, dass der Gegner versuchen werde, die österreichische Stellung durch einen Vorstoss über Friedberg zu umgehen, da von dort bis zur Isar nur zwei Märsche, von Rain dahin aber vier Märsche waren. Er detachierte daher den GFWM. Schmerzing mit dem Bataillon und beiden Grenadier-Compagnien von Bärnklau, die er aus Neuburg heran-

gezogen hatte und dem Regimente Starhemberg, dann mit den Cordova-Cürassieren und Batthyányi-Dragonern nach Friedberg, so dass anfangs October diesen wichtigen Ort und die Posten in Landsberg und Schongau 3 Bataillone, 3 Grenadier-Compagnien, 10 Escadronen und 200 Husaren besetzt hielten [1]). Als später Nachrichten einliefen, dass das in Schwäbisch-Oesterreich operierende französische Corps des GL. Chevalier Belleisle, auf 14.000 Mann verstärkt, in Eilmärschen gegen Friedberg vorrücke, wurden auch die übrigen deutschen Cavallerie-Regimenter nach Friedberg dirigiert.

Die Postierung an der Donau von Neuburg bis zur Lech-Mündung wurde nun allein von Theilen des Grenzer-Bataillons Prodanovich bestritten, das Gros desselben, 300 Mann unter dem Bataillons-Commandanten, hielt Donauwörth besetzt.

Gegen diese schwache Streitkraft richtete sich am 2. October der Angriff der Kaiserlichen. Schon am Vorabende war GM. St. Germain mit 1000 Mann, meist Grenadieren und 1000 Reitern gegen Donauwörth vorgerückt, wodurch die leichte Cavallerie des GFWM. Trips zum Zurückgehen auf das rechte Donau-Ufer gezwungen wurde.

In der Nacht rückten weitere 2000 Mann und 2000 Reiter unter G. d. C. Piosasque zur Verstärkung St. Germain's nach; mit diesem Detachement ritten FM. Seckendorff und GL. Ségur, um die Durchführung des Angriffes zu leiten.

Eine Stunde vor Tages-Anbruch des 2. October rückte St. Germain vor und kam, begünstigt durch dichten Nebel, unbemerkt bis auf 20 Schritte vor die Barrièren der Stadt. Parteigänger Geschrey warf sich sofort auf das Kapuziner-Thor und vertrieb die Grenzer nach kurzem Kampfe aus Donauwörth. Hauptmann Prodanovich sammelte seine Leute in der am rechten Ufer erbauten Brückenschanze und versuchte, die Brücke in Brand zu stecken. Doch der Nebel hatte die aufgehäuften Brennmaterialien so durchnässt, dass dieselben nicht Feuer fiengen. Nun griffen auch schon die feindlichen Grenadiere die Croaten an, um sich der Brücke zu bemächtigen, gleichzeitig eröffnete eine Batterie von sechs Geschützen am Schellenberge das Feuer gegen die Schanze.

Trotzdem schlugen die Grenzer vier Angriffe des Gegners durch heftiges, wohlgezieltes Feuer ab und benützten die Gefechtspausen zu erneuerten Versuchen, die Brücke zu verbrennen. Dies

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X. 14.

gelang, wenn auch nur unvollkommen, erst gegen Mittag. Da sich die Grenzer um diese Zeit bereits verschossen hatten, trat Prodanovich den Rückzug auf Rain an. Er hatte einen Verlust von 13 Todten und 17 Verwundeten, die Husaren, welche in der Nähe des Ufers ausgeharrt hatten, durch Geschützfeuer einen Todten und 3 Verwundete. Der Verlust der Verbündeten wurde auf 400 Mann veranschlagt, officiell bezifferten sie ihn nur mit 40 Todten und Verwundeten, unter den letzteren den GM. St. Germain und den Parteigänger Geschrey[1]).

Uebergang Seckendorff's über die Donau. Rückzug Bärnklau's an die Isar.

Die kaiserliche Armee rückte am 4. und 5. October in Donauwörth ein. Die Brücke wurde während dieser Zeit wiederhergestellt und ausserdem neben derselben zwei Floss-Brücken erbaut.

Am 5. October unternahm FM. Seckendorff mit 400 Reitern und 2 Grenadier-Compagnien eine Recognoscierung auf das rechte Donau-Ufer und gegen die österreichische Stellung am Lech, er wurde jedoch durch eine Attaque der Husaren zum Zurückgehen genöthigt, wobei das Detachement 20 Todte und 4 Gefangene einbüsste.

Am 6. October überschritt FZM. Prinz Hildburghausen mit der bayerischen Infanterie und 4 Reiter-Regimentern den Strom, am nächsten Tage folgten die übrigen Truppen, worauf die Armee am linken Thalrande, zwischen Ellgau und Oberndorf, gegenüber der österreichischen Stellung Lager bezog. Seckendorff nahm sein Haupt-Quartier in Mertingen.

Am Nachmittage kam es zu einem matt geführten Geschütz-Kampfe, am Abende näherte sich GL. Ségur mit den Grenadieren den österreichischen Brücken und verschanzte sich knapp diesseits derselben; Bärnklau hinderte ihn daran nicht, da er von der Nothwendigkeit des Rückzuges überzeugt war und in einen Kampf verwickelt zu werden fürchtete.

Als die kaiserliche Armee am Morgen des 8. aus ihrem Lager in Schlachtordnung aufmarschierte, berief der österreichische General im Gefühle der auf ihm lastenden ernsten Verantwortung sämmt-

[1]) Die Darstellung des Gefechtes gründet sich auf den Bericht Bärnklau's an den Prinzen Carl, Rain, 2. October 1744 (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, 5), das bayerische Operations-Journal (K. A., Bayerische Armee 1744, XIII, 69) und das Manuscript de Vault.

liche Generale und Obersten zu einem Kriegsrathe, in welchem einstimmig beschlossen wurde[1]), in Anbetracht der feindlichen Ueberlegenheit und der Aussichtslosigkeit, den an vielen Stellen passierbaren Lech, „dessen Wasserstand seit Menschengedenken nie so niedrig gewesen" wie damals, mit Erfolg vertheidigen zu können, den Rückzug hinter die Isar nach München anzutreten. Dieser Entschluss war umsomehr gerechtfertigt, als man sich hiedurch den erwarteten Verstärkungen, 2000 Warasdiner[2]) und 4000 Carlstädter[3]), näherte, die in Gewalt-Märschen, theilweise auf Wagen, nach Bayern instradiert worden waren, der Feind hingegen sich durch die Besetzung von Neuburg und anderer in seiner Vorrückungs-Richtung gelegenen Orte, dann durch die Einschliessung von Ingolstadt bedeutend schwächen musste, wodurch ein Kräfte-Ausgleich angebahnt schien.

Um 2 Uhr nachmittags liess Bärnklau die Lech-Brücken, wie das Lager anzünden und trat den Rückzug gegen Pöttmes an; die die Nachhut bildenden Husaren verwehrten dem Feinde durch ihr Feuer das sofortige Nachdringen über den Fluss. Ebenso rückte am selben Tage GFWM. Schmerzing von Friedberg ebenfalls nach Abbrennung der Brücke unbelästigt gegen Aichach zum Anschlusse an Bärnklau ab.

Erst am nächsten Tage wurde GM. St. Germain mit 1000 Reitern und der Frei-Compagnie Geschrey zur Verfolgung der Oesterreicher bei Rain über den Lech entsendet, konnte jedoch nicht einmal mehr Fühlung gewinnen, so dass Bärnklau ganz ungestört seinen Rückmarsch über Pöttmes-Kühebach-Dachau nach München ausführte, wo er am 12. October eintraf.

Am 10. überschritt das kaiserliche Heer den Lech, die Infanterie nächst Oberndorf auf einer Schiff-Brücke, die Cavallerie durch eine Furt bei Rain, wo für den am folgenden Tage beabsichtigten Uebergang der Artillerie und des Trains eine zweite Schiff-Brücke geschlagen wurde. Beim Passieren der ersten Fuhrwerke brach selbe ein und es vergiengen drei Tage, bis der Rest der Armee auf einer anderen Brücke, welche auf den Ueberresten der von den Oesterreichern abgebrannten hergestellt ward, den Lech über-

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, 31.

[2]) Formiert in 10 Compagnien.

[3]) 9 Compagnien Liccaner unter Hauptmann Halievac, 5 Compagnien Slavonier unter Hauptmann Ried, 4 Compagnien Slavonier unter Hauptmann Wukisakovich, 2 Compagnien Servianer und Clementiner unter Hauptmann Ciser.

schreiten konnte. Die Armee hatte südlich Rain an der Ach, zwischen Thierhaupten und Münster, die Bayern am rechten, die Franzosen am linken Flügel, ein Lager bezogen.

Am 11. besetzte FML. Graf Mortaigne mit 1000 Mann zu Fuss, 1200 Reitern und 2 Geschützen Friedberg, von wo er seine Reiterei nach Fürstenfeld (bei Bruck) vorschob; St. Germain traf am 13. bei Dachau ein.

War Prinz Carl von Lothringen auch mit dem Operations-Plane Bärnklau's im allgemeinen einverstanden, so nahm er dem General das rasche Aufgeben der Lech-Linie und den in einem Zuge durchgeführten Rückzug nach München, der dem Befehle, den Vormarsch des Gegners möglichst zu verzögern, nicht entsprach, sehr übel. „Nur will ich Eure Excellenz hiemit gewarnt haben," schrieb er später an den Nachfolger im Armee-Commando[1]), „dass Sie sich durch die Rathschläge des Generals Bärnklau nicht zuviel einnehmen und irr' machen lassen möchten."

[1]) Prinz Carl an G. d. C. Grafen Batthyányi, Chlumetz, 19. October 1744. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, 73.)

Rückzug der Oesterreicher hinter die Inn- und Salzach-Linie.

Commando-Uebernahme durch G. d. C. Batthyányi. Räumung der Isar-Linie.

Das nach München zurückgegangene österreichische Corps wurde daselbst vom G. d. C. Carl Grafen Batthyányi erwartet, der am 5. October mit den GFWM. Lucchesi und Roggendorf zur Uebernahme des Commandos in Bayern aus dem Lager bei Čimelitz abgereist war[1]). Er hatte vor seinem Abgehen vom Prinzen Carl die bestimmte Weisung erhalten, sich möglichst lange in Bayern zu behaupten. Da Bärnklau's Rückzug bereits das ganze Gebiet zwischen Lech und Isar preisgegeben hatte, musste Batthyányi versuchen, wenigstens an diesem Flusse längeren Widerstand zu leisten.

Er verfügte hiezu über 12 Bataillone, 6 Grenadier-Compagnien[2]), 28 Escadronen[3]), das Husaren-Corps des GFWM. Trips, ferner 4 Bataillone und einen Theil der inzwischen in Bayern eingetroffenen 30 Compagnien Grenzer, zusammen etwa 12.000 Mann. Die numerische Ueberlegenheit des wohlausgerüsteten Gegners, die geringe Brauchbarkeit der nur sehr mangelhaft bewaffneten und undisciplinierten

---

[1]) K. A., H. K. R. Prot. Reg. 1744, October, Fol. 166.

[2]) 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Hildburghausen, 2 Bataillone, 1 Grenadier-Compagnie Starhemberg, 2 Bataillone Forgách[*]), 1 Bataillon. 2 Grenadier-Compagnien Bärnklau aus den Lagern bei Rain und Friedberg: je ein Bataillon Bärnklau und Bethlen, 1 Grenadier-Compagnie Jung-Königsegg der Garnison von München, je 1 Bataillon Jung-Königsegg, Mercy und Bethlen aus der Ober-Pfalz.

[3]) 4 Escadronen Cordova-Cürassiere, je 6 Escadronen Lobkowitz-Cürassiere, Holly-, d'Ollone- und Batthyányi-Dragoner.

[*]) Um diese Zeit dürfte das ausgewechselte Bataillon beim Corps eingerückt sein.

irregulären Truppen, „welche mehr das Ansehen von Aegyptern als von Soldaten hätten", für den Kampf in fester Stellung[1]), die feindselige Stimmung des Landvolkes, die Schwierigkeiten der Verpflegung, endlich der sehr geringe Wasserstand der Isar liessen Batthyányi kaum ernstlich hoffen, das Vordringen des Feindes auch nur kürzere Zeit an diesem Flusse aufhalten zu können[2]).

Gleichwohl berief er sogleich am 13. October einen Kriegsrath ein, in welchem einhellig beschlossen wurde, mit der Hauptkraft bei Landshut Stellung zu nehmen, längs des Flusses von München an, welches mit einem stärkeren Detachement zu besetzen sei, bis zur Einmündung in die Donau, dann entlang dieser bis Vilshofen einen Cordon zu ziehen. Sollte aber der Feind den Uebergang über die Isar forcieren, so hätte sich die Besatzung von München nach Wasserburg, das Corps von Landshut auf Mühldorf und Braunau, die bei Dingolfing und Landau stehenden Posten gegen Schärding zurückzuziehen, wodurch sich dann längs des Inn ein neuer Cordon etablieren werde.

Schon am 13. October traten die feindlichen Vortruppen mit den bei München lagernden Oesterreichern wieder in Fühlung. Batthyányi hatte die Husaren unter GFWM. Trips auf die Meldung, dass feindliche Husaren über Dachau bis auf drei Stunden von München eingetroffen seien, in dieser Richtung abgesendet. Trips trieb dieselben zurück, nahm auch einen Officier und 11 Mann gefangen, dieser Erfolg vermochte aber nicht, die bayerischen Husaren auf die Dauer von neuen Streifungen gegen München abzuhalten. In der Nacht vom 14. auf den 15. October gelang es

---

[1]) Ueber die Disciplinlosigkeit der irregulären Truppen ergeht sich Batthyányi wiederholt in bitteren Klagen; so berichtet er an den Prinzen Carl am 17. October: „Deren Unordnung lässt sich mit keiner Feder beschreiben, insbesondere lassen sich die neu angekommenen Carlstädter trotz der schärfsten und statuierenden Exemplen in keine Disciplin bringen; sie sind nicht einmal auf dem Marsche in Reih und Glied zu erhalten, sondern verlegen sich bloss auf Rauben und Plündern."

Am 20. October schrieb er an den Präsidenten der Administration, Grafen Goës in Braunau: „Ce sont (die Carlstädter) des bêtes forcennées et pas des hommes, n'y le point d'honneur, n'y le supplice ne peut les dompter; aujourd'hui il y aura quelquesuns de pendus..., mais le pire est qu'ils n'ont pas d'officiers et que c'est une populace rammassée qui n'est encore jamais sortie du pays." (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, 66, 80.)

[2]) Batthyányi an den Grossherzog, 14. October 1744. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, 57.)

ihnen sogar, einen bei Pasing, etwa eine Stunde westlich der Stadt etablierten Posten von 100 Husaren zu überfallen und zu zersprengen. Der dort commandierende Rittmeister rettete sich mit knapper Mühe sammt den meisten seiner Leute in das Lager. Er wurde für seine Unachtsamkeit auf Befehl Batthyányi's „in Eisen geschlossen und zur Verantwortung gezogen"[1]).

Bis zum 15. October blieb das österreichische Corps bei München stehen, „um dem Feinde doch einigermassen zu imponieren und nicht zu zeigen, als ob man vor seiner flüchten thäte"[2]).

Nach Ausscheidung eines Detachements von 1200 Mann und 400 Reitern unter Oberst Baron Lützen, der sich in München möglichst lange zu halten, nach Räumung der Stadt die Isar-Brücke zu zerstören und dem Feinde den Fluss-Uebergang kräftigst zu verwehren hatte, marschierte Batthyányi am 15. October bis Erding.

Hier traf ihn ein Befehl des Prinzen Carl[3]) aus dem Lager bei Čimelitz vom 13. October, worin der Prinz die Hoffnung aussprach, „dass, nachdem nunmehr schon der Lech geräumt worden ist, sich Batthyányi mit rechtschaffener Standhaftigkeit hinter der Isar halten, mithin die Ehre der königlichen Waffen dortselbst bestermassen mit allen Kräften zu soutenieren geflissen sein werde".

Auch in einem späteren Befehle[4]) kam der Prinz auf die Nothwendigkeit, die Isar-Linie möglichst lange zu halten, zurück

Indessen machte ein unvorhergesehenes Ereignis diese Absicht zunichte, ehe Batthyányi seine Truppen zur Fluss-Vertheidigung bereitgestellt hatte. Schon in der Nacht vom 15. auf den 16. October räumte Oberst Lützen auf die falsche Nachricht, dass ein starkes feindliches Corps gegen München anrücke, die, allerdings nicht nachhaltig zu vertheidigende Stadt, verliess aber auch entgegen dem Befehle ohne Versuch eines Widerstandes die Isar und gieng über Ebersberg bis Wasserburg zurück[5]). Die bayerischen Husaren

[1]) Rapport Batthyányi's an den Prinzen Carl. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, 56.)

[2]) Ebenda.

[3]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, 51.

[4]) Chlumetz, 19. October 1744. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, 73.)

[5]) In seinem Rapporte aus Ebersberg, 16. October (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, ad 66), meldet Lützen, dass er sich, da der Feind überraschend bis an das Glacis vorgerückt sei, um 4 Uhr morgens in guter

besetzten noch am 16. die Hauptstadt, am 17. rückten die vereinigten Detachements der Generale Mortaigne und St. Germain ein, welche sogleich an der Wiederherstellung der Brücke arbeiten liessen.

Die Isar-Vertheidigung war nun unmöglich geworden. Batthyányi nahm am 18. October eine Stellung bei Velden, halbwegs zwischen Landshut und Mühldorf. GFWM. Trips blieb mit den Husaren bei Dorfen und streifte bis München. Die Vorposten standen an der Isar und zwischen Moosburg und Wasserburg. Letzterer Platz erhielt eine Besatzung von 500 Commandierten, 1200 Croaten, 100 Reitern von d'Ollone-Dragonern und 300 Husaren unter GFWM. Roggendorf, der beauftragt war, den Posten auf das Aeusserste zu vertheidigen, jedenfalls sich am rechten Inn-Ufer zu behaupten, um dem Feinde den Uebergang zu verwehren.

Straubing war inzwischen nach Sprengung der Festungswerke geräumt worden. Die Garnison, ein Bataillon Ujváry, wurde mit allen Vorräthen auf Schiffen nach Landshut gebracht, von wo dasselbe zum Corps einrückte, jedoch bald darauf sammt dem Bataillon Mercy zum Schutze der durch den Rückzug entblössten Tyroler Grenze dahin abgesendet wurde.

Ankunft Kaiser Carl VII. auf dem Kriegsschauplatze.

Das Gros der kaiserlichen Armee war inzwischen, nachdem am 15. October das Dragoner-Regiment Zollern nach Reichertshofen zur Beobachtung der Besatzung von Ingolstadt, ein Infanterie-Regiment nach Neuburg verlegt worden war, am 16. aus dem Lager südlich Rain nach Gebenhofen, am 17. nach Friedberg gerückt. Der dort noch stehende Rest des Detachements Mortaigne wurde tagsdarauf zur Vereinigung mit St. Germain nach München abgesendet. Dass die kaiserliche Armee auf dem Umwege längs des Lech und nicht direct gegen München marschierte, dürfte in Verpflegs-Rücksichten — in Augsburg war ein Magazin eingerichtet

Ordnung aus München zurückgezogen habe. Warum er sich nicht an der Isar gehalten, klärt er nicht auf.

In einem Schreiben an Uhlefeldt, Langengeisling (bei Erding), 17. October 1744 (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 373) beklagt sich Batthyányi, wie empfindlich ihn das Verhalten Lützen's getroffen. „Durch den Fehler dieses Mannes sind alle meine Dispositionen hinfällig geworden und Lützen galt doch stets in der Armee als ein Officier von Reputation."

worden — dann in der für den 19. in dieser Stadt erwarteten Ankunft des Kaisers begründet gewesen sein.

Letzterer hatte schon lange beabsichtigt, sich an die Spitze der Armee zu stellen. Doch der französische Hof suchte ihn unter allerlei Vorwänden hievon abzuhalten. Die Ungewissheit durchschlagender Erfolge, die hiedurch mögliche Gefährdung des kaiserlichen Ansehens, das Anwachsen der Kriegs-Kosten durch die Anwesenheit des Kaisers im Felde wurden geltend gemacht. In Wirklichkeit mag wohl den Franzosen das Verbleiben des Kaisers in Frankfurt darum wünschenswerter gewesen sein, um ihn in grösserer Abhängigkeit zu erhalten und ein ungestümes Vordringen in Bayern, das der französischen Politik wenig zusagte, dem kaiserlichen Feldherrn aber begreiflicherweise am Herzen lag, zu vermeiden. Auch König Friedrich II. hatte seinen beim Kaiser in Frankfurt befindlichen Gesandten von Klinggräffen angewiesen, mit Aufgebot aller möglichen Mittel zu verhindern, dass sich Carl VII. zur Armee Seckendorff's begebe, „puisque certainement il n'y ferait que des ...", sondern die Ereignisse ruhig in Frankfurt abwarte[1]).

Doch alle Vorstellungen Klinggräffen's, des eigens nach Frankfurt entsendeten GL. Grafen von Bayern und des General-Intendanten de Séchelles hatten keinen Erfolg. Auf die Kunde von der Räumung Münchens durch die Oesterreicher verliess Carl VII. am 17. October seine bisherige Residenz und traf am 19. in Augsburg ein, gefolgt vom GL. Grafen von Bayern, welcher darauf achten sollte, dass sich der Kaiser in keine gewagten und unsicheren Operationen einlasse[2]).

Am 19. setzte die Armee die Vorrückung von Friedberg, wo 1000 Mann als Besatzung zurückblieben, bis an die Glon fort. Haupt-Quartier in Odelzhausen; am 20. wurde Dachau erreicht, wo 14 französische Escadronen[3]) unter dem M. d. C. Marquis Crussol, einrückten, welche vom Marschall Coigny am 29. September aus dem Lager bei Freiburg abgeschickt und über Villingen längs der Donau bis Günzburg (14. October), dann über Friedberg (19. October) marschiert waren[4]).

---

[1]) Friedrich II. an Klinggräffen, Lager bei Wotitz, 25. September und Friedrich II. an Klinggräffen, Lager bei Tabor, 28. September 1744 (Polit. Correspondenz, III., Nr. 1596 und 1599.)

[2]) Manuscript de Vault.

[3]) Die Regimenter La Reine- und Dauphin-Etranger- zu je 4, Vintimille- und Chépy-Cürassiere zu je 3 Escadronen.

[4]) Siehe V. Bd., 539.

Der Kaiser traf am 21. bei der Armee ein und beschloss auf die Nachricht vom Anmarsche österreichischer Truppen aus Böhmen, 20.000 Mann, das Corps Batthyányi's aus Bayern noch vor dem Eintreffen dieser Verstärkungen zu vertreiben. Hiezu wollte er sich vorerst der Isar-Strecke München-Landshut versichern, von dort mit allen seinen Kräften concentrisch auf Mühldorf vorrücken, um den Inn-Fluss zu forcieren und sodann, auf beiden Ufern desselben abwärts rückend, sich der festen Plätze Braunau und Passau bemächtigen.

Es marschierte demnach am 22. die Armee, nachdem eine feierliche Revue stattgefunden, bis Menzing-Pasing, von wo GL. Graf Ségur mit 14 französischen Bataillonen und 7 churbayerischen Escadronen zur Wegnahme von Landshut detachiert, das hessische Corps zu seiner Unterstützung nach Freising geschoben wurde. Ségur rückte über Schleissheim-Freising-Moosburg am 25. in das von den Oesterreichern schon vorher geräumte Landshut ein, wo am nächsten Tage auch die Hessen eintrafen.

Vom Detachement des Grafen St. Germain hatte am 21. ein Streif-Commando unter Oberst Escher die offene Stadt Rosenheim am Inn besetzt. Mit dem Gros der Armee zog der Kaiser am 23. in München ein und liess ein Lager östlich der Stadt, auf dem rechten Isar-Ufer, beziehen, die Vortruppen rückten bis Erding-Schwaben-Ebersberg.

Am 24. traf die 1. Staffel der churpfälzischen Hilfs-Truppen, 2 Bataillone und eine Escadron, im Lager ein, die 2. Staffel, 3 Bataillone und 3 Escadronen, folgte bald darauf; befehligt wurde dieses aus 4587 Mann zu Fuss und 698 Reitern [1]) bestehende Contingent vom GL. von Zastrow. Der Kaiser entschloss sich nun auf Grund der Rapporte, dass die Oesterreicher auf Braunau zurückgiengen und nur schwache Kräfte bei Wasserburg stünden, vorerst diesen wichtigen Inn-Uebergang zu nehmen. Zur Sicherung der rechten Flanke wurde GM. St. Germain gegen Rosenheim dirigiert, da stärkere Truppen-Bewegungen der Oesterreicher gegen diesen Ort gemeldet worden waren. Ein Detachement von circa 1000 Mann ward über Pfaffenhofen gegen Ingolstadt, nach Geisenfeld, geschoben, um im Vereine mit Zollern-Dragonern das Land auf dem rechten Ufer der Donau und auch die Hauptstadt, für deren Sicherheit der Kaiser fürchtete, gegen Streifungen der österreichischen Festungs-Besatzung zu schützen.

[1]) Königl. bayer. Kriegs-Archiv. Churpfälzische Original-Musterliste.

Vom Gros des kaiserlichen Heeres marschierte am 25. die Cavallerie bis Ebersberg, die Infanterie nach Zornolding (Zorneding). St. Germain kam bis Zellereut-Attel am Inn, die Husaren und die Frei-Compagnie Geschrey streiften bis in die Linie Wasserburg-Haag. Der Kaiser begab sich am 26. in Begleitung des preussischen FM. Grafen Schmettau, des Vertrauensmannes Friedrich II. für die militärischen Angelegenheiten am französischen und kaiserlichen Hofe, in das Lager bei Ebersberg, wo an diesem Tage auch die Infanterie einrückte und traf mit den FM. Seckendorff und Törring die Dispositionen für den Ueberfall von Wasserburg.

Rückzug Batthyányi's an den Inn.

Die Schnelligkeit, mit welcher die Oesterreicher die starken Stellungen am Lech und an der Isar, wo man längeren Widerstand erwartet hatte, räumten, erregte am Wiener Hofe lebhafte Besorgnisse. Man sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, das Corps Batthyányi's durch reguläre Truppen zu verstärken, da dasselbe bisher selbst nach Einlangen der 6000 Irregulären offenbar nicht stark genug war, dem kaiserlichen Heere den Vormarsch zu verlegen.

Es wurden daher zwei Bataillone[1]) der Garnison von Wien nach Bayern abgesendet und Prinz Carl von Lothringen angewiesen, sechs Bataillone dahin in Marsch zu setzen. Letzterer suchte diese Schwächung seines Heeres möglichst lange hinauszuschieben. Er verständigte Batthyányi von der Verfügung der Königin, theilte ihm jedoch mit, dass er diese Truppen erst am 29. October unter Befehl des FML. Luzan abzusenden gedenke.

Dieses Schreiben traf Batthyányi nicht mehr in seiner Stellung bei Velden. Auf die Nachricht vom Isar-Uebergang der Kaiserlichen und deren Vorrückung in östlicher Richtung gieng er am 26. October in der Besorgnis, vom Inn abgeschnitten zu werden oder doch die geplante Postierung nicht rechtzeitig aufstellen zu können, über Neumarkt nach Mühldorf zurück, wo das Corps am 27. October eintraf.

Es wurde sofort an die Aufstellung der Postierung längs des Inn geschritten. Dieselbe sollte am 30. October, wie folgt, bezogen sein [2]):

[1]) Herzog Wolfenbüttel und Forgách.
[2]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, ad 121.

Auf dem linken Flügel, gegenüber Rosenheim, Oberstlieutenant Baron Hoym von Batthyányi-Dragonern mit 400 Commandierten und 2000 Croaten, wovon 4 bis 500 Mann an die Tyroler Grenze zu postieren waren. Hoym wurde dem in Wasserburg commandierenden GFWM. Roggendorf unterstellt. Im Falle eines unbedingt nöthigen Rückzuges hatten beide Detachements auf Trostberg, hinter die Alz, in weiterer Folge bis hinter die Salzach zurückzuweichen.

In Kraiburg Oberstlieutenant Geyersberg mit 3 Bataillonen und 3 Grenadier-Compagnien [1]), der gleichfalls angewiesen war, Roggendorf im Bedarfsfalle zu unterstützen. Zur Ueberwachung der Inn-Strecke Wasserburg-Kraiburg stand in Jettenbach ein Posten von 150 Mann.

Die Hauptkraft des Corps im Abschnitte Mühldorf-Neu-Oetting, der durch Anstauung des Inn, Ueberschwemmung des Ufers, Anlage von Verschanzungen und Batterien zur nachhaltigen Vertheidigung eingerichtet wurde: In Mühldorf FML. Bärnklau mit 4 Bataillonen, einer Grenadier-Compagnie [2]), 3 Cavallerie-Regimentern [3]), den Husaren, dem Gros der Irregulären und 8 Geschützen, in Neu-Oetting GFWM. Leopold Pálffy mit 4 Bataillonen, 2 Grenadier-Compagnien [4]), in Marktl 300 Mann und 2 Escadronen [5]).

Vor der Front der Haupt-Gruppe war ein Theil der Cavallerie unter den GFWM. Trips und Serbelloni im Aufklärungsdienste vorgeschoben.

G. d. C. Batthyányi, welcher sein Haupt-Quartier in Neu-Oetting aufschlug, nahm im Falle der Nothwendigkeit den Rückzug der Hauptkraft nach Burghausen in Aussicht, um dann die Salzach und den unteren Inn zu vertheidigen. Burghausen war mit 50 Mann unter Rittmeister Rosenzweig besetzt, ausserdem befanden sich daselbst die Maroden.

Der untere Inn, welcher vorläufig weniger bedroht schien, so dass zu seiner Festhaltung die Garnisonen von Braunau und Schärding [6]) genügten, wurde lediglich durch die Warasdiner unter GFWM. Minsky, deren Gros in die Gegend von Schärding kam,

[1]) 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Bärnklau, 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie Jung-Königsegg.

[2]) 2 Bataillone, 1 Grenadier-Compagnie Starhemberg, 2 Bataillone Forgách.

[3]) Lobkowitz-Cürassiere, Batthyányi-, Holly-Dragoner.

[4]) 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Hildburghausen, 2 Bataillone Bethlen.

[5]) Cordova-Cürassiere.

[6]) 1 Herzog Wolfenbüttel, Banal-Croaten

beobachtet. Minsky war angewiesen, im Bedarfsfalle einen Theil seiner Mannschaft in die Stadt Passau zu werfen, die von 700 Croaten, 150 Mann von Wolfenbüttel, 306 Tschaikisten, 50 deutschen Reitern, 60 Husaren und 782 Reconvalescenten besetzt war.

Vorstösse der Kaiserlichen gegen den Inn. Einnahme von Wasserburg[1]).

Wie Batthyányi befürchtet hatte, erfolgten Angriffe gegen den Inn seitens der Kaiserlichen, noch ehe die Postierung vollständig bezogen war. Schon am 28. October erschienen starke Kräfte vor Wasserburg, welchen Platz Kaiser Carl VII. durch Ueberrumpelung leicht in seinen Besitz zu bringen hoffte.

Am Abende des 27. October war FML. Preysing mit 8 Grenadier-Compagnien, 100 Reitern und 2 Kanonen aus dem Lager von Ebersberg bis auf halben Weg gegen Wasserburg vorgerückt, um sich mit Anbruch des nächsten Tages im Vorfelde auf Geschützertrag festzusetzen. Ihm folgte in der Frühe des 28. der FZM. Prinz von Hildburghausen mit 8 Bataillonen, 2 Dragoner-Regimentern und zahlreicher Artillerie; Seckendorff selbst hatte sich zur Recognoscierung des Platzes zum Detachement Preysing begeben. Dieses vertrieb wohl die vorwärts der Verschanzungen stehenden schwachen Posten, fand aber dann heftigen Widerstand; die Ueberraschung war, dank der Wachsamkeit der österreichischen Besatzung, nicht gelungen. Die ausgeführten technischen Verstärkungen, die Stärke der Garnison und die Möglichkeit einer ungehinderten Unterstützung derselben vom rechten Inn-Ufer aus veranlassten Seckendorff, von einem gekürzten Angriffe abzusehen. Er befahl dem Prinzen von Hildburghausen, welchem er das Detachement Preysing unterstellte, die regelrechte Belagerung des Platzes. Der Prinz eröffnete noch am 29. die Tranchée, während das Gros der kaiserlichen Armee bei Haag, nördlich Wasserburg, ein Lager bezog.

Inzwischen war auch die österreichische Postierungs-Gruppe bei Mühldorf von der Colonne des GL. Grafen Ségur, welcher, vereint mit den Hessen, von Landshut über Vilsbiburg-Neumarkt vorgerückt war, angegriffen worden. Am 29. früh wurden die auf

---

[1]) Hiezu Plan „Angriff der Bayern auf Wasserburg vom 28. October bis 3. November 1744", Tafel II.

den Höhen nördlich der Stadt postierten Husaren von den bayerischen Dragoner-Regimentern Fugger und Mortaigne attaquiert und geworfen, worauf Batthyányi den Rückzug über den Inn und das Abbrennen der Brücke befahl. Der Feind suchte dies zu verhindern und sich der Brücke zu bemächtigen, wurde jedoch wiederholt zurückgeworfen und ihm der Uebergang verwehrt; bis gegen Abend dauerte das Gewehr- und Geschützfeuer, wobei auf österreichischer Seite 14 Mann fielen. Batthyányi bezog nun bei Ehring, knapp östlich Mühldorf, das Lager und entsendete, da mehrere Kundschafter versicherten, dass sich Ségur Inn-abwärts gegen Passau gewendet hätte, den GFWM. Baron Andlau mit einem Bataillon Hildburghausen und 400 Warasdinern zur Verstärkung der dortigen Besatzung.

Sehr erschwert war den Oesterreichern der Nachrichten- und Beobachtungsdienst durch die feindselige Haltung der Bevölkerung[1]), welche selbst vor Gewaltthätigkeiten nicht zurückschreckte. So hatten am 24. die Bewohner der Gegend von Traunstein und Reichenhall die Mauern letzterer Stadt nachts erstiegen und die dortige schwache Besatzung überwältigt; der Ort, wegen seiner Salinen wichtig, wurde jedoch bald wieder vom FML. Stentsch, dem Commandierenden in Tyrol, zurückerobert, der hiezu das Bataillon Mercy, einige hundert Croaten und 50 Husaren verwendete.

Das Gros der churbayerischen Truppen marschierte am 31. October nach Ampfing, etwa zehn Kilometer westlich Mühldorf, wo es einige Tage stehen blieb, da sich der Kaiser vor Aufnahme der entscheidenden Operationen am unteren Inn früher des Oberlaufes dieses Flusses mit Wasserburg versichern wollte.

Um die Belagerungsarbeiten des Prinzen von Hildburghausen, welcher mit 400 Reitern verstärkt wurde, zu unterstützen, schickte er dem GM. Grafen St. Germain, welcher inzwischen von Zellereut-Attel nach Rosenheim gerückt war, den Befehl, den Inn zu übersetzen und Wasserburg von der Ost-Seite her anzugreifen. Da der Uebergang bei Rosenheim selbst infolge des von den Oesterreichern stark besetzten und auch verschanzten rechten Ufers nicht durchführbar schien, versuchte St. Germain denselben südlich, wo nur einzelne Posten von dem nächst Neu-Beuern stehenden

---

[1]) So schrieb Batthyányi an Uhlefeldt aus dem Lager bei Mühldorf am 27. October 1744 (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 373): „Sehr bös ist, dass man auch um alles Gold keinen Spion haben kann."

Croaten-Detachement etabliert waren. Es gelang ihm auch bei Morgengrauen des 2. November unbemerkt durch eine Furt unterhalb Neu-Beuern zu kommen, worauf sich die Irregulären gegen Süden in die an der Tyroler Grenze angelegten Verschanzungen zurückzogen. Da auch das gegenüber Rosenheim befindliche österreichische Detachement des Oberstlieutenants Baron Hoym seine Aufstellung räumte, konnte St. Germain ungehindert Inn-aufwärts in den Rücken von Wasserburg marschieren.

Dort hatte bisher der Prinz von Hildburghausen wenig Fortschritte gemacht; die Belagerungs-Arbeiten giengen infolge des kräftigen Widerstandes der Besatzung nicht vorwärts; die Bayern erlitten täglich nicht unbedeutende Verluste. Am 1. November hatten die Belagerten einen erfolgreichen Ausfall gemacht und die Approchen des Angreifers zerstört. Als jedoch General Roggendorf die Vorrückung St. Germain's von Rosenheim her erfuhr, räumte er, da Wasserburg an der Innseite nicht vertheidigungsfähig war und er Gefahr lief, abgeschnitten zu werden, am 3. vor Tagesanbruch die Stadt, brannte die Brücke ab und gieng, ebenso wie das von ihm abhängige Detachement Oberstlieutenant Hoym auf Trostberg hinter die Alz zurück. Die Bayern besetzten noch am 3. November den Platz.

Operationen der Kaiserlichen gegen die Inn-Salzach-Linie [1]).

Der Fall von Wasserburg zog, wie dies bei ausgedehnten Cordon-Aufstellungen stets der Fall, auch die Räumung der übrigen Posten nach sich. Beschleunigt wurde der Rückzug durch die Nachricht, dass sich starke Abtheilungen des Feindes gegen Vilshofen gewendet hätten. Dies schien auf eine Offensive gegen den unteren Inn zu deuten, also in gefährlichster Richtung.

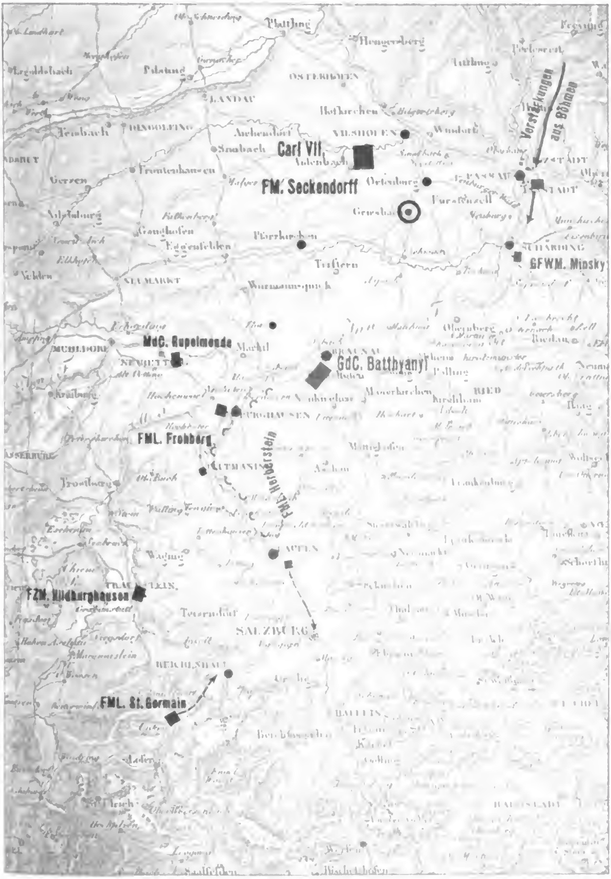
Thatsächlich war dieses Gerücht auf eine Streifung des Frei-Corps Geschrey und der Husaren zurückzuführen, welche am 2. November in Vilshofen eingerückt, bald aber durch gelandete Mannschaft der von Passau herbeigeeilten Tschaiken wieder von dort vertrieben worden waren.

G. d. C. Batthyányi concentrierte noch am 3. November die Gruppen von Kraiburg und Mühldorf bei Neu-Oetting und führte das Corps nach Burghausen an die Salzach zurück, wohin auch der Posten von Marktl einrückte.

[1]) Hiezu Textskizze 4.

Textskizze 4
(zu Seite 106).

Offensive des kaiserlichen Heeres gegen die Inn-Salzach-Linie.
Situation am 9. November 1744.



Die Vertheidigung der Salzach wurde dem FML. Herberstein und dem GFWM. Roggendorf übertragen. Hiezu wurden ihnen 3 Bataillone und 600 Commandierte unterstellt.

Das Gros des Corps bezog bei Ranshofen, südwestlich Braunau, ein Lager, von wo sowohl die Vertheidiger der Salzach als auch des unteren Inn, wo in der Aufstellung keine Aenderung eintrat, rasch unterstützt werden konnten.

Ein Haupt-Nachtheil dieses Cordons war nebst dessen Ausdehnung die Schwäche des linken Flügels, da die Salzach an vielen Stellen furtbar, die Ufer mit dichten Auen bedeckt, das linke fast durchaus das beherrschende war, was ungünstige Verhältnisse für die Beobachtung und Vertheidigung der Flussstrecke ergab. Der linke Flügel reichte bis in die Umgebung von Salzburg, auch die Stadt Laufen ward besetzt. Hiezu hatte das Dom-Capitel, welches nach dem Tode des Erzbischofs Leopold Firmian die Regentschaft führte, seine Zustimmung gegeben; der nach Salzburg entsendete FML. Bärnklau sollte es auch zur Aufnahme einer österreichischen Garnison in diesen Platz bewegen.

Salzburg, auf beiden Salzach-Ufern durch Bastionen geschützt, mit dem Bergschlosse Hohen-Salzburg als widerstandsfähigem Reduit, starker Armierung, gewann in der damaligen Kriegslage als Flügel-Abschluss und Deckung des österreichischen Salzkammergutes erhöhte Bedeutung. Das Capitel wollte sich jedoch anfangs nicht zur Aufnahme einer Besatzung verstehen, da es Repressalien von Seite Bayerns fürchtete. Erst den geschickten Unterhandlungen des mit Vollmachten der Königin eingetroffenen Kanzlers Grafen Harrach gelang es, das Dom-Capitel dahin zu bringen, dass es selbst um den Schutz der Stadt und um deren Besetzung durch königliche Truppen nachsuchte, was natürlich sofort gewährt wurde.

Am 10. und 11. November rückten je ein Bataillon von Bärnklau und Ujváry (aus Tyrol), dann ein Bataillon Croaten und 50 Husaren in die erzbischöfliche Residenz ein, gerade rechtzeitig, da die Bevölkerung, im Gegensatze zu den leitenden Kreisen sehr zu Bayern neigte und kaiserliche Truppen bereits am 10. Reichenhall eingenommen und Teisendorf, 18 Kilometer westlich Salzburg, erreicht hatten.

Hatte sich durch die Besetzung von Salzburg die Lage für die Oesterreicher wesentlich gebessert, so trafen am 8. November in Passau ansehnliche Verstärkungen, 6 Bataillone und 3 Grenadier-

Compagnien[1]), ein, welche Prinz Carl auf einen neuerlichen Befehl der Königin am 26. October aus dem Lager bei Maršowitz abgesendet hatte.

Kaiser Carl VII. stand nach der Einnahme von Wasserburg vor der Aufgabe, auch die östlich des Inn gelegenen Theile seines Landes zu erobern und sich für den kommenden Feldzug den Weg nach Ober-Oesterreich zu bahnen. Hiezu bedurfte es der Einnahme von Passau und Braunau. Der Kaiser wollte in Uebereinstimmung mit dem zwischen König Friedrich II. und Seckendorff vereinbarten Kriegs-Plan mit ersterer Unternehmung sofort beginnen.

Dies trachtete man französischerseits mit allen Mitteln zu verhindern. GL. Graf von Bayern, welcher den Kaiser stets begleitete, wie auch General-Intendant Séchelles, der eben zur Regelung des sehr im Argen liegenden Verpflegsdienstes bei der Armee eingetroffen war, wiesen in den lebhaftesten Vorstellungen auf die Undurchführbarkeit dieses Planes hin. „Da die Oesterreicher das Land nicht verwüstet hatten"[2]), fand sich wohl Fourage in Ueberfluss vor, aber Mehl-Magazine bestanden nur zu Donauwörth, Augsburg und Regensburg. Die Transportmittel genügten kaum für den täglichen regelmässigen Dienst, da dass Brot aus dem circa 70 Kilometer entfernten München in das Lager geführt werden musste. Die schwere Artillerie war wohl von Strassburg über Heilbronn bereits in München angelangt, musste jedoch dort wegen Mangel an Bespannungen stehenbleiben; die Pontons, welche man bis Wasserburg vorgezogen hatte, waren schadhaft, zur Reparatur fehlte es an Arbeitskräften. Die französischen Generale erklärten daher, dass die mangelhafte Ausrüstung der Armee und die vorgeschrittene Jahreszeit das Beziehen der Winter-Quartiere erforderten, zu deren Sicherheit der Besitz von Braunau und Passau nicht unbedingt nothwendig sei.

Trotz allem hielt jedoch Carl VII. an seinem Entschlusse fest. Er wollte mit dem Gros der Armee vor Passau rücken, mit untergeordneten Kräften gegen Braunau und die Salzach demonstrieren, um die österreichische Hauptkraft festzuhalten. Zu letzterem Zwecke befahl er für den 3. November die Herstellung einer Schiff-Brücke bei Elbersberg, oberhalb Mühldorf. Unter dem Schutze

---

[1]) 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Kheul, 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie Jung-Königsegg, 2 Bataillone Bethlen, 1 Bataillon Ujváry. Die Regimenter Kheul und Bethlen brachten ihre Regiments-Geschütze mit. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, X, 103; XIII, 25.)

[2]) Manuscript de Vault.

der vom General-Quartiermeister Grafen Monléon am diesseitigen Ufer bereitgestellten Grenadiere und Artillerie konnte die Brücke ohne Störung hergestellt werden, da die österreichischen Postierungs-Gruppen bereits den Rückzug durchführten. Am 4. wurden alle Grenadiere der Armee und 20 Escadronen unter FML. Frohberg und M. d. C. Rupelmonde gegen Neu-Oetting dirigiert.

Der Prinz von Hildburghausen erhielt den Befehl, von Wasserburg über Trostberg gegen die Salzach vorzugehen, GM. St. Germain sollte südlich von ihm gegen Reichenhall rücken. In der Folge war eine Vereinigung aller dieser Detachements nächst Burghausen geplant, um diesen Platz anzugreifen oder doch die Oesterreicher für Braunau besorgt zu machen.

Das Gros des alliierten Heeres brach am 5. November von Ampfing-Mühldorf auf und gelangte nach Massing am Rott-Flusse, am 7. nach Eggenfelden. Von hier wurde gegen das von einer kleinen österreichischen Garnison, ein Lieutenant mit 80 Mann, besetzte feste Schloss Griesbach, welches bereits von einem stärkeren Streif-Commando vergebens zur Uebergabe aufgefordert worden war, ein aus Infanterie und einigen Geschützen bestehendes Detachement entsendet, weiters ein stärkerer Posten in Thann etabliert. Am 8. rückte die Armee, nach Zurücklassung eines Commandos in Pfarrkirchen, nach Arnsdorf an den Koll-Bach und detachierte eine starke Colonne nach Vilshofen, welche die dort befindlichen Tschaikisten zum Abzuge gegen Passau nöthigte. Den 9. wurde Altersbach, am 10. Vilshofen erreicht und Vortruppen längs der Donau und nach Ortenburg vorgeschoben.

Nun stand der Kaiser auf einen Marsch von Passau. Er hoffte, dass der dortige Fürst-Bischof, Cardinal von Lamberg, eine kaiserliche Garnison als „neutrale Reichs-Truppen" in die Stadt aufnehmen werde und liess ihn in diesem Sinne durch FM. Seckendorff schriftlich auffordern, die Drohung beifügend, dass er sich im Weigerungsfalle nach Ablauf von drei Tagen der Stadt bemächtigen werde. Der dem Hause Oesterreich treu ergebene Kirchenfürst schlug das Begehren rundweg ab, worauf der Kaiser die Einleitungen zur Belagerung treffen liess und am 12. unter dem Schutze einer starken Escorte persönlich das Vorterrain des Platzes recognoscierte. Einige wohlgezielte Schüsse der nächst Passau verankerten österreichischen Tschaiken und ein Ausfall der Besatzungs-Cavallerie zwangen ihn jedoch zur eiligen Rückkehr nach Vilshofen, wo er nunmehr Seckendorff zur Ausarbeitung der Belagerungs-Befehle anwies; der an diesem Tage im Lager eingetroffene Theil

der schweren Artillerie ward sogleich gegen Passau in Marsch gesetzt.

Während der Vorrückung der Hauptkraft des verbündeten Heeres gegen die Donau und den unteren Inn waren auch die detachierten Gruppen nicht unthätig geblieben. FML. Frohberg war mit den bayerischen Truppen der am 4. November nächst Mühldorf über den Inn gegangenen Colonne von Neu-Oetting, wo General Rupelmonde mit den französischen Grenadieren und zwei Dragoner-Regimentern zur Demonstration gegen Braunau zurückblieb, den Oesterreichern langsam gegen Burghausen gefolgt; am 7. liess er die von Batthyányi zerstörte Alz-Brücke bei Hohenwart herstellen und setzte sich nächst Burghausen fest; ein von ihm entsendetes Commando besetzte am 9., trotz des Widerstandes der Bewohner, die zum Erzbisthum Salzburg gehörige Stadt Tittmoning.

Der Prinz von Hildburghausen war von Wasserburg ebenfalls am 7. an der Alz bei Trostberg eingetroffen und nach Wiederherstellung der dortigen Brücke nach Traunstein gerückt, wo er am 9. eintraf und Abtheilungen über Teisendorf gegen Salzburg vorschob, jedoch zu spät, um die Besetzung der Stadt durch die Oesterreicher zu verhindern. Am 16. November erhielt der Prinz in Traunstein vom FM. Seckendorff den Befehl, Burghausen zu nehmen; infolgedessen liess er am 17. seine Truppen in mehreren Colonnen gegen diesen Platz aufbrechen.

GM. Graf St. Germain mit circa 1300 Mann und 5 Geschützen hatte sich, nachdem die Oesterreicher Wasserburg rechtzeitig geräumt, vorerst wieder gegen Süden gewendet, um die Gegend bis zur Tyroler Grenze von den Croaten und Panduren zu säubern. Diese zogen sich bei seiner Annäherung in die an der Grenze aufgeworfenen Verschanzungen zurück, um aber, als St. Germain in der Richtung auf Reichenhall abrückte, gleich wieder ihre Streifungen auf bayerisches Gebiet aufzunehmen.

Reichenhall war nur von circa 200 Oesterreichern, 50 Regulären und bei 150 Croaten und Husaren besetzt, da FML. Stentsch auf die Nachricht, dass ein französisches Corps gegen Bregenz vorrücke, das Bataillon Mercy dahin abgesendet hatte. Der Commandant des Platzes, Hauptmann Herold von Heroltitz, hatte den Befehl, sich möglichst lange zu halten, im äussersten Nothfalle durch Androhung der Zerstörung der Salzwerke eine ehrenvolle Capitulation zu fordern. Am 10. November traf GM. St. Germain vor Reichen-

hall ein und drang überraschend in die Stadt; trotz tapferen Widerstandes musste sich die Besatzung angesichts der mehr als sechsfachen Ueberlegenheit ergeben. St. Germain blieb nun vorläufig, auf die Kunde der Besetzung von Salzburg durch die Oesterreicher vom Prinzen Hildburghausen ansehnlich verstärkt, bei Reichenhall stehen.

Der Marsch der bayerisch-französischen Hauptkraft nach Vilshofen veranlasste Batthyányi, am 13. November von Ranshofen gegen Schärding in eine Aufstellung nächst Klein-Suben zu rücken, um dem bedrohten Passau näher zu sein und einem Uebergangs-Versuch des Gegners rechtzeitig entgegentreten zu können.

Zum Corps war inzwischen das Bataillon Forgách aus Wien eingerückt, ein Bataillon Herzog Wolfenbüttel war von dort noch im Anmarsche; auch langte vom Prinzen Carl die Verständigung ein[1]), dass er über Befehl der Königin die Cürassier-Regimenter Lanthieri und Portugal, dann das Husaren-Regiment Baranyay unter Commando des FML. Grafen Festetics über Strakonitz und Winterberg nach Ober-Oesterreich abgesendet habe[2]). Batthyányi hoffte daher, den unteren Inn unter allen Verhältnissen mit Erfolg vertheidigen zu können, wenn er sich auch noch zu schwach fühlte, um selbst die Offensive zu ergreifen. Dagegen wurde auf dem linken Inn-Ufer der kleine Krieg mit Erfolg geführt. Die Husaren umschwärmten stets die feindliche Armee und thaten den kleineren detachierten Abtheilungen manchen Schaden; so wurde am 13. November das churbayerische Detachement in Thann überfallen und unter starkem Verluste zum Rückzuge genöthigt[3]).

Um die kleine Besatzung des Schlosses Griesbach, welche sich bereits eine Woche gegen die überlegenen, auch mit Artillerie geführten Angriffe der Kaiserlichen tapfer wehrte, zu entsetzen, überschritt FML. Bärnklau am 15. mit circa 1300 Reitern, grössten-

[1]) Prinz Carl an Battyányi, Lager bei Kuttenberg, 11. November 1744. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XI, 21.)

[2]) Diese Regimenter traten thatsächlich den Marsch erst am 13. November an; zwei Tage darauf wurde FML. Graf Festetics für seine Person auf Weisung der Königin wieder zurückberufen, da er dem ungarischen Insurrections-Corps zugetheilt werden sollte. Die drei Reiter-Regimenter führte nun der Oberst Wallbrunn von Lanthieri-Cürassieren nach Bayern. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 21; H. K. R. Prot. Exp. 1744, Fol. 2970 und 4123.)

[3]) Paris, Dépôt général de la guerre, Campagne en Bavière 1744 et 1745, Nr. 3113.

theils Husaren und Irregulären, bei Schärding den Inn. Als er jedoch am 16. früh in der Nähe von Griesbach eintraf, erfuhr er, dass die Besatzung tagsvorher capituliert hatte. Das Detachement, welches den Angriff geführt, 7 bis 800 Mann unter Oberst Weinberg, war bereits nach Rücklassung einer starken hessischen Besatzung im Schlosse gegen Ortenburg abgezogen. Da Bärnklau weder über Infanterie noch Artillerie verfügte, trat er wieder den Rückmarsch an, sich hiebei geschickt der Verfolgung der, auf die Kunde von seinem Anrücken gegen ihn entsendeten feindlichen Kräfte entziehend. Es waren dies die durch den Posten von Ortenburg, 300 Mann, verstärkte Colonne des Obersten Weinberg, dann FML. Graf Mortaigne mit je 1000 Mann zu Fuss und zu Pferd; letzterer rückte am nächsten Tage bis Fürstenzell vor.

Der Vorstoss Bärnklau's hatte immerhin den Erfolg, dass der Kaiser die gegen Passau bereits in Marsch gesetzte Belagerungs-Artillerie eiligst wieder in das Lager bei Vilshofen zurückzog. Kurz darauf gab er den Angriff auf Passau überhaupt auf, wozu ihn wohl in erster Linie neben dem Drängen der Franzosen die gefährliche Nähe Batthyányi's bewogen haben mochte; auch die seit einigen Tagen eingetretene abnorm schlechte Witterung, die Schwäche der zur Verfügung stehenden Belagerungs-Artillerie und die sich immer mehr häufenden Schwierigkeiten der Verpflegung dürften mitbestimmend gewesen sein [1]). Der Kaiser beschloss nun, die Armee in die Winter-Quartiere zu verlegen und begab sich am 20. nach München, um mit dem dort eingetroffenen Marschall Belleisle darüber und über andere militärische Fragen zu unterhandeln.

Die Entsendung Belleisle's zum Kaiser war hauptsächlich auf das Betreiben Friedrich II. erfolgt, welcher gleich auf die Nachricht, dass sich Carl VII. zur Armee begeben wolle, den Grafen Schmettau angewiesen hatte [2]), diese Entsendung beim französischen Hofe durchzusetzen. „Nachdem man im voraus wissen kann, dass Er (der Kaiser) und sein Marschall Törring dorten nichts Ordentliches machen werden, ist es nöthig ... namentlich um den Kaiser zu leiten, dass er über den Rath Törring's keine Fehler in den militärischen Operationen begehe, dass der König

[1]) Manuscript de Vault.

[2]) Friedrich II. an Schmettau, Lager bei Konopišt, 20. October 1744. (Polit. Correspondenz, III., Nr. 1613.)

von Frankreich zu ihm einen Mann von Ansehen und überlegenem Talente schicke, welcher dem Kaiser das Richtige weise und Nachtheiliges zu machen verhindere, auch um dort, wo es nöthig sein werde, persönlich anwesend zu sein. Diese Mission kann einzig und allein nur der Marschall Belleisle vollbringen ..."

Erstürmung von Burghausen durch die Kaiserlichen[1].

Am selben Tage, als Carl VII. die Armee verliess, hatte der FZM. Prinz von Hildburghausen Burghausen genommen.

Dieser knapp am linken Salzach-Ufer taktisch günstig gelegene Platz bestand aus der mit Mauer und Graben umgebenen „unteren" Stadt und dem an der West-Seite auf einem schmalen, steilabfallenden Rücken gelegenen festen, sehr ausgedehnten Schlosse, „der oberen Stadt". Vor der Enceinte, am Süd-Ende der unteren Stadt, waren Verschanzungen angelegt worden, während der Nord-Seite des Schlosses ein starkes Hornwerk vorlag. Auf den Thalhöhen östlich der Salzach-Brücke, die von Theilen der Postierungs-Gruppe des FML. Grafen Herberstein besetzt waren, lagen zwei nicht völlig fertiggestellte Lünetten.

Die Besatzung des Platzes, nur circa 1300 Mann, grösstentheils Irreguläre, unter Commando des Obersten Zschock vom Regimente Hildburghausen war für die ausgedehnten Werke zu schwach. Die Vertheidigung des Schlosses und des Hornwerkes war dem Obersten Csáky übertragen.

Am 19. November waren die zur Wegnahme von Burghausen bestimmten feindlichen Truppen unter dem Befehle des FZM. Prinzen von Sachsen-Hildburghausen, einschliesslich der Detachements St. Germain und Rupelmonde, in der Gegend westlich des Platzes bis gegen Neu-Oetting hin versammelt. Es wurde nun der Angriffs-Plan auf Grund der Angaben eines mit der Localität vollkommen vertrauten Bürgers von Burghausen namens Cura, welcher freiwillig Kriegsdienst genommen hatte, entworfen. M. d. C. Graf Rupelmonde sollte mit 20 französischen Grenadier-Compagnien gegen das Hornwerk vorgehen und mit den ihm beigegebenen vier Geschützen die Salzach-Brücke in Brand schiessen. GM. Graf St. Germain mit einem Bataillon von Hildburghausen, einer pfälzischen, 7 churbayerischen Grenadier-Compagnien und 200 hessischen Grenadieren, dann den Grenadieren zu Pferde, Fugger- und

[1]) Hiezu „Plan von Burghausen 1744." Tafel II.

einem Theile von Mortaigne-Dragonern, sechs Geschützen hatte die Verschanzungen am Südwest-Ende der unteren Stadt, dann die West-Lisière des Schlosses anzugreifen. Zwischen beiden Colonnen stand FML. Baron Seckendorff mit 2 Bataillonen des Regiments Seckendorff, einem churpfälzischen Bataillon und 800 hessischen Grenadieren auf einer Anhöhe westlich des Platzes als Reserve.

Nachdem in den Frühstunden des 20. die Angriffs-Colonnen, unbemerkt von der Besatzung, bereitgestellt und ganz nahe an den Platz herangeführt worden waren, griffen um 6 Uhr 30 Minuten früh Rupelmonde und St. Germain die ihnen zugewiesenen Abschnitte gleichzeitig und vollkommen überraschend an. Während hiedurch die Aufmerksamkeit der schwachen Besatzung nach zwei entgegengesetzten Seiten abgelenkt wurde, erstieg eine Colonne unter Cura's Führung den Hang des Schloss-Berges und drang durch einen geheimen unterirdischen Gang in das Schloss ein. Wohl eilte Oberst Zschock an der Spitze einer Abtheilung des Regiments Bärnklau herbei, um die Eingedrungenen wieder hinauszuwerfen, schon aber kamen Rupelmonde's Grenadiere, die inzwischen das Hornwerk genommen und den Eingang in das Schloss forciert hatten, ebenso wie andere Verstärkungen Cura zu Hilfe. Von allen Seiten umringt und von der Uebermacht erdrückt, musste sich Oberst Zschock nach verzweifelter Gegenwehr ergeben.

Während dieser Zeit hatte auch St. Germain die Kapuziner-Schanze, den Pulverthurm und den Ravelin vor dem Kapuziner-Thore genommen; nachdem die dort postierten Croaten und Panduren niedergehauen worden waren, drangen die Angreifer in die untere Stadt ein. Hier entspann sich nun ein zweistündiges, heftiges Handgemenge, in welchem die österreichischen Truppen nach dem übereinstimmenden Zeugnisse ihrer Gegner trotz der Aussichtslosigkeit des ungleichen Kampfes tapfer fochten. „In Ansehung der so desparaten feindlichen Gegenwehr würden Wenige von den Feinden das Leben behalten haben, wann nicht Herr GFWM. Graf St. Germain so viel möglich der Massacre ein End' zu machen gesucht hätte. Die feindlichen Dispositiones waren vortrefflich, indem Er (St. Germain) aller Orten gleiche Resistenz, insonderheit von den regulierten Truppen gefunden, welche bei so hietzigen und furiosen Attaquen alle Contenance und Bravour gezeigt . . . .[1])"

[1]) Relation über die Eroberung von Burghausen. (Kgl. bayer. Kriegs-Archiv, 1744, XI.) Die gleiche Relation auch im Kgl. bayer. Allgem. Reichs-Archiv.

Da die Salzach-Brücke in Brand geschossen worden war, gelang es nur einem geringen Theile der Garnison, das andere Salzach-Ufer auf Schiffen oder schwimmend zu erreichen[1]). Der Feind besetzte Burghausen mit allen Grenadier-Compagnien, während die übrigen Truppen in die umliegenden Ortschaften verlegt wurden; am 21. übersetzten einige Abtheilungen auf Kähnen den Fluss, bemächtigten sich der jenseits gelegenen Höhen und vervollständigten die dort befindlichen Verschanzungen durch Anlage einer neuen Redoute.

Dem G. d. C. Grafen Batthyányi gieng die Nachricht vom Verluste Burghausens sehr nahe[2]). Noch in der Nacht vom 20. auf den 21. November entsendete er zwei Reiter-Regimenter und einige Husaren unter GFWM. Baron Schmerzing zur Unterstützung des FML. Grafen Herberstein, dessen Postierungs-Gruppe, abzüglich der Besatzung von Burghausen, noch 4384 Mann stark war. Batthyányi wäre am liebsten mit dem ganzen Gros gegen diesen Platz abgerückt, doch hielten ihn die Vorrückung Mortaigne's auf Fürstenzell und die Bewegungen der feindlichen Hauptkraft gegen Passau hievon ab. Um jedoch den Feind vom rechten Salzach-Ufer wieder zurückzuwerfen, übertrug Batthyányi am 23. dem FML. Bärnklau auf dessen Bitte die Vertreibung der feindlichen Kräfte, welche sich gegenüber Burghausen auf den Höhen festgesetzt und verschanzt hatten.

Am 24. November brach Bärnklau von Schärding auf, nachdem er dem FML. Herberstein 2000 Reiter zur Verstärkung mit dem Befehle zugeschickt, gleichzeitig mit dem Haupt-Angriffe nächst Laufen die Salzach zu überschreiten, den Gegner in seinen Quartieren am linken Fluss-Ufer zu überfallen und sodann gegen Burghausen vorzurücken.

---

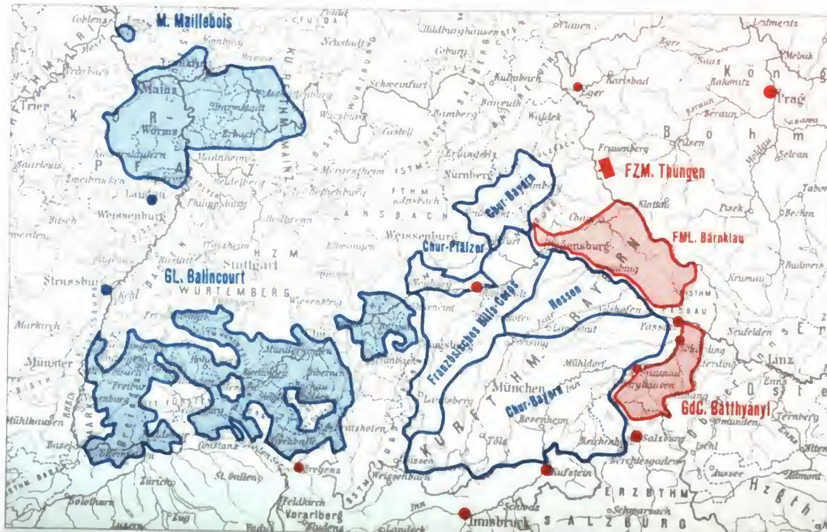
[1]) Nach den bayerischen Quellen betrugen die Verluste der Oesterreicher 400 Todte und 597 Gefangene. In den eigenen Acten wird nur erwähnt, dass gelegentlich des Eindringens des Feindes in das Schloss 183 Mann von Bärnklau-Infanterie gefangen wurden.

[2]) Batthyányi an Uhlefeldt, Suben, 21. November 1744. (H. H. u. St. A.) „Die Nachricht vom Falle Burghausens kam wie ein Blitzschlag! Der Commandant Schock ist ein guter Officier und hatte Befehl, sich den Rückzug zu sichern und sich nicht auf eine verzweifelte Vertheidigung einzulassen; die Batterie auf der andern Seite der Brücke war fertig und die Cavallerie war bereit, Schock zu unterstützen." „Es scheint mir wirklich, als ob ein eigenes Unheil über mir schwebt; alle meine Dispositionen werden durch verhängnisvolle Zwischenfälle umgestürzt."

Diese Neben-Operation kam jedoch nicht zur Durchführung, da Laufen bereits vom GM. St. Germain stark besetzt worden war und das Capitel von Salzburg wegen Beistellung der zum Brückenschlage nöthigen Fahrzeuge Schwierigkeiten machte. Dagegen griff FML. Bärnklau am 26. mittags die bayerische Stellung gegenüber Burghausen in drei Colonnen an, nahm die Redouten und warf den Feind auf das linke Salzach-Ufer zurück. Die Bayern verloren hiebei über 200 Todte und Verwundete, dann 2 Officiere und 8 Mann Gefangene, die Oesterreicher 35 Mann todt und verwundet. In der Nacht auf den 27. liess Bärnklau die inzwischen wiederhergestellte Salzach-Brücke in Brand stecken und die Stadt Burghausen, um dem Feinde die Unterkunft daselbst möglichst zu erschweren, bis zum Morgen heftig bombardieren, wobei ein Theil derselben in Flammen aufgieng. Nachdem noch der Feldmarschall-Lieutenant die Schanzen zur Vertheidigung gegen die Stadt hergerichtet und mit 300 Mann zu Fuss nebst 200 Reitern besetzt hatte, um hier einen abermaligen Uebergangs-Versuch zu verwehren, rückte er nach Schärding ein.

Textskizze 5
(zu Seite 117).

Situation in Bayern und am Rhein Ende 1744.



Österreicher { in Winter-Quartieren / operationsbereit

Kaiserliche Armee in Winter-Quartieren

Franzosen in Winter-Quartieren

Die Winter-Quartiere[1]).

Allgemeine Lage anfangs December 1744.

Beide kriegführenden Parteien standen unter dem Eindrucke der Ereignisse, welche sich am entscheidenden Kriegsschauplatze, in Böhmen, vollzogen hatten. Der gefährliche Angriff des preussischen Heeres war durch die vom Rhein herbeigeeilte österreichische Haupt-Armee und die sächsischen Hilfs-Truppen nicht nur aufgehalten, sondern auch Böhmen zurückerobert und die durch Desertion und Krankheiten decimierte und entmuthigte Armee König Friedrich II. aus dem Lande manövriert worden[2]).

Neben diesem Misserfolge des neuen Bundesgenossen des Kaisers und Frankreichs verloren die Erfolge, welche die französisch-bayerische Kriegführung auf den Neben-Kriegsschauplätzen zu verzeichnen hatte, allen Wert. Thatsächlich waren dieselben recht bescheiden. Die Verbündeten hatten die günstige Gelegenheit, als der preussische Einfall das Gros der österreichischen Streitkräfte nach Böhmen zog, herzlich schlecht ausgenützt.

Freiburg hatte am 25. November capituliert, nachdem die tapfere Besatzung eine ganze französische Armee durch zwei Monate vor seinen Mauern festgehalten hatte[3]).

Der Zug des GL. Chevalier Belleisle hatte dem Kaiser die unvertheidigten vorderösterreichischen Besitzungen unterworfen, wobei die Franzosen Sorge trugen, dass diese Besitz-Ergreifung wenigstens vorläufig nur blosse Formalität wurde, indem sie diese Gebiete für den Unterhalt ihrer Armee in Anspruch nahmen und noch während der Belagerung von Freiburg einen Theil der

---

[1]) Hiezu Textskizze 5.
[2]) Siehe VIII. Bd.
[3]) Siehe V. Bd., 587.

Cavallerie, 43 Escadronen unter dem GL. Clermont-Tonnerre, dahin in Marsch setzten. Vor dem Beziehen der Quartiere sollten jedoch diese Truppen, im Vereine mit den in den Waldstädten cantonierenden Truppen des GL. Chevalier Belleisle Constanz und das wegen einer eventuellen Diversion in die Lombardei wichtige Bregenz erobern. Der erste Theil der Aufgabe gelang ohne Mühe, die Eroberung von Bregenz aber scheiterte an der tapferen Haltung des Vorarlberger Landes-Aufgebotes[1]).

Die kaiserliche Armee hatte wohl den grössten Theil Bayerns zurückerobert, immerhin aber blieb noch das Gebiet östlich des Inn in österreichischen Händen und der „Schlüssel des Churfürstenthums" Ingolstadt war noch nicht bezwungen. Die Offensive gegen Passau, an welche König Friedrich II. so grosse Hoffnungen knüpfte, wurde erst zu einer Zeit angesetzt, in welcher selbst eine Eroberung der Stadt den in Böhmen eingetretenen Umschwung nicht mehr beeinflussen konnte.

Widerwillig hatten die Franzosen an dieser bald aufgegebenen Unternehmung theilgenommen, ihr Streben gieng dahin, die erholungsbedürftigen Truppen möglichst bald in Winter-Quartiere zu verlegen.

Von der vor Freiburg gestandenen Armee waren schon nach Rückzug der Garnison aus der Stadt in die Citadelle 20 Bataillone und 35 Escadronen am 13. und 14. November an den unteren Main abgerückt, nach der Capitulation folgten noch 10 Bataillone. Dieses dem Marschall Maillebois unterstellte Corps nahm in den Gebieten des Churfürsten von Mainz Quartier.

Die übrigen Truppen wurden zum grössten Theile in Süd-Deutschland untergebracht. Die nach der Capitulation von Constanz in den Grafschaften Hohenberg und Nellenburg bequartierte Cavallerie des GL. Clermont-Tonnerre rückte in die neutralen Länder des schwäbischen Kreises und breitete sich auf beiden Ufern der Donau einerseits bis Ulm, andererseits bis an die Iller aus. Dagegen wurden die vorderösterreichischen Länder von den Truppen des Belagerungs-Corps belegt[2]).

König Ludwig XV. ordnete an, dass die dem Kaiser nachträglich bewilligten Hilfs-Truppen, 4 Bataillone[3]), 14 Escadronen[4])

---

[1]) Details hierüber siehe V. Bd., 538 ff.

[2]) Siehe hierüber den Abschnitt „Abmarsch der Franzosen in die Winter-Quartiere", V. Bd., 594.

[3]) 1 Bourgogne, 2 Condé, 1 la Sarre.

[4]) La Reine-, Dauphin-Etranger-, Vintimille- und Chépy- (später Bellefonds-) Cürassiere.

nach Schwäbisch-Oesterreich zu rücken und wieder in den Verband der Rhein-Armee zu treten hatten, gleichzeitig drückte er den Wunsch aus, dass die auch fernerhin dem Kaiser zu belassenden deutschen Fremden-Regimenter, 16 Bataillone[1]) und 8 Escadronen[2]), möglichst nahe dem Lech unterzubringen wären.

Diese Schwächung der kaiserlichen Armee und das sichtliche Bestreben Frankreichs, sich der Hilfeleistung bei Behauptung Bayerns möglichst zu entziehen, stellte die Festhaltung selbst jener Landes-Theile, welche der Rückzug der Oesterreicher freigegeben hatte, sehr in Frage.

Die verfügbare Streitkraft reichte kaum für eine genügend starke Postierung in dem weiten Raume von der Ober-Pfalz bis zur Tyroler Grenze gegenüber dem in der letzten Zeit bedeutend verstärkten Corps des G. d. C. Batthyányi aus; es war aber auch anzunehmen, dass Theile der österreichischen Haupt-Armee, die nach dem siegreichen Feldzuge in Böhmen daselbst entbehrlich schienen, zur Wiedergewinnung des verlorenen Terrains auf dem bayerischen Kriegsschauplatze angesetzt würden. Gerüchte über den bevorstehenden Marsch eines starken Corps in die Ober-Pfalz drangen bereits anfangs December bis in das kaiserliche Hoflager und weckten berechtigte Besorgnisse.

Thatsächlich hatte Königin Maria Theresia die Absendung eines ansehnlichen Theiles des Haupt-Armee in die Ober-Pfalz beschlossen.

Die Winter-Quartiere der kaiserlichen Armee.

FM. Seckendorff hatte einen Plan für das Beziehen der Winter-Quartiere entworfen, durch welchen das ganze von den Oesterreichern aufgegebene Gebiet Bayerns gedeckt und zur Unterbringung der Truppen ausgenützt werden sollte. Hiernach hatte das französische Corps in der Ober-Pfalz an der Vils und Naab, das bayerische Contingent südlich der Donau mit einem Cordon in der Linie Griesbach-Pfarrkirchen-Eggenfelden-Marktl, dann an der Salzach aufwärts bis gegen Salzburg und von da über Reichenhall entlang der Tyroler Grenze zu cantonieren. Die Hessen hatten durch Belegung von Wörth, Deggendorf und Vilshofen die Donau zu sperren, die Chur-Pfälzer Ingolstadt zu cernieren.

[1]) 3 Saxe, 3 la Marck, 3 Royal-Suédois, 3 Royal-Bavière, 4 Alsace.

[2]) 4 Royal-Allemand-, 4 Rosen-Cürassiere.

Hiezu waren jedoch die Franzosen nicht zu bewegen. Belleisle erklärte, dass diese Quartiere allzu ausgedehnt und umsomehr gefährdet wären, als die Oesterreicher die festen Plätze am Inn und Ingolstadt in Händen hatten; er verwies ferner auf die Willensmeinung seines Königs, der seine Truppen nächst des Lech untergebracht sehen wollte.

Seckendorff legte am 23. November einen geänderten Dislocations-Plan vor, nach welchem das Gros der Franzosen am rechten Donau-Ufer zwischen Abach und Rain, fünf Bataillone jenseits des Stromes in Donaustauf, Stadt am Hof und Kelheim, also noch im Herzogthume Bayern bequartiert werden sollten. Dementsprechend wurde der frühere Plan bezüglich der Hessen dahin geändert, dass diese in Straubing und beiderseits der Isar bis Moosburg Unterkunft zu nehmen hatten. Um indessen die Ober-Pfalz nicht gänzlich zu entblössen, beantragte Seckendorff die Besetzung von Amberg durch das schwache Bataillon Morawitzky, welches auch die Garnison von Rothenberg zu bestreiten hatte und durch 400 Commandierte der französischen Regimenter, ferner die Verlegung eines Dragoner-Regiments nach Kastel, Neumarkt und Dietfurt zur Verbindung der Besatzung von Amberg mit der französischen Brigade nördlich der Donau.

Wie wenig diese Vertheilung den Ansichten Seckendorff's entsprach, erhellt aus dessen Begleitschreiben an den Kaiser und den Hof-Kriegsraths-Präsidenten FM. Törring. Ersterem berichtete er unter anderem: „Es ist ja schmachvoll, die Truppen von den Flüssen und dem Lande, das sie wieder erobert, ohne einen Feind gesehen zu haben, zurückzuziehen .... Ehe der Krieg so endet, ist es besser, wenn der Kaiser, so lange er noch im Besitze des grössten Theiles seines Landes ist, Frieden schliesst[1]."

Belleisle war mit dem geänderten Dislocations-Plane vollkommen einverstanden. Um dem Kaiser Entgegenkommen zu zeigen, beantragte er am 30. November bei seinem Hofe, die 4 Bataillone und 14 Escadronen, welche, dem Befehle des Königs entsprechend, am 28. beziehungsweise 30. aus dem kaiserlichen Lager über Rain nach Oesterreichisch-Schwaben abrückten, in der Nähe Bayerns, bei Lauingen, Quartiere beziehen zu lassen. Dieser Vorschlag fand insoweit Gehör, als die vier Infanterie-Bataillone unter dem M. d. C. Langeron in dem nördlich Burgau gelegenen

[1] Würdinger, Der Ausgang des österr. Erbfolgekrieges in Bayern. München 1889.

Pfalz-Neuburgischen Gebiete, in den Landvogteien Höchstädt, Lauingen und Gundelfingen untergebracht wurden, die Cavallerie kam nach Vorder-Oesterreich.

Am 2. December begann der Abmarsch der übrigen Truppen in die Winter-Quartiere.

Die Bayern, deren Commando FZM. Prinz von Hildburghausen, Haupt-Quartier in der Propstei Baumburg nächst Trostberg, übernahm, bezogen Quartiere südlich der Vils, zwischen Inn-Salzach und der Isar.

Die Hessen, nach Abreise des Prinz-Statthalters Wilhelm von Hessen-Cassel vom GL. Brand, Haupt-Quartier Landshut, befehligt, belegten den Raum Straubing, Isar-Mündung, Moosburg.

Von den Franzosen kamen fünf Bataillone[1]) unter M. d. C. Marquis Crussol in den Raum Kelheim-Hemau-Etterzhausen-Stadt am Hof-Donaustauf, das Gros auf das rechte Donau-Ufer, aufwärts Neustadt (Haupt-Quartier des GL. Ségur) bis an den Lech, die Cavallerie an diesen Fluss. Donauwörth erhielt eine französische Besatzung[2]). Zur Versehung des Patrouillen-Dienstes wurden Ségur 200 Commandierte der in der Markgrafschaft Burgau cantonierenden Husaren-Regimenter David und Polleretski unterstellt.

Die Chur-Pfälzer quartierten sich in Neuburg (Haupt-Quartier des GL. Zastrow) und nördlich Ingolstadt ein[3]).

Da Frankreich sich weigerte, wie bisher die Verpflegung für die Armee zu liefern und sogar verlangte, dass während des Winters ein viermonatlicher Vorrath für den Beginn der Operationen der auf 60.000 Mann zu bringenden Armee angehäuft werde, musste der Kaiser nach längerem Sträuben zu dieser neuerlichen Belastung seines schwergeprüften Landes die Einwilligung geben.

Törring's Einwurf, das verwüstete Land könne dies nicht leisten, wurde von den Franzosen mit der Antwort zurückgewiesen: „Dann sei Bayern auch nicht wert, dass man es erhalte.“ Nun wurden die strengsten Befehle zur Einlieferung der Nahrungsmittel erlassen[4]).

Nachdem Seckendorff und Ségur die Dispositionen zum Beziehen der Quartiere getroffen hatten, begaben sie sich nach

---

[1]) 3 Saxe, 2 Royal-Bavière.

[2]) 2 Bataillone la Marck.

[3]) Details der Winter-Quartiere, Anhang Nr. VIII.

[4]) Würdinger, Der Ausgang des österr. Erbfolgekrieges in Bayern. München 1889.

München, um dort mit Belleisle und Törring an den unter Vorsitz des Kaisers am 5. und 6. December stattfindenden militärischen Conferenzen theilzunehmen, welche die durch den Umschwung in Böhmen und die Gefahr des Einmarsches österreichischer Truppen in die Ober-Pfalz geschaffene Lage zum Gegenstande hatten. Sie schien allen Theilnehmern höchst bedrohlich.

Der Kaiser verdächtigte Friedrich II. offen und unumwunden der Treulosigkeit und des Doppelspiels, hiebei auf die analoge Haltung des Preussen-Königs im Jahre 1742 hinweisend[1]).

Seckendorff verlangte, Marschall Coigny möge sofort 15 Bataillone und 40 Escadronen, welche nun nach der Einnahme von Freiburg zur Verfügung stünden, in die Ober-Pfalz zur Besetzung der Naab-Linie senden und begründete diese Forderung mit der Nothwendigkeit, den fränkischen Kreis in Zaum zu halten, den anrückenden Oesterreichern in der Ausnützung der reichen Subsistenzmittel dieses Landstriches zuvorzukommen, sich die Möglichkeit zu wahren, zur beabsichtigten Belagerung von Ingolstadt die nöthigen Magazine zu errichten und den Feind an der Unterstützung dieses Platzes zu hindern; weiters würde man hierdurch auch die Verbindung mit Nürnberg aufrecht erhalten, von wo man Ersatz an Mann, Pferd und Material ziehen könne. Der Feldmarschall führte weiter aus, dass diese Detachierung dem Könige von Preussen auch beweisen würde, dass man zu seinen Gunsten eventuell eine Diversion gegen Böhmen oder Sachsen zu machen entschlossen sei und würde Friedrich II. zweifelsohne diesem Projecte auch deshalb zustimmen, weil man diese Truppentheile Coigny's, falls sie später zur Verstärkung der Nieder-Rhein-Armee bestimmt sein sollten, aus der Ober-Pfalz mit Ausnützung des Main schneller nach Mainz und von dort an den Nieder-Rhein werde ziehen können, als aus ihren gegenwärtigen Quartieren im Breisgau und in Schwaben. Endlich wies Seckendorff darauf hin, dass durch eine Räumung Bayerns bis an den Lech das Ansehen des Kaisers im Reiche untergraben und seine bereits schwer geschädigten Erbländer abermals der Ausbeutung des Feindes ohne zwingende Gründe würden überlassen werden.

Belleisle entgegnete, dass das Heranziehen eines Theiles der sehr erschöpften und geschwächten Truppen Coigny's aus

---

[1]) Original-Bericht Belleisle's an den König von Frankreich. München, 6. December 1744. (Franz. Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1744, Nr. 114.)

ihren dermaligen Winter-Quartieren deren Ergänzung und Retablierung, infolgedessen sogar den zeitgerechten Beginn des nächsten Feldzuges in Frage stelle, wobei es überdies zweifelhaft sei, ob die Detachierung von 15 Bataillonen und 40 Escadronen einem überlegenen Feinde gegenüber auch wirklich den gewünschten Effect haben würde. Er halte es für das Klügste, den eventuellen Rückzug hinter den Lech ins Auge zu fassen, um sodann diesen Fluss, ebenso wie Donauwörth, um jeden Preis zu halten; hiebei könne man auf die volle Unterstützung Coigny's rechnen.

Darauf replicierte Seckendorff nicht ohne Berechtigung, warum man diese in Aussicht gestellte Hilfe Coigny's denn nicht gleich von allem Anfange dazu verwenden wolle, um sich in Bayern selbst zu halten? Es sei kein Grund anzunehmen, dass es den von Coigny unterstützten Kaiserlichen nicht gelingen sollte, die in die Ober-Pfalz eindringenden österreichischen Kräfte mit Erfolg abzuwehren, da letztere wegen der Nothwendigkeit, Böhmen nicht zu entblössen, gewiss nicht sehr stark sein könnten. Er betonte nochmals den üblen Eindruck, welchen eine gezwungene Räumung Bayerns angesichts der dahinter in Schwaben unthätig stehenden französischen Truppen auf die Reichsstände hervorbringen würde, da doch der König von Frankreich diesen erklärt hatte, dass seine Hilfe nur Erhaltung des Kaisers und Wiedereinsetzung in seine Erblande bezwecke.

Der Kaiser billigte in eigenhändigen Bemerkungen zum Conferenz-Protokolle vollkommen die Ansichten Seckendorff's. „Wolle man ihn denn jetzt zum drittenmale opfern," schrieb er, „seine Staaten, sein Ansehen und die Liebe seiner Unterthanen verlieren machen?" Er sträubte sich, „hinter dem Lech als trauriger Zuschauer der Besetzung seines Landes beizuwohnen und seine Armee wie nach einer verlorenen Schlacht aus Barmherzigkeit von den Franzosen aufnehmen zu lassen" . . . „Mit Recht würde ihm das Reich vorwerfen, dasselbe durch die Franzosen ruinieren zu lassen, was ihm nunmehr ihre Absicht zu sein scheint. Er könne dann seine Armee nicht ergänzen, seine Verbündeten würden ihn verlassen und das Wahl-Collegium erklären, dass ein Fürst ohne Land und ohne Truppen die Kaiserkrone nicht weiter tragen dürfe. Lieber wolle er dieselbe niederlegen, als sein Haus und seine Erbländer dem Verderben zuzuführen [1])."

---

[1]) Auszug aus dem Protokolle der zu München am 5. und 6. December gehaltenen Conferenzen. (Franz. Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1744, Nr. 114.)

Belleisle, mit der Absicht seines Hofes wohl vertraut, während des Winters unter keiner Bedingung Theile der Armee Coigny's aus ihren dermaligen Winter-Quartieren zu ziehen, beschränkte sich auf die Erklärung, das Ergebnis dieser Conferenzen und den Wunsch des Kaisers nach Verstärkungen seinem Hof zur Kenntnis bringen zu wollen.

Immerhin gab er dem Kaiser den Rath, selbst bei Ludwig XV. um die sofortige Zusendung der 15 Bataillone und 40 Escadronen von der Armee Coigny's anzusuchen. Mit dieser Bitte gieng auch am 7. December ein Courier nach Paris ab, wobei gleichzeitig der dortige kaiserliche Gesandte, Prinz von Grimberghen, angewiesen ward, dieses Verlangen nachdrücklich zu vertreten.

Nachdem die Berathungen eigentlich resultatlos verlaufen waren, blieb es vorläufig bei den bezüglich der Winter-Quartiere bereits erlassenen Verfügungen; es wurde nur bestimmt, dass GL. Graf Ségur mit den ihm directe unterstehenden Truppen und den Pfälzern die Festung Ingolstadt auf beiden Donau-Ufern enger cernieren sollte.

Ségur begab sich auf seinen Commando-Posten und erliess die nothwendigen Dispositionen zur Cernierung von Ingolstadt.

Dieser Platz war bisher von den Kriegs-Ereignissen ziemlich unberührt geblieben. Nur gelegentlich der häufigen und stets ergiebigen Requisitionen der Besatzung in der weiteren Umgebung war es zu kleinen Scharmützeln mit feindlichen Abtheilungen, welche Neuburg, Reichertshofen, Geisenfeld und Vohburg besetzt hielten, gekommen. Auf dem linken Ufer der Donau war das Umterrain der Festung vom Feinde gänzlich freigeblieben, so dass GFWM. Roth ungehindert alle Bedürfnisse aus dem Gebiete von Eichstädt beziehen konnte.

Um der Festung die Zufuhr abzuschneiden, schob Ségur Theile der in den Raum südlich Ingolstadt verlegten Truppen näher an den Platz heran. Die Chur-Pfälzer wurden angewiesen, nach ihrem Einrücken in die Quartiere die Cernierung durch Besetzung der Linie Gerolfing-Gaimersheim-Kösching-Mehring zu schliessen. Hiezu sollte es jedoch nicht kommen.

Die österreichischen Winter-Quartiere.

Sobald Batthyányi wahrnahm, dass der Gegner in Winter-Quartiere auseinander gieng, traf er gleichfalls alle Vorkehrungen, seinen Truppen Ruhe und Erholung zu verschaffen. Er war ent-

schlossen, dieselben lediglich auf bayerischem Territorium unterzubringen. Da jedoch der Raum östlich des Inn hiezu nicht ausreichte, gedachte er auch das Gebiet nördlich der Donau, wo bisher nur schwache Posten des Gegners standen, auszunützen.

Hiezu wurde ein Corps, 4 Bataillone und 4 Grenadier-Compagnien[1]), etwa 1500 Irreguläre[2]), 1 Cürassier-[3]) und 1 Husaren-Regiment[4]), 5 Compagnien Theisser zu Pferde, zusammen 5400 Mann und 1427 Reiter, formiert, das unter Commando des FML. Bärnklau Quartiere im Raume zwischen dem Böhmer-Walde und der Donau beziehen sollte.

Bärnklau gieng am 5. December über den Strom und dehnte die Cantonierung des Corps westlich bis in die Linie Deggendorf, Ruemannsfelden, Regen, Viechtach, Kötzting aus.

Die schwachen Posten in Deggendorf, Kötzting, Furth und Waldmünchen zogen sich beim Nahen der Oesterreicher ohne Widerstand zurück.

M. d. C. Crussol, der inzwischen mit seiner Brigade im Cantonierungsraume nördlich der Donau angelangt war, sicherte seine Quartiere auf Befehl Ségur's durch Besetzung von Regenstauf und der Schlösser von Kürn, Brenberg und Wörth. Hiedurch glaubte Ségur die Cernierung von Ingolstadt nördlich der Donau, die damals noch nicht von den langsam in die Quartiere marschierenden Chur-Pfälzern bezogen war, hinreichend gedeckt.

Das passive Verhalten der Kaiserlichen, die keinen Versuch machten, das von Bärnklau besetzte Gebiet zurückzuerobern, weckte bei diesem den Gedanken, noch weiter Donau-aufwärts vorzudringen. Batthyányi war hiemit einverstanden und verstärkte das Corps[5]) noch durch ein Bataillon[6]), 3 Grenadier-Compagnien[7]) und 4 Escadronen[8]).

---

[1]) Je 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien von Jung-Königsegg und Ujváry[a]), zusammen 3976 Mann.

[2]) Liccaner, Slavonier und Warasdiner.

[3]) Lanthieri-Cürassiere.

[4]) Baranyay-Husaren.

[5]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XII, 123a.

[6]) Bärnklau.

[7]) 1 von Bärnklau, 2 von Kheul.

[8]) Cordova-Cürassiere.

[a]) Die Königin hatte, einem langgehegten Wunsche der neu formierten ungarischen Regimenter nachgebend, im November 1744 die Aufstellung von Grenadier-Compagnien bei denselben angeordnet.

FML. Bärnklau trieb vorerst Husaren-Abtheilungen gegen Westen vor, welche Mitterfels und Falkenstein besetzten. GL. Ségur forderte auf diese Nachricht den churpfälzischen GL. Zastrow auf, zur Unterstützung Crussol's an die Naab zu rücken, worauf dieser jedoch nicht eingieng. Crussol blieb nun fortwährend in der Erwartung eines überlegenen Angriffes Bärnklau's. Als am 23. December 400 Husaren Burglengenfeld besetzten[1]), glaubte er denselben unmittelbar bevorstehend und räumte am 24., trotz der dringendsten Vorstellungen des FM. Törring seine Cantonierungen nördlich Regensburg.

Er concentrierte seine Brigade bei Hemau und führte sie nach Zurücklassung von 200 Mann und 100 Husaren in diesem Orte am 26. an die Altmühl zurück, wo er in der Strecke Kelheim, Essing, Riedenburg, Dietfurt Stellung bezog.

GL. Zastrow, der wohl annahm, dass die Brigade des M. d. C. Crussol und die im Anschlusse befindlichen Zollern-Dragoner auch ein weiteres Vordringen Bärnklau's am linken Donau-Ufer kaum hindern konnten, fand eine Aufstellung seiner Truppen zur Cernierung Ingolstadts zu gefährlich und weigerte sich hartnäckig, dieselbe beziehen zu lassen.

Bärnklau dehnte nun die Cantonierung bis in den Raum nördlich Regensburg aus und sicherte dieselbe durch einen Cordon längs der Donau von Oberhaus bis Donaustauf und Stadt am Hof. Deggendorf blieb unbesetzt, da knapp gegenüber am anderen Ufer feindliche Truppen cantonierten, doch wurden die Befestigungen niedergelegt, damit der Feind in dieser Stadt nicht etwa einen Stützpunkt finde.

Zur Erhaltung der sicheren Verbindung mit Passau liess der Feldmarschall-Lieutenant die vier Bergschlösser Ramelsberg, Saldenburg, Engelburg und Fürstenstein in Vertheidigungszustand setzen und mit kleinen Garnisonen belegen, ebenso wie er zur Sicherung der Verbindung mit Böhmen das feste Schloss von Furth mit 100 Mann besetzte[2]). Die Grenzen der Ober-Pfalz überschritt Bärnklau nicht, um gemäss den Weisungen des Prinzen Carl dieses Gebiet, dann jenes von Sulzbach-Neuburg für das von der

---

[1]) Hiebei wurden 3 Geschütze und 28 Doppelhaken, welche die Garnison vor ihrem Abzuge vergraben hatte, erbeutet.

[2]) Berichte Bärnklau's an den Grossherzog und den Prinzen Carl. Viechtach, 10. December 1744. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XII, 32, 33.)

Haupt-Armee dahin bestimmte Corps des FZM. von Thüngen frei zu lassen[1]).

Das am rechten Donau-Ufer verbliebene Gros der Truppen Batthyányi's, 16 Bataillone, 10 Grenadier-Compagnien[2]), der Rest der Irregulären[3]), 35 Escadronen[4]) und das Husaren-Frei-Corps Bertolotti, bezog die Winter-Quartiere in dem am rechten Ufer des Inn und der Salzach gelegenen Theile von Nieder-Bayern, im jetzigen oberösterreichischen Inn-Viertel. Nach Braunau und Schärding kamen starke Garnisonen, Passau erhielt eine ausreichende Besatzung, Salzburg blieb besetzt.

Die Postierung gegen Burghausen und Laufen besorgten die Husaren. Das Haupt-Quartier kam nach St. Martin[5]).

Die seit dem Frühjahre Heeresdienst leistenden Grenzer waren in die Heimat abgezogen, ausgenommen die in Ingolstadt eingeschlossenen Carlstädter und das Banal-Bataillon[6]). Dagegen kamen 1300 ungarische Insurgenten zum Corps.

Situation Kaiser Carl VII. Ende des Jahres 1744.

Hatte der hoffnungsreich begonnene Feldzug zur Wieder-Eroberung Bayerns nur mässige Erfolge gezeitigt, so gestaltete sich im December während des Beziehens der Winter-Quartiere die Lage für den mit dem Todeskeim im Herzen in seine Residenz zurückgekehrten Kaiser von Tag zu Tag trüber.

---

[1]) Prinz Carl an Batthyányi, Opočno, 6. December 1744. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744. XII, 13.)

[2]) 2 Bataillone, 1 Grenadier-Compagnie Starhemberg (die 2. Grenadier-Compagnie wurde im Winter wieder aufgestellt), 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Herzog Wolfenbüttel, 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Forgách, 4 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Bethlen, 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie Bärnklau, 2 Bataillone Kheul, 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Hildburghausen, zusammen 16 Bataillone, 10 Grenadier-Compagnien.

[3]) Beim Corps befanden sich im ganzen 35 Compagnien: 9 Halievac-Liccaner, 5 Ried-Slavonier, 4 Wukisakovich-Slavonier, 5 Banalisten, 2 Servianer und Clementiner, 10 Warasdiner. Hievon war aber ein grosser Theil bei Bärnklau und bei FML. Stentsch in Tyrol.

[4]) Je 6 Escadronen Lobkowitz- und Portugal-Cürassiere, Batthyányi-, d'Ollone- und Holly-Dragoner, 5 Escadronen Trips-Husaren.

[5]) Details der Winter-Quartiere, Anhang Nr. IX.

[6]) In die Heimat kehrten zurück die slavonischen Bataillone Prodanovich, Wuck und die drei Bataillone unter Oberstlieutenant Teuffenbach (Lanius-Slavonier und Maroser).

Das unvermuthete Vorgehen Bärnklau's gefährdete die Cantonierung der kaiserlichen Truppen und schob ein österreichisches Corps wie einen Keil in das kaum wiedergewonnene Gebiet. Wohl stand die Brigade Crussol an der Altmühl nunmehr in einem besseren Verhältnisse zum Gros der französischen Kräfte, es war aber zu erwarten, dass sich diese fünf Bataillone auch in der neuen Stellung schwerlich einem ernsten Angriffe aussetzen würden, da ihre Verbindung über den rechten Flügel zur Brücke bei Kelheim lief, somit leicht zu gefährden war und überdies die starke Garnison von Ingolstadt, deren Einschliessung am linken Donau-Ufer noch immer nicht vollzogen war, ihren Rücken bedrohte.

Es war vorauszusehen, dass das im Anmarsche befindliche Corps unter FZM. Thüngen, das in den immer bestimmter einlangenden Nachrichten mit 11 Bataillonen, 4 Cavallerie-Regimentern und einem Regiment Husaren beziffert wurde, im Vereine mit Bärnklau gar bald die Ober-Pfalz erobern und sich zum Herrn des linken Donau-Ufers machen werde, ja, es schien nicht ausgeschlossen, dass die Oesterreicher den sicheren Uebergang bei Ingolstadt benützten, um in die weitverstreuten Quartiere der Verbündeten einzubrechen.

Des Kaisers einzige Hoffnung bestand in der Unterstützung durch Theile der in Schwaben cantonierenden französischen Rhein-Armee. Die Antwort auf seine diesbezügliche Bitte vom 7. December, welche am 21. in München eintraf, lautete freilich sehr verheissungsvoll: „Man wolle, wenn Prinz Carl wirklich mit Macht in die Ober-Pfalz einrücke und der Kaiser Besorgnis um seine Staaten haben müsse, nicht allein die verlangte Verstärkung schicken, sondern im Nothfalle alle nothwendigen Kräfte anwenden."

Carl VII. konnte sich indessen nicht verhehlen, dass diese verclausulierte Hilfe kaum zur rechten Zeit zur Stelle sein werde. Entschied sich der Versailler Hof erst zur Inmarschsetzung von Truppen aus Schwaben, wenn Theile der österreichischen Haupt-Armee in der Ober-Pfalz einrückten, so war dieses Gebiet und vermuthlich das ganze linke Donau-Ufer nicht mehr zu retten.

In seiner eigenhändigen Antwort an Ludwig XV.[1]) wies er im Hinblick auf die soeben erfolgte Besetzung von Burglengenfeld und den Rückzug Crussol's darauf hin, dass bereits der Nothfall der zugesagten Hilfe eingetreten sei und erbat die sofortige Absendung der nöthigen 15 Bataillone und 40 Escadronen in die

---

[1]) München, 24. December 1744. (Franz. Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1744, Nr. 114.)

Ober-Pfalz. Bei jedem Zögern würden sich die Oesterreicher dieser Provinz bemächtigen, die Aufhebung der Blockade von Ingolstadt erzwingen und diesen Platz mit neuen Vorräthen und Truppen versehen können. Weiters wäre auch Donauwörth, dieser wichtige Depotplatz, bedroht und bestehe die Gefahr, dass sich der in Schweinfurt versammelte fränkische Kreistag, ermuthigt durch die Nähe der Oesterreicher, auf deren Seite schlage. Lauter Zwischenfälle, welche die ärgsten Verlegenheiten bereiten und die Operationen des nächsten Feldzuges arg verzögern würden.

Auch der Gesandte Chavigny, von der Nothwendigkeit einer ausgiebigen Unterstützung des Kaisers aus militärischen und politischen Gründen durchdrungen, unterstützte in einem gleichzeitigen, eigenen Vortrage an seinen Monarchen [1]) nachdrücklich die Bitte des Kaisers.

Der französische Hof war der Gewährung dieser Bitte nicht geneigt. Man betrachtete die Besetzung der Gebiete nördlich der Donau als einen Fehler, da sie zur Vertheilung der kaiserlichen Armee auf einen unverhältnissmässig grossen Raum zwang und die Ober-Pfalz, wo der Vertheidiger weder in Terrain-Abschnitten noch in Festungen eine Stütze fand, selbst mit stärkeren Kräften nicht zu halten war, wenn die Oesterreicher wirklich einen Angriff durchführten.

Dies wollte man indessen trotz der alarmierenden Berichte aus Bayern nicht glauben, oder gab wenigstens vor, dies nicht für möglich zu halten. Dem Hofe lag vor allem daran, seinen Truppen in Schwaben Ruhe zu gewähren; diese war nicht gefährdet, selbst wenn die Oesterreicher einige Fortschritte in Bayern machten, und es ist bezeichnend, dass Kriegs-Minister d'Argenson äussersten Falles einen Aufmarsch der Rhein-Armee am Lech in Aussicht nahm.

Lässt dies erkennen, wie wenig den Franzosen daran lag, den Kaiser im Besitze seines Stammlandes zu erhalten, so ist andererseits nicht zu leugnen, dass König Ludwig XV. mit Rücksicht auf die Operations-Pläne für den kommenden Feldzug alles vermeiden musste, was einen grösseren Theil seiner Streitkräfte auf dem bei Mann und Officier verhassten bayerischen Kriegsschauplatze fesseln konnte. Er wollte das Schwergewicht auf die Niederlande legen, den einzigen Kriegsschauplatz, wo Frankreich Eroberungen

[1]) München 24. December 1744. (Franz. Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1744, Nr. 114.)

auf eigene Rechnung machen konnte. Politische Rücksichten und die Vereinbarungen mit König Friedrich II. zwangen zur Aufstellung einer grösseren Armee am Rhein und Main, am italienischen Kriegsschauplatze waren erhöhte Anstrengungen nöthig, es blieb daher zur Unterstützung der kaiserlichen Sache nur ein Bruchtheil der französischen Streitkraft übrig, je weniger desto besser.

Man hoffte, dass der Krieg mit Preussen auch im nächsten Jahre die volle Aufmerksamkeit der Königin Maria Theresia in Anspruch nehmen werde. Weit entfernt davon, eine energische Offensive längs der Donau zu planen, wie sie Friedrich II. erwarten und wünschen musste, setzte Frankreich als nächstes Operationsziel der kaiserlichen Armee die Belagerung von Ingolstadt fest, für welche das Artillerie-Material in Freiburg bereitgestellt wurde.

Man rechnete in Versailles wohl darauf, dass die Königin Maria Theresia für alle Nebenzwecke, welche nicht der Rückeroberung Schlesiens galten, umsoweniger Truppen verwenden würde, je passiver sich der betreffende Gegner zeigte; dass die Belagerung von Ingolstadt sie kaum zu grösserer Kraftentfaltung zwingen werde, war anzunehmen, dann konnte sich aber auch die Unterstützung Frankreichs auf das Mindestmass beschränken.

Charakteristisch für die Absichten des Versailler Hofes sind die Schlussworte der Instruction des Ministers d'Argenson für den Marschall Belleisle[1]), dem die Aufgabe zufiel, mit König Friedrich II. den Plan für den kommenden Feldzug festzusetzen:

„Sie werden diese Entschlüsse unseres Königs mit allem Nachdrucke gegenüber dem Könige von Preussen zu vertreten haben; Sie brauchen unter den gegenwärtigen Umständen seine Vorwürfe nicht zu fürchten, die jüngste Vergangenheit wird ihn ja kaum einen zu hohen Ton anschlagen lassen. Das Klügste wird immerhin sein, alle unnützen und überflüssigen Erörterungen kurz abzuschneiden, möglichst zu trachten, diesem Fürsten das Selbstvertrauen, dessen er jetzt so sehr bedarf, wiederzugeben, seinen Hass gegen die Königin von Ungarn, die Sachsen und den Churfürsten von Hannover neu zu entflammen und ihm Besorgnisse für

[1]) Instruction d'Argenson's für Marschall Belleisle. Versailles. 17. December 1744. (Franz. Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1744. Nr. 114.)

seinen Ruhm einzuflössen, damit ihn dies alles bestimme, im nächsten Frühjahre einen neuerlichen Einfall in Böhmen zu machen."

Wie König Ludwig XV. die Lage in Bayern und sein Verhältnis zum Kaiser auffasste, illustriert treffend die Antwort auf Belleisle's Bericht vom 6. December[1]): „Es ist nicht das erstemal, dass der Kaiser versichert, er müsse alles aufgeben und sich der Discretion seiner Feinde überlassen, wenn ich nicht gleich seine Wünsche erfülle. Er ist durchaus nicht berechtigt, irgend welche Zweifel in meine unverändert feste Absicht zu setzen, ihn im Besitze seiner Erbländer zu erhalten und ihm die Befriedigung seiner gerechten Ansprüche zu ermöglichen. Nur halte ich die Gefahr, dass Bayern von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen werde, für ausgeschlossen und dies, wie die Rücksichten auf den Zustand der Truppen Coigny's bestimmen mich, auf die verlangte Detachierung in die Ober-Pfalz nicht einzugehen.

Wenn sich aber je die Oesterreicher mit derartigen Kräften gegen Bayern wenden sollten, dass die Sicherheit dieses Landes ernstlich gefährdet wäre, werde ich nicht nur die jetzt verlangte Verstärkung, sondern im Bedarfsfalle alle erforderlichen Kräfte dahin schicken . . ."

War somit die Hoffnung auf eine rasche Unterstützung durch französische Truppen, an welche sich der Kaiser in seiner Bedrängnis krampfhaft klammerte, eine trügerische, so trat unvermuthet ein Ereignis ein, welches Carl VII. seines besten Fürsprechers beim französischen Hofe und der Coalition gegen die Königin Maria Theresia des geschicktesten und befähigtesten Unterhändlers, der im gleichen Masse das Vertrauen seines Königs wie jenes des wichtigsten Bundesgenossen, des Königs von Preussen besass, beraubte. Es war dies die Gefangennahme des Marschalls Belleisle.

Er war am 9. December in Durchführung seines Auftrages von München abgereist, um sich über Würzburg, Hanau, Cassel, wo er mit dem Prinz-Statthalter eine Unterredung hatte, nach Berlin zu begeben. Auf Rath des letzteren wählte er den kürzeren Weg über Elbingerode. Als Belleisle sammt seinem Bruder, dem General-

[1]) Trianon, 16. December 1744. (Franz. Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1744, Nr. 114.)

Lieutenant die dortige Post-Station am 20. December früh erreichte, wurde er von dem Amtmanne angehalten und, nachdem er für das Passieren des hannoveranischen Gebietes keine Pässe besass, trotz seiner Proteste als gefangen erklärt. Ebenso nützten die diplomatischen Vorstellungen des Kaisers und Frankreichs nichts, denn Belleisle wurde später nach England gebracht und im Schlosse Windsor interniert[1]).

Nicht weniger hart als dieser Schlag traf den Kaiser der Rücktritt des FM. Seckendorff vom Commando der Feld-Armee. Er war Carl VII. in schwerer Zeit treu zur Seite gestanden und hatte dessen Sache trotz der Ungunst der äusseren Umstände nach Möglichkeit zu fördern gewusst.

Nicht allein in seinem hohen Alter und seiner geschwächten Gesundheit lagen die Ursachen seines Entschlusses, das Armee-Commando niederzulegen, der Hauptgrund waren die zahlreichen Anfeindungen, welchen er in letzter Zeit ausgesetzt war. So beschwerte er sich, dass während des letzten Feldzuges einige Generale seine Anordnungen offen getadelt und verspottet, ja gar nicht ausgeführt hätten; bis ins Innerste getroffen fühlte sich jedoch der greise Marschall durch die von den Oesterreichern abgefangenen und sodann in Druck gelegten Berichte Schmettau's an Friedrich II., in welchen ersterer an den Zuständen und Persönlichkeiten des kaiserlichen Heeres, namentlich an Seckendorff, scharfe Kritik übte und diesen des Eigennutzes und der Bestechlichkeit zieh.

Der Kaiser erliess wohl als Beantwortung der Angriffe Schmettau's am 3. December ein officielles Circular-Rescript an seine Minister bei den fremden Höfen, in welchem er Seckendorff seine Anerkennung ausdrückte. Ebenso bestrebte sich auch Friedrich II. in einem Schreiben vom 9. December[2]), den üblen Eindruck, welchen die Veröffentlichung der Berichte seines Bevollmächtigten auf den Marschall machen musste, durch die Versicherung seiner persönlichen Hochachtung und Freundschaft, wie durch die Ankündigung der ungnädigen Abberufung Schmettau's abzuschwächen; ja er beschwor Seckendorff, nur nicht den Dienst des Kaisers zu verlassen „und die Hände in den Schoss zu legen, sondern in seiner bisherigen Weise für das

---

[1]) Broglie, Maria Theresia Imperatrice I., Paris 1890.

[2]) Friedrich II. an Seckendorff, Schweidnitz, 9. December 1744. (Politische Correspondenz, III, Nr. 1642.)

Wohl des Kaisers und des ganzen Reiches zu wirken, da sonst alles verkehrt gehen und zusammenbrechen würde."

Doch zu tief wurzelte der Entschluss des Feldmarschalls, vom Ober-Commando zurückzutreten; schon seit langem hatte er sich mit dieser Absicht getragen[1]). Die misslichen Befehlsverhältnisse in der verbündeten Armee, die Beschränktheit der Mittel, die geringe Unterstützung von Seite Frankreichs mögen in Seckendorff wohl berechtigte Zweifel über einen glücklichen Ausgang des Kampfes haben entstehen lassen.

Er begab sich am 18. December „zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit" zunächst nach Friedberg, dann nach Augsburg. Hier traf ihn die Einladung zu einer für den 28. December angesetzten Conferenz in München, in welcher unter Vorsitz des Kaisers die angesichts des drohenden Einfalles der Oesterreicher in die Ober-Pfalz zu treffenden Massnahmen von den hervorragendsten Generalen der Armee, den FM. Seckendorff und Törring, dem General-Quartiermeister Grafen Monléon und dem GL. Ségur berathen werden sollten.

Statt des erwarteten Feldmarschalls traf jedoch dessen Gesuch um Enthebung vom Ober-Commando der kaiserlichen Armee ein.

Auf die Antwort seines Monarchen, nach München zu kommen, schrieb Seckendorff an Törring, „er werde diesem Befehle, sobald es seine Gesundheit gestatte, nachkommen, aber nichts in der Welt wird ihn bewegen können, den Oberbefehl wieder zu übernehmen". Am 9. Jannar 1745 begab sich der Feldmarschall thatsächlich nach München, woselbst er in „öfters gemachten Aufwartungen und Audienzen" sein Ansuchen wiederholte. Auch jetzt scheint ihm der Kaiser noch keinen definitiven Bescheid gegeben zu haben, denn erst unmittelbar nach dessen Tode, am 22. Januar, legte Seckendorff sein Feldherrnamt nieder.

Gestützt auf eine schwache, von uneinigen Generalen geführte Armee, im Stiche gelassen von seinen Bundesgenossen, im niederdrückenden Gefühle, dass selbst der eigene Feldherr an einem glücklichen Ausgange des Krieges verzweifele; so trat der physisch und moralisch tief gebeugte Kaiser an die Schwelle eines neuen Jahres.

---

[1]) GL. Graf von Bayern an d'Argenson, 14. Mai 1744. (Campagne de Coigny, V.) Klinggräffen an Friedrich II., 5. November 1744. (Preuss. Staats-Archiv.)

Die Rückkehr in seine durch dreijährige Kriegs-Ereignisse verwüsteten Länder hatte denselben neue Lasten auferlegt, es war zweifelhaft, wie lange er sich darin behaupten werde: standen doch er wie seine Generale der Gefahr rathlos gegenüber, welche mit dem am 1. Januar 1745 erfolgenden Ueberschreiten der Grenze der Ober-Pfalz durch das Corps des FZM. Thüngen in unmittelbare Nähe gerückt war.

Dritte
Eroberung Bayerns durch die Oesterreicher.

(Feldzug 1745.)

Besetzung der Ober-Pfalz.

Anmarsch des österreichischen Corps unter FZM. Thüngen.

Schon am 29. November 1744 hatte Prinz Carl von Lothringen aus Königgrätz dem G. d. C. Batthyányi die Absicht bekannt gegeben, „ein ansehnliches Corps in der Ober-Pfalz überwintern zu lassen, um hiedurch einem beträchtlichen Truppentheil in Feindes Land Quartiere zu verschaffen und dem Churfürsten von Bayern seine Residenz in München sehr beschwersam zu machen"[1]; ausserdem sollten durch diese Entsendung die auf dem bayerischen Kriegsschauplatze befindlichen österreichischen Kräfte instandgesetzt werden, jeden Angriff der feindlichen Verbündeten wirksam abzuwehren.

Aus Opočno erhielt Batthyányi die weitere Weisung des Prinzen[2], dass dieses Corps, welches aus 8 Infanterie-Regimentern mit zusammen 15 Bataillonen[3], 4 Reiter-Regimentern[4] und einem Husaren-Regiment[5] bestehen und vom FZM. Sigmund Freiherrn von Thüngen[6] befehligt werden sollte, „in die Ober-Pfalz, und zwar in das Sulzbach- und Neuburg'sche Gebiet sammt den Gerichten von Cham bis Stadt am Hof mit den Waldämtern in Winter-Quartiere zu verlegen sei, daher diese Gebiete durch die Truppen Batthyányi's

---

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XI, 61.

[2]) Vom 6. December 1744. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XII, 13.)

[3]) Je 2 Bataillone Max Hessen, Wurmbrand, Leopold Daun, Kolowrat, Mercy, Waldeck, Marschall, 1 Bataillon Schulenburg.

[4]) Hohenzollern- und Diemar-Cürassiere, Balayra- und Althann-Dragoner.

[5]) Esterházy-Husaren, verblieben aber thatsächlich in Böhmen.

[6]) Eingetheilte Generale: FML. Leopold Daun, Mercy-Argenteau, Carl Graf Pálffy, GFWM. Prinz Baden-Durlach, Marschall, Kalkreutter, Gelhay, Dessewffy.

nicht belegt werden dürften". Nach den Standesausweisen von Anfang October betrug der dienstbare Stand der 8 Infanterie-Regimenter 8914 Mann, der 4 Cavallerie-Regimenter 2940 und des Husaren-Regiments 274 Reiter, daher die Gesammtstärke des Corps 12.128 Mann[1]).

FZM. von Thüngen hatte vom Prinzen den Befehl erhalten, „sich mit Batthyányi stets in Verbindung und gutem Einvernehmen zu halten und sich gegenseitig gegebenenfalls Hilfe zu leisten". Die Königin hatte Batthyányi nahe gelegt, „mit Hilfe des in die Ober-Pfalz einrückenden Corps zu trachten, die Bayern möglichst aus ihren Quartieren zu drängen und weiteres Land in Bayern zu gewinnen".

Thüngen versammelte sein Corps in den ersten Tagen des Decembers 1744 bei Königgrätz und marschierte dann über Chlumetz-Podiebrad-Prag, wo er am 17. December, Beraun und Pilsen, wo er am 25. eintraf, gegen die Ober-Pfalz. Während dieses Marsches erhielt er von Batthyányi Nachrichten, welche ihn über die Situation der beiderseitigen Streitkräfte in Bayern und darüber orientierten, dass das auf dem linken Donau-Ufer befindliche Corps Bärnklau's Auftrag habe, ihm nöthigenfalls jede Unterstützung angedeihen zu lassen.

Daraufhin schickte Thüngen, der sich vor allem Ambergs bemächtigen wollte, an Bärnklau von Pilsen aus den Befehl, jenen Theil seiner Truppen, die nicht für den Cordondienst nöthig wären, bei Kötzting zu concentrieren, um sie auf das erste Aviso entweder über Burglengenfeld oder über Schwandorf abrücken zu lassen. Gleichzeitig sendete Thüngen, um die Verhältnisse bei Amberg zu erkunden, Spione voraus und ersuchte den in der Festung Eger commandierenden Obersten Grafen Kolowrat, ihm 2 achtpfündige und 3 sechspfündige Kanonen nach Pfraunberg (westlich Haid) zu schicken.

Der Feldzeugmeister selbst setzte die Vorrückung fort und gelangte am 28. December nach Cečowic, circa 10 Kilometer nordöstlich Bischofteinitz, wo er, nachdem das ihm unterstellte Husaren-Regiment Eszterházy noch nicht bei ihm eingerückt war, ein Detachement von 150 Husaren des Regiments Kálnoky unter Befehl des Rittmeisters Baron Seeberg, welches an der böhmisch-pfälzischen Grenze auf Postierung stand, an sich zog und selbes im Cordondienste durch böhmische Landmiliz ersetzte.

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XII, 123b.

Am 30. December in Hostau eingetroffen, erhielt Thüngen die Meldung Bärnklau's[1]), dass er das Regiment Ujváry, fünf Grenadier-Compagnien[2]), das Cürassier-Regiment Lanthieri, 500 Husaren, 400 Carlstädter und 500 Slavonier, im ganzen bei 3500 Mann nächst Kötzting bereitgestellt habe; die übrigen unter seinem Commando befindlichen Truppen[3]) müsse er auf dem von Hohenwinzer über Deggendorf-Wörth nach Stadt am Hof laufenden Cordon stehen lassen, damit der Feind nicht etwa bei Straubing über die Donau komme.

Ueber letzteren meldete Bärnklau, dass der M. d. C. Marquis de Crussol das Gros seiner Truppen nach Kelheim gezogen habe, jedoch noch Infanterie und Cavallerie in Hemau und Pointen stehe. Amberg glaubte Bärnklau von circa 400 Mann besetzt, doch war er der Ansicht, „dass diese auf dem Sprunge stünden, von dort abzumarschieren", daher er vorschlug, das bei Burglengenfeld stehende Detachement von 400 Husaren anzuweisen, der Besatzung bei Velburg oder Neumarkt den Rückzug abzuschneiden.

Bärnklau begab sich zu den Postierungs-Truppen nach Stadt am Hof und Burglengenfeld, um zu recognoscieren; den Befehl über die bei Kötzting bereitgestellten Truppen übernahm Oberst Baron Ujváry.

Inzwischen hatte Thüngen verlässliche Kundschaftsnachrichten erhalten, dass zu Amberg das ganze bayerische Infanterie-Regiment Morawitzky[4]), 160 Commandierte des Regiments Herzog Clemens und drei Compagnien Zollern-Dragoner, der Rest dieses Regimentes in den umliegenden Dörfern cantonierten und dass in Amberg das pfälzische Infanterie-Regiment Neuburg erwartet werde. Die von Burglengenfeld, Stadt am Hof und Regenstauf zurückgegangenen Franzosen, circa 2300 Mann, sollten sich gegen Kastel, südwestlich Amberg, gezogen haben.

FZM. Thüngen liess nun die bei Burglengenfeld stehenden Husaren gegen Amberg vorrücken, um die dortige Garnison ununterbrochen zu beobachten und ihr den Rückzug abzuschneiden; zur Unterstützung schickte er den Rittmeister Baron Seeberg mit seinen

---

[1]) Bärnklau an Thüngen, Viechtach, 27. December 1744. (K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744. XII, 123a.)

[2]) Je 2 von Jung-Königsegg und Kheul, 1 von Bärnklau.

[3]) Infanterie-Regimenter Bärnklau, Jung-Königsegg, Cürassier-Regiment Cordova, die Warasdiner und Theisser.

[4]) Thatsächlich nur die Reste des Regiments, von welchem überdies auch die Besatzung von Rothenberg bestritten wurde.

Husaren gegen den Platz voraus. An Oberst Baron Ujváry ergieng der Befehl, nach Burglengenfeld vorzurücken und daselbst nach Anordnung Bärnklau's Aufstellung zu nehmen.

Der Feldzeugmeister, welcher zunächst beabsichtigte, sein Corps an der Naab, in der Linie Weiden-Schwandorf aufmarschieren zu lassen, überschritt am 1. Januar 1745, aus Verpflegs-Rücksichten in sehr breitem Echiquier, die Grenze. Das Corps formierte 4 Colonnen und erreichte ohne Zwischenfall am 5. Januar die Naab[1]), wo die 15 Bataillone und 24 Escadronen desselben in einer Ausdehnung von fast 60 Kilometern aufgestellt waren, während das nächste Operations-Ziel, Amberg, nur 20 Kilometer vor der Front lag.

In Burglengenfeld und südlich davon bis zur Donau, auf 20 Kilometer Ausdehnung, stand das Gros des Bärnklau'schen Corps, circa 4000 Mann.

Zeigen die Anordnungen Thüngen's, dass er in der Ober-Pfalz keinen ernsten Widerstand erwartete, so musste es doch

---

[1]) Marsch-Tableau:

Colonne		Bataillone	Escadronen	Marsch-Stationen am 1. Januar 1745	2. 3. (Rasttag)	4.	5.
I.	Max Hessen Wurmbrand Leop. Daun Kolowrat Hohenzollern-Cürassiere Althann-Dragoner	2 2 2 2 — —	— — — — 6 6	Vohenstrauss, Braunetried, Pleystein	Weiden, Wildenau, Wernberg, Pfreimt, Tännesberg, Treswitz, Lind, Floss	Weiden, Wernberg, Pfreimt	Rasttag
	Summe..	8	12				
II.	Mercy Waldeck Marschall Schulenburg	2 2 2 1	— — — —	Pullenried, Gaisheim, Schönau, Eslarn	Pischdorf, Pertholzhofen, Dieterskirchen, Kulz	Nabburg, Schwarzenfeld, Frohnberg, Schwandorf	Rasttag
	Summe..	7	—				
III.	Balayra-Dragoner	—	6	Tiefenbach, Treffstein	Neunburg	Fischbach	Burglengenfeld
IV	Diemar-Cürassiere	—	6	Wald-münchen, Roetz	Neukirchen-Balbini	Steinberg	Klardorf
Haupt-Quartier...		—	—	Eslarn	Fuchsberg	Pfreimt	

misslich erscheinen, dass die mangelhafte Artillerie-Ausrüstung des Corps dasselbe ausserstandsetzte, die Uebergabe selbst eines minder befestigten Platzes, wie es Amberg war, zu erzwingen. Ausser den Regiments-Geschützen verfügte der Feldzeugmeister nur über 2 Acht- und 3 Sechspfünder. Ueberdies war beim Corps kein Artillerie-Officier eingetheilt, so dass Thüngen die Aufforderung an Bärnklau richten musste, ihm sofort einen Artillerie-Hauptmann und womöglich einige Haubitzen zu schicken[1]).

Gegen-Massnahmen der Kaiserlichen.

Kaum hatte Kaiser Carl VII. seine abermalige Bitte um Absendung französischer Verstärkungen am 24. December abgesendet[2]), so verdichteten sich die Nachrichten über den Anmarsch des Thüngen'schen Corps mehr und mehr und liessen bald keinen Zweifel darüber aufkommen, dass in den ersten Tagen des neuen Jahres ein Einfall in die Ober-Pfalz bevorstand.

GL. Ségur eilte am 27. December nach München, wo am 28. unter Vorsitz des Kaisers die militärischen Conferenzen begannen, welche die Berathung der zur Abwehr dieser Gefahr nöthigen Massnahmen zum Zwecke hatten.

Carl VII., im Vertrauen auf die baldige Ankunft der erbetenen Verstärkungen, schlug den Aufmarsch aller verfügbaren Kräfte an der Naab vor, um den Oesterreichern den Eintritt in die Ober-Pfalz zu verwehren. GL. Ségur, der die Absichten seines Hofes besser gekannt haben dürfte und jedenfalls in Rechnung zog, dass selbst bei günstiger Erledigung der Bitte des Kaisers die Ankunft von Verstärkungen erst sehr spät erfolgen konnte, erhob eindringliche Vorstellungen gegen dieses Project. Nach langem Widerstreben und lebhaften Vorwürfen über die mangelhafte Unterstützung Frankreichs entschloss sich Carl VII. endlich, den grössten Theil der Ober-Pfalz aufzugeben und sich auf die Festhaltung von Amberg und das Beziehen einer Vertheidigungs-Stellung an der Altmühl und dem Sulz-Bache, Kelheim und Neumarkt als Flügel-Stützpunkte, zu beschränken, wodurch den Oesterreichern wenigstens die Verbindung mit Ingolstadt gesperrt wurde.

In dieser Stellung sollte GL. Ségur bis 15. Januar die 16 Bataillone seines Corps, 2 pfälzische Bataillone und 13 kaiserliche

---

[1]) K. A., F. A. Bayern 1745, I, 2a.

[2]) Siehe S. 128.

Escadronen[1]) vereinen, GL. Zastrow wurde angewiesen, ein Bataillon zur Verstärkung der Garnison von Amberg unverzüglich abzusenden und mit den übrigen zwei Bataillonen die Stellung Ségur's gegen Ausfälle der Garnison Ingolstadt zu decken.

M. d. C. Langeron, Commandant der vier bereits in den Verband der Rhein-Armee getretenen Bataillone[2]), erhielt den Befehl sogleich vorzurücken und seine Truppen in den Raum südlich der Donau zwischen Geisenfeld und Donauwörth zu echelonieren, um Ségur als Rückhalt zu dienen[3]).

Im Sinne dieses Planes fertigte GL. Ségur noch von München die Befehle zur Inmarschsetzung seiner Truppen an die Altmühl aus. Als er aber am 4. Januar 1745 in sein Haupt-Quartier zu Neustadt zurückkehrte, erhielt er Nachrichten, dass die Avantgarde des angeblich 20.000 Mann und 32 Geschütze starken Corps Thüngen bereits in der Nähe von Amberg eingetroffen und das Gros durch das Bamberg'sche gegen Würzburg im Anmarsche sei; General Bärnklau sollte fast mit seiner ganzen Kraft in Stadt am Hof und Burglengenfeld eingerückt sein, seine Husaren bis Hemau streifen und irreguläre Truppen selbst schon auf dem rechten Donau-Ufer gegenüber Abach (südlich Regensburg) gesehen worden sein. Mit diesen alarmierenden Nachrichten kam überdies gleichzeitig die Meldung, dass General von Zastrow sich weigere, sowohl die an die Altmühl beorderten zwei Bataillone wie auch die Verstärkung von Amberg aus Neuburg abrücken zu lassen, und dass die infolge Hochwassers eingetretenen Ueberschwemmungen den Marsch der von Donauwörth erwarteten zwei französischen Bataillone wie der Cavallerie momentan unmöglich machten.

Ségur konnte daher bis auf weiteres nur über die ihm direct unterstehenden 14 Bataillone verfügen, mit welchen es ihm unmöglich schien, die vom Kaiser befohlene ausgedehnte Aufstellung mit Aussicht auf Erfolg zu behaupten. Er schlug daher dem Monarchen vor[4]), mit diesen Truppen nur die Altmühl von Kelheim bis Beilengries, dann die Gegend nördlich Ingolstadt, eventuell

[1]) Dürfte ein Irrthum sein. Es waren vermuthlich die fünf Escadronen bayerische Fugger-Dragoner aus Dillingen und die beiden französischen Cürassier-Regimenter.

[2]) La Sarre, 2 Condé, Bourgogne.

[3]) Bericht Ségur's an den Kriegs-Minister d'Argenson, München, 30. December 1744. (Paris, Dépôt général de la guerre).

[4]) Ségur an den Kaiser, Neustadt, 4. Januar 1745. (Ebenda.)

auch noch Eichstädt zu besetzen, um so den Oesterreichern den Weg nach Ingolstadt zu verlegen und hiedurch auch Donauwörth zu schützen.

Der Kaiser, welcher sich jedoch nicht entschliessen konnte, Amberg aufzugeben, schickte umgehend am 5. Januar an Ségur die Weisung, im Sinne der ursprünglichen Dispositionen eine Aufstellung von Kelheim bis Neumarkt zu nehmen und sich in selber solange als nur möglich zu halten. Ausserdem habe er, falls sich die Pfälzer trotz des neuerlich an General von Zastrow abgegangenen Befehles weiter weigern sollten, Neuburg zu verlassen, je eines seiner Bataillone nach Amberg und Neumarkt abzuschicken. Erst wenn Ségur durch die Uebermacht des Feindes oder das Ausbleiben der aus Schwaben erhofften Unterstützungen diese Stellung aufzugeben gezwungen wäre, habe er sich auf die Vertheidigung der Altmühl allein zu beschränken, diese aber sodann, ebenso wie Amberg und Neumarkt, auf das Aeusserste zu halten.

Infolge dieses gemessenen Befehles wies Ségur den General Crussol an, von den in und bei Neumarkt liegenden Truppen ein Bataillon des Regiments Saxe und eine Escadron der bayerischen Zollern-Dragoner zur Verstärkung der Garnison nach Amberg zu schicken. Dieses Detachement, etwa 700 Mann und 200 Reiter unter Oberstlieutenant de Cocheret, marschierte in der Nacht vom 6. auf den 7. Januar ab.

Ségur erliess nun die Dispositionen zur Besetzung der Linie längs der Sulz und Altmühl von Freistadt-Sulzburg bis Kelheim. Zur Verstärkung seines Corps zog er anscheinend mehrere Escadronen Polleretski-Husaren aus Burgau heran.

Die Marsch-Bewegung dauerte bis nach Mitte Januar. Ségur hatte den GL. Zastrow eigens aufmerksam gemacht, den Marsch der von Donauwörth am linken Donau-Ufer anrückenden Bataillone gegen Beunruhigungen der Garnison von Ingolstadt zu sichern, trotzdem konnten 100 österreichische Husaren der Besatzung den Train eines Bataillons überfallen und nach Ingolstadt führen[1]).

Auch sonst verhielten sich die Chur-Pfälzer gänzlich passiv. Zastrow hatte sich nach langem Zögern endlich entschlossen, den wiederholten Befehlen des Kaisers wenigstens insoweit nachzukommen, dass er 100 Commandierte jedes Bataillons, zusammen 500 Mann, nach Neumarkt abgehen liess.

---

[1]) K. A., Bayerische Armee 1744, I, 22.

Dieser wichtige, vor dem linken Flügel der Vertheidigungs-Aufstellung Ségur's gelegene Platz, der eine eventuelle Vorrückung der Oesterreicher durch das Gebiet von Eichstädt gegen Ingolstadt sperrte, war nach Abmarsch des Detachements Cocheret nur von einem bayerischen Infanterie-Posten und fünf Compagnien Zollern-Dragonern besetzt. Ségur verlegte deshalb das 2. Bataillon Saxe und eine Escadron Polleretski-Husaren dahin und übertrug dem Oberstlieutenant Roussinger das Commando[1]) über die ganze, aus Franzosen, Chur-Pfälzern und Bayern bestehende, etwa 1600 Mann starke Garnison[2]).

Gefechte bei Ursensollen und Kastel (7. Januar 1745.)

FZM. Thüngen hatte am 6. Januar vor Antritt des Vormarsches gegen Amberg die Umgebung dieser Stadt östlich der Vils recognosciert und gleichzeitig den GFWM. Gelhay angewiesen. mit den Balayra-Dragonern nach Ursensollen an der Strasse Neumarkt-Amberg zu rücken, um etwa anrückende Verstärkungen aufzuhalten.

Kaum war Gelhay am 7. Januar in diesem circa 10 Kilometer südwestlich Amberg gelegenen Orte eingetroffen und noch mit Unterbringung der Dragoner beschäftigt, als er von dem Detachement Cocheret angriffen wurde. Mit zwei rasch alarmierten Escadronen schlug der General den Feind unter starken Verlusten an Todten und Verwundeten zurück, machte überdies mehrere Officiere und über 50 Mann zu Gefangenen und eroberte zwei Fahnen[3]).

Die Franzosen flüchteten gegen Kastel, wurden jedoch noch vor diesem Orte vom Obersten Grafen O'Donell des Balayra'schen Regiments, welchem Gelhay die Verfolgung des Feindes übertragen hatte, eingeholt und erlitten hiebei neuerlich grosse Verluste; Oberstlieutenant Cocheret selbst fiel.

Der Rest des französischen Bataillons sammelte sich unter dem Schutze der Nacht in Kastel, wurde aber vom Obersten O'Donell aus dem Orte in das Schloss gedrängt und dieses von

[1]) Paris, Dépôt général de la guerre.

[2]) 30 bayerische Infanteristen, 395 Zollern-Dragoner, 511 Chur-Pfälzer, 468 Mann von Saxe-Infanterie, 196 Polleretski-Husaren. (K. A., Browne'sches Manuscript 1744.)

[3]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744; Paris, Dépôt général de la guerre.

allen Seiten umzingelt. Gegen Morgen ergaben sich die Franzosen, 11 Officiere und 173 Mann, womit das ganze von Crussol entsendete 1. Bataillon des Regiments Saxe aufgerieben war; ausserdem wurden noch zwei Fahnen erbeutet.

Angriff auf Amberg.

Während der glückliche Waffengang der Balayra-Dragoner die geplante Verstärkung der Besatzung von Amberg vereitelte, schob FZM. Thüngen auf Grund der vorgenommenen Recognoscierung sein Corps möglichst nahe an diesen Platz heran und nahm sein Haupt-Quartier in Steininglohe.

Aus jedem Regimente wurden 200 Mann gezogen, welche nebst 5 Grenadier-Compagnien und 250 Reitern unter den Befehl des GFWM. Baron Marschall gestellt und am linken Ufer der Vils, auf dem Mariahilfer-Berge unmittelbar gegenüber Amberg, postiert wurden.

Am 8. Januar dehnte FZM. Thüngen in Begleitung des FML. Grafen Daun seine Recognoscierung auch auf das rechte Vils-Ufer aus und verlegte sein Haupt-Quartier nach Haselmühl. Nachmittags machte die Amberger Besatzung einen Ausfall durch das Ziegel-Thor gegen das Detachement Marschall, wurde aber nach kurzem Gefechte zum Rückzuge gezwungen. In der Nacht auf den 9. liess Thüngen die Vils-Brücke unterhalb des Galgen-Berges, welche die Besatzung bei Annäherung der Oesterreicher abgetragen hatte, wiederherstellen und gewann so eine gesicherte Verbindung der beiden Ufer des Flusses.

Der Feldzeugmeister hatte sich überzeugt, dass auf eine Bezwingung von Amberg ohne vorhergegangene Beschiessung nicht zu hoffen sei. Die Stadt, vom Vils-Fluss durchflossen, war nämlich von starken, mit Thürmen versehenen Mauern umschlossen, um welche ein breiter, auf dem linken Vils-Ufer ganz, auf dem rechten jedoch nur theilweise mit Wasser gefüllter Graben lief; vor diesem Graben lagen zehn, durch einen gedeckten Weg verbundene Erdwerke.

Der Commandant, der bayerische Oberst Graf d'Envie, verfügte über die schwachen Reste vom bayerischen Infanterie-Regimente Morawitzky und 3 Compagnien Zollern-Dragoner, ferner über 400 Commandierte von Saxe-Infanterie[1]), eine immerhin aus-

[1]) Paris, Dépôt général de la guerre.

reichende Besatzung, deren Vertheidigung durch Artillerie genügend unterstützt wurde.

Dennoch glaubte Thüngen mit den ihm zur Verfügung stehenden Geschützen in die Mauern so weit Bresche schiessen zu können, dass der Sturm, für welchen er alle Vorbereitungen getroffen hatte, gelingen werde. Er ordnete daher für den 9. den Batteriebau an. Auf dem rechten Vils-Ufer wurde bei dem Dreifaltigkeits-Spitale eine Batterie für 5 Falkaunen, auf je 600 Schritte beiderseits derselben zwei Batterien, jede für 4 Regimentsstücke, begonnen; auf dem linken Ufer am Fusse des Mariahilfer-Berges ward eine Batterie für 6 Regimentsstücke erbaut.

In der Nacht wurden die Geschütze in die Batterien eingeführt und am 10. früh die Beschiessung begonnen. Dieselbe hatte jedoch, obwohl bis abends ununterbrochen fortgesetzt, nur geringen Erfolg, daher auch die Hoffnung auf ein Gelingen des Sturmes schwand: andererseits fehlte alles für die Durchführung einer Belagerung, welche überdies in dieser Jahreszeit nur schwierig und langwierig sich hätte gestalten können. Da ausserdem auch Nachrichten einliefen, dass ein feindliches Corps zur Unterstützung anrücke, ward in einem noch am 10. abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen, Amberg bis zum Einlangen der vom G. d. C. Batthyányi aus Passau abgesendeten schweren Artillerie nur zu cernieren, mit dem grössten Theile des Corps aber dem feindlichen Entsatze in der Richtung auf Neumarkt entgegenzurücken und auch diesen Platz wegzunehmen.

Demgemäss wurden noch in der Nacht vom 10. auf den 11. die Geschütze aus den Batterien geführt und die Regimenter angewiesen, je 2 Hauptleute, 4 Oberofficiere und 200 Mann nebst einer Grenadier-Compagnie vor Amberg zurückzulassen, welches Corps unter Commando des Obersten Baron Scherzer vom Regimente Leopold Daun die Blockade aufrecht zu erhalten hatte, den Rest der Mannschaft in ein Bataillon zu formieren.

Einnahme von Neumarkt.

FZM. Thüngen marschierte am 12. nach Kastel, am 13. nach Pilsach, 6 Kilometer nordöstlich Neumarkt. Da die Truppen Ségur's noch auf dem Marsche in ihre Stellungen waren, war dieser Platz ohne Hoffnung auf Unterstützung dem Angriffe des überlegenen österreichischen Corps ausgesetzt.

Der Feldzeugmeister beabsichtigte, denselben durch die Wegnahme des etwa 30 Schritte vor der Stadtmauer gelegenen Kapuziner-

Klosters einzuleiten, um sodann hinter dessen Mauern eine Bresch-Batterie von sechs leichten Regimentsstücken auf wirksame Entfernung etablieren zu können. Das Kloster wurde bei Tagesanbruch des 14. Januar ohne erheblichen Widerstand genommen, doch unterhielt der Feind ein derart lebhaftes Feuer von der Stadtumfassung aus, dass man die Geschütze erst in der Nacht auf den 15. in Position bringen konnte. Am Morgen dieses Tages wurde das Feuer eröffnet; gegen Mittag war bereits eine hinreichende Bresche geschossen, so dass sich die Oesterreicher zum Sturme anschickten, als der feindliche Commandant Unterhandlungen anbot, die zur Capitulation der Besatzung führten, welche sich kriegsgefangen ergeben musste [1]).

Den Einwohnern der Stadt wurde Sicherheit der Person und des Eigenthums zugestanden mit der Bemerkung, „dass sie als Unterthanen Ihrer zu Ungarn und Böhmen Königlichen Majestät angesehen und gehalten werden würden" [2]).

Die ganze Besatzung, mit Ausnahme des Commandanten, welchem auf Parole gestattet ward, sich behufs Berichterstattung zum Grafen Ségur zu begeben, wurde zunächst nach Sulzbach escortiert, um später nach Pilsen abgeführt zu werden. Sie bestand bei der Uebergabe im ganzen aus 1600 Mann, darunter 391 Berittene; hievon trat eine Anzahl sofort in österreichische Dienste. Sieben Fahnen und Standarten fielen in die Hände des Siegers. Der österreichische Verlust betrug 4 Todte und 28 Verwundete.

Besetzung von Hemau.

Während Thüngen diese Erfolge erzielte, waren auch die Truppen Bärnklau's nicht unthätig geblieben. Gemäss einer beiderseitigen Vereinbarung war am 14. Januar GFWM. Trips mit einem Bataillon Ujváry, 5 Grenadier-Compagnien, 1250 Warasdinern und dem Cürassier-Regimente Lanthieri [3]) von der Naab vorgerückt und am 15. vor Hemau angekommen, welche Stadt von den Franzosen befestigt und mit 300 Mann des Regiments Royal-Bavière und 50 Husaren unter Oberstlieutenant Stocker besetzt war.

Um 3 Uhr nachmittags forderte GFWM. Trips den französischen Commandanten zur Uebergabe auf, dieser wies jedoch auf seinen Befehl hin, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Da

---

[1]) Wortlaut der Capitulation, K. A., Browne'sches Manuscript 1744.

[2]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1745, I 5.

[3]) Ebenda, I, 4.

Trips nur vier Feldgeschütze mit sich führte — seine zwei schweren Stücke hatte er des tiefen Schnees wegen zurücklassen müssen — auch befürchtete, seine Truppen bei einem längeren Verweilen vor dem Platze wegen des Lagerns auf dem Schnee, bei ganz abnormer Kälte, empfindlichen Verlusten auszusetzen, bewilligte er der Garnison freien Abzug mit allen Kriegsehren, doch musste sie alle ihre Pferde, 413, ausliefern, welche man theils zur Berittenmachung von Dragonern, theils zur Bespannung der Artillerie verwendete[1]). Die Franzosen giengen auf diesen Vorschlag ein und wurden nach Dietfurt escortiert. Hemau wurde mit 300 Mann Infanterie und 60 Husaren besetzt.

Weigerung Frankreichs, den Kaiser zu unterstützen.

Während die österreichischen Waffen bei Neumarkt und Hemau Erfolge errangen, welche die Festhaltung des von Ségur zu vertheidigenden Abschnittes der Altmühl und der Sulz in Frage stellten, trafen die Antworten des Versailler Hofes auf die Bitte des Kaisers um Verstärkung und den Bericht Ségur's über die Conferenz in München ein.

Ludwig XV. hatte sich nicht veranlasst gesehen, von seinem schon früher gefassten Entschlusse abzugehen, trotzdem ihn auch König Friedrich II. wiederholt bestürmte, dem Kaiser schleunigst ausgiebige Verstärkungen zu schicken[2]). Ségur blieb hierüber nicht lange im Zweifel, da ihm Minister d'Argenson schon am 4. Januar mitgetheilt hatte[3]), der König billige den Rückzug Crussol's und widersetze sich mit aller Bestimmtheit den weitgehenden Plänen des Kaisers. Habe man gegen alle Kriegsregeln ein derart ausgedehntes Territorium, ohne einen einzigen festen Platz zu besitzen, mit unzureichenden Kräften besetzt, so bleibe nichts übrig, als sich bei Annäherung des Feindes zurückzuziehen. Der König müsse vor allem auf Erhaltung seiner Truppen Bedacht nehmen und sei entschlossen, keinen Mann aus dem Winter-Quartier in Schwaben herauszuziehen.

Bei diesen Anschauungen konnten die am 9. Januar an Ségur und den Kaiser erlassenen Antworten nicht anders als ablehnend lauten. Ségur, der im Vereine mit dem Gesandten Chavigny die Weigerung des Königs zu vertreten hatte und wohl auch den

[1]) Wiener Diarium 1745, Nr. 6.
[2]) Politische Correspondenz, IV., Nr. 1677, 1680.
[3]) Paris, Dépôt général de la guerre.

peinlichen Eindruck, den dieselbe am kaiserlichen Hofe hervorrufen musste, thunlichst abschwächen sollte, erhielt von d'Argenson ein Schreiben[1]), das den Entschluss Ludwig XV. mit dem operationsunfähigen Zustande der französischen Truppen und mit der wohl berechtigten Befürchtung begründete, dass das Anrücken neuer österreichischer Verstärkungen die Kaiserlichen trotz der gewünschten Unterstützung zum Rückzuge auf das rechte Donau-Ufer zwingen werde, es sei denn, dass man wieder neue Truppen in den Kampf warf und hiedurch Gefahr lief, die ganze Armee in ihrem nicht actionsfähigen Zustande aus der Hand zu geben. Mit Rücksicht auf die Schwäche der Stellung an der Sulz und Altmühl rieth d'Argenson zum Preisgeben des ganzen linken Donau-Ufers, wogegen er eine kräftige Kriegführung in Bayern, gleichzeitige Belagerung von Ingolstadt und Passau für den kommenden Feldzug in bestimmte Aussicht stellte.

Die Antwort König Ludwig XV. traf den kranken, durch die aus der Ober-Pfalz einlaufenden Hiobsposten tief erschütterten Kaiser wie ein Donnerschlag:

„Die Stellung Eurer Majestät in Bayern und München scheint mir mehr gefährlich als vortheilhaft, da ihr Rücken nicht gesichert und die Festung Ingolstadt in des Feindes Gewalt ist. Ihre Truppen sind zu weit vorgeschoben und zerstreut, daher schwer zu unterstützen. Dies der Grund der steten Beunruhigung und Aufregung Eurer Majestät."

Die über das Anrücken der Oesterreicher verbreiteten Nachrichten hielt Ludwig XV. für übertrieben und die Umstände nicht für derartige, dass sie die Wiedereröffnung des Feldzuges mitten im Winter rechtfertigen würden, daher auch von der verlangten Vorschiebung der 15 Bataillone und 40 Escadronen keine Rede sein könne. Würde er seine Streitkräfte schon jetzt in Bewegung setzen, so wären im Falle eines, bei so unfertigen Truppen nicht ausgeschlossenen Rückschlages die Grenzen seiner eigenen Staaten gefährdet. Die einzig gute Methode sei, Schritt für Schritt vorzugehen und seine Kräfte beisammen zu halten. Der König begreife wohl die Vorliebe des Kaisers, in seiner Hauptstadt zu residieren, doch müssten sich unter gewissen Verhältnissen die persönlichen Neigungen den Forderungen des Krieges und der Politik unterordnen. Das Schreiben schloss mit scharfen Worten hinsichtlich

[1]) Franz. Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1745. Nr. 117.

der vom Kaiser dem General Langeron direct befohlenen Vorrückung der vier Bataillone: „Wenn ich auch die von Eurer Majestät erlassenen Befehle nicht widerrufen will, so bitte ich doch entschieden, für die Zukunft bei Eurer Majestät Entschliessungen und Anordnungen auch auf meine Meinungen und Rathschläge Rücksicht zu nehmen; ich glaube dies durch meine bisherigen und noch zu gewärtigenden Anstrengungen wohl verdient zu haben[1])."

Unmittelbar nach Empfang dieses ebenso verletzenden als enttäuschenden Schreibens überhäufte Carl VII. Chavigny mit den lebhaftesten Vorwürfen, dass Frankreich ihn verlasse und sich nicht scheue, seine Person und sein Land aufzuopfern. Der Kaiser drohte sogar, dass, obgleich er bisher, um Ludwig XV. seine Treue und Erkenntlichkeit zu beweisen, alle Vorschläge zur Herbeiführung einer Versöhnung mit Maria Theresia zurückgewiesen habe, er diesen Anträgen von nun an Gehör schenken werde, wenn ihm nicht ohne Verzug eine beträchtliche Truppenmacht zugesendet würde, um mit Hilfe derselben sich seines ganzen Erblandes wieder bemächtigen und dasselbe gesichert behaupten zu können[2]).

Umsonst versuchte der französische Diplomat, den Kaiser mit Versprechungen zu beruhigen. Dieser, an der Aufrichtigkeit Frankreichs verzweifelnd und in der Besorgnis, sein Land abermals als Flüchtling verlassen zu müssen, entschloss sich nun, an den Wiener Hof mit Aussöhnungs-Vorschlägen heranzutreten.

Auf den Rath Seckendorff's entsendete er den Freiherrn von Raab mit dem Ersuchen zum Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Carl Friedrich von Schönborn, Maria Theresia seine Bereitwilligkeit zur Aussöhnung auf Grund der schon im Jahre 1743 zu Hanau durch Vermittlung des Prinzen Wilhelm von Hessen dem Könige von England eröffneten Forderungen bekanntzugeben. Der Fürstbischof sagte seine Vermittlung zu und sprach die Absicht aus, den österreichischen Gesandten in Mainz, Freiherrn von Palm, zu sich zu bitten, ihm des Kaisers Forderungen als seine eigenen Vorschläge zu eröffnen und ihn schliesslich zu veranlassen, dieselben in Wien der Königin zur Begutachtung vorzulegen[3]).

---

[1]) Versailles, 9. Januar 1745. Franz. Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1745, Nr. 117.

[2]) Arneth, Maria Theresia, III., 6.

[3]) Preuss, Der Friede von Füssen 1745, nach Original-Acten des königl. bayer. Geheimen Staats-Archivs.

Freilich dürfte dieser in der ersten Aufwallung gefasste Entschluss des Kaisers von ihm selbst als der letzte Ausweg betrachtet worden sein, wenn Frankreich auch fernerhin hartnäckig bei seiner Weigerung verblieb. Ein Beweis hiefür ist die Antwort, welche Carl VII. am 17. Januar durch FM. Törring niederschreiben liess[1]). Er bemühte sich, darin die Vorwürfe Ludwig XV. zu entkräften und die Gruppierung der Armee zu rechtfertigen. Er betonte, dass die einzige Gefahr bei der dermaligen Kriegslage im Einfalle der Oesterreicher in die Ober-Pfalz bestand und seine Bitten um Unterstützung somit keineswegs auf leere Gerüchte gegründet waren.

Umsomehr musste es ihn enttäuschen, dass der König sein durch Chavigny gegebenes Versprechen, bei wirklich bestehender Gefahr die verlangte Hilfe zu leisten, nicht erfüllt habe. Und doch sei die Vertheidigung des Reichs-Oberhauptes die einzige Rechtfertigung für den Aufenthalt und die Bequartierung der französischen Truppen auf dem Reichsboden. Die Kreise, durch die von den Franzosen verübten Excesse bereits in die grösste Gährung versetzt, dürften, sobald sie gewahr wurden, dass die Truppen des Königs ruhige Zuschauer gegenüber den Fortschritten der Oesterreicher blieben, die Maske abwerfen und sich mit den Feinden zum Angriffe auf die Franzosen verbünden.

Im Hinblicke auf die bestehende eminente Gefahr bat Carl VII. den König nochmals, seine Truppen aus Schwaben unverweilt vorrücken zu lassen, da dies allein den Fortschritten des Feindes Einhalt zu thun und Ruhe wie Sicherheit der Quartiere während des Restes des Winters zu gewährleisten vermochte.

In einem eigenhändigen Postscriptum vom 18. bedauerte der Kaiser, dass er den Brief mit Rücksicht auf den Stand seiner Gesundheit nicht selbst habe schreiben können. Er wiederholte seine inständige Bitte, allsogleich den Befehl zur Vorrückung der 15 Bataillone und 40 Escadronen aus Schwaben zu erlassen. „Ich müsste mich von Eurer Majestät als verlassen betrachten, wenn mir diese Hilfe in einem Momente versagt werden würde, wo sie für die Unterstützung meiner Person ebenso wichtig ist, wie für die Operationen des nächsten Feldzuges."

Zur Zeit, als der Kaiser dies schrieb, war die Ober-Pfalz bereits endgiltig verloren. GL. Ségur hatte den Rückzug auf das rechte Donau-Ufer angetreten.

[1]) Franz. Ministerium des Aeussern. Vol. Bavière 1745, Nr. 117.

Rückzug Ségur's auf das rechte Donau-Ufer.

Schon am 15. Januar 11 Uhr nachts, als die Nachricht vom Falle Hemaus in das Haupt-Quartier des GL. Ségur gelangte. fasste dieser den Entschluss, die Stellung an der Altmühl aufzugeben und auf das rechte Donau-Ufer zurückzugehen, wie dies den Anschauungen seines Hofes entsprach. Als er am 16. Januar 6 Uhr früh die Meldung von der Capitulation von Neumarkt erhielt, schien ihm der Rückzug unbedingt geboten, da er von Neumarkt und Ingolstadt in Flanke und Rücken angegriffen werden konnte [1]).

Er erliess die Dispositionen zum Rückzuge, nach welchen nur 3 Bataillone unter M. d. C. Rupelmonde in Kelheim, 2 Bataillone in Donauwörth am linken Donau-Ufer, die übrigen 9 jenseits des Flusses zwischen Abach und Rain, im Verein mit den inzwischen daselbst eingetroffenen 4 Bataillonen unter M. d. C. Langeron Stellung zu nehmen hatten.

Noch am 16. Januar concentrierte Ségur das Gros des Corps bei Altmannstein, nicht ohne dass die zurückgehenden Truppen durch die österreichischen Husaren hart bedrängt wurden.

Am 17. Januar überschritten die Franzosen die Donau auf den Brücken bei Neustadt und Vohburg [2]) und bezogen ihre neuen, auf einen Raum von über 100 Kilometern vertheilten Quartiere [3]).

Infolge Krankheiten, Desertionen, Beurlaubungen und der erlittenen Gefechts-Verluste war das Corps Ségur's nicht mehr als 7000 Mann stark [4]).

General Rupelmonde hatte zwei Bataillone als Besatzung nach Kelheim selbst verlegt, ein Bataillon überwachte die Donau-Strecke von Neustadt bis in die Höhe von Abach. Kelheim

---

[1]) Paris, Dépôt général de la guerre; Ségur, Le maréchal de Ségur, Paris, 1895.

[2]) Bei Vohburg war Ende December eine neue Brücke geschlagen und am linken Ufer durch eine brückenkopfartige Anlage geschützt worden. (K. A., Bayerische Armee 1745, I, 4.)

[3]) Es standen: 1 Bataillon, 50 Husaren in Abach; 1 Bataillon in Abensberg (Haupt-Quartier); je 2 Bataillone in Neustadt (Quartier Crussol's) und Vohburg; je 1 Bataillon in Geisenfeld und Rohrbach-Pörnbach; 1 Bataillon, 50 Husaren in Reichertshofen, je 1 Bataillon in Freinhausen, Hohenwart, Schrobenhausen und Pöttmes-Rain; zusammen 13 Bataillone, 100 Husaren: 500 Reiter von Royal-Allemand- und Rosen-Cürassieren, dann 300 Husaren zwischen Reichertshofen und Schrobenhausen.

[4]) K. A., Bayerische Armee 1745, I, 36 a, 52.

wurde soweit fortificiert und armiert, dass es gegen einen gewaltsamen Angriff gesichert schien.

Das Detachement Rupelmonde's wurde unausgesetzt durch die leichten Truppen des GFWM. Trips beunruhigt. Diese kühnen Parteigänger dehnten ihre Streifungen bis unmittelbar gegen Kelheim aus, und Rupelmonde sah sich veranlasst, um ein Uebergreifen auf das rechte Ufer zu verhindern, dortselbst aufwärts des Platzes eine ausgedehnte Pallisadierung anlegen zu lassen.

Am 20. Januar griffen 4 bis 500 Oesterreicher, hauptsächlich Croaten, das im Brückenkopf gegenüber Neustadt stehende französische Detachement in der Absicht an, die Donau-Brücke zu zerstören, mussten sich jedoch, da Crussol aus Neustadt ausgiebige Verstärkungen abgeschickt hatte, zurückziehen. Dagegen wurde das am linken Donau-Ufer zwischen Neustadt und Vohburg gelegene Schloss Wackerstein von den Oesterreichern besetzt und hiedurch die Communication mit Ingolstadt auch in dieser Richtung wieder eröffnet.

Die erwähnten, wie auch zahlreiche weitere Streifungen und Neckereien verursachten Unruhe und Alarmierungen in den Quartieren der Franzosen und nöthigten diese zu einem in der damaligen Jahreszeit sehr anstrengenden Sicherheitsdienste.

Der Tod Kaiser Carl VII.

Obzwar die Haltung des französischen Hofes die Preisgebung der Ober-Pfalz bedingte, so konnte Kaiser Carl VII. es doch nicht über sich bringen, diesen Theil seiner Erblande widerstandslos den Oesterreichern zu überlassen. Er fasste und verwarf die unmöglichsten Pläne, aus eigener Kraft das Land zu retten und rang sich schliesslich zu dem Entschlusse durch, aus der Linie Straubing-Vilshofen eine Diversion in den Rücken Thüngen's und Bärnklau's durchführen zu lassen. Die Befehle hiezu ergiengen bereits an die in und südlich dieses Raumes cantonierenden hessischen und bayerischen Truppen.

Die ganze Umgebung des Kaisers, vor allem Chavigny und Seckendorff, trachteten, den Monarchen von diesem Projecte, dessen ganze Aussichtslosigkeit und Gefährlichkeit sie ihm eindringlichst vorstellten, abzubringen. Nach ihrer Ansicht war das einzige Mittel, eventuellen weiteren Unternehmungen der Oesterreicher mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten zu können, die Concentrierung der in

überaus weiten Cantonierungen liegenden Truppen und die Beschränkung auf den Raum zwischen der Isar, dem rechten Donau-Ufer und dem Lech.

Am 18. Januar überreichte Chavigny im Einverständnisse mit Seckendorff dem Kaiser ein von Ségur nach den letzten Instructionen des französischen Hofes ausgearbeitetes Project, welches folgende Haupt-Punkte enthielt[1]: Festhaltung der Linie der Isar mit München und des Raumes westlich davon zwischen Donau und Lech; auf dem linken Donau-Ufer sollen nur Kelheim und die dortige Brücke besetzt bleiben. Die Garnison und Befestigungen von Donauwörth sind zu verstärken und einige Truppen zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen nach Wemding zu verlegen, die sehr gefährdeten Brücken bei Neustadt und Vohburg sollen abgebrochen werden. Auf diese Weise hoffte Ségur den Oesterreichern unter günstigen Chancen entgegentreten zu können, ob nun erstere Kelheim oder Donauwörth angriffen oder aber versuchten, von Ingolstadt aus nach Bayern einzufallen.

Nach längerem Widerstreben fügte sich endlich der Kaiser diesem Plane und beauftragte Seckendorff, die zur Ausführung desselben nöthigen Anordnungen zu erlassen. Den Hessen, welche schon am 20. Januar die Donau passieren sollten, wurde Contre-Ordre geschickt und die in den winterlichen Cantonierungen weit zerstreuten Truppen erhielten die vorbereitenden Befehle zum Sammeln.

Da starb am 20. Januar gegen 9 Uhr abends, kaum 48 Jahre alt, der Kaiser; ihm folgte sein einziger Sohn, der noch nicht 18jährige Erbprinz Maximilian Joseph, in der Churfürstenwürde[2].

Wenn auch die Gesundheit Carl VII. schon leit längerer Zeit arg zerrüttet war und ihn ein weit vorgeschrittenes Stein- und ein sehr schmerzhaftes Gichtleiden quälten, so kam doch die Nachricht von seinem Ende sehr überraschend. Ohne Zweifel haben die Waffen-Erfolge der Oesterreicher und die Haltung Frankreichs nicht wenig zur Beschleunigung der Katastrophe beigetragen. Die Schlag auf Schlag aus der Ober-Pfalz einlaufenden Hiobs-Posten liessen den Kaiser das Aergste befürchten und marterte ihn bereits die Furcht vor einer neuen Vertreibung aus seiner Hauptstadt und aus Bayern.

---

[1] Paris. Dépôt général de la guerre.

[2] Maximilian Joseph Leopold Ferdinand war am 28. März 1727 geboren; noch auf dem Todtenbette hatte ihn der Kaiser volljährig erklären lassen.

Die nächste Sorge der leitenden Kreise in München galt der durch den Tod des Kaisers unterbrochenen Festsetzung der Massnahmen, welche zur Behauptung der Winter-Quartiere und zur Abwehr einer eventuellen Offensive der Oesterreicher über die Donau nöthig waren.

Die am 22. Januar unter Vorsitz des FM. Törring abgehaltene Conferenz schloss sich im allgemeinen dem noch vom verstorbenen Kaiser gebilligten Plane Ségur's an. Die Ober-Pfalz wurde aufgegeben, der Commandant von Amberg angewiesen, sich durchzuschlagen oder eine möglichst ehrenvolle Capitulation einzugehen.

Zur freiwilligen Räumung des ganzen Gebietes zwischen Isar, Inn und Salzach konnten sich jedoch die bayerischen Minister nicht entschliessen. Wohl setzte man fest, dass die französischen und pfälzischen Truppen längs der Donau zwischen Rain und Abach Stellung zu nehmen hätten, um Kelheim und Donauwörth, welche Plätze ebenso wie Straubing um jeden Preis festgehalten werden sollten, zeitgerecht unterstützen und gegen Ingolstadt Front machen zu können — aber über die Gruppierung der bayerischen und hessischen Truppen konnte man sich nicht einigen. Endlich wurde beschlossen, diese Truppen vorläufig in ihren Cantonierungen zu belassen; würde man sich eventuell in der Folge zur Räumung der Posten an der Salzach und am linken Inn-Ufer entscheiden, so sollten jedenfalls Wasserburg und Rosenheim besetzt bleiben, um sodann von diesen Punkten die Vertheidigungs-Linie zum Schutze von München und der anderen Posten von der Isar bis zur Vils führen zu können [1]).

Beziehen der Winter-Quartiere seitens des Corps Thüngen. Besetzung von Amberg.

Nachdem FZM. Thüngen durch die Einnahme von Neumarkt und den Rückzug der Franzosen die freie Verbindung mit Ingolstadt gewonnen hatte, richtete er wieder sein Augenmerk auf die Bezwingung von Amberg.

Das Corps erreichte am 17. Januar nach einem Rasttage Kastel, am 18. Sulzbach, wo Thüngen bis zum Eintreffen des von Passau erwarteten schweren Geschützes verblieb.

Als dasselbe am 21. Januar in Schwarzenfeld ankam, marschierte das Corps nach Ammersricht. In der Nacht zum 22. wurde auf dem

[1]) Paris, Dépôt général de la guerre.

linken Ufer der Vils, unterhalb des Mariahilfer-Berges, der Bau zweier Batterien für je 7 Geschütze begonnen. Hiebei waren jedoch grosse technische Schwierigkeiten zu überwinden, da der festgefrorene Boden nicht bearbeitet werden konnte und man daher den Bau der Batterien zum Nachtheile ihrer Widerstands- und Deckungsfähigkeit mit Schanzkörben bewirken musste, welche statt mit Erde mit Mist gefüllt wurden; ebenso konnten keine Schutzgräben für die Bedienungsmannschaft ausgehoben werden.

Am 22. Januar wurden diese Batterien fertiggestellt und in der darauffolgenden Nacht armiert; am 23. morgens begann das Feuer, wurde jedoch schon mittags wieder eingestellt, da bis dahin zwei der sehr mangelhaft gedeckten Geschütze demontiert und 30 Mann theils getödtet, theils verwundet worden waren, andererseits die eigenen Geschosse fast gar keine Wirkung gegen die festen Mauern des Platzes erzielt hatten. Nur mit grossem Aufwand an Munition und Zeit hätte man einen genügenden Effect erwarten können, hiezu fehlte es aber an Munition. Der von Eger und Passau angeforderte Ersatz konnte bei dem schlechten Zustande der mit frischem Schnee hoch bedeckten Wege kaum vor 14 Tagen anlangen. Weiters drohte eine Belagerung bei der rauhen Witterung und dem schlechten Stande des Corps, „wo der gemeine Mann kaum 24 Stunden hätte vom Dienst frei sein können", zu verlustreich zu werden. Thüngen musste überdies, „um die Bewegungen des Feindes in dem Eichstädtischen und von Kelheim her zu observieren und um die Verbindung mit Ingolstadt offen zu halten", Theile des Corps in den Raum von Kastel bis zur Altmühl detachieren [1]).

Der Feldzeugmeister beschloss daher, bis zum Eintreffen einer Entscheidung des Prinzen Carl von Lothringen von einem weiteren Angriffe auf Amberg abzustehen und sich vorläufig auf die Einschliessung des Platzes zu beschränken. Die Kanonen wurden demnach in der Nacht vom 23. auf den 24. Januar nach Ammersricht abgeführt, eine Stunde vor Tagesanbruch auch die Mörser. Am 25. wurden die in den vorderen Linien befindlichen Abtheilungen zurückgezogen, die Truppen marschierten in die ihnen angewiesenen, über die ganze Ober-Pfalz sehr weit zerstreuten Cantonierungen ab [2]),

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1745.

[2]) Cantonierungen des Corps Thüngen (K. A., Browne'sches Manuscript 1745): Infanterie-Regimenter Schulenburg, Marschall, Waldeck im Vorgau (östlich der Altmühl, beiderseits der unteren Naab und des Regen). Infanterie-Regiment Mercy in Neumarkt, Vehlburg und Holenstein. Dragoner-Regiment

welche durch eine vom FML. Mercy befehligte Postierung an der Altmühl und gegenüber Kelheim gesichert wurden.

Vor Amberg blieben nur Abtheilungen des Regiments Kolowrat und einige Husaren zur Beobachtung, da man ein Ausbrechen der Besatzung, eine freiwillige Räumung des Platzes, nicht in Betracht zog.

Am 25. Januar jedoch, dem Tage des Abrückens der Oesterreicher in ihre Quartiere, langte in Amberg der Befehl des FM. Törring zum Preisgeben der Stadt ein[1]).

Oberst Graf d'Envie, die durch den Abmarsch der Oesterreicher sich ergebende günstige Situation ausnützend, wohl auch durch den Umstand begünstigt, dass die zurückgebliebenen Beobachtungs-Truppen ihre Aufstellungen noch nicht vollkommen bezogen hatten und nach den Anstrengungen der früheren Tage das Bedürfnis nach Ruhe deren Wachsamkeit verminderte, räumte in der Nacht auf den 26. Januar den Platz, um über Sulzbach-Nürnberg nach Donauwörth abzumarschieren. In der Gegend von Sulzbach überfielen die Abziehenden einen erst kurz vorher sorglos in sein Quartier eingerückten Rittmeister von Diemar-Cürassieren und nahmen ihn nebst einem Lieutenant, einem Wachtmeister und 24 Mann gefangen.

Die Kunde vom Auszuge der Besatzung, wie vom Ueberfalle bei Sulzbach alarmierte natürlich die nächstgelegenen österreichischen Quartiere. Der in Neukirch westlich Weiden mit einer Compagnie von Diemar cantonierende Rittmeister eilte unverzüglich dem Feinde in der Richtung auf Rothenberg nach; ebendahin wandte sich auch Oberstlieutenant Graf d'Aspremont mit einer Abtheilung. Bei Hersbruck holten sie die Nachhut des Feindes ein und brachten 19 Kriegsgefangene und 6 Deserteure zurück. Das Gros der feindlichen Colonne erreichte aber noch am 26. ungestört die Gegend von Nürnberg; am 28. Januar rückte Oberst d'Envie in Donauwörth ein.

Balayra in Hilpoltstein, Heideck, Allersberg, Pyrbaum, Stadt Sulzbach (Pflege-Aemter des Nord-Gaues). Cürassier-Regiment Diemar im Land-Gericht Sulzbach und Pflege-Gericht Auerbach. Infanterie-Regiment Max Hessen in Floss, Vohenstrauss, Pleistein. Infanterie-Regiment Leopold Daun in den sulzbachischen Aemtern Parkstein und Weiden. Infanterie-Regiment Wurmbrand in den Aemtern Leuchtenberg, Wernberg, Treswitz, Tännesberg. Dragoner-Regiment Althann im Kasten-Amte Kemnat und im Land-Gericht Waldeck (Eschenbach, Grafenwörth, Hollnburg) an der oberen Naab. Cürassier-Regiment Hohenzollern in Waldsassen, Tirschenreut und Bärnau.

[1]) Paris, Dépôt général de la guerre.

In Amberg, welches mit 400 Mann vom Infanterie-Regiment Kolowrat besetzt wurde und wo nun FZM. Baron Thüngen sein Haupt-Quartier nahm, fand man einen Oberstlieutenant und 68 Mann krank oder verwundet, einigen Proviant und neun eiserne Stücke.

Somit war nun, mit Ausnahme der kleinen, abseits gelegenen Bergfeste Rothenberg, welche Thüngen nur durch Husaren beobachten liess, wieder die ganze Ober-Pfalz und das Gebiet von Sulzbach in den Händen der Oesterreicher, die hier während des Restes des Winters gute Quartiere und ausreichende Subsistenzmittel fanden. Auf eine Fortsetzung der Operationen konnte sich der Feldzeugmeister nicht einlassen, denn nach seinem an den Prinzen Carl von Amberg am 31. Januar erstatteten Berichte[1] schien es ihm unmöglich, „mit seinen sehr ermüdeten Truppen, deren die meisten keine ordentlichen Schuhe und Strümpfe besitzen, so dass sich bisher gegen 40 Mann Hände und Füsse erfroren haben und bei dem grossen Krankenstand weiter vorzurücken. Auch müsse er wegen Erhaltung der Ober-Pfalz auf der Hut sein, da ihn der Feind jetzt, wo die Donau und Altmühl zugefroren, leicht beunruhigen könne, wie die Franzosen auch bereits am 29. Januar aus Kelheim einen Ausfall gemacht und 30 Mann vom Infanterie-Regimente Schulenburg zu Pointen (südlich Hemau) aufgehoben haben."

Nach der Besetzung von Amberg schickte Thüngen die von Passau erhaltene Artillerie wieder zurück, „weil hiezu die Munition mangelt und er andererseits bei der jetzt herrschenden Witterung mit seinen so ermüdeten Truppen absolut keine Belagerung vornehmen könnte, ohne dieselben ganz zugrunde zu richten".

Thätigkeit des Corps Bärnklau. Gefecht bei Reichertshofen.

Während Thüngen vor Amberg stand, hatte FML. Bärnklau die Verbindung mit Ingolstadt hergestellt. Er benützte dies zur Verproviantierung der Festung.

Am 18. Januar in Riedenburg an der Altmühl eingetroffen, wo GFWM. Trips Quartier genommen hatte, liess FML. Bärnklau die daselbst bereits angehäuften Vorräthe verladen und rückte am 19. Januar mit dem Convoi und einer starken Bedeckung nach Ingolstadt ab. Grössere Detachements, welche gegen Kelheim und Neustadt vorgeschoben wurden, sicherten den Transport in der Flanke.

[1] H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 362.

Am 20. Januar, gegen 11 Uhr vormittags zogen Bärnklau und Trips, vom Festungs-Commandanten GFWM. Baron Roth festlich empfangen[1]), in Ingolstadt ein. Die Garnison befand sich in der besten Verfassung und hatte bisher keinen Mangel gelitten; mit frischem Fleische war sie sogar noch für zehn Monate versorgt, so dass sich die Zufuhr hauptsächlich auf Mehl, bei 200.000 Centner, beschränkte. Ebenso lebte die Bürgerschaft in diesem vom Feinde, wenn auch nur lose cernierten Platze besser als in vielen anderen Orten; so hatte sie das Pfund Rindfleisch bisher nie höher als mit 5 Kreuzern bezahlt. Auch die Festungswerke befanden sich in vollkommenem Stande, das Umterrain des Platzes bis auf etwa vier Stunden Ausdehnung in der Gewalt der Besatzung.

FML. Bärnklau beabsichtigte, die auf dem rechten Donau-Ufer gelegenen nächsten französischen Quartiere zu überfallen oder doch zu alarmieren, ein Unternehmen, das bei der bedeutenden Ausdehnung der französischen Cantonierungen, wie sie nach dem Rückzuge bezogen wurden, einen guten Erfolg versprach.

Die Durchführung des Ueberfalles verzögerte sich indessen bis zum 27. Januar; während dieser Zeit hatte Ségur, ohne dass Bärnklau hievon Nachricht erhielt, im Sinne des Conferenz-Beschlusses vom 22. Januar seine Truppen zweckmässiger gruppiert.

Er vereinigte im Laufe des 24. und 25. Januar in dem durch Streifungen der Besatzung von Ingolstadt am meisten gefährdeten Abschnitte Schrobenhausen-Vohburg das Gros seiner Infanterie und Cavallerie in gedrängten Quartieren und verlegte sein Haupt-Quartier nach Schrobenhausen. Die Brücken bei Vohburg und Neustadt wurden abgebrochen, die Besatzung von Donauwörth um ein drittes Bataillon verstärkt.

FML. Bärnklau hatte für den geplanten Vorstoss aus dem Stande der Besatzung 1800 Mann Infanterie, welche aus allen Bataillonen gezogen wurden, 400 Croaten unter Penzoni, dann die deutsche Cavallerie bestimmt, ausserdem hiezu von seinen Truppen tagsvorher 2 Escadronen Lanthieri-Cürassiere und 150 Husaren in die Festung einrücken lassen. An Artillerie nahm der Feldmarschall-Lieutenant 2 Pöller, 2 Haubitzen, 4 Falkaunen und 2 Regimentsstücke mit sich.

Am 27. Januar 4 Uhr früh rückte diese Colonne aus Ingolstadt gegen Reichertshofen ab. Als Avantgarde die gesammte Reiterei,

---

[1]) Wiener Diarium 1745, Nr. 11.

die 400 Croaten und 200 Freiwillige; im „Corps de bataille" das Gros der Infanterie, 1500 Mann, mit der Artillerie; als Arrière-garde 100 Mann Infanterie, welche beim Mauthause an der Donau-Brücke zurückgelassen wurden. Beim Anrücken der Oesterreicher zog sich das feindliche Bataillon von Royal-Suédois, welches den mit Mauer und Pallisaden umgebenen Markt Reichertshofen besetzt hielt, in das feste, hochgelegene Schloss zurück. Die eigene Vorhut-Infanterie besetzte sogleich den Ort, das Gros marschierte in einer Linie auf 5 bis 600 Schritte vor demselben auf, die Cavallerie umstellte den Markt von allen Seiten. Nun liess Bärnklau den feindlichen Commandanten, Grenadier-Capitän de Langen, zur Uebergabe auffordern und, als dieser einen abschlägigen Bescheid gab, die Geschütze auffahren und das Schloss beschiessen.

Inzwischen eilten aber zur Unterstützung der angegriffenen Besatzung aus den umliegenden, rasch alarmierten Quartieren die beiden anderen Bataillone des Regiments Royal-Suédois, dann ein Bataillon von Royal-Bavière und 300 Reiter herbei; ausserdem führte GL. Ségur selbst ein weiteres Bataillon und 400 Reiter heran [1]).

FML. Bärnklau, welcher nun erkannte, dass die Franzosen besser concentriert waren, als er gedacht hatte und sich in kein ungewisses Gefecht gegen überlegene Kräfte einlassen wollte, trat um 1 Uhr nachmittags, unbelästigt vom Feinde und einige Gefangene mit sich führend, den Rückmarsch nach Ingolstadt an. Die Besatzung von Reichertshofen hatte 10 Todte, dann 8 Officiere und 21 Mann an Verwundeten verloren [2]).

Bärnklau gab nach diesem Versuche den Gedanken an Vorstösse auf das rechte Donau-Ufer auf und beschloss, sein Corps wieder in die früher innegehabten Winter-Quartiere zu verlegen. Nach längerem Aufenthalte in Ingolstadt reiste er am 8. Februar nach Stadt am Hof, wo er die Anordnungen für das Beziehen der Cantonierungen im Raume zwischen der Donau-Strecke Wörth-Passau und der böhmisch-bayerischen Grenze erliess. Er nahm sein Haupt-Quartier in Viechtach, Trips, der schon am 5. Februar Ingolstadt verlassen hatte, in Falkenstein.

Die Postierung an der Donau wurde vom Corps wie bisher aufrechterhalten.

---

[1]) Paris, Dépôt général de la guerre.

[2]) Ebenda.

Situation des Corps Ségur während der Waffenruhe.

GL. Ségur verstärkte nach dem Kampfe bei Reichertshofen die Garnison dieses Ortes um 200 Mann und trug überhaupt für die Sicherung der durch Ausfälle der Ingolstädter Besatzung am meisten bedrohten Posten Sorge.

Als am 28. Januar die bereits verloren geglaubte Garnison von Amberg in Donauwörth eintraf und das churbayerische Cürassier-Regiment Holnstein unter Befehl Ségur's trat, dem auch die Chur-Pfälzer unterstellt wurden, verfügte er, die Reste der Zollern-Dragoner, welche in drei Escadronen formiert wurden und mit Holnstein-Cürassieren Quartiere zwischen Ilm und Abens bezogen, eingerechnet, zur Vertheidigung der Donau-Strecke Donauwörth bis gegen Regensburg über 23 Bataillone[1]) und 20 Escadronen[2]), eine für diese Aufgabe vorläufig ausreichend erscheinende Macht.

Die wichtigsten, gleichzeitig auch gefährdetsten Punkte in der französischen Aufstellung waren Donauwörth und Kelheim, beide durch fortgesetzte Arbeiten gegen jede gewaltsame Unternehmung geschützt. Einen Angriff der Oesterreicher auf Donauwörth hielt Ségur im Hinblicke auf die Bedrohung desselben in der linken Flanke durch die bei Neuburg liegenden Pfälzer für nicht wahrscheinlich, auch deshalb nicht, weil diese Operation den Gegner zu weit vom Gros seiner Kräfte bei Passau und am Inn entfernt hätte. Uebrigens konnte Ségur nach Donauwörth jederzeit und ungehindert Verstärkungen über die Brücke bei Rain senden. Kelheim, welches Ségur für stärker bedroht hielt, da die Oesterreicher, einmal im Besitze dieses Platzes und der dortigen, die einzige Verbindung Rupelmonde's mit dem Gros vermittelnden Brücke, in der kürzesten Richtung in die Cantonierungen desselben hätten stossen können, befand sich ebenfalls in gutem Vertheidigungszustande. Dieser Platz besass hohe, durch eine Faussebraye geschützte Mauern, einen pallisadierten gedeckten Weg und war auf der wahrscheinlichen Angriffsseite von einem 5 bis 6 Fuss tiefen Canal umflossen. Dem übrigen Theile der Stadtumfassung hatten die Franzosen eine mehrfache Pallisadenreihe vorgelegt; die Donau-Brücke war durch einen auf der Donau-Insel liegenden Thurm und das feste Zollhaus geschützt.

---

[1]) Von den ursprünglich dem GL. Ségur unterstellten 16 Bataillonen blieben nach Gefangennahme des 1. und 2. Saxe nur noch 14, dazu 4 Bataillone unter M. d. C. Langeron, 5 Chur-Pfälzer, zusammen 23.

[2]) 8 französische (Rosen, Royal-Allemand), 8 bayerische (5 Holnstein, 3 Zollern), 4 Chur-Pfälzer.

Ségur richtete daher das Hauptaugenmerk auf die Verstärkung seiner übrigen Posten, deren Mauern in Vertheidigungszustand gesetzt und gegen die gefürchteten Streifungen der österreichischen leichten Truppen mit Annäherungshindernissen, Pallisaden und spanischen Reitern umgeben wurden. So hoffte der General-Lieutenant in seiner Aufstellung einen eventuellen Angriff umsomehr abwehren zu können, als das in den ersten Tagen des Februar eingetretene Thauwetter die Niederungen an der Donau grundlos und die zahlreichen Wasser-Linien unpassierbar machte. Doch verlief der Monat Februar auf beiden Seiten ohne bedeutende Zwischenfälle; die Oesterreicher genossen nach den glücklichen, aber sehr anstrengenden Operationen auf dem linken Donau-Ufer Ruhe; Ségur erhielt von seinem Hofe, wo man über die Verlässlichkeit des jungen Churfürsten noch nicht ganz beruhigt war, den Befehl, seine Truppen gut zusammenzuhalten, nur die zu ihrer Sicherung nöthigen Bewegungen machen zu lassen und mit den französischen Streitkräften in Schwaben ununterbrochen die Verbindung aufrechtzuerhalten. Argenson legte besonderes Gewicht auf die möglichste Verstärkung von Donauwörth. „um den Rückzug aus Bayern gesichert zu haben, falls man zu einem solchen durch ein unglückliches Ereignis oder bundeswidriges Verhalten der Alliierten gezwungen werden sollte"[1]).

Die Winter-Quartiere der französischen Haupt-Armee in Schwaben.

Die Absicht des französischen Hofes, seiner Rhein-Armee in Schwaben einige Monate Ruhe und Erholung zu verschaffen, gieng trotz der Weigerung König Ludwig XV., das französische Hilfs-Corps in Bayern zu verstärken, nur in beschränktem Masse in Erfüllung.

Oesterreichische Husaren und die Vorarlberger Land-Miliz beunruhigten durch zahlreiche Streifungen die nächstgelegenen französischen Quartiere. So erbeutete der Miliz-Hauptmann Stöckler am 16. December mit einem combinierten Detachement in dem im Gerichte Simmerberg gelegenen Schlosse Sickenstein sieben Geschütze verschiedenen Calibers und überfiel, inzwischen durch Landesschützen und Husaren verstärkt, in der Nacht zum 19. December den französischen Posten bei Wangen, wobei er einen Rittmeister, einen Lieutenant und 2 Mann von Raugrave-Husaren gefangen nahm

---

[1]) Argenson an Ségur, 28. Januar und 4. Februar 1745. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

und 9 Pferde, sowie Beute im Werte von 5000 Gulden wegführte[1]).

Mehr als durch diese Unternehmungen wurden die Franzosen durch die Ereignisse in Bayern und durch den Anmarsch der pragmatischen Armee unter FM. Arenberg gegen die beiderseits des Main und Rhein cantonierende Armee des Marschalls Maillebois in Unruhe versetzt. GL. Balincourt, der nach Abreise Coigny's das Commando führte, glaubte Vorkehrungen zur raschen Versammlung seiner Streitkräfte treffen zu müssen; die Schleifung der Befestigungen von Freiburg und Rheinfelden wurde beschleunigt.

Der Tod des Kaisers versetzte Balincourt in grosse Bestürzung, da man nicht mit Unrecht eine Rückwirkung auf die Stände des schwäbischen Kreises befürchtete, welche sich bisher die drückende Einquartierung und die oft unbilligen Forderungen der „Hilfstruppen" ihres Reichs-Oberhauptes zwar murrend, aber immerhin widerstandslos gefallen liessen.

Ueber die Bedrückungen von Seite der Franzosen hatte sich der Herzog von Württemberg als Director des schwäbischen Kreises schon anfangs Januar beim Könige Friedrich von Preussen beklagt. Der französische Gesandte in Berlin, Valory, sagte auch Abhilfe zu; ebenso legte Friedrich II. dem Könige von Frankreich nahe[2]), die neutralen Reichslande durch seine Generale mit mehr Schonung behandeln zu lassen, da sonst der ohnehin geringe Anhang des Kaisers im Reiche noch mehr schwinden würde.

Als am 8. und 9. Februar in der Sitzung des schwäbischen Kreistages zu Ulm der französische Gesandte den Antrag auf neue Lieferungen stellte, ward derselbe, unter Berufung auf die kurz vorher von Frankreich in Stuttgart abgegebene Zusage, dass nun alle Lebensmittel bar bezahlt werden sollten, mit seinem Begehren abgewiesen. Sonst gab aber der Herzog von Württemberg beruhigende Versicherungen, dass die schwäbischen Stände auch weiterhin stricte Neutralität beobachten wollten[3]).

Diese Versicherung und die Nachricht, dass die Oesterreicher in der Ober-Pfalz Winter-Quartiere bezogen, liessen Balincourt's Befürchtungen schwinden, und er kam nunmehr den wiederholten, dringenden Aufforderungen Maillebois' nach, indem er am 12. und

---

[1]) Paris, Dépôt général de la guerre; Wiener Diarium 1745, Nr. 2.

[2]) Friedrich II. an den König von Frankreich. Berlin, 19. Januar 1745. (Politische Correspondenz, IV., Nr. 1694.)

[3]) Preuss, Der Friede von Füssen 1745.

15. Februar 6 Bataillone[1]) und 8 Escadronen[2]) in zwei Staffeln gegen Heidelberg absandte. Wenige Tage danach liess er denselben das Dragoner-Regiment Orléans nachfolgen.

Der Hof von Versailles glaubte jedoch neuen Grund zur Beunruhigung über die Haltung des fränkischen und schwäbischen Kreises zu haben, als er erfuhr, dass der letztere eine starke Vermehrung der Kreis-Truppen beschlossen habe und auch die fränkischen Stände eine ähnliche Massnahme beabsichtigen. Ueberdies mehrten sich die Klagen der Truppen, dass die Kreise Schwierigkeiten wegen der Fourage-Lieferungen machten, diese überhaupt nur noch gegen Barbezahlung besorgen wollten und die Unzufriedenheit der Bewohner stetig steige. In letzterer Hinsicht ist die Stelle aus einem Briefe Seckendorff's[3]) an Chavigny aus Augsburg vom 24. Februar bezeichnend: „Wenn thatsächlich die meisten Reichsstände auf die Seite des Hauses Oesterreich hinneigen, so ist dies der Fehler der französischen Generale und Officiere, welche die Stände despotisch behandeln und rücksichtslos alle Subsistenz-Erfordernisse eintreiben, während die Oesterreicher ihnen stets die Freiheit gelassen haben, die Subsistenz-Anweisungen nach ihrem — der Kreisstände — Gutdünken und Einvernehmen zu bewirken, ohne dass sich irgend ein Officier noch Kriegs-Commissär in diese inneren Angelegenheiten je gemischt hätte. Aus diesem Grunde hat sich die öffentliche Meinung gegen Frankreich aufgelehnt . . ."

Wenn auch die Franzosen bisher vor der Anwendung von Gewalt, um sich ihre Bedürfnisse zu verschaffen, nicht zurückgeschreckt waren, so hielten sie es unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch für klüger, sich wieder an die gütliche Vermittlung des Herzogs von Württemberg zu wenden, welcher sich auch bemühte, die Schwierigkeiten auszugleichen und die Versicherung strengster Neutralität wiederholte.

Nichtsdestoweniger schickte der französische Kriegs-Minister den General-Quartiermeister de Sallières nach Schwaben, um das Land zu recognoscieren und für die Truppen eine neue Cantonierung auszumitteln, in welcher sie operationsbereit den künftigen Ereignissen entgegensehen könnten. Sallières nahm bei der Neugruppierung der Quartiere darauf Bedacht, dass eine Vereinigung

---

[1]) 4 Bataillone Picardie, 2 Gondrin.

[2]) Beaucaire- und la Reine-Cürassiere.

[3]) K. A., Bayerische Armee 1745, II, 19.

der verschiedenen Kreis-Contingente möglichst erschwert und namentlich die Garnisonen von Ulm und Dillingen, wovon erstere nahe an 3000 Mann zählen sollte, in Zaum gehalten würden; ausserdem legte er auf die erhöhte Sicherung der Cantonierung gegen die Einwirkung der Oesterreicher von Bregenz her und die Aufrechthaltung der Verbindung mit Villingen und Freiburg Gewicht. Zu diesem Zwecke zog Sallières die an der vorarlbergischen Grenze bequartierten Truppen hinter den Argen-Fluss zurück und verstärkte die Garnisonen an der Donau-Strecke Ehingen-Riedlingen; Villingen liess er durch 2, Freiburg durch 6 Bataillone besetzt[1]). Die für diese Verschiebungen nöthigen Märsche begannen am 8. März.

---

[1]) Manuscript de Vault, Beilage Nr. 89.

Anbahnung von Friedens-Verhandlungen zwischen Oesterreich und Bayern.

Politische Lage nach dem Tode Kaiser Carl VII.

Als die Nachricht vom Tode Carl VII. in Wien eintraf, erwachte in Maria Theresia mit erneuerter Sehnsucht der schon lang gehegte Herzenswunsch: die Erhebung ihres Gemahls, des Grossherzogs von Toscana, auf den nunmehr erledigten deutschen Kaiserthron; diesem Ziele, sowie der Wieder-Eroberung des ihr von Friedrich von Preussen entrissenen Schlesiens strebte jetzt die Königin mit der ganzen Energie ihres Wesens zu. Mit dem ihr eigenen Scharfblicke erkannte sie, dass zur Erreichung dieser stolzen Entwürfe vor allem die Aussöhnung mit Bayern anzustreben sei, um den jungen Churfürsten aus den Reihen ihrer nur zu zahlreichen Feinde zu lösen. Die Aussicht hierauf war umsomehr begründet, als schon Carl VII. während der letzten Zeit seines Lebens mehr als je geneigt schien, mit Maria Theresia Frieden zu schliessen. Die ersten fühlenden Schritte, welche von seiner Seite zu diesem Ende geschahen, fanden am Wiener Hofe ein freundliches Entgegenkommen. Denn mit dem Momente, als König Friedrich erneuert den Frieden gebrochen, hatte Maria Theresia jedem Gedanken auf die Eroberung Bayerns entsagt und alle ihre Pläne nur darauf gerichtet, Schlesien wiederzugewinnen. Zur Erreichung dieses Zieles war aber die Aussöhnung mit Bayern von ausserordentlichem Werte, da sich die Königin hiedurch nicht nur eines beachtenswerten Gegners entledigte, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, den Frieden mit Frankreich wiederherzustellen, sehr in die Nähe rückte. Dann aber konnte Maria Theresia fast alle Streitkräfte gegen den Preussen-König vereinigen. Durch den nun erfolgten Tod des Kaisers musste der Wiener Hof umsomehr in

diesen Erwartungen bestärkt werden, als für viele, welche geglaubt hatten, in dem Kampfe zwischen Oesterreich und dem Oberhaupte des Deutschen Reiches für das letztere Partei nehmen zu müssen, jetzt dieser Widerstreit geschwunden war[1]).

In dieser Hinsicht hatte der Tod des Kaisers namentlich für Frankreich grosse Nachtheile im Gefolge. Die Union von Frankfurt fiel nun in sich selbst zusammen; für die Fürsten und Reichsstände, unter diesen besonders der fränkische und schwäbische Kreis, welche nur die Rücksicht auf das Oberhaupt des Reiches und dessen immerhin noch bestehende Autorität zum Beitritte oder doch zur Neutralität bewogen hatte, fiel dieser Grund jetzt weg. Alle Unterstützung und Vortheile, welche der Name und die Autorität des Kaisers den französischen Truppen, als seinen Verbündeten, gewährt hatten, hörten auf, denn der junge Churfürst hatte wohl die Ansprüche, nicht aber den Einfluss und die aus der Kaiserwürde erfliessenden Mittel seines Vaters geerbt. Ueberdies war der französische Hof über die Absichten des Sohnes nicht im Klaren.

Ebenso war für die preussische Politik der Tod des Kaisers ein harter Schlag. Noch zu Lebzeiten desselben waren dem König Friedrich II. Gerüchte über geheime Verhandlungen zwischen München und Wien zu Ohren gekommen, nunmehr fiel ihn die Besorgnis vor einem Separat-Frieden zwischen Bayern und Oesterreich erneuert an. Er beauftragte seinen Gesandten in München, den Geheimen Kriegsrath von Klinggräffen, dem jungen Churfürsten und dessen Mutter auf das Nachdrücklichste zu versichern, dass er sich niemals von ihrem Hause und dessen Ansprüchen trennen werde; er schärfte seinem Gesandten ein, im Vereine mit Chavigny eine Annäherung Bayerns an Oesterreich zu verhindern oder doch mit allen möglichen Mitteln an der Verhinderung einer solchen Aussöhnung zu arbeiten, welche nicht auch ihn und seine Verbündeten einschliesse[2]). Gleichzeitig bemühte sich Friedrich II. auch selbst, die Verhältnisse am Münchener Hofe zu seinen Gunsten zu gestalten und den jungen Churfürsten zur Fortsetzung der Politik seines Vaters zu bewegen. Er versicherte Maximilian Joseph eifrig seines Beistandes und erinnerte ihn an die Gemeinsamkeit ihrer beiderseitigen Interessen[3]).

---

[1]) Arneth, Maria Theresia, III., 7, 8.

[2]) Friedrich II. an Klinggräffen, Berlin, 29. Januar und 9. Februar 1745. (Politische Correspondenz IV., Nr. 1706 und 1719.)

[3]) Friedrich II. an den Churfürsten, 5. Februar 1745 (München, St. A., Preussen); auch später am 14. März. (Politische Correspondenz IV., Nr. 1752.)

Rücktritt des FM. Seckendorff.

Der Tod des Kaisers hatte auch den definitiven Wechsel in den obersten Befehlsverhältnissen des verbündeten Heeres zur Folge. Bereits am 22. Januar überreichte FM. Graf Seckendorff dem neuen Churfürsten die schriftliche Erklärung, dass nach seiner Meinung mit Carl VII. Tode auch „seine demselben als Römischem Kaiser gewidmeten getreuesten Dienste beendet seien" und er deshalb bitte, ihn seines Feldherrn-Amtes zu entbinden.

In einem tagsdarauf an Ségur gerichteten Briefe[1]) drückte sich der alte Feldmarschall hierüber wie folgt aus: „Der Tod des Kaisers macht auch meine Charge hinfällig, denn, da ich der Marschall des Kaisers und General des Reiches bin, trete ich, sobald ersterer stirbt, unter die Befehle der Reichs-Vicare so lange, bis nicht ein anderes Reichs-Oberhaupt erwählt worden ist, was einige Zeit erfordern wird. Ich habe bereits vor vier Wochen meine Demission erbeten, trotzdem habe ich mich bewegen lassen, die Functionen meiner Charge weiter auszuüben, nicht mit der Absicht, über die Armee den thatsächlichen Befehl zu führen, sondern einzig nur, um die Truppen des verstorbenen Kaisers derart zu retablieren, damit sie den nächsten Feldzug nach dem aufgestellten Plane frühzeitig wieder beginnen können." Zum Schlusse erklärte Seckendorff, dass seiner Meinung nach „alle Mühe vergebens sein werde und man diesen unglücklichen Krieg nicht werde günstig beenden können, wenn Frankreich zögere, Truppen aus Schwaben in die Ober-Pfalz zu entsenden, denn nach dem verhängnisvollen Tode des Kaisers würden die Feinde mit all' ihren Kräften trachten, die Franzosen aus Bayern zu vertreiben".

Der Bescheid des Churfürsten, in welchem er den Marschall „der obgehabten Dienste und Pflichten mit allen Gnaden entliess", ihn jedoch ausdrücklich um seine „ferneren gedeihlichen Rathschläge" bat, erfolgte erst am 16. Februar. Auch sonst war Seckendorff's Entlassung sehr gnädig: Den Gehalt als Commandant von Philippsburg bezog er seinem Gesuche gemäss weiter, und das innegehabte Regiment erhielt sein ältester Vetter[2]).

Am 25. Januar gieng Seckendorff von München nach Augsburg ab, um von dort, wie er verlauten liess, sich vorerst auf seine Güter nach Franken und Sachsen zu begeben, dann aber als Reichsgeneral auf die Zeit des Interregnums wieder das Com-

---

[1]) K. A., Bayerische Armee 1745, I, 39.

[2]) Preuss, Der Friede von Füssen 1745.

mando der „ihm von reichswegen anvertrauten" Festung Philippsburg zu übernehmen. Für die angeblich beabsichtigte Reise nach Sachsen hatte der Feldmarschall den Grafen Batthyányi noch von München aus um Pässe für sich und seine Begleitung gebeten, wobei er seinem Wunsche „nach baldigster Versöhnung der beiden Häuser" Ausdruck gab und andeutete, dass er „sich glücklich schätzen" würde, wenn er hiezu nach seiner Wenigkeit etwas beizutragen Gelegenheit fände[1]).

Gleichzeitig war der Feldmarschall eifrig bemüht, vom Könige von Frankreich seine seit zehn Monaten rückständigen Gebüren, per Monat 1500 Gulden und 600 Gulden Tafelgeld, im Ganzen 21.271 Gulden, zu bekommen; weiters bat er Ludwig XV. um die Rückerstattung eines Betrages von 23.000 Gulden, welcher den Rest einer grösseren, vom verstorbenen Kaiser zu Anfang des Jahres 1744 von Münchener Geldleuten zur Deckung der Kriegsrüstungen aufgenommenen Anleihe darstellte und welche Seckendorff als eigene Schuld übernommen hatte, damit die Gläubiger des Kaisers hiefür verpfändetes Goldgeschirr wieder an seine Schatzkammer rückstellten[2]). Der französische Kriegs-Minister verwies den Marschall bezüglich Befriedigung seiner Gage-Ansprüche auf die dem jungen Churfürsten vom Könige weiter bewilligten Subsidien, dagegen lehnte er die Rückerstattung der für den verstorbenen Kaiser verbürgten Summe ab.

Ausserdem schickte Seckendorff auch an Batthyányi ein Memorandum für die Königin[3]), worin er bat, dass ihm die vor Entlassung aus den österreichischen Diensten für sein damals innegehabtes Infanterie-Regiment (später Baron Marschall) gemachten Ausgaben von 20.000 Gulden rückerstattet würden.

An Stelle Seckendorff's betraute der Churfürst den Hofkriegsraths-Präsidenten Feldmarschall Grafen Törring-Jettenbach einstweilen ad interim mit dem Oberbefehle über sämmtliche churbayerische Truppen[4]). Die Misserfolge, welche dessen frühere Feldherrn-Thätigkeit begleitet hatten, verhiessen der bayerischen Armee eine keineswegs rühmliche Zukunft.

---

[1]) Seckendorff an Batthyányi, München, 23. Januar 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) K. A., Bayerische Armee 1745, I, 42.

[3]) Seckendorff an Batthyányi, Augsburg, 29. Januar 1745. (K. A., Bayerische Armee 1745, I, 49.)

[4]) Die definitive Ernennung Törring's zum Ober-Commandierenden erfolgte erst Ende Februar.

Stimmung des Münchener Hofes.

Mit grosser Spannung wurde in Wien, wie an allen anderen europäischen Höfen, den Entschlüssen des jungen Churfürsten und den ersten Aeusserungen seiner Politik entgegengesehen. „Die Frage, ob er die Titel seines Vaters als Erzherzog von Oesterreich und König von Böhmen annehmen werde, bewegte alle Gemüther. Doch herrschte in München selbst über die zunächst einzuschlagenden Schritte durchaus keine Klarheit. Carl VII. Ableben hatte hier eine Verwirrung zur Folge, welche umso grösser war, je unerwarteter dieses Ereignis in die Combinationen der leitenden Kreise eingegriffen hatte und je willenloser der junge, von seinem sterbenden Vater eben erst mündig erklärte Fürst, statt über den Parteien zu stehen, um sie zum Massvollen zu lenken, ihren wechselnden Einflüssen selbst hingegeben war. Unerfahren in den Geschäften, niedergedrückt durch die Grösse des eben erlittenen Verlustes, stand der kaum 18jährige Jüngling unentschlossen vor der Nothwendigkeit, bezüglich der Nachfolge einen Entschluss zu fassen, vor dessen Folgen er zurückschreckte, ohne sie ganz zu überblicken [1])."

Zwei widerstreitende Einflüsse machten sich nun um den jungen Fürsten geltend. Der eine, der Aussöhnung mit Oesterreich günstige, war hauptsächlich vertreten durch die Kaiserin-Witwe, den Obersthofkämmerer Grafen Max Emanuel von Preysing, den Geheimen Vice-Kanzler Franz Freiherrn von Praidlohn und den Feldmarschall Seckendorff, welch' letzterer bald, den meisten unbewusst, mit kluger und geschickter Hand die Führerschaft dieser Partei an sich riss. Dagegen propagierte die französische Partei mit Chavigny an der Spitze, von dem sich der Hofkriegsraths-Präsident Graf von Törring-Jettenbach, als blinder Verfechter der Grossmachtpolitik seines Vaterlandes, in allen Stücken völlig leiten liess, die Fortsetzung der Feindseligkeiten und den innigen Anschluss an Frankreich. Dieser Politik lieh natürlich auch der preussische Gesandte seine eifrige Unterstützung, ohne jedoch neben dem begabten und in allen Intriguen meisterhaft bewanderten Chavigny zu nennenswerter Bedeutung zu gelangen. Neben diesen wirkten die Gesandten von Spanien und Chur-Pfalz auf den Gang der Ereignisse so gut wie gar nicht ein.

Unmittelbar nach dem Tode des Kaisers hatte es den Anschein, als ob die Kriegs-Partei die Oberhand haben und auch der

---

[1]) Preuss, Der Friede von Füssen 1745.

junge Churfürst weiterhin in dem gleichen Abhängigkeitsverhältnisse zu Frankreich verharren würde, wie sein verstorbener Vater. Nach dem von Chavigny sogleich nach dem Hinscheiden Carl VII. an seinen Hof abgeschickten Berichte[1]) soll der Kaiser noch auf dem Todtenbette seinen Sohn ermahnt haben, den Verpflichtungen gegen Frankreich treu zu bleiben. Er liess angeblich Chavigny durch seinen ersten Arzt mittheilen, dass er stets sein volles Vertrauen in ihn und den französischen Hof gesetzt habe und hoffe, Chavigny werde seinem Sohne die gleiche Anhänglichkeit bezeigen und ihn mit seinen Rathschlägen unterstützen.

Der Churfürst Maximilian Joseph versicherte auch den König von Frankreich in einem eigenhändigen Schreiben vom 23. Januar[2]), dass er seine ganze Hoffnung auf ihn setze und bitte, seine Hilfe und Unterstützung ihm auch ferners angedeihen zu lassen. Wenn etwas zur Linderung seines Schmerzes beitragen könne, sei es die Hoffnung, dass Ludwig XV. ihm den Vater ersetzen und die gleiche Freundschaft, dasselbe Interesse für seine gerechten Ansprüche erweisen würde, wie dem verstorbenen Kaiser. Dafür werde er dem Könige die tiefste, treueste Anhänglichkeit und Erkenntlichkeit bezeigen.

Wie wenig versöhnlich die Stimmung damals am bayerischen Hofe war, zeigt, dass der junge Churfürst sogleich den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich annahm und dass ein sehr energisch gehaltenes „Circular-Rescript an die an den auswärtigen Höfen accreditierten churbayerischen Minister"[3]) verfasst und in Druck gelegt wurde, worin dargelegt ward, „wie Carl VII. stets den Frieden erstrebt habe, dass aber auch seine berechtigtsten Forderungen von Maria Theresia zurückgewiesen worden seien. Zum Schlusse war deutlich ausgesprochen, dass Max Joseph alle Ansprüche seines kaiserlichen Vaters aufrecht halte und keinesfalls gewillt sei, ohne genügende Entschädigung von denselben zurückzutreten. Nur mit Mühe gelang es dem Einflusse der Kaiserin und des Grafen Preysing, dass dieses Schriftstück, welches alle Fäden zwischen Wien und München endgiltig zerschnitten hätte, zunächst noch nicht abgesendet wurde[4]), ein Erfolg, den die Friedens-Partei zu ihren Gunsten auslegte,

---

[1]) Chavigny an Argenson, München 20. Januar 1745. (Paris, Ministerium des Aeussern.)

[2]) Paris, Ministerium des Aeussern, Volume Bavière 1745, Nr. 117.

[3]) München, 30. Januar 1745. (H. H. u. St. A.)

[4]) Preuss, Der Friede von Füssen 1745.

umsomehr als der Vormarsch der pragmatischen Armee an die Lahn Befürchtungen erregte, dass Bayern auch von jener Seite ein Angriff bevorstehe.

Oesterreichisches Friedens-Anerbieten.

Entgegengesetzt zur Haltung des jungen Churfürsten zeigte sich die Politik der Königin Maria Theresia ebenso massvoll als zielbewusst. Als ihr die Friedens-Partei am Münchener Hofe im Wege des Wiener Nuntius insgeheim mittheilte, dass der junge Churfürst einer Aussöhnung nicht abgeneigt sei, liess die Königin, um ihre Bereitwilligkeit zu einem Frieden mit Bayern zu zeigen, anfangs Februar den Churfürsten von Mainz und Cöln, diese speciell als Mittler für den Frieden auffordernd, dann der englischen und holländischen Regierung die Bedingungen mittheilen, auf Grund welcher sie zu einer Aussöhnung bereit war.

Diese „Aussöhnungs-Punkte" waren von weitestgehendem Entgegenkommen. Maria Theresia gestand die Rückgabe des gesammten bayerischen Besitzes, wie er vor 1741 bestand, zu, eventuell unter Austausch des Inn-Viertels gegen Oesterreichisch-Schwaben, verzichtete auf jede Schadloshaltung für das ihr und ihren Ländern bisher zugefügte Unrecht und gab zur Kaiserwahl Carl VII. ihre nachträgliche Zustimmung.

Dafür verlangte sie die Anerkennung der pragmatischen Sanction und ihrer böhmischen Wahlstimme, Eintreten Bayerns für die Erhebung ihres Gemahls zum Kaiser und Bundeshilfe gegen Frankreich, beziehungsweise Preussen [1]).

Diese Vorschläge, welche von dem gerechten und nachgiebigen Sinne der Königin gegenüber Bayern zeugten, fanden auch die Billigung des Churfürsten von Mainz, Friedrich Carl Grafen von Ostein, wie der englischen und holländischen Regierung. Der erstere erklärte, als seinen Bevollmächtigten den Geheimen Rath und Hofraths-Präsidenten Dompropst Joseph Franz Freiherrn von Kesselstatt nach München abzusenden, um auf Grundlage dieser Bedingungen den Frieden zu vermitteln.

Dahin schickte auch der Erzbischof Clemens August von Cöln als seinen Mittler den Freiherrn von Droste, obwohl er als Mitglied des bayerischen Churhauses mit den österreichischen

[1]) Aussöhnungs-Punkte zwischen Oesterreich und Bayern, nebst Anmerkungen des Churfürsten von Mainz. Anhang Nr. X.

Friedens-Vorschlägen nicht völlig einverstanden war. Zwar wünschte auch er die Beendigung des Krieges zwischen den beiden Häusern, jedoch nicht unter Verzichtleistung auf jeden territorialen Gewinn von Seite Bayerns. Er trat daher für den Vorschlag ein, Maria Theresia solle die österreichischen Vorlande an Max Joseph abtreten und dafür, nach der mit Hilfe von Bayern und Chur-Cöln erfolgten Besiegung Preussens, ausser Schlesien auch noch Crossen, die Lehen in der Lausitz und Frankfurt an der Oder erhalten.

Diese Proposition fand nicht die Billigung des Wiener Hofes, da selbe den von den Seemächten unterstützten Ansprüchen Sachsens zuwiderlief, man daher einen Zwiespalt mit dieser Macht und den Verlust ihrer Mithilfe gegen Preussen hätte besorgen müssen. Infolgedessen gieng man auf dieses Project in Wien nicht weiter ein.

Auch Sachsen, dessen Rivalität bei der Erwerbung der Kaiserkrone für den Grossherzog von Toscana man befürchtete, stellte sich als wenig erwünschter Vermittler für das bevorstehende Friedenswerk ein; der Minister Graf Brühl eröffnete[1]), dass als sächsischer Bevollmächtigter Graf Loss nach München abgehen und hiebei seinen Weg über Wien nehmen werde, um sich daselbst über die Absichten und Vorschläge des Hofes zu informieren. Aus Opportunitätsgründen konnte Maria Theresia dieses Anerbieten nicht offen zurückweisen, da man aber wohl fühlte, dass es dem Könige von Polen und Churfürsten von Sachsen nicht so sehr um den Frieden als darum zu thun war, durch die Betheiligung an den Verhandlungen für sich selbst einen ansehnlichen Gewinn herauszuschlagen, so war die Königin fest entschlossen, dem Grafen Loss ihre eigentlichen Absichten, also auch die Aussöhnungs-Punkte nicht mitzutheilen und ward derselbe bei seiner Durchreise durch Wien nur mit grosser Zurückhaltung aufgenommen.

Ebensowenig wie von Sachsen konnte Maria Theresia von der gleichfalls angebotenen Vermittlung des päpstlichen Nuntius in München, Cardinal Stoppani, Gutes erwarten. Nur zu genau kannte sie die Gesinnungen des Papstes Benedict XIV., welcher mit seinen Sympathien vollständig auf der Seite Frankreichs und Bayerns stand und dessen leitende Rathgeber insgeheim gegen jeden österreichisch-bayerischen Ausgleich intriguierten, in welchem nicht zugleich auch Frankreich und Spanien eingeschlossen sein würden.

---

[1]) Brühl an Uhlefeldt, 29. Januar 1745. (H. H. u. St. A.)

Entschluss des Churfürsten Maximilian Joseph zur Fortsetzung des Krieges.

Der günstige Einfluss der Friedens-Partei am Münchener Hofe war von kurzer Dauer. Schon am 25. Februar, als der churmainzische Friedens-Vermittler Baron Kesselstatt in München eintraf, hatte die Stimmung gänzlich umgeschlagen, so dass er trotz des ausdrücklichen Befehles seines Herrn nicht wagte, die „Aussöhnungs-Punkte" zu überreichen. Er befürchtete, dass, „wenn er jetzt Oesterreichs harte Forderungen zur Kenntnis des Churfürsten brächte, diese wahrscheinlich das sofortige Abbrechen aller Beziehungen zur Folge haben würden[1])".

Der französische Gesandte Chavigny, einer der befähigtsten und gewandtesten Diplomaten seiner Zeit, überschüttete den jungen Churfürsten mit den glänzendsten Versprechungen und versicherte ihn des stets gleichbleibenden Beistandes des Königs von Frankreich. Als Beleg hiefür ward dem Churfürsten sogleich eine halbe Million Livres ausbezahlt und ihm für jeden Monat die gleiche Summe an Subsidien versprochen[2]). Ausserdem wurden neue Gerüchte über das Anrücken der Franzosen in Umlauf gesetzt; 70.000 Mann sollten gegen Bayern im Anmarsch sein, um den Feldzug zu eröffnen; wenn auch das Uebertriebene dieser Nachrichten jedem Unbefangenen einleuchten musste, so blieben sie doch bei der fieberhaft erregten Stimmung der leitenden Kreise nicht ohne Wirkung und gaben der Kriegs-Partei eine neue Stütze für ihren Zweck[3]).

Graf Törring, der französischen Sache blind ergeben und vollkommen von Chavigny beherrscht, machte seinem Herrn die dringendsten Vorstellungen, das Bündnis mit Frankreich auch weiter aufrechtzuerhalten. Unter den gegenwärtigen Umständen, versicherte er, sei es unmöglich, einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu bekommen, durch überstürzte Verhandlungen mit Oesterreich würde man nur die Allianz mit Frankreich und Preussen auf immer verlieren, mit deren Hilfe man doch aller Wahrscheinlichkeit nach das Kriegsglück wieder wenden und die bisher erlittenen Nachtheile werde ausgleichen können.

Thatsächlich liess sich der junge Churfürst beeinflussen und verwarf die Idee einer Aussöhnung mit Maria Theresia; er erklärte, die von seinem Vater eingegangenen Verpflichtungen halten und

---

[1]) Preuss, Der Friede von Füssen 1745.

[2]) Arneth, Maria Theresia, III., 14.

[3]) Preuss, Der Friede von Füssen.

ohne Wissen und Willen seiner Bundesgenossen keinen Frieden eingehen zu wollen.

In ähnlichem Sinne war sein Schreiben[1]) an König Ludwig XV. gehalten, in welchem er alle Gerüchte über Unterhandlungen mit Maria Theresia als falsch bezeichnete und den König seiner Erkenntlichkeit und Anhänglichkeit versicherte.

Inzwischen hatte FM. Graf Törring einen Operations-Plan für den nächsten Feldzug ausgearbeitet, welcher durch den churbayerischen Gesandten am Hofe zu Versailles, Prinzen von Grimberghen, am 4. März dem Kriegs-Minister Argenson übermittelt wurde[2]).

Törring rechnete darauf, dass die bayerische Armee sammt ihren Hilfs-Truppen auf den Stand von 50.000 Mann gebracht werden könne, so dass die Oesterreicher, welche auf dem bayerischen Kriegsschauplatze höchstens 30.000 Mann zu verwenden vermochten, unbedingt zur Defensive verurtheilt schienen. Der Feldmarschall schlug deshalb vor, den Feldzug mit der Wegnahme von Ingolstadt und Passau zu beginnen, wobei erstere Belagerung der französischen Rhein-Armee, letztere dem Gros des bayerischen Heeres zugedacht war, von welchem 8 bis 9000 Mann als Beobachtungs-Corps an die Salzach und an die Tyroler Grenze detachiert werden sollten.

Innerhalb sechs Wochen, bis Mitte Juni, hoffte Törring nicht nur diese beiden Festungen, sondern auch Schärding erobert zu haben, worauf er eine Offensive bis an die Enns unter gleichzeitiger Belagerung von Braunau durch ein zurückzulassendes schwächeres Corps plante.

Im Gegensatze zu dem Eifer des bayerischen Armee-Commandanten gieng der Versailler Hof der Festsetzung eines Operations-Planes sorgsam aus dem Wege. Er schützte vor, erst das Resultat der Conferenzen mit dem Könige von Preussen abwarten zu müssen, zu welchen Bayern den FML. Mortaigne, Frankreich den GL. Chevalier de Courten delegiert hatte. Im übrigen begnügte sich der französische Gesandte Chavigny mit Vertröstungen auf die Zukunft, begründete die Unmöglichkeit, Verstärkungen aus Schwaben heranzuziehen, mit der Erholungsbedürftigkeit der Truppen

[1]) München, 25. Februar 1745. (Paris, Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1745, Nr. 117.)

[2]) Paris, Ministerium des Aeussern, Vol. Bavière 1745, Nr. 118.

und suchte den Churfürsten zu bewegen, für den Beginn des Feldzuges die Eroberung von Ingolstadt durch die bayerische Armee in Aussicht zu nehmen. GL. Ségur kam anfangs März nach München. um in ähnlichem Sinne zu wirken. Diese Bemühungen mussten jeden kühler Denkenden überzeugen, dass König Ludwig XV. keineswegs gewillt war, stärkere Kräfte auf dem bayerischen Kriegsschauplatze, sei es auch nur zur Belagerung von Ingolstadt, zu verwenden.

FM. Seckendorff's vergeblicher Vermittlungs-Versuch.

Während dieser Zeit hatte sich in München abermals ein Stimmungswechsel vollzogen und die Friedens-Partei neuerlich grösseren Einfluss auf den jungen Churfürsten gewonnen. Die Besetzung der Ober-Pfalz durch Thüngen, Gerüchte über anrückende Verstärkungen des Corps Batthyányi's und dessen Vorbereitungen zu baldiger Offensive, der Marsch der pragmatischen Armee an die Lahn und Maillebois' Rückzug hinter den Main, endlich der Unmuth über Frankreichs Haltung, das es noch immer bei leeren Versprechungen bewenden liess, mögen den schwankenden Churfürsten mit Besorgnissen für die nächste Zukunft erfüllt und ihn zum Frieden geneigt gemacht haben.

Hinter dem Rücken Törring's und Chavigny's bemühten sich die Kaiserin-Witwe, der Oberst-Hofkämmerer Graf Preysing und der Geheime Vice-Kanzler Freiherr von Praidlohn, den Churfürsten zu Gunsten des Friedens umzustimmen, wobei sie mit dem in Augsburg befindlichen FM. Seckendorff in enger Verbindung waren.

Letzterer agitierte eifrig für den Frieden zwischen Oesterreich und Bayern, wobei er aber, vielleicht aus nicht ganz selbstlosen Gründen, trachtete, eine leitende Rolle zu spielen, was ihm jedoch nur gelingen konnte, wenn er den zahlreichen Vermittlern, deren Eintreffen in München in nächster Zeit bevorstand, durch seine Initiative zuvorkam. Diesbezüglich hatte sich der alte Diplomat bereits seinen Plan zurechtgelegt. Am 21. Februar machte er Praidlohn die Mittheilung[1]), es habe sich bei ihm „ein redlicher. Treue, Glauben und die Wohlfahrt des Vaterlandes wahrhaftig zu Herzen nehmender und in ansehnlichen Chargen stehender Mann" eingefunden, den „zu seiner grossen Verwunderung der Wiener

[1]) Seckendorff an Praidlohn, Augsburg, 21. Februar 1745. (Bayerisches Geheimes Staats-Archiv.)

Hof chargieret, durch ihn auf eine geheime und mit Ausschliessung aller Mittelspersonen zu haltenden Unterredung und darauf sich gründenden Aussöhnung zwischen beiden höchsten Höfen anzutragen". Der Wiener Hof sei willens, einen Bevollmächtigten insgeheim ad tertium locum abzusenden, soferne der Churfürst, in der Absicht, sich ernstlich zu vergleichen, ein Gleiches thun wolle. „Da man in Wien unverzügliche Resolution haben wolle und der betreffende Abgesandte Seckendorff nur drei Tage Zeit zugestanden habe, um ihn wiederum mit Ja und Nein abzufertigen," so bat der Feldmarschall, innerhalb dieses Termines einen geeigneten Unterhändler nach Adelshausen (Odelzhausen) abzuschicken. Auf die Wahl dieses Bevollmächtigten nehme der Wiener Hof wohl keinen Einfluss, doch schliesse er hievon „aus Seckendorff unbekannten Gründen" den FM. Törring aus. Als am meisten hiefür geeignet, brachte Seckendorff den Fürsten von Fürstenberg in Vorschlag.

„Diese ganze Mittheilung war aus Thatsachen und willkürlichen Annahmen zusammengesetzt. Richtig war das Erscheinen eines fremden Diplomaten in Augsburg, nur dass dieser geheimnisvolle Sendling, dessen Namen Seckendorff nicht nennen will, kein Gesandter des Wiener Hofes, sondern niemand anderer war als sein Vetter, der anspachische Geheimrath Christoph Ludwig von Seckendorff[1]). Offenbar war das Ganze eine eigenmächtige Verabredung der beiden Intriganten, . . . sicher dagegen ist, dass Maria Theresia nichts davon wusste[2])."

In München war man freudig überrascht, dass die erste Aufforderung zu directen Verhandlungen von Wien ausgieng. Schon am 22. Februar antwortete Praidlohn[3]), dass die Kaiserin und

[1]) Preuss, Der Friede von Füssen 1745. „Es geht dies aus einem im Staats-Archiv befindlichen Schreiben des Grafen von Seckendorff vom 17. März an seinen Vetter hervor, worin er von ihrer Zusammenkunft in Augsburg spricht."

[2]) Ebenda. „In der ganzen Correspondenz des Wiener Hofes finden wir nirgends auch nur eine Andeutung, woraus auf einen derartigen Schritt der Königin zu schliessen wäre; wohl aber bezeugen uns mehrfache Aeusserungen, dass der Wiener Hof erstens von jeher zu vermeiden suchte, allzugrosses Verlangen nach Frieden an den Tag zu legen (Rescript an Wasner, 21. Januar; Rescript an Palm, 5. Februar), zweitens durch die nachherige Entsendung des jungen Seckendorff nicht weniger überrascht gewesen war, als der Münchener Hof durch den Vorschlag des ‚österreichischen Commissarius'. (Uhlefeldt an Kesselstatt 19. April, wo von dem geheimen Anerbieten Bayerns zu einer Zusammenkunft in Augsburg die Rede ist. Mainzer Achiv)."

[3]) Bayerisches Geheimes Staats-Archiv.

der Churfürst mit dem Anerbieten einverstanden seien und Fürstenberg beauftragt hätten, sich zu vertraulicher Besprechung nach Augsburg zu begeben. Der Fürst traf am 23. abends daselbst ein und am Morgen des nächsten Tages fand die Besprechung mit FM. Seckendorff statt [1]. Hiebei wurde beiderseits die Willfährigkeit, einen gedeihlichen Frieden, und zwar auf dem Wege geheimer und directer Verhandlung abzuschliessen, betont; als Ort derselben schlug Fürstenberg Augsburg vor, „da sich dort kein fremder Minister befindet". „Pro nota an den österreichischen Commissarium" [2] wurde die Hoffnung ausgedrückt, in längstens 10 bis 12 Tagen von Wien aus eine Entscheidung zu erhalten, der Fürst von Fürstenberg als Bevollmächtigter bezeichnet und dem Wiener Hofe freigestellt, „den FM. Grafen Seckendorff zu diesem Geheimnis zu gebrauchen, mahlen Ihro Churfürstliche Durchlaucht in selbigen kein Misstrauen haben".

Mit diesem mündlichen Bescheide seines Vetters verliess der Geheimrath Baron Seckendorff Augsburg und eilte nach Anspach zurück. Von dort schickte er noch in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar seinen Sohn, den zu Freiburg gefangen genommenen, gegen Parole jedoch entlassenen österreichischen Hauptmann des Infanterie-Regiments Baron Marschall (früher Seckendorff), Carl Ludwig von Seckendorff, zum FZM. Thüngen nach Amberg, um diesen von der Absicht des churbayerischen Hofes, in Friedens-Unterhandlungen zu treten, welche durch beiderseitige Bevollmächtigte in Augsburg „secret" geführt werden sollten, zu verständigen. Hauptmann Seckendorff übergab dem Feldzeugmeister eine Denkschrift mit 14 Punkten, welche als Grundlage für die Führung dieser Verhandlung dienen sollten und von seinem Vater einen Brief [3], in welchem die Erwartung ausgesprochen ward, auf den Vorschlag binnen 8 bis 10 Tagen von Wien eine Antwort zu erhalten und der folgend schloss: „Meine Meinung wäre, Euer Excellenz schickten meinen Sohn ohne Aufenthalt an Ort und Stelle, weilen er in Allem genugsam informiert und allen etwa zu machenden Zweifeln mit Grund begegnen kann."

---

[1]) Seckendorff an Praidlohn, Augsburg, 24. Februar 1745. (Bayerisches geheimes Staats-Archiv.) Dieses Schreiben begleitete eine Beilage, welche „den mündlichen Antrag von Seite Oesterreichs, den 20. Februar" und „die mündliche Antwort" Fürstenberg's vom 24. Februar enthielt.

[2]) Bayerisches geheimes Staats-Archiv.

[3]) Anspach, 27. Februar 1745. (H. H. u. St. A.)

Diese „14 sehr wichtigen Puncta" legte Thüngen, ohne sich weiter darüber auszulassen, dem Grossherzog vor[1]) und schickte den jungen Seckendorff sofort nach Wien. Hier erstattete derselbe der Königin und dem Grossherzog von Toscana über die ihm aufgetragenen Ausgleichs-Punkte mündlichen Bericht. Seinen Angaben zufolge waren nur die Kaiserin, der zum Bevollmächtigten in Aussicht genommene Fürst von Fürstenberg, Graf Preysing und Baron Praidlohn in das Geheimnis eingeweiht, während Törring nichts davon wusste. Dagegen sollte der FM. Seckendorff von den Verhandlungen, welche nicht über 10 bis 12 Tage zu dauern hätten, nicht ausgeschlossen sein[2]). Hauptmann Seckendorff motivierte den Grund seiner Sendung mit dem mangelhaften Vertrauen, welches man bayerischerseits in die werkthätige Hilfe Frankreichs setze und dem schlechten Zustande der französischen Streitkräfte in Bayern, von welchen man sich nur geringen Beistand verspreche. Als Bedingung der Aussöhnung wurde auch jetzt wieder die Abtretung der vorderösterreichischen Besitzungen bezeichnet.

Maria Theresia gab auf diese Punkte sofort Antwort, „um dadurch ihre Wohlmeinung gegen den jungen Churfürsten zu zeigen, wenn man auch diesorts nicht gleiche Ursach' habe, mit der Handlung zu eilen". Seckendorff erhielt den Bescheid, dass der Conferenz-Minister Graf Rudolf Colloredo, welcher ohnedies bestimmt war, an den Hof von Chur-Mainz abzugehen, unter diesem glaubwürdigen Vorwand nunmehr die Reise nach Augsburg ungesäumt antreten werde; für seine und seiner Leute Sicherheit sollten ihm die für die Route über Augsburg nach Mainz auszustellenden Pässe nach Innsbruck entgegengeschickt werden. Die von Bayern verlangte strenge Geheimhaltung der ganzen Verhandlungen ward versprochen[3]).

Für den Grafen Colloredo wurde nun von Bartenstein unverzüglich eine umfassende Instruction ausgearbeitet, welche nebst dem meritorischen Theile seiner Aufgabe auch umständliche Verhaltungsbefehle gegenüber jenen Personen enthielt, mit welchen er voraussichtlich in Berührung treten werde[4]). So wurde ihm die

[1]) H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 362.

[2]) „Die Punkte, welche Hauptmann von Seckendorff mitbrachte" als Beilage 17 zur Instruction Colloredo's. (H. H. u. St. A.)

[3]) „Antwort der Königin auf die mündlich angebrachten Punkte" als Beilage 19 zur Instruction Colloredo's. (Ebenda.)

[4]) „Instruction und Anweisung, wonach der Hoch- und Wohlgeborene Unser Kämmerer, wirklich geheimer auch Conferenz-Rath, Ritter des goldenen

grösste Vorsicht gegenüber FM. Seckendorff empfohlen, „denn auf diesen arglistigen Mann könne man niemals bauen, wenn er sich auch noch so gut und harmlos stelle". Vor dem päpstlichen Nuntius Stoppani und dem sächsischen Gesandten Grafen Loss wurde Colloredo ernstlich gewarnt, wenn er es auch vermeiden sollte, sie durch sichtliches Misstrauen zu verletzen. Der Heilige Stuhl neige nämlich zu Spanien und an Sachsen besorge man nicht ohne Grund, einen Rivalen in der Erwerbung der Kaiserkrone für das Haus Oesterreich zu besitzen. Auch dem Minister von Chur-Cöln gegenüber sei grosse Zurückhaltung nöthig, wenn es sich um Dinge handle, welche auf bayerischerseits angestrebte Vortheile Bezug haben, dagegen fände man an dem Churfürsten von Cöln einen aufrichtigen Gegner des Preussen-Königs. Nur den Repräsentanten des gut österreichisch gesinnten Churfürsten von Mainz und denjenigen der verbündeten englischen und holländischen Regierung dürfe sich Colloredo vollständig anvertrauen.

Bezüglich der Friedensbedingungen wurde er im Wesentlichen auf die von Maria Theresia nach des Kaisers Tode abgegebene Aussöhnungs-Erklärung verwiesen. Das Begehren der Abtretung des Breisgaues, der Waldstädte oder Vorarlbergs hatte Colloredo entschieden zurückzuweisen, ja, wenn Bayern darauf beharren würde, die Verhandlungen sofort abzubrechen. Was jedoch Schwäbisch-Oesterreich betreffe, so sei man, wie schon einmal erklärt, bereit, es eventuell gegen das Land am rechten Ufer der Salzach und des Inn abzutreten; man wolle es auch dann Bayern überlassen, wenn nach dem Antrage des Churfürsten von Cöln ausser Schlesien noch Crossen, Züllichau, die Lehen in der Lausitz und Frankfurt an der Oder kraft eines feierlich verbrieften, von allen Betheiligten garantierten Vertrages dem Hause Oesterreich schon wirklich zutheil geworden wären. Endlich wurde zugestanden, dass die Kriegsgefangenen beiderseits ohne Lösegeld auf freien Fuss gestellt und die Sequestrierung der Güter und Einkünfte der bayerischen Unterthanen aufgehoben werden sollten.

Besonders wurde bemerkt, dass der Wiener Hof sich unter keiner Bedingung zum Abschlusse eines Waffenstillstandes werde

Vlieses, Unser und des Reichs lieber Getreuer Rudolph Graf von Colloredo in der ihm wegen Aussöhnung mit dem Churhaus Bayern aufgetragenen Verrichtung sich zu betragen haben wird." Wien, 10. März 1745, gezeichnet Maria Theresia, contrasigniert von Uhlefeldt und Bartenstein, mit 24 zum Theile sehr voluminösen Beilagen, dann mit einer Nachtrags-Instruction vom gleichen Tage und 9 Beilagen. (Original im H. H. u. St. A.)

bereit finden lassen, da man wohl wisse, dass der Churfürst nur durch die Furcht vor den österreichischen Waffen und das geringe Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Franzosen zu seinen Anerbietungen vermocht wurde. Man sei überzeugt, dass der glückliche Fortgang der kriegerischen Operationen den Churfürsten am ehesten den österreichischen Bedingungen willfährig machen werde und daher entschlossen, die freundschaftlichen Anerbietungen mit den ausgiebigsten Zwangsmitteln zu vereinen, um auf beiden Wegen zugleich den Münchener Hof zur Nachgiebigkeit zu bewegen[1]).

Graf Colloredo reiste, um das Geheimnis seiner Sendung besser zu wahren, dann auch aus Sicherheits-Rücksichten, auf dem Umwege durch Steiermark und Kärnten nach Innsbruck, wo er am 17. März eintraf. Seine Erwartung, dortselbst die für die Fortsetzung seiner Reise nach Augsburg erforderlichen Pässe vorzufinden, ward jedoch getäuscht, denn in München hatte inzwischen die französische Partei neuerdings die Oberhand gewonnen. Man erklärte, auf Unterhandlungen sich nicht einlassen zu können, welche man nur schwer verborgen zu halten vermöchte. Würde davon etwas an Frankreich und Preussen verlauten, so würden diese Höfe den Churfürsten verlassen, „er sich dann zwischen zwei Stühlen niedersetzen thäte" und zu allem verstehen müsste, was Oesterreich verlange. Er sei somit ganz ausser Stande, auf die beantragten Verhandlungen einzugehen[2]).

Graf Preysing erklärte am 11. März dem chur-mainzischen Gesandten[3]), dass „man hierorts (in München) von einem Passeport für den Grafen Colloredo nichts wisse und würde wohl das beste sein, wenn derselbe durch den Grafen Batthyányi beim FM. Törring angefordert werden würde. Ueberhaupt könne man sich von hier aus ohne Vorwissen des Churfürsten von Cöln in nichts einlassen, auch könne man auf die vorgeschlagenen Punkte nicht wohl eingehen."

Am peinlichsten war durch diese Haltung des Churfürsten der unberufene Vermittler, FM. Seckendorff, berührt. Der geschickte und ränkevolle Diplomat wusste sich aber auch in diese Lage hineinzufinden und bemühte sich, die angeknüpfte Verbindung aufrecht zu erhalten. Er sandte seinen Neffen, den Hauptmann Seckendorff, abermals mit einem Schreiben an den FZM. Thüngen, das letzterem am 20. März eingehändigt wurde. Darin wurde aus-

[1]) Arneth, Maria Theresia, III, 17.

[2]) Kesselstatt an Uhlefeldt, München, 8. März 1745. (H. H. u. St. A.)

[3]) Eben dieselben, München, 12. März 1745. (H. H. u. St. A.)

geführt, der Churfürst habe sich, um dem Argwohn der französischen Partei nicht neue Nahrung zu geben, nicht getraut, dem FM. Törring die Ausfertigung dieses Passes zu befehlen. Darum sei Seckendorff mit dem schon seit einigen Tagen in Augsburg weilenden Fürsten von Fürstenberg übereingekommen, dass sich Graf Colloredo nach Nürnberg und von da in den nahen, zum Fürstenthum Anspach gehörigen Ort Uffenheim begeben solle, wohin auch Fürstenberg unter dem Vorwande einer Reise nach Sachsen abgehen würde. Indem Seckendorff für diesen Zweck um Pässe für den Fürsten bat, versicherte er, dass der Churfürst und seine Mutter nach wie vor an der Absicht einer Aussöhnung, trotz der glänzenden Versprechungen des französischen Hofes festhielten; nur habe es einen üblen Eindruck hervorgebracht, dass der Wiener Hof die geheimen Verabredungen den Churfürsten von Mainz und Cöln mitgetheilt habe [1].

Maria Theresia konnte aus diesem Schreiben nur den Eindruck gewinnen, dass es dem bayerischen Hofe um eine Verschleppung des Friedenswerkes und eine Verzögerung der österreichischen Offensive, für welche alle Vorbereitungen getroffen waren, zu thun sei. Sie gieng daher auf diesen Vorschlag nicht ein und liess Seckendorff eröffnen, dass sie dem bayerischen Hofe die Wahl lasse, die Verhandlungen nahe der Tyroler Grenze, eventuell in der zum neutralen Bisthum Augsburg gehörigen Stadt Füssen zu führen oder Fürstenberg insgeheim nach Tyrol zu senden oder endlich den churmainzischen, vielleicht auch den churcölnischen Minister hiezu zu verwenden. Damit glaubte Maria Theresia alle Mittel erschöpft zu haben, dem jungen Churfürsten, der sich nicht traute, einem seiner Unterthanen einen Befehl zu ertheilen, den Weg zum heimlichen Friedens-Schluss zu ebnen [2].

Gleichzeitig stand indessen bei der Königin der Entschluss fest, den jungen und unerfahrenen Churfürsten, der ein willenloses Werkzeug in der Hand der widerstreitenden Parteien war, durch die Gewalt der Waffen zur Beschleunigung des Friedenswerkes zu zwingen.

---

[1] FZM. Thüngen an den Grossherzog, Amberg, 20. März 1745. (H. H. u. St. A.)

[2] Concept Bartenstein's. (Ebenda.)

Die Offensive der Oesterreicher.

Operative Absichten Batthyányi's.

G. d. C. Graf Batthyányi hatte schon beim Beziehen der Winter-Quartiere eine offensive Kriegführung im kommenden Feldzuge in Aussicht genommen, da der Zustand der beiden Hauptstützen der Inn-Vertheidigung, Passau und Braunau, keinen langen Widerstand erwarten liess und ihm der beste Schutz der Erblande in einem Vorstoss gegen die Kaiserlichen und ihre Verbündeten zu liegen schien [1]).

Königin Maria Theresia gieng zunächst auf die weitgehenden Angriffs-Pläne Batthyányi's nicht ein. Sie rechnete auf eine allgemeine Erhebung der durch die französische Einquartierung arg bedrückten süddeutschen Reichs-Kreise, welche das Signal zu einer österreichischen Offensive bilden sollte. Vorläufig hatte sich Batthyányi im Vereine mit dem FZM. Thüngen darauf zu beschränken, den Kaiserlichen durch kleinere Unternehmungen thunlichst Abbruch zu thun. Die weite Ausdehnung der Cantonierungen derselben schien ihr hiezu günstige Gelegenheit zu bieten, umsomehr als die Haltung der süddeutschen Reichs-Kreise und der Anmarsch eines Heeres unter dem FM. Arenberg aus den Niederlanden gegen die französische Armee am Main eine Verstärkung des kaiserlichen Heeres durch Truppen der französischen Rhein-Armee ausschloss [2]).

Im Sinne dieser Weisungen berief Batthyányi seine Generale zu einem Kriegsrathe, in dem man sich einigte, die Kaiserlichen

---

[1]) Batthyányi an die Königin, St. Martin, 25. December 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Die Königin an G. d. C. Batthyányi, Wien, 14. Januar 1745. (Ebenda.)

aus dem Abschnitte bis zur Isar zu vertreiben. Man rechnete hiebei vornehmlich auf eine Vorrückung des Corps Thüngen und eines Theiles der Ingolstädter Garnison gegen Landshut, wohin auch Batthyányi vorstossen wollte.

FZM. Thüngen verhielt sich gegen diesen Vorschlag ablehnend. Er wollte erst den Fall von Amberg abwarten und seinen Truppen Zeit zur Retablierung gönnen[1]).

Indessen schuf der Tod des Kaisers eine vollständig neue Situation. Königin Maria Theresia, durch einen vom GFWM. Andlau aus Salzburg am 22. Januar abgesendeten Courier hievon verständigt, erkannte sofort, dass aus diesem unvorhergesehenen Zufall ein beträchtlicher Nutzen für die militärischen Operationen gezogen werden könne: „Da jetzt nicht wohl anders als grosse Verwirrung unter den Feinden vermuthet werden kann, zudem Ségur sich hinter die Donau retiriert, so sowohl Ihr als mein FZM. Freiherr von Thüngen diesen Umstand Euch zu Nutzen zu machen beflissen sein werdet[2])."

Als Batthyányi dieses Handschreiben in Händen hatte, schickte er das für Thüngen beigelegte Duplicat sofort mit dem Bemerken an diesen, dass daraus des Hofes feste Absicht zu erkennen sei, sich die aus dem plötzlichen Ableben des Churfürsten ergebenden Verhältnisse und die zweifelsohne bei den Gegnern herrschende Verwirrung zunutze zu machen, um sich möglichst vielen Landes zu bemächtigen. Er fragte daher Thüngen abermals, ob dieser in der Lage sei, die ihm vorgeschlagene Operation gegen die Isar durchzuführen und ob gleichzeitig der FML. Bärnklau mit seinen Truppen zum Haupt-Corps gezogen werden könne, da ohne diese Verstärkung etwas Ausgiebiges vom Inn aus zu unternehmen nicht möglich sei. Falls Thüngen seinem Projecte zustimme, so erwarte er die Mittheilung, an welchem Tage dieser die Donau bei Ingolstadt überschreiten werde, um hiernach seine eigene Vorrückung, welche er stündlich beginnen könne, einzurichten[3]).

An die Königin schickte der Commandierende den Bericht über die geplanten Operationen durch den GFWM. Grafen Serbelloni, damit dieser alle gewünschten Aufklärungen ausführlich mündlich geben könne. Indem er die Entscheidung der Monarchin erbat, meldete Batthyányi, dass er alle Dispositionen so getroffen

[1]) Batthyányi an die Königin, St. Martin, 29. Januar 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) Maria Theresia an Batthyányi, Wien, 26. Januar. (Ebenda.)

[3]) Batthyányi an Thüngen, St. Martin, 28. Januar. (Ebenda.)

und sich in solche Bereitschaft gesetzt habe, um stündlich mit seinen Truppen ausrücken zu können. „Schmeichle mir daher, Eure königliche Majestät werden in mich das Allergnädigste Vertrauen setzen, dass mir gewisslich nichts sehnlicher, als Dero Allerhöchster Dienst und die gloire deren Waffen zu befördern am Herzen liege und auf all' möglichste Mittel nach pflichtschuldigstem Eifer und wahrer Dienstbegierde gewisslich attent sein werde [1])."

Maria Theresia schickte den General Serbelloni mit einem Handschreiben vom 5. Februar [2]) in das Haupt-Quartier Batthyányi's zurück, worin ihre nächsten politischen Ziele unter den, durch den Tod des „Churfürsten" und die Fortschritte Thüngen's wie Arenberg's so veränderten Umständen eingehend dargelegt werden, „um Demjenigen, was auch auf die Militär-Operationen bezug hat, ein mehreres Licht zu geben".

„Die Erfolge der österreichischen Waffen waren der Association der vorgelegenen Reichs-Kreise sehr diensam und gehe auch der einstimmige Antrag, mit Ausnahme der Mitglieder der Frankfurter Union dahin, vor allem das Reich von den fremden Gästen zu säubern. Nun sollte billig an einem so heilsamen Endzweck jedes redlich und deutsch-patriotisch gesinnte Gemüth theilnehmen, umsomehr als jeder Reichsstand, folglich auch der Churfürst von Bayern unstreitig dazu verpflichtet ist und vorzüglich dieser hätte vor allen Anderen Ursache, nicht nur — soviel es an ihm gelegen ist — den Uns und dem Reiche zugefügten Schaden, soweit es ohne Schmälerung seiner Patrimonial-Lande sein kann, wieder gut zu machen, als auch sich an Preussen und Frankreich, von welch' beiden Mächten das ganze Unheil, welches die churbayerischen Lande getroffen, herrührt, zu rächen."

„Ich wäre nicht ungeneigt, mich in dem Punkte der Aussöhnung nicht nur willfährig, sondern grossmüthig zu zeigen — wohlverstanden jedoch, dass man es von Seiten Chur-Bayerns an einer billigen Zurückgab' nicht fehlen lässt, hauptsächlich aber, dass die Sach' so angegriffen wird, dass der grösste Theil meiner Kriegsmacht — und zwar was besonders wohl zu merken ist, zeitlich gegen Preussen angewendet und sich des erlittenen Schadens von jener Seite erholt werden möge."

[1]) Batthyányi an die Königin, St. Martin, 29. Januar 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) Die Königin an Batthyányi, Wien, 5. Februar 1745. (Ebenda.)

Die Königin hoffte beides zu erreichen, wenn der neue Churfürst sich vollständig von Frankreich und Preussen trennen und an der Association der vorgelegenen Kreise theilnehmen wollte. „Bei Anwendung der hiezu diensam scheinenden Mittel war es aber unentbehrlich, mit aller Behutsamkeit zu Werke zu gehen, denn wie man einerseits des neuen Churfürsten Gedenkensart nicht gesichert war, überhaupt aber das Eisen, solange es warm, zu schmieden ist, so kam andererseits zu erwägen, dass, wenn dem Churfürsten gleich zu Anfang seiner Regierung allzu wehe gethan würde, vielleicht die Noth ihn zwingen dürfte, eine Partei zu ergreifen, wozu er sonst wenig Neigung hätte. Um daher weder zu viel, noch zu wenig zu thun — oder deutlicher die Sach' auszudrücken — weder einestheils den neuen Churfürsten zu weit zu treiben, noch auch anderntheils ausser Acht zu lassen, sich gegen einen schädlichen Verzug, Wankelmuth oder zweifelhafte Gedenkensart zu verwahren, so ist nothwendig befunden worden, zu gleicher Zeit ihm willfährig entgegen zu gehen und mit Nachdruck in ihn, damit er sich zu Obigem bald entschliessen möge, zu dringen."

Die Königin folgerte daraus, dass Batthyányi zwar nicht gegen München vorrücken, wohl aber sonstige Unternehmungen durchführen müsse, um einerseits den am bayerischen Hofe zum Frieden rathenden Stimmen mehr Nachdruck zu geben, andererseits den Einfluss der Kriegs-Partei möglichst abzuschwächen. Der junge Churfürst hatte durch die Annahme des Titels eines Erzherzogs von Oesterreich eine bedenkliche Neigung gezeigt, dem Beispiele seines Vaters zu folgen, Grund genug, so wenig Maria Theresia von einer Aussöhnung entfernt war, „doch nicht allzu grosses Verlangen darnach zu zeigen, folglich mit den geschehenen liebreichen Anerbieten die behörigen Zwangsmittel zu vereinen".

Da die Königin im Sinne dieser Ausführungen der geplanten Offensive gegen Landshut ihre Zustimmung verweigerte, mit Rücksicht auf Preussen auch eine Vorrückung Thüngen's über Ingolstadt nicht für räthlich hielt, unterbreitete Batthyányi dem Hofe zwei Vorschläge, welche auf die Wegnahme von Reichenhall, beziehungsweise Vilshofen abzielten. Ersteres war eine Massnahme, welche lediglich den Gegner um die Einkünfte aus den Salzwerken brachte, letztere Unternehmung musste wohl grossen Eindruck am bayerischen Hofe machen und war auch für die künftigen Operationen von Bedeutung, doch stellte sich die Ungunst der Witterung, die Stärke

des Platzes und die Anwesenheit der besten Truppen, der Hessen, in dem Raume um Vilshofen hindernd entgegen[1]).

Diese Schwierigkeiten liessen Batthyányi mit der Ausführung seines Planes zögern. Zudem weckten verschiedene Nachrichten, die von einer frühzeitigen Offensive der Bayern und ihrer Verbündeten wissen wollten, Befürchtungen des Commandierenden für die nächste Zukunft. Er erbat sich die Angabe, auf welche Streitkräfte er im nächsten Feldzuge zu rechnen habe, um hierauf seinen Operations-Plan aufbauen zu können[2]).

Die Königin war nicht wenig erstaunt, statt Meldungen über vollbrachte Thaten nur Vorschläge Batthyányi's zu erhalten, der sogar die Erlaubnis erbeten hatte, in Wien über die Operationen persönlich Rücksprache pflegen zu dürfen. Sie ertheilte der Unternehmung gegen Vilshofen ihre Zustimmung, da nach ihrer Meinung auch diese, wenn sie mit Umsicht und genügenden Kräften durchgeführt wurde, das anzustrebende Ziel, die Aussöhnung mit Bayern, beförderte. Batthyányi erhielt den Auftrag, ehebaldigst vorzurücken und hiebei öffentlich zu erklären, dass er nur die Beschleunigung der Aussöhnung und die Befreiung des jungen Churfürsten von fremden Fesseln bezwecke[3]).

Nach Einlangen dieses Schreibens berief Batthyányi die FML. Bärnklau und Browne, welch' letzterer von der Königin aus Italien zur Armee in Bayern versetzt worden war[4]), zu einem Kriegsrathe. Man einigte sich, unter Festhaltung von Passau, Schärding und Braunau die Hauptkraft des Corps zwischen diesen Festungen zu concentrieren, hierauf den Inn zu überschreiten und gegen den Abschnitt Griesbach-Pfarrkirchen-Eggenfelden vorzurücken. Die Haltung des Gegners sollte dann entscheiden, ob man gegen Vilshofen oder gegen die Isar vorstossen werde. An der Salzach sollte vorläufig eine schwächere Neben-Gruppe zurückbleiben.

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1745.

[2]) Bericht an die Königin, St. Martin, 12. Februar 1745 (H. H. u. St. A.) und an den Grossherzog, 20. Februar 1745. (K. A., F. A. Bayern 1745, II, 4.)

[3]) Die Königin an Batthyányi, Wien, 21. Februar 1745. (H. H. u. St. A.)

[4]) Hiezu mögen die Königin einerseits das unerquickliche Verhältnis zwischen dem Armee-Commandanten in Italien, FM. Fürsten Lobkowitz und Browne, andererseits der Wunsch veranlasst haben, der Kriegführung in Bayern durch den initiativen und energischen General von anerkanntem Rufe einen frischeren Zug zu geben.

Trotzdem die Dispositionen zur Concentrierung bereits früher erlassen waren und die Truppen theilweise schon den Marsch angetreten hatten, währte es bis in die zweite Hälfte März, bis das Corps für die geplante Offensive bereitgestellt war.

Inzwischen traf am 15. März GFWM. Baron Brettlach aus Wien im Haupt-Quartiere ein, der die mündlichen Weisungen des Grossherzogs betreffs der vorzunehmenden Operationen und ein Handschreiben Maria Theresia's überbrachte, in welchem sie abermals zur Aufnahme der Offensive drängte, um die Friedensmission des Grafen Colloredo zu unterstützen. Die Königin erkannte, dass die bisherige Unthätigkeit Batthyányi's der Kriegs-Partei am Münchener Hofe beträchtlichen Vorschub geleistet hatte und verwies darauf, dass die Vorrückung der Armee des FM. Arenberg, welche Bayern nur indirect bedrohte, genügt habe, den Churfürsten „lindere Saiten" aufziehen zu lassen. Daraus gieng klar hervor, dass die von den Friedens-Vermittlern gemachten „liebreichsten Anerbieten" stets von „ausgiebigsten Zwangsmitteln" begleitet sein müssten.

Die Königin erblickte in einem einheitlichen Zusammenwirken Arenberg's und Batthyányi's das beste Mittel, die Streitkräfte der Gegner in zwei Richtungen zu binden, Bayern seiner Hilfs-Truppen zu berauben und empfahl daher, die Verbindung zwischen beiden Haupt-Quartieren stets aufrechtzuhalten. Gleichzeitig hatte Batthyányi mit Colloredo, beziehungsweise dem Baron Kesselstatt in steter Fühlung zu bleiben, ihnen die wichtigen militärischen Vorfallenheiten sofort zu melden, um jene in den Stand zu setzen, jeden Vortheil zur Erreichung ihres Zieles, des Friedens, auszunützen.

Sobald die Präliminarien unterzeichnet waren, hatte Batthyányi die Feindseligkeiten einzustellen, „bis dahin seien aber die Bewegungen und Operationen nicht auszusetzen, massen das Eisen zu schmieden ist, alldieweilen es warm ist und bevor den französischen Truppen die Recruten und Remonten zukommen können[1])".

Hiemit war Batthyányi's Offensive ein viel weiteres Ziel gesteckt, als nach den früheren Absichten der Königin zu erwarten war. Dieses Schreiben gab ihm die Berechtigung, nicht nur durch Operationen kleineren Umfanges auf die Stimmung des jungen Churfürsten einzuwirken, sondern eine weitgehende Offensive durchzuführen.

---

[1]) Die Königin am Batthyányi. Wien, 10. März 1745. (H. H. u. St. A.

Dass der Commandierende dies voll erfasst hatte, geht aus den späteren Ereignissen hervor. Vorläufig freilich beschränkte er sich darauf, seinem Corps Pfarrkirchen als nächstes Operations-Ziel zu bezeichnen, indem er es von den Verhältnissen beim Gegner abhängig machte, wie und wohin die weitere Offensive zu führen sei [1]).

Bereitstellung der österreichischen Streitkräfte.

GFWM. Brettlach hatte auch dem FZM. Thüngen den Befehl zu überbringen, mit vier Infanterie-Regimentern, Max Hessen, Kolowrat, Leopold Daun und Marschall, dann den Diemar-Cürassieren und Althann-Dragonern unverzüglich zur Haupt-Armee in Böhmen einzurücken [2]).

Das in der Ober-Pfalz unter Commando des FML. Mercy-Argenteau verbleibende Corps [3]) wurde dem G. d. C. Batthyányi unterstellt und hatte nach dessen Weisungen an den Operationen südlich der Donau mitzuwirken.

Der Commandierende verfügte daher über die Garnison von Ingolstadt [4]) unter GFWM. Roth, das Corps des FML. Mercy-Argenteau in der Ober-Pfalz, 9 Bataillone und 2 Reiter-Regimenter und das östlich des Inn und der Salzach in Concentrierung befindliche Gros seiner Streitkräfte, 21 Bataillone Infanterie, 3 Bataillone Warasdiner, 1 Banal-Bataillon, 7 Reiter-, 2 Husaren-Regimenter,

---

[1]) Batthyányi an die Königin, St. Martin, 17. März 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) Brettlach reiste von Amberg zur pragmatischen Armee ab.

[3]) 2 Wurmbrand und Waldeck (je 1 Bataillon auf Postierung in Böhmen). 2 Mercy (1 Bataillon in Bregenz), 3 Schulenburg (die beiden in Prag gefangenen Bataillone wurden inzwischen ausgewechselt), Hohenzollern-Cürassiere, Balayra-Dragoner.

[4]) Dienstbarer Stand im Januar 1745 (K. A., Browne'sches Manuscript 1744):

Ein Bataillon Hildburghausen	416	Mann
„ „ Jung-Königsegg	443	„
„ „ Bärnklau	473	„
„ „ Ujváry	417	„
„ „ Haller	388	„
„ „ Forgách	450	„
Drei Bataillone Grenzer	865	„
Recruten für das Infanterie-Regiment Bayreuth (in Bayreuth und der Ober-Pfalz während des Winters geworben)	318	„
Zusammen	3770	Mann.

Theisser zu Pferde und das Frei-Corps Bertolotti, zusammen 36 Bataillone, 52 Escadronen, 7 Bataillone Grenzer, 2 Husaren-Regimenter und 2 Escadronen Irreguläre zu Pferde.

Von der Hauptkraft wurden drei Bataillone[1]) als Besatzung von Passau, Schärding und Braunau ausgeschieden, an der Salzach hatten unter dem FML. Luzan und den GFWM. Thürheim und Gross vorläufig zurückzubleiben 3 Bataillone[2]), die Lobkowitz-Cürassiere und 540 Commandierte der Reiter-Regimenter, insgesammt etwa 2500 Mann.

Zum Vorstosse gegen Pfarrkirchen standen Batthyányi demnach 15 Bataillone Infanterie, 3 Bataillone Warasdiner, ein Banal-Bataillon, 6 Reiter- und 2 Husaren-Regimenter, endlich das Frei-Corps Bertolotti, zusammen 10 bis 11.000 Streitbare zur Verfügung. Diese Streitkräfte wurden in drei Gruppen bei Passau, Schärding und Braunau concentriert[3]). Die Flügel-Colonnen hatten am 20., die Mittel-Colonne am 21. März den Inn zu überschreiten, das ganze Corps am 23. die Vereinigung bei Reichenberg nächst Pfarrkirchen zu bewirken.

FML. Mercy-Argenteau wurde beauftragt, mit seinem Corps über Burglengenfeld gegen Dietfurt vorzurücken, die Altmühl zu überschreiten und wenn irgend möglich, Kelheim zu nehmen, wozu GFWM. Baron Roth das nöthige Artillerie-Material beizustellen hatte[4]). Letzterer wurde überdies angewiesen, durch rege Thätigkeit die Aufmerksamkeit der Franzosen von den Vorgängen zwischen Inn und Isar abzulenken.

---

[1]) Ein Bataillon Alt-Wolfenbüttel und zwei Bataillone Bethlen.

[2]) Je ein Bataillon Bärnklau, Starhemberg und Forgách.

[3]) Rechte Colonne: FML. Bärnklau, GFWM. Trips, Schmerzing. 5 Bataillone: je 1 Forgách, Bethlen, Bärnklau, Jung-Königsegg, Ujváry; 5 Grenadier-Compagnien: 1 Bärnklau, 2 Jung-Königsegg, 2 Kheul; 15 Escadronen: 6 Lanthieri-, 4 Cordova-Cürassiere, 5 Baranyay-Husaren; 1600 Warasdiner; 2 Viertel-Karthaunen, 2 Mörser.

Mittel-Colonne: G. d. C. Batthyányi, FML. Holly; 3 Bataillone: 2 Hildburghausen, 1 Forgách; 2 Grenadier-Compagnien Hildburghausen; 12 Escadronen: je 6 Portugal-Cürassiere und Batthyányi-Dragoner; Banal-Croaten; Husaren-Frei-Corps Bertolotti; 4 Haubitzen, 2 Falkaunen, 6 dreipfündige Schlangen.

Linke Colonne: FML. Browne, GFWM. Serbelloni, Andlau; 7 Bataillone: 2 Kheul, je 1 Jung-Königsegg, Alt-Wolfenbüttel, Starhemberg, Ujváry, Bethlen; 3 Grenadier-Compagnien: 1 Bärnklau, 2 Starhemberg; 17 Escadronen: je 6 Holly- und d'Ollone-Dragoner, 5 Trips-Husaren; 2 Falkaunen. (K. A., F. A. Bayern 1745, III, ad 2.)

[4]) Batthyányi an die Königin, St. Martin, 17. März 1745. (H. H. u. St. A.)

Beide Generale fassten ihre Aufgabe richtig auf. Mercy-Argenteau liess die Concentrierungs-Märsche in auffallender Weise durchführen und unternahm am 20. März eine Recognoscierung gegen Kelheim, welche zu einem Geplänkel in der am rechten Altmühl-Ufer gelegenen Vorstadt führte. Da ihm jedoch der Augenblick für einen ernsten Angriff nicht günstig schien, blieb er vorläufig bei Hemau stehen.

GFWM. Roth beunruhigte unausgesetzt die französischen Vorposten. Am 5. März war es einem Streif-Commando von 200 Husaren und 400 Croaten gelungen, den französischen Posten bei Irsching[1]) zu überfallen, wobei ein Officier, mehrere Grenadiere gefangen, 16 Pferde erbeutet wurden. Am 20. März unternahm Roth eine grössere Streifung über die Paar, welche den GL. Ségur zur Concentrierung seiner Truppen bei Geisenfeld und Schrobenhausen veranlasste. Als Roth seinen Zweck erreicht sah, rückte er am 22. März wieder in die Festung ein.

Waren diese Demonstrationen geeignet, die Gegner in Ungewissheit und in der den Absichten Batthyányi's günstigen Trennung ihrer Kräfte zu erhalten, so konnte sich dieser General doch nicht verhehlen, dass seinem Vorhaben ernste Schwierigkeiten entgegenstanden, die in der Ungunst der Jahreszeit zu suchen waren. Das nasse Wetter der ersten Frühlingstage, die zeitweilig eintretenden Fröste machten Märsche und Lagerung im Freien sehr beschwerlich. Nebstdem hatte man mit dem Anschwellen der zahlreichen Wasser-Linien zu rechnen, zu deren Ueberbrückung das Material fehlte. Batthyányi hatte zwar schon vor einigen Wochen den Brücken-Hauptmann Eschenauer nach Wien geschickt, dieser hatte aber erst kurz vor Operations-Beginn das nöthige Geld erhalten, so dass die Brücken-Trains nicht vor Mitte April fertiggestellt sein konnten. Um diesem Uebelstande theilweise abzuhelfen, wurden bei Passau alle erlangbaren Schiffe gesammelt[2]).

Da Batthyányi's Aufgabe mit Colloredo's diplomatischer Mission eng verknüpft war, stiegen dem General Bedenken auf, ob er die Operationen auch in dem Falle durchführen dürfe, wenn der Churfürst von Bayern etwa darauf bestand, bei Fortsetzung der Feindseligkeiten nicht verhandeln zu wollen.

[1]) Westlich Vohburg.

[2]) Bericht Batthyányi's vom 17. März.

Die Königin erklärte ihm hierauf in einem Schreiben vom 20. März in unzweideutiger Weise, dass er die Operationen nur dann einzustellen habe, wenn die Friedens-Präliminarien bereits festgesetzt seien.

Batthyányi war nunmehr durch keinerlei Rücksichten behindert, das vorgesteckte Ziel, den Frieden mit Bayern, durch Waffengewalt zu erreichen.

Lage der Verbündeten in Bayern.

Sehr im Gegensatze zu der Actionsfreude und zu dem zielbewussten Vorgehen der Oesterreicher, herrschte am Hofe des Churfürsten vollkommene Unklarheit darüber, was man im kommenden Feldzuge durchführen und erreichen wollte. Die allgemeine Kriegslage gebot einen frühzeitigen Beginn der Offensive und deren kräftige Führung längs der Donau gegen Wien, um einerseits die Operationen der preussischen Armee zu erleichtern, andererseits die Festhaltung des Gros der österreichischen Streitkräfte auf dem böhmisch-schlesischen Kriegsschauplatz zur Niederwerfung Oesterreichs zu benützen. Dass dies nur zu erreichen war, solange König Friedrich II. im Felde stand, gieng aus den bisherigen Erfahrungen klar hervor, sie lehrten aber auch, dass Preussen im eigenen Interesse nur so lange im Bündnisse verharrte, als eine kräftige Kriegführung der Verbündeten Aussicht auf leichte Erfolge der preussischen Waffen verhiess. Nach dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges 1744 in Böhmen musste man doppelt bestrebt sein, den König im Bündnisse zu erhalten, somit ein Uebriges thun, die Versäumnisse des Vorjahres wettzumachen und alles daran setzen, durch eine Diversion längs der Donau Maria Theresia zur Schwächung ihrer, den Preussen gegenüberstehenden Haupt-Armee zu zwingen.

Friedrich II. liess es an Aufforderungen hiezu nicht fehlen. Sein eigenhändig geschriebenes Memoire vom 28. Februar[1]) verlangte kategorisch den frühzeitigen Beginn der Operationen durch die Armee in Bayern, von deren dreifacher Ueberlegenheit er entscheidende Erfolge über Batthyányi und mit Rücksicht auf die als Nachschub-Linie verfügbare Donau die Vorrückung bis Wien erwartete. Ein späterer Brief an König Ludwig XV.[2]) erinnerte an die Ereignisse des Jahres 1741 und die folgenden Misserfolge,

[1]) Politische Correspondenz IV., Nr. 1738.

[2]) 14. März. Ebenda, IV., Nr. 1751.

welche nach Friedrich II. Ansicht lediglich durch die Unterlassung des Vormarsches nach Wien herbeigeführt wurden.

Friedrich II. setzte nicht mit Unrecht alle Hebel in Bewegung, um den französischen Hof für seine Pläne zu gewinnen. Die Offensiv-Fähigkeit der Armee in Bayern hieng von dem guten Willen Frankreichs ab. Wohl war die churbayerische Infanterie auf 21 Bataillone und 19 Grenadier-Compagnien vermehrt worden[1]), doch stand diese Vermehrung nur auf dem Papiere. Ebenso waren die Zahlen der Haupt- und Standes-Tabelle vom März 1745, nach welchen die Infanterie 11.472 Mann, die Reiterei 8160 Mann und 6516 Pferde zählte[2]), gewiss nicht den thatsächlichen Verhältnissen entsprechend. Aehnlich verhielt es sich mit den Standes-Ausweisen der verbündeten Contingente, nach welchen der Stand der Franzosen 10.000 Mann, jener der Hessen 7000 und der Pfälzer 4000 Mann betragen sollte.

Reducierte sich diese Streitkraft von angeblich 40.000 Mann gewiss auf kaum mehr als 20.000 Streitbare, so liess die Haltung der Pfälzer und Hessen gerechte Zweifel entstehen, ob sich diese Contingente fernerhin am Kriege betheiligen würden.

Der Vormarsch des Herzogs von Arenberg weckte sowohl beim Prinz-Statthalter von Hessen als auch beim Churfürsten von der Pfalz Besorgnisse wegen ihrer Länder. Letzterer sah abermals die Gebiete von Pfalz-Neuburg und Sulzbach durch Executionen und Forderungen der in die Ober-Pfalz eingerückten Oesterreicher in Mitleidenschaft gezogen. Er hatte sich deshalb bereits am 24. Februar an den Fürst-Erzbischof von Mainz gewendet, um durch dessen Vermittlung beim Herzoge von Arenberg Schonung für seine Länder zu erreichen[3]). Als sich bei einer aus Ingolstadt unternommenen Fouragierung der Rittmeister Szeleczky mit einem Husaren-Detachement am 25. Februar der Stadt Neuburg, dem Haupt-Quartiere des GL. von Zastrow genähert hatte, ward ihm von diesem eröffnet, dass er Befehl habe, strenge Neutralität zu wahren und sich nur, wenn man gegen ihn

[1]) 3 Bataillone und 3 Grenadier-Compagnien Leib-Regiment, 3 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Seckendorff, je 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Churprinz, Herzog Clemens, Minuzzi, Hildburghausen, Morawitzky, Preysing, Truchsess, 1 Frei-Bataillon.

[2]) Münich, Geschichte der Entwicklung der bayerischen Armee seit zwei Jahrhunderten. München, 1864.

[3]) Preuss, Der Friede von Füssen 1745.

feindselig vorgehe, zur Gegenwehr zu setzen. Den diesbezüglichen Bericht des GFWM. Roth hatte FZM. Thüngen am 1. März nach Wien mit der Bitte um Verhaltungs-Massregeln gesendet, hierauf jedoch den Bescheid erhalten[1]), dass man mit Chur-Pfalz wohl unter denselben Bedingungen wie mit Bayern Frieden schliessen wolle, wenn man hiebei von der aufrichtigen Absicht sicher überzeugt sein könne; bis dahin seien aber auch fernerhin die Contributionen einzutreiben.

Wenn auch daraufhin der Churfürst von der Pfalz vorläufig noch weiter bei der churbayerischen Partei verblieb, so war doch die Unlust zur Fortführung des Krieges bei den Pfälzern gross, welche ein fremdes Land mitvertheidigen und dabei zusehen sollten, wie das ihrige zugrunde gieng.

Der Prinz-Statthalter von Hessen sah im Tode des Kaisers einen willkommenen Vorwand, von der Frankfurter Union zurückzutreten. Ueberdies gieng der Contract zur Beistellung von Hilfs-Truppen am 31. März zu Ende. Prinz Wilhelm war keineswegs gesonnen, denselben zu erneuern, ja, es liefen sogar Gerüchte herum, dass er das Hilfs-Corps den Engländern zu überlassen gedenke und seine Generale angewiesen habe, gegen die Oesterreicher nicht mehr offensiv zu verfahren und die Truppen möglichst zu schonen.

Somit konnte nur die Verwendung einer starken französischen Armee auf dem bayerischen Kriegsschauplatze die Durchführung der durch die allgemeine Kriegslage gebotenen und von Friedrich II. sehnlichst gewünschten Offensive längs der Donau ermöglichen. Es war ferner anzunehmen, dass die wankelmüthigen Verbündeten wieder zum Anschlusse gebracht würden, falls Frankreich, wie der König von Preussen wünschte, „Energie und Entschiedenheit sowohl in die Entschliessungen seines Cabinets als auch in deren militärische Durchführung" legte.

Der Churfürst von Bayern erbat denn auch die Verwendung eines französischen Heeres vor Ingolstadt, während seine Armee an die Eroberung von Passau und Braunau schreiten sollte. Es war dies mit Rücksicht auf den Kriegszweck eine gewiss bescheidene Forderung, obendrein konnte sich der Churfürst dabei auf die seinem Vater während des Winters gemachten Versprechungen stützen.

---

[1]) Thüngen's Bericht an den Grossherzog und Antwort hierauf. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten Nr. 362.)

Doch dieselben Gründe, welche König Ludwig XV. bisher von der Verwendung starker französischer Kräfte auf diesem Kriegsschauplatze abgehalten hatten, waren für ihn auch jetzt massgebend, dieses Begehren rundweg abzulehnen. Für Frankreich blieb Flandern der Haupt-Kriegsschauplatz, wo seiner eigennützigen Politik Gebiets-Erwerbungen winkten, in zweiter Reihe kam die Deckung der durch den Vormarsch Arenberg's bedrohten Nordost-Grenze; für Bayern und den Krieg in Deutschland war am Versailler Hofe trotz aller Betheuerungen Chavigny's nicht das mindeste Interesse vorhanden.

König Ludwig XV. kleidete seine Ablehnung in die Form ein, dass sein Hauptaugenmerk im bevorstehenden Feldzuge darauf gerichtet sein müsse, am Main eine starke Armee zu versammeln, um die der gemeinsamen Sache feindseligen deutschen Fürsten in Zaum zu halten und die Kaiserwahl in günstigem Sinne zu beeinflussen. Eine Verstärkung der Armee in Bayern sei daher ausgeschlossen, der Churfürst möge sich vorerst auf die Behauptung des bisher besetzten Gebietes beschränken[1]).

Thatsächlich hatte der französische Hof bereits beschlossen, die noch in Vorder-Oesterreich und Schwaben in Winter-Quartieren liegenden Theile der Rhein-Armee am unteren Neckar zu concentrieren, um die Armee Maillebois' zu unterstützen. Wenige Tage später erhielt GL. Balincourt den Auftrag, unter Rücklassung schwächerer Kräfte in Vorder-Oesterreich die Concentrierungs-Märsche am 1. April zu beginnen.

Die Haltung Frankreichs schloss jede Hoffnung, den Krieg offensiv zu führen, von vornherein aus, sie liess aber auch die Zukunft überhaupt im trübsten Lichte erscheinen, da König Ludwig XV. sich weigerte, für die Verpflegung, die Grundlage jeder Kriegshandlung, das Geringste beizusteuern.

In dem durch dreijährige Kriegs-Ereignisse verwüsteten Lande war die Aufbringung von Verpflegs-Vorräthen nahezu unmöglich. Die Minister erklärten, das wenige vorhandene Getreide nicht gewaltsam requirieren zu können; Barmittel fehlten, selbst die Verpfändung aller Wertsachen des churfürstlichen Hauses hätte nicht hingereicht, die Hälfte des Erfordernisses anzukaufen[2]).

[1]) Erwiderung auf das Memoire Törring's vom 4. März, von Argenson am 20. März dem Gesandten Grimberghen übermittelt. (Paris, Ministerium des Aeussern, Volume Bavière 1745, Nr. 118.)

[2]) Ségur an Argenson, 9. März 1745. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

Demgegenüber beharrte der französische Kriegs-Minister auf dem Standpunkte, dass die Verpflegsbedürfnisse in Bayern selbst und auf Kosten des Churfürsten beschafft werden müssten [1]). König Ludwig XV. schloss sich dieser Anschauung seines Ministers vollständig an. Er war durchaus nicht gesonnen, mit französischem Gelde Magazine in Bayern anzulegen und forderte überdies, dass der Churfürst die nöthigen Transportmittel beistelle, wenn er die französische Belagerungs-Artillerie auf dem bayerischen Kriegsschauplatze verwenden wolle [2]).

Musste der Münchener Hof daher mit banger Sorge dem kommenden Feldzuge entgegensehen, in dem man offenbar ausserstande war, die berechtigten Wünsche Friedrich II. zu erfüllen, so war man doch weit davon entfernt, eine österreichische Offensive für möglich zu halten. In einer Conferenz am 17. März erklärte Törring, es drohe keine besondere Gefahr, Batthyányi müsse einen grossen Umweg machen, um die Bayern von der Isar zu vertreiben, könne dabei nicht die für ein grösseres Corps nöthige Verpflegung finden, während die Magazine zu Plattling und Landshut die Verbündeten instandsetzten, eine bedeutende Truppenzahl zur Bekämpfung des Feindes zu versammeln. Selbst eine Warnung Seckendorff's vom 13. März, „er habe aus Wien sichere Nachricht, dass Batthyányi der Auftrag zutheil geworden, die Bayern von der Salzach zu vertreiben, Reichenhall und Wasserburg zu besetzen und über Pfarrkirchen-Eggenfelden vorzurücken, dann dass der linke Flügel der in der Ober-Pfalz stehenden Oesterreicher bereits gegen Passau auf dem Marsche sei und bis zum 20. März zu diesen Unternehmungen alles vorbereitet sein solle", konnte Törring's und der leitenden Kreise Vertrauensseligkeit nicht erschüttern. Die Truppen blieben in ihren weit ausgedehnten Quartieren, für die Ergänzung der Standesabgänge und den Ersatz an Munition geschah wie bisher soviel wie nichts, die aus den Quartieren abwesenden Officiere wurden erst am 21. März einberufen [3]). Am selben Tage überschritt aber Batthyányi den Inn; die Nachricht hievon verbreitete daher allseits die grösste Bestürzung und vollendete die allgemeine Rathlosigkeit.

---

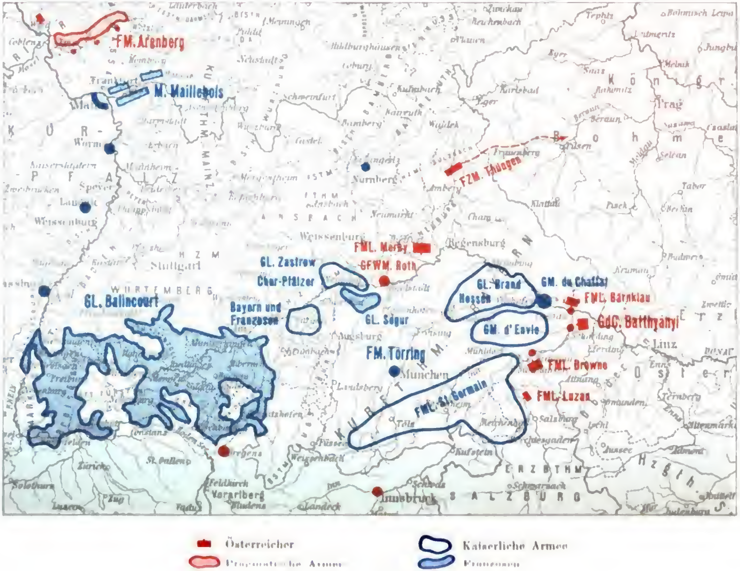
[1]) Argenson an Ségur, Versailles, 16. März 1745. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

[2]) Erwiderung auf Törring's Memoire vom 4. März.

[3]) Würdinger, Der Ausgang des österr. Erbfolgekrieges in Bayern, München 1889.

Textskizze 6
(zu Seite 197).

Situation auf dem bayerischen Kriegsschauplatze und am Rhein am 20. März 1745.



Inn-Uebergang seitens der Oesterreicher. Eroberung von Pfarrkirchen und Schloss Griesbach[1]).

G. d. C. Batthyányi war durch Aussagen von Ueberläufern über die Situation der Verbündeten ziemlich genau orientiert. Er wusste, dass dieselben einen österreichischen Angriff nahezu für ausgeschlossen hielten, wenn auch der Commandant von Vilshofen, GM. du Chaffat, sowie GM. d'Envie, dem die Posten an der Rott, hierunter Griesbach und der stärker besetzte Platz Pfarrkirchen unterstanden, in den letzten Tagen eine erhöhte Thätigkeit entfalteten[2]).

So sehr die falsche Annahme des Gegners das Vorhaben Batthyányi's begünstigte, stellte sich demselben der Zustand der Communicationen hindernd entgegen. Die vorgetriebenen Streif-Commanden berichteten, dass alle Wege grundlos seien, für die österreichischen Operationen, welche vor allem Raschheit erforderten, ein schwerwiegender Nachtheil.

Batthyányi liess sich jedoch dadurch nicht beirren. Der Inn wurde dispositionsgemäss am 20. und 21. März von den drei Colonnen überschritten. Die Husaren eilten voraus und vereinigten sich am 22. März unter dem Commando des GFWM. Baron Trips vor Pfarrkirchen.

Die unter Commando des Parteigängers Geschrey stehende, etwa 600 Mann starke Besatzung wurde vollständig überrascht. Die östlich der Stadt aufgestellten Reiter-Posten wurden geworfen, gleichzeitig mit den Fliehenden drangen die Husaren in Pfarrkirchen ein. Die Bayern, welche keinen namhaften Widerstand leisteten, wurden zum Theile niedergemacht, 4 Officiere und 200 Mann gefangen, der Rest zerstreute sich in die umliegenden Wälder[3]).

Trips wurde vom Commandierenden angewiesen, nach Arnsdorf (östlich Simbach) vorzurücken. Der Vormarsch des Gros erlitt indessen eine beträchtliche Verzögerung, so dass am 23. März, an welchem Tage sich das Corps hätte bei Reichenberg concentrieren sollen, FML. Bärnklau erst vor Griesbach, die Mittel-Colonne in Karpfham, FML. Browne in Triftern eingetroffen war. Letzterer erhielt den Auftrag, den Husaren des GFWM. Trips zu folgen.

Die Besatzung von Schloss Griesbach, 3 Officiere und 106 Mann unter Hauptmann Seiler, empfieng die Oesterreicher mit heftigem

---

[1]) Hiezu Textskizze 6.

[2]) K. A., F. A. Bayern 1745, III, 18.

[3]) Bericht Batthyányi's an den Grossherzog, Ruhstorf an der Rott, 23. März 1745. (K. A., F. A. Bayern 1745, III, 4.)

Feuer, ergab sich aber, als Bärnklau am 24. früh einige Bomben in das Schloss werfen liess. Sie hatte in der kurzen Zeit ihren ganzen Munitions-Vorrath, 5000 Patronen, verschossen.

Die Erfolge der bisherigen Vorrückung, die Bestürzung des augenscheinlich vollkommen überraschten Gegners veranlassten Batthyányi, die Eroberung von Vilshofen zu versuchen. Um der Besatzung dieses Platzes den Rückzug gegen die Isar abzuschneiden, schickte er sogleich den mit 500 Warasdinern verstärkten General Trips über Eichendorf nach Poring; er selbst rückte mit seiner und Bärnklau's Colonne über Salvator-Ortenburg gegen Vilshofen vor, während er den FML. Browne über Altersbach dahin dirigierte.

Verwirrung und Rathlosigkeit herrschten in München, als die Nachrichten über die bevorstehende Offensive der Oesterreicher einlangten.

Schon am 20. März erhielt man eine Meldung d'Envie's von der Concentrierung österreichischer Truppen bei Braunau und dem Brückenschlage daselbst. Der General fügte bei, die Oesterreicher hätten die Absicht, den Inn bei Passau, Schärding und Braunau zu überschreiten, um einerseits gegen Pfarrkirchen, Eggenfelden, andererseits gegen Vilshofen vorzustossen.

Der am 21. März eintreffende Bericht des an der Salzach stehenden FML. St. Germain über die Herstellung von Brücken zwischen Tittmoning und Burghausen, sowie über Truppenbewegungen der Oesterreicher liess voraussehen, dass auch von dieser Seite ein Angriff stattfinden werde.

Dieser Offensive konnten die Verbündeten zunächst nur entgegenstellen: im Raume zwischen Vils und Rott die Cavallerie-Brigade[1]) unter GM. le Roy, die Abtheilungen unter GM. d'Envie in Grieskirchen, Pfarrkirchen und Eggenfelden[2]), endlich die Besatzung von Vilshofen, grösstentheils Hessen unter GM. du Chaffat; an der Salzach das Corps des FML. St. Germain, 9 Bataillone[3]), 3 Cavallerie-Regimenter[4]) und Frangipani-Husaren.

---

[1]) Frohberg-Cürassiere, Taxis-Dragoner.

[2]) Das schwache Infanterie-Regiment Morawitzky, Ferrari-Husaren und Frei-Corps Geschrey.

[3]) 2 Hildburghausen, 3 Seckendorff, 2 Herzog Clemens und die beiden westlich des Inn cantonierenden Bataillone Churprinz.

[4]) Grenadiere zu Pferde und Preysing-Dragoner, dann die westlich des Inn postierten Törring-Cürassiere.

Auf die Mitwirkung der an der Isar cantonierenden Hessen war nicht mit Sicherheit zu rechnen, die französischen Hilfs-Truppen waren durch die Demonstrationen der Garnison von Ingolstadt und den Aufmarsch des Corps des FML. Mercy-Argenteau gebunden, die Chur-Pfälzer standen unthätig bei Neuburg.

GM. du Chaffat, Commandant von Vilshofen, hatte auf die am 22. März von einem Spion gebrachte Nachricht[1]) vom Inn-Uebergange der Oesterreicher den Entschluss gefasst, deren Vortruppen anzugreifen. Nach dem Berichte des Spions sollten dieselben, 2500 Mann, hierunter kaum 300 Reguläre, stark, bei Ortenburg und Salvator stehen und nicht vor dem Abend des 23. März Verstärkungen erhalten.

Ein sogleich einberufener Kriegsrath pflichtete dem Entschlusse des Festungs-Commandanten bei; letzterer verfasste die Dispositionen zum Vormarsch und ersuchte gleichzeitig die beiden ihm unterstellten hessischen Obersten, an das zwischen Vilshofen und Osterhofen cantonierende hessische Reiter-Regiment die Aufforderung zu richten, ebenfalls sogleich auf den Versammlungs-Ort Aunkirchen (südwestlich Vilshofen) zu rücken, um sich der Angriffsbewegung anzuschliessen. „Hier aber hat der Gaul zu hinken angefangen," berichtet du Chaffat, denn er erhielt zur Antwort, „dass die an der Vils stehende hessische Infanterie und Cavallerie wohl Befehl habe, Vilshofen zu succurieren, um aber über diesen Ort hinaus vorzurücken, müsse vorher die Ordre von dem in Plattling befindlichen hessischen Generalen eingeholt werden".

Dies geschah, doch lief die Antwort nicht, wie du Chaffat erwartete, binnen längstens 7 Stunden ein, sondern erst nach 19 Stunden, am nächsten Tage. Ihr Inhalt machte alle Offensiv-Pläne zunichte, da die Hessen „ohne Special-Ordre von dem zu Landshut commandierenden GL. von Brand nicht weiter als bis auf Vilshofen" vorrücken durften.

In gleicher Weise wirkte das Verhalten der Hessen auch auf die Operations-Pläne des FM. Törring ein. Letzterer hatte sich entschlossen, die Gruppe des FML. St. Germain an der Salzach zu belassen, alle übrigen Truppen unter Commando des FZM. Prinzen von Hildburghausen an der Vils zu concentrieren. Letzterer hatte entweder den Oesterreichern entgegenzutreten, oder wenigstens deren Vorrückung an der Vils ein Ziel zu setzen.

[1]) Nachträglicher Bericht du Chaffat's an Seckendorff, Regensburg, 3. Juni 1745. (K. A., Bayerische Armee 1745, VI, ad 2.)

Hildburghausen traf am 24. März in Vilsbiburg ein, wohin sich bereits die Truppen der GM. d'Envie und le Roy nach dem Falle von Pfarrkirchen zurückgezogen hatten. Eine Vereinigung mit der Garnison von Vilshofen war unmöglich; der Prinz beschloss daher, alle verfügbaren Kräfte in der trefflichen Stellung bei Vilsbiburg[1]) zu vereinen.

Hiebei musste er in erster Linie auf die Hessen rechnen. Die ihm unterstellten bayerischen Truppen, das Infanterie-Regiment Morawitzky, die Cavallerie-Brigade le Roy's, Ferrari-Husaren und die aus ihren Quartieren zwischen Ilm und Abens anmarschierenden Holnstein-Cürassiere und Zollern-Dragoner waren bei dem Mangel an Infanterie zur Behauptung der Stellung ungeeignet, sie befanden sich aber auch, wie sich der Prinz von Hildburghausen bald überzeugte, in einem kläglichen Zustande. Wie er noch am 24. März berichtete[2]), konnte er nicht einmal 400 Mann Infanterie zusammenbringen, den Cavallerie-Regimentern Frohberg und Taxis fehlten so viele Pferde und Ausrüstungsgegenstände, dass bei jedem 200 Mann undienstbar waren. Das am 25. eintreffende Regiment Holnstein zählte nur 250 Mann und formierte daher nur 3 Escadronen, von Zollern-Dragonern waren nur klägliche Reste vorhanden.

Die Hessen waren indessen zu einer Vorrückung an die Vils nicht zu bewegen. Hildburghausen schlug deshalb vor, Vilshofen zu räumen, die Isar-Linie zu besetzen und St. Germain, nach ausreichender Besetzung von Burghausen und Reichenhall, hinter die Inn-Strecke Rosenheim-Wasserburg zurückgehen zu lassen.

In München hatte man inzwischen die Ueberzeugung gewonnen, dass es die Oesterreicher zunächst auf Vilshofen abgesehen hatten. Im Sinne der bisherigen Erklärungen der hessischen Generale war anzunehmen, dass dieselben alles aufbieten würden, um wenigstens diesen Platz zu retten. FML. Mortaigne wurde in das Haupt-Quartier nach Landshut entsendet, um den GL. Brand zur Concentrierung des Corps bei Plattling zu bewegen. Dieser zeigte aber keine Lust dazu und entsprach auch dem directen Befehle des Prinzen von Hildburghausen nicht, zur Rettung von Vilshofen die hessischen Cavallerie-Regimenter und jene Infanterie-Bataillone, die an der Donau cantonierten, über Plattling vorrücken zu lassen.

---

[1]) Nach Batthyányi's Ansicht „eine der vortheilhaftesten in ganz Bayern". (K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

[2]) Würdinger, Der Ausgang des österr. Erbfolgekrieges.

Trotzdem beharrte Törring darauf, den von ihm als sehr wichtig angesehenen, zum grössten Theile von Hessen besetzten Posten von Vilshofen auch weiter zu halten, da er hoffte, dass im Falle eines Angriffes dieses Platzes GL. Brand, sodann in eine Zwangslage versetzt, sich entschliessen würde, zur Unterstützung der dortigen Garnison vorzurücken. In dieser Meinung wurde der bayerische Hof überdies durch den hessischen Gesandten zu München, Grafen Donop, bestärkt, welcher einen Brief seines Herrn vorzeigte, worin letzterer seinem vor kurzem an den GL. Brand erlassenen Befehle durchaus nicht die Deutung beilegte, als wolle er die Operationen der Oesterreicher begünstigen, sondern erklärte, seine Truppen auch weiterhin zu Vertheidigung der Staaten des Churfürsten zu verwenden[1]).

FM. Törring eilte nun am 29. März selbst nach Landshut, um dem GL. von Brand diese wohlwollenden Absichten, wie die auch für die Zukunft in Aussicht gestellte Unterstützung des Prinz-Statthalters eindringlich vorzuhalten und durch sein persönliches Eingreifen eine Aenderung im Verhalten der Hessen zu bewirken. Es gelang ihm auch, Brand anscheinend umzustimmen; er berieth nun mit diesem und mit Hildburghausen die unter den gegenwärtigen Umständen zu ergreifenden Massregeln. Es wurde beschlossen, die Linie der Isar zu halten; die Hessen sollten die Strecke von der Mündung bis einschliesslich Landshut, die Bayern jene aufwärts bis München vertheidigen; Burghausen, Reichenhall und alle anderen Posten an der Salzach wollte man aufgeben, am Inn nur Rosenheim und Wasserburg, jedoch auf's Aeusserste, behaupten.

Da traf am 29. abends ein Courier mit der Nachricht ein, dass Vilshofen verloren sei.

Erstürmung von Vilshofen[2]).

Vilshofen, mit dem grössten Theile in dem Winkel zwischen Donau und Vils gelegen, bestand aus der mit einer festen Mauer umschlossenen eigentlichen Stadt und den ziemlich ausgedehnten Vorstädten, welchen, ebenso wie dem an ihrem westlichen Ende befindlichen, durch einen Bach getrennten, sehr widerstandsfähigen churfürstlichen Brauhause, pallisadierte Erdwerke vorgelegt worden

[1]) Paris, Dépôt général de la guerre.

[2]) Hiezu Plan „Erstürmung von Vilshofen durch die Oesterreicher. 29. März 1745", Tafel II.

waren. Die durch eine Brücke mit der Stadt verbundene Vorstadt auf dem rechten Vils-Ufer war durch Verschanzungen zu einer Art Brückenkopf umgestaltet worden; auf der Donau-Insel nördlich der Stadt lag eine Brückenschanze.

An der Vertheidigungs-Instandsetzung dieses als sehr wichtig angesehenen Postens, an welchem nach einem Ausspruche Törring's „die Wohlfahrt des ganzen Landes gelegen war" [1]), hatte die vom churbayerischen GM. du Chaffat befehligte Besatzung [2]) den ganzen Winter über gearbeitet.

Als GM. du Chaffat den Fall von Pfarrkirchen und Griesbach erfuhr, war er sich darüber klar, dass der nächste Angriff der Oesterreicher der ihm anvertrauten Festung gelten werde. Er war entschlossen, dieselbe bis auf's Aeusserste zu halten. Da ihn eine Krankheit gerade zu jener Zeit an das Bett fesselte, nahm er den beiden hessischen Obersten von Uffeln und German, Commandanten von König von Schweden- und Baumbach-Infanterie, welche die Vertheidigung zu leiten hatten, das Versprechen ab, sich bis auf den letzten Mann zu halten.

Am 26. März trafen die ersten österreichischen Abtheilungen auf den umliegenden Höhen ein, mit ihnen G. d. C. Batthyányi, welcher den Platz recognoscierte. Am 27. war die Festung vom ganzen Corps eingeschlossen. In dem Abschnitte zwischen der Vils und dem beim Brauhause in die Donau einmündenden Bache wurde ein Laufgraben gezogen und hinter diesem die Batterien angelegt. 17 Kanonen sollten gegen die Südwest-Enceinte der Stadt, 7 Geschütze gegen den Brückenkopf und die Verbindungs-Brücke wirken, während 4 Haubitzen und 2 Mörser das Brauhaus zu beschiessen hatten. In der Nacht vom 27. auf den 28. begannen die Oester-

---

[1]) K. A., Bayerische Armee 1745, I, 14.

[2])

	Officiere	Mann	Reiter
Hessisches Infanterie-Rgmt. König von Schweden	27	721	—
Hessisches Infanterie-Regiment Prinz Georg	27	727	—
1 Bataillon des bayerischen Leib-Regiments	15	441	—
Bayerisches Frei-Bataillon du Chaffat	5	178	—
Vom bayerischen Dragoner-Regimente Taxis	1	—	50
2 Compagnien Frangipani-Husaren	6	—	192
Artillerie	2	56	—
Hiezu kam kurz vor der Einschliessung ein Theil des hessischen Infanterie-Regiments Baumbach (früher Waldenheim)	19	529	—
Zusammen . .	102	2652	242

(K. A., Bayerische Armee 1745, III, 15 bis 21.)

reicher mit dem Batteriebau, am 29. waren alle Geschütze in Batterie geführt und feuerbereit. Der Feind hatte die Einschliessung und den Batteriebau vergebens durch ein heftiges Geschützfeuer von den Wällen der Stadt zu stören versucht.

Um 2 Uhr nachmittags des 29. schickte Batthyányi den Rittmeister des Cürassier-Regiments Lobkowitz, Grafen Caraccioli, mit der Erklärung zum Festungs-Commandanten, ihm eine „ehrliche Capitulation" zugestehen zu wollen; im Weigerungsfalle würde die Garnison kaum noch auf eine Capitulation zu hoffen haben, da er sich nicht lange vor Vilshofen aufzuhalten gedenke, sondern dann alles in Brand schiessen lassen werde. Du Chaffat erwiderte hierauf, dass er, wenn auch die Stadt mit ihren Vorstädten in Flammen aufgehen sollte, doch hoffe, sich mit seiner starken Besatzung in den Verschanzungen noch lange halten zu können; Batthyányi würde wenig von ihm halten, wenn er den Ort übergeben wollte, „ohne zuvor die Wirkung des Gottes Mars seiner Musikanten gesehen und gehört zu haben".

Nunmehr eröffneten die österreichischen Batterien gleichzeitig das Feuer aus sämmtlichen Geschützen und bald standen das Brauhaus wie auch in der Stadt das Gerichtshaus und andere Gebäude in hellen Flammen. Jetzt befahl der Commandierende den allgemeinen Angriff. Auf dem linken Flügel, gegen das Brauhaus, gieng ein Theil der Warasdiner im Vereine mit dem Regimente Ujváry vor; ihnen folgten als Reserve die 7 Bataillone Wolfenbüttel, Starhemberg, Jung-Königsegg und Forgách. Gegen die vor den südlichen Vorstädten gelegenen Erdwerke rückten zwei Colonnen zum Sturm vor: die linke unter FML. Bärnklau, mit dem Reste der Warasdiner an der Tête, dann je 2 Bataillone von Kheul und Bärnklau, rechts davon FML. Graf Browne mit den Banalisten und den 4 Grenadier-Compagnien der letztgenannten zwei Regimenter. Gleichzeitig führte GFWM. Schmerzing gegen den Brückenkopf auf dem rechten Vils-Ufer ein Bataillon von Hildburghausen, 300 Commandierte verschiedener Regimenter und 2 Cavallerie-Regimenter zum Angriffe vor.

Derselbe gelang auf allen Seiten. Das Brauhaus wurde erstürmt, die Verschanzungen und der Brückenkopf genommen; die Oesterreicher verfolgten den fliehenden Feind bis an die Stadt-Thore, die sie nach Wegräumung der Barricaden einzuschlagen begannen.

Von Schrecken überwältigt, warf der grösste Theil der hessischen Truppen die Gewehre weg und flüchtete in die Häuser.

Du Chaffat, von diesen Vorgängen verständigt und befürchtend, auch die Stadt mit Sturm genommen zu sehen, befahl dem Obersten von Uffeln, Chamade schlagen zu lassen und gleichzeitig Batthyányi um eine Capitulation gegen die Verpflichtung, ein Jahr nicht zu dienen, zu bitten. Uffeln traf beim Stadt-Thore den FML. Bärnklau, welcher ihn aufforderte, sich mit der Bitte um Uebergabe zu beeilen, „da sich die ungarischen Truppen nicht mehr zwingen liessen". Der hessische Oberst liess nun das Thor öffnen und übergab dem Feldmarschall-Lieutenant einen Oberstlieutenant, einen Hauptmann und einen Lieutenant als Geiseln. Jetzt drangen aber vor allen die Irregulären mit unaufhaltsamer Wuth in die Stadt ein, sich nach allen Seiten zur regellosen Plünderung ergiessend. Um dieser Einhalt zu thun, stellte sich ihnen der rasch herbeigeeilte G. d. C. Batthyányi selbst nebst den übrigen Generalen mit dem Degen in der Faust entgegen, bei welcher Gelegenheit FML. Browne am Schenkel durch einen Schuss verwundet wurde[1]). Noch in der Nacht rückte zum Schutze der kriegsgefangenen Garnison reguläre Cavallerie in die Stadt ein; vor dem Quartiere du Chaffat's, welchen Batthyányi später auf Parole entliess, wurde eine starke Sauvegarde aufgestellt[2]).

Diese für die österreichischen Waffen so vortheilhafte Eroberung wurde mit einem Verluste von etwa 20 Mann bezahlt. Die Besatzung verlor etwa 300 Mann, wovon der grösste Theil den in die Stadt eingedrungenen Grenzern zum Opfer fiel.

Die erbeuteten Fahnen und sonstigen Trophäen überbrachte GFWM. Baron Andlau mit der Sieges-Botschaft der Königin. Batthyányi fand nicht genug Worte des Lobes für das tapfere Verhalten der Truppen und ihrer Führer.

Vormarsch der Oesterreicher an die Isar.

Am Vortage der Erstürmung von Vilshofen wurde dem G. d. C. Grafen Batthyányi in einem Handschreiben der Königin eröffnet, dass sie ihn an Stelle des FM. Lobkowitz mit dem Commando in Italien betrauen wolle. Er wurde gleichzeitig ange-

---

[1]) Browne wurde nach Passau transportiert und konnte von hier erst in der zweiten Hälfte Mai wieder zur Armee einrücken.

[2]) Darstellung nach dem Browne'schen Manuscript 1745, dem nachträglichen Berichte du Chaffat's (K. A., Bayerische Armee 1745. VI. ad 2) und den Meldungen Batthyányi's vom 28. und 29. März 1745 (K. A., F. A. Bayern 1745, III, 5, 6).

wiesen, sich zur Entgegennahme mündlicher Instructionen nach Wien zu verfügen.

So ehrend diese Berufung war, glaubte Batthyányi derselben angesichts der Lage am bayerischen Kriegsschauplatze nicht Folge leisten zu dürfen. Die bisherigen Erfolge und die sichtlich zutage tretende Unfähigkeit der Bayern und ihrer Verbündeten, den Siegeslauf der Oesterreicher aufzuhalten, eröffneten der Offensive Batthyányi's weitgesteckte Ziele. Er entschloss sich daher, unaufhaltsam vorzudringen und zunächst das Gebiet bis zur Isar zu erobern. GFWM. Andlau wurde beauftragt, die Zustimmung der Königin zum vorläufigen Verbleiben Batthyányi's auf seinem bisherigen Posten zu erwirken.

Die Umstände liessen sich für Batthyányi's weitreichende Pläne besonders günstig an. Die Hessen räumten auf die Nachricht vom Falle Vilshofens, eingedenk der Weisungen ihres Souveräns, augenblicklich die an der unteren Isar und an der Donau gelegenen Quartiere und giengen eiligst auf Landshut zurück. Selbst die hessische Garnison von Straubing, welche während des Winters eifrig an der Befestigung des Platzes gearbeitet hatte, schloss sich der allgemeinen Rückzugsbewegung an.

Batthyányi wurde bereits am 30. März durch den GFWM. Trips unterrichtet, dass die Hessen nach Abbrennen der Isar-Brücke bei Plattling diese Stadt geräumt hatten. Gleichzeitig meldete dieser General, dass die bayerischen Posten bei Neumarkt und Ganghofen auf Vilsbiburg zurückgegangen seien, wo eine grössere Truppen-Versammlung stattfinde.

Hierauf fasste der österreichische General den Entschluss, mit dem Gros an die untere Isar vorzurücken, während Trips mit seinen leichten Truppen gegen Vilsbiburg vorgehen sollte.

Der unvermuthete Rückzug der Hessen zerstörte den vom FM. Törring entworfenen Plan, die Isar zu halten, vollständig. Es blieb daher nichts anderes übrig, als die bayerischen und hessischen Truppen in der Gegend von München zu concentrieren, um dann je nach Umständen die Vereinigung mit der vorläufig vollständig getrennten Gruppe an der Donau, Franzosen und Chur-Pfälzer, zu bewirken.

Die Hessen erhielten den Auftrag, Landshut bis zur Fortschaffung des dortigen grossen Verpflegs-Vorrathes zu halten. FZM. Prinz Hildburghausen hatte seine Truppen nach Moosburg zurückzuführen. FML. St. Germain endlich, welcher den originellen

Vorschlag eingeschickt hatte, „die bayerischen Streitkräfte bei Marktl am Inn zu versammeln, um von hier aus den Oesterreichern bei einer weiteren Vorrückung gegen die Isar in den Rücken zu fallen"[1]), wurde angewiesen, alle seine Truppen nach Wasserburg zurückzunehmen, da es die Hauptsache sei, dass der Feind die Bayern nicht von den Hessen und Franzosen abschneide, zugleich aber das Terrain zwischen Inn und Isar so lange zu halten, bis die Magazine von Wasserburg und Landshut nach München gebracht seien. Seinen weiteren Rückzug sollte St. Germain sodann mit einem Theile seiner Kräfte über Ebersberg-Grafing-Sauerlach nach Hohen-Schäfflarn oberhalb München, mit dem andern über Attel-Rott-Zinnenberg nach Tölz nehmen[2]).

Angesichts der Rückzugsbewegung der Verbündeten vollzog sich der Vormarsch der Oesterreicher ohne Störung. Die Infanterie des Gros erreichte am 1. April Osterhofen (Haupt-Quartier), die Cavallerie Eichendorf an der Vils und den Raum nordwestlich davon bis an die Isar.

Abtheilungen, welche Bärnklau am linken Donau-Ufer zurückgelassen hatte, besetzten die von den Hessen geräumte Stadt Deggendorf, Detachements des Gros bemächtigten sich der gegenüberliegenden Ortschaften, so dass nunmehr ein zweiter gesicherter Donau-Uebergang gewonnen war, nachdem Batthyányi bereits nach dem Falle von Vilshofen eine Brücke bei Pleinting hatte schlagen lassen.

GFWM. Trips stiess bei Vilsbiburg auf bayerische Vorposten, die er zurückwarf und hiebei 18 Gefangene machte. Er folgte nun den gegen Moosburg zurückgehenden Truppen des Prinzen von Hildburghausen. Im Verlaufe dieser Verfolgung gelang es am 4. April, nächst Vilsheim westlich Geisenhausen das Cürassier-Regiment Frohberg anzufallen und in die Flucht zu schlagen. Während die Oesterreicher nur 2 Husaren einbüssten, verloren die Bayern allein an Gefangenen 15 Officiere, hierunter 5 Rittmeister, dann 200 Mann.

Trips, der mit dem Gegner stete Fühlung erhielt, meldete, dass sich die Hessen bei Landshut, die Bayern bei Moosburg und Erding concentrierten. Gleichzeitig berichtete der Commandant des an der Salzach zurückgelassenen Detachements, dass das Corps St. Germain den Rückzug an die Isar angetreten habe.

---

[1]) K. A., Bayerische Armee 1745. IV, 4.

[2]) Würdinger, Der Ausgang des österreichischen Erbfolgekrieges.

Der Rückzug der Hessen äusserte seine Wirkung auch auf das Corps des GL. Ségur. Letzterer sah seinen rechten Flügel gefährdet und concentrierte deshalb seine Truppen zwischen der Paar und der Donau derart, dass der rechte Flügel halbwegs zwischen Reichertshofen und Schrobenhausen, der linke zwischen Ingolstadt und Neuburg stand. In dieser Stellung konnten die Franzosen eventuell durch die noch immer um Neuburg cantonierenden Chur-Pfälzer unterstützt werden. Zur Sicherung des Rückzuges wurde eifrig an den Verschanzungen von Donauwörth und Rain gearbeitet.

Während dieser Concentrierung gerieth der mit einer Bedeckung von kaum 70 Reitern recognoscierende GL. Ségur beinahe in österreichische Gefangenschaft. Rittmeister Szeleczky, der mit 105 Husaren am 4. April von Ingolstadt über Vohburg, Geisenfeld nach Reichertshofen geritten war, bemerkte am 5. April die französische Reiter-Abtheilung im Vorgehen gegen letztgenannten Ort. Szeleczky attaquierte und zersprengte das feindliche Detachement, welches hiebei 3 Todte und 5 Verwundete verlor. Auf der Flucht geriethen die französischen Reiter in einen Sumpf. Ein Rittmeister, ein Cornet und 40 Reiter mussten sich den Husaren ergeben, Ségur entkam mit knapper Mühe nach Langenbruck, wo sich ein Infanterie-Posten befand.

Die Oesterreicher, welche nur einen Todten und zwei Verwundete verloren, gaben hierauf die Verfolgung auf und rückten am 6. April mit den Gefangenen in Ingolstadt ein[1]).

Batthyányi wurde über die Räumung Kelheims und den Rückzug der Franzosen durch eine Meldung des FML. Mercy-Argenteau orientiert. Er war daher über die Situation des Gegners vollständig im Klaren und beschloss, die Trennung der feindlichen Gruppen dazu zu benützen, um nach Vereinigung aller eigenen Truppen einen entscheidenden Schlag zu führen[2]).

An die Generale Mercy und Luzan ergieng der Befehl, in Eil-Märschen die Vereinigung mit dem Gros zu bewirken. Letzteres sollte deren Ankunft in dem Raume Arnsdorf-Simbach, wohin Batthyányi sein Corps am 5. April abrücken liess, erwarten. Der in Innsbruck commandierende Oberst-Kriegs-Commissär Chotek wurde aufgefordert, sich der Salzwerke in Reichenhall zu bemächtigen.

[1]) Bericht des Rittmeisters Szeleczky an GFWM. Roth. (K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 3.)

[2]) Berichte Batthyányi's an den Grossherzog, Osterhofen, den 4. und Arnsdorf, den 6. April 1745. (Ebenda, IV, 1, 2.)

Situation der Bayern und ihrer Verbündeten anfangs April 1745.

Als Törring in Landshut den Rückzug der Bayern und Hessen angeordnet hatte, kehrte er nach München zurück. Er fand den jungen Churfürsten in verzweiflungsvoller Stimmung. Diese wurde durch die Nachrichten über die raschen Fortschritte der Oesterreicher, noch mehr aber durch ein eben eingetroffenes Memoire des französischen Hofes erzeugt, worin dieser neuerdings seinen unerschütterlichen Entschluss bekannt gab, nicht nur keine Verstärkungen nach Bayern zu senden, sondern auch, im Hinblicke auf die bedrängte Lage der Armee am Main, sämmtliche Truppen aus Schwaben an den mittleren und unteren Neckar zu ziehen, damit sie sowohl zur Unterstützung der Main-Armee bereit seien, als auch die Verbindung mit Bayern deckten[1]).

Der junge Churfürst konnte nun nicht mehr zweifeln, dass jede Hoffnung auf die so oft und dringend versprochene Verstärkung durch französische Truppen geschwunden sei. Er war allein auf die in Bayern stehenden Truppen angewiesen, die sich in übelster Verfassung befanden; die Stände stark reduciert, die Verpflegung schlecht, die Ausrüstung mangelhaft, überall Unzufriedenheit und Entmuthigung, die Desertion stark überhandnehmend, die Bundesgenossen zum Abfalle geneigt.

Kein Wunder, dass in München Verwirrung und Rathlosigkeit herrschten, niemand einen Ausweg aus dieser Lage wusste und die führenden Generale jede Ueberlegung einbüssten[2]).

In dieser Bedrängnis tauchte gelegentlich eines am 3. April abgehaltenen Kriegsrathes der vielleicht zweckmässigste Vorschlag auf, die Vertheidigung Bayerns überhaupt aufzugeben und sich nach einem Rückzuge hinter den Lech mit den Franzosen zu vereinigen. Dieser Vorschlag fand aber im FM. Törring einen heftigen

---

[1]) Mémoire pour la cour de Munic, 26. mars 1745. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

[2]) Ein grelles Streiflicht auf diese Verhältnisse wirft ein Brief des FML. St. Germain an Seckendorff, Traunstein, 1. April (K. A., Bayerische Armee 1745, IV, 1), worin er den greisen Feldmarschall beschwört, wieder an die Spitze der Armee zu treten, „denn wenn die Dinge auf demselben Fuss bleiben, wie sie jetzt sind, will ich den nächsten Feldzug nicht mehr mitthun, vorausgesetzt, dass ich nicht noch in diesem nach Ungarn gefangen abgeführt werde, oder falle. Denn mit Job's Geduld kann man es hier nicht mehr aushalten." .... „Ich erwarte bezüglich dieser beiden Plätze" — Reichenhall und Burghausen — „Befehle, die ich aber wohl nie bekommen werde, denn Befehle von München oder Amerika zu erwarten, das kommt auf dasselbe heraus."

Widersacher. Er bezeichnete es „als eine Schande, vor einem schwächeren Feinde, ohne einen Schuss gethan zu haben, soweit zurückzugehen". Es wurde beschlossen, sich in Bayern zu halten. Die Entscheidung, ob man den Oesterreichern entgegenrücken oder sich auf die Vertheidigung beschränken solle, wurde offen gelassen, bis nähere Nachrichten über Absichten und Stärke des Gegners einlangten.

Vorläufig erliess Törring die Befehle zur engeren Concentrierung des verbündeten Heeres. Der Prinz von Hildburghausen wurde beauftragt, mit den Hessen und dem bayerischen, von Vilsbiburg zurückdirigierten Corps sich zwischen Landshut und Freising so lange zu halten, bis St. Germain, welcher nun auf dem kürzesten Wege über Ebersberg und München herangezogen ward, zu ihm gestossen sein würde; „dann werde Törring sich selbst an die Spitze stellen und den entscheidenden Schlag führen". Ségur im Vereine mit den Pfälzern sollte die Thätigkeit der österreichischen Besatzung von Ingolstadt lahm legen und sich bis Geisenfeld ausdehnen, um dem Prinzen von Hildburghausen näher zu sein.

„Um in späteren Bewegungen nicht gehindert zu sein," wurden die schwere Artillerie und die grossen Trains sogleich nach Donauwörth zurückgeschickt; über den Lech liess man für alle Fälle mehrere Brücken schlagen. An der Vervollständigung der Befestigungen von München arbeiteten in fieberhafter Eile bei 1200 Schanzbauern.

Eine schwere Sorge bereitete der Heeresleitung die Verpflegung der Armee. Bisher, wo die Truppen in weiten Quartieren belassen worden waren, hatte man derselben doch zur Noth genügen können; bei der Versammlung der Kräfte an und hinter der Isar auf engem Raume wurde jedoch die Quartier-Verpflegung unmöglich, namentlich da sich die erschreckten Bewohner des flachen Landes zum grossen Theile mit ihrer Habe, Vieh und Wagen in die Wälder flüchteten. Nichtsdestoweniger glaubte Törring, die Verpflegung zunächst aus den Beständen des Magazins zu Landshut decken zu können.

In den ersten Tagen des April setzten sich die Truppen zum Beziehen der ihnen angewiesenen Stellungen in Bewegung. Der Prinz von Hildburghausen, welchem der Befehl an der Isar übertragen worden war, bezog eine Aufstellung bei Moosburg, hier die Cavallerie des linken Flügels, einige Grenadier-Compagnien und Infanterie-Detachements, im ganzen gegen 1600 Mann, ver-

einigend. Bei München wurden das Leib-Regiment und fünf Cavallerie-Regimenter, darunter das bei Geisenhausen arg mitgenommene Regiment Frohberg, versammelt. FML. Graf St. Germain zog bei Wasserburg und Rosenheim seine Truppen zusammen, um dann von dort, nach Aufnahme der bisher an der Salzach gestandenen Posten, ebenfalls nach München abzumarschieren.

Die Hessen, noch circa 5500 Mann stark, concentrierten sich bei Landshut. Der auf dem rechten Isar-Ufer gelegene, weitaus grössere Stadttheil wurde geräumt und nur die diesseits befindliche Vorstadt, in welche auch das Magazin, dessen Abfuhr sie zu schützen hatten, hinübergeschafft worden war, besetzt, die Brücke abgetragen.

GL. Ségur erfasste die Situation sehr richtig und erkannte, dass es vor allem darauf ankomme, einerseits den Fortschritten der Oesterreicher ein Ziel zu setzen, andererseits den eigenen Truppen in einer günstigen Stellung Zeit zur Sammlung und Retablierung zu geben, um hierauf mit Rücksicht auf die Ueberlegenheit der verbündeten Streitkräfte in Bayern zur Offensive überzugehen.

Er entwickelte diese Anschauung in einem am 8. April dem Churfürsten durch den Gesandten Chavigny überreichten Memoire[1]), in welchem er die Vereinigung der Bayern und Hessen in einer Stellung parallel zur Donau, rechter Flügel bei Landshut, eventuell bei Moosburg empfahl. Die französischen Truppen und die Chur-Pfälzer wollte er alsdann zwischen der Paar und dem Donau-Moos in der Linie Hohenwart-Brunnen concentrieren.

So zweckentsprechend dieser Plan auch sein mochte, war der Zeitpunkt für langathmige Berathungen und Vorschläge wenig geeignet. Die rasche Fortsetzung der österreichischen Offensive liess den Verbündeten nicht jene Musse, welcher die verschiedenen coordinierten Befehlshaber der einzelnen Contingente zu einer einheitlichen Beschlussfassung bedurften, noch weniger zur Ausführung einer solchen Entschliessung.

Besetzung von Landshut und Erstürmung von Isareck durch die Oesterreicher.

G. d. C. Batthyányi war in der richtigen Erkenntnis, dass dem planlos zurückweichenden, verwirrten Gegner keine Zeit zur Sammlung gegeben werden dürfe, von seinem ursprünglichen Ent-

[1]) Manuscript de Vault, Beilage 64.

schlusse, vor Fortsetzung der Offensive die Vereinigung der ganzen Streitkraft abzuwarten, bald abgegangen.

Schon am 7. April rückte er nach Dingolfing vor und liess die zerstörten Isar-Brücken dort und weiter aufwärts sofort wiederherstellen.

Auf diese Nachricht räumten die Hessen eiligst ihre Aufstellung bei Landshut, liessen das Magazin im Stich und giengen zuerst nach Isareck, dann nach Moosburg zurück, hier die Vereinigung mit dem Prinzen von Hildburghausen bewirkend. In Isareck blieben der Rest des Infanterie-Regiments Baumbach und Commandierte verschiedener Regimenter zurück.

Um sich des Magazins in Landshut zu bemächtigen, rückte Batthyányi am 9. in einem forcierten Marsche, 32 Kilometer, von Dingolfing dorthin und besetzte die Stadt; in dem Magazine wurden grosse Mengen an Getreide — 11.300 österreichische Metzen — 2000 Centner Mehl, bei 55.000 Fourageportionen und bedeutende Salzvorräthe gefunden [1]).

GFWM. Trips mit der aus sämmtlichen Husaren und den Warasdinern bestehenden Vorhut, welcher 1000 Mann Infanterie, 2 Escadronen und 4 Regimentsstücke unter FML. Bärnklau als Rückhalt folgten, rückte gegen Isareck vor, zersprengte westlich Landshut, bei Bruckberg, die dahin vom FZM. Hildburghausen vorgeschobene Frei-Compagnie Geschrey und erschien noch am selben Tage vor Isareck. Obwohl nur auf eine Stunde davon, südlich der Amper, das Gros des Feindes stand, wagte Trips doch den Angriff; die Warasdiner drangen in die Stadt ein und zwangen die Hessen zum Rückzuge in das Schloss. Nachdem letztere ihre ganze Munition verschossen hatten, ergaben sie sich — 2 Oberstlieutenante, 1 Oberst-Wachtmeister, 15 Officiere und 421 Mann — als kriegsgefangen. Als Belohnung für diese kühne That gestattete Batthyányi dem General Trips, durch einen von ihm vorgeschlagenen Officier der Königin die Fahnen des Regimentes Baumbach zu Füssen legen zu dürfen.

Die bisherigen Operationen hatten hiemit zur Gefangennahme dreier hessischer Bataillone, eines grossen Theiles des bayerischen Leib-Regiments und zahlreicher Commandierter anderer Truppenkörper geführt.

Ueber den Zustand des feindlichen Heeres herrschte im österreichischen Haupt-Quartiere volle Klarheit. Hessische Gefangene

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1745.

sagten aus, dass die Truppen, welche infolge des energischen Vordringens der Oesterreicher jetzt schon zum drittenmale von den ihnen angewiesenen Sammelplätzen vertrieben worden waren, bereits drei Tage kein Brot bekommen hatten, da wegen der nothgedrungen stets geänderten Dispositionen die Verpflegszufuhr vollständig ausgeblieben war[1]).

FML. Bärnklau rückte noch am 9. abends über Isareck bis an die Amper vor, beschoss mit seinen Geschützen vom nördlichen Ufer aus das feindliche Lager und entsendete einen Theil der leichten Truppen Amper-aufwärts nach Kirchdorf mit dem Auftrage, in den Rücken des Gegners, gegen Freising zu streifen.

Die hessischen Generale, wohl eingedenk der Weisung, die Truppen keinem Kampfe auszusetzen, bestürmten den Prinzen von Sachsen-Hildburghausen, die Stellung bei Moosburg zu räumen. Dieser gab endlich dem Drängen nach und führte das Corps während der Nacht nach Freising zurück, wo es, umschwärmt von den österreichischen Husaren, am 10. April, 6 Uhr früh, eintraf.

Die Meldung hievon versetzte die leitenden Kreise in München in arge Bestürzung. Zum Glück war am Vorabend der thatkräftige FML. St. Germain mit seinem Corps von der Salzach nächst der Hauptstadt eingetroffen; seinem Einfluss dürfte es zuzuschreiben sein, dass eine ruhigere Auffassung Eingang fand.

Thatsächlich ergieng der Befehl, zur Beruhigung der Hessen noch mit Tagesanbruch des 10. April alle Grenadiere, ein starkes Cavallerie-Detachement und die gesammte Artillerie des Corps St. Germain nach Freising vorzusenden, wohin der Feldmarschall-Lieutenant zu Mittag das Gros nachführen sollte.

Die im Laufe des Tages eintreffenden Nachrichten von der Besetzung von Landshut und der Erstürmung von Isareck durch die Oesterreicher erschütterten freilich die kaum gewonnene Ruhe des Churfürsten und seiner Berather. In einer Conferenz, welcher der FM. Törring, die FML. Preysing, Mortaigne und der eigens deshalb in München zurückgebliebene St. Germain beigezogen wurden, konnte letzterer nur mit Mühe die hauptsächlich durch Mortaigne vertretene Anschauung bekämpfen, nach welcher man hinter den Lech zurückgehen sollte.

---

[1]) Batthyányi an den Grossherzog, Landshut, 10. April 1744. (K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 7.)

St. Germain setzte endlich durch, dass sich der Prinz von Sachsen-Hildburghausen, verstärkt durch sein Corps, bei Freising zu halten habe. Nach Heranziehung der Franzosen und Pfälzer über Pfaffenhofen und Kranzberg an der Amper sollte die ganze Armee nach Moosburg vorrücken, die Isar-Brücken herstellen und sich auf beiden Fluss-Ufern festsetzen. St. Germain hoffte, dass diese Aufstellung längere Zeit gehalten werden könne, so dass man wenigstens die in Freising, Pfaffenhofen und München angesammelten Vorräthe wegzuschaffen vermochte, wenn endlich der Rückzug hinter den Lech unvermeidlich wurde[1]).

Dementsprechend ergiengen sofort die Befehle an die Generale Ségur und Zastrow. Ersterer hatte bis 12. April in Pfaffenhofen einzutreffen, sodann nach Kranzberg zu rücken. In der Zwischenzeit sollte sich die bayerisch-hessische Armee bei Freising concentrieren, deren Commando am 13. April FM. Törring übernehmen wollte[2]).

Diesen Befehl begleitete ein Schreiben des Churfürsten, in welchem Ségur und Zastrow die grösste Beschleunigung in der Ausführung ihrer Bewegungen anempfohlen und die Nothwendigkeit des steten Einklanges aller Operationen der verschiedenen Contingente betont wurde[3]).

Zur Zeit, als St. Germain die Annahme seines Planes durchsetzte, war jedoch dessen Ausführung durch die Vorgänge in der Front bereits gefährdet. FZM. Prinz von Sachsen-Hildburghausen, durch die nachdrängenden Husaren fortwährend bedroht, hatte bei Freising keine Stellung gefunden, in welcher er vor den Angriffen der leichten Reiter gesichert zu sein glaubte und hatte sein Corps noch am 10. April auf der Strasse nach München bis Grüneck zurückgeführt, wo die erschöpften Truppen gegen Mitternacht eintrafen.

In der Aufregung über diesen „überstürzten und ungeschickten Rückzug" trat man in der Nacht auf den 11. April in München zu abermaliger Berathung zusammen. Nochmals siegte die Beredsamkeit St. Germain's.

[1]) St. Germain an FM. Seckendorff, Friedberg, 17. April 1745. (K. A., Bayerische Armee 1745, IV, 4.)

[2]) Paris, Dépôt général de la guerre.

[3]) Der Churfürst an Ségur, München, 10. April 1745 (Paris, Dépôt général de la guerre) und „Le maréchal de Ségur par le comte de Ségur", Paris 1875, p. 132.

Thatsächlich rückte das bayerisch-hessische Corps am 11. April wieder gegen Freising vor, welcher Ort ohne erheblichen Widerstand der ringsum schwärmenden österreichischen leichten Truppen besetzt wurde.

Kaum hatte jedoch St. Germain München verlassen, gewannen die furchtsamen und vorsichtigen Berather, allen voran FML. Mortaigne, die Oberhand. Eine am 11. April stattgehabte Conferenz, welcher die Minister und die Vertreter der verbündeten Mächte beigezogen wurden und die hauptsächlich die Beschaffung der Verpflegung zum Gegenstande hatte, gab Mortaigne willkommenen Anlass, die Gefahren der eingetretenen Situation den Anwesenden vor Augen zu führen.

Die Erschöpfung des Landes war offenkundig, so dass die Verpflegung nur durch Kauf aus Schwaben hätte beschafft werden können, wozu in der churfürstlichen Casse kein Geld vorhanden war und wogegen auch der Mangel an Transportmitteln sprach.

Mortaigne führte aber überdies aus, dass die Armee, selbst wenn die Oesterreicher sich nur auf die Führung des kleinen Krieges beschränkten, in ihrer traurigen Verfassung, ohne Recruten und Remonten nicht imstande sei, den Feldzug zu führen. Er wies ferner auf die Gefahren hin, welche eine Ueberrumpelung von Rain durch die Besatzung von Ingolstadt nach sich ziehen könne.

Daraus folgerte er, dass nur der Rückzug hinter den Lech der augenblicklich trostlosen Lage abhelfen könne, um nach Retablierung die Wieder-Eroberung Bayerns erneuert vorzunehmen.

Mortaigne's Meinung drang umso eher durch, als sich auch Chavigny derselben anschloss und die Verpflegung der Armee während des Rückmarsches und hinter dem Lech mit französischem Gelde beschaffen wollte.

Man beschloss indessen, den Rückzug über Dachau-Odelzhausen nach Friedberg erst anzutreten, bis alles in München vorhandene Kriegs-Material abgeschoben sei[1]). Der Rückzug schien somit nicht dringlich. In diesem Sinne wurden der FZM. Sachsen-Hildburghausen, FML. St. Germain und auch GL. Ségur von dem Ergebnis der Conferenz verständigt, letzterer mit dem Beifügen, dass er sich so lange bei Schrobenhausen halten möge, bis er den Befehl zum Rückzuge erhalte.

[1]) Manuscript de Vault.

Räumung von München. Anknüpfung von Friedens-Verhandlungen.

Kurz nachdem man in München den Beschluss gefasst hatte, nach mehrtägigem Aufenthalte in der bisherigen Stellung von der Isar an den Lech zurückzugehen, traf ein Courier des Prinz-Statthalters Wilhelm von Hessen ein, der den Befehl überbrachte, die hessischen Truppen aus ihrer exponierten Stellung sogleich zurückzuziehen, falls nicht innerhalb 24 Stunden vom bayerisch-hessischen Corps eine weniger gefährdete Aufstellung bezogen werde.

Diese dem Churfürsten durch den hessischen Gesandten, GL. Donop, eröffnete Entschliessung erzeugte in München die grösste Bestürzung.

Ein neuerdings abgehaltener Kriegsrath zeitigte den Entschluss, dem Verlangen des Prinz-Statthalters nachzugeben und den Rückzug an den Lech unverzüglich durchzuführen.

Noch am 12. nachts ergiengen die Rückzugs-Befehle an die einzelnen Gruppen.

Inzwischen hatte sich bei diesen eine Reihe von Bewegungen vollzogen, welche die Quelle nachfolgender Missverständnisse werden sollten.

GL. Ségur, welcher in dem Befehle des Churfürsten vom 10. April eine Antwort auf sein Memoire erkennen musste und von der Dringlichkeit der Vereinigung aller Streitkräfte überzeugt war, hatte sofort seine Truppen[1]) zusammengezogen und nach Rücklassung von fünf Bataillonen und des grossen Trains in Rain und Donauwörth den Abmarsch nach Pfaffenhofen angetreten. Die Chur-Pfälzer[2]) sollten in zwei Tagen folgen. Diese inbegriffen konnten bei Pfaffenhofen etwa 7000 Mann vereinigt werden, da die bisherigen Verluste und die sonstigen Abgänge den ursprünglichen Stand bedeutend vermindert hatten[3]).

Das französische Corps war bei Tagesanbruch des 12. April bei Pfaffenhofen eingetroffen, wo Ségur den Beschluss der Conferenz vom 11. April erhielt. Freilich gieng daraus hervor, dass auf den Vormarsch der Franzosen nicht mehr gerechnet wurde und deren Stellung bei Antritt des Rückzuges seitens der Bayern und Hessen

[1]) Hiebei sechs bayerische Geschütze.

[2]) 4 Bataillone, 4 Escadronen, 10 Geschütze. Ein Bataillon (2. Sachsen-Meiningen) war in den Verband der bayerischen Armee getreten. Wann und bei welcher Gelegenheit dies geschah, ist nicht zu eruieren.

[3]) „Le maréchal de Ségur par le comte de Ségur", 133.

stark gefährdet war[1]), andererseits war aber daraus zu entnehmen, dass dieser Rückzug vorläufig nicht dringlich war. Ségur wurde überdies in seinem Entschlusse, bei Pfaffenhofen den Anmarsch der Pfälzer zu erwarten, durch eine am späten Abende einlangende Meldung St. Germain's bestärkt, nach welcher dieser am Morgen des 12. April von Freising mit 2000 Mann Infanterie, den Grenadieren zu Pferde, einer Dragoner-Escadron und 16 Geschützen nach Kranzberg abmarschiert war. St. Germain gab darin gleichzeitig seinem Befremden Ausdruck, dass Törring noch nicht zur Uebernahme des Commandos in Freising eingetroffen sei[2]). Ségur musste somit den Eindruck gewinnen, dass die ursprünglich geplante Vereinigung der Armee wirklich durchgeführt werde, allerdings nicht, um die Offensive zu ergreifen, sondern um in einigen Tagen den Rückzug anzutreten.

FML. St. Germain war thatsächlich von Freising abmarschiert, unterwegs aber von dem abändernden Conferenz-Beschluss vom 11. April verständigt worden. Er kehrte nun nach Freising zurück, vermuthlich erbittert über die Verwerfung des von ihm mit schwerer Mühe durchgesetzten Operations-Planes und vergass, Ségur hievon zu verständigen[3]).

Ein unglücklicher Zufall wollte, dass auch der in der Nacht vom 12. auf den 13. April abgesendete Befehl Törring's, den Rückzug an den Lech anzutreten, erst am Morgen des 15. April im französischen Haupt-Quartier eintraf. Der Eilbote hatte in der Furcht, von den bereits südlich der Amper und bis an die Ilm streifenden österreichischen Husaren aufgegriffen zu werden, einen grossen Umweg gemacht und war überdies langsam und vorsichtig geritten, so dass Ségur erst zu einer Zeit von dem Rückzuge Kenntnis erhielt, als die Bayern und Hessen längst in dessen Durchführung begriffen, die Franzosen und die inzwischen bei ihnen eingetroffenen Pfälzer vollständig isoliert waren.

FZM. Prinz von Sachsen-Hildburghausen war am 13. April in eine Stellung zwischen Schleissheim und Fröttmaning, circa fünf Kilometer nördlich München zurückgegangen, wo er am 14. April

---

[1]) Ségur an Chavigny, Pfaffenhofen, 12. April 1745. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

[2]) St. Germain an Seckendorff, Friedberg, 17. April 1745 (K. A., Bayerische Armee 1745, IV, 4; Paris, Dépôt général de la guerre; Le maréchal de Ségur, 134.

[3]) Manuscript de Vault.

verblieb, um die Abreise des Churfürsten aus München und die Absendung der letzten Transporte zu decken. Am 15. marschierten die Bayern und Hessen nach Dachau, wo FM. Törring das Commando übernahm, am 16. nach Odelzhausen und am 17. nach Friedberg.

Der Churfürst Max Joseph traf am 15. April in Augsburg ein und nahm im gräflich Fugger'schen Hause Quartier. Die Gesandten der fremden Höfe waren ihm theilweise dahin vorausgeeilt.

Die Erfolge der österreichischen Waffen hatten ihre Wirkung auf den schwankenden Sinn des jungen Regenten, wie Königin Maria Theresia richtig vorausgesehen hatte, nicht verfehlt.

Eine Anfrage des noch immer in Innsbruck weilenden Grafen Colloredo, ob er auf einen Pass nach Augsburg rechnen könne, oder ob ein anderer der von Maria Theresia vorgeschlagenen Wege zur Friedens-Verhandlung in Aussicht genommen sei[1]), gab dem Churfürsten willkommene Gelegenheit, Unterhandlungen anzubahnen.

Ohne Wissen Törring's und Chavigny's beauftragte er Fürstenberg, Colloredo bekanntzugeben, dass sein Hof mit der Wahl von Füssen als Verhandlungsort einverstanden sei und dass Fürstenberg sich am 9. April nach Augsburg begeben werde, um die Antwort Colloredo's zu erwarten[2]).

Colloredo reiste gleich nach Erhalt des Schreibens am 10. April von Innsbruck, wo er also fast einen Monat hingehalten worden war, nach Füssen ab. In Reutte angekommen, erhielt er Nachricht, dass in der Umgebung von Füssen französische und churbayerische Truppen stünden, daher er sofort bei Fürstenberg anfragte, ob er bezüglich der Sicherheit seiner Person beruhigt sein könne. Letzterer, bereits am 11. April nachts in Füssen eingetroffen, antwortete umgehend, dass sich in der Umgebung keine Truppen befänden, die Stadt selbst von 100 Mann schwäbischen Kreis-Truppen vom Regimente seines Bruders, des regierenden Landgrafen und 120 Mann Land-Miliz besetzt sei; für die Sicherheit Colloredo's bürge er mit seinem fürstlichen Worte.

Colloredo setzte nun seine Reise fort und traf am 12. um 2 Uhr nachmittags in Füssen ein; hier wurde er im Namen Fürsten-

---

[1]) Colloredo an Fürstenberg, Innsbruck, 2. April 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) Fürstenberg an Colloredo durch den FM. Seckendorff, München, 6. April 1745. (Ebenda.)

berg's von dem in dessen Diensten stehenden Hofrathe von Brandtner bewillkommt, worauf der Graf sogleich dem Fürsten, der im selben Hause Wohnung genommen, einen Besuch abstattete. Fürstenberg eröffnete, dass auch FM. Seckendorff „in der Absicht, etwas Gutes mitstiften zu wollen", ebenfalls nach Füssen gekommen sei, „derselbe aber an der Handlung immediate keinen Theil nehmen werde". Seckendorff trat sodann in das Zimmer und wiederholte diese Aeusserung; Colloredo erklärte, seine Mitwirkung gern anzunehmen, worauf sich der Feldmarschall zurückzog.

Die Basis für die nun folgende Auseinandersetzung bildeten die seinerzeit dem churmainzischen Vermittler übergebenen „Aussöhnungs-Punkte". Colloredo musste mit Erstaunen wahrnehmen, dass dieselben, welche er längst von Kesselstatt dem Churfürsten übergeben wähnte, Fürstenberg ganz unbekannt waren.

Colloredo gewann hieraus und aus einigen Redewendungen der dem Fürsten mitgegebenen zwei Instructionen den Eindruck, dass es dem Churfürsten noch immer nicht um den Frieden ernst sei[1].

Erst den Betheuerungen Fürstenberg's und jenen Seckendorff's in einer zweiten Besprechung am 13. April gelang es, Colloredo von seinem ursprünglichen Entschlusse, gar nicht in weitere Verhandlungen einzugehen, abzubringen.

Fürstenberg versprach, die „Aussöhnungs-Punkte" seinem Hofe zu senden und den Churfürsten überdies durch eindringliche Vorstellungen zu ihrer Annahme zu bewegen.

Seckendorff betonte, dass der bayerische Hof von der Nothwendigkeit, Frieden zu schliessen, überzeugt sei und nur einige Zugeständnisse erlangen wolle, insbesondere dass dem Churfürsten nicht die Einkünfte des Inn-Viertels (Langue de terre) entzogen würden. Er betheuerte, in Bayern sei kein Ducaten zu haben, Colloredo solle nur Geld zu schaffen trachten. Letzterer stellte dies in Aussicht, falls die Aussöhnung bewerkstelligt sei[2].

Als am 14. April Fürstenberg die Nachricht von der bevorstehenden Abreise des Churfürsten nach Augsburg erhielt, verliess Seckendorff noch am selben Tage Füssen, nachdem er Colloredo vorher versprochen, sich unverzüglich nach Augsburg zu begeben, „um dort den Gang der Verhandlungen zu beschleunigen, indem er Praidlohn und den übrigen Vertrauten die Hölle gewiss heiss-

---

[1] Colloredo an die Königin, Füssen, 13. April 1745. (H. H. u. St. A

[2] Colloredo an Uhlefeldt, Füssen, 13. April 1745. (Ebenda.)

machen wolle". Bei dieser Gelegenheit hatte der Feldmarschall auch noch Zeit gefunden, „der Forderung wegen seines früheren österreichischen Regiments Erwähnung zu thun", worauf ihm von Colloredo die Versicherung wurde, „dass Ihrer Majestät Grossmuth bei glücklich ausschlagender Aussöhnung gewiss keine Schranken hätten"[1]).

Seckendorff traf den Churfürsten noch während dessen Reise im Schlosse Lichtenberg, wo er ihm über die bisher zu Füssen stattgehabten Verhandlungen berichtete. Er fand den Churfürsten in einer dem Frieden günstigen Stimmung, überdies begab er sich selbst nach Augsburg, um den Umtrieben der franzosenfreundlichen Partei wirksam entgegenzutreten, so dass an einem baldigen Abschluss kaum zu zweifeln war.

Im Vertrauen darauf war die Kaiserin-Witwe mit ihren Töchtern in München zurückgeblieben. Der churmainzische Minister Kesselstatt richtete an Batthyányi das Ersuchen, die Damen des churfürstlichen Hauses unbehelligt in der Residenz zu lassen, welchem Wunsche bereitwilligst entsprochen wurde.

Mit Rücksicht auf dieses zwischen Bayern und der Königin Maria Theresia angebahnte Einvernehmen musste das Missgeschick, welches das französische Hilfs-Corps infolge der verzögerten Zustellung des allgemeinen Rückzugs-Befehles am 15. April treffen sollte, die Haltung des bayerischen Hofes in einem sehr zweideutigen Lichte erscheinen lassen.

Ségur und die allgemeine Meinung in Frankreich setzten den unglücklichen Zufall auf Rechnung von Intriguen der franzosenfeindlichen Partei des Hofes, welche angeblich darauf abzielten, den Oesterreichern Zeit zu geben, über die isolierten Truppen Ségur's herzufallen. Erwiesen ist dieser schwere Verdacht nicht, und auch Ségur bleibt in einem Schreiben, welches er am 10. Mai an den Kriegs-Minister Argenson richtete und in welchem er hauptsächlich Seckendorff als Urheber dieser Cabale bezeichnet, den Beweis für diese Auffassung schuldig[2]). Wie dem auch sei, die Verzögerung in der Zustellung des Rückzugs-Befehles brachte Ségur mit seinem und dem pfälzischen Corps an den Rand einer Katastrophe, welcher er nur mit knapper Noth und unter schweren Verlusten entgieng.

---

[1]) Colloredo an die Königin, Füssen, 15. April 1745. (H. H. u. St. A.)
[2]) Paris, Dépôt général de la guerre.

Batthyányi's Vorstoss gegen die Franzosen und Chur-Pfälzer.

Batthyányi war mit dem Gros seiner Kräfte vom 9. bis 12. April bei Landshut stehen geblieben, vermuthlich um den Anschluss der im Anmarsche befindlichen Truppen der FML. Mercy-Argenteau und Luzan zu erwarten. Er benützte diese Operations-Pause zur Herstellung mehrerer Uebergänge über die Isar bei Landshut, um die Offensive seiner Armee, welche nach dem Einrücken der beiden bisher detachierten Neben-Gruppen 26 Bataillone[1], 52 Escadronen reguläre Truppen, 2 Husaren-Regimenter und etwa 2000 Irreguläre zu Fuss und zu Pferde zählte, in das Gebiet westlich der Isar fortzusetzen.

Am 12. April gab das Vorgehen eines Detachements bayerisch-hessischer Truppen von Freising gegen Moosburg Anlass zur falschen Nachricht, dass der Gegner, circa 12.000 Mann stark, im Vorrücken begriffen sei.

Batthyányi alarmierte sogleich seine Truppen und marschierte am 13. April, 2 Uhr früh, gegen Isareck ab. In Landshut blieben nur zwei Bataillone[2]) und einige Reiter unter Oberstlieutenant Geyersberg zurück.

Das Corps bezog zwischen Isareck und Mauern das Lager. Hier trafen vollständig zutreffende Meldungen der leichten Truppen ein, welche ein klares Bild über die Situation des Gegners ergaben. Man erfuhr, dass sich der Prinz von Sachsen-Hildburghausen nach Schleissheim zurückgezogen habe und Vorbereitungen für den weiteren Rückmarsch nach Dachau treffe, dass dagegen GL. Ségur noch immer hinter der Ilm bei Pfaffenhofen stehe und augenscheinlich die Ankunft der anmarschierenden Chur-Pfälzer erwarte.

Batthyányi fasste hierauf den Entschluss, die Trennung der feindlichen Gruppen und die exponierte Stellung Ségur's dazu zu benützen, um die Franzosen und Chur-Pfälzer mit Uebermacht anzufallen und entscheidend zu schlagen[3]). Dieser Entschluss war mit Rücksicht auf die Situation des Gegners vollkommen richtig, er entsprach aber auch der politischen Lage. Batthyányi wusste, dass der Churfürst durch die bisherigen Erfolge bereits zur Anknüpfung von Verhandlungen veranlasst worden war; bei Fort-

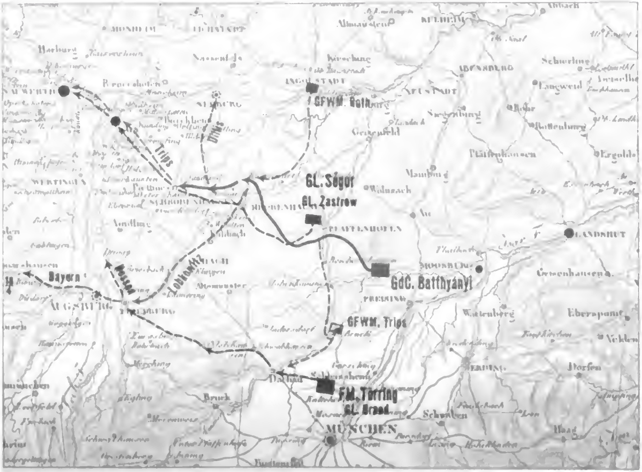
[1]) Mercy hatte ein Bataillon Waldeck nach Ingolstadt verlegt.

[2]) Von Bärnklau.

[3]) Bericht Batthyányi's an den Grossherzog, Schrobenhausen, 16. April 1745. (K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 7.)

Textskizze 7
(zu Seite 221).

Situation in Bayern am 14. April 1745 und Operations-Linien bis an den Lech.



setzung der Operationen musste der österreichische General Bedacht nehmen, einerseits einen fortdauernden Druck auf den schwankenden Sinn des jungen Regenten auszuüben, andererseits ihn nicht zum Aeussersten, zur Flucht in die Arme Frankreichs zu treiben. Nichts entsprach beiden Bedingungen besser, als die Offensive gegen die Verbündeten Bayerns.

Batthyányi setzte seinen Entschluss ebenso rasch als geschickt ins Werk. Um Ségur in Sicherheit zu wiegen und zu möglichst langem Aufenthalt bei Pfaffenhofen zu verleiten, sandte er am 14. April die aus den leichten Truppen bestehende Vorhut dem Corps des FZM. Sachsen-Hildburghausen in der Richtung über Dachau und Bruck zur directen Verfolgung nach, während er das Gros in zwei Colonnen Amper-aufwärts nach Kirchdorf führte. Hier stand das österreichische Corps zwischen beiden feindlichen Gruppen, von Pfaffenhofen circa 16 Kilometer, einen schwachen Marsch, entfernt[1]).

Noch am 14. April schied Batthyányi eine neue Vorhut unter dem FML. Mercy-Argenteau aus, welchem über eigenes Verlangen der GFWM. Leopold Pálffy zugetheilt wurde. Diese Vorhut bestand aus den Banal-Grenzern, 7 Bataillonen und 8 Grenadier-Compagnien[2]), etwa 3000 Mann Infanterie, ferner aus 1000 Commandierten der Reiter-Regimenter unter GFWM. Serbelloni. Die Infanterie führte ihre Regimentsstücke mit, weiters wurden Mercy 2 Feldschlangen, 2 Haubitzen und 5 Kanonen schweren Calibers beigegeben[3]).

Am 15. April, 6 Uhr früh, marschierte FML. Mercy von Kirchdorf gegen Pfaffenhofen ab, gleichzeitig trat GFWM. Trips mit einem Theile der bisherigen Vorhut, welchen er bei Kranzberg und Hohenkammer bereitgestellt hatte, den Marsch dahin an. Das Gros folgte dem Corps des FML. Mercy auf ungefähr eine Stunde Distanz.

GL. Graf Ségur war am 13. und 14. April, an welchem Tage die Pfälzer unter General von Zastrow zu ihm stiessen, in seinem Lager bei Pfaffenhofen stehen geblieben, in grosser Unruhe auf Nachrichten von den Bayern und Hessen wartend. Da erhielt er am 14. abends „auf indirectem Wege und von zwei verschiedenen

[1]) Siehe Textskizze 7.

[2]) Infanterie - Regimenter Hildburghausen, Waldeck, Jung-Königsegg, Kheul.

[3]) K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 7½.

Seiten" die Kunde[1]) von dem tagsvorher erfolgten plötzlichen Rückmarsche seiner Bundesgenossen gegen München und Dachau und dass 2000 österreichische Husaren bereits über Kranzberg vorgerückt wären. Sich die Gefährlichkeit seiner Lage nicht verhehlend, da die österreichische Armee ebensowohl gegen ihn, als gegen die Bayern sich wenden konnte, traf er sofort die nöthigen Dispositionen, um noch in der Nacht den Rückmarsch zur Vereinigung mit den Bayern und Hessen anzutreten, wobei er vorerst die Erreichung von Aichach an der Paar in Aussicht nahm. Die Schwierigkeiten der Inmarschsetzung der Artillerie und des Trains, wie die Besorgnis vor Unordnungen in der Finsternis bestimmten ihn nachträglich, den Aufbruch auf den 15. früh zu verschieben.

Zur Besetzung von Aichach schickte Ségur jedoch sogleich 300 Franzosen, 200 Pfälzer und etwas Cavallerie unter Major Bernholt von Royal-Suédois-Infanterie voraus, ebenso wurden 200 Infanteristen und 100 Reiter, befehligt vom Oberstlieutenant Obenheim von Royal-Allemand-Cürassieren, auf den Weg nach Aichach vorausgesendet, um den kleinen Train, die Brotwagen, zu erwarten und dessen Escorte zu verstärken.

Mit Tagesanbruch des 15. April trat die in einem Lager nordwestlich Pfaffenhofen vereinigte französisch-pfälzische Streitmacht[2]) zum Abmarsche an. Als Vorhut wurden die 4 pfälzischen Bataillone mit 2 Geschützen unter General Zastrow ausgeschieden. An der Tête der Haupt-Truppe marschierte die pfälzische Reiterei, ihr folgten 12 Geschütze, die Munitions-, Post- und Cassawagen, dabei als Bedeckung 4 Grenadier-Compagnien, dann die französische Infanterie, 13 Bataillone.

Die Nachhut bildeten 7 Grenadier-Compagnien, ebensoviele Piquets der Infanterie, 300 Reiter und 2 Geschütze unter dem M. d. C. Crussol. Letzterer hielt Pfaffenhofen besetzt, wohin er gegen Morgen die vorgeschobenen Sicherheitsposten zurückzog.

Die Inmarschsetzung scheint eine beträchtliche Zeit in Anspruch genommen zu haben, sei es, dass Ségur den vorausgesendeten Brotwagen einen grösseren Vorsprung gewähren wollte, sei es, dass beim Passieren der Wasserlinien südwestlich Pfaffenhofen, um den längs des linken Ufers des Gerols-Baches führenden Weg nach Aichach zu erreichen, beträchtliche Stockungen entstanden.

---

[1]) „Le maréchal de Ségur" par le comte de Ségur, p. 136.

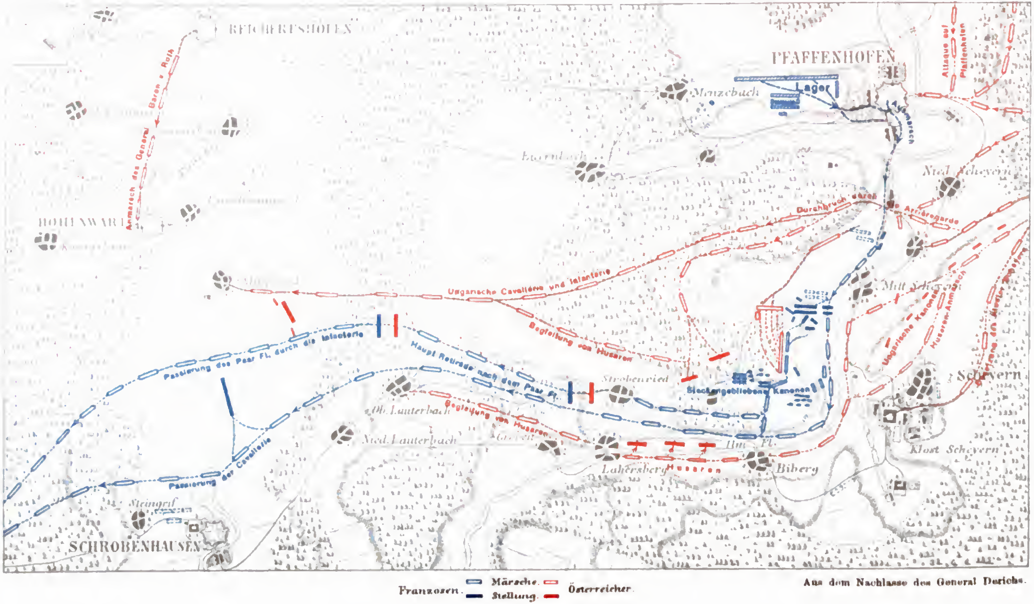
[2]) Nach Absendung der Detachements Bernholt und Obenheim zählte das Corps etwa 5000 Mann Infanterie und 1200 Reiter. (Mauvillon, Histoire de la dernière guerre de Bohême, III, 249.)

Textskizze 8
(zu Seite 223).



Textskizze 9
(zu Seite 223).

Skizze des Treffens bei Pfaffenhofen am 15. April 1745.



Aus dem Nachlasse des General Deriche.

Thatsächlich dürfte es mindestens 9 Uhr vormittags geworden sein, bis die letzten beiden Bataillone der Haupt-Truppe den Lagerplatz verliessen. Um dieselbe Zeit tauchten auf den Höhen östlich Pfaffenhofen österreichische Abtheilungen auf.

Treffen bei Pfaffenhofen[1]).

Die vorausgesendeten Husaren-Patrouillen des GFWM. Trips kamen von Hohenkammer zu jener Zeit südlich Pfaffenhofen, etwa in der Gegend von Nieder-Scheyern an, als die Vorhut, dann die Cavallerie und Artillerie Ségur's bereits im Marsche auf der Strasse nach Aichach waren. Ihre Meldung veranlasste den FML. Mercy, die Reiter der Vorhut unter GFWM. Serbelloni nach Pfaffenhofen vorauszusenden, die Infanterie das Gepäck ablegen und in beschleunigter Gangart nachrücken zu lassen[2]).

Serbelloni's Reiter waren es, welche auf den Höhen östlich Pfaffenhofen gerade in dem Augenblicke erschienen, als die Queue der feindlichen Haupt-Truppe den Lagerplatz verliess. Der österreichische General überblickte rasch die Situation. Mit den nächsten zur Hand befindlichen 40 Reitern warf er sich auf die schwachen französischen Aussenposten und trieb dieselben in die Stadt hinein. Weiterer Verfolgung setzte ein heftiges Gewehr- und Geschützfeuer ein Ziel, das den Oesterreichern von der besetzten Orts-Lisière entgegenschlug.

Da aber Serbelloni sehr richtig erkannte, dass es darauf ankomme, den abziehenden Gegner möglichst aufzuhalten, die eigene Infanterie aber noch nicht zur Stelle war, entschloss er sich, die

---

[1]) Hiezu Textskizzen 8 und 9.

Ueber diesen interessanten Kampf sind nur wenige, nach Zeit- und Orts-Bestimmung sehr lückenhafte Berichte vorhanden: Oesterreichischerseits die Meldung Batthyányi's an den Grossherzog vom 16. April 1745 (K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 7), der Bericht des GFWM. Pálffy, Berg, 17. April 1745 (K. A., F. A. Bayern, IV, 7½) und das Extra-Blatt des Wiener Diarium 1745, zu Nr. 32; von Seite der Franzosen eine wahrscheinlich von Ségur stammende Relation (Mauvillon, Histoire de la dernière guerre de Bohème, III, 245—249, deutsche Uebersetzung im Browne'schen Manuscript 1745) und der Bericht Ségur's an den Kriegs-Minister Argenson vom 17. April. (Manuscript de Vault und Pajol, II, 473—476.)

Von besonderem Werte für die Bestimmung des Gefechts-Verlaufes ist die als Textskizze 9 reproducierte Darstellung des Gefechtes, welche dem Nachlass des Generals Derichs entstammt und deren Original, leider ohne Erklärung, in der Karten-Abtheilung des k. u. k. Kriegs-Archivs vorhanden ist.

[2]) Bericht Pálffy's.

Stadt Pfaffenhofen, welche seinem Nachdrängen hinderlich war, durch 200 abgesessene Dragoner erstürmen zu lassen[1]).

GL. Ségur, welcher eben nach Pfaffenhofen geritten war, als die Oesterreicher erschienen, erblickte jenseits des Gerols-Baches zusehends sich verstärkende Husaren-Schwärme, welche die Marsch-Linie seines Corps direct bedrohten, andererseits im Vorgehen gegen Pfaffenhofen das theils zu Fuss formierte Reiter-Detachement Serbelloni's. Um möglichst rasch aus dieser schwierigen Situation zu entrinnen, liess er die Infanterie der Haupt-Truppe den Marsch beschleunigen und wies Crussol an, unmittelbar nach Passieren des letzten Bataillons Pfaffenhofen zu räumen[2]).

Crussol glaubte offenbar durch Verrammelung der Stadt-Thore genügenden Vorsprung zu gewinnen und widmete der Organisierung der Vertheidigung nicht jene Sorgfalt, die seinem Detachement die Behauptung von Pfaffenhofen gegenüber 200 Dragonern zu Fuss unzweifelhaft möglich gemacht hätte. So kam es, dass letztere nach Durchwatung der Ilm unaufgehalten durch die Vorstädte bis an das nächste Stadt-Thor vordrangen. Wohl wurden sie von der Mauer mit Gewehrfeuer empfangen, doch liessen sie sich hiedurch nicht abhalten, das Thor zu zertrümmern und in die Stadt einzudringen.

Nun entspann sich in den Strassen ein heftiger Kampf, der fast eine halbe Stunde währte. Die französischen Commandanten zeigten hiebei grosse Umsicht. Da es sich für sie aber lediglich darum handelte, die Stadt möglichst bald zu verlassen und die Oesterreicher durch die nachfolgenden Reiter wirksam unterstützt wurden, so gestaltete sich der Kampf für die Franzosen höchst ungünstig; 300 Mann konnten nach Räumung der Stadt den Anschluss an die Nachhut nicht mehr finden und wurden gefangen[3]). Die Oesterreicher sollen in diesem für die Franzosen anscheinend sehr verlustreichen Gefechte nur 7 Todte und Verwundete verloren haben.

Die siegreichen Reiter plünderten „in der ersten Hitz'" die erstürmte Stadt. Erst das Herankommen der Infanterie der Vorhut machte diesem Treiben ein Ende. Mercy liess Pfaffenhofen durch die Banalisten besetzen, GFWM. Pálffy eilte mit den an der Tête befindlichen Grenadieren von Hildburghausen durch die Stadt den

---

[1]) Bericht Pálffy's.

[2]) Bericht Ségur's.

[3]) Bericht Ségur's, Französische Relation.

abziehenden Franzosen nach, die übrigen Grenadiere und die 7 Infanterie-Bataillone folgten [1]).

GL. Ségur hatte inzwischen die französische Infanterie zur Aufnahme der Nachhut auf den Höhen westlich Pfaffenhofen am Waldrande des sogenannten Sulzbacher Forstes in Stellung gebracht. Mercy beorderte nunmehr die Reiter Serbelloni's zum Vorgehen gegen des Gegners linken Flügel, die Grenadiere zum Angriffe gegen die Front, während die Husaren und Croaten des GFWM. Trips einestheils die linke Flanke der Franzosen bedrohten, anderentheils bei Nieder-Scheyern den Gerols-Bach zu passieren trachteten und die Artillerie Mercy's auf den Höhen bei Nieder-Scheyern auffuhr.

Diese allseitige Bedrohung veranlasste Ségur, seine Truppen in den nächsten Abschnitt, welchen das bei der Daseln-Mühle in den Gerols-Bach mündende Gewässer bildet, zurückzuführen, wo er sich, unterstützt durch das Feuer seiner Artillerie, längere Zeit behauptete [2]).

FML. Mercy zog das Gros der Reiterei an den linken Flügel, formierte die Infanterie in drei Treffen, die Grenadiere an der Tête und wies die Croaten und Husaren am rechten Flügel an, die Niederung zu überschreiten und die jenseitigen bewaldeten Höhen zu gewinnen, an welche sich der französische linke Flügel lehnte. Ein Theil der Vorhut-Artillerie nahm gegenüber der französischen Front Stellung, der andere fuhr auf der Höhe östlich Mittel-Scheyern und zwischen diesem Orte und Scheyern auf.

Der Vorstoss der Irregulären am rechten Flügel scheint in dem heftigen Feuer des Vertheidigers nur langsame Fortschritte gemacht zu haben, dagegen dürfte das Feuer der Artillerie bei Scheyern und der daselbst aufgestellten Irregulären des Detachements Trips den Franzosen grosse Verluste zugefügt haben.

Ueberdies kam anscheinend um diese Zeit die Tête der österreichischen Haupt-Truppe auf das Gefechtsfeld, welche Batthyányi mit Rücksicht auf die bisher eingetroffenen Meldungen offenbar oberhalb Pfaffenhofen die Ilm überschreiten liess und gegen Scheyern dirigierte [3]).

---

[1]) Bericht Pálffy's.

[2]) Diese beiden Momente erscheinen in den französischen Berichten in einen zusammengefasst.

[3]) Darauf deutet die Stelle im Extra-Blatt des Wiener Diariums, dass die Franzosen „endlich aber nach dazugestossener ganzer Armee" zum Rückzuge gezwungen wurden und die Bemerkung Ségur's, dass er vor Vereinigung mit den Pfälzern „immer neue Truppen" ankommen sah.

Als Ségur die Oesterreicher immer stärkere Kräfte gegen seinen rechten Flügel entwickeln sah, ordnete er den Rückzug gegen die bewaldete Höhe südöstlich Eurenbach an und sandte der voraus-marschierten Vorhut unter General Zastrow Befehl, umzukehren und auf dieser Höhe zur Aufnahme des Gros Stellung zu nehmen.

In dieser neuen Aufstellung war nunmehr die ganze Streitkraft Ségur's vereint: die Infanterie in zwei Treffen am linken Flügel, an den Wald gelehnt, die Cavallerie etwas zurückgezogen am rechten Flügel, die Artillerie in günstiger Stellung vor der Front der Infanterie[1]).

Mercy folgte mit der Vorhut, seine Reiter fanden hiebei Gelegenheit, den 300 Reitern der Nachhut, welche den Rückmarsch deckten, arg zuzusetzen, bis letztere sich unter dem Schutze ihrer Infanterie wieder sammelten[2]).

Das Gros des österreichischen Corps begann seinen Aufmarsch gegenüber dem feindlichen rechten Flügel, die Artillerie fuhr vor dessen Front auf. Es kam zu einer längeren, lebhaften Kanonade, während welcher die Oesterreicher mit der Formierung der Schlacht-Ordnung beschäftigt waren.

Umso thätiger zeigten sich die Irregulären des GFWM. Trips, welche in beide Flanken der Franzosen und Pfälzer vorgiengen und ihnen in den Rücken zu kommen trachteten. Die Entwickelung der österreichischen Hauptkraft gegen den rechten Flügel, die Befürchtung, durch die leichten Truppen von dem Stützpunkte des Corps, Donauwörth und damit vom Rhein abgeschnitten zu werden, mögen Ségur veranlasst haben, seine ursprüngliche Absicht, sich mit den Bayern und Hessen über Aichach zu vereinen, aufzugeben und den weiteren Rückzug in nordwestlicher Richtung über Pöttmes gegen Rain zu nehmen[3]).

Als die Oesterreicher endlich zum Angriffe ansetzten, ordnete Ségur den Abmarsch an. Eine Reihe von Zwischenfällen gestaltete denselben äusserst verlustreich. Zunächst bemächtigte sich der Pfälzer eine Panik, sie wandten sich zur Flucht und durchbrachen die Reihen der Franzosen[4]). Nur mit Mühe vermochten die fran-

---

[1]) Bericht Ségur's.

[2]) Französische Relation.

[3]) Diese Aenderung des Entschlusses ist im Berichte Ségur's nicht deutlich zum Ausdruck gebracht, doch weist darauf offenbar die Stelle hin: „Ich dachte nurmehr daran, den Rückzug durchzuführen, unseren Marsch von Höhe zu Höhe und von einem Wald zum anderen dirigierend."

[4]) Pajol, II, 476.

zösischen Officiere die Ordnung zur Noth wiederherzustellen. M. d. C. Rupelmonde, der sich hiebei besondere Verdienste erwarb, wurde während dieser Zeit so schwer verwundet, dass er am Abend seiner Verletzung erlag[1]). Dies und die Erschütterung seiner Truppen zwang zu einer Ueberstürzung des Rückzuges; das Unglück wollte, dass die Artillerie- und Cassa-Fuhrwerke bei der Uebersetzung des versumpften Gerols-Baches grösstentheils stecken blieben. In der allgemeinen Verwirrung durchschnitten die Fuhrleute die Stränge und entflohen mit den Pferden.

Die nachdrängenden österreichischen Hauptkräfte im Anmarsche, rings umschwärmt von Husaren und Croaten, die eigenen Truppen augenblicklich zu längerem Widerstande unfähig, musste Ségur 7 Geschütze, die meisten Munitionsfuhrwerke und die Cassa- und Bagage-Wagen des Haupt-Quartiers zurücklassen. Die Grenadiere von Royal-Bavière retteten die französische Kriegs-Casse, jene der Chur-Pfälzer und die gesammte Correspondenz Ségur's wurden eine Beute der Husaren[2]).

Ségur sammelte seine Truppen in einer günstigen Aufstellung nächst Strobenried, um sie zu ordnen und die nachdrängenden Husaren zurückzuwerfen. Von langer Dauer konnte der Widerstand nicht sein, da das österreichische Corps unaufhaltsam nachrückte und die Irregulären, verstärkt durch Reiterei, die Franzosen und Pfälzer beiderseits begleiteten und von der Paar abzuschneiden drohten.

Der weitere Rückzug hätte folgerichtig über Schrobenhausen nach Pöttmes eingeschlagen werden müssen, der nächste Weg nach Rain, welcher gleichzeitig das schwer passierbare Donau-Moos umgeht. Thatsächlich zeigt die Darstellung auf Textskizze 9, dass Ségur die Paar unterhalb Schrobenhausen, zwischen diesem Orte und Mühlried überschritt.

Dagegen wird in der französischen Relation[3]) behauptet, dass der Uebergang zwischen Hohenwart und Freinhausen erfolgte, wohin auch das österreichische Corps gelangte[4]).

Wie dem auch immer sei, gestalteten sich die Verhältnisse für die Franzosen beim Erreichen der Paar äusserst ungünstig. Das

---

[1]) Bericht Ségur's und französische Relation. Hienach fiel Rupelmonde im dritten Gefecht.

[2]) Bericht Ségur's.

[3]) Der Bericht Ségur's bezeichnet eine Furt „nächst Hohenwart".

[4]) Dasselbe soll nach Pálffy's Bericht ein Lager bei Hohenried bezogen haben.

Anland derselben war durchgehends stark versumpft, der Wasserlauf ansehnlich, Brücken fehlten.

Ségur musste seine Truppen abermals so lange Stellung nehmen lassen, bis die von ihm zur Recognoscierung vorgesandten Officiere, welche sich durch den Aufenthalt in dieser Gegend während des Winters einige Terrain-Kenntnis erworben hatten, eine Furt fanden. Diese wurde, wie Ségur zugibt, die Rettung des Corps, welches dieselbe um 6 Uhr abends durchschritt[1]).

Die österreichischen Husaren folgten wohl durch den Fluss und umschwärmten noch eine Strecke weit den Gegner, doch machte die eintretende Dunkelheit der Verfolgung bald ein Ende. Das österreichische Gros, erschöpft von den Anstrengungen des Tages, begnügte sich damit, die Paar zu durchfurten und bezog alsdann ein Lager[2]).

Immerhin hatte die Ueberschreitung der Paar durch die österreichischen Truppen den Erfolg, dass Ségur, besorgt, von Rain abgeschnitten zu werden, den Marsch die ganze Nacht hindurch fortsetzte. Die Tête des Corps erreichte am 16. früh, das Gros um 11 Uhr vormittags Rain, worauf die völlig erschöpften Truppen, welche seit dem Morgen des Vortages fast 60 Kilometer zurückgelegt hatten, am linken Lech-Ufer Lager bezogen. Rain und der rechtsseitige Brückenkopf blieben vorläufig besetzt[3]).

Das Treffen bei Pfaffenhofen kostete dem Corps Ségur's nach französischen Angaben 2400 Mann an Todten und Verwundeten[4]), also mehr als ein Drittel des Gefechtsstandes. Dazu trat der Verlust von mehr als der Hälfte der beigegebenen Artillerie, der Munitions- und Cassa-Wagen.

Es war eine schwere Einbusse der Verbündeten, doch kann dem GL. Ségur das Zeugnis nicht versagt werden, dass er sein Corps in einer sehr kritischen Lage durch geschickte Anordnungen vor dem Aeussersten zu bewahren wusste. Wiewohl sehr erschüttert, theilweise ohne Gepäck und Waffen, welche während des Rückzuges von vielen Leuten weggeworfen wurden[5]), erreichten die Franzosen

---

[1]) Bericht Ségur's.

[2]) Bericht Pálffy's.

[3]) Bericht Ségur's.

[4]) Pajol, II, 476: Le maréchal de Ségur par le comte de Ségur, 139.

[5]) „Die feindlichen Truppen warfen ihre Schnapp- und Hafer-Säcke, die Zelte, Feldflaschen und Casserole, zum Theile auch die Gewehre weg, um geschwinder weiterzukommen." (Bericht Pálffy's.)

und Pfälzer dennoch als leidlich geordnetes Corps den Lech, im Besitze aller Fahnen und Standarten, so dass doch die Waffenehre gerettet ward.

Ueber den Verlust der Oesterreicher ist eine Specification verfasst worden, welche denselben mit 6 Todten und 28 Verwundeten, hierunter 2 Officiere, dann 11 todten und 10 verwundeten Pferden beziffert[1]). Diese Angabe scheint mit Rücksicht auf den Verlust des Gegners viel zu niedrig gegriffen, enthält vielleicht nur den Verlust beim Angriffe auf Pfaffenhofen. Die österreichischen Berichte wissen wiederholt vom unaufhaltsamen Vorgehen in heftigem feindlichen Feuer zu erzählen, Ségur hatte den Eindruck, dass die Oesterreicher ziemlich viel verloren, es gewinnt daher den Anschein, dass die stellenweise vorkommende Angabe, der österreichische Verlust habe 800 Mann betragen, richtig ist[2]).

Die Verbündeten haben den circa 20 Kilometer langen Weg von Pfaffenhofen bis an die Paar in etwa acht Stunden fechtend zurückgelegt. Die verhältnismässige Raschheit dieses Rückzuges und das der Verfolgung in breiter Front ungünstige Terrain machen es erklärlich, dass die österreichischen regulären Truppen trotz des nach dem Zeugnisse ihrer Generale stets vorhandenen Dranges, an den Feind zu kommen, denselben doch nicht vollkommen zu erreichen vermochten, um ihm eine Niederlage beizubringen, welche das Schicksal der Verbündeten zweifellos besiegelt hätte.

Hervorragende Bravour zeigten die leichten Truppen, welche die meisten Verluste erlitten, aber auch dem Gegner den grössten Schaden zugefügt haben dürften. Nach Ségur's Bericht musste sich sein Corps wiederholt den Weg durch die dasselbe einschliessenden Husaren und Croaten bahnen; freilich gestattete deren Eigenart nicht, dem Stosse des geschlossenen Corps längere Zeit Widerstand zu leisten und dasselbe bis zum Herankommen des eigenen Gros festzuhalten.

G. d. C. Batthyányi war in seinem Berichte an den Grossherzog[3]) des Lobes voll über die Haltung seiner Truppen und ihrer Führer. Insbesondere hob er die Thätigkeit Mercy's, Serbelloni's und Pálffy's, dann des Befehlhabers der Cavallerie der Haupt-Truppe, des FML. Holly und des Commandanten der Warasdiner, des Obersten Guasco, hervor. Als Belohnung Serbelloni's, der am

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1745.

[2]) La Storia dell' anno 1745, 137; Französische Relation.

[3]) Schrobenhausen, 16. April 1745. (K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 7.)

17. April mit der Sieges-Botschaft nach Wien gesendet wurde, brachte er die Verleihung des nächsten frei werdenden Reiter-Regiments in Vorschlag[1]).

Vorrückung der Oesterreicher an den Lech.

Batthyányi erhielt am Abend des 15. April von den gegen Dachau und Bruck im Aufklärungsdienste belassenen Husaren die Meldung vom Rückzuge der Bayern und Hessen gegen Friedberg und von der Räumung Münchens. Er schickte hierauf noch in der Nacht an den bei Landshut zurückgebliebenen Oberstlieutenant Geyersberg den Befehl, die Landes-Hauptstadt zu besetzen.

Hiezu kam es jedoch nicht, da die Kaiserin-Witwe an Batthyányi das dringende Ersuchen richtete, „ihr nicht den Schmerz anzuthun, eine Garnison nach München zu verlegen"[2]). Hierauf wurde am 18. April der Oberstlieutenant Graf Schaaffgotsche „zur Becomplimentierung der Fürstin" nach München abgesendet, wo diese in einer sogleich gewährten Audienz das abermalige Ersuchen stellte, „aus Rücksicht für sie von der Besetzung der Residenz abzusehen, da ja die Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien in einigen Tagen sicher erfolgen dürfte"[3]). Schaaffgotsche fertigte sofort eine Stafette mit dem Ersuchen an den anrückenden Oberstlieutenant Geyersberg ab, vorläufig in den Vorstädten von München haltzumachen.

Nachdem Maria Theresia in einem Handschreiben vom 19. April[4]) es nicht für nöthig hielt, „auf das völlig unbesetzte München zu gehen und sich so aufzuhalten", überdies Batthyányi empfahl, „der Kaiserin-Witwe wie deren Töchtern alle Ehrerbietung selbst zu erweisen und von allen Untergebenen erweisen zu lassen", begnügte sich Batthyányi damit, den Magistrat von München zu zwingen, ihm durch Abgesandte die Unterwerfung der Stadt zu überbringen. Als letztere unter Führung des Bürgermeisters am 20. April bei ihm in Pöttmes erschienen, erklärte er ihnen, mit Rücksicht auf die verwitwete Kaiserin die Besetzung der Hauptstadt auf einige Tage in der Hoffnung verschieben zu wollen, dass während dieser

---

[1]) Serbelloni erhielt thatsächlich nach dem Tode des bei Hohenfriedberg gefallenen FML. Franz St. Ignon dessen Cürassier-Regiment.

[2]) K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 9.

[3]) Bericht des Grafen Schaaffgotsche an Batthyányi, München, 19. April 1745. (H. H. u. St. A.)

[4]) H. H. u. St. A.

Zeit die Friedens-Präliminarien unterzeichnet sein würden. Der Kaiserin liess er durch Schaaffgotsche melden, dass sie diese Rücksicht nur den aus freundschaftlichen Gefühlen erflossenen Anordnungen Maria Theresia's zu danken habe, welche ihm besonders empfohlen, die grösste Rücksicht gegen die Fürstin zu entfalten [1]).

Nach dem glücklichen Ausgange des Treffens bei Pfaffenhofen hatte Batthyányi den in Ingolstadt commandierenden GFWM. Roth angewiesen, mit 3 Bataillonen [2]), allen Husaren und deutschen Reitern, weiters mit 10 Geschützen und 2 Haubitzen über Reichertshofen-Hohenwart an das Corps anzuschliessen.

Roth rückte am 16. April in die Cantonierung zwischen Langenmosen und Schrobenhausen ein, welche Batthyányi wegen der schlechten und kalten Witterung hatte beziehen lassen. Er gewährte dem Gros eine wohlverdiente Rast, übertrug aber einzelnen Commanden die Verfolgung des Gegners und die Eroberung der noch nicht besetzten Gebiete Bayerns.

GFWM. Trips erhielt den Auftrag, mit den Husaren und Warasdinern gegen Rain vorzugehen. Das Detachement erschien am 17. April in dem Augenblick vor dem Platz, als die Franzosen das rechte Lech-Ufer zu räumen begannen. Trips liess sofort seine leichten Truppen zum Angriffe vorgehen und warf den Feind aus der Stadt, wobei derselbe viele Todte und zahlreiche Gefangene verlor; den Oesterreichern fielen ausserdem die französischen Bagagen und das noch im Orte befindliche, mit 100.000 Gulden bewertete Magazin in die Hände. Die Garnison flüchtete in den Brückenkopf und traf Anstalten zur Vertheidigung desselben. Als aber General Baron Trips auch diese Verschanzung angriff und die Warasdiner bereits anfiengen, die Pallisadierung zu demolieren, zogen sich die Franzosen unter dem Schutze der auf dem jenseitigen Ufer aufgefahrenen Geschütze über den Lech zurück, hiebei die Brücke zum Theile zerstörend [3]).

Oberstlieutenant von Dillis besetzte inzwischen Neuburg und begann mit der Herstellung der dortigen Donau-Brücke.

---

[1]) Batthyányi an den Grossherzog, Pöttmes, 21. April 1745. (K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 9.)

[2]) Je 1 Hildburghausen, Bärnklau und Ujváry. Hingegen scheint das bei den Feld-Truppen eingetheilte Bataillon Alt-Wolfenbüttel, welches einen geringen Stand hatte, bald darauf in die Festung verlegt worden zu sein.

[3]) K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 7¾.

Oberstlieutenant Prinz Lobkowitz befehligte ein drittes Detachement, 600 deutsche Reiter und etwas Infanterie, das nach Aichach abgesendet wurde, um die Bayern und Hessen zu beobachten und ihnen während des Rückzuges möglichst Abbruch zu thun.

Letztere waren indessen bereits bei Friedberg eingetroffen und bezogen zwischen der Paar und dem Lech ein Lager.

Prinz Lobkowitz brach deshalb am 18. April zeitlich früh von Aichach auf und rückte gegen das feindliche Lager vor. Das Erscheinen der kleinen österreichischen Streitmacht erfolgte im günstigsten Augenblick und wurde der unmittelbare Anstoss zur Beendigung des Krieges.

Der Friede von Füssen.

Neutralitäts-Erklärung der Hessen. Bitte des Churfürsten von Bayern um Waffenstillstand.

Kurz nach der Ankunft des Churfürsten Max Joseph in Augsburg war die Stimmung am Hofe abermals umgeschlagen. Die von Fürstenberg eingeschickten „Aussöhnungs-Punkte" hatten einen deprimierenden Eindruck hervorgerufen, umsomehr als der Fürst wie auch Seckendorff versicherten, es werde nicht möglich sein, bessere Bedingungen zu erlangen. Allgemein wurde ein Ausgleich auf Grundlage derartiger Forderungen für unzulässig bezeichnet. Fürstenberg wurde angewiesen, andere Anerbieten zu verlangen[1]).

Diese Zumuthung wies Colloredo in einer am 16. April stattgehabten Unterredung schroff zurück. Sein Misstrauen in den guten Willen des Churfürsten erfuhr hiedurch eine wesentliche Steigerung, umsomehr als nach einer Mittheilung des Baron Kesselstatt die „Aussöhnungs-Punkte" dem Münchener Hofe seit 10. März bekannt waren und speciell Praidlohn schon früher durch den churcölnischen Minister Baron Ehrthal hievon Kenntnis erlangt haben sollte. Dass diese Informationen nicht richtig waren, erfuhr Colloredo erst später[2]). Er erklärte deshalb, unter solchen Verhältnissen die Verhandlungen überhaupt abzubrechen und liess

---

[1]) Praidlohn an Fürstenberg, 15. April 1745 (Münchener St. A.); Preuss, Der Friede von Füssen 1745 und Colloredo's Bericht an die Königin, Füssen, 20. April 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) „Es steifet mich dies Alles, dass Kesselstatt nimmermehr in extenso die Aussöhnungs-Punkten gegeben hat und sollte er es sogar seinem Churfürsten geschrieben haben, so zweifle an dem Facto." (Colloredo an die Königin, Füssen, 25. April 1745. H. H. u. St. A.)

sich endlich nur durch das Versprechen, Fürstenberg werde sogleich einen Courier mit ernstlichen Vorstellungen nach Augsburg senden, dazu bewegen, noch einen Tag in Füssen zu verweilen.

FM. Seckendorff und die Friedens-Partei liessen es inzwischen an Bemühungen nicht fehlen, den Churfürsten umzustimmen. Ersterer konnte denn auch in einem Schreiben, das am Abend des 16. April in Füssen eintraf, der Hoffnung Ausdruck geben, dass Max Joseph die Haupt-Punkte annehmen werde, falls österreichischerseits wegen Occupierung von Ingolstadt und des Inn-Viertels Concessionen gemacht würden[1]).

Ob sich der Churfürst, was bei seinem Schwanken nicht ausgeschlossen erscheint, Seckendorff gegenüber wirklich derart aussprach oder ob letzterer nur bezweckte, Colloredo zu beruhigen, mag dahingestellt bleiben. Thatsächlich waren der Churfürst und sein Berather Graf Preysing keineswegs zur Annahme der Friedens-Vorschläge geneigt.

Der gewandte Chavigny suchte diese Stimmung zu benützen, um der Sache seines Hofes abermals zum Siege zu verhelfen. Auf seine dringende Aufforderung kam Törring gleich nach Eintreffen des Heeres bei Friedberg nach Augsburg und vereinte seine Bemühungen mit jenen Chavigny's. Es fand eine Conferenz statt, in welcher der Vorschlag des letzteren angenommen wurde, wonach sich Max Joseph, dem Beispiele des Churfürsten Max Emanuel folgend, vorläufig nach Mannheim und in den Schutz Frankreichs begeben, sein Heer und das Corps Ségur's zur Vereinigung mit den am Neckar stehenden französischen Streitkräften zurückgehen sollten.

Graf Preysing wurde beauftragt, gemeinsam mit den Gesandten der vier verbündeten Staaten einen Entwurf zur Beantwortung der Vorschläge Colloredo's auszuarbeiten, um die Oesterreicher hinzuhalten und Zeit zur Durchführung des Rückmarsches zu gewinnen[2]).

[1]) Colloredo an die Königin, Füssen, 20. April 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) Diese Gegenschrift „Sonderbahre Beantwortung und Erklärung über die vorgetragenen sogenannten Aussöhnungs-Punkten" (H. H. u. St. A.) kam im Laufe des 18. April zustande. Darin wurde wohl auf jeden Länder-Erwerb verzichtet, dagegen eine Reihe von anderen Forderungen gestellt: Sofortige Räumung des Inn-Viertels mit Ausnahme von Braunau und Schärding, vorläufige Besetzung von Ingolstadt durch neutrale Reichs-Truppen, Uebergabe aller drei Festungen gleich nach Ratification des Vertrages, Verzichtleistung auf die Unterhaltungskosten der Kriegsgefangenen, General-Amnestie und Wieder-Einsetzung der Verbannten in ihre Güter.

Als GL. Ségur, der am 17. April sein Corps am linken Lech-Ufer concentriert hatte, am Abend in Augsburg eintraf, um Aufklärung über die letzten Ereignisse und Klarheit über die weiteren Absichten zu erlangen, fand er den Churfürsten, obzwar „in einem Zustande unbeschreiblicher Aufregung und Verwirrung", doch vollständig entschlossen, im Bündnisse mit Frankreich zu verharren und am nächsten Tage nach Mannheim zu flüchten.

Nach längeren Berathungen kam man überein, den Rückmarsch an den Neckar gleichzeitig anzutreten, das Corps Ségur's am linken, jenes Törring's am rechten Donau-Ufer. Beide Corps hatten sich am 24. April in Günzburg zu vereinigen, um von dort, stets bereit, einem österreichischen Angriffe entgegenzutreten, den Rückzug an den Neckar durchzuführen.

Ségur begab sich hierauf wieder zu seinen Truppen und setzte sie am 18. April früh nach Donauwörth in Marsch.

Der anscheinend felsenfest stehende Entschluss des Churfürsten wurde bereits am nächsten Morgen wieder fallen gelassen. Anlass hiezu gab neben den Befürchtungen, welche die ringsum streifenden Husaren bezüglich der Sicherheit des Churfürsten während der Reise nach Mannheim weckten, das Erscheinen des kleinen Detachements unter Oberstlieutenant Lobkowitz vor dem bayerisch-hessischen Lager.

FZM. Prinz von Hildburghausen überbrachte persönlich dem Churfürsten die Meldung hievon mit dem Beifügen, dass anscheinend ein Angriff durch das ganze österreichische Corps bevorstehe.

FM. Törring eilte sofort in das Lager und traf Anordnungen zum Widerstande. Da gab der hessische GL. Brand die überraschende Erklärung ab, dass er den Befehl erhalten habe, sich von der bayerischen Armee zu trennen und die Neutralität der hessischen Truppen zu erklären. Er schickte auch sogleich zwei Officiere zu dem unweit des Lagers stehenden Oberstlieutenant Prinzen Lobkowitz, dessen Detachement allein den ganzen Alarm verursacht hatte, mit der Erklärung, dass er bei seinen Truppen

---

Weiters wollte der Churfürst nur im Einverständnisse mit der Mehrheit der Churfürsten sich zur Anerkennung der böhmischen Wahlstimme bereitfinden und ebenso seine Stimme dem Grossherzog erst dann geben, wenn er sich diesbezüglich mit Cöln, Brandenburg und Chur-Pfalz ins Einvernehmen gesetzt und diese oder überhaupt die Mehrheit sich ebenfalls hiezu bereit erklärt hätten.

die Neutralität bereits habe publicieren lassen, daher alle Feindseligkeiten für eingestellt betrachte; er warte nurmehr auf die vom schwäbischen Reichs-Kreise angeforderte Marschroute, um mit seinen Truppen nach Hessen abzumarschieren[1]).

Auf Lobkowitz' Meldung sendete Batthyányi noch am 18. den GFWM. Grafen Thürheim mit dem Infanterie-Regiment Forgách und 200 Reitern gegen Friedberg ab, um der den Hessen zu machenden Eröffnung Nachdruck zu geben, „dass man sich an ihre Neutralitäts-Erklärung nicht so ohne weiters halten könne und er den Auftrag habe, sie als churbayerische Verbündete zum Verlassen des churfürstlichen Territoriums zu nöthigen".

Daraufhin zogen sich die Hessen sogleich nach Lechhausen gegenüber Augsburg zurück, von wo sie am 19. einen Parlamentär mit der abermaligen Neutralitäts-Erklärung an Batthyányi schickten[2]).

Nach dem Abzuge der Hessen fühlte sich Törring zur Annahme eines Kampfes zu schwach; er nahm, ebenfalls noch am 18. April, die bayerischen Truppen auf das linke Lech-Ufer zurück, brannte die Brücke hinter sich ab und rückte an Augsburg vorbei nach Horgau, östlich Zusmarshausen, wo er ein Lager bezog. Am nächsten Tage gedachte er über Burgau nach Günzburg zu marschieren, um sich dort mit Ségur zu vereinigen[3]).

Dazu kam es aber nicht. Seckendorff hatte während der Abwesenheit Törring's den jungen Churfürsten wieder zum Frieden geneigter gemacht. Die Fortführung des Kampfes gemeinsam mit den Franzosen, wie dies Chavigny und Törring dem Prinzen zugemuthet hatten, schien demselben doch bedenklich. Das unglückliche Beispiel seines Vaters und Grossvaters, für welche die Hingabe an Frankreich so verhängnisvolle Folgen gehabt, mochte nur allzu drohend vor seiner Seele stehen. Max Joseph, jung und lebensfreudig, „erhoffte sehnsüchtig die Rückkehr in sein Land, um dort die seinem Alter und seinen Neigungen angepassten Vergnügen zu geniessen"[4]).

Gelegentlich des Vorbeizuges seiner Truppen vor Augsburg hatte sich Max Joseph mit eigenen Augen überzeugen können,

---

[1]) K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 7¾.

[2]) Ebenda.

[3]) Würdinger, Der Ausgang des österreichischen Erbfolgekrieges in Bayern.

[4]) Chavigny an Argenson, 25. April 1745. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

dass dieselben, schwach und in ihrem moralischen Bestande tief erschüttert, nicht mehr kampffähig waren. „Oft ohne Gewehr und ohne Officiere" waren sie in völliger Auflösung vorübergeflüchtet. Ein Zeugnis, wie es damals mit der Disciplin im bayerischen Heere bestellt war, gibt eine Schilderung Törring's vom 18. April an Preysing[1]), wonach die Generale, welche sich von Friedberg nach Augsburg begeben hatten, auf die Meldung vom Anrücken der Oesterreicher gegen das Lager gar nicht in dasselbe zurückgekehrt waren, sondern dahin nur ihre Adjutanten geschickt hatten; an einem Tage desertierten 300 Mann.

Dazu kam, dass die Haupt- und Residenzstadt München, wo der Churfürst die Mutter und seine Schwestern zurückgelassen hatte, jeden Tag von den siegreichen Truppen Batthyányi's besetzt werden konnte; dass die Verbündeten, die Franzosen und Pfälzer unter Ségur, geschlagen waren, die Hessen sich neutral erklärt hatten und auf ein Separat-Abkommen mit dem Sieger hin arbeiteten. Am churfürstlichen Hoflager herrschte die peinlichste Geldverlegenheit, das Land war von den langen Kriegsleiden erschöpft, seine Bewohner im Elend; allgemein erscholl der Ruf nach Aussöhnung und Frieden.

Dieses Zusammenwirken widriger Umstände brach die Widerstandskraft des jungen Fürsten; am 18. April ersuchte er den Gesandten von Sachsen, Grafen Loss, und jenen von Chur-Cöln, Baron Droste, in seinem Namen an Batthyányi zu schreiben, damit dieser die Feindseligkeiten einstelle und einen Waffenstillstand bis zur Abschliessung der Friedens-Präliminarien gewähre. An den FM. Törring ergieng der Befehl, bis auf weitere Ordre die Armee in ihren jetzigen Stellungen zu belassen.

G. d. C. Batthyányi war am 18. April bis Pöttmes vorgerückt und hatte die Truppen daselbst Cantonierungen beziehen lassen. GFWM. Baron Andlau wurde mit 1200 Mann nach Rain vorgesendet, um die Lech-Brücke wiederherzustellen und zum Schutze derselben auf dem westlichen Lech-Ufer Aufstellung zu nehmen. GFWM. Trips erhielt den Befehl, die abziehenden Franzosen energisch zu verfolgen und ihnen im Sinne des Auftrages der Königin möglichst Abbruch zu thun.

Dagegen setzte das Begehren des Churfürsten von Bayern, einen Waffenstillstand zu gewähren, Batthyányi in Verlegenheit.

[1]) Würdinger, Der Ausgang des österreichischen Erbfolgekrieges.

Nach dem ausdrücklichen Befehle Maria Theresia's waren die Operationen erst nach Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien einzustellen, doch barg rücksichtsloses Vorgehen die Gefahr in sich, dass der Churfürst, zur Verzweiflung getrieben, sich den Franzosen in die Arme warf. Ueberdies befürworteten der sächsische und churcölnische Gesandte, also die Vertreter befreundeter Mächte, das Ansuchen des Churfürsten und wiesen darauf hin, dass der Abschluss des Friedens bevorstehend sei, die bayerischen Truppen bereits Befehl erhalten hätten, nichts Feindseliges zu unternehmen [1].

Da Batthyányi ohne besonderen Befehl der Königin nicht wagte, die Bayern unter den Mauern einer neutralen, freien Reichsstadt anzugreifen, liess er sich am 19. April zu dem Zugeständnis herbei, während zwei bis drei Tagen, bis endgiltige Befehle aus Wien eingetroffen seien, nichts gegen die Bayern zu unternehmen, vorausgesetzt, dass diese bei Augsburg ruhig stehen blieben [2]).

Gleichzeitig sandte Batthyányi den Obersten Grafen O'Donnel an die Königin ab, um sie zum Besitze von ganz Bayern zu beglückwünschen, ihre Zustimmung zum Waffenstillstande einzuholen und ihr bezüglich der Hessen zu melden, dass er deren Neutralitäts-Erklärung insolange nicht als zu Recht bestehend anerkenne, als deren Commandant sich über die näheren Umstände nicht legitimieren könne [3]).

Der Churfürst berief am 20. April nach Eintreffen der Antwort Batthyányi's seine Berather zu einer Conferenz, um darüber schlüssig zu werden, ob man auf die Bedingungen des österreichischen Generals eingehen dürfe. FM. Törring machte, unterstützt von Preysing, Chavigny und Klinggräffen, einen letzten Versuch, die Aussöhnung zu vereiteln. Er wandte ein, dass Batthyányi die Waffenruhe dazu benützen werde, die Bayern von ihren Bundesgenossen abzuschneiden. Alsdann sei die Armee und damit das Geschick Bayerns vollständig von der Gnade Maria Theresia's abhängig [4]).

Churfürst Max Joseph beharrte indessen auf Annahme des Waffenstillstandes und wies die Einwürfe Törring's mit harten

---

[1]) Briefe beider Minister, Augsburg, 18. April 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) Antwort Batthyányi's an den Freiherrn von Droste, Pöttmes, 19. April 1745. (H. H. u. St. A.)

[3]) Batthyányi an die Königin, Pöttmes, 17. April 1745. (H. H. u. St. A.)

[4]) Würdinger, Der Ausgang des österreichischen Erbfolgekrieges.

Worten zurück. Als letzterer meinte, dass es ihm als altem Minister ja noch erlaubt sein werde, Vorstellungen zu machen, erwiderte der Churfürst trocken, dass „vorzustellen wohl erlaubt sei, nicht aber zu decidieren, denn er sei der Herr, welcher solches selbst thun müsse"[1]).

Max Joseph schickte nun sogleich an den österreichischen Commandierenden einen Obersten[2]), „welcher inständig bat, die Dinge nicht weiter zu treiben". Er überbrachte die Erklärung des Churfürsten, „dass er von der französischen Allianz, die seinem Vater und Grossvater so grosses Unglück gebracht, nichts mehr wissen wolle und er dem Prinzen von Hildburghausen aufgetragen habe, dem FM. Törring seine Entlassung, wie Entsetzung von allen Würden anzukündigen, falls sich letzterer einfallen lassen sollte, der Armee Befehle zu geben, welche mit seinem Willen nicht übereinstimmen würden". Der bayerische Oberst gab sogar zu verstehen, dass der Churfürst auch einem Uebergange der Oesterreicher über den Lech nichts entgegenzusetzen beabsichtige, falls Batthyányi hiedurch eine etwaige Annäherung Ségur's an die bayerische Armee verhindern wolle.

Da diese Eventualität nicht eintrat, stand Batthyányi vorläufig von einem Ueberschreiten des Grenzflusses ab, indem er besorgte, hiemit nur die Absichten Chavigny's und Törring's zu fördern, welche, wie er wusste, alles aufboten, den jungen Churfürsten zur Inmarschsetzung seiner Truppen an den Neckar und zur Flucht nach Mannheim zu bewegen, um ihn dort als gefügiges Werkzeug ganz in ihrer Gewalt zu haben. Batthyányi schickte daher dem Churfürsten das Versprechen, „während zweimal 24 Stunden, innerhalb welcher Zeit die Friedens-Verhandlungen beendet sein könnten, die Feindseligkeiten einzustellen".

Immerhin nahm der Commandierende darauf Bedacht, sich für alle Fälle freie Hand zu wahren. Einerseits liess er die Franzosen durch die Avantgarde unter General Trips verfolgen, wobei sich letzterer der wichtigen Uebergangspunkte Donauwörth und Günzburg bemächtigte, andererseits liess er „zur Gewinnung des näheren Marsches gegen Freiburg" Landsberg am Lech durch ein Detachement des Generals Thürheim besetzen. Dem Gros seiner durch

---

[1]) Kesselstatt an den Churfürsten von Mainz, 22. April 1745. (Arneth, Maria Theresia, III., 402.)

[2]) Berichte Batthyányi's an die Königin und den Grossherzog, Pöttmes, 21. April 1745. (H. H. u. St. A. und K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 8.)

die rauhe Witterung und die letzten Strapazen hart mitgenommenen Truppen gönnte er inzwischen Ruhe, die im Anmarsche befindlichen Verstärkungen an Irregulären, Recruten und Remonten abwartend.

Dass die Vorsicht Batthyányi's gerechtfertigt war, zeigte das Verhalten Törring's. Erbittert, dass der Churfürst seinem Rathe entgegen um die Waffenruhe angesucht hatte, war er in das Lager nächst Zusmarshausen zurückgekehrt. Als er nun dort am 22. April die Meldung erhielt, dass Oesterreicher in Günzburg eingerückt seien, griff er zu dem letzten Mittel, um den Frieden unmöglich zu machen. Er berichtete an den Churfürsten[1]), „dass er, um die Gefangennahme der Armee zu verhüten, im Begriffe sei, mit derselben dem Feinde entgegenzugehen und ihn über die Donau zurückzuwerfen. Sollte ihm unter den geänderten Umständen anderweitige Ordre ertheilt werden, ..., so bitte er, sein Commando in andere Hände niederlegen und in die Umgebung des Churfürsten zurückkehren zu dürfen."

Dieser war über die Eigenmächtigkeit seines Marschalls, die unberechenbare Folgen hätte haben können, auf das Höchste empört. Er enthob Törring, ihm mit Cassation drohend, des Ober-Commandos und übertrug dasselbe dem Prinzen von Hildburghausen mit dem Befehle, sich nicht von der Stelle zu rühren.

Als am 22. April abends die von Batthyányi bewilligte 48stündige Frist abgelaufen war, schrieb er an den FM. Seckendorff[2]): „Da die über mich genommene Anberaumung zu ruhiger Terminierung und abfassenden Schlusses derer Präliminarien bereits bestrichen, so sehe ich mich bemüssigt, in dergestaltige Verfassung zu setzen, damit bei nicht ehestens erfolgenden Schlusses erstberührter Präliminarien meine Operationen zur Stund fortsetzen könne." Da traf am 23. früh von Seckendorff die Verständigung über die tagszuvor erfolgte Unterzeichnung der Präliminarien ein und noch am selben Tage erhielt Batthyányi auch vom Grafen Colloredo aus Füssen die vereinbarten Friedens-Präliminarien zugestellt, womit den Feindseligkeiten gegen die churbayerischen Truppen ein Ende gesetzt war.

---

[1]) Zusmarshausen, 22. April. (Würdinger, Der Ausgang des österreichischen Erbfolgekrieges.)

[2]) Batthyányi an Seckendorff, Pöttmes, 22. April 1745. (K. A., Bayerische Armee 1745, IV, 7.)

Rückzug der Franzosen an den Neckar.

GL. Ségur hatte am 18. April sein Marschziel Donauwörth noch nicht erreicht, als er von Chavigny die Mittheilung erhielt, dass zwischen Chur-Bayern und der Königin von Ungarn Friedens-Verhandlungen im Zuge seien[1]). Wenn auch der Churfürst verlange, dass die französischen Truppen ungehindert abziehen sollten, so scheine es Chavigny doch nicht ausgeschlossen, dass die Oesterreicher noch vor dem formellen Abschlusse des Friedens eine Gelegenheit suchen könnten, um die französischen Truppen vollends zu vernichten. Ségur möge daher alle Vorsichtsmassregeln treffen und halte er die Vereinigung mit den Bayern als das sicherste Mittel, um sich vor einem Angriffe zu schützen.

Als Ségur ausserdem erfuhr, dass österreichische Husaren-Abtheilungen bereits auf dem linken Donau-Ufer streiften, brach er am 19. sein Lager bei Donauwörth ab, um am selben Tage nach Lauingen, circa 18 Kilometer vom geplanten Vereinigungspunkte Günzburg, zu rücken. Vorher liess er die Donau-Brücke zerstören und wegen Mangels an Transportmitteln eine bedeutende Menge Munition und einige Kanonen in das Wasser werfen, auch viele Pontons versenken[2]). Zahlreiche Verwundete und Kranke, welche Ségur in Donauwörth zurücklassen musste, fielen „nebst 10 kleinen Stückeln und anderem Gewehr, dann etwas Proviant und Fourage" dem bald darauf in den Platz einrückenden General Trips in die Hände. Seine Husaren nahmen ausserdem den Franzosen auf dem Marsche nach Lauingen noch zwei Geschütze ab.

Am 20. marschierte Ségur nach Langenau, nordwestlich Günzburg, hier auf Nachrichten von den Bayern wartend. An deren Stelle erhielt er von Chavigny die Mittheilung, dass die churbayerischen Truppen Befehl erhalten hätten, in ihrem Lager nächst Augsburg zu verbleiben und dass sich das Gerücht von der erfolgten Unterzeichnung eines Waffenstillstandes zwischen dem Churfürsten und der Königin verbreite. Als am nächsten Tage die Bestätigung dieser Nachricht[3]) und die Meldung eintraf, dass General Trips „mit 5000 Mann" gegen Günzburg anrücke, entschied sich Ségur für den sofortigen und raschen Rückmarsch an den oberen Neckar, wo bereits Theile der französischen Rhein-Armee standen. Er schickte

---

[1]) Le maréchal de Ségur par le comte de Ségur, 140.

[2]) Paris, Dépôt général de la guerre; K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 7¾.

[3]) Chavigny an Ségur, 20. April 1745. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

den ihm noch verbliebenen Train unverzüglich voraus und marschierte mit dem Corps, welchem sich über seinen Befehl auch die noch in der Umgebung von Günzburg und Ulm stehenden zwei französischen Husaren-Regimenter David und Polleretski angeschlossen hatten, am 22. nach Geislingen.

An diesem Tag rückte Trips in Günzburg ein, wo er 6 Kanonen. 3 Mörser, 62 Proviantwagen und 100 Pferde, dann zahlreiche Pontons und anderes Kriegs-Material in Beschlag nahm, welches der König von Frankreich seinerzeit dem Churfürsten zur Verfügung gestellt hatte und von letzterem am 19. April nach Günzburg abgeschoben worden war.

Am 23. setzte Ségur seinen Rückzug nach Göppingen, tags darauf nach Köngen am Neckar fort, stets umschwärmt und empfindlich beunruhigt von den österreichischen Husaren, welche täglich Gefangene und Deserteure einbrachten. Nun liess der General-Lieutenant seine, durch die forcierten Märsche sehr erschöpften Truppen hinter dem Neckar, in der Umgebung von Kannstadt, Cantonierungen beziehen; er selbst nahm sein Quartier in Zuffenhausen. wo er den Befehl vorfand, über alle am Neckar und in Vorder-Oesterreich befindlichen französischen Truppen, welche einen Theil der von jetzt ab durch den Prinzen von Conti zu befehligenden Rhein- und Main-Armee bilden sollten, das Commando zu übernehmen. Am 26. April marschierte das pfälzische Contingent mit Ausnahme eines Bataillons, welches bei der bayerischen Armee eingetheilt gewesen und mit dieser über den Lech zurückgegangen war, in die Heimat nach Mannheim ab. Am 27. verlegte Ségur den jetzt nur aus französischen Truppen bestehenden Rest seines Corps in bequemere Quartiere längs der Enz und nahm sein Haupt-Quartier in Bietigheim[1].

Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien.

Churfürst Max Joseph war, nachdem er sich endlich zum Entschlusse durchgerungen hatte, seine Aussöhnung mit Maria Theresia zu bewirken, ernstlich bestrebt, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche dem Friedenswerke entgegenstanden. Am Morgen des 19. April wurde FM. Seckendorff mit diesbezüglichen Instructionen nach Füssen abgesendet[2]), gleichzeitig

[1]) Ueber die fernere Verwendung des Corps Ségur siehe den zweitfolgenden Abschnitt „Kriegs-Ereignisse am Rhein im Jahre 1745".

[2]) Würdinger. Der Ausgang des österreichischen Erbfolgekrieges in Bayern.

suchte der Churfürst durch ein eigenhändiges Schreiben die Vorbehalte abzuschwächen, welche in der Beantwortung der „Aussöhnungspunkte" bezüglich Anerkennung der böhmischen Chur-Stimme und der Kaiserwahl enthalten waren[1]). Dieses Schriftstück überhaupt nicht abzusenden, wagte Max Joseph offenbar mit Rücksicht auf die Mitarbeiterschaft der Gesandten seiner bisherigen Verbündeten nicht.

Unter ihnen war es besonders der Vertreter des Königs von Preussen, Klinggräffen, dessen Einfluss sich der Churfürst am allerwenigsten zu entziehen vermochte. Wenn er auch die von Friedrich II. aufgestellte Forderung, ohne Einbeziehung der Frankfurter Unierten keinen Vergleich einzugehen[2]), eine Forderung, welche später auf Preussen allein beschränkt wurde[3]), nicht als conditio sine qua non des Friedens aufstellte, so suchte er doch Fürstenberg in diesem Sinne durch Praidlohn zu beeinflussen und bestrebte sich sichtlich, als dessen und Seckendorff's lebhafte Bemühungen[4]) an der festen Haltung Colloredo's scheiterten, mindestens alles zu vermeiden, was bei Friedrich II. Anstoss erregen konnte.

Fürstenberg, welcher die Beantwortung der „Aussöhnungspunkte" und das Schreiben des Churfürsten am 19. April noch vor Eintreffen des FM. Seckendorff erhielt, lud sogleich den Grafen Colloredo zu einer neuerlichen Conferenz ein.

Dieser hielt auch jetzt gegenüber den vielfachen Einwendungen des Fürsten seine ursprünglichen Forderungen in allen wichtigen Fragen unbeugsam aufrecht, so namentlich betreffs der beiden Wahlstimmen, wobei er sich auch durch den Brief des Churfürsten, welchen ihm Fürstenberg mittheilte, nicht beeinflussen liess. Ebenso hielt Colloredo an der bedingungslosen Verwendung der von Bayern zu stellenden Subsidien-Truppen in der Stärke von 8000 Mann zu Fuss und 2000 Reitern fest, indem er den Wunsch des Fürsten, „dass dieselben erst im Falle der Bildung einer Reichs-Armee verwendet werden dürften", mit der Entgegnung abwies, „dass Subsidien-Truppen zu Diensten der Mächte stehen müssten, welche sie bezahlen"; doch versprach er, „um die augenblickliche Noth zu heben, der Königin den Gedanken eines zu

[1]) Preuss, Der Friede von Füssen.
[2]) Politische Correspondenz, IV., Nr. 1742.
[3]) Ebenda, Nr. 1775.
[4]) Preuss, Der Friede von Füssen.

leistenden Vorschusses von 3 bis 400.000 Gulden zur Erwägung vorzulegen".

Dagegen glaubte Colloredo, falls die Zustimmung des Churfürsten in den Hauptpunkten gesichert wäre, „dass man in Kleinigkeiten Concessionen machen könne, da sonst die Verhandlungen kaum zu einem gedeihlichen Ende gebracht werden könnten". Er zeigte sich daher nicht abgeneigt, wenn auch nicht die Räumung, so doch die Ueberlassung der Einkünfte des Inn-Viertels, dann die Besetzung von Ingolstadt durch neutrale Kreis-Truppen zuzugestehen[1]).

Noch am Abend des 19. April übermittelte Colloredo dem bayerischen Bevollmächtigten seine „Beantwortung der Aussöhnungs-Punkte"[2]). Im Sinne der bei der Conferenz abgegebenen Erklärungen beharrte er darauf, dass der Churfürst bezüglich der Anerkennung der böhmischen Wahlstimme dieselbe „ohne Reservation oder Vorbehalt simpliciter eingestehe", wie er auch jede Aenderung des die Ueberlassung der churbayerischen Stimme zu Gunsten der Wahl des Grossherzogs zum römischen Kaiser betreffenden Artikels für ausgeschlossen erklärte, da sein Hof „durchaus eine werkthätige Trennung von Preussen und Frankreich verlange". Auf den Antrag einer General-Amnestie und Wiedereinsetzung der Verbannten in ihre Güter antwortete er ausweichend: „Die Grossmuth Ihrer Majestät ist bekannt, mithin nicht zu zweifeln, dass auf alle billige Art in puncto Amnestie wird reflectiert werden."

Diese Beantwortung überschickte Fürstenberg unverzüglich nach Augsburg. „Er selbst beschwor Praidlohn, sich ernsthaft von Preussen und Frankreich loszusagen; man solle sich lieber über den alten Plan einer Vergrösserung auf Kosten Preussens erklären[3])."

FM. Seckendorff war am 19. April erst spät abends in Füssen eingetroffen. Am nächsten Tage fand zwischen ihm, als jetzt ebenfalls officiellem Vertreter und den beiden Bevollmächtigten abermals eine Conferenz statt[4]), in welcher die Friedens-Präliminarien

[1]) Bericht Colloredo's an die Königin, Füssen, 20. April 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) H. H. u. St. A.

[3]) Fürstenberg an Praidlohn, 20. April 1745 (Münchener St. A.). Preuss, Der Friede von Füssen.

[4]) Bericht Colloredo's an die Königin, Füssen, 22. April 1745. (H. H. u. St. A.)

definitiv festgesetzt werden sollten. Seckendorff erzählte, er habe am 18. eine vierstündige Unterredung mit dem Churfürsten gehabt, und nur seiner Einwirkung allein sei es zu danken, dass Max Joseph von dem Plane, nach Mannheim zu gehen, womit alle Unterhandlungen abgebrochen gewesen wären, abgekommen sei. Der Feldmarschall betheuerte nochmals seine gute Absicht wie sein Streben, „den jungen Churfürsten auf den wahren Weg zu führen und die Ruhe in Deutschland herzustellen"; er betonte jedoch, „es sei von der höchsten Wichtigkeit, das Friedenswerk bald zustande zu bringen, da der sächsische Gesandte, Graf Loss, sich anheischig gemacht hätte, dem Churfürsten bessere Bedingungen zu verschaffen".

Nunmehr wurden die einzelnen Artikel des Präliminar-Vertrages besprochen, wobei Seckendorff — anscheinend auf Grund der vom Churfürsten erhaltenen privaten Instructionen — nur selten und auch nur in unwesentlichen Fragen Einwendungen machte. So wollte der Feldmarschall den die Abgabe der bayerischen Stimme für die Kaiserwahl des Grossherzogs betreffenden Artikel zu einem geheimen machen, „offenbar auch hier nur aus Furcht vor Preussen"[1]. Auf den Einspruch Colloredo's, dass erst durch die Veröffentlichung dieses Artikels die Trennung Bayerns von seinen Verbündeten zur That werde, einigte man sich schliesslich, ihn als Separat-Artikel aufzustellen. Bei dem die Besatzung von Ingolstadt behandelnden Artikel schlug Seckendorff vor, dieselbe je zur Hälfte aus bayerischen und königlichen Truppen zu bilden, was Colloredo nicht guthiess. Immerhin kam er jedoch den Wünschen des Feldmarschalls insofern entgegen, als er in die Verlegung eines gleich; starken Contingents neutraler Reichs-Truppen in die Festung willigte überdies liess er sich zu dem Zugeständnis herbei, dass Bayern die Unterhaltungskosten für die Kriegsgefangenen nicht zu zahlen habe. Ausserdem gelang es den bayerischen Vertretern, dem Passus wegen Beistellung von Hilfs-Truppen gegen Frankreich eine Fassung zu geben, welche den Wünschen der Königin nicht vollkommen entsprach.

Um über das Ergebnis dieser Conferenz dem Churfürsten zu berichten und für Fürstenberg dementsprechend eine neue Vollmacht zu erwirken, eilte Seckendorff noch am Abend des 20. April wieder nach Augsburg zurück.

[1]) Preuss, Der Friede von Füssen 1745.

Bald, nachdem er dort am 21. mittags eingetroffen war, langten auch die von Fürstenberg übersendeten Präliminar-Artikel mit einem Schreiben desselben ein[1]), worin er sich über die Langsamkeit und das Zaudern des Hofes beschwerte und jede Verantwortung ablehnte, wenn sich in der letzten Stunde die Unterhandlungen zerschlagen sollten.

Seckendorff erhielt noch am 21. die gewünschte Vollmacht für Fürstenberg, worauf er sogleich nach Füssen eilte, um das Friedenswerk zu beenden. Am 22. früh traf er dort ein; im Laufe des Vormittags wurden die Präliminarien von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterschrieben.

Sofort wurde die Botschaft an die Höfe von Wien und München expediert; Colloredo schickte überdies einen Courier mit der Abschrift der Präliminarien an Batthyányi behufs Einstellung der Feindseligkeiten.

Fürstenberg war mit dem Erfolge seiner Thätigkeit äusserst zufrieden. „Wir haben billig Ursach, Gott zu loben," schrieb er frohlockend an Praidlohn[2]).

Die Vertreter Bayerns hatten allerdings Ursache, sich ihres Werkes zu freuen. Der Krieg, den der Ehrgeiz des Churfürsten Carl Albert entfacht hatte und der den bayerischen Waffen eine Reihe schwerer Misserfolge brachte, endete durch den Frieden von Füssen mit der ungeschmälerten Rückgabe aller verlorenen Besitzungen ohne jede wie immer geartete Entschädigung, ja mit der Freilassung der Kriegsgefangenen ohne Vergütung der Unterhaltungskosten. Maria Theresia verpflichtete sich sogar, der augenblicklichen Finanznoth Bayerns durch eine Anleihe von 400.000 Gulden, rückzahlbar aus den Subsidien der Seemächte für ein vom Churfürsten beizustellendes Hilfs-Corps, abzuhelfen.

Als Gegenleistung anerkannte der Churfürst die Bestimmungen der pragmatischen Sanction, welche anzutasten, wie die jüngste Vergangenheit bewies, Bayern ohnedies nicht die Kraft hatte, legte alle hierauf bezüglichen usurpierten Titel ab, gab die Berechtigung der Königin zur Ausübung der böhmischen Churstimme zu und verpflichtete sich, den Grossherzog von Toscana zum Kaiser zu wählen.

[1]) Fürstenberg an Praidlohn, 21. April (Münchener St. A.); Preuss, Der Friede von Füssen.

[2]) Ebenda.

Bis zu dieser Wahl hatten Braunau und Schärding von den Oesterreichern, Ingolstadt von diesen und neutralen Reichs-Truppen besetzt zu bleiben[1]).

Diese günstigen Bedingungen dankte der Churfürst der Grossmuth der Königin Maria Theresia, welche sich hiebei von verwandtschaftlichen Gefühlen leiten liess, dann ihrem Herzenswunsche, den Gemahl zum Kaiser gekrönt zu sehen und endlich ihrem Streben, Preussen niederzuwerfen, dem Könige Friedrich II. Schlesien wieder zu entreissen, was sie von leichteren, näherliegenden Eroberungen absehen liess.

In zweiter Linie war dies ein Erfolg der bayerischen Unterhändler, deren diplomatische Kunst den Grafen Colloredo zu einer mit seinen Instructionen kaum vereinbarlichen Nachgiebigkeit veranlasst hatte.

Der junge Churfürst zeigte unverhohlen grosse Befriedigung über den glücklichen Abschluss[2]). Er richtete noch am 21. April ein eigenhändiges Schreiben an Maria Theresia, in welchem er seiner „vollherzlichen Freude" Ausdruck gab, „dass durch die zu Füssen abgehandelten Friedens-Präliminarien nunmehr der Friede wieder zustande gekommen und mit ihm das ehemalige freundschaftliche gute Vernehmen wiederhergestellt worden sei." Er versicherte, dass er von letzterem der Königin „in allen Gelegenheiten die unverfälscht werkthätigsten Proben" geben werde[3]).

Eine derselben war die Ungnade, welche den FM. Törring traf, dessen Benehmen im Lager von Horgau den Churfürsten äusserst erbittert hatte.

„Törring, der Freund Frankreichs, habe es verdient, dass ihm der Kopf vor die Füsse gelegt werde," äusserte sich der Churfürst später gegen die Kaiserin-Witwe, und nur auf deren Bitte beschränkte er sich darauf, den Feldmarschall seiner Aemter zu entheben und vom Hofe zu verbannen; nur sein Cürassier-Regiment durfte er behalten. Am 28. Mai verliess der einst allmächtige Törring definitiv München, um sich auf seine Güter zurückzuziehen. Beim Abschied soll ihm der Churfürst gesagt haben, er möge sich noch glücklich schätzen, so wohlfeilen Kaufes davon

---

[1]) Die 17 Artikel des Präliminar-Vertrages, dann die beiden Separat- und der Geheim-Artikel Anhang Nr. XI.

[2]) Bericht des Barons Kesselstatt an den Churfürsten von Mainz, 22. April 1745 (Mainzer Archiv); Arneth, III, 401.

[3]) H. H. u. St. A.

gekommen zu sein, denn da er so viel Uebel über sein Vaterland gebracht, verdiene er eigentlich die Todesstrafe.

Auch Chavigny musste sogleich von Augsburg nach München zurückkehren, wo er später, wie auch die Gesandten von Preussen und Spanien, seine Pässe erhielt; so gross war die allgemeine Erbitterung gegen ihn, dass er von einer starken Escorte begleitet werden musste, um ihn unterwegs gegen Ausschreitungen zu schützen[1]).

Die Kunde vom Friedens-Schluss verursachte nicht nur hellen Jubel bei der schwergeprüften Bevölkerung, welcher sich endlich die Aussicht auf eine bessere Zukunft eröffnete, sondern auch beim Heere, das bei dem Mangel an Mitteln zur Ausrüstung, Bewaffnung und Verpflegung, obendrein durchwegs schlecht geführt, des unrühmlichen Krieges längst müde war.

Der Bruch mit Frankreich wurde im ganzen Lande als eine befreiende That empfunden; man freute sich, das Joch der anmassenden Fremden abgeschüttelt zu haben. Die französischen Officiere und Commissäre, welche noch diensteshalber in verschiedenen Garnisonen des flachen Landes zu thun hatten, wurden von der Bevölkerung übel behandelt. Man liess sie den jahrelang unterdrückten Groll bei jeder Gelegenheit bitter fühlen[2]).

Der Churfürst beeilte sich, in seine Residenz zurückzukehren. Ueber Ersuchen Seckendorff's zog Batthyányi alle österreichischen Abtheilungen von der Post-Strasse zurück, so dass Max Joseph am 24. April in Begleitung seines Hofstaates und einer Abtheilung Garde die Rückreise antreten konnte. Im Auftrage des österreichischen Commandierenden begrüssten ihn an der Grenze des bayerischen Gebietes der GFWM. Thürheim und Oberstlieutenant Prinz Lobkowitz, welch' letzterer den Churfürsten nach München begleitete. Dieser übermittelte Batthyányi für die erwiesene Rücksicht seinen Dank und lud ihn in seinem, wie seiner Mutter Namen nach München ein, welche Einladung jedoch Batthyányi unter Hinweis auf die bevorstehenden Operationen gegen die Franzosen dankend ablehnte.

Beurtheilung der Präliminarien durch Königin Maria Theresia.

Weniger günstigen Eindruck als in Bayern machte die am 25. April in Wien eingetroffene Nachricht vom Präliminar-Frieden

[1]) Broglie, Maria Theresia Imperatrice, Paris 1890.
[2]) Le maréchal de Ségur par le comte de Ségur, 143.

auf die Königin Maria Theresia. Schuld daran war nicht so sehr die von Colloredo gezeigte Nachgiebigkeit, wodurch die klar ausgesprochenen Absichten der Königin theilweise vereitelt wurden, als die kurz vorher aus Bayern eingetroffenen Nachrichten und Berichte, welche Maria Theresia ein tiefes Misstrauen in die Aufrichtigkeit der bayerischen Politik einflössten.

Insbesondere wurde sie dadurch aufgebracht, dass die Bayern, wie aus dem unter Ségur's Bagage gefundenen Kriegsraths-Beschluss vom 10. April hervorgieng, zu einer Zeit die Vereinigung mit den Franzosen anstrebten, als der Churfürst bereits Friedens-Verhandlungen eingeleitet und unzweideutig gegenüber dem Baron Kesselstatt seiner Absicht, sich von Frankreich zu trennen, Ausdruck gegeben hatte.

Sie wies daher Colloredo an, bei einem Friedens-Schluss auf der Hut zu sein und alle Vorsicht anzuwenden, damit ein Treubruch Bayerns unmöglich gemacht werde. Als wirksamste Mittel hiefür empfahl sie die dauernde Besetzung der bayerischen Festungen durch österreichische Truppen bis zum allgemeinen Frieden und die Verwendung des bayerischen Heeres ausser Landes, sei es gegen Frankreich oder gegen Preussen [1]).

Auch Batthyányi wurde beauftragt, vor Abschluss der Präliminarien nichts zu versäumen und die churbayerischen Truppen umsoweniger zu verschonen, „als sich mir gar zu klar geäussert, dass man mit Betrug umgegangen und nur Zeit zu gewinnen gesucht hat". Maria Theresia liess gleichzeitig durchblicken, dass ihr Langmuth bald ein Ende finden und sie sich nicht mehr mit so glimpflichen Friedens-Bedingungen begnügen werde [2]).

Zwei Tage später fand die Königin abermals Gelegenheit, Batthyányi in Beantwortung seiner Anfrage bezüglich des Ersuchens um Waffenstillstand ihre Anschauungen über den bayerischen Hof bekannt zu geben. Sie liess dem guten Willen des Churfürsten Gerechtigkeit widerfahren, gab aber der Befürchtung Ausdruck, dass er den vielfachen gegentheiligen Einflüssen kaum standhalten werde. Insbesondere bereitete ihr die diplomatische Gewandtheit des „schlauen Seckendorff" Sorge, dem sie die Absicht, eine „neue Nieder-Schönenfelder Abrede" ins Werk zu setzen, zumuthete.

Auch befriedigten die Königin keineswegs die Berichte über den Stand der Verhandlungen in Füssen. Die am 19. April vor-

---

[1]) Maria Theresia an Colloredo, 20. April 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) Maria Theresia an Batthyányi, Wien, 23. April 1745. (Ebenda.

gelegte bayerische Erklärung schien ihr als Basis eines Friedens unbedingt ungeeignet. Die eine Hauptforderung, Sicherung der Wahl ihres Gemahls zum Kaiser, kam allzu versteckt und wenig bindend zum Ausdruck, die andere, Stellungnahme Bayerns gegen Frankreich und Preussen, wurde gar nicht erwähnt. Trotz der letzten Erfolge zeigte sich der Churfürst somit weniger entgegenkommend als bei Beginn der Verhandlungen, wo sein Vertreter die Abtretung von Neuburg und Sulzbach an Bayern, hingegen die Entschädigung des Churfürsten von der Pfalz durch Preussisch-Geldern oder die Grafschaft Mark vorgeschlagen hatte.

Noch mehr Anlass zum Misstrauen gab der Königin das Verlangen des Churfürsten, dass seine Festungen geräumt und ihm überdies beträchtliche Subsidien zur Retablierung seines Heeres gewährt werden sollten, welches er erst dann in das Feld stellen wollte, bis sich das ganze Reich gegen Frankreich erklärt habe[1].

Es ist begreiflich, dass eine Fürstin, welche so trübe Erfahrungen bezüglich Treu und Glauben auf den verschiedensten Seiten gemacht hatte, auf den Gedanken verfiel, Bayern wolle auf ihre Kosten die Waffen schmieden, welche unter irgend einem Vorwande sich später gegen sie selbst kehren sollten.

Dass unter solchen Umständen die am 25. April in Wien eingetroffenen Präliminarien den Beifall der Königin nicht finden konnten, ist erklärlich. Was Colloredo, der freilich unter anderen Eindrücken stand als die Königin, ein Zugeständnis in unbedeutenden Dingen schien, war in den Augen Maria Theresia's eine Handhabe, die Bayern benützen konnte, um sich seiner Verpflichtungen zu entledigen und neuerdings in die Reihe ihrer Widersacher zu treten[2].

Ihre Bedenken erhielten neue Nahrung, als Colloredo am 24. April berichtete, dass der Churfürst am 22., also an demselben Tage, wo sein Bevollmächtigter den Frieden unterschrieb, die Gesandten Kesselstatt und Droste behufs einer vertraulichen Mittheilung zu sich berufen hatte, um deren Verwendung für die Geheimhaltung der die Anerkennung der churböhmischen und die Ueberlassung der eigenen Wahlstimme behandelnden Artikel VI und VII anzurufen. Kesselstatt befürwortete diesen Wunsch bei Colloredo, indem er ihm gleichzeitig als Beilage seines bezüg-

---

[1]) Maria Theresia an Batthyányi, Wien, 25. April 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) Handschreiben an Colloredo, Wien, 29. April 1745. (Ebenda.)

lichen Schreibens den geänderten Text dieser nun geheim zu haltenden Artikel übermittelte. Colloredo erwiderte umgehend dem churmainzischen Gesandten[1]), dass ein Eingehen auf diesen Vorschlag gänzlich ausgeschlossen sei, da seine Königin nie ihre Zustimmung dazu geben würde.

Thatsächlich glaubte Maria Theresia in dem Schritte des Churfürsten einen vorbereitenden Versuch erblicken zu müssen, sich der eben übernommenen Verpflichtung bei günstiger Gelegenheit wieder zu entziehen. Eigenhändig schrieb sie an den Churfürsten[2]), um ihm ihr Missfallen erkennen zu geben, dass er versucht habe, die einzige Friedens-Bedingung, welche nach ihren Wünschen gefasst war, nachträglich anzugreifen.

Batthyányi wurde verständigt, dass die Königin zwar nicht gesonnen sei, die geschlossene Vereinbarung zu verwerfen, dass er aber „das Heft nicht ehender aus Händen" lassen solle, bis der churbayerische Hof von seiner redlichen Gesinnung vollgiltige Proben gegeben habe. Somit hatte Batthyányi alles vorzunehmen, was die Kriegslage gebiete, allerdings ohne gegen die Bayern feindselig vorzugehen, es sei denn, dass sie die Vereinigung mit den Franzosen anstrebten[3]).

Am 29. April wurden die ratificierten Friedens-Urkunden an Colloredo abgesendet, nachdem die Königin es gegen „das gute Trauen und Glauben" laufend fand, das „gleichsam unter des Churfürsten Augen Geschlossene" in Zweifel zu ziehen. Colloredo wurde aber gleichzeitig verständigt, dass an Batthyányi noch schärfere Verhaltungs-Befehle erlassen würden, falls die Ratifications-Auswechslung zur bestimmten Zeit nicht „pure und simpliciter" vor sich gehen sollte[4]).

Vorbereitungen für den Vormarsch der Oesterreicher an den Neckar. Militär-Convention zu Pöttmes.

G. d. C. Batthyányi, welcher in einem Feldzuge von vier Wochen Bayern erobert und den Churfürsten zum Frieden gezwungen hatte, begnügte sich nicht mit diesen Erfolgen, sondern wandte mit seltener Thatkraft seine Aufmerksamkeit einem neuen Ziele zu: der Vertreibung der Franzosen vom deutschen Boden. Die

[1]) Colloredo an Kesselstatt, Füssen, 23. April 1745. (H. H. u. St. A.)
[2]) Wien, 27. April 1745. (Ebenda.)
[3]) Maria Theresia an Batthyányi, Wien, 27. April 1745. (Ebenda.)
[4]) Handschreiben an Colloredo, Wien, 29. April 1745. (Ebenda.)

schwächliche Kriegführung des FM. Arenberg, dessen Heer wochenlang unthätig bei Ehrenbreitstein stand, hatte den allgemeinen Kriegszweck bisher wenig gefördert. Batthyányi hoffte, durch einen Vormarsch an den Neckar auch Arenberg zur Offensive zu veranlassen und versprach sich von einer Cooperation beider Heere ein baldiges Zurückwerfen der Franzosen unter dem Prinzen Conti über den Rhein, eine Grundbedingung für die von der Königin sehnlichst gewünschte Wahl ihres Gemahls zum Kaiser. Diese wichtige Aufgabe mag Batthyányi abgehalten haben, den ihm längst zugedachten Commandoposten in Italien anzutreten, möglicherweise wurde sie ihm zum willkommenen Vorwand, sich seiner neuen Bestimmung zu entziehen, da er wenig geneigt war, den deutschen Kriegsschauplatz, der ihm so reiche Lorbeeren gebracht, mit jenem in Italien zu vertauschen, wo ein übermächtiger Angriff der Spanier, Neapolitaner und Franzosen einen unglücklichen Ausgang vorhersehen liess.

Während die österreichischen Truppen in den Cantonierungen um Pöttmes rasteten und die Diplomaten eifrig am Werke waren, die Friedens-Bedingungen festzusetzen, bereitete Batthyányi durch Unterhandlungen mit den neutralen Staaten des Deutschen Reiches den Vormarsch durch deren Gebiet vor.

Gleichzeitig liess er es sich angelegen sein, möglichst viele Contributionen aus Pfalz-Neuburg herauszuziehen, einerseits um die Geldmittel für die anzulegenden Magazine zu beschaffen, andererseits um einen Druck auf den Churfürsten von der Pfalz auszuüben, der noch immer der französischen Sache ganz ergeben war. Freilich wollte letzterer, ohne eine ehrliche Aussöhnung mit der Königin anzustreben, stillschweigend in dem Frieden von Füssen miteinbegriffen sein und liess durch seine Beamten allerlei Ausflüchte vorbringen, um sein Gebiet der Contributions-Ausschreibung zu entziehen; Batthyányi liess sich aber auf diese Spitzfindigkeiten nicht ein und betrieb die Einlieferung durch starke Executions-Commanden.

Vor Antritt des Vormarsches mussten auch die bei der Räumung Bayerns in Betracht kommenden, im Präliminar-Frieden nur in grossen Zügen gelösten militärischen Fragen geregelt werden.

Der Churfürst, welcher ein begreifliches Interesse daran hatte, möglichst bald wieder in den Besitz seines Landes zu gelangen, kam dem Wunsche Batthyányi's entgegen und sandte schon am

25. April den FML. St. Germain als seinen Bevollmächtigten nach Pöttmes. Dieser schloss mit dem österreichischen Vertreter, dem FML. Baron Bärnklau, am nächsten Tage eine „Militär-Convention," welche das Ende des Kriegszustandes mit 22. April festsetzte und das künftige Verhalten der österreichischen Truppen gegenüber den bayerischen und der Bevölkerung regelte[1]).

---

[1]) Diese Convention (Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv) lautet:

1. Alle Feindseligkeiten sind vom Tage der Unterzeichnung der Präliminarien, das ist vom 22. April gänzlich einzustellen, doch können die Oesterreicher alle vor diesem Datum ausgeschriebenen und noch im Rückstande befindlichen Contributionen oder andere Forderungen hereinbringen. Dagegen soll alles, was nach erfolgter Kundmachung der unterzeichneten Präliminarien, das ist nach dem 24. April, von den königlichen Truppen in Bayern genossen worden, durch eigens zu bestimmende Commissarien berechnet und dem Lande vergütet werden.

2. Wird ganz Bayern, sammt den Festungen Ingolstadt, Braunau und Schärding nach Inhalt der Präliminarien in den vorgeschriebenen Terminen geräumt. Ueber die in den genannten Festungen befindliche Artillerie soll unverweilt durch von beiden Seiten zu bestimmende Commissäre die Inventur und die Entscheidung abgefasst werden, was hievon der Königin und was dem Churfürsten nachweislich gehört. Darnach könnten wohl beide Theile mit ihrem Eigenthume frei verfügen, doch soll in Ingolstadt bis zur Rückübergabe an Bayern die zur Vertheidigung dieses Platzes nöthige Artillerie darinnen verbleiben; ebenso wird auch die nöthige churbayerische Munition den Königlichen überlassen, doch soll diese innerhalb fünf Monaten, vom 22. April an, entweder in Geld oder in natura wieder ersetzt werden. Der vorläufig weiter in Ingolstadt verbleibenden königlichen Garnison ist von den Inwohnern nur das blosse Dach und Fach, die Verpflegung aber aus den königlichen Magazinen zu liefern.

3. Alle Magazine und Effecten verbleiben der Königin zu eigen und können nach Gefallen transportiert werden.

4. Die Kranken und Maroden der königlichen Truppen können in einem nächst Ingolstadt gelegenen Orte bis zu ihrer Genesung verbleiben und folgen sodann in einzelnen Transporten der Armee, wobei sie von den bayerischen Commissären ordentlich instradiert werden.

5. Von den königlichen Truppen darf vom 22. April an keine neue Anforderung an das Land gemacht werden, daher auch

6. den Truppen zur Vermeidung jeglicher Excesse die strengsten Befehle hinausgegeben werden und können im Lande aufgegriffene Excedenten und Marodeure anstandslos angehalten und dem königlichen commandierenden Generalen zur Bestrafung übergeben werden.

7. Das, was bis zum 24. April geschehen, ist nicht als Excess anzuschauen und hat die Vergütung der durch die königlichen Truppen vom Lande empfangenen Fourage oder Lebensmittel eben erst nach dem 24. zu geschehen.

8. Die königlichen Truppen haben bis zur wirklichen Ratification der Präliminarien in ihrer dermaligen Situation, als zu Landsberg, Friedberg,

Nach Unterfertigung dieser Convention überreichte St. Germain noch ein Memoire mit einer Reihe von Wünschen, deren Erfüllung Batthyányi bei seinem Hofe durchsetzen sollte. Dieselben betrafen die Rückgabe der seit acht Monaten gemachten Gefangenen der französischen, hessischen und churpfälzischen Hilfs-Truppen, die Zusammensetzung der Garnison von Ingolstadt aus bayerischen und königlichen Truppen, die Freigabe des bei Günzburg erbeuteten französischen Kriegs-Materials, den freien Abmarsch des beim bayerischen Heere befindlichen pfälzischen Bataillons, ein Deserteur-Cartell, Einstellung der Contributionen in Neuburg und Sulzbach, freies Geleite für die fremden Gesandten am Münchener Hofe, endlich sicheren Abzug der französischen Garnison in Constanz und im Breisgau.

Batthyányi gieng keinerlei Verpflichtung ein, ja lehnte einige Wünsche wie die Freilassung der Gefangenen und Ein-

---

Rain, Donauwörth, Pöttmes und Umgebung, dann Landshut, Wasserburg, Rosenheim, Traunstein und Reichenhall stehen zu bleiben. Nach erfolgter Ratification ist aber das ganze Land, mit Ausnahme der genannten Festungen, kraft der Präliminarien zu räumen und haben die königlichen Truppen der Armee nachzufolgen.

9. Zur Beschleunigung der Räumung wird der königliche commandierende General vorläufig dem Minister Grafen Colloredo die Befehle an die vorgenannten Truppen zuschicken, damit selbe gleich nach erfolgter Ratification den Marsch und zwar auf dem geradesten Wege zur Armee antreten können. Während dieses Marsches wird diesen Truppen vom Lande Fourage, Holz und Stroh und wenn sie nicht aus königlichen Magazinen verpflegt werden, auch Brot und Hartfutter gegen Quittung, das Quartier aber gratis verabreicht werden.

10. Hiebei soll so wenig Vorspann als nur immer möglich vom Lande genommen werden und diese von Station zu Station nach den durch das churbayerische Commissariat erhaltenen Anweisungen ordentlich abgelöst werden.

11. Zur Regulierung dieser Märsche und anderer sich ergebender Erfordernisse soll ein churbayerischer Kriegscommissär zum commandierenden königlichen Generalen unverweilt delegiert werden.

12. Den churbayerischen Truppen soll frei stehen, allerorten zu passieren und in ihre Quartiere abzugehen, wobei sowohl denselben, als der bei sich habenden oder nachkommenden Bagage nicht das Mindeste in den Weg gelegt werden soll. Zur Vermeidung jeder Unordnung wird auch sofort der beabsichtigte Rückmarsch der bayerischen Truppen in die Heimat über Landsberg, Lechhausen und Donauwörth diesen Einbruchs-Stationen angezeigt werden. Endlich soll

13. Die bei Günzburg durch die königlichen Husaren abgenommene Artillerie bis zur weiteren Entscheidung der beiden Höfe unverrückt stehen bleiben und

14. allen vorstehenden Punkten von beiden Theilen die genaueste Folge geleistet werden.

stellung der Executionen in den churpfälzischen Gebieten rundweg ab; bezüglich der übrigen verwies er auf die Entscheidung des Hofes, bis zu deren Einlangen das in Günzburg erbeutete Material unter Sequester bleiben sollte, ein Zugeständnis, das der Commandierende mit Rücksicht darauf machte, dass sich zur Zeit der Wegnahme desselben keine Franzosen mehr in Günzburg befunden und man schon damals den Bayern versprochen hatte, gegen sie nichts Feindliches zu unternehmen.

Der Commandierende legte sowohl die Convention als auch die Wünsche St. Germain's sofort der Königin zur Entscheidung vor, wobei er seine Absicht meldete, am 27. die Avantgarde unter Bärnklau über Donauwörth gegen Lauingen in Marsch zu setzen, und in den nächsten Tagen mit seinem ganzen Corps in zwei Colonnen zu folgen, um gegen Heilbronn vorzurücken[1]).

Gleichzeitig erbat er vom Grossherzoge umgehende Entscheidung, ob die geplante Unternehmung durchzuführen sei[2]).

Am 27. April wurde FML. Bärnklau[3]) mit 8 Bataillonen, 7 Grenadier-Compagnien[4]), 2 Reiter-Regimentern[5]), den Banalisten und Warasdinern, dann mit 10 Geschützen nach Donauwörth vorgeschoben. Dieses Detachement sollte die Vorhut des Corps bilden.

Batthyányi traf alle Anstalten, das flache Land unmittelbar nach erfolgter Ratification der Präliminarien räumen zu können. GFWM. Baron Andlau wurde mit dem Befehl über die Besatzungen von Ingolstadt, Braunau und Schärding betraut.

Nach den dem Grafen Colloredo zur ehebaldigsten Publicierung übersandten Befehlen an die Commandanten der Garnisonen im flachen Lande, hatten jene von Landshut und Straubing mit allen östlich der Isar befindlichen Truppen unter Wahrung der strengsten Marsch-Disciplin nach Ingolstadt, der in Reichenhall stehende OWM. Graf Draskovich mit allen Abtheilungen zwischen Salzach und Inn nach Braunau einzurücken.

Am Wiener Hofe war man mit dem Abmarsche aus Bayern, so lange nicht der Friede definitiv abgeschlossen war, nicht ein-

---

[1]) Batthyányi an die Königin, Pöttmes, 26. April 1745. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 373.)

[2]) K. A., F. A. Bayern 1745, IV, 10.

[3]) Eingetheilte Generale: GFWM. Roth, Minsky, Gelhay.

[4]) Der Infanterie-Regimenter Schulenburg, Wurmbrand, Bethlen, Bärnklau.

[5]) Bentheim- (früher Lanthieri-) Cürassiere und Holly-Dragoner.

verstanden. Erst dann sollten die Operationen zur Vertreibung der Franzosen aus Deutschland und zur Sicherung der Kaiserwahl durchgeführt werden, wobei man indessen noch unschlüssig war, ob hiezu die directe Vereinigung des bei Ehrenbreitstein stehenden Heeres mit dem Corps in Bayern oder die Cooperation beider vorzuziehen sei.

Die hiedurch bedingte Operations-Pause wollte man zu dem längst geplanten Commando-Wechsel ausnützen. An Stelle Batthyányi's sollte FM. Traun treten, ein Wunsch des Prinzen Carl von Lothringen, der sich hiedurch des unbequem gewordenen Berathers, ohne ihn zu kränken, entledigte. Batthyányi, dem in Anerkennung seiner Verdienste die Beförderung zum Feldmarschall zugedacht war [1]), hatte nach Italien abzugehen. Er und seine Freunde am Hofe dürften sich bemüht haben, dies zu hintertreiben. Thatsächlich wurde er, als sich bald darauf durch die Demission Arenberg's eine günstige Gelegenheit ergab, zu dessen Nachfolger im Commando des Heeres am Rhein bestimmt.

Ein am 29. April bei Batthyányi eingetroffenes Schreiben des Grossherzogs, setzte ersteren von den Absichten des Hofes in Kenntnis uud enthielt den Befehl, das Corps nach Neuburg zu führen, wo dasselbe die Ankunft des neuen Commandierenden, der am 23. April von Wien abgereist war, zu erwarten hatte.

Neuburg schien ein besonders günstiger Punkt, von wo man sowohl an den Neckar, beziehungsweise zur Vereinigung mit der Armee Arenberg's abrücken, als auch einen Druck auf den Churfürsten von Bayern ausüben konnte. Ueberdies entlastete der Aufenthalt im Neuburg'schen die Operations-Cassa [2]).

Batthyányi marschierte am 1. Mai mit dem Gros nach Neuburg, wo sein Corps, wie er dem Grossherzog darlegte, eine solche Gruppierung annahm, dass es jede dem bayerischen Hofe zu gebende Erklärung mit Nachdruck zu unterstützen vermochte, indem es die bayerischen Truppen und das ganze Land „in der Flanke" bedrohte [3]).

Bayerischerseits war man indessen weder willens noch imstande, das begonnene Friedenswerk zu stören. Wohl war der Churfürst mit dem Verhalten des FML. St. Germain wenig zufrieden, der mit seinen Vereinbarungen über Abfuhr von Contri-

---

[1]) Die Ernennung erfolgte am 26. Mai.

[2]) K. A., F. A. Bayern 1744, XIII, 1.

[3]) K. A., F. A. Bayern 1745, V, 1.

butionen seine Instructionen überschritten hatte, wohl erhob Max Joseph mancherlei Proteste gegen die nachträgliche Lieferung der vor dem 22. April ausgeschriebenen Kriegs-Steuern und verbot am 27. April seinen Unterthanen, auf die österreichischen Ausschreibungen fernerhin zu reagieren; einen Anlass zu neuen Zwistigkeiten gab dies jedoch umsoweniger, als Batthyányi über schriftliches Ersuchen des Churfürsten endlich von weiteren Eintreibungen abstand.

Da überdies Batthyányi bezüglich Rückverlegung der bayerischen Truppen in ihre Heimat die Bedingung gestellt hatte, dass die noch von den Oesterreichern besetzten Gebiete nicht belegt werden durften, hatte er den Churfürsten gezwungen, sein Heer auf einen so weiten Raum zu vertheilen, dass er nicht einmal imstande war, etwaige vertragswidrige Absichten durchzuführen.

An dem angebahnten friedlichen Verhältnisse änderte daher auch die Ablehnung nichts, welche das von St. Germain vorgelegte Memoire seitens der Königin im allgemeinen erfuhr. Letztere stellte sich auf den Standpunkt, nichts zu bewilligen, was nicht in den Präliminarien stipuliert sei. Sie bestand auf der Besetzung Ingolstadts durch österreichische und neutrale Reichs-Truppen bis zur Beendigung der Kaiser-Wahl, schlug die Freilassung der hessischen und churpfälzischen Kriegsgefangenen ohne Lösegeld mit der Begründung ab, dass diese Hilfsvölker mit französischem Gelde besoldet wurden und weigerte sich, das in Günzburg erbeutete französische Kriegs-Material auszuliefern. Die Pässe an die fremden Gesandten wurden nicht ausgefolgt, da den Vertretern der Königin und der Seemächte im Reiche gleiches widerfahren war, dagegen der freie Abzug jener churpfälzischen Abtheilungen, welche sich am 22. April thatsächlich noch auf bayerischem Gebiete befunden haben sollten, bewilligt.

Sehr ungehalten war die Königin über das Verlangen, den französischen Garnisonen in Vorder-Oesterreich beim Abmarsche kein Hindernis in den Weg zu legen. Sie fand dasselbe „ganz und gar ungereimt" und wurde dadurch in ihrem Misstrauen in die bayerische Politik bestärkt [1]).

Dass dasselbe unbegründet war, lehrte die baldige Auswechslung der Ratifications-Urkunden.

---

[1]) Die Königin an Batthyányi, Wien, 29. April 1745. (H. H. u. St. A.)

Ratification des Friedens-Vertrages zu Salzburg.

Unmittelbar nachdem Colloredo am 1. Mai mittags die von der Königin ratificierten Präliminarien erhalten hatte, traten die beiden Bevollmächtigten in Salzburg zur Unterredung zusammen: Colloredo übergab Fürstenberg das an den Churfürsten gerichtete Handschreiben Maria Theresia's vom 27. April, hiebei nicht verbergend, dass die bayerischerseits versuchte Abänderung der Artikel VI und VII der Präliminarien in Wien neuen Argwohn in die Aufrichtigkeit des Münchener Hofes erzeugt habe, ferner eine schriftliche Declaration [1]), nach welcher der Artikel VIII des Vertrages auch dann in Kraft zu verbleiben hatte, wenn Brandenburg, Chur-Pfalz und Hessen-Cassel der Mehrheit nicht beistimmten und sich den wegen Sicherstellung der freien Kaiser-Wahl geltenden Bestimmungen der Goldenen Bulle widersetzten. Weiters wurde im Hinblicke auf den zweiten Separat-Artikel verlangt, dass mit dem Zeitpunkte, als beide Seemächte die Ausfolgung der Subsidien übernehmen, „Chur-Bayern eine ergiebige Anzahl seiner Truppen, etwa 10.000 Mann, wirklich zu überlassen im voraus sich anheischig mache, da im Gegenfalle ein solches als eine Contravention der Präliminarien anzusehen sei".

Fürstenberg gab hierauf „von wegen und im Namen Seiner churfürstlichen Durchlaucht" die ebenfalls schriftliche Gegen-Declaration, „dass von seinem Herrn je und allezeit die getreuliche und aufrichtige Erfüllung seiner Versprechen nach dem Inhalte der Präliminarien und der empfangenen Declaration zu erwarten sei". Am folgenden Tage trat wohl Fürstenberg noch mit weiteren Wünschen, darunter auch die Einstellung der Contributionen, hervor, doch verwies ihn Colloredo auf die demnächst beabsichtigte Entsendung eines bayerischen Gesandten nach Wien. Am Nachmittage des 2. Mai wurden die Ratificationen ausgewechselt; Colloredo erbot sich hiebei freiwillig, so lange in Salzburg zu bleiben, bis die versprochenen Wechselbriefe eingelangt sein würden.

Musste die Erklärung Fürstenberg's den Wiener Hof beruhigen, so versicherte überdies Colloredo [2]), dass nach seiner, durch die bisherigen Ereignisse bekräftigten Ueberzeugung die Trennung Bayerns von Frankreich und Preussen bereits als wahrhaft angesehen werden könne. Törring, dann die meisten der in bayerischen Diensten gestandenen französischen Officiere, ebenso wie

[1]) H. H. u. St. A.; auch bei Aretin abgedruckt.

[2]) Colloredo an die Königin, Salzburg, 2. Mai 1745. (H. H. u. St. A.)

die vormalig übelgesinnten Hofbedienten seien entlassen worden, der Kriegsraths-Beschluss vom 10. April stelle sich als ein Coup Törring's heraus, von welchem der Hof nichts gewusst habe. Colloredo wies auch darauf hin, dass die Uebernahme und Verwendung der bayerischen Truppen nur von der Königin und den Seemächten abhänge; wenn letztere sie nicht in Sold nehmen würden, so könne der Churfürst die Truppen nicht erhalten. Er möchte sie ohnedies „alle Augenblicke aus seinem Brot haben".

Nach dem Einlangen von Colloredo's Bericht am 3. Mai abends nahm die Königin keinen Anstand, am nächsten Tage die auf 400.000 Gulden lautenden Wechselbriefe übersenden zu lassen. Als diese zwei Tage später in Salzburg übernommen wurden, war der Friede geschlossen.

Der Churfürst Max Joseph beeilte sich, durch ein eigenhändiges Antwortschreiben die letzten Bedenken der Königin zu zerstreuen, indem er sein Wort verpfändete, die Wahl des Grossherzogs Franz Stephan in jeglicher Weise zu fördern und als Gegenleistung nur erbat, seine „äusserst erschöpften und verheerten Lande" von der Eintreibung rückständiger Contributionen zu verschonen [1]).

Maria Theresia besiegelte die vollzogene Aussöhnung durch ein eigenhändiges Schreiben an die Kaiserin-Witwe, das in warmen, herzlichen Worten ihrer Freude über die Wiederanknüpfung friedlicher Beziehungen zwischen beiden, „durch das nahe Blutband" eng verbundenen Häusern zum Ausdruck brachte. In feinfühliger Weise breitete die Königin einen Schleier des Vergessens über die vergangenen Jahre und anerkannte officiell die einzige, von ihr so lange bestrittene Errungenschaft, welche der Ehrgeiz des unglücklichen Churfürsten Carl Albert zu verzeichnen hatte, indem sie seiner Witwe, ihrer Base, den Titel Majestät gab [2]).

Entwaffnung der Hessen.

In dem Frieden zwischen Oesterreich und Bayern waren Chur-Pfalz und Hessen nicht eingeschlossen. Allerdings waren beide Staaten officiell nicht in den Kriegszustand getreten und hatten sich lediglich auf die Beistellung von Hilfs-Truppen beschränkt. doch stellte sich Maria Theresia auf den richtigen Standpunkt.

---

[1]) München, 4. Mai 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) Handschreiben vom 7. Mai. (Ebenda.)

dass die Mitglieder der Frankfurter Union insolange als Feinde zu betrachten wären, als sie nicht ausdrücklich Frieden mit ihr und ihren Verbündeten geschlossen hatten.

Sie verweigerte daher der Neutralitäts-Erklärung der hessischen Generale ihre Anerkennung und trug dem G. d. C. Batthyányi auf, sich dieser Truppen zu versichern. Der Prinz-Statthalter von Hessen sollte ihre Freilassung nur unter der Bedingung erlangen, dass er dieselben in englischen oder holländischen Sold übergab. Ausserdem hatte er sich zu verpflichten, an der Vertreibung der Franzosen aus Deutschland werkthätigen Antheil zu nehmen. Maria Theresia betrachtete diese Bedingungen in Ansehung der bisherigen politischen Haltung des Prinzen Wilhelm als äusserst milde.

Dem Churfürsten von der Pfalz wollte sie den Frieden unter den gleichen Modalitäten wie Bayern bewilligen, vorläufig waren jedoch die churpfälzischen Truppen als feindlich zu betrachten[1].

Am schwersten wurden durch diese Entscheidung die Hessen betroffen, deren ganzes Hilfs-Corps, soweit es noch nicht in Gefangenschaft gerathen war, zwischen Rain und Friedberg am rechten Lech-Ufer, unmittelbar im Machtbereiche der Oesterreicher stand.

Das Gros der Chur-Pfälzer war mit Ségur hinter den Neckar zurückgegangen, nur das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Sachsen-Meiningen befand sich im Verbande des bayerischen Heeres. Der Versuch, demselben auf Grund des 13. Artikels des Friedens-Vertrages den freien Abzug zu erwirken, scheiterte, da dies nur jenen Hilfs-Truppen zugestanden wurde, die sich am 22. April thatsächlich auf bayerischem Boden befunden hatten. Das Bataillon war aber mit den Bayern im Lager von Horgau, auf neutralem Reichsgebiete.

Als die Hessen anfangs Mai den Lech überschritten und sich südwestlich Rain zum Abmarsche in die Heimat bereitstellten, liess Batthyányi im Sinne seines Auftrages von der Avantgarde Bärnklau's alle für den Rückmarsch der Hessen in Betracht kommenden Donau-Brücken besetzen und gab gleichzeitig dem GL. von Brand die Entscheidung der Königin bekannt. Dieser „setzte wohl zuerst einen hohen Ton an und berief sich auf seine Neutralität", schickte aber dann doch einen Courier nach Cassel, versprechend, bis zur Rückkehr desselben den Marsch seiner Truppen zu sistieren.

Am 8. Mai, an welchem Tage FM. Graf Traun in Neuburg eintraf, überbrachte der hessische General von Mansbach die

[1]) Die Königin an Batthyányi, Wien, 25. April 1745. (H. H. u. St. A.)

Antwort des Statthalters Prinzen Wilhelm auf die Forderung der Königin. Der Prinz erklärte, sich zunächst nur zur Neutralitäts-Erklärung verpflichten zu können; betreffs der Ueberlassung der hessischen Truppen in fremden Sold müsse er erst die Entscheidung des Königs von Schweden als Landesherrn einholen und wäre dann das Weitere Sache der directen Verhandlungen zwischen den beiden Höfen.

In ähnlichem Sinne war die durch Mansbach dem GL. Brand zugestellte Ordre gehalten, welcher der Befehl zum sofortigen Abmarsch in die Heimat beigeschlossen war.

Traun und Batthyányi hielten diese Erklärung für nicht genügend und holten die Entscheidung der Königin ein; Letzterer, welcher bis zur Erledigung dieser Angelegenheit beim Heer zu bleiben gedachte, wies den hessischen Commandierenden an, bis zum Herablangen der königlichen Resolution mit seinen Truppen in der dermaligen Aufstellung zu verbleiben und keine weiteren Bewegungen zu machen [1]).

Um sich des churpfälzischen Bataillons zu versichern, detachierte der Commandierende 1000 Mann Infanterie und das Cürassier-Regiment Cordova unter Oberstlieutenant Moltke, welcher das Bataillon in der Nacht von 8. auf den 9. Mai entwaffnete. Der Stand desselben betrug: 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 4 Hauptleute und andere Officiere, dann 525 Mann; ausserdem übernahm Moltke auch zwei Fahnen.

Gegen dieses Verfahren protestierte wohl der Hof von Mannheim beim Churfürsten Max Joseph, doch erhielt dieser, als er die Königin um die Freilassung der Pfälzer brieflich ersuchte, zur Antwort, dass dieselbe erst zu jenem Zeitpunkte, dann aber unentgeltlich, erfolgen werde, bis sich Chur-Pfalz zum Frieden unter den bekannten Bedingungen bereit erklärt habe.

Die Gefangennahme des pfälzischen Bataillons übte eine starke Wirkung auf den Prinz-Statthalter von Hessen aus, denn schon am 10. Mai erschien in dessen Auftrag der General Mansbach abermals in Neuburg als Ueberbringer einer Erklärung [2]), so ziemlich des gleichen Inhaltes wie die am 8. überbrachte, nur

---

[1]) Rapport Batthyányi's an die Königin, Neuburg, 9. Mai 1745. (H. H. u. St. A.)

[2]) Bericht Batthyányi's an die Königin, Neuburg, 10. Mai 1745. (Ebenda.)

mit dem Zusatze, „dass die hessischen Truppen unter keinerlei Vorwand gegen die Königin von Ungarn weiter dienen sollen". General Mansbach bat dringend um die strengste Geheimhaltung dieser Erklärung, da sonst die derzeit noch auf hessischem Gebiete stehenden Franzosen sehr hart gegen das Land verfahren würden. Traun und Batthyányi erklärten hierauf, selbst nichts verfügen, sondern nur den Wiener Hof von diesem neuerlichen Schritte des Prinzen in Kenntnis setzen zu können.

Die Königin billigte dieses Verhalten vollkommen, indem sie die Erklärung des Prinzen Wilhelm als unzureichend bezeichnete. „Er sollte froh sein, nach allem, was seinerzeit geschehen und nach dem Stande, in welchem seine Truppen sich befinden, Gelegenheit zu haben, dieselben in englischen oder holländischen Sold zu überlassen," in welchem Falle sie ihnen nicht nur die freie Rückkehr in ihr Land gestatten, sondern auch die Gefangenen ohne Lösegeld entlassen wolle. Die vorgeschützten Besorgnisse vor Frankreich seien nicht stichhältig, da ja die Verhandlungen wegen der Ueberlassung des Contingents geheim geführt werden könnten und man die Franzosen, sobald auch die Hessen auf eigener Seite stünden, nur umso leichter aus dem Reiche vertreiben werde.

Von Wien aus vorzuschreiben, was weiter zu geschehen habe, falls diese Vorstellungen beim Prinzen Wilhelm nichts fruchten sollten, hielt Maria Theresia für schwer thunlich; einestheils schien es ihr schädlich, wegen der Hessen die weitere Vorrückung etwa zu verschieben, anderntheils aber noch schädlicher, Gefahr zu laufen, die hessischen Truppen nebst den französischen wider sich zu haben. Sie überliess es der Entscheidung Batthyányi's, ob man, ohne die Vorrückung vorläufig einzustellen, die Hessen werde bewegen können, bis zum Eintritt in den Sold einer der beiden Seemächte die Waffen abzulegen und „sich etwa nach Ingolstadt nicht in Gefangenschaft, sondern nur Verwahrung zu begeben". Mindestens sollte Batthyányi unter allen Umständen darauf dringen, dass die hessische Regierung den beiden Seemächten die Neutralität ihrer Truppen unter Stellung von angesehenen Geiseln garantiere, oder dass sämmtliche Generale und Oberofficiere des Contingents unter Verpfändung ihrer Ehre den Revers ausstellten, nimmer gegen die Königin oder ihre Bundesgenossen weder direct noch indirect zu dienen. Ueber diese Vorschläge, „durch welche die französische Absicht, Deutsche durch Deutsche aufzureiben, verhindert werden soll", habe Batthyányi, um die

Vorrückung nicht weiter zu verzögern, innerhalb 24 Stunden die Entschliessung des Prinzen von Hessen zu verlangen und wenn derselbe nicht zustimmen würde, „gegen die hessischen Truppen, wie es sein kann, vorzugehen"[1]).

Batthyányi entschloss sich, die günstigste Lösung durch energisches Auftreten zu erreichen. Er schickte sogleich den GFWM. Grafen Lucchesi zum GL. von Brand und liess diesem ankündigen, die Königin habe die Internierung der hessischen Truppen angeordnet. Gleichzeitig traf er die nöthigen Massnahmen, um im Falle des Scheiterns der Mission Lucchesi's die Entwaffnung der Hessen durch zwei Colonnen unter den Generalen Bärnklau und Roth mit Gewalt durchzuführen[2]).

Am 18. Mai nachts traf General Lucchesi im hessischen Haupt-Quartier zu Nordendorf (südwestlich Rain am linken Lech-Ufer) ein und trat sofort mit GL. von Brand in Unterhandlung. Auf des Letzteren Verlangen gab er ihm folgende schriftliche Erklärung[3]):

„Sämmtliche unter dem Befehle des GL. von Brand stehenden hessischen Truppen haben sich, Anbetracht der bevorstehenden Operationen der königlichen Armee in das römische Reich, zu Ihro Königlichen Majestät Sicherheit zurück- und in die Festung Ingolstadt zu ziehen, auch insolange allda zu verbleiben, bis die hinlänglich und werkthätige Versicherung geschehen sein werde, dass die hessischen Truppen in englischen oder holländischen Sold eingetreten seien. Es wäre aber dadurch keineswegs gemeint, selbe in die Kriegsgefangenschaft zu nehmen, sondern nur bis zu oberwähnter Versicherung in Verwahrung zu halten, gleich dann hienächst sich die natürliche Folge ergibt, dass die hessischen Truppen, die Officiere ausgenommen, ihr Feuer- und Seiten-Gewehr, nebst Fahnen und Standarten, dem Commandanten in Ingolstadt zur Verwahrung zu übergeben haben. Diesemnach haben General von Brand mit allen derzeit anwesenden Generalen, Stabs- und Oberofficieren die getreue Erklärung abzugeben, dass sie sowohl diese Forderung getreulich erfüllen werden, als auch auf Parola sich zu verbinden, gegen die Königin und ihre Verbündeten bis zum erfolgenden Universal-Frieden weder directe oder indirecte zu dienen."

---

[1]) Die Königin an Batthyányi, Wien, 15. Mai 1745. (H. H. u. St. A.)
[2]) K. A., F. A. Bayern 1745, V, 15 und XIII, 1.
[3]) Ebenda, V, 10.

Hierauf erhielt Lucchesi am 19. Mai nachmittags die vom GL. von Brand und den übrigen anwesenden Generalen unterfertigte Erklärung[1]), sich im Hinblicke auf die von Lucchesi überbrachte, letzte Resolution der Königin und in Erwägung der gegenwärtigen Situation des hessischen Corps dem Verlangen der Königin in allen Theilen zu unterwerfen, wobei Brand zum Schlusse erklärte, „dass es sein und seiner Truppen gänzlicher Wille sei, in englischen oder holländischen Sold zu treten, was jedoch lediglich von der Entschliessung des Prinzen-Statthalter abhänge".

Mit dem Resultate dieser Verhandlungen wurde General Graf Lucchesi nach Wien geschickt, wobei FM. Traun auf baldigen definitiven Abschluss der Convention wegen der zukünftigen Verwendung der hessischen Truppen drängte, „da sich aus dem Zurücklassen derselben im Rücken der in das Reich abmarschierenden Armee leicht Nachtheile ergeben könnten".

Die Hessen rückten in drei Staffeln über Rain-Neuburg nach Ingolstadt ab, wo ihre 1. Colonne[2]) am 24. Mai, die 2. und 3. Colonne[3]) am 25. und 26. eintrafen und sogleich entwaffnet wurden. Im ganzen wurden in der Festung und in den nächstgelegenen Ortschaften interniert[4]): 5 Generale, GL. von Brand, von Mansbach, Dallwig, Wolff und Baumbach, 32 Stabs-, 288 Oberofficiere und Gleichgestellte, dann 6152 Mann; sammt den Personen des Stabes, Commissariats und Lazareths in allem 6537 Mann, dann 1863 Pferde und 16 Geschwindstücke.

Die Königin war mit dem klugen und energischen Verhalten Batthyányi's und des GFWM. Lucchesi sehr zufrieden und liess nun eifrig das Zustandekommen der Convention wegen Uebernahme der hessischen Truppen in englischen Sold betreiben. Schon Mitte Juni waren die diesbezüglichen Vereinbarungen perfect und am 23. Juni erliess Maria Theresia an Traun und Batthyányi ein Handschreiben[5]), nach welchem die hessischen

---

[1]) K. A., F. A. Bayern 1745, V, ad 10.

[2]) Leib-Dragoner, Leib-Grenadiere und Garde zu Fuss.

[3]) Infanterie-Regimenter Prinz Max, Prinz Friedrich, Donop, Mansbach (früher Clement), Leib-Regiment zu Pferde, Prinz Max-, Isenburg- und Graffendorff-Cürassiere.

[4]) K. A., F. A. Bayern 1745, V, ad 17.

[5]) Die Königin an Traun, in Abschrift an Batthyányi, Wien 23. Juni 1745. Dieses Handschreiben wurde am 28. Juni bei der Armee Traun's publiciert.

Truppen nunmehr aus Ingolstadt zu entlassen, die hessen-casselschen wie hanauischen Lande von jetzt ab nicht mehr als feindlich zu betrachten, „sondern allen anderen bestgesinnten neutralen Reichslanden gleich zu halten seien".

Vom 3. bis 5. Juli traten die Hessen in drei Staffeln den Rückmarsch von Ingolstadt in ihre Heimat an; bald darauf wurden 6000 Mann nach England überschifft.

Hofmann.

Feldzug 1744 in den Niederlanden.

Offensive der französischen Haupt-Armee gegen die österreichischen Niederlande.

(I. Theil des Feldzuges 1744 in den Niederlanden.)

Kriegs-Vorbereitungen.

Ursache des Krieges in den Niederlanden [1]).

Bis zum Jahre 1743 war der Streit um das habsburgische Erbe vorwiegend eine interne Angelegenheit, welche zwischen der Tochter Kaiser Carl VI. und jenen Fürsten ausgefochten wurde, welche sich berechtigt glaubten, die Bestimmungen der pragmatischen Sanction antasten zu dürfen. Frankreich unterstützte die Gegner Maria Theresia's, Bayern, Sachsen, Preussen und Spanien, nur durch „Hilfs-Truppen" in der Hoffnung, für seine Mitwirkung an dem anfänglich mühelos erscheinenden Zertrümmerungswerke durch Gebietserwerbungen in den Niederlanden belohnt zu werden und gleichzeitig jenen Einfluss in Deutschland zu erringen, welchen Frankreich zur Zeit Richelieu's und Mazarin's besessen hatte.

Trotzdem die unerwartete Widerstandskraft Oesterreichs die Verwendung des grössten Theiles der französischen Streitmacht auf dem deutschen Kriegsschauplatze bedingte, hielt der Hof von Versailles insbesondere gegenüber den Seemächten, England und Holland, an der Fiction fest, dem inzwischen zum Kaiser gewählten Churfürsten von Bayern lediglich Hilfs-Truppen zu stellen, ebenso wie erstere die Sache der Königin Maria Theresia durch Geld, in weiterer Folge auch durch Truppen unterstützten.

Solange Cardinal Fleury lebte, gelang es diesem die allgemeine Lage überschauenden Diplomaten, diese Fiction aufrechtzuerhalten, trotzdem sich England gelegentlich des zu gleicher Zeit geführten See-Krieges gegen Spanien wiederholt Verletzungen der Neutralität Frankreichs erlaubte und eine endgiltige Austragung der zwischen beiden Mächten seit jeher bestandenen, nach der

[1]) Vergl. den Abschnitt „Vorgeschichte des Feldzuges 1743 am Main und Rhein", V. Bd., 265 ff.

Vertreibung der Stuarts wieder verschärft aufgetretenen Rivalität gleichsam in der Luft lag.

Seit der Thronbesteigung Wilhelm III. war England allen französischen Plänen schroff entgegengetreten, englisches Geld war zu Frankreich feindlichen Zwecken überall im Umlauf, englisch-hannoveranische Soldaten kämpften am Continente in den Reihen seiner Gegner, englische Flotten blockierten französische Häfen und behinderten den Seehandel Frankreichs.

Da Englands Bestreben unverkennbar dahin gieng, die Machtstellung Frankreichs zu brechen, vermied Cardinal Fleury ängstlich, nachdem ihn die Kriegs-Partei am Versailler Hofe wider seinen Willen in den Kampf in Deutschland gedrängt hatte, den Anstoss zu einem Entscheidungskampfe mit England zu geben, dessen Ausgang bei der damaligen allgemeinen Lage und der Zerrüttung der inneren Verhältnisse keineswegs günstig zu werden versprach.

Die unglückliche Kriegführung in Deutschland, der Abfall Preussens und Sachsens vom Bündnisse mit Bayern, die Misserfolge der Spanier in Italien, das Scheitern der Versuche Fleury's, sich mit Maria Theresia zu verständigen, gestalteten die Situation immer schwieriger. Als der Cardinal anfangs 1743 starb, war wenig Aussicht vorhanden, dass sich Frankreich aus den unbedacht entfachten Wirren mit Ehren herausziehen könne, es blieb allein die Hoffnung, dass der Krieg auf den bisherigen Umfang beschränkt, ein Kampf mit den Seemächten vermieden werden könne.

Während des Jahres 1743 eröffneten die Misserfolge der französisch-bayerischen Waffen der österreichischen Haupt-Armee den Weg zum Rhein, die sogenannte pragmatische Armee unter dem Könige Georg II. von England, der sich endlich zu activer Theilnahme am Kriege entschlossen hatte, schloss sich dem Vorstosse gegen den Elsass an, damit drohte der Kampf auf französisches Gebiet überzugreifen, dessen Respectierung der Versailler Hof mit Rücksicht auf seine vorgebliche Stellung als Hilfsmacht vielleicht erwartet hatte. Der Angriff wurde mit Mühe abgewehrt, die Thatsache an sich sowie der gleichzeitige Abschluss des Wormser Vertrages zwischen Maria Theresia, England und Sardinien liessen deutlich erkennen, dass es sich nicht mehr um die Ansprüche auf das habsburgische Erbe, sondern um einen Kampf handelte, der die Machtstellung Frankreichs ernstlich bedrohte.

Die durch den Vertragsbruch des Versailler Hofes auf das Tiefste verletzte Königin Maria Theresia war fest entschlossen.

durch Niederwerfung Frankreichs die Ruhe in Europa endgiltig wiederherzustellen; der König von England ergriff gern die günstige Gelegenheit, mit Frankreich abzurechnen.

Man war sich somit beiderseits dessen bewusst, dass der kommende Feldzug 1744 ein gewaltiges Ringen an Frankreichs Grenzen bringen müsse.

Der Ernst der Lage wurde von den massgebenden Personen am Versailler Hofe nicht verkannt. Man trachtete, die eigene Stellung durch Erwerbung von Bundesgenossen, vornehmlich des Königs von Preussen [1]), zu stärken und gleichzeitig durch ausserordentliche Aushebungen, Herstellung der Befestigungen die Wehrfähigkeit zu erhöhen. König Ludwig XV. war entschlossen, den Kampf, in welchen ihn seine bisherige Politik gegen seine ursprüngliche Absicht gedrängt hatte, mit ganzer Kraft aufzunehmen.

Diesem Entschlusse stimmten seine Berather einhellig bei, doch theilten sie sich bezüglich der Durchführung in zwei scharf geschiedene Parteien. Die eine, deren hervorragendster Vertreter der Marschall Noailles war, hielt dafür, in den vom Cardinal Fleury vorgezeichneten Bahnen zu verbleiben, den Krieg auch fernerhin als eine Angelegenheit Kaiser Carl VII. zu betrachten, somit einer Austragung der zwischen Frankreich und England schwebenden Differenzen aus dem Wege zu gehen und eine starke Streitmacht auf dem deutschen Kriegsschauplatze zu verwenden. Hiedurch wurde Königin Maria Theresia jedenfalls verhindert, Verstärkungen nach Italien abzusenden, eine der Bedingungen des jüngst mit Spanien eingegangenen Bündnis-Vertrages von Fontainebleau; Erfolge in Deutschland übten den stärksten Druck auf Maria Theresia aus, erhöhten den Eifer der deutschen Bundesgenossen und beförderten den Frieden, der nur nach Niederwerfung des stärksten Gegners, der Oesterreicher, erreicht werden konnte. Endlich schloss die Unterstützung Kaiser Carl VII. den Verdacht aus, dass Frankreich nach Gebiets-Erwerbungen strebe, was andernfalls gewiss manche Staaten in die Reihen seiner Gegner trieb [2]).

---

[1]) Vergl. den Abschnitt „Werbungen Frankreichs um Bundesgenossen", V. Bd., 383.

[2]) Memoires Noailles' vom 20. und 22. December 1743, 10. Februar 1744 (Rousset, Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II., 58, 69, 72). Vergl. auch V. Bd., 385.

Diese massvollen Vorschläge fanden indessen nicht den Beifall anderer einflussreicher Berather des Königs. Längst war die Nachgiebigkeit gegenüber Englands Uebergriffen von vielen als unerträgliche Schmach empfunden worden, der verletzte Nationalstolz setzte sich über kühles Erwägen hinweg, ob die augenblickliche Lage einem Kampfe mit dem Insel-Reiche Erfolg verheisse. Die Maske einer Hilfsmacht Bayerns sollte abgeworfen werden, die Frage der Vorherrschaft in Deutschland vor der ungleich bedeutenderen, der Rivalität mit England, zurücktreten.

Diese Stimmen drängten, durch eine Kriegs-Erklärung an England und Oesterreich allen Zweideutigkeiten ein Ende zu machen, gleichzeitig aber auch eine Entschädigung für die von Frankreich bisher gebrachten und noch zu bringenden Opfer in einer Gebiets-Vergrösserung zu suchen. Nach der allgemeinen Lage konnte dieselbe weder am Rhein noch in Italien gefunden werden, wo alle Eroberungen dem Kaiser, beziehungsweise Spanien vertragsmässig zugute kamen, es blieben somit nur die österreichischen Niederlande, ein langgehegter Wunsch der französischen Politik, als Ziel der Eroberung übrig.

Jede Gebiets-Erwerbung an der Nord-Grenze musste auf die Engländer den tiefsten Eindruck machen, ein Vordringen in den Niederlanden bedrohte die ihnen eng verbündeten Holländer und veranlasste dieselben vielleicht zum Abfall vom bisherigen Bündnis, endlich konnte auch der Königin **Maria Theresia** der Verlust dieses Theiles ihres Staaten-Gebietes nicht gleichgiltig sein.

Da die pragmatische Armee in den Niederlanden, die österreichische Haupt-Armee in Bayern und in Vorder-Oesterreich Winter-Quartiere bezogen hatten, musste Frankreich neben einem beträchtlichen Hilfs-Corps gegen Sardinien, wie dies der bourbonische Familien-Vertrag von Fontainebleau bedingte, zum Schutze der Nord-, Nordost- und Ost-Grenze je eine Armee aufstellen. Da somit an der flandrischen Grenze ohnedies ein stärkeres Truppen-Aufgebot nöthig war, schien es vortheilhaft, dasselbe zur entscheidenden Haupt-Armee zu machen, deren Auftreten einerseits die pragmatische Armee binden, andererseits den specifischen Interessen Frankreichs dienen sollte.

Am Rhein wollte man sich auf die Vertheidigung beschränken und es dem Kaiser sammt seinen Bundesgenossen überlassen, mit Oesterreich fertig zu werden.

Dass diese Erwägung nicht einwandfrei war, dass das Schwergewicht des Krieges wenigstens insolange am Rhein zu suchen

war, als die Haupt-Streitkräfte der Königin Maria Theresia nicht anderwärts gebunden waren und dass der Anschluss von Bundesgenossen in Deutschland wesentlich von einer grösseren Macht-Entfaltung Frankreichs auf dem deutschen Kriegsschauplatze abhieng, wurde in Versailles gern übersehen, weil die trüben Erfahrungen der letzten Jahre dieses Kriegs-Theater beim Heere und beim Volke höchst unpopulär gemacht hatten, der Kriegsschauplatz in Flandern dagegen leichte Erfolge verhiess.

Flandern und Brabant, die reichsten Länder jener Zeit, förderten die Verpflegung einer grossen Armee; die Grenz-Festungen der österreichischen Niederlande waren in schlechtem Zustande, die zur Vertheidigung unmittelbar zur Verfügung stehende Feld-Armee der Verbündeten kaum 40.000 Mann stark; die Ueberlegenheit der französischen Ingenieur-Kunst und die zahlreiche Artillerie fanden ein weites Feld zu voller Entfaltung; eine grosse Zahl fester Plätze nächst der Grenze gestattete ein gedecktes und ungestörtes Heranschieben der französischen Streitkräfte sowie die Anhäufung von Kriegs-Material, welches auf den zahlreichen schiffbaren Flüssen und Canälen bequeme Transportwege fand.

König Ludwig XV. schwankte lange zwischen beiden Parteien. Noch im März 1744 entwarf sein Gesandter am kaiserlichen Hofe, Chavigny, einen Operations-Plan für den deutschen Kriegsschauplatz, der die Verwendung der französischen Haupt-Armee daselbst zur Voraussetzung hatte [1]). Doch die Gegner dieses Planes am Versailler Hofe blieben nicht unthätig. Ein stiller aber mit allen höfischen Künsten unermüdlich geführter Kampf zwischen den Vertretern einer klugen, massvollen Politik und jenen, welche sich für Eroberungen und Demüthigung Englands ereiferten, begann. Der Ausgang desselben konnte umsoweniger zweifelhaft sein, als der persönliche Hass Ludwig XV. gegen Georg II. kühles Erwägen mehr und mehr in den Hintergrund drängte, vor allem aber den Anhängern der Expansions-Politik in der Person der Marquise de la Tournelle, Herzogin von Châteauroux, ein mächtiger Bundesgenosse erstand. Von dem edlen Beweggrunde geleitet, ihren Einfluss auf das Herz des Königs zum Ruhme Frankreichs auszunützen, Ludwig XV. zu Grossthaten zu begeistern und zum Helden zu erheben, drängte sie ihn nicht nur, den Kampf

[1]) Vergl. V. Bd., 386.

gegen die rings erstehenden Feinde offen aufzunehmen, sondern begünstigte auch alle Pläne, welche die Vergrösserung Frankreichs zum Ziele hatten.

So wurden die Niederlande, welche bisher von den Wirren des habsburgischen Erbfolgekrieges verschont geblieben waren, in den Bereich der Kriegs-Ereignisse gezogen, ja, sie wurden der Tummelplatz, auf welchem der grosse Streit zwischen Frankreich und England, wozu sich der österreichische Erbfolgekrieg nunmehr offenkundig zuspitzte, seitens der Land-Truppen ausgefochten wurde.

Absichten der Königin Maria Theresia für den Feldzug 1744.

Während sich der Hof von Versailles in klarer Erkenntnis der Frankreich bedrohenden Gefahren zu dem heroischen Entschlusse aufraffte, nicht nur den voraussichtlichen Angriffen die Spitze zu bieten, sondern auch Oesterreich und England direct zum Kampfe herauszufordern und auf Eroberungen auszugehen, herrschte im Lager der Feinde eine Zerfahrenheit und Unsicherheit, welche mit dem, wenigstens von der österreichischen und englischen Politik angestrebten Ziele, der Demüthigung Frankreichs, in grellem Widerspruche stand.

Der im Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln kläglich erscheinende Ausgang des Feldzuges 1743 am Rhein hatte nicht verfehlt, auf die betheiligten Staaten einen deprimierenden Eindruck auszuüben.

Die Kriegführung König Georg II. erfuhr nicht nur in Oesterreich, wo man derselben mit Recht die Schuld an dem Misserfolge beimass, sondern auch in England selbst eine scharfe Verurtheilung. Dazu kam, dass zahlreiche Klagen englischer Officiere über die Bevorzugung der Hannoveraner laut wurden, dass unwiderlegliche Beweise vorlagen, der König habe seine Eigenschaft als Churfürst von Hannover dazu benützt, um sich aus den für die hannoveranischen Truppen bewilligten Subsidien zu bereichern[1]), ähnlich wie dies der Landgraf von Hessen-Cassel und andere deutsche Fürsten thaten, wenn sie ihre Truppen in fremden Sold gaben.

Da in dem Handel treibenden England ohnedies weite Kreise einem Kriege abhold waren, der ihre Einkünfte schmälerte, dienten diese Umstände als willkommener Vorwand, einer ferneren Betheiligung am Kampfe entgegenzutreten. Thatsächlich gewann es

[1]) Arneth, Maria Theresia's erste Regierungsjahre, II., 344.

den Anschein, dass das Parlament Geldforderungen für Fortführung des Krieges und insbesondere für das hannoveranische Hilfs-Corps ablehnen werde [1]).

König Georg II. und sein Staats-Secretär Lord Carteret bewegten sich noch immer in der so oft erfolglos betretenen Bahn, die Niederwerfung Frankreichs durch eine grosse Coalition, der auch Kaiser Carl VII. beigezogen werden sollte, zu bewirken. Um letzteren hiefür zu gewinnen, muthete der englische Staatsmann der Königin Maria Theresia nicht nur die Rückgabe Bayerns, sondern auch ansehnliche Gebiets-Abtretungen zu, ein Ansinnen, das die Königin begreiflicherweise entschieden zurückwies und mit dem Plane eines Austausches Bayerns gegen ihre italienischen oder niederländischen Besitzungen beantwortete, wobei sie sich bereit erklärte, zu deren Vergrösserung auf Kosten des Hauses Bourbon nach Kräften mitzuwirken.

Die Stimmung in der Republik Holland war einer Fortführung des Krieges womöglich noch ungünstiger als in England. Auch hier spielten die Handels-Interessen eine bedeutende Rolle; bei aller Sympathie für die standhafte Königin vermied man es möglichst lange, mit Frankreich in offenen Gegensatz zu gerathen, und man benützte gern den Vorwand, dass das mit Oesterreich geschlossene Defensiv-Bündnis keineswegs zur Beistellung von Truppen in einem Kriege verpflichte, der von der Königin, allerdings in Abwehr eines Anfalles Frankreichs, offensiv geführt wurde [2]).

Die Staatsform der holländischen Republik, einer Conföderation von sieben Provinzen, war einer raschen Erledigung der Staatsgeschäfte wenig förderlich. Die Bestimmung der Verfassung, dass im Kriegsfalle der Prinz von Oranien zum Statthalter ernannt werden musste, liess die Mehrzahl der Republikaner eine bleibende Aenderung der Staatsform befürchten. Der spanische Erbfolgekrieg hatte Holland mit einer ungeheueren Staatsschuld belastet, ein neuer Krieg musste dieselbe erhöhen; so wenig eine Steigerung der Steuern dem reichen Lande Eintrag thun konnte, scheuten die Handelsherren, welche die Geschicke der Republik leiteten, eine solche Belastung, welche in erster Linie sie selbst in Mitleiden-

[1]) Wasner an den Hof-Kanzler Grafen Uhlefeldt, London, 26. October 1743. (H. H. u. St. A.)

[2]) Bericht Reischach's an den Hof-Kanzler Uhlefeldt über die Conferenz des Lord Carteret mit den holländischen Ministern gelegentlich dessen Rückreise nach England, Haag, 26. November 1743. (Ebenda.)

schaft zog. Man gab sich übrigens keinen Illusionen darüber hin, dass die stets vernachlässigte Wehrmacht für kriegerische Erfolge wenig geeignet sei[1]).

Der Prinz-Statthalter von Hessen-Cassel, dessen in englischem Solde stehendes Hilfs-Corps einen ansehnlichen Theil der pragmatischen Armee ausmachte, erhielt mit Preussen auffällig gute Beziehungen[2]). Angesichts des Umstandes, dass ein Theil seiner Armee im Dienste des Kaisers stand, erschien es zweifelhaft, ob Prinz Wilhelm den im Mai ablaufenden Subsidien-Vertrag erneuern werde, wenn es zwischen Frankreich, der Schutzmacht des Kaisers, und England zum offenen Kriege kam.

Maria Theresia endlich, deren männlicher Geist die Verbündeten an Entschlossenheit weit überragte, wurde in der Durchführung ihrer Absicht, den Krieg in das Land ihrer Gegner zu tragen, vornehmlich durch die leidige Geldfrage behindert. Der Krieg spannte die Finanzkräfte ihrer Staaten auf das Höchste an, durch Abtretung Schlesiens und eines Theiles der Lombardei entgieng ein beträchtlicher Theil der Einkünfte, die Niederlande waren durch die Einquartierung der pragmatischen Armee schwer belastet; das geringe Erträgnis aus den vom Kriege heimgesuchten bayerischen Staaten deckte bei weitem nicht diesen Ausfall. Die Ergänzung des Heeres, noch mehr die geplante Standes-Erhöhung der Regimenter hieng daher lediglich von der Willfährigkeit der Seemächte ab, weiterhin Subsidien zu zahlen.

Auf Holland war hiebei nicht sonderlich zu rechnen, waren die Generalstaaten doch von den bis Ende 1743 zugesicherten Subsidien im Betrage von nicht ganz 2½ Millionen Gulden mit mehr als einer halben Million im Rückstande[3]), die Stimmung des englischen Parlaments stellte die Bewilligung der vertragsmässigen 300.000 Pfund Sterling in Frage, während die Königin eigentlich deren 500.000 bedurfte[4]).

Neben der schwierigen finanziellen Frage bereitete die Haltung des Kaisers Carl VII. und des Königs von Preussen schwere Sorge.

---

[1]) Reischach an Uhlefeldt, 11. April, an die Königin, 3. Juli 1744 (H. H. u. St. A.)

[2]) Wasner an Uhlefeldt, London, 31. December 1743. (Ebenda.)

[3]) Berichte Reischach's an Uhlefeldt vom 3., 24. und 30. December 1743. (Ebenda.)

[4]) Rescripte an Wasner vom 12. December 1743 und 8. Januar 1744. (Ebenda.)

Alle Anzeichen sprachen dafür, dass ersterer, unterstützt von mehreren deutschen Fürsten, aus der stillschweigend anerkannten Neutralität heraustreten und im kommenden Feldzuge wieder im engen Anschluss an Frankreich in die Kriegshandlung eintreten werde. Insbesondere war aber ein plötzlicher Friedensbruch Preussens in jenem Augenblicke zu befürchten, da die österreichischen Streitkräfte fern von der Heimat im Kampfe gegen Frankreich lagen.

Gleichwohl liess sich Königin Maria Theresia in ihrem Entschlusse, der Niederwerfung des Hauses Bourbon in Frankreich und in Italien, nicht beirren. Hatte die Unthätigkeit König Georg II. im Vorjahre die Franzosen vor dem sicher scheinenden Verderben bewahrt und ihnen zu umfassenden Kriegsrüstungen Zeit gegeben, so wollte sie dies durch frühzeitigen Operations-Beginn im Jahre 1744 wettmachen. Daher drängte sie den englischen Hof bereits Ende October 1743 zur Festsetzung eines Operations-Planes[1]), fest überzeugt, dass es weniger darauf ankam, die günstigste Angriffs-Richtung herauszufinden, als überhaupt die verbündeten Contingente in Action zu bringen. Verhiess doch kräftiges Handeln überall grosse Erfolge gegenüber der französischen Armee, deren Stamm an gedienten Soldaten durch die unglückliche Kriegführung der letzten Jahre verbraucht war und durch Recruten und Milizen ersetzt werden musste[2]).

Für die Offensive gegen Frankreich kamen zwei Hauptrichtungen in Betracht, ein Vorstoss über den Rhein in den Elsass oder aus den österreichischen Niederlanden. Die Erfahrungen des Vorjahres liessen eine Forcierung des Rhein wenig verlockend erscheinen, sie mögen den Prinzen Carl von Lothringen veranlasst haben, den Aufmarsch der Haupt-Armee in den Niederlanden zu beantragen[3]). Hiefür sprach, dass die neutralen Gebiete Deutschlands von Kriegs-Ereignissen verschont wurden, der Aufmarsch auf eigenem Gebiete erfolgen konnte und die daselbst cantonierenden Verbündeten, welche wenig Neigung zu einem abermaligen Marsche rheinaufwärts zeigten, in enger Verbindung mit ihrem Mutterlande und den etwa nachfolgenden Verstärkungen blieben. Für den Prinzen Carl von Lothringen trat auch noch ein persönliches Motiv hinzu, seine bevorstehende Vermählung mit

---

[1]) Rescript an Wasner, 30. October 1743. (H. H. u. St. A.)

[2]) Bericht des venetianischen Gesandten Cornaro, Fontainebleau, 4. November 1743. (Copie H. H. u. St. A.)

[3]) Arneth, II., 385.

der Schwester der Königin, der Erzherzogin Marianne, welcher die Statthalterwürde in den Niederlanden mit dem Amtssitz in Brüssel zugedacht war.

Durch die Verwendung der österreichischen Haupt-Armee in den Niederlanden wurde auch die Commando-Frage glücklich gelöst. Aus begreiflichen Gründen wollte man ein abermaliges Auftreten des Königs von England als Heerführer vermeiden; dies geschah, wenn Prinz Carl von Lothringen, dessen Feldherrn-Begabung auch in England in hohem Ansehen stand, mit der österreichischen Haupt-Armee in den Niederlanden erschien. England und Holland waren gern bereit, ihm ihre Generale unterzuordnen, ja, machten die Commando-Uebernahme seitens des Prinzen geradezu zu einer Bedingung ihrer Theilnahme am Kriege.

Die Durchführung dieses Operations-Planes hätte somit zu dem Zusammenstoss der beiderseitigen Haupt-Armeen auf dem niederländischen Kriegsschauplatze geführt.

Der klare Sinn der Königin erkannte indessen nur zu wohl, dass das Schwergewicht des zwischen ihr und Frankreich geführten Krieges am Rhein lag. Zur Deckung von Vorder-Oesterreich und Bayern mussten jedenfalls ansehnliche Corps aufgestellt werden, umsomehr als dieselben gleichzeitig als Reserve für den Fall zu dienen hatten, als Friedrich II. den Frieden brach. Dass derselbe hiezu herausgefordert wurde, wenn das Gros der österreichischen Streitkräfte in den fernen Niederlanden stand, war einleuchtend. Wurde dagegen die Haupt-Armee am Rhein verwendet, so konnte die Detachierung stärkerer Corps für secundäre Zwecke theilweise vermieden werden, das Heer vermochte in kürzester Zeit zur Vertheidigung der Erblande herbeizueilen; möglicherweise wurde dadurch Preussen überhaupt von Feindseligkeiten abgehalten. Nebstdem liessen Erfolge am Rhein die Rückgabe des Elsass an Deutschland, von Lothringen an das angestammte Herrscherhaus, ein Lieblingswunsch der Königin, erhoffen.

Wenn demnach Maria Theresia dem Kriege am Rhein den Vorzug gab, so war sie doch bereit, ihre Meinung dem Willen ihrer Verbündeten unterzuordnen, nichts weiter fordernd, als dass die Operationen frühzeitig begonnen und kräftig durchgeführt würden[1]). Um sich gegen Preussen für alle Fälle zu sichern, wurde ein Defensiv-Bündnis mit Sachsen angebahnt.

[1]) Rescripte an Wasner vom 12. und 31. December 1743. (H. H. u. St. A.

Haltung der Seemächte gegenüber den österreichischen Kriegs-Plänen.

Die begreifliche Ungeduld der Königin, von ihren Verbündeten wenigstens Vorschläge zu erhalten, wie sie sich die Durchführung der Operationen im nächsten Feldzuge wünschten, wurde auf eine harte Probe gestellt. Während die Berichte des Legations-Secretärs Gundel aus Paris von umfassenden Rüstungen, Aufstellung vier starker Armeen, je einer gegen die Niederlande, an der Mosel, am Rhein und in Italien, zu melden wussten [1]), lauteten die von ihren Gesandten am Hofe von St. James und im Haag, Baron Wasner und Thaddäus Freiherrn von Reischach, einlaufenden Nachrichten geradezu trostlos.

Lord Carteret erklärte ersterem, dass vor Bewilligung der Mittel zur Fortführung des Krieges seitens des Unterhauses in keine Erörterung über den Operations-Plan eingegangen werden könne. Die diesbezügliche Entscheidung war aber erst auf die Tagesordnung der dritten Sitzung nach den Weihnachts-Ferien angesetzt. Carteret bereitete wenigstens insoferne einen glücklichen Fortgang der künftigen Operationen vor, indem er dem Könige dringend abrieth, das Armee-Commando zu übernehmen und gleichzeitig die Ernennung des Generals Wade zum Feldmarschall und Lord durchsetzte. Letzterer war der österreichischen Sache wohlgesinnt und entschieden seinem Vorgänger, dem FM. Lord Stair vorzuziehen. Seine Feldherrn-Begabung erfährt durch den Ausspruch Carteret's eine treffende Beleuchtung, „dass es allhier an geschickten und erfahrenen Generalen mangele, mithin man bemüssigt sei, hierunter die besten, vielmehr die wenigst schlechten auszuwählen" [2]).

Baron Reischach berichtete über endlose Verhandlungen der Provinz-Stände Hollands, welche grösstentheils die Zahlung der noch rückständigen Subsidien zum Gegenstande hatten. Seinen Vorstellungen, das Hilfs-Corps zeitlicher als im Vorjahre in das Feld zu stellen, wurden Bedenken entgegen gehalten, ob die Verfassung dessen Ausmarsch ohne neuerliche Beschlussfassung durch die Vertretungskörper gestatte. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, dass sich hiefür kaum eine Mehrheit finden werde, wenn der Kampf in den Niederlanden entbrannte. Die Holländer wollten den Krieg,

---

[1]) Gundel an Reischach, 9. Januar 1744. (K. A., F. A. Niederlande 1744, I, 1.)

[2]) Bericht Wasner's, London 27. December 1743. (H. H. u. St. A.)

wenn er schon unvermeidlich war, möglichst von ihren Grenzen fern halten [1]).

Diese Schwierigkeiten liessen Maria Theresia allgemach erkennen, dass von den Seemächten nichts Entscheidendes zu erwarten war. Mehr und mehr reifte in ihr der Entschluss, die österreichische Armee am Rhein anzusetzen, während die pragmatische Armee durch eine Diversion aus den Niederlanden die Aufmerksamkeit vom Elsass ablenken sollte. Da die Königin den Verbündeten die leichtere Rolle zudachte, glaubte sie, dass diese nun nicht mehr zögern würden, den Operations-Plan festzusetzen [2]).

Thatsächlich nahmen die Seemächte Mitte Januar einen Anlauf, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Der holländische Armee-Commandant, G. d. C. Graf Moriz von Nassau, reiste am 14. Januar unter dem Vorwande von Privat-Geschäften nach London ab, um an den militärischen Berathungen theilzunehmen. Da jedoch Wasner fürchtete, dass dieser General nur dazu beitragen werde, die Unentschlossenheit am englischen Hofe zu erhöhen, erbat er die Delegierung eines österreichischen Generals zu den Conferenzen [3]).

Maria Theresia zögerte nicht, den Gouverneur von Ostende, FML. Grafen Chanclos, der nach London eine verhältnismässig kurze Reise zurückzulegen hatte, mit der Vertretung ihrer Wünsche zu betrauen, ihm sollte baldmöglichst der FM. Herzog von Arenberg folgen [4]). Das Ansehen, dessen sich dieser General in England erfreute, dem hauptsächlich der Sieg bei Dettingen zugeschrieben wurde [5]), liess einen günstigen Ausgang seiner Mission erwarten. Damit Wasner aber noch vor Eintreffen der beiden Generale im Sinne der Königin wirken könne, wurde ihm eine Denkschrift übermittelt, die eine „nahe und mächtige Diversion" seitens der Verbündeten von den Niederlanden her forderte, um den Oesterreichern den Rhein-Uebergang zu erleichtern. In einem zweiten Rescript wurde es als wünschenswert bezeichnet, dass diese Diversion gegen Maubeuge gerichtet

---

[1]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 14. Januar 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Rescript an Wasner vom 7. Januar 1744. (Ebenda.)

[3]) Wasner an Uhlefeldt, London 7., 14., 17. und 21. Januar 1744. (Ebenda.)

[4]) Rescript an Wasner, 29. Januar 1744. (Ebenda.)

[5]) Arneth, II., 342.

werde [1]). Eine Abschrift diente gleichzeitig den militärischen Vertretern der Königin als Instruction.

Der schwerfällige parlamentarische Apparat in England und Holland zeitigte indessen eine Reihe von Entschlüssen, welche sämmtlich zu Gunsten der Königin ausfielen. Nachdem sich das englische Parlament bereits im December für die Beibehaltung der Hannoveraner im englischen Solde ausgesprochen hatte [2]), gieng im Haus der Gemeinen am 22. Januar der Regierungs-Antrag bezüglich des Verbleibens der englischen Truppen in den Niederlanden mit 112 Stimmen Mehrheit durch [3]).

Baron Reischach hatte die gleichzeitige Tagung aller Stände-Versammlungen Hollands dazu benützt, um denselben in einem Memoire die Zahlung der Subsidien-Rückstände und die Beistellung des Hilfs-Corps nahezulegen [4]). Zwei Wochen später erfuhr der Gesandte auf vertraulichem Wege, dass dieses Memoire eine erstaunliche Wirkung erzielt habe. Die Provinz Holland stimmte nicht nur der Belassung des bisherigen Hilfs-Corps zu, sondern wollte noch ein zweites Corps von 20.000 Mann bereitstellen [5]).

Liessen die erfreulichen Nachrichten aus London und aus dem Haag hoffen, dass die Festsetzung eines Operations-Planes und die Aufnahme der frühzeitigen Offensive im Sinne der Königin bald ausser Frage stehen würden, so unterbrach das Bekanntwerden der französischen Absichten ganz unvermuthet den Gang der Verhandlungen.

Im Gegensatze zu der bisherigen Annahme, dass König Ludwig XV. möglichst vermeiden werde, den Krieg mit England und an der niederländischen Grenze zu entfachen [6]), deuteten die anfangs Februar einlaufenden Nachrichten unzweifelhaft darauf hin, dass eine französische Offensive gegen die Niederlande und Holland, ja selbst ein directer Angriff gegen England bevorstehe.

---

[1]) Das Memoire ist nicht auffindbar, doch dürfte es mit den „Reflexions politiques sur le plan d'opération à fixer", welche dem Concept des Rescriptes vom 30. Januar 1744 (H. H. u. St. A.) beiliegen, wenigstens dem Sinne nach identisch sein.

[2]) Wiener Diarium 1744, Nr. 5.

[3]) Wasner an Uhlefeldt, 24. Januar 1744. (H. H. u. St. A.)

[4]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 24. Januar 1744. (Ebenda.)

[5]) Reischach an die Königin, Haag, 6. Februar 1744. (Ebenda.)

[6]) Bericht Gundel's vom 9. Januar 1744. (K. A., F. A. Niederlande 1744. I, 1.)

Vorbereitungen zur Landung des Thron-Prätendenten Carl Eduard Stuart in England[1]).

Seit dem Jahre 1737 beschäftigten sich die Anhänger des Hauses Stuart wieder lebhaft mit dem Plane, den legitimen König Jacob III., der mit seinen beiden Söhnen in Rom im Exil lebte, auf den Thron seiner Väter zurückzuführen. Jacob III. besass die volle Zuneigung seines engeren Vaterlandes Schottland und erfreute sich auch in England eines zahlreichen Anhanges. Die letzte Erhebung zu seinen Gunsten, der Aufstand im Jahre 1719, hatte indessen gezeigt, dass die Parteigänger der Stuarts bei aller Ergebenheit und Aufopferung für die Sache ihres Königs dem Angriffe regulärer Truppen nicht standhalten konnten. Dies legte den Gedanken nahe, eine fremde Macht zur Beistellung eines Landungs-Corps zu bewegen, das dem Aufstande gleichsam als Rückgrat dienen sollte. Bei dem geringen Stande der englischen Landmacht und deren Dislocierung auf weitem Raume schien ein Corps von etwa 10.000 Mann ausreichend, insbesondere wenn dasselbe nächst London ausgeschifft wurde und sich der Hauptstadt im ersten Anlaufe bemächtigte. Der Regierung wurden dadurch ihre Hilfsmittel und gleichzeitig die Möglichkeit benommen, ihre Streitkräfte zu concentrieren, eventuell durch Hilfs-Truppen aus Holland und Hannover zu verstärken, während die mit Rücksicht auf die Anhänglichkeit der geschlossenen Masse des Volkes vielleicht vorzuziehende Landung in Schottland zu einem langwierigen Bürgerkriege führte und die Anhänger der Stuarts in England vorläufig zur Unthätigkeit verurtheilte.

Die Partei der Jacobiten war sich darüber klar, dass kein Staat zu diesem Unternehmen die Hand bieten werde, solange er mit England friedliche Beziehungen unterhielt. Um ihre Zwecke zu fördern, bemühten sich daher die Royalisten, England in einen Krieg zu verwickeln. Ihrem Einflusse dankte denn auch der See-Krieg mit Spanien, zu dem die englische Regierung wider ihren Willen gedrängt wurde, grösstentheils seine Entstehung; ihre Bemühungen verschuldeten theilweise die herausfordernde Haltung Englands gegenüber Frankreich, die zahlreichen Verletzungen der

---

[1]) Die Darstellung gründet sich auf das Werk: Louis XV. et les Jacobites par J. Colin, Capitaine d'artillerie breveté, Paris 1901. Colin bringt darin auf Grund seiner Forschung in den französischen Archiven die erste ausführliche Schilderung dieses Landungs-Versuches, welche von der bisherigen Auffassung bedeutend abweicht.

französischen Neutralität im See-Kriege mit Spanien und endlich die active Theilnahme an dem österreichischen Erbfolgekriege auf Seite der Gegner König Ludwig XV.

In der ersten Zeit gestalteten sich die Verhältnisse für die Jacobiten wenig erfolgversprechend. Die Regierung zu Madrid, welche den verlustreichen See-Krieg umsomehr zu beenden bestrebt war, als ihr der Tod Kaiser Carl VI. die Aussicht auf Erweiterung der Machtstellung des Hauses Bourbon in Italien eröffnete, wies den Gedanken einer Landung in England schroff zurück, Cardinal Fleury, der Lenker der französischen Politik, dessen vornehmlichstes Bestreben dahin gieng, ein offenes Zerwürfnis mit England zu vermeiden, verhielt sich äusserst zurückhaltend.

Gleichwohl erkannte dieser gewandte Politiker den Wert einer Verbindung mit den englischen Royalisten, die ihm jederzeit die Möglichkeit gewährte, England Verlegenheiten im eigenen Lande zu bereiten. Er gieng daher auf die Pläne der Jacobiten wohlwollend ein, ohne vorläufig die Hand zur Ausführung zu bieten.

Die von ihm angeknüpften Verbindungen wurden nach seinem Tode vom Staats-Secretär Amélot wieder aufgenommen [1]). Das Auftreten englischer und hannoveranischer Truppen auf dem deutschen Kriegsschauplatze und die Niederlage bei Dettingen erzeugten eine Stimmung am Versailler Hofe, welche den Plänen der Jacobiten entgegenkam. Da sich jedoch die Anhänger der Stuarts scheuten, ihre Namen einer etwaigen Indiscretion preiszugeben, konnten die Unterhändler des Prätendenten nicht jene bestimmten Daten angeben, welcher der französische Hof zur Beurtheilung der Chancen des Unternehmens bedurfte.

Endlich fand man ein Auskunftsmittel, die Entsendung eines Vertrauten König Ludwig XV. [2]) nach England, dessen Berichte nach seiner Ende October 1743 erfolgten Rückkehr allerdings ungemein ermuthigend klangen. Er hatte sich persönlich von der Abneigung der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung gegen das Haus Hannover überzeugt und gab seinem Erstaunen Ausdruck, dass sich eine Regierung halten könne, welche im ganzen

---

[1]) Die bisher landläufige Anschauung, dass der französische Minister Tencin, welcher den Stuarts die Cardinalswürde verdankte, die Seele des Planes gewesen sei, Jacob III. wieder auf den Thron von England zu setzen (Weiss, Welt-Geschichte, VI, 699), wird von Colin widerlegt. Immerhin dürfte die Sache der Stuarts in Tencin einen warmen Fürsprecher gefunden haben.

[2]) Sein Stallmeister Buttler, ein geborener Engländer.

Lande verhasst sei. Die Abwesenheit eines grossen Theiles der Land-Armee, von welcher nur 14 Bataillone, 3 Cürassier- und 2 Dragoner-Regimenter, zusammen 10.683 Mann nebst etwa 4000 Marine-Soldaten in England verblieben waren, verhiess einen leichten Erfolg.

Dieser Bericht wurde von jener Partei des Hofes, die zum offenen Bruche mit England drängte, sofort benützt. Thatsächlich ertheilte König Ludwig XV. am 15. November 1743 den Befehl zur Concentrierung einer Flotte von Transport- und Kriegsschiffen, fest entschlossen, um die Jahreswende die Expedition gegen England nach dem von den Jacobiten vorgelegten Plane vornehmen zu lassen. Wenn er auch keinen vollen Erfolg erhoffte, so glaubte er doch, dass es zu einem längeren Bürgerkriege kommen werde, der England zur Rückberufung seiner Truppen vom Festlande und zur Einstellung der Subsidienzahlung an die Königin Maria Theresia zwang [1]).

Im Laufe des Monates December wurden in den Häfen von Rochefort, Nantes, Saint-Malo, le Havre, Dieppe und Brest 22 Handelsschiffe, angeblich zur Ueberfahrt nach Amerika gechartert, 8000 Gewehre sammt Munition zur Bewaffnung der Aufständischen bereitgestellt und Ende des Jahres die Vereinigung der Transportschiffe theils in Dünkirchen, theils in Brest anbefohlen.

Von der im Hafen von Brest liegenden Flotte von Kriegsschiffen wurden 10 Fahrzeuge unter dem Admiral du Barraill als Escorte des Transportes in Aussicht genommen, Admiral Roquefeuille, der Commandant von Brest, wurde verständigt, dass als Ersatz eine Anzahl von Kriegsschiffen, die sich in Rochefort in Ausrüstung befanden, nach Brest bestimmt seien.

Anfangs Januar lagen im Hafen von Brest 22 Linienschiffe, 5 Fregatten und 10 kleine Fahrzeuge, eine Flotte, welche leicht, durch Heranziehung der in anderen Häfen befindlichen Schiffe, den bis zum Frühjahre an den englischen Küsten verfügbaren Kriegsschiffen bedeutend überlegen gemacht werden konnte.

Durch diese grossen Vorbereitungen wurden die Jacobiten in England, an welche ein geheimes Manifest Ludwig XV. ergangen war, das seine Absicht, das angestammte Herrscherhaus nach England zurückzuführen, aussprach [2]), mehr erschreckt als

---

[1]) Ludwig XV. an König Philipp V. von Spanien, 10. December 1743. (Colin, Louis XV. et les Jacobites, p. 35.)

[2]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 44.

erfreut. Wenn auch die Absendung der Flotte nach Amerika vorgeschützt wurde, konnte die englische Regierung möglicherweise den eigentlichen Zweck errathen und Gegen-Massnahmen treffen. Ein Winter-Feldzug schien der Mehrzahl der Anhänger der Stuarts zu beschwerlich, überdies machte man geltend, dass die Sitzungen des Parlaments die einflussreichsten Royalisten in London festhielten, ihr Eintreten für die Sache Jacob III. demnach augenblicklich unmöglich machten und dass erst die Abstimmungen über die Fortführung des Krieges abgewartet werden müssten, deren Resultat jedenfalls zur Erhöhung der Unzufriedenheit beitragen werde.

Diese Bedenken und die Gegenwirkung jener Männer am Versailler Hofe, welche einen Bruch mit England vermeiden wollten, die Furcht, durch ein eventuelles Missglücken der Expedition in Europa lächerlich zu werden, veranlassten König Ludwig XV.. die Ueberschiffung zu verschieben. Der Januar verstrich, ohne dass ein definitiver Beschluss gefasst wurde, wenngleich die Vorbereitungen ihren ungestörten Fortgang nahmen. Noch am 1. Februar sandte Staats-Secretär Maurepas einen Befehl an den Commandanten von Dünkirchen, Admiral Bart, wonach das Unternehmen abermals auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.

Da trat ein Ereignis ein, welches seitens der französischen Staatsmänner nicht im geringsten vorhergesehen war und dieselben zu einer Entscheidung drängte: die Landung des ältesten Sohnes Jacob III., des Prinzen Carl Eduard Stuart, in Frankreich. Sein Vater, der sich den Strapazen eines Krieges nicht mehr gewachsen fühlte, überdies der strengen Ueberwachung durch englische Agenten nicht leicht entgehen konnte, hatte dem 27jährigen Thron-Erben, dem Prinzen von Wales, wie ihn seine Anhänger nannten, die Anwartschaft auf die Krone Englands übertragen.

Carl Eduard hatte, unter dem Vorwande einer Reise nach seinem Landsitz Cisterna, Rom am 9. Januar[1]) verlassen, während der Fahrt Verkleidung angelegt und war hierauf mit einem Passe eines spanischen Couriers, den ihm der Cardinal Aquaviva[2]) verschafft hatte, nach Genua geeilt. Erst am 13. Januar wurde das Verschwinden des Prinzen bekannt, der mittlerweile ein Schiff gefunden hatte, das ihn mitten durch die englische Mittelmeer-Flotte nach Antibes brachte. Am 23. Januar betrat er zur allgemeinen

[1]) Croy, Mémoires de ma vie, IV., 109 (Original-Manuscript im k. u. k Kriegs-Archive) bezeichnet den 27. December 1743 als Abfahrts-Tag.

[2]) Vertreter Spaniens und Neapels beim päpstlichen Stuhle.

Ueberraschung französischen Boden und erschien Ende des Monats in Paris.

Dem Drängen des Prätendenten, dessen persönliches Auftreten in England den Erfolg zu verbürgen schien, konnte König Ludwig XV. umsoweniger Bedenken entgegensetzen, als ein Theil der Royalisten in England selbst den Augenblick zur Landung für gekommen erachtete und bei längerem Zögern Verrath und energisches Eingreifen der ohnedies schon misstrauisch gewordenen Regierung befürchtete.

Gleichzeitig schlugen die Royalisten eine Aenderung des ursprünglichen Operations-Planes vor, wonach die Landung nicht bei Maldon, Provinz Essex, nördlich des Themse-Mündung oder an der Süd-Küste in Sussex oder Kent erfolgen, sondern durch Einfahrt in die Themse ein Ausschiffungspunkt unmittelbar nächst London gewonnen werden sollte.

Das die Einfahrt sperrende Fort Kilbury war schwach armiert und leicht niederzukämpfen; die baldige Ankunft einiger der Themse-Schiffahrt kundiger Piloten und Schiffsofficiere in Dünkirchen wurde versprochen und überdies bekanntgegeben, dass die Commandanten einiger Schiffe der englischen Escadre im Canal la Manche bereit seien, zu den Franzosen überzugehen.

Der französische Hof schritt sogleich zur Durchführung des langgehegten Planes. Admiral Roquefeuille wurde am 1. Februar angewiesen[1]), aus Brest auszulaufen und gegen die Insel Wight zu kreuzen. Seine Aufgabe war, englische Handelsschiffe zu kapern und vornehmlich die Aufmerksamkeit der englischen Escadre im Canal la Manche, deren Gros auf der Rhede von Spithead[2]) vor Anker lag, auf sich zu lenken, um der Transport-Flotte für ihre kurze Ueberfahrt freie Bahn zu schaffen. Man wollte erst die Wirkung der Flotte abwarten, ehe man die Ueberschiffung einleitete, zu deren Deckung ein Theil der Streitmacht Roquefeuille's unter Admiral Barrailh in Aussicht genommen war.

Admiral Bart hatte einstweilen in Dünkirchen die Transport-Flotte zur Einschiffung des Landungs-Corps bereitzustellen.

Gleichzeitig wurden die Befehle zur Formierung dieses Corps erlassen[3]), dessen Commando der GL. Graf Moriz von Sachsen

---

[1]) Instruction bei Colin, 62.

[2]) Bei Portsmouth.

[3]) Instruction bei Colin, 58 und Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 49.

ein in England sehr populärer General, erhielt[1]). Dasselbe bestand aus 16 Bataillonen[2]), dem Dragoner-Regiment Dauphin, 4 Zwölf- und 6 Vierpfündern mit 120 Marine-Artilleristen.

Das Corps concentrierte sich im Laufe des Monates Februar um Dünkirchen, wo auch die Mehrzahl der gecharterten Schiffe successive einlief. Man wartete noch die Ankunft der von Roquefeuille abzusendenden Escadre des Admirals Barraill und der englischen Piloten ab, um die Expedition zu beginnen.

Sowohl in der Instruction, die der Graf von Sachsen erhielt, als auch in jenen, welche den beiden Admiralen, letzteren erst auf hoher See zugestellt wurden[3]), kam die Absicht König Ludwig XV. deutlich zum Ausdruck, den „Churfürsten von Hannover" fortan nicht mehr als König von England anzuerkennen.

Jene Personen in der Umgebung des Königs, welche zum Kriege mit England drängten, auch wenn sie mit der Expedition nicht einverstanden waren, sahen ihren Zweck erreicht. Welchen Ausgang die Sache immer nahm, Ludwig XV. musste nunmehr an England den Krieg erklären.

Eindruck der französischen Rüstungen auf die Engländer.

Die erste Nachricht von einer Unternehmung Frankreichs zu Gunsten der Stuarts erhielt das englische Cabinet durch den Wiener Hof, der ihm die Abschrift einer am 11. Januar von dem päpstlichen Staats-Secretär Valenti an den Nuntius Stoppani in Frankfurt gerichteten Depesche übermittelte. Dieselbe enthielt die Mittheilung von der Abreise des Prinzen Carl Eduard nach Frankreich[4]).

Längst hatten die Conferenzen König Jacob III. mit den päpstlichen Würdenträgern und die Unvorsichtigkeit einiger Jacobiten das Misstrauen der englischen Regierung wachgerufen[5]). Mit fieberhaftem Eifer wurden nun Vorsorgen zur Sicherung der Küste und zur Ergänzung der Streitkräfte getroffen.

---

[1]) Eingetheilte Generale: GL. Lutteaux, du Chayla, M. d. C. Béranger, d'Apcher, Langeron, Rambures, 4 Brigadiere.

[2]) 3 Monaco, 2 Gondrin, 2 Eu, 1 Royal la Marine, 2 la Cour au Chantre, 1 Soissonnais, 1 Beauffremont, ferner statt des ursprünglich hiezu bestimmten, aber noch der Ergänzung bedürftigen Regiments Navarre 2 Diesbach, 1 Languedoc und 1 Royal-Corse.

[3]) Vom 10. Februar 1744. (Colin, 65 und 68.)

[4]) Arneth, II., 343.

[5]) Colin, 40.

Bei der Bevölkerung fand die Regierung bereitwilliges Entgegenkommen. Es bethätigte sich wieder der gesunde Sinn der Engländer, welche angesichts der ihr Vaterland bedrohenden Gefahr wie ein Mann zusammenstanden und ihre Beschwerden über den König, wie alle inneren Streitigkeiten rasch vergassen [1].

Eine unmittelbare Folge dieser Haltung war die widerspruchslos erfolgte Bewilligung der Subsidien für die Königin Maria Theresia (300.000 Pfund Sterling) und den König von Sardinien (200.000 Pfund Sterling) [2].

So erfreulich diese Wirkung der bevorstehenden Landung des Prätendenten war, schädigte sie jedoch andererseits die Sache der Königin in empfindlicher Weise. Es ist begreiflich, dass die englischen Minister, von den Vertheidigungs-Anstalten im eigenen Lande gänzlich in Anspruch genommen, keine Musse fanden, die künftigen Operationen am Festlande zu erörtern. FML. Chanclos, der am 13. Februar in London ankam, wurde zwar mit allen Ehren empfangen, den Zweck seiner Reise vermochte er jedoch nicht zu erfüllen [3].

Vergeblich legte er ein Memoire [4]) vor, das einen frühzeitigen Operations-Beginn und eine Unternehmung gegen Maubeuge vorschlug, vergeblich lancierte er im Verein mit Wasner die falsche Nachricht, Prinz Carl von Lothringen sei für das Commando in den Niederlanden bestimmt, wodurch man einerseits die Engländer zu erhöhter Thatkraft anspornen, andererseits den König zur definitiven Entschliessung veranlassen wollte, dem Kriegsschauplatze fern zu bleiben. Das englische Cabinet wollte sich nicht in anderer Richtung binden, bevor die Gefahr für England geschwunden war. Die Minister liessen es nicht zu der von den österreichischen Vertretern gewünschten Berathung kommen, indem sie Geschäfts-Ueberbürdung, FM. Wade einen Blutsturz vorschützten [5].

Im General Moriz von Nassau fand Chanclos keine Stütze. Ersterer war augenscheinlich froh, keine entschiedene Meinung abgeben zu müssen. Seiner Regierung wurden die Pläne der Königin überhaupt nicht mitgetheilt, da dies nicht rathsam schien, bevor sie die Zustimmung Englands erhalten hatten [6].

---

[1]) Arneth, II., 344.
[2]) Wiener Diarium 1744, Nr. 21.
[3]) Wasner an die Königin, London, 18. Februar 1744. (H. H. u. St. A
[4]) Beilage zu obigem Bericht.
[5]) Wasner an Uhlefeldt, 10. März 1744. (H. H. u. St. A.)
[6]) Rescript an Reischach, Wien, 29. Januar 1744. (Ebenda.)

Die Besorgnisse der englischen Regierung wuchsen, als man das Auslaufen der französischen Flotte aus Brest und die Versammlung von Truppen und Schiffen bei Dünkirchen erfuhr.

Man ordnete die Concentrierung aller verfügbaren Schiffe auf der Rhede von Spithead an, übertrug dem Admiral Noris das Commando dieser Flotte, hielt die für das Corps in den Niederlanden bestimmten Ergänzungs-Transporte zurück und verfügte die Versammlung einer Streitmacht von 5000 Mann unter FM. Lord Stair nächst London.

Mitte Februar hatte es fast den Anschein, als ob die allgemeine Sorge unbegründet sei. Man erfuhr nichts über den Aufenthalt der französischen Flotte und glaubte dieselbe nach dem Mittelmeer abgesegelt. Erst am 24. Februar behob die Meldung eines Kriegsschiffes jeden Zweifel. Dasselbe war nächst der Insel Guernsey in die gegnerische Flotte hineingerathen.

Admiral Noris war hierauf, ehe noch ein Befehl aus London eintraf, von Spithead mit 18 Kriegsschiffen und 8 Fregatten, deren Ausrüstung inzwischen eiligst fertiggestellt worden war, ausgelaufen [1]), um die Franzosen anzugreifen und zu schlagen.

Auch auf die vom Geschäftsträger in Paris gestellte Forderung, den Prätendenten gemäss der bestehenden Verträge auszuweisen, eine Forderung, deren ungenügende Beantwortung Carteret angeblich mit der Kriegs-Erklärung zu erwidern entschlossen war [2]), traf Ende Februar die vom Staats-Minister Amélot im Namen des Königs nach einigem Zögern abgegebene Erklärung ein, dass Verträge nur so lange Giltigkeit hätten, als sie wechselseitig gehalten würden. England möge zuerst die von ihm begangenen Verletzungen der Verträge gutmachen, dann werde auch Frankreich seinen Verpflichtungen nachkommen [3]).

Die Lage war nunmehr vollkommen geklärt. Am 29. Februar forderte der englische Gesandte im Haag, Marquis Trevor, von den Generalstaaten die Bereitstellung von 6000 Mann zur Ueberschiffung nach England, wie dies die beiderseitigen Verträge bedingten [4]). Mit ungewohnter Schnelligkeit wurde dem Ansuchen

---

[1]) Wasner an Uhlefeldt, London, 25. Februar 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Wasner an Uhlefeldt, 18. Februar 1744. (Ebenda.)

[3]) Beilage zum Berichte Königsegg's an Uhlefeldt, Brüssel, 17. März 1744, (Ebenda); Colin, 108.

[4]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 29. Februar 1744. (H. H. u. St. A.)

noch am selben Tage Folge gegeben und die Bereitstellung des Corps[1]), der nöthigen Transportschiffe und einer Escorte von vier Fregatten bei Willemstad angeordnet[2]). Das Commando erhielt GL. Smissaert[3]).

Da gleichzeitig zehn Bataillone des englischen Corps in den Niederlanden zur Ueberfahrt in Bereitschaft gesetzt wurden[4]), glaubte der englische Minister-Rath zur Abwehr einer Landung des Prätendenten genügend gewappnet zu sein.

Vertheidigungs-Massnahmen in den Niederlanden.

Die Versammlung eines französischen Corps bei Dünkirchen versetzte indessen nicht nur England, sondern auch die Regierung in Brüssel in Unruhe, da man eine Unternehmung gegen einen der österreichischen Hafenplätze befürchtete.

Die Sorge war nicht so unbegründet. Wie die scharfblickende Königin bereits in dem Rescripte an Wasner vom 12. December 1743[5]) darauf hingewiesen hatte, dass Frankreich mit Rücksicht auf die geringen Chancen eines Vorstosses nach Deutschland vermuthlich das Schwergewicht auf die Niederlande und Italien legen werde, entnahm der mit der Leitung der Regierung in Brüssel bis zur Ankunft der Erzherzogin Marianne betraute bevollmächtigte Minister Graf Königsegg-Erps aus den bis Mitte Januar eingetroffenen Nachrichten, dass König Ludwig XV. thatsächlich einen Angriff der Niederlande beabsichtige[6]).

Diese Nachrichten erhielten ihre Bestätigung durch eine Mittheilung, welche der englische Hof anfangs Februar aus Berlin erhielt. Dieselbe bestand aus dem geheimen Kriegs-Plan, welchen der französische Hof angeblich im engsten Vertrauen dem Könige von Preussen bekanntgegeben hatte und der im Wesentlichen

---

[1]) 6 Bataillone: Eck de Panthaleon (10 Comp.), Lindtmann (11 Comp.), Bedarrides, Schaumburg-Lippe, Glinstra, Mülert (je 12 Comp.) zusammen 5468 Streitbare. (Colin, 184.)

[2]) Reischach an Uhlefeldt, 3. März 1744. (H. H. u. St. A.)

[3]) Eingetheilte Generale: GM. Rumph, Brigadier Rode van Heckern und van Leyden, Oberst Gueld von Oranien-Infanterie als General-Quartiermeister.

[4]) Wasner an Uhlefeldt, London, 13. März 1744. (H. H. u. St. A.)

[5]) H. H. u. St. A.

[6]) Königsegg an die Königin, 15. Januar 1744. (H. H. u. St. A.)

darauf hinausgieng, noch vor dem 1. April Ath und Audenarde wegzunehmen, um hierauf unter Blockierung von Mons gegen Brüssel und Gent vorzustossen[1]).

Ob dergleichen Absichten in Versailles wirklich erörtert wurden, oder ob Friedrich II., der gerade bestrebt war, die Verwendung der französischen Hauptkraft auf dem deutschen Kriegsschauplatz durchzusetzen, diese Mittheilung nur zu dem Zwecke lancierte, die Königin zu bedeutenden Detachierungen zu veranlassen, mag dahingestellt bleiben.

Jedenfalls erinnerte diese Nachricht an eine Möglichkeit, an welche die Seemächte bisher kaum gedacht hatten. Während Frankreich seit Ausbruch des Krieges, immer eines Anfalles der Engländer gewärtig, der Instandsetzung der Hafenplätze am Canal la Manche und der Festungen an der niederländischen Grenze fortwährende Aufmerksamkeit geschenkt hatte[2]), war die Sicherung des eigenen Gebietes seitens der Verbündeten arg vernachlässigt worden.

Der österreichisch-niederländischen Regierung mangelte es hiezu hauptsächlich an Geld. Nur mit Mühe vermochte Königsegg den monatlichen Bedarf der Truppen, 160.000 Gulden rheinisch, aufzubringen, die Holländer, weit entfernt, den österreichischen

---

[1]) Wasner an die Königin, London, 7. Februar 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Schon im September 1741 beschloss König Ludwig XV. die den Angriffen der englischen Flotte besonders ausgesetzten Küstenplätze in Vertheidigungsstand setzen zu lassen und richtete sein Hauptaugenmerk auf Dünkirchen. Die Befestigungen wurden durch den Bau einer Batterie auf der Rissbank (le Risban) und dreier anderer auf der Seite des Forts Blanc verstärkt, die nöthigen Geschütze in Position gebracht und Sicherungen gegen ein Bombardement vorgenommen. Im April 1742 wurde die Herstellung der Redouten beendet, die Schleusen ausgebessert und schliesslich Dünkirchen in ein verschanztes Lager umgewandelt.

Als hierauf Marschall Noailles das Commando über die Grenz-Truppen übernahm (vergl. V. Bd., 270), liess derselbe Calais, Ambleteuse, Ardres und Boulogne, später auch Maubeuge verstärken. Da im Herbste ein Vorstoss der pragmatischen Armee gegen Dünkirchen bevorstehend schien, wurden Forts längs des Canales von Dünkirchen nach Bergues und von dort längs des Höhenzuges gegen St. Omer erbaut, dahinter in zweiter Linie Befestigungen bei Bourbourg, Watten und Licques angelegt.

In weiterer Folge wurden Philippeville und Charlemont mit zahlreicher Artillerie und grossen Kriegs-Vorräthen versehen, endlich, als die Verbündeten den Marsch gegen den Rhein antraten, für die Instandsetzung von Longwy, Mézières und Sedan gesorgt. Im Winter 1742—1743 übernahm GL. Ceberet das Commando der Grenz-Vertheidigung. (Pajol, les guerres sous Louis XV., III, 319 ff.)

Minister zu unterstützen, traten mit der unberechtigten Forderung an ihn heran, auch noch zum Unterhalt ihrer in den Niederlanden überwinternden Truppen beizutragen[1]).

Nun war ausser für Mons und Ostende zur Instandhaltung der Festungen bisher fast nichts geschehen, kaum dass in den genannten Festungen sowie in Ath, Charleroi und Nieuport der nöthige Munitions-Vorrath vorhanden war.

Selbst die „Barrièreplätze"[2]), dieser Schutzwall, den sich Holland, stets mehr auf die Defensiv-Stärke von Festungen als auf ein kriegsgeübtes Heer vertrauend, mit Hilfe Englands zu schaffen gewusst hatte, waren in sehr schlechtem, wenig vertheidigungsfähigem Zustande, da es den Holländern bisher an Voraussicht, wie an gutem Willen gefehlt hatte.

Der misslichste Umstand war, dass weder die Festungen genügend verproviantiert, noch Magazine für den Unterhalt der Feld-Truppen vorhanden waren. Sowohl General Graf Moriz von Nassau als auch der Raths-Pensionär van der Heim hatten denn auch dem österreichischen Gesandten Baron Reischach unumwunden erklärt, dass man aus Mangel an Magazinen nicht einmal die Truppen zum Schutze der Grenze versammeln könne und Courtrai wie Audenarde dem Feinde preisgeben müsse, falls Frankreich zum Angriffe schreite[3]).

Königsegg, dem grosse Umsicht und Energie nicht abzusprechen sind, wendete sein nächstes Augenmerk der Beschaffung von Verpflegung zu, wofür er in der Hoffnung, auf seine wiederholten Bitten aus Wien oder doch von den Seemächten eine Aushilfe zu erlangen, Geld aufnahm[4]).

---

[1]) Königsegg an die Königin, Brüssel, 5. Februar 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Durch den sogenannten dritten „Barrière-Vertrag", der am 15. November 1715 zwischen Kaiser Carl VI. und den Generalstaaten zu Antwerpen geschlossen wurde, erhielten die letzteren das ausschliessliche Besatzungs-Recht in den Festungen Namur, Tournai, Menin, Warneton, Ypres, Furnes und im Fort Knocke, dann die Berechtigung, in Dendermonde (Termonde) gemeinschaftlich mit den Oesterreichern eine Garnison zu halten. Der Kaiser verpflichtete sich, zur Instandhaltung dieser Festungen jährlich 500.000 Thaler beizutragen und gewährte den Holländern im Frieden ein beschränktes, im Kriege ein erweitertes Durchzugsrecht. In den Niederlanden sollten ständig 25 bis 30.000, im Kriege 40.000 Mann garnisonieren, wovon zwei Fünftel Holländer. (La Lande, Histoire de l'empereur Charles VI., III. A la Haye, 1743.)

[3]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 14. Januar 1744. (H. H. u. St. A.)

[4]) Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 7. Februar 1744. (Ebenda.)

Es gelang ihm thatsächlich, einen Vertrag mit dem Lieferanten van Overstraeten zur Lieferung eines unangreifbaren Vorrathes von 600.000 Pferde-Rationen abzuschliessen und die Stände von Luxemburg zur Beistellung von 150.000 Rationen zu veranlassen, womit die seit dem Herbst betriebene Ausrüstung dieser Festung vollendet war[1]).

Der Eifer Königsegg's verdient umsomehr Anerkennung, als der Commandierende, FM. Herzog von Arenberg, gerade zu dieser Zeit in Privat-Angelegenheiten abwesend war und der Minister, obwohl ihm für die Einleitung des künftigen Feldzuges keine Befehle zukamen, sich auch der rein militärischen Agenden annahm.

Er liess an der Herstellung der Befestigungen von Nieuport, Ostende, Ath, St. Ghislain, Mons und Charleroi arbeiten und setzte, als der angebliche Feldzugs-Plan der Franzosen bekannt wurde, alle verfügbaren Kräfte in Bewegung, um Audenarde, dessen Werke ganz verfallen waren, in kürzester Zeit in Vertheidigungsstand zu bringen.

Daneben kaufte er Munition und Verpflegung für die Festungen, so dass diese, Courtrai ausgenommen, Ende Februar mit dem Nöthigsten versehen waren, um eine Belagerung aushalten zu können.

Allerdings erforderten diese Rüstungen einen Mehraufwand von einer halben Million Gulden, eine Ausgabe, die Königsegg nur im Hinblicke auf eine Unterstützung Englands wagte[2]).

Auf Betreiben des Ministers stellten auch die englischen Generale einen dreimonatlichen Vorrath für ihr Corps in Brügge, Gent und Dendermonde sicher, während die Holländer sich nur dazu verstanden, in Mons Fourage für einen Monat anzusammeln, sich bezüglich der Lebensmittel für die Mannschaft aber auf die österreichische Regierung verliessen.

Für die Oesterreicher wurde inzwischen ebenfalls ein dreimonatlicher Vorrath in Audenarde, Ath, Mons, Brüssel, Vilvorde, Mecheln und Gent deponiert.

Königsegg sah ein, dass diese Vorbereitungen solange zwecklos waren, als es nicht gelang, die Commandanten der in den Niederlanden cantonierenden Contingente[3]) zu einer einhelligen

---

[1]) Königsegg an die Königin, Brüssel, 26. Februar 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Königsegg an Wasner, 26. Februar 1744. (Ebenda.)

[3]) Vergl. „Winter-Quartiere der pragmatischen Armee in Luxemburg und in den Niederlanden von 1743 auf 1744" V. Bd., Anhang XXXIX.

Entschliessung zu bewegen, wie einem französischen Angriffe entgegentreten werden sollte. Ebendarin lag aber die grösste Schwierigkeit, die keinem einheitlichen Oberbefehl unterstellten, einander coordinierten Generale, deren Höfe selbst über den künftigen Kriegs-Plan nicht einig waren und die Uebersendung bestimmter Weisungen unterlassen hatten, zu einmüthigem Handeln zu bringen.

Es waren dies der Gouverneur von Luxemburg, FM. Graf Neipperg, der österreichische Interims-Commandant FZM. Graf Wurmbrand, der englische G. d. C. Honywood, der hannoveranische G. d. C. Wendt und der holländische GL. van der Duyn[1]).

Königsegg lud die vier Letztgenannten, welche in Brüssel ihr Haupt-Quartier hatten, am 19. Februar[2]) zu einer Besprechung ein[3]), welche er mit der Bemerkung einleitete, dass die Franzosen kaum warten dürften, bis die verbündeten Höfe einen Operations-Plan vereinbart hätten, die Generale daher verpflichtet wären, selbständig alle Massnahmen zur Deckung der Niederlande zu treffen. Er erklärte, dass seitens der Oesterreicher 10 Bataillone, 10 Grenadier-Compagnien, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter für Feld-Operationen verfügbar seien und dass aus Luxemburg weitere 6 Bataillone und die Frei-Compagnien herangezogen werden könnten.

Die Engländer erklärten sich bereit, mit dem ganzen Corps, ausgenommen zwei in Ostende zu belassende Bataillone, in das Feld zu rücken. Dagegen machten die Hannoveraner Schwierigkeiten. Es war noch ungewiss, ob die vom Könige auf eigene Kosten im Vorjahre beigestellten 8 Bataillone[4]) wieder in den Verband der

---

[1]) Nach Beziehen der Winter-Quartiere wurde die Generalität des holländischen Hilfs-Corps bis auf einen General-Lieutenant und zwei General-Majore, nach dem in Holland üblichen Gebrauch, ausser Activität und Besoldung gesetzt. (Reischach an Uhlefeldt, Haag, 14. Januar 1744. H. H. u. St. A.)

[2]) Diesen Tag gibt Königsegg in seinem Memoire an die Königin vom 26. Februar an, in dem Bericht der Erzherzogin Marianne vom 14. Mai (K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 9a) wird der 26. Februar, im Browne'schen Manuscript 1744, (Schels, Oesterr. milit. Zeitschrift 1832, I.) der 27. Februar als Versammlungstag bezeichnet.

[3]) Ausserdem waren die nächsthöheren Generale und die General-Quartiermeister beigezogen: GL. Campbell, Ligonier, GM. Albemarle, Brigadier Blandt (Engländer), GL. Ilton, Sommerfeld, Pauli (Hannoveraner) Brigadier Burmania (Holländer), FML. Courrières.

[4]) Die erst Ende Juni 1743 bei der pragmatischen Armee eingerückte Staffel. (Vergl. V. Bd., 390.)

Armee traten: ein Theil des Corps lag zu weit ab, so dass vorläufig nur 8 Bataillone und 15 Escadronen zur Verfügung blieben, nach Ansicht der hannoveranischen Generale eine viel zu schwache Kraft, um dem Gegner im freien Felde standhalten zu können. Die Holländer endlich waren zu keiner bestimmten Erklärung zu bringen, ob sie an den Feld-Operationen mitzuwirken gewillt wären, dagegen forderten sie, ihre Truppen aus Courtrai und Audenarde, wo sie ihnen zu gefährdet schienen, in den Hennegau zurückziehen zu dürfen.

Die ursprüngliche Absicht des Grafen Königsegg, die Truppen zwischen Ath und Audenarde eng zu concentrieren, scheiterte an dem Widerstande der Engländer, welche sich augenscheinlich mit Rücksicht auf die Bedrohung ihres Vaterlandes nicht weit von der Küste entfernen wollten. Da dem österreichischen Minister vor allem daran lag, die Verbündeten aus den Winter-Quartieren zu bringen, ordnete er seine Meinung dem Willen der englischen Generale unter und gab zu einer Concentrierung im Raume Roulers-Courtrai-Audenarde-Ath seine Zustimmung. Die Detail-Ausmittlung wurde den General-Quartiermeistern übertragen.

Diese einigten sich, den Engländern den Raum Roulers-Courtrai, den Hannoveranern jenen zwischen Courtrai und Audenarde, den Oesterreichern zwischen Audenarde und Leuze, den Holländern zwischen Ath und Binche oder Fontaine l'Evêque zuzuweisen.

Vorläufig blieb es bei dieser Abmachung, ohne dass die Truppen die Winter-Quartiere verliessen. Königsegg hegte berechtigte Zweifel, ob sie die Nachricht vom Anmarsche der Franzosen hiezu veranlassen werde. GL. van der Duyn erklärte offen, an die Befehle des FM. Arenberg nicht gewiesen zu sein, seinem Corps fehlten Generale und vor allem die Artillerie, welche in Maastricht lag; die Engländer hatte der Minister im Verdacht, dass sie Flandern nicht verlassen würden, wenn die Gerüchte von einer Landung des Prätendenten sich bewahrheiteten. G. d. C. Wendt endlich gab sich zwar den Anschein, zwei hannoveranische Bataillone aus dem Jülich'schen heranzuziehen, beliess aber die übrigen in Deutschland.

Königsegg bestürmte daher den Gesandten in London, Wasner, die Festsetzung eines Operations-Planes, Ernennung eines Ober-Commandanten, Heranziehung der Hannoveraner und Hessen, sowie die Bewilligung einer ansehnlichen Geld-Aushilfe für die Niederlande zu betreiben [1]).

---

[1]) Königsegg an Wasner, Brüssel, 26. Februar 1744. (H. H. u. St. A.)

Mission Arenberg's im Haag.

Am Wiener Hofe hatte man sich inzwischen, der fruchtlosen Verhandlungen müde, entschlossen, den Operations-Plan für die eigene Armee festzusetzen, welche unter Festhaltung von Bayern die Offensive über den Rhein durchzuführen hatte. Neuerdings eingelangte Nachrichten über eine frühzeitige Offensive der französischen Rhein-Armee gegen Vorder-Oesterreich hatten diesen Beschluss beschleunigt[1]).

FM. Herzog von Arenberg wurde mit doppelten Vollmachten zur Unterhandlung mit England und den Generalstaaten bezüglich der gewünschten Diversion gegen Maubeuge versehen[2]) und traf gegen Ende Februar auf der Durchreise nach dem Haag und London auf Schloss Heverlé bei Löwen ein[3]).

Arenberg billigte die von Königsegg getroffenen Massnahmen und nahm für den 27. Februar seine Weiterreise in Aussicht.

Inzwischen langten allseits Nachrichten ein, welche die französische Offensive als unmittelbar bevorstehend erscheinen liessen. In der Nacht vom 28. zum 29. Februar erfuhr man in Brüssel, dass der Postillon von Furnes in Dünkirchen angehalten worden, dass im dortigen Hafen 26 Transportschiffe bereitgestellt, bei Valenciennes und nächst le Quesnoy Vorbereitungen zur Lagerung einer Armee getroffen seien. Der holländische Commandant von Furnes berichtete, dass die Expedition von Dünkirchen einen Ueberfall von Ostende und Nieuport bezwecke[4]).

Zur selben Zeit als in England die Besorgnisse wegen des Einfalles auf das Höchste stiegen, bemächtigte sich daher auch der Regierung in Brüssel eine begreifliche Aufregung.

Königsegg berieth mit FZM. Wurmbrand die Verstärkung der bedrohten Küsten-Festungen und entschloss sich, da die Engländer für Nieuport keinen Mann abgeben wollten[5]), diesen den Schutz von Ostende zu überlassen und das Bataillon Prié aus dieser Festung nach Nieuport zu verlegen. G. d. C. Honywood zog dagegen 3 Bataillone aus Brügge nach Ostende, so dass nun-

---

[1]) Vergl. V. Bd., 381.

[2]) Rescript an Reischach, 11. Februar 1744. (H. H. u. St. A.)

[3]) Königsegg an Uhlefeldt, 25. und 27. Februar 1744. (Ebenda.)

[4]) Königsegg an die Königin, Brüssel, 1. März 1744. (Ebenda.)

[5]) Nach dem Wiener Diarium 1744, Nr. 19 waren indessen daselbst schon am 18. Februar die Berg-Schotten und die British-Füsiliers (Campbell) eingetroffen; vermuthlich gehörten dieselben zu dem Corps, das zur Ueberschiffung nach England bereitgestellt wurde.

mehr in letzterer Stadt 5 englische[1]), in Nieuport 3 österreichische Bataillone[2]) lagen.

FM. Arenberg, durch eine Stafette zurückberufen, kam am 29. Februar nach Brüssel, vervollständigte die Sicherung durch Absendung einer Abtheilung Styrum-Dragoner in die Gegend von Nieuport und Ostende, erliess an alle österreichischen Regimenter den Befehl zur Marschbereitschaft und ordnete die Verlegung eines Bataillons Gaisruck von Antwerpen nach Nieuport an. Das Bataillon Priè sollte nach dessen Ankunft oder falls sich die Holländer zu der Verlegung eines Bataillons nach Nieuport verstanden, nach Ostende zurückkehren. Ueberdies gelangten 500 Husaren[3]) aus Luxemburg nach Audenarde.

Eine wichtige Frage war die, wer während der Abwesenheit des FM. Arenberg im Falle eines feindlichen Angriffes den Oberbefehl zu führen habe. Bezeichnend ist, dass GL. Ligonier anregte, Königsegg möge dem Heere in das Feld folgen, um wenigstens den Kriegsräthen zu präsidieren und zwischen den Commandanten der einzelnen Contingente zu vermitteln. So befremdend diese Zumuthung im ersten Augenblicke schien, fügte sich schliesslich der Minister dem Drängen Arenberg's, der ihm thatsächlich den zum Commandanten der ausmarschierenden österreichischen Truppen bestimmten FML. Courrières unterstellte.

Nachdem Arenberg dem Grafen Königsegg noch nahegelegt hatte, die Holländer möglichst anzueifern, reiste er am Abende des 29. Februar nach dem Haag ab, um bei den dortigen Machthabern im gleichen Sinne zu wirken[4]).

Kaum war der Feldmarschall am 2. März im Haag eingetroffen, überbrachte ein Courier des holländischen Residenten in Brüssel, Kinschott, ein Billet des Grafen Königsegg, welches das dringende Ersuchen enthielt, die Niederlande vor einem Einfalle zu schützen[5]).

Arenberg benützte diesen Anlass, um den holländischen Minister-Rath zu kräftigen Entschliessungen anzuspornen. Er fand

---

[1]) Duroure und Welsh-Füsiliers (früher Peer, nunmehr Huske), welche bereits in Ostende standen, dann Johnson, Ponsonby und Skelton aus Brügge. (Wiener Diarium 1744, Nr. 24.)

[2]) 3 Bataillone Priè.

[3]) Des Regiments Beleznay. Königsegg setzte später die Verlegung des ganzen Regiments in die Niederlande durch.

[4]) Königsegg an die Königin, Brüssel, 1. März 1744. (H. H. u. St. A.)

[5]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 3. März 1744. (Ebenda.)

die Stimmung seinem Vorhaben ungemein günstig. Das Ansuchen des Gesandten Trevor um Beistellung eines Hilfs-Corps und die Nachrichten über den Ernst der französischen Rüstungen verfehlten nicht, die Holländer gegen Frankreich aufzubringen. Die Abreise des Baron Boezelaer, der ausersehen war, in vertraulicher Mission nach London abzugehen, um für den seitens weiter Kreise gewünschten Frieden zu wirken [1], wurde aufgeschoben [2].

Es wurde daher Arenberg leicht, die Regierung zu umfassenden Verpflegs-Vorsorgen für das Hilfs-Corps, Einberufung der beurlaubten Officiere und zu dem Befehle an GL. van der Duyn zu bewegen, nach Weisung der Brüsseler Regierung an der Landes-Vertheidigung mitzuwirken. Die Heranziehung der Feld-Artillerie, 16 Kanonen, 4 Haubitzen, von Maastricht nach Mons wurde veranlasst [3] und der Verlegung eines Bataillons nach Nieuport zugestimmt. Van der Duyn bestimmte hiezu ein Bataillon der Besatzung von Courtrai, welches sich bereitzuhalten hatte, über Verlangen des Festungs-Commandanten von Nieuport, Oberst Castillon, dahin abzurücken.

Da endlich nicht ausgeschlossen schien, dass die Expedition von Dünkirchen beauftragt sei, in Holland zu landen und durch Ueberrumpelung des Haag die Republik zum Abfall von ihren bisherigen Bundesgenossen zu zwingen, wurde Hellevoetsluis mit drei Compagnien besetzt, durch den Bau einiger Batterien verstärkt und mit Sachsen-Gotha ein Vertrag wegen Uebernahme von drei Regimentern in holländische Dienste geschlossen [4].

Unter dem Eindrucke der bevorstehenden Landung des Prätendenten in England hatten sich die Vertreter der Provinzen Holland und West-Friesland bereits am 15. Februar entschlossen, nicht nur das bisherige Hilfs-Corps im Felde zu belassen, sondern auch den Wunsch zur Beistellung eines zweiten in gleicher Stärke ausgedrückt [5]. Dieser Beschluss [6] wurde vom

---

[1] Reischach an Uhlefeldt, 21. und 25. Februar 1744. (H. H. u. St. A.)

[2] Ebendieselben, 17. März 1744.

[3] Königsegg an die Königin, Brüssel, 6. März 1744. (H. H. u. St. A.)

[4] Reischach an Uhlefeldt, Haag, 13. März 1744. (Ebenda.) Sachsen-Gotha stellte in der Folge 2 Bataillone (Herzog Friedrich und Prinz Wilhelm) sowie 5 Escadronen Dragoner bei.

[5] Reischach an Uhlefeldt, Haag, 18. Februar 1744. (H. H. u. St. A.)

[6] Resolutions-Auszug aus dem Sitzungs-Protokolle der Generalstaaten von Holland und West-Friesland. (K. A., F. A. Niederlande 1744, II. 3.)

Provinz-Pensionär den übrigen Staaten mit dem Ersuchen übermittelt, sich demselben anzuschliessen.

Nun erliess der Staatenrath die officielle Aufforderung, die Geldmittel für beide Hilfs-Corps unverzüglich zu bewilligen [1]).

Wenn der Versuch König Ludwig XV., das Haus Hannover aus England zu vertreiben, auf die Bestrebungen Maria Theresia's, einen allseitigen, mächtigen Angriff gegen Frankreich einzuleiten, einen lähmenden Einfluss nahm, so brachte er ihr doch den Vortheil, dass die unschlüssigen Generalstaaten aus ihrer Unthätigkeit gerüttelt und mehr und mehr zu activer Theilnahme am Kriege veranlasst wurden.

FM. Arenberg konnte nach zweiwöchentlichem Aufenthalte im Haag, ziemlich befriedigt über den Erfolg seiner bisherigen Thätigkeit, die Weiterreise nach London antreten, wo er, zwei Tage durch Mangel einer Ueberschiffungsgelegenheit in Hellevoetsluis aufgehalten [2]), in der Nacht zum 20. März eintraf.

Zu dieser Zeit waren die Befürchtungen bezüglich eines Einfalles des Prätendenten so ziemlich geschwunden. Man erhielt sichere Nachrichten, das König Ludwig XV. dieses abenteuerliche Unternehmen endgiltig aufgegeben habe [3]).

Scheitern des französischen Landungs-Projectes.

Admiral Roquefeuille war am 6. Februar mit seiner Flotte [4]) aus Brest ausgelaufen. Das stürmische Wetter und dichter Nebel machten es erst am 22. Februar, nachdem fünf Schiffe beträchtliche Havarien erlitten hatten und nach Brest zurückkehren mussten, dem Admiral möglich, in die Gewässer seines nächsten Zieles, der Insel Wight, zu kommen. Da jedoch das Wetter immer schlechter wurde und die Nähe des Landes gefährlich schien, zog sich Roquefeuille in die offene See, gegen die Insel Guernsey zurück, wo am 24. ein englisches Kriegsschiff in Sicht kam. Dasselbe vermochte sich in den Hafen von Plymouth zu retten, die verfolgende

[1]) Gemeinsamer Bericht Arenberg's und Reischach's an die Königin, Haag, 7. März 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 17. März 1744. (Ebenda.)

[3]) In Brüssel traf diese Nachricht bereits am 17. März ein. (Königsegg an die Königin, 17. März 1744. H. H. u. St. A.)

[4]) 22 Kriegsschiffe und Fregatten, mit welchen sich im Laufe des Februar 3 Schiffe aus Rochefort vereinten.

Flotte kam bis in die Höhe des Cap Lizard [1]), wo dem Admiral der Befehl seines Königs zukam, fünf Schiffe unter Admiral Barrailh als Escorte der Transport-Flotte nach Dünkirchen abzusenden und einen Theil seiner Kriegsschiffe vor dem Hafen von Plymouth kreuzen zu lassen, um die englische Regierung, die anscheinend den Prätendenten bei der Flotte wähnte, an eine Landung in Wales glauben zu machen.

Roquefeuille, der sich ohnedies vor Plymouth befand und sichere Nachricht hatte, dass auf der Rhede von Spithead die feindliche Flotte lag, beschloss, die Escadre Barrailh's bis zur Insel Wight zu begleiten und dann das Auslaufen der Engländer möglichst zu verhindern.

Barrailh erreichte mit vier Kriegsschiffen am 29. Februar Calais, wo seine Abfahrt durch die verspätete Ankunft der aus Dünkirchen entgegengesandten Piloten um einen Tag verzögert wurde, so dass er erst am 1. März in den Hafen gelangte. Obzwar die Vorbereitungen zur Einschiffung bereits getroffen waren, gestattete die andauernd stürmische See erst am 4. März deren Beginn [2]).

Während dieser langen Pause zwischen Entschluss und Durchführung hatte sich am Versailler Hof ein Umschwung in der Stimmung geltend gemacht. Jene Berichte, die nicht von Parteigängern der Stuarts verfasst waren, contrastierten bedeutend mit deren optimistischen Anschauungen. Man ersah daraus, dass die Gefahr, welche England bedrohte, die Mehrheit der Engländer fest zusammenschliessen und sie ihre kleinlichen Beschwerden über ihren König vergessen liess [3]).

Von den hochtrabenden Versprechungen der Jacobiten hatte sich bisher keine einzige erfüllt, nicht einmal die Lootsen für die Themse-Schiffahrt waren eingetroffen; man konnte danach beurtheilen, wie es um den angeblichen Abfall der englischen Flotte stand. In französischen Marinekreisen sah man dem Zusammenstosse mit der überlegenen feindlichen Seemacht umsomehr mit Bangen entgegen, als die Schiffs-Besatzungen durchwegs minderwertig waren und auch die weit bessere Mittelmeer-Flotte im Vereine mit den Spaniern am 22. Februar in der See-Schlacht bei Cap Sizié trotz

---

[1]) Meldung Roquefeuille's vom 27. Februar 1744. (Colin, 87.)

[2]) Colin, 137.

[3]) Bericht des Gesandten im Haag, Abbé de la Ville, vom 29. Februar. (Colin, 118.)

aller Beschönigung offenbar den Kürzeren gezogen hatte. Die zahlreichen Havarien während des Kreuzens im Canal la Manche waren kein gutes Vorzeichen, überdies verminderten Krankheit und erhöhte Sterblichkeit den Stand der Equipagen täglich [1]).

Jene Berather des Königs, welche dem Projecte gleich anfangs missgünstig gegenüberstanden, sei es, dass sie eine energische Kriegführung in Deutschland oder in den Niederlanden befürworteten, vereinten ihre Anstrengungen, um das immer aussichtsloser erscheinende Project zum Fall zu bringen. Sie warfen nicht mit Unrecht ein, dass die Engländer aus eigener Kraft die Stuarts vertrieben hatten und dies wohl auch dem Hause Hannover gegenüber fertig brächten, wenn thatsächlich die Mehrheit diese Absicht hegte.

Noch mehr aber verleidete dem Könige ein anderer Umstand diese Expedition. Die protestantischen Fürsten Deutschlands, um deren Bündnis sich Frankreich eben zu jener Zeit eifrig bewarb, wurden durch den Versuch, ein katholisches Herrschergeschlecht an Stelle des protestantischen Hauses Hannover zu setzen, auf das Tiefste verletzt. Gerade der kirchliche Gegensatz machte diese kleinen Fürsten zu getreuen Parteigängern Frankreichs, mit dessen Hilfe sie die Vormachtstellung des katholischen Oesterreich in Deutschland zu brechen hofften. Zu einem Bündnis, welches die Vertreibung des protestantischen, einem deutschen, ihnen meist nahverwandten Hause entstammenden, englischen Königs einleiten sollte, bot keiner dieser Fürsten die Hand.

Die Stellung Amélot's, des hauptsächlichsten Verfechters des Landungs-Projectes, wurde stark erschüttert. Da Ludwig XV. die Unannehmlichkeiten, welche dasselbe schon in seinen Anfängen begleiteten, seinem Minister zur Last legte, benützten dessen Feinde am Hofe geschickt diese Missstimmung, um zur Oberherrschaft zu gelangen und begannen damit, dass sie sein Project vernichteten.

Schon am 6. März ergiengen an den GL. Grafen von Sachsen und die Admirale Barrailh und Bart Befehle, die Einschiffung nicht zu übereilen und aus Dünkirchen nicht eher auszulaufen, als bis sichere Nachrichten über den Empfang seitens der Jacobiten in England und den Aufenthalt der englischen Flotte eingetroffen seien [2]).

[1]) Das Admiralschiff „Superbe" hatte bis 5. März 3 Todte, 31 Kranke, die Escadre Barrailh's schiffte in Dünkirchen 60 Kranke aus.

[2]) Colin. 126, 129, 132 und Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 59.

Nach den Mittheilungen, welche der Graf von Sachsen erhalten hatte, kreuzte Norris an der Themse-Mündung, dagegen hatte die Fregatte „Medea", welche Roquefeuille am 28. Februar mit der Recognoscierung der Rhede von Spithead beauftragt hatte, daselbst 14 Schiffe wahrgenommen. Die „Medea", welche eine schwere Havarie erlitt, konnte dem Admiral das Resultat ihrer Fahrt nicht bekanntgeben, meldete dasselbe aber dem Hof nach ihrer Rückkehr nach Havre.

Roquefeuille war inzwischen bis in die Höhe von Beachy Head gelangt. Das schlechte Wetter anfangs März fügte seinen Schiffen viele Schäden zu, so dass er am 4. März eine Rhede an der englischen Küste, Dungeness [1]), aufzusuchen genöthigt war.

Als er am 6. März zwei Schiffe nach Dünkirchen absandte, um Befehle einzuholen, bemerkten dieselben die englische Flotte in weit überlegener Zahl. Auf ihre Meldung beschloss Roquefeuille, das Weite zu suchen und den schützenden Hafen von Brest zu erreichen. Ein starker Sturm in der folgenden Nacht begünstigte dieses Vorhaben, indem er die Franzosen ausser Bereich der englischen Flotte brachte, welche den Hafen von Dover aufsuchte, doch zerstreute der Sturm die Streitmacht Roquefeuille's derart, dass am 9. März nur 9 Schiffe, am 13. ein Schiff Brest erreichten [2]); die übrigen mussten, theilweise stark beschädigt, andere französische Häfen anlaufen.

Derselbe Sturm richtete auch unter den Transportschiffen auf der Rhede von Dünkirchen schweres Unheil an; fünf grosse und sechs kleinere Schiffe scheiterten, die anderen verloren Anker, Masten und Boote. Nur dem Umstande, dass sich der Sturm gegen Mittag des 7. März legte, dankten es die Franzosen, dass die eingeschifften Truppen, wovon ein Theil allerdings die ganze Ausrüstung einbüsste, gerettet werden konnten [3]).

Die Nachricht von diesem Unfalle kreuzte sich mit den Befehlen des Hofes vom 6. März. GL. Graf von Sachsen begrüsste dieselben freudig und wies in seinen Berichten darauf hin, dass

---

[1]) Wiener Diarium 1744, Nr. 27.

[2]) Admiral Roquefeuille wurde bei der Einfahrt durch einen Schlaganfall dahingerafft.

[3]) Detailliertes Verzeichnis bei Colin, 159. Ein Verlust an Menschenleben war nicht zu beklagen; die in Brüssel verbreitete Nachricht (Königsegg an Uhlefeldt, 14. März 1744. H. H. u. St. A.), dass 2000 Mann untergegangen seien, war falsch.

das geplante Unternehmen aussichtslos sei. Die Engländer beherrschten das Meer, eine wirklich erfolgreiche Erhebung in England schien ausgeschlossen.

Die Gegner der Expedition hatten inzwischen am Versailler Hofe vollständig die Oberhand erlangt. Ehe noch diese Berichte eingetroffen waren, schon am 8. März, ergiengen Befehle, die Truppen auszuschiffen [1]; sie kamen indessen zu spät, um abermaliges Unheil zu verhüten.

Ein heftiger Sturm, der vom 10. März an wüthete, gestattete nicht, jene Schiffe, die sich bereits auf der Rhede befanden, in den sicheren Hafen zurückzuführen. Abermals wurden drei Schiffe das Opfer des wüthenden Elementes, mit ihnen eine Anzahl Soldaten. Erst am 14. März gelangten die letzten Schiffe, welche dem Sturme widerstanden hatten, in den Hafen.

Schon auf die Nachricht von dem ersten Unfalle hatte der Versailler Hof die definitive Einstellung des Unternehmens beschlossen. Ihm bot derselbe einen willkommenen Vorwand, von einem Plane abzustehen, der übereilt gefasst, auf falschen Voraussetzungen beruhte.

Am schwersten war es, den in seinen Hoffnungen getäuschten, thatendurstigen Prätendenten zu beruhigen. Sein Unmuth kehrte sich besonders gegen Roquefeuille, der keinen Versuch gemacht hatte, die Engländer aus dem Felde zu schlagen und den Anhängern der Stuarts Gelegenheit zu geben, auf seine Seite zu treten [2].

Als ihm der Graf von Sachsen am 11. und 13. März successive mittheilte, dass das Unternehmen endgiltig aufgegeben sei und ihn auf eine künftige, bessere Gelegenheit vertröstete [3], gab er seinem Schmerze in einem für seine Getreuen bestimmten Schreiben beredten Ausdruck. In Erwartung des versprochenen zweiten Versuches kehrte er sodann in die Nähe von Paris zurück.

Der Graf von Sachsen war ihm dahin vorausgegangen. Er erhielt am 25. März die Würde eines Marschalls von Frankreich [4].

---

[1]) Colin, 159 ff.

[2]) Carl Eduard an den Grafen von Sachsen, 9. März 1744. (Colin, 158.)

[3]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 68 und Colin, 166, 177.

[4]) Pajol, VI., 172. Gundel berichtete dagegen dem Hofkanzler Grafen Uhlefeldt am 9. April (H. H. u. St. A.), dass die Ernennung am 6. April erfolgte.

Diese Expedition, welche insbesondere Marschall Noailles in der richtigen Erkenntnis zu hintertreiben gewusst hatte, dass man die Kräfte nicht für Nebenzwecke vergeuden dürfe, wenn man einen Hauptschlag zu führen beabsichtigte, und dass Frankreich durch sein Engagement auf drei Kriegsschauplätzen gerade genug in Anspruch genommen war, hätte vielleicht mehr Aussicht auf Erfolg gehabt, wenn sie anfangs Januar, als man in England noch unvorbereitet war, durchgeführt worden wäre. Durch die Verzögerung wurde sie in die Zeit der Aequinoctial-Stürme verlegt, welche die Ausführung auch ohne feindliche Gegenwirkung schwer möglich machten und endlich der französischen Regierung den willkommenen Vorwand zum Aufgeben des Planes gaben.

Die wirkliche Ursache hievon war, dass man die Unzuverlässigkeit der englischen Jacobiten erkannt hatte, auf deren Anschluss der allerdings kühne Plan aufgebaut war, durch eine Landung an der Frankreich zunächst gelegenen Küste die Schwierigkeiten der Ueberschiffung möglichst zu verkürzen und durch Einnahme der Hauptstadt den Prätendenten mit einem Schlage zum Herrn des Landes zu machen. Diese Erfahrung wurde bei dem späteren Versuche, die Stuarts wieder einzusetzen, beherzigt und eine Landung in Schottland vorgezogen.

Der Erfolg der Rüstungen war unstreitig bedeutend. Sie fesselten Englands Aufmerksamkeit, verzögerten die Absendung der Ergänzungen in die Niederlande und wirkten theilweise mit, die Festsetzung eines Operations-Planes seitens der Verbündeten zu verhindern.

Dagegen wurden dadurch die Werbungen Frankreichs um Bundesgenossen in Deutschland empfindlich gestört, so dass gerade auf dem entscheidenden Kriegsschauplatze die ersehnte Hilfe durch Monate verzögert wurde; die Seemächte wurden zu entschiedener Stellungnahme gegen Frankreich und eifrigen Rüstungen bewogen; die eingeschifften Truppen endlich brauchten lange Zeit, um die Folgen der Sturmkatastrophen zu überwinden[1]).

Verhandlungen Arenberg's in London. Kriegs-Erklärung Frankreichs an England.

Trotzdem FM. Arenberg während seines Aufenthaltes im Haag seiner Mission in England durch ein Memoire und vertrauliche Mittheilung der Truppen-Listen möglichst vorgearbeitet

[1]) Colin, 184.

hatte[1]) und mittlerweile die Gefahr für England geschwunden war, konnte der Gesandte Wasner dem Herzog bei seiner Ankunft am 20. März wenig Tröstliches mittheilen. FM. Wade, der sich merkwürdig rasch von seinem Blutsturze erholt hatte, war am 17. März, bevor es zu einer Aussprache über den Kriegs-Plan gekommen war, nach den Niederlanden abgereist[2]). Eine Antwort auf die der englischen Regierung vorgelegten Memoires war noch immer nicht erfolgt.

Arenberg, der vom Könige huldvoll empfangen wurde, erwirkte bei Carteret einen Befehl an FM. Wade, im Falle der Nothwendigkeit alle jene Massregeln zu treffen, die in einem aus den englisch-holländisch-österreichischen Generalen bestehenden Kriegsrathe beschlossen würden, ohne erst Verhaltungs-Befehle einholen zu müssen. Damit war für den äussersten Nothfall Vorsorge getroffen. Freilich meinte der pessimistisch denkende Wasner, dass hiedurch noch immer wenig erreicht sei; war es doch den Engländern und Hannoveranern, welche die Mehrheit des Kriegsrathes bildeten, leicht, die Absichten der Regierung in Brüssel zu kreuzen.

Mit der Uebergabe des Befehles an Wade wurde FML. Chanclos betraut, der am 21. März nach den Niederlanden zurückkehrte.

Ueber diesen anfänglichen, überdies zweifelhaften Erfolg kam Arenberg nicht hinaus. Auf sein wiederholtes Drängen, endlich die Berathungen zu beginnen, eröffnete ihm Lord Carteret, dass König Georg II. noch nicht einmal darüber schlüssig geworden sei, ob er die im Vorjahre aus eigenen Mitteln gestellten acht hannoveranischen Bataillone wieder verwenden wolle, und dass die Beibehaltung der 6000 Hessen im englischen Solde keineswegs sicher sei. Der Minister erklärte weiters, dass noch kein Beschluss gefasst wurde, wann und wieviel der zur Abwehr des Einfalles des Prätendenten bereitgestellten Truppen zur Verstärkung der Regimenter in den Niederlanden abgesendet werden sollten. Thatsächlich standen auch noch immer die Transportschiffe zur Abholung von 10 Bataillonen bereit und kam Ende März die Hälfte, anfangs April der Rest des holländischen Hilfs-Corps bei London an, trotzdem diese Vorsorgen bereits gänzlich überflüssig waren[3]).

---

[1]) Gemeinsamer Bericht Arenberg's und Reischach's an die Königin, Haag, 7. März 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Wasner an Uhlefeldt, 17. März 1744. (Ebenda.)

[3]) Wasner an die Königin, London, 31. März 1744. (Ebenda.)

Der Unschlüssigkeit Englands, allen diesen Massnahmen, welche eine Offensive gegen Frankreich verzögern mussten, lagen tiefere Motive zugrunde. Man wollte Holland in den Krieg verwickelt sehen, nicht nur wegen der Verstärkung der gegen Frankreich in das Feld zu stellenden Streitkräfte, sondern hauptsächlich auch, um den Concurrenten im Welthandel nicht Gelegenheit zu geben, den gesammten Verkehr an sich zu reissen und dadurch Englands handeltreibende Kreise auf Jahre hinaus zu schädigen. Da man in Holland die Vortheile nicht verkannte, welche dem eigenen Handel erwuchsen, wenn jener Englands durch den Krieg mit Frankreich gelähmt war, musste die englische Politik besondere Vorsicht gebrauchen, die Generalstaaten wider den Willen der Friedens-Partei in den Krieg zu ziehen.

Dass die Holländer kriegerische Verwicklungen umsomehr scheuten, als sie sich den Grenzen ihres Landes näherten, hatten sie wiederholt ausgesprochen. Theilte man ihnen nun einen Operations-Plan mit, der den Kampf an die Grenze der Niederlande verlegte und daher das Kriegsfeuer in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft entzündete, so hielt sie dies jedenfalls ab, daran theilzunehmen.

Anders standen die Verhältnisse, wenn Frankreich die Niederlande angriff, worauf die Nachrichten mit Bestimmtheit deuteten. Holland fürchtete die Expansions-Politik des Versailler Hofes und sah gewiss nicht gleichmüthig zu, dass sich dieser der österreichischen Niederlande bemächtigte. Die Sorge für die Zukunft überwog dann die augenblicklichen Vortheile einer friedlichen Haltung für den Handel.

Es kam dem englischen Cabinet somit zunächst darauf an, jede aggressive Haltung in den Niederlanden zu vermeiden und abzuwarten, bis Frankreich auf diesem Kriegsschauplatze die Feindseligkeiten begann.

England hatte aber auch einen zweiten Grund, Frankreich nicht durch einen Einfall in sein Gebiet zur Vergeltung herauszufordern: die Empfindlichkeit für das einem Angriffe der Franzosen oder ihrer Verbündeten offen stehende Stammland des Königs, das Churfürstenthum Hannover.

Es ist erklärlich, dass die Militär-Conferenz, welche am 31. März auf Betreiben der Vertreter Maria Theresia's endlich abgehalten wurde[1]), angesichts dieser Bedenken der Engländer

[1]) Theilnehmer Lord Carteret, Staats-Secretäre Herzog von Newcastle und Lord Harrington, FM. Lord Stair, Graf Moriz von Nassau, FM. Herzog von Arenberg, Freiherr von Wasner. (Wasner an Uhlefeldt, London, 31. März 1744. H. H. u. St. A.)

kein rechtes Resultat erzielte. Vergeblich wandte Arenberg ein, dass die Bereitstellung der Streitkräfte in den Niederlanden, lediglich zur Vertheidigung der Grenze, einen bedeutenden Theil der Streitmacht der Verbündeten brachlege, falls sich auch die Franzosen auf diesem Kriegsschauplatze defensiv verhielten, dass das Aufgeben der Initiative daher wenig mit der Absicht im Einklang stehe, Frankreich niederzuwerfen. Die englischen Minister fanden in der Angabe des Grafen von Nassau, dass seine Instructionen einen Offensiv-Krieg gegen Frankreich nicht gestatteten, eine kräftige Unterstützung und setzten den Beschluss durch, vorläufig die Armee in den Niederlanden nur zur Vertheidigung zu versammeln. Allerdings fügten sie bei, dass dies nicht hindere, den ersten Schritt der Franzosen auf niederländisches Gebiet nach Anschluss der Holländer mit einer Offensive auf französischen Boden zu beantworten. Ob es jedoch zu einem solchen Entschlusse kommen werde, musste Arenberg zweifelhaft erscheinen, jedenfalls setzte man sich dadurch in Nachtheil, dass man die eigenen Handlungen von jenen des Gegners abhängig machte. Die Verhandlungen lassen den Verdacht nicht von der Hand weisen, dass es den englischen Ministern bei dieser Conferenz vornehmlich darum zu thun war, sich des Schutzes Hannovers durch die österreichische Haupt-Armee für den Fall zu vergewissern, dass eine französische Armee dahin vorrückte. Sie versagten sonach nicht nur der von der Königin gewünschten Diversion ihre Zustimmung, sondern sie planten sogar eine Ablenkung der zum Hauptschlage angesetzten österreichischen Armee im Sinne specifisch englischer Interessen [1]).

Am nächstfolgenden Tage lief in London die erste Nachricht von der Kriegs-Erklärung Frankreichs an England ein [2]). Da dieser Schritt König Ludwig XV. längst erwartet wurde, übte er auf die Haltung des englischen Cabinettes nur eine geringe Wirkung aus. Dasselbe schwang sich noch immer nicht zur Auffassung auf, dass ein kräftiger Angriff das beste Mittel zur Deckung des eigenen Landes und der Erfolg den sichersten Ansporn für saumselige Bundesgenossen bildet. Da man indessen voraussah, dass der Kampf zwischen England und Frankreich sich vornehmlich in den Niederlanden abspielen werde, die letzten Nachrichten eine Offensive

---

[1]) Conferenz-Protokoll als Beilage 1 und 2 zum Berichte Wasner's an die Königin, London, 7. April 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Wasner an Uhlefeldt, London, 3. April 1744. (Ebenda.)

der französischen Haupt-Armee auf diesem Kriegsschauplatze mit Gewissheit annehmen liessen, schlugen die englischen Minister in einer neuerlichen Conferenz am 4. April vor, am Rhein nur die zur Deckung Vorder-Oesterreichs und Bayerns unumgänglich nöthige Streitkraft zurückzulassen, das Gros der österreichischen Haupt-Armee aber in die Niederlande zu verlegen. Arenberg trat diesem Plane energisch entgegen, dessen Durchführung die Verbündeten voraussichtlich kaum zu activer Kriegführung in den Niederlanden veranlasst, die Erblande der Königin aber von Truppen entblösst hätte[1]).

Am 6. April traf der Abdruck der französischen Kriegs-Erklärung in London ein.

Der Hof von Versailles konnte nach den offenkundigen Rüstungen zu Wasser und zu Lande, nach dem Versuche, den Prätendenten wieder einzusetzen, den Anschein einer neutralen Macht nicht mehr aufrecht erhalten. Der ungünstige Eindruck, welchen das Scheitern der Expedition hervorgebracht, musste verwischt, durch Klarstellung der Haltung Frankreichs das Vertrauen der Verbündeten und jener Staaten, um deren Bündnis man sich bewarb, gewonnen werden. Schon am 1. März war die Kriegs-Erklärung eine beschlossene Sache. Sie schien die Aufbietung der Hauptstreitkräfte gegen England zu bedingen. Damit gewannen jene Berather des Königs endgiltig die Oberhand, welche die Verwendung der Haupt-Armee in Flandern und nicht am Rhein befürworteten.

Thatsächlich wurden zwischen dem 15. und 20. März die Befehle zur Concentrierung von 100.000 Mann in Flandern erlassen[2]). Die Märsche wurden sofort angetreten, erlitten jedoch durch die ungünstige Witterung und die Mängel in der Feld-Ausrüstung einzelner Regimenter eine beträchtliche Verzögerung[3]). Da der ursprünglich auf die ersten Apriltage angesetzte Operations-Beginn infolgedessen um 1½ Monate verschoben werden musste, zögerte man mit der Veröffentlichung der Kriegs-Erklärung, welche erst am 30. März erfolgte.

Dieses Actenstück enthielt alle Beschwerden, welche Frankreich seit Jahren gegen englische Uebergriffe zu erheben hatte und gipfelte in der Behauptung, dass König Ludwig XV. sich lediglich

[1]) Beilage 3 zum Berichte Wasner's an die Königin vom 7. April 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) K. A., Memoiren, XXVIII. Abth. Nr. 1147, Croy, Mémoires de ma vie, IV., 115 und 116.

[3]) Gundel an die Königin, Paris, 30. März 1744. (H. H. u. St. A.)

bemüht habe, die mit dem Tode Kaiser Carl VI. entstandenen Wirren in uneigennütziger Weise zu schlichten, England aber dieses Bestreben gekreuzt habe[1]).

Der Versailler Hof trug sich mit der Hoffnung, dass die Vorliebe der Generalstaaten für den Frieden dieselben an einem activen Eintreten zu Gunsten seiner langjährigen Verbündeten hindern werde und sparte nicht mit Versprechungen, um die Holländer der englischen Sache abwendig zu machen[2]). Der holländische Gesandte am Versailler Hofe, van Hoey, schien ein williges Werkzeug dieser Bestrebungen. Nachdem der englische Gesandte infolge der Kriegs-Erklärung den Versailler Hof verlassen hatte, hielt van Hoey längere vertrauliche Conferenzen mit den französischen Ministern, deren Resultat ein am 1. April abgesandter Courier den Generalstaaten zu melden hatte.

In Holland rangen allerdings zwiespältige Gefühle miteinander. Einerseits waren die Generalstaaten durch gemeinsame Interessen, Tradition und Verträge[3]) an England gebunden, andererseits fürchteten sie die Folgen eines Krieges mit Frankreich.

Die warme Antheilnahme für das Geschick Englands hatte sich bereits bei dem Einfalls-Versuche des Prinzen Carl Eduard Stuart bekundet. Nicht nur die 6000 Mann Landungs-Truppen wurden mit verblüffender Raschheit beigestellt, sondern auch 20 Kriegsschiffe laut Beschluss vom 17. März ausgerüstet[4]).

Die Kriegs-Erklärung Frankreichs an England hatte eine ähnliche Wirkung. Schon am 2. April wurde die Resolution der Provinz Holland vom 15. Februar bezüglich der Belassung des bisherigen und Aufstellung eines neuen Hilfs-Corps allgemein angenommen[5]), die Generale für das erste Hilfs-Corps[6]) wurden bestimmt, 14 Bataillone und 26 Escadronen mobilisiert[7]), welche im Verein mit

---

[1]) Kriegs-Erklärung im Wortlaute. Anhang Nr. XII.

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, IV, 1.

[3]) Die Tractate von 1678 und 1728 verpflichteten Holland, zwei Monate nach einer französischen Kriegs-Erklärung und nach vergeblichen Vermittlungs-Versuchen gleichfalls den Krieg an Frankreich zu erklären. (Reischach an Uhlefeldt, Haag, 7. April 1744. H. H. u. St. A.)

[4]) Reischach am 24. März, Königsegg am 2. April 1744 an Uhlefeldt. (H. H. u. St. A.)

[5]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 3. und 4. April 1744. (Ebenda.)

[6]) Mit Ausnahme des G. d. C. Ginckel alle jene Generale, die im Vorjahre im Felde standen. (Vergl. V. Bd., Anhang Nr. XXXVIII.)

[7]) Gedruckte Beilage zum Berichte Reischach's an Uhlefeldt, Haag, 3. April, 1744. (H. H. u. St. A.)

den nach England gesendeten 6000 Mann das zweite Hilfs-Corps bilden sollten. In der Folge wurden auch die inzwischen ausgerüsteten 20 Kriegsschiffe auf Verlangen des englischen Gesandten Trevor den Engländern zur Verfügung gestellt[1]).

Königin Maria Theresia konnte diese energischen Schritte nur mit Freuden begrüssen, wenn sie auch die Bemerkung nicht unterdrückte, dass dieselben erst durch eine Bedrohung Englands hervorgerufen wurden und umsomehr die Gesinnung der Generalstaaten ihr gegenüber illustrierten, als die Republik in diesem Falle zeigte, dass ihr Verwaltungs-Apparat ganz flink arbeiten konnte, wenn man nur ernstlich wollte. Die Königin schloss daraus sehr richtig, dass es den Seemächten herzlich wenig darum zu thun war, ihrem Erbrechte Geltung zu verschaffen und speciell Holland geneigt wäre, zur Erhaltung des Friedens die Interessen Oesterreichs aufzuopfern. Dass der Friedensgedanke auch noch in der, nach der Kriegs-Erklärung Frankreichs gefassten Resolution recht deutlich zum Ausdruck kam, berührte Maria Theresia besonders peinlich, und sie trug daher ihrem Vertreter auf, allen Einwänden klug entgegenzuarbeiten, durch welche sich die Holländer den Verpflichtungen des Vertrages vom 20. Februar 1732 etwa entziehen wollten[2]).

Wie stets hatte sich auch hier das richtige Gefühl der Königin nicht verleugnet. Trotz aller Kriegsrüstungen scheute die Mehrzahl der Holländer eine offene Kriegs-Erklärung. Die Provinz Utrecht bewilligte die Aufstellung eines zweiten Corps nur unter der Bedingung, dass dasselbe „defensiv" verwendet werde[3]), die sonst energischen Stände der Provinz Holland zögerten mit ihrem Antrage bezüglich der vertragsmässigen Friedens-Vermittlung, da sie deren Fruchtlosigkeit wohl erkannten, nach deren Scheitern aber zur Kriegs-Erklärung gezwungen waren[4]).

Die Haltung Hollands lässt die zögernde Politik des englischen Cabinets, welche selbst durch die offene Kriegs-Erklärung Frankreichs nicht beeinflusst wurde, begreiflich erscheinen. Die einzige Folge der letzteren war die beschleunigte Bereitstellung der Ergänzungen für das Corps in den Niederlanden[5]) und die Gegen-Erklärung

[1]) Reischach an Uhlefeldt am 10., an die Königin am 23. April 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Rescript an Reischach, Wien, 18. April 1744. (Ebenda.)

[3]) Reischach an Uhlefeldt, 14. April 1744. (Ebenda.)

[4]) Reischach an Uhlefeldt, 7. April 1744. (Ebenda.)

[5]) Wasner an Uhlefeldt, London, 7. April 1744. (Ebenda.)

Englands, welche die Ursache des Krieges in der Vergrösserungssucht Frankreichs, seiner unberechtigten Einmischung in den Erbfolgestreit und der Parteinahme für Spanien in dem See-Kriege suchte[1]).

Die Verstärkung des Corps in den Niederlanden wurde dadurch wettgemacht, dass am 15. April die Mittheilung des Prinz-Statthalters Wilhelm von Hessen-Cassel einlief, er könne das bisher gestellte Hilfs-Corps fernerhin nicht mehr zur pragmatischen Armee stossen lassen, da er „bei so unruhiger Beschaffenheit deren Sachen in Teutschland" sein Land nicht entblössen dürfe[2]).

Diese Nachricht verursachte in England grosse Erregung. Man verlor ein auserlesenes Truppen-Corps, welches, wie die Folge zeigte, in die Reihen der Gegner trat; der Abfall geschah aber auch seitens eines Landes, das seit dem Jahre 1723 über 1 1/2 Millionen Pfund Sterling an Subsidien eingestrichen und sich hiedurch allein finanziell einigermassen erholt hatte.

Gleich nach Einlangen der officiellen Kriegs-Erklärung in London wurden Arenberg und Wasner im Auftrage des Königs von Lord Carteret aufgesucht, doch nicht, um endlich den Operations-Plan festzusetzen, sondern lediglich, um Georg II. abermals zu beruhigen, dass die Oesterreicher erforderlichenfalls Hannover decken würden[3]).

Arenberg hatte schon nach der Conferenz am 4. April erkannt, dass seine Mission gescheitert sei und sich entschlossen, bei nächster Gelegenheit in die Niederlande zurückzukehren. Es verstrichen indessen 20 Tage, ehe er seinen Entschluss auszuführen vermochte.

Er benützte diese unfreiwillige Musse, welche durch den Mangel einer Fahrgelegenheit bedingt war, um im Vereine mit Wasner der Sache der Königin durch Erwirkung eines Subsidien-Zuschusses, insbesondere für die Niederlande zu nützen.

Auch diese Bemühungen hatten geringen Erfolg. Der König schützte vor, dass die Aufstellung der acht Bataillone Hannoveraner im Vorjahre seine Privat-Casse erschöpft habe und dem Parlamente keine weiteren Auslagen zugemuthet werden dürften[4]). Der Rundgang der beiden Oesterreicher beim Prinzen von Wales und bei

---

[1]) Wasner an Uhlefeldt, London, 14. April 1744. (H. H. u. St. A.)
[2]) Wasner an Uhlefeldt, London, 17. April 1744. (Ebenda.)
[3]) Wasner an die Königin. 7. April 1744. (Ebenda.)
[4]) Wasner an Uhlefeldt, 21. April 1744. (Ebenda.)

allen Ministern, ihre Vorstellungen, dass es höchste Zeit wäre, Verfügungen für eine gedeihliche Führung des Krieges zu treffen, erzielten nur vage Versprechungen, die zumeist nicht gehalten wurden[1].

Arenberg reiste am 24. April, als ihm endlich eine königliche Yacht zur Verfügung gestellt wurde[2], nach den Niederlanden ab, wo die kommenden Kriegs-Ereignisse seine Anwesenheit dringend nöthig machten.

Der einzige Erfolg seiner Mission war, dass Wasner am 28. April die Anweisung auf das erste Drittel der für die Königin bestimmten Subsidien erhielt[3]) und dass Lord Carteret am 30. April mittheilte, der Staatsrath habe die Aufforderung der Holländer zur Kriegs-Erklärung, ferner die Bewilligung eines Zuschusses von 150.000 Pfund Sterling zu den Subsidien für die Königin unter der Bedingung bewilligt, dass Oesterreich weitere 12.000 Mann in das Feld stelle[4].

Den erneuerten Versuchen Wasner's, England endlich doch zur Festsetzung eines Operations-Planes zu bewegen, wurde von Carteret stets derselbe Widerstand mit der Begründung entgegengesetzt, dass ohne die Generalstaaten nichts Bestimmtes abgemacht werden könne[5].

Situation in den Niederlanden im März und April 1744.

Die im Laufe des Monates März einlangenden Nachrichten liessen es bereits als ganz bestimmt erscheinen, dass das Gros der französischen Streitkräfte gegen die Niederlande bestimmt sei. Trotzdem Gundel in Paris bei den vielfachen Schwankungen der Meinungen am französischen Hofe und der ihm gegenüber gebrauchten Vorsicht den eigentlichen Kriegs-Plan nicht zu erforschen vermochte, liessen Massnahmen, welche der Oeffentlichkeit nicht verborgen bleiben konnten, wie Bestimmung zahlreicher Generale zur Armee in Flandern[6], Herrichtung der königlichen Feld-Equipagen, Vorbereitungen zur Abreise Ludwig XV. an die niederländische Grenze[7], die französischen Absichten leicht errathen.

[1] Wasner an die Königin, 1. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)
[2] Wasner an Uhlefeldt, 24. April 1744. (Ebenda.)
[3] Wasner an Uhlefeldt, 28. April 1744. (Ebenda.)
[4] Wasner an die Königin, 1. Mai 1744. (Ebenda.)
[5] Wasner an die Königin, 19. Mai 1744. (Ebenda.)
[6] Gundel an die Königin, Paris, 12. März 1744. (Ebenda.)
[7] Gundel an die Königin, Paris, 30. März 1744. (Ebenda.)

Minister Graf Königsegg, Maria Theresia's eifriger Vertreter in Brüssel, bemühte sich daher, die Commandanten der verbündeten Contingente zur Concentrierung ihrer Truppen in den im Februar ausgemittelten Cantonierungen zu bewegen, veranlasste die nochmalige Recognoscierung derselben durch die General-Quartiermeister am 13. März und legte den Commandanten nahe, am 1. April die Winter-Quartiere zu verlassen [1]).

Der Minister erkannte aus gelegentlichen Einwänden der Engländer und Holländer indessen sehr wohl, dass die Generale, trotzdem inzwischen wenigstens die Verpflegs-Frage auf sein Betreiben durch die betheiligten Regierungen geregelt worden war [2]), den angesetzten Termin verstreichen lassen würden, ohne in das Feld zu rücken. Ihm schien dies umso verhängnisvoller, als Mitte März bereits die Nachricht einlief, dass eine Armee unter dem Marschall Noailles demnächst theils zwischen Dünkirchen und Bergues, theils bei Valenciennes Lager beziehen werde [3]).

Mit inniger Freude begrüsste Königsegg daher die am 26. März erfolgte Ankunft des Regentenpaares, des Prinzen Carl von Lothringen und der Erzherzogin Marianne, in Brüssel; hoffte er doch, dass es dem Einflusse des ersteren gelingen werde, die Versammlung der verbündeten Armee ehestens durchzusetzen.

Da bald darauf der holländische G. d. I. Cronstrom eintraf, welcher am 27. März von den Generalstaaten den Auftrag erhalten hatte, mit der Brüsseler Regierung die nöthigen Massnahmen zum Schutze der Niederlande zu vereinbaren [4]), die Kriegs-Erklärung Frankreichs an England gleichzeitig bekannt wurde und eine regere Thätigkeit der englischen Regierung hoffen liess, schien ein glücklicher Erfolg der Intervention des Prinzen gesichert.

Er selbst gieng bezüglich der Oesterreicher mit gutem Beispiel voran und zog das Husaren-Regiment Károlyi und 6 Frei-Compagnien zu Fuss [5]) aus Luxemburg heran, so dass daselbst, da früher schon die Beleznay-Husaren von Königsegg in die Niederlande

---

[1]) Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 13. März 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Die österreichische Regierung liess Verpflegs-Vorräthe in die vorgeschobenen Plätze von Mons bis Tournai schaffen, die Holländer schlossen mit ihren Unternehmern Contracte zur Anlage von Magazinen in Mons, St. Ghislain, Charleroi, Ath und Tournai ab. Nur die Engländer und Hannoveraner unterliessen Verpflegs-Vorkehrungen nächst der Grenze. (K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 9 a.)

[3]) Königsegg an die Königin, Brüssel, 17. März 1744. (H. H u. St. A.)

[4]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 31. März 1744. (Ebenda.)

[5]) Bethune, Lebrun, Jumeaux, Humbert, Bouvier, Gauthoye.

verlegt worden waren[1]), nur noch 17 Bataillone, etwa 100 Husaren und 5 Frei-Compagnien verblieben[2]). Bald darauf erliess Prinz Carl an alle Feld-Truppen den erneuerten Befehl, sich marschbereit zu halten[3]).

Trotz aller Bemühungen waren indessen die Verbündeten nicht aus ihren Quartieren zu bringen. Es wurde Mitte April, und man erzielte noch immer keine Einigkeit, in welchem Raume überhaupt der Aufmarsch durchgeführt werden solle. Inzwischen häuften sich die Nachrichten von Truppen-Ansammlungen jenseits der Grenze. Man konnte zwar in Brüssel über die muthmassliche Absicht der Franzosen nicht klug werden, glaubte bald Mons bedroht, bald wieder das Gros des Gegners in der Gegend von Lille gegenüber Tournai im Aufmarsch[4]); aus den Meldungen Gundel's gieng aber jedenfalls hervor, dass eine Offensive und eine Belagerung geplant war und dass der Beginn der Operationen nahe bevorstand, nachdem die Generale Befehl erhalten hatten, am 20. April zur Armee einzurücken und Noailles selbst am 23. in Flandern eintreffen sollte[5]).

Prinz Carl berief daher am 16. April alle in Brüssel anwesenden Generale zu einem Kriegsrathe, welchem er vorschlug, die Armee bis zum Eintritt besserer Witterung zwischen Ath und Mons in enge Cantonierungen zu verlegen, um Einfällen des Feindes entgegentreten zu können und gleichzeitig die Franzosen für Maubeuge und Landrecies besorgt zu machen, somit ihre Pläne zu stören[6]).

Die Einwände der englisch-hannoveranischen Generale wurden vom Prinzen widerlegt, denselben die Beistellung der Subsistenz versprochen und schliesslich wirklich der Beschluss gefasst, bis 10. Mai die Armee in der Gegend von Ath, entweder zwischen Leuze und Chièvres oder bei Cambron in einem Lager zu vereinen.

Dieser Aufmarschraum lag so ziemlich in der Mitte der bedrohten Grenze; freilich entsprach derselbe besser, wenn die Franzosen, wie die österreichischen und holländischen Generale

---

[1]) Siehe S. 299, Anmerkung 3.

[2]) Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 31. März 1744. (H. H. u. St. A.)

[3]) Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 3. April 1744. (Ebenda.)

[4]) K. A., F. A. Niederlande 1744, IV, 2, 4, 5, 6.

[5]) Gundel an den Prinzen Carl, 8. April 1744. Beilage 2 zum Berichte des Prinzen an die Königin, Brüssel, 17. April 1744. (H. H. u. St. A.)

[6]) Beilage 1 zum vorigen Berichte.

annahmen, gegen Brüssel vorrückten, als wenn diese, wie die Engländer vermutheten, zunächst die Eroberung der Küstenstriche, der Provinz West-Flandern, anstrebten.

Im Sinne der ursprünglichen Absicht der Königin, die Operationen am Rhein durch eine kräftige Diversion gegen Maubeuge zu unterstützen, war der gewählte Aufmarschraum noch zu weit westlich gelegen. Prinz Carl beschäftigte sich daher mit einem neuen Operations-Plane.

Die Einwendungen des inzwischen aus England eingetroffenen FM. Wade, dass für die Verpflegung der Engländer nicht genügend vorgesorgt sei[1]), gab dem Prinzen Gelegenheit, in einem abermaligen Kriegsrathe den Aufmarsch bei Casteau, circa acht Kilometer nordöstlich Mons, durchzusetzen, nachdem er Wade die Beistellung von Verpflegung aus den österreichischen und holländischen Magazinen für 12 Tage und die Einleitung des Nachschubes auf der Schelde und Dender zugesichert hatte.

Der Prinz sollte sich seines Erfolges, der sowohl eine Diversion gegen Maubeuge als auch die Unterstützung von Mons, Tournai und Ath gewährleistete, nicht lange erfreuen. Die verbündeten Generale äusserten Bedenken, sich so nahe der Grenze zu versammeln; ihr Widerstand scheint durch die inzwischen erfolgte Ankunft des G. d. C. Grafen Moriz von Nassau und der übrigen holländischen Generale gekräftigt worden zu sein. Die Instructionen ihrer Regierung waren, der politischen Haltung der Generalstaaten entsprechend, sehr allgemein gefasst und setzten augenscheinlich die Verhandlungen über die Operationen in die erste, thatkräftiges Handeln in die zweite Linie[2]). Vor allem mussten die Holländer wohl eine Versammlung an der Grenze zu hintertreiben trachten, um nicht während ihres beabsichtigten Vermittlungs-Vorschlages aggressiv zu erscheinen.

Prinz Carl musste am 30. April einen dritten Kriegsrath einberufen, wo seine offensiven Absichten nicht durchdrangen. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, wurden den Generalen schriftliche Gutachten abverlangt. Nachdem jedoch die Zeit drängte und es dem Prinzen darauf ankam, die Armee wenigstens aus den zerstreuten Quartieren zu bringen, liess er die General-Quartiermeister bei Lembecq südlich Hal, nur 15 Kilometer südlich Brüssel auf der Strasse nach Mons ein Lager ausmitteln.

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V. 9 a.

[2]) Reischach an die Königin, Haag, 23. April 1744. (H. H. u. St. A.)

Wenn er aber glaubte, dadurch den Einwürfen der Verbündeten zu begegnen, so täuschte er sich. Die Holländer wollten sich von Brüssel nicht entfernen, stets bedacht, durch die Massnahmen zur Vertheidigung des Landes nicht etwa die Franzosen zum Angriffe herauszufordern. Die Engländer, welche lieber bei Gent aufmarschiert wären, gebrauchten den Vorwand, das gewählte Lager sei zu weit von den Futtermagazinen entfernt und erklärten, bestenfalls bei Itterbeek und Anderlecht, wenige Kilometer südwestlich Brüssel, Lager beziehen zu wollen.

Die schriftlichen Gutachten der Engländer und Holländer[1] wussten die Zweckmässigkeit einer Versammlung bei Brüssel mit einer Reihe von Scheingründen zu belegen, bei welchen die Subsistenz und die Sorge für die Verbindungen die erste Rolle spielten. Das Votum der Oesterreicher[2]), im Sinne des Prinzen Carl gehalten, unterlag gegenüber der Mehrheit.

Prinz Carl, dessen Anwesenheit am Rhein dringlich geworden war, sah die Unmöglichkeit ein, die Verbündeten von ihrem Entschlusse abzubringen und reiste am 7. Mai mit der Ueberzeugung ab, dass von der Kriegführung in den Niederlanden nichts Erspriessliches zu erwarten sei[3]).

Vor seiner Abreise that er noch alles, was zur Abwehr der augenscheinlichen Gefahr für die Niederlande in seinen Kräften stand. Er ernannte den FML. Nava zum Interims-Commandanten der zunächst bedroht erscheinenden Festung Mons, wo sich zwischen dem österreichischen Stadt-Commandanten und den holländischen Befehlshabern der Garnison ein höchst unerquickliches Verhältnis gebildet hatte[4]). Weiters befahl er die Heranziehung von 8 Bataillonen und 10 Grenadier-Compagnien aus Luxemburg nach den Niederlanden zur Feld-Armee. Die Besorgnisse des FM. Grafen Neipperg vor einem Angriffe der Festung veranlassten jedoch den Prinzen, das Detachement auf 4 Bataillone[5]) und 6 Grenadier-Compagnien[6]) zu vermindern. Dasselbe rückte am 29. April von

[1]) Gutachten der englischen Generale, gefertigt vom FM. Wade, Brüssel 1. Mai, jenes der Holländer, gefertigt vom Grafen von Nassau, 2. Mai. (Beilage 2 und 3 zum Berichte des Prinzen Carl an die Königin, Brüssel. 6. Mai 1744. H. H. u. St. A.)

[2]) Gefertigt von den FML. Salm, Courrières, Chanclos und Gaisruck. (Beilage 1 zum obigen Bericht.)

[3]) Arneth, Maria Theresia, II., 388.

[4]) K. A., F. A. Niederlande 1744, IV, 6.

[5]) 2 Wolfenbüttel, 1 Salm, 1 Heister.

[6]) Je 2 Grenadier-Compagnien obiger Regimenter.

Luxemburg ab und erreichte unter Commando des GFWM. Mac Hugo de Burgo über Arlon, Martelange, Bastogne, Rumont, Marche am 6. Mai Emptinnes[1]).

FM. Arenberg, inzwischen aus England zurückgekehrt, übernahm nun die Aufgabe, welche selbst Prinz Carl, der sich grossen Ansehens und bedeutender Autorität erfreute, nicht lösen konnte. Seine Stellung war umso schwieriger, als weder FM. Wade noch der G. d. C. Graf von Nassau seinen Befehlen förmlich untergeordnet waren.

Die Lage an der Grenze wurde immer kritischer. Die Franzosen hatten von Givet bis Dünkirchen einen aus Frei-Compagnien und Husaren bestehenden Cordon gezogen[2]), dahinter fanden unaufhörlich Truppen-Bewegungen statt. Volle Klarheit über den Aufmarschraum des Gros konnte nicht gewonnen werden; Truppen-Ansammlungen zwischen Givet und Maubeuge liessen den östlichen Theil der Niederlande bedroht erscheinen[3]), Neipperg hegte sogar für Luxemburg Besorgnisse, so dass er die Festung wie die Schlösser la Roche und Vianden in Vertheidigungszustand setzen liess[4]); in den letzten Tagen des April verdichteten sich jedoch die Nachrichten dahin, dass der Hauptstoss aus dem Raume Valenciennes-St. Omer gegen Tournai gerichtet sein werde[5]).

Ende April war über den baldigen Beginn der französischen Operationen kein Zweifel, gelangte doch schon am 29. ein Abdruck der französischen Kriegs-Erklärung an Maria Theresia als Beilage eines Briefes Gundel's nach Brüssel[6]).

Der Eindruck dieser Nachricht war umsoweniger erfreulich, als die verbündeten Generale noch immer zu keiner Einigung über die zu ergreifenden Gegen-Massregeln, selbst nicht über Zeit und Ort der ersten Versammlung der Armee gelangt waren.

Ueberdies war der Herzog von Arenberg ohne die geringste Geldhilfe und nur mit sehr geringer Hoffnung aus London zurückgekehrt, dass der dortige Hof seine Truppen zu energischem Handeln veranlassen werde.

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, IV, ad 15; V, 5 und 11 a.

[2]) Ebenda, IV, 11.

[3]) Ebenda, IV, 7, 8.

[4]) Ebenda, IV, 12, 15.

[5]) Ebenda, IV, 10, ad 10, 13, ad 13.

[6]) Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 29. und 30. April, 1. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)

Dieser Umstand sowie die Nachricht von der beabsichtigten Entsendung eines holländischen Friedens-Unterhändlers nach Frankreich flössten gerechte Befürchtungen für die Niederlande ein. Das österreichische Corps war zu deren Schutz unzureichend, seine Verbündeten aber augenscheinlich mehr bestrebt, den Krieg zu vermeiden, als ihn mit Kraft zu führen.

Vermittlungs-Versuch der Generalstaaten. Kriegs-Erklärung Frankreichs an Maria Theresia.

Die Generalstaaten konnten endlich nicht umhin, der Vermittlung zwischen England und Frankreich, wozu sie vertragsmässig verpflichtet waren, ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Es wurde daher die Absendung je eines ausserordentlichen Gesandten an beide Höfe in Aussicht genommen. Für England wurde der Baron Bozelaer bestimmt, welchen man schon im Februar ausersehen hatte, die Absichten des englischen Cabinets auf vertraulichem Wege zu erforschen, nach Versailles sollte Graf Wassenaer-Twickel abgehen, ein intimer Freund des österreichischen Gesandten Baron Reischach, von welchem daher vorauszusetzen war, dass er trotz seiner ausgesprochenen Friedensneigung die Interessen der Königin nicht leicht hintansetzen werde[1]).

Bevor jedoch ein endgiltiger Beschluss gefasst war, traf am 22. April der GL. Marquis de Fénélon als ausserordentlicher Gesandter Ludwig XV. im Haag ein; er hatte den letzten Versuch zu machen, die Generalstaaten zur Neutralität zu bewegen. Wie er erklärte, beabsichtigte sein König lediglich, einem Angriffe der Nordgrenze seines Reiches zuvorzukommen und deshalb die Verbündeten in den Niederlanden anzufallen[2]).

Fénélon's langathmige Ausführungen konnten ihren Zweck nicht erreichen. Klar gieng daraus hervor, dass Ludwig XV. den Krieg in die Niederlande tragen wolle, was die Holländer nicht dulden durften und wollten. Hatten sie dies doch gerade durch Verharren in der Neutralität zu vermeiden gehofft!

Der Staatenrath erwiderte Fénélon's Begehren mit dem Ersuchen, seinen König von diesem Vorhaben abzubringen und theilte ihm mit, dass ein holländischer Minister mit dem gleichen Auftrage

---

[1]) Reischach an die Königin, Haag, 23. April 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Beer, Holland und der österreichische Erbfolgekrieg. (Archiv für österreichische Geschichte, XLVI. Wien, 1871).

nach Versailles abgesendet werde[1]). Da Fénélon keine befriedigende Zusicherung abzugeben in der Lage war, verliess er am 27. April den Haag mit dem Gefühle, durch seine Mission der Sache Frankreichs eher geschadet als genützt zu haben[2]).

Graf Wassenaer-Twickel erhielt nun den Auftrag, Ludwig XV. zur Bekanntgabe jener Bedingungen zu veranlassen, auf Grund deren die eingetretenen Wirren geschlichtet werden könnten und demselben gleichzeitig mitzutheilen, dass die Generalstaaten trotz ihres redlichen Willens, mit Frankreich in Freundschaft zu verharren, durch die Verträge mit England und Oesterreich gezwungen wären, an der Vertheidigung der Niederlande mitzuwirken[3]).

Kaum war die Instruction für Wassenaer ausgefertigt, traf im Haag eine Nachricht ein, welche die Hoffnungslosigkeit des von den Holländern unternommenen Friedenswerkes noch schärfer hervortreten liess. Der französische Gesandte Abbé de la Ville verständigte die Generalstaaten am Nachmittage des 30. April, dass sein König auch an Maria Theresia den Krieg erklärt habe[4]). Aenderte diese Thatsache auch an dem seit Jahren bestehenden Kriegszustande nichts, so schloss die nunmehr scharf ausgesprochene Stellungnahme Ludwig XV. gegen Oesterreich eine baldige Verständigung aus.

Das am 26. April publicierte Actenstück[5]) drückte durch die Gegenüberstellung der ursprünglich uneigennützigen Unterstützung der bayerischen Ansprüche und der nunmehr durch die gehässige Haltung des Wiener Hofes und den vorjährigen Einfall in den Elsass herausgeforderten Rache Frankreichs deutlich die Absicht Ludwig XV. aus, eine Gebiets-Erwerbung in den Niederlanden anzustreben.

Königin Maria Theresia, deren geradem Sinn eine Klarstellung des gegenseitigen Verhältnisses sehr erwünscht kam, begrüsste diesen Schritt ihres Gegners mit Freuden. Musste sie doch hoffen, dass hiedurch die öffentliche Meinung in England und Holland auf das Aeusserste gereizt und beide Seemächte endlich aus ihrem lauen, unschlüssigen Verhalten gerissen würden.

Gundel wurde abberufen und in Brüssel angestellt, als Gegen-Erklärung ein Manifest[6]) erlassen, dessen Weitschweifigkeit die

---

[1]) Reischach an die Königin, 23. April 1744. (H. H. u. St. A.)
[2]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 1. Mai 1744. (Ebenda.)
[3]) Beer, Holland und der österreichische Erbfolgekrieg.
[4]) Reischach an Uhlefeldt, 1. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)
[5]) Siehe Anhang Nr. XIII.
[6]) Siehe Anhang Nr. XIV.

Urheberschaft Bartenstein's verräth[1]). Es war für ihn eine leichte und dankbare Aufgabe, das Unrecht König Ludwig XV. zu beweisen und das heuchlerische Spiel französischer Politik zu brandmarken. Den Schluss bildete das strenge Verbot des Handelsverkehres mit Frankreich.

Die Generalstaaten wollten indessen auf das Recht der Friedens-Vermittlung trotz alledem nicht verzichten. Boten doch die Verhandlungen zum Mindesten einen Vorwand, die Kriegs-Erklärung hinauszuschieben. Die am 29. April von Trevor vorgelegte Aufforderung des Königs von England, mit Frankreich zu brechen, das Drängen Reischach's, eine Erklärung für die aussichtslose, die Königin aber gewiss beunruhigende und tief verletzende Friedens-Vermittlung zu geben, wurden mit dem Hinweise auf die Verfassung und die bestehenden Verträge beantwortet. Dieselben erforderten „erstlichen die Hülf, andertens die bons offices während den zwei Monaten nach beschehener Requisition und drittens die öffentliche Ruptur", zu welcher indessen auch erst die Zustimmung aller Provinzen eingeholt werden musste[2]).

Während Graf Wassenaer am 8. Mai nach Frankreich abreiste[3]), bewogen die Erkenntnis, dass der Vermittlungs-Versuch voraussichtlich scheitern werde und die Furcht vor einem baldigen Einfalle der französischen Truppen in die Niederlande die Generalstaaten doch zu Massnahmen zur Vertheidigung des bedrohten Gebietes. Der österreichische und der englische Gesandte im Haag wurden schriftlich aufgefordert, ihre Souveräne zur Bereitstellung entsprechender Kräfte zu veranlassen und speciell die Uebernahme des Commandos durch den Prinzen Carl von Lothringen als wünschenswert bezeichnet[4]).

Man gab sich überhaupt den Anschein, als ob die Saumseligkeit Englands und Oesterreichs bisher das Zustandekommen kräftiger Massnahmen verhindert habe und verwies darauf, dass die Republik einschliesslich der Barrière-Truppen mehr als 32.000 Mann in den Niederlanden unterhielt.

Reischach benützte eine am 6. Mai einberufene Conferenz, um darzuthun, dass seine Königin fürwahr keine Schuld an dem Nichtzustandekommen eines Operations-Planes treffe und dass

[1]) Arneth, II., 385.

[2]) Reischach an Uhlefeldt, 1. und 5. Mai, an die Königin 6. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)

[3]) Reischach an Uhlefeldt, 8. Mai 1744. (Ebenda.)

[4]) Reischach an Uhlefeldt, 5. Mai 1744. (Ebenda.)

Oesterreich die grössten Anstrengungen gemacht habe, eine Streitmacht in das Feld zu stellen, wie nie zuvor. Er knüpfte hieran die Aufforderung, die Republik möge diesem Beispiele folgen, die Subsidien-Rückstände bezahlen und das zweite Hilfs-Corps ausmarschieren lassen.

Dazu waren die Holländer indessen nicht zu bringen. Sie schützten die Absendung der 6000 Mann nach England, die Nothwendigkeit, die Festungen im eigenen Lande besetzt zu lassen, vor; thatsächlich wollten sie Kriegsrüstungen vermeiden, um die Mission Wassenaer's nicht zu gefährden. In diesem Bestreben stellten sie an Oesterreich sogar die Zumuthung, den im Grenz-Bewachungsdienste stehenden Husaren einstweilen jede Feindseligkeit zu verbieten[1]).

Insgeheim wurde jedoch eine Reihe von Beschlüssen gefasst, welche verhindern sollten, dass das Scheitern der Verhandlungen die Generalstaaten unvorbereitet treffe. Die Provinz Holland bewilligte eine Augmentation von 12.000 Mann, um die ausmarschierenden Truppen zu ersetzen, die Concentrierung des zweiten Hilfs-Corps in der Baronie Breda wurde in Aussicht genommen[2]).

Als Graf Wassenaer französischen Boden betrat, waren die Kriegs-Vorbereitungen bereits zu weit gediehen, als dass König Ludwig XV. von einem Einfalle in die Niederlande hätte abstehen können. Er selbst befand sich bereits beim Heere, im Begriffe den Vorrückungs-Befehl zu erlassen.

Wassenaer's demüthige Ansprache[3]) am 16. Mai in der Abtei Cysoing hatte keinen Erfolg, ebensowenig eine spätere Conferenz in Quesnoy mit dem Marschall Noailles und dem Kriegs-Minister Argenson. Letztere erklärten, Frankreich könne nicht den ersten Schritt zum Frieden thun, die Einstellung der Operationen gegen die Niederlande sei unmöglich[4]).

Die Mission war gescheitert, Hollands Stellung zu den Kriegführenden aber noch immer nicht geklärt. Ludwig XV., welcher die Generalstaaten durch rücksichtsvolle Behandlung vom offenen Bruche abzuhalten strebte, ordnete an, dass gegen holländische Truppen nur dann feindselig vorzugehen sei, wenn sie sich aus-

[1]) Reischach an die Königin, Haag, 6. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Reischach an Uhlefeldt, 15. Mai 1744. (Ebenda.)

[3]) Der Ton derselben wurde in Holland übel vermerkt. (Reischach an Uhlefeldt, Haag, 29. Mai 1744. Ebenda.)

[4]) Beer, Holland und der österreichische Erbfolgekrieg.

drücklich als Hilfs-Truppen Maria Theresia's erklärten, andernfalls war ihnen unbehelligter Abzug zu gewähren[1]).

Aufmarsch der Franzosen.

König Ludwig XV. verfügte nach der während des Winters durchgeführten Vermehrung seines Heeres über 224 Bataillone Infanterie[2]), 340 Escadronen Cavallerie, 5 Bataillone Artillerie, 28 Escadronen Husaren[3]), einige Frei-Corps, worunter das neuaufgestellte, 2 Bataillone und 2 Escadronen formierende Corps Grassin[4]) das bedeutendste war. Ueberdies bestanden 112 Miliz-Bataillone[5]) und das ausschliesslich für die Verwendung zur See bestimmte Bataillon Karrer.

Aus den Commandierten und sonstigen Detachierten der 5 Bataillone, welche in Eger capituliert hatten, wurden die Cadres von 4 neuen Bataillonen gebildet, von welchen indessen nur eins (Bourgogne) die Operations-Bereitschaft erlangte, so dass für den Feldzug 1744 thatsächlich nur mit 220 Bataillonen Infanterie gerechnet

---

[1]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 72; K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 12.

[2]) Das 4. Bataillon Schweizer Garde, welches nur bei Hof Dienst that, nicht eingerechnet.

[3]) Vergl. V. Bd., Anhang Nr. XLI. Hiebei sei bemerkt, dass die geplante Aufstellung der 4. Bataillone von Rohan und Bourbonnais nicht zustande kam, dagegen im Laufe des Sommers 1744 bei den Regimentern Dauphin und Auvergne die 3. Bataillone errichtet wurden. Die Aufstellung der 4. Escadronen bei den Cürassier-Regimentern wurde zwar durchgeführt, doch erlangte eine Anzahl derselben nicht die Operations-Bereitschaft, so dass letztere nur zum Besatzungs- und Geleitsdienst verwendbar waren. Die 5. und 6. Escadron des Husaren-Regiments Berchény waren in diesem Feldzuge noch nicht dienstfähig. Raugrave-Husaren und Volontaires de Saxe wurden erst Mitte des Jahres operationsbereit, Septimanie-Dragoner kamen erst 1745 zur Verwendung.

[4]) Dasselbe erhielt durch die Reste der aufgelösten Frei-Compagnien Romberg, Bidache, Bayël, Vandal und Dulimont sofort einen Stamm altgedienter Soldaten.

[5]) 100 Bataillone Provinzial-Miliz, 3 Bataillone der Stadt Paris, 9 Bataillone von Lothringen, welches Land nominell wohl selbständig, thatsächlich aber bereits vollständig unter französischer Verwaltung stand. Aus den Milizen desselben wurde 1744 das 3 Bataillone starke Regiment Royal-Lorraine gebildet, das erste Beispiel der Recrutierung eines Linien-Regiments durch Conscription in Frankreich. Ueberdies bestanden locale Miliz-Formationen zu Fuss und zu Pferde, welche jedoch nur in den betreffenden Gebieten zu untergeordneten Dienstleistungen herangezogen wurden. (Colin. Les campagnes du maréchal de Saxe, I, 38; Paris, 1901.)

werden konnte, von welchen ein Theil der neuformierten lediglich für Besatzungszwecke verwendbar war.

Da der König den Hauptschlag in den Niederlanden zu führen gedachte, die allgemeine Kriegslage aber auch die Aufstellung je einer Armee am Rhein und gegen Sardinien gebot, wurden für letztere zwei Kriegsschauplätze nur die unumgänglich nöthig scheinenden Streitkräfte bestimmt: 60 Bataillone, 100 Escadronen und 1 Artillerie-Bataillon am Rhein[1]), 37 Bataillone, 34 Escadronen und 1 Artillerie-Bataillon in Italien.

Die verbleibenden 123 Bataillone, 134 Escadronen und 3 Artillerie-Bataillone waren für den niederländischen Kriegsschauplatz bestimmt. Der König gedachte, mit einer Armee von 100.000 Mann die Offensive durchzuführen, den Rest der Truppen zur Sicherung der Grenze zu verwenden. Da man sich gleich anfangs darüber klar war, dass die Offensive westlich der Maas, in das ressourcenreiche und den Operationen günstige Gebiet zwischen Brüssel und dem Meere geführt werden müsse, ergab sich die Nothwendigkeit, zum Schutze der Grenze zwischen Maas und Saar ein selbständiges Corps, die sogenannte Mosel-Armee, auszuscheiden. Marschall Belleisle, der seit seiner Rückkehr aus Böhmen nicht verwendet worden war, erhielt neben dem Gouverneursposten in den Bisthümern das Commando über diese Kraftgruppe, die ihrer Aufgabe entsprechend vornehmlich aus Cavallerie, 52 Escadronen[2]), dann aus 14 Bataillonen[3]) und einem Artillerie-Bataillon[4]) zusammengesetzt wurde, welche Bataillone mit 20 Miliz-Bataillonen in erster Reihe als Besatzung der festen Plätze, nach Bedarf auch als Rückhalt der Cavallerie bestimmt waren[5]).

Als Unter-Commandanten wurden eingetheilt GL. de Creil, welcher in Thionville, GL. Herzog von Harcourt, der in Sedan den Befehl führte. Letzterer war speciell zum Commandanten des

---

[1]) Vergl. V. Bd., 388 und Anhang Nr. XLIV.

[2]) 8 Cürassier-Regimenter zu 4 Escadronen: la Reine, Dauphin-Etranger, Beauvilliers, Vintimille, Broglie, Fouquet, Chépy, Fitz-James, hievon waren 3 Escadronen nicht für den Felddienst geeignet. 4 Dragoner-Regimenter zu 5 Escadronen: Roi, Orléans, Surgères, Harcourt, hievon 1 Escadron nicht operationsbereit. 4 Escadronen David-Husaren.

[3]) 4 la Marine, je 1 Bretagne, Vermandois, Bonnac, Berry, Boulonnais, Saintonge, Bassigny, 3. Schweizer Garde, 3. 4. Gondrin.

[4]) Bataillon Fontenay.

[5]) Bei der Mosel-Armee befanden sich überdies 10 Frei-Compagnien: Jacob (2), Galhau (2), la Croix, Duchemin, Bock, la Harte, Sertel, Pauly. (Paris, dépôt général de la guerre.)

mit der Grenz-Beobachtung betrauten „fliegenden Corps" ausersehen, dessen Zusammensetzung und Aufstellungsort von der Gegenwirkung des Feindes und sonstigen Umständen abhängen sollte [1]).

Als Besatzung der zahlreichen festen Plätzen zwischen der Maas und der Meeres-Küste wurden, nebst 46 Miliz-Bataillonen [2]), 17 Bataillone Infanterie [3]) und jene 15 Escadronen der Regimenter der Feld-Armee ausgeschieden, welche noch nicht vollständig operationsbereit waren.

Für die unter dem Befehl des Königs zu formierende Feld-Armee erübrigten somit, da 3 Regimenter Cavallerie [4]) ihre Aufstellung noch nicht beendet hatten, 92 Bataillone [5]), 150 Esca-

---

[1]) Beim Corps eingetheilte Generale: GL. Chevalier de Belleisle, Roche-Aymon; M. d. C. Bombelles, Rennepont, Beuvron, Graf Harcourt, Graf d'Arros. (Manuscript de Vault.)

[2]) In Flandern: 7 in Dünkirchen (noch nicht einberufen), 2 in Bergues (1. Polignac und Nantes), 2 in Gravelingen (2. Polignac, Poitiers), 4 in Lille (Saint-Brieuc, Rennes, 3. Paris, 2. Mareil [*]), 1 in Bouchain (Caën), 1 in Cambrai (Saint-Lô), 4 in Douai (Vire, 2. Paris, 1. 3. Mareil);

im Artois 7 Bataillone: 1 in Arras und Bapaume (1. Paris), 1 in Béthune (Mayenne), 1 in Saint-Venant (Mans), 1 in Aire (Redon), 3 in St. Omer (Vernon, Carhaix und Boulogner Local-Miliz-Bataillon Marquise);

in der Picardie 3 Bataillone in Calais (3. Polignac, Saint-Maixent, Boulogner Local-Miliz-Bataillon Godinthum);

im Hennegau 15 Bataillone: 1 in Condé (Blois), 3 in Valenciennes (Montargis, Orléans, Angers), 2 in le Quesnoy (Rouen, Tours), 2 in Maubeuge (Mantes, Pont-Audemer), 1 in Avesnes (Corbeil), 1 in Landrecies (Chartres), 2 in Philippeville (Dinan, Vannes), 3 in Givet und Charlemont (Soissons, Metz, Abbeville). (Colin, Les campagnes du maréchal de Saxe, I, 40.)

[3]) 7 alte Bataillone: 1. 2. Diesbach, Biron, Hainaut, Royal-Corse, Bresse, Vexin. 10 neuformierte Bataillone: 1., 2. Löwendal, die 3. Bataillone der Schweizer-Regimenter Bettens, Diesbach, Seedorf, Wittmer, Courten, la Cour au Chantre, die erst im Laufe des Sommers fertiggestellten 3. Bataillone von Dauphin und Auvergne.

[4]) Septimanie-Dragoner, Raugrave-Husaren und Volontaires de Saxe, zusammen 13 Escadronen.

[5]) 6 Bataillone französische, 2 Schweizer Garde: 4 Regimenter zu 4 Bataillonen: Navarre, Piemont, Roi, Normandie; 8 Regimenter zu 3 Bataillonen: Bourbonnais, Rohan, Monaco, Royal, Noailles (später Custines), la Couronne, Touraine, Royal-Vaisseaux: 12 Regimenter zu 2 Bataillonen: Gondrin, Orléans, Penthièvre, Chartres, Auvergne, Dauphin, Eu, dann die Schweizer Bettens, Seedorf, Wittmer, Courten, la Cour au Chantre: 20 Regimenter zu 1 Bataillon: Beauvoisis, la Fère, Royal la Marine, Royal-Comtois, Angoumois, la Marche, Nivernais, Montboissier, Aubeterre, Traisnel, Languedoc, Aunis, Soissonnais, Beauffremont (später Fleury), Artois, dann die Irländer Bulkeley, Clare, Dillon, Rooth und Berwick.

[*]) Auch Ligneville genannt.

dronen [1]) und 2 Artillerie-Bataillone [2]), sowie das Frei-Corps Grassin.

Da die Kriegführung in den Niederlanden die Wegnahme fester Plätze bedingte, traf man gleich anfangs die zweckmässige Vorkehrung, die Theilung des Haupt-Heeres in zwei Armee-Abtheilungen in Aussicht zu nehmen, deren eine die Festungen zu belagern, die andere die Belagerung zu decken berufen war. Als Commandant der ersteren, wesentlich stärkeren wurde der Marschall Herzog von Noailles [3]), als jener der letzteren der Graf Moriz von Sachsen [4]) bestimmt.

---

[1]) 13 Escadronen Garde-Cavallerie, 10 Escadronen Carabiniers; 11 Cürassier-Regimenter zu 4 Escadronen: France-Royal, Royal-Curassiers, Royal-Cravattes, Colonel général, Roi, Royal-Etranger, Royal-Roussillon, Egmont, la Viefville, Brionne, Berry; 15 Cürassier-Regimentor zu 3 Escadronen: Orléans, Clermont-Prince, Penthièvre, Vogué (später St. Jal), Prince Camille, Noailles, Brancas, Talleyrand, Chabrillant, Clermont-Tonnerre, Grammont, de Fiennes, Pons, Asfeld (später Descars), Levis (später Rohan); 6 Dragoner-Regimenter zu 5 Escadronen: Mestre de camp général, France-Royal, Dauphin, Egmont (früher Mailly), Beauffremont, la Suze (später Asfeld); 2 Husaren-Regimenter zu 4 Escadronen: Berchény, Beausobre.

[2]) Richecourt (früher Bréande) und Valenceau (später Gaudechart).

Im allgemeinen zusammengestellt nach Pajol, Les guerres sous Louis XV., III., 325 und Campagnes de Louis XV., Paris 1788, 37, 38. Diese Werke geben die Theilung in zwei Armeen, wie sie jedoch nicht zu Anfang des Krieges, sondern allenfalls im Verlaufe desselben bestand. Dabei unterlaufen zahlreiche Irrthümer. Regimenter, welche nachgewiesenermassen in Festungen garnisonierten, wurden bei der Feld-Armee aufgezählt, Brionne-Cürassiere sind ausgelassen, trotzdem sie bald darauf während der Belagerung von Menin erscheinen, Volontaires de Saxe [a]) werden mitgezählt, trotzdem sie erst im August zum Heere stiessen, im Anfang des Feldzuges aber noch in ihren Formierungsorten, im Elsass standen. Ebenso rechnet Pajol das Regiment Dillon zur Mosel-Armee, trotzdem es daselbst sonst nie genannt wird, später im Verbande der Armee des Marschalls von Sachsen erscheint und sinngemäss gemeinsam mit den anderen Irländer-Regimentern verwendet worden sein dürfte.

[3]) Eingetheilte Generale: GL. Marquis de Ceberet, de la Vallière, de la Mothe-Houdancourt, Clermont-Prince, Maubourg, Cherisy, Bulkeley, Grammont, Ségur, Fénélon, St. André, Godde de Varennes, Biron, Berchény, Löwendal, M. d. C. d'Aulnay, Balleroi, Chabannes, Richelieu, Pons, Luxembourg, Clare, Chiffreville, Marignan, Montgibault, St. Jal, Soubise, Pecquigny, Chartres, Hautefort, Monin, Courtomer, Fresmes, Boufflers, Contades, du Roure, Brissac, Chevreuse, de la Coste, Beauveau, d'Aumont, d'Ayen, Penthièvre, du Brocard.

[4]) Eingetheilte Generale: GL. de Lutteaux, du Chayla, Desgranges, Hérouville (General-Quartiermeister), M. d. C. Béranger, Brézé, d'Estrées, d'Apcher, Langeron, d'Armentières, Souvré.

[a]) Deren Stamm bildete das Jäger-Frei-Corps Fischer.

Letzterer, obgleich zur selbständigen Durchführung der ihm gestellten Aufgaben ermächtigt, war dem Herzog von Noailles gleichwohl in gewissem Sinne untergeordnet, speciell war es diesem Marschall anheimgestellt, nach eigenem Ermessen die Truppenstärke der zweiten Armee zu vermehren oder zu vermindern. Noailles machte hievon umfassenden Gebrauch, weshalb die jeweilige Festsetzung der Ordre de bataille beider Armee-Abtheilungen bei der Ungenauigkeit der bisher vorliegenden französischen Angaben schwer möglich ist.

Wenn am Hofe von Versailles die allgemeine Operationsabsicht seit Ende Februar im Grossen feststand, so war man über die Durchführung im Detail doch lange nicht im Klaren. Der Aufmarsch zwischen Valenciennes und Maubeuge, die Ueberrumpelung von Mons oder Ath, um rasch in den Besitz von Brüssel und Gent zu gelangen, scheint anfangs lebhaft ventiliert worden zu sein. Diese Offensive richtete ihre Spitze vornehmlich gegen Maria Theresia; Ludwig XV. wollte aber hauptsächlich England empfindlich treffen, insbesondere als der Landungs-Versuch so kläglich gescheitert war. Eine Diversion gegen Hannover, welche diesem Zwecke dienen konnte, wurde alsbald verworfen. Diese hätte die Aufstellung einer neuen Armee bedingt, die Kräfte noch mehr zersplittert Wollte man durch die Offensive in die Niederlande auch die Engländer bedrohen, so musste dieselbe nicht gegen das natürliche Operations-Object Brüssel, sondern gegen die Meeres-Küste, Oesterreichisch- (West-)Flandern gerichtet werden.

Der Besitz der Hafenplätze unterbrach die Verbindung der Engländer mit ihrem Corps auf dem Festlande, die Eroberung dieses Gebietes bahnte dessen Einverleibung bei einem Friedens-Schlusse an, gewiss die willkommenste Beute, welche in den Niederlanden zu holen war und gleichzeitig die Seemächte am schmerzlichsten berührte.

Noch stritten das Für und Wider der möglichen Operationsrichtungen in den verschiedenen Parteien des Hofes, als das herannahende Frühjahr und Nachrichten über Vorbereitungen zur Versammlung des verbündeten Heeres in den Niederlanden zur That drängten. Bevor die theilweise aus dem Elsass und der Bourgogne heranzuziehenden Truppen das eigentliche Kriegs-Theater erreicht haben konnten, vergieng ohnedies ein Monat, es wurden daher Mitte März die Versammlungs-Märsche angeordnet und, da man vorläufig keinen definitiven Entschluss gefasst hatte, verfügt, dass

sich die zur Haupt-Armee bestimmten Truppen zwischen dem 20. und 30. April unter dem Schutze der zahlreichen Grenzplätze in verschiedenen Lagern zwischen der Maas und dem Meere sammeln sollten.

Während der Versammlungs-Märsche gewann der Entschluss, sich Flanderns zu bemächtigen, die Oberhand. Die Armee sollte zwischen Valenciennes und Lille in den ersten Tagen des Mai den Aufmarsch bewirken. Marschall Noailles traf am 22. April in Douai ein und beschloss nach erfolgter Recognoscierung, nicht die Gegend von Orchies, wie ursprünglich geplant, sondern die Ebene von Cysoing zwischen Lille und Tournai als Versammlungsraum der Hauptkraft zu wählen. Man stand hier so ziemlich in der Mitte der zu bedrohenden Grenz-Strecke, weckte beim Gegner Befürchtungen für Tournai und Gent und konnte doch leicht an die Lys gelangen, um sich zwischen die Streitkräfte der Verbündeten und Flandern zu stellen und die Festungen dieses Gebietes zu bezwingen.

Dieser Aufmarsch entblösste indessen die Grenze zwischen Maas und Sambre, weshalb GL. Harcourt beauftragt wurde, mit einem Theile der Mosel-Armee, 23 Escadronen [1]), welche sich bis zum 12. Mai bei Sedan zu sammeln hatten, Streifungen des Gegners in die Champagne und das Soissonnais zu hindern. Zur Absperrung der Grenze wurden überdies die Bauern der Thiérache [2]) und der Champagne unter Commando von Officieren aufgeboten [3]).

In ähnlicher Weise sorgte Marschall Belleisle für die Deckung des Gebietes zwischen Maas und Saar. Er richtete überdies einen reitenden Ordonnanz-Curs zur Verbindung der beiden Armeen in Flandern und am Rhein ein [4]).

Das andauernde Regenwetter zwang Noailles, den angestrengten Truppen Rasttage zu gewähren und die Versammlung bis zum 10. Mai zu verschieben. Auch dieser Termin konnte nicht eingehalten werden, da die Ausrüstung noch nicht vollständig war

---

[1]) 4 Broglie-, 3 Beauvilliers- und 3 Dauphin-Etranger-Cürassiere, 4 Harcourt-, 5 Orléans-Dragoner, 4 David-Husaren.

[2]) Ein Theil der Picardie an der oberen Oise, Hauptort Guise, heute zum Departement Aisne gehörig.

[3]) Der von Bauern besetzte Grenz-Cordon erstreckte sich von Mézières über Signy- le petit bis la Capelle. (Harcourt an Argenson, Avesnes, 2. Juni 1744. Paris, dépôt général de la guerre).

[4]) Pajol, III., 328.

und man den Nachzüglern und Kranken Zeit zum Nachrücken geben musste.

Diese Verzögerung schien unbedenklich, da man inzwischen genau informiert war, dass die Verbündeten kaum vor Mitte Mai ihre Concentrierung bewirken konnten.

Die Meldung, dass etwa 500 österreichische Husaren in Leuze eingetroffen seien und Patrouillen an die Schelde bis Mortagne südlich Tournai vortrieben, bewog Noailles, den in Valenciennes eingetroffenen Marschall von Sachsen mit der Aufgabe zu betrauen, die Versammlungs-Märsche durch intensive Grenz-Absperrung zu verschleiern, wozu ihm die Berchény-Husaren in Bavai und Beausobre-Husaren in le Quesnoy unterstellt wurden [1]).

General-Intendant Séchelles sorgte indessen für die Bereitstellung von Verpflegung, der Belagerungs-Artillerie und sonstiger Kriegs-Vorräthe, welche in Cambrai und Douai aufgestapelt wurden. Canäle und die Flussläufe der Scarpe, Schelde und Deule ermöglichten die leichte Fortbringung dieser Vorräthe, sei es gegen den Hennegau oder nach Flandern. Sechs Brücken, welche nächst Condé über die Schelde und Haine geschlagen wurden, gewährleisteten die Operations-Freiheit beiderseits dieser Flüsse.

König Ludwig XV., der am 3. Mai von Versailles abgereist war, traf am 4. in Valenciennes ein, wo nach einer Besichtigung von Condé und Maubeuge am 9. ein Kriegsrath abgehalten wurde, dem nebst beiden Marschällen auch der Kriegs-Minister Argenson beiwohnte. Ueber den Gegner war damals bekannt, dass an der Verstärkung und Herrichtung der Grenzplätze eifrig gearbeitet wurde, dass Mons und Audenarde eine starke Besatzung, Oesterreicher und Holländer, hatten, die Barrièreplätze hingegen nur von Holländern besetzt waren. Bezüglich der Versammlung der Feld-Armee meldeten Gerüchte von drei Lagern bei Brüssel, Leuze und Cambron, während die Anlage der Verpflegs-Magazine und die Bewegung der Artillerie eher auf eine Concentrierung nächst Gent deuteten [2]).

Der Kriegsrath einigte sich dahin, zunächst Menin wegzunehmen und sich an der Lys festzusetzen. Graf Moriz von Sachsen sollte hiezu mit einem Corps von 21 Bataillonen und 43 Escadronen von Cysoing nach Courtrai marschieren, welche

---

[1]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 71.

[2]) Pajol, III., 330.

Stadt von den Verbündeten geräumt war, und an der Lys Stellung nehmen. Gedeckt durch dieses Corps hatte die Haupt-Armee, deren Gros gleichfalls bei Cysoing aufmarschierte, Menin zu belagern. Nächst Armentières sollten 22 Bataillone und 24 Escadronen aus Artois und Flandern unter den GL. Ceberet und Lutteaux ihre Versammlung bewirken, um gleichzeitig in die Niederlande einzufallen, Warneton zu besetzen, mit einem Theile Menin einzuschliessen, mit dem anderen die Streitkraft bei Courtrai zu verstärken.

Die Befehle zur Concentrierung wurden erlassen, die eigentliche Absicht aber streng geheimgehalten, damit der Gegner nicht etwa im letzten Augenblicke Anstalten zur Vertheidigung Flanderns treffe[1]).

Der König reiste über Douai nach Lille, wo er am 12. ankam und bis 15. Mai verblieb[2]). Während dieser Zeit vollzog sich die Concentrierung von 66 Bataillonen, 119 Escadronen und 2 Artillerie-Bataillonen bei Cysoing, das Corps Noailles' am rechten Flügel zwischen der Mühle von Bourghelles und Chereng, das Corps des Grafen von Sachsen links davon, quer über die Strasse nach Tournai. Am 15. Mai hielt der König eine Parade über beide Corps ab[3]), am folgenden Tage, bis zu welcher Zeit auch das Corps bei Armentières versammelt war, wurde der Befehl zum Einmarsche in die Niederlande erlassen.

Da der Abmarsch des Heeres die Gegend zwischen Lille und Douai den Einfällen der Besatzung von Tournai preisgab, wurde GL. Berchény mit 2 Escadronen seines Husaren-Regiments, dem Frei-Corps Grassin und 7 Cürassier-Escadronen[4]), daselbst zurückgelassen und beauftragt, gegnerischen Streif-Parteien das Ueberschreiten der Marcq zu verwehren. Er nahm sein Haupt-Quartier in Pont-à-Marcq und liess die Linie Tourcoing, Roubaix, Launoy, Douai besetzen; ein starker Posten schützte die Marcq-Brücke bei Bouvines.

GL. Harcourt, der inzwischen von Sedan mit 2 bis 2500 Reitern nach Givet und Mariembourg vorgerückt war, wurde an-

[1]) Ludwig XV. an Kaiser Carl VII., Lille, 14. Mai 1744. (K. A., F. A. Bayerische Armee 1744, XIII, 65, Copie aus der Töpfer'schen Sammlung für die bayerische Kriegsgeschichte des 18. Jahrhunderts.)

[2]) Espagnac, Histoire de Maurice Comte de Saxe, II., 3, 4.

[3]) Pajol, III., 331 und K. A., Croy, Mémoires de ma vie, IV., 136.

[4]) 4 Colonel général-, 3 Orléans-Cürassiere. (Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 93.) Die Angabe bei Pajol, III., 332, dass dem GL. Berchény ein Cürassier- und ein Dragoner-Regiment unterstellt wurden, dürfte auf einer Verwechslung der Orléans-Cürassiere mit den gleichnamigen Dragonern, die zur Mosel-Armee gehörten, beruhen.

gewiesen, nach Avesnes zu marschieren und durch Besetzung von Bavai den Grenz-Cordon zu schliessen. Er kam diesem Auftrage erst anfangs Juni nach, nachdem er die nach Fortchateau, Mariembourg und Chimay vorgetriebenen Abtheilungen zurückgezogen und sein Corps durch 2 Bataillone[1]) und 6 Escadronen[2]) verstärkt hatte[3]).

Nach Abrechnung des an der Marcq verbleibenden Corps Berchény standen dem Könige für seine Offensive zur Verfügung: 92 Bataillone Infanterie, 141 Escadronen und 2 Artillerie-Bataillone, zusammen circa 80.000 Mann[4]), mit 150 Feld- und Belagerungs-Geschützen und 70 Mörsern[5]).

Diese Streitkraft theilte sich in die Armee des Grafen Moriz von Sachsen, 21 Bataillone, 43 Escadronen, jene des Marschalls Noailles, 45 Bataillone, 67 Escadronen, 2 Artillerie-Bataillone, wozu noch 4 Bataillone und 7 Escadronen während des Vormarsches stiessen, ferner die Divisionen Ceberet und Lutteaux bei Armentières, erstere, 10 Bataillone, 15 Escadronen stark, zur Verstärkung der Haupt-Armee, letztere, 12 Bataillone, 9 Escadronen, zum Anschluss an die Armee des Grafen von Sachsen bestimmt.

In den festen Plätzen und zur Grenz-Sicherung blieben, die Mosel-Armee nicht eingerechnet, 17 Bataillone und 24 Escadronen, hierunter 10 Bataillone und 15 Escadronen der neuen Aushebung, zusammen etwa 14.000 Mann, ferner 46 Miliz-Bataillone und mehrere Invaliden-Compagnien zurück.

Streitkräfte der Verbündeten in den Niederlanden.

Wenige Gebiete dürften sich rühmen, einen solchen Reichthum an festen Plätzen zu besitzen, wie ihn zu jener Zeit die

---

[1]) Bonnac und Bassigny.

[2]) Je 3 Chépy- und Vintimille-Cürassiere.

[3]) Harcourt an Argenson, Avesnes, 2. Juni 1744. (Paris, dépôt général de la guerre).

[4]) Das Bataillon mit 700, die Escadron mit 100 Mann gerechnet (Sollstand).

[5]) Nach dem genauen Verzeichnisse bei Colin (Les campagnes du maréchal de Saxe, I., 70 ff.) bestand die Feld-Artillerie aus 4 Zwölf-, 6 Acht- und 50 Vierpfündern, zusammen 60 Geschützen, die Belagerungs-Artillerie aus 12 Dreiunddreissig-, 60 Vierundzwanzig-, 10 Sechzehn- und 8 Zwölfpfündern, zusammen 90 schweren Kanonen, 30 zwölf-, 20 achtzölligen und 20 Stein-Mörsern. Gundel schätzte in seinen Berichten an Uhlefeldt vom 14. und 23. Mai (H. H. u. St. A.) die gesammte Artillerie der Armee in Flandern auf 200 Geschütze und 72 Mörser.

österreichischen Niederlande aufzuweisen hatten. Dem mächtigen, vergrösserungssüchtigen Frankreich benachbart, der Schauplatz gewaltiger Kämpfe zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon, wurden in diesem Lande allmählig zahlreiche Festungen angelegt, welche die Vertheidigung zu erleichtern, die Offensive zu stützen bestimmt waren.

Der Nachtheil dieses Systems bestand vor allem darin, dass die Erhaltung dieser Festungen Unsummen verschlang, die Vertheidigungsfähigkeit indessen, da die bewilligten Geldmittel doch nicht ausreichten, stets viel zu wünschen übrig liess. Im Kriegsfalle, insbesondere wenn man sich auf die Vertheidigung beschränkte, erwuchs aus dieser grossen Zahl von festen Plätzen der weitere, schwerwiegende Nachtheil, dass allein die unumgänglich nöthigen Sicherheits-Besatzungen die Verwendung eines kleinen Heeres erforderten, das den Feld-Operationen entzogen wurde.

Dieser missliche Umstand wurde im Jahre 1744 noch dadurch erhöht, dass der Widerstand der Engländer und Holländer eine Versammlung der Feld-Armee nächst der Grenze unmöglich machte, die Grenzplätze daher besonders stark besetzt werden mussten, um feindlichen Angriffen längere Zeit standhalten zu können.

Naturgemäss belastete der Garnisonsdienst nur das österreichische und das holländische Contingent, gerade die besser disciplinierten und gefechtstüchtigeren Truppen. Ein Antrag der holländischen Generale, welcher darauf hinzielte, die Besatzungs-Truppen allen Contingenten gleichmässig zu entnehmen [1]), scheiterte an dem Widerstande des FM. Wade, der sich auf einen Befehl seines Königs berief, ausser zwei Bataillonen zur Verstärkung der Garnison von Ostende keinen Mann der englischen oder hannoveranischen Truppen in Festungen verlegen zu dürfen.

Ein Versuch, welchen FM. Arenberg gelegentlich der Durchreise des Grafen Wassenaer nach Frankreich unternahm, durch diesen die Generalstaaten dazu zu veranlassen, einen Theil des bereits mobilisierten, für das Feld aber noch nicht vollkommen ausgerüsteten zweiten Hilfs-Corps zur Ablösung jener Bataillone des ersten Hilfs-Corps zu verwenden, welche Besatzungsdienst versahen, war vergeblich [2]). Die Generalstaaten

[1]) Memoire vom 9. Mai, gegründet auf einen Beschluss der Generalstaaten vom 21. April 1744. (K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 11.)

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 11.

wollten die Mission ihres Friedens-Unterhändlers nicht durch erneuerte Beistellung von Hilfs-Truppen stören. Ihre Verhandlungen wegen Uebernahme von 6000 Mann cölnischer und münster'scher Truppen scheiterten an der Furcht des Churfürsten und Erzbischofs Clemens August, durch einen solchen Schritt Frankreichs Rache herauszufordern. Arenberg hatte gehofft, mit ihnen einen Theil der Garnison von Luxemburg ablösen zu können [1]).

So mussten denn ausser den 7 Barrièreplätzen auch die anderen 10 Festungen in den Niederlanden, überdies die Festung Luxemburg und die zu ihrem Gebiete gehörigen beiden Schlösser la Roche und Vianden von österreichischen und holländischen Truppen besetzt bleiben. Letztere hatten im Vorjahre die Garnison von Mons, Ath und Charleroi freiwillig übernommen, überdies Theile des Hilfs-Corps in die Barrièreplätze verlegt.

Das österreichische Corps in den Niederlanden zählte 35 Bataillone, 20 Grenadier-Compagnien [2]), 2 Dragoner- [3]) und 2 Husaren-Regimenter [4]), endlich 9 Frei-Compagnien zu Fuss

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 11 e.

[2]) Infanterie-Regiment

Infanterie-Regiment		Bataillone	Grenadier-Compagnien	Effectiver Stand
Alt-Arenberg (jetzt Nr. 28)		3	2	1707
Heister (1747 aufgelöst)		3	2	2046
Salm (jetzt Nr. 14)		3	2	1985
Gaisruck (jetzt Nr. 42)		3	2	1686
Ludwig Wolfenbüttel (jetzt Nr. 10)		3	2	1844
Los Rios (jetzt Nr. 9)	Niederländ. Nation.-Rgmt.	4	2	1823
de Ligne (1809 aufgelöst)	Niederländ. Nation.-Rgmt.	4	2	1877
Prié (jetzt Nr. 30)	Niederländ. Nation.-Rgmt.	4	2	1814
Arberg (1809 aufgelöst)	Niederländ. Nation.-Rgmt.	4	2	1838
Jung-Arenberg (1748 aufgelöst)	Niederländ. Nation.-Rgmt.	4	2	1928
Stabsparteien aller 10 Regimenter		—	—	118
Summe		35	20	18.666

[3]) Dragoner-Regiment

Dragoner-Regiment	Escad.	Grenadier-Comp.	Mann	Pferde
Limburg-Styrum (1748 aufgelöst)	6	1	764	770
de Ligne (jetzt Nr. 14)	6	1	954	934
Summe	12	2	1718	1704

[4]) Husaren-Regiment

Husaren-Regiment	Escadronen	Mann	Pferde
Beleznay (jetzt Nr. 10)	5	902	868
Károlyi (jetzt Nr. 6)	5	1172	1019
Summe	10	2074	1887

und 2 zu Pferd[1]), mit einem effectiven Stande von zusammen 24.370 Mann[2]).

Hievon mussten unbedingt in Luxemburg 13 Bataillone, 4 Grenadier- und 5 Frei-Compagnien zurückgelassen werden[3]). Die wichtige Festung Nieuport am Meere, deren Garnison im März auf 4 Bataillone[4]) erhöht worden war, musste dieselbe mit Rücksicht auf die Verbindung mit England behalten, in Ostende blieben dagegen nur 2 Grenadier-Compagnien[5]), welche den Hafen im Vereine mit 2 englischen Bataillonen zu vertheidigen hatten, Gent, Antwerpen und Termonde wurden mit je einem, Brüssel mit zwei Bataillonen besetzt[6]).

Als die Nachrichten über den Gegner eine Unternehmung gegen Audenarde wahrscheinlich machten, die Holländer ihre dort

---

[1]) Die zahlreichen Schmuggler an der französischen Grenze lieferten beiden streitenden Parteien ein treffliches Material zur Aufstellung von Frei-Corps. Oesterreichischerseits beschäftigte sich mit deren Organisierung der GFWM. de la Cerda, der die Frei-Compagnien bis anfangs 1744 auf folgenden Stand brachte:

Frei-Compagnie	zu Fuss	zu Pferd	Mann	Pferde
Bethune	1	—	103	—
Lebrun	1	—	84	—
Jumeaux	1	—	71	—
Humbert	1	—	89	—
Bouvier	1	—	65	—
Gauthoye (später Pertuiseaux)	1	—	126	—
Louis de Poncelet (Bucelet)	1	—	128	—
Dieudonné	1	—	70	—
Jamar de Libois	1	—	29	—
Wiedebach (Panduren, Husaren)	—	1	84	61
Chappuis (Dragoner)	—	1	19	20
Summe	9	2	868	81

Im Laufe des Frühjahrs gelangte dann noch in Brüssel die Frei-Compagnie zu Fuss de Ligne zur Aufstellung (Wiener Diarium 1744, Nr. 69.)

[2]) Zusammengestellt nach K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 11 a, 11 f, 23; VII, 12 a, b, d; XIII, 4; Browne'sches Manuscript 1744.

[3]) In Luxemburg: je 4 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien von de Ligne und Arberg, 2 Bataillone Heister, 2 Salm, 1 Wolfenbüttel, Frei-Compagnie zu Fuss Jamar de Libois, Frei-Compagnie zu Pferde Chappuis, ½ Wiedebach.

In la Roche: Frei-Compagnie zu Fuss Poncelet und die 29 Panduren von Wiedebach.

In Vianden: Frei-Compagnie zu Fuss Dieudonné, ½ zu Pferde Wiedebach.

[4]) Garnison von Nieuport: 3 Bataillone Prié, 1 Gaisruck.

[5]) Von Prié.

[6]) Garnison von Gent 1 Bataillon Prié, von Antwerpen 1 Los Rios, von Termonde 1 Los Rios, von Brüssel 1 Alt-Arenberg, 1 Los Rios.

liegenden drei Bataillone, gestützt darauf, dass sie sich nicht zur Vertheidigung dieser Festung verpflichtet hatten, unbedingt zurückziehen wollten, verlegte Arenberg dahin das ganze zweite neuerrichtete Wallonen-Regiment Jung-Arenberg und ein Bataillon sowie beide Grenadier-Compagnien seines Regiments.

Es blieben somit für Feld-Operationen nur 8 Bataillone, 10 Grenadier-Compagnien, 6 Frei-Compagnien zu Fuss und die Dragoner- und Husaren-Regimenter, erstere wegen des geringen Standes und zahlreicher Commandierungen nur zu 5 Escadronen formiert, zur Verfügung.

Arenberg musste sich indessen entschliessen, noch vier Bataillone in die von den Holländern besetzten Plätze abzugeben, da sich sonst der Fall ereignet hätte, dass von diesem Hilfs-Corps kaum zwei Bataillone in das Feld gerückt wären.

Das holländische Hilfs-Corps zählte 20 Bataillone[1]) und 24 Escadronen[2]), überdies befanden sich in den Barrièreplätzen 13 Bataillone und 2 Escadronen[3]).

Obzwar die Holländer darauf rechneten, die Franzosen würden die Barrièreplätze, in welchen sich keine österreichischen Truppen befanden, insbesondere jene, welche nicht in der Operationsrichtung auf Brüssel lagen, also jene in West-Flandern, als neutral betrachten und nicht angreifen, verstärkten sie dennoch die Besatzungen von Furnes, Menin und Ypres, welch' letztere auch die schwachen Besatzungen von Warneton und Fort Knocke bestritt. Doch geschah diese Verstärkung nicht durch neue Truppen aus der Heimat, sondern durch Theile des Hilfs-Corps, augenscheinlich in dem Streben, der französischen Offensive im Felde möglichst wenig Streitkräfte entgegenzustellen. Als Arenberg in die Auflassung von Courtrai und in die Ab-

[1]) Je 1 Bataillon Garde, Swanenbergh, Randwyck, Burmania, Evertsen, Brackel, Aylva, Cronstrom, Waldeck, Mackay, Colyear, die Schweizer Regimenter zu drei Bataillonen Sturler, Salis und Hirzel.

[2]) Cürassier-Regiment zu drei Escadronen Garde; zu zwei Escadronen: Oranien, Hop, Carabiniers (Hoeuft van Oyen), Schack (war im Vorjahre nicht an den Rhein gerückt und überwinterte in Mons) und Haersolte. 5 Garde-, 3 Mattha- und 3 Schlippenbach-Dragoner.

[3]) 3 Constant und 1 Escadron Hessen-Philippsthal in Ypres, 1 Prätorius (löste im Winter de la Rocque ab), Villegas (5 Compagnien) und 1 Escadron Hessen-Philippsthal in Menin, 1 Schwartzenberg in Furnes, je 1 Leyden, Crommelin, Bronckhorst und Reede in Namur, je 1 Villates, Patot und Holstein-Gottorp in Tournai.

lösung der in Audenarde liegenden Holländer durch österreichische Truppen willigte, wurden die beiden Bataillone aus Courtrai nach Ypres und Menin[1]), eins aus Audenarde nach Furnes[2]) verlegt.

Die anderen beiden Bataillone[3]) aus Audenarde kamen in die am stärksten bedrohte Barrière-Festung Tournai.

Die Holländer hatten sich überdies verpflichtet, Charleroi, Ath und Mons besetzt zu halten. In ersterem Platze verblieben die seit dem Vorjahre daselbst garnisonierenden 2 Bataillone[4]) und 2 Escadronen Oranien-Cürassiere. Für Ath waren gleichfalls mindestens 2 Bataillone mit Cavallerie, für die bedeutende Festung Mons mindestens 9 Bataillone und einige Escadronen erforderlich. Damit wären 18 der 20 holländischen Bataillone im Besatzungsdienst gestanden.

Arenberg, der aus politischen Gründen eine regere Betheiligung der Holländer an den Feld-Operationen wünschte und überdies die anscheinend am meisten gefährdeten Festungen nicht einer, vielleicht saumseligen Vertheidigung der Holländer anheimstellen wollte, erklärte sich bereit, ein Bataillon nach Ath und 3 Bataillone nach Mons zur Ablösung holländischer Truppen zu verlegen.

Es standen nunmehr in Ath je ein österreichisches und ein holländisches Bataillon, ferner 3 holländische Escadronen[5]), in Mons 3 österreichische und 6 holländische Bataillone, ferner 2 holländische Escadronen[6]).

Nachdem die Engländer 2 Bataillone[7]) in Ostende, das noch nicht felddienstfähige, in eine Escadron formierte Dragoner-Regiment König (Blandt) in Gent als Besatzung beliessen, standen somit in den Garnisonen 60 Bataillone, 10 Grenadier-Compagnien, 10 Escadronen und 5 Frei-Compagnien[8]).

---

[1]) 1 Cronstrom und ½ Brackel nach Ypres, ½ Brackel nach Menin.

[2]) Swanenbergh.

[3]) 1 Evertsen, 1 Randwyck.

[4]) 3. Hirzel und Colyear.

[5]) Garnison von Ath: 1 Bataillon Heister (von den aus Luxemburg angerückten Verstärkungen), 1 Aylva und Mattha-Dragoner.

[6]) Garnison von Mons: Je 1 Garde, Sturler, Burmania, 3 Salis, je 1 Los Rios (aus Antwerpen), Salm und Wolfenbüttel (aus Luxemburg), 2 Haersolte-Cürassiere.

[7]) Ponsonby und Berg-Schotten.

[8]) Vertheilung der Besatzungs-Truppen (Barrière-Truppen eingerechnet siehe auf nächster Seite:

In das Feld konnten daher nur rücken: 4 Bataillone, 10 Grenadier-Compagnien, 20 Escadronen und 6 Frei-Compagnien Oesterreicher, 6 Bataillone und 17 Escadronen Holländer. Hiezu traten 18 Bataillone[1]) und 26 Escadronen[2]) Engländer, 13 Bataillone[3]) und 31 Escadronen[4]) Hannoveraner, insgesammt 41 Bataillone und 94 Escadronen, etwa 46.000 Mann[5]).

Festung	Oesterreicher			Holländer		Engländer	
	Baone	Gren.-C.	Frei-C.	Baone	Escadr.	Baone	Escadr.
Ostende	—	2	—	—	—	2	—
Nieuport	4	—	—	—	—	—	—
Furnes	—	—	—	2	—	—	—
Ypres (Fort Knocke, Warneton)	—	—	—	$4\frac{1}{2}$	1	—	—
Menin	—	—	—	$2\frac{1}{2}$	1	—	—
Audenarde	5	4	—	—	—	—	—
Tournai	—	—	—	5	—	—	—
Ath	1	—	—	1	3	—	—
Mons	3	—	—	6	2	—	—
Charleroi	—	—	—	2	2	—	—
Namur	—	—	—	4	—	—	—
Gent	1	—	—	—	—	—	1
Termonde	1	—	—	—	—	—	—
Brüssel	2	—	—	—	—	—	—
Antwerpen	1	—	—	—	—	—	—
Luxemburg (la Roche, Vianden)	13	4	5	—	—	—	—
Summe	31	10	5	27	9	2	1

60 Baone, 10 Gren.-Comp., 10 Escadr., 5 Frei-Comp.

[1]) Zum englischen Hilfs-Corps gehörte auch das im Vorjahre nicht an den Rhein gerückte Bataillon Bragg, so dass das Corps an Infanterie 20 Bataillone zählte.

[2]) König-Dragoner nicht eingerechnet.

[3]) Die im Vorjahre von König Georg II. beigestellten 8 Bataillone verblieben vorläufig in Westphalen und kehrten am 17. Juni nach Hannover zurück. (Wiener Diarium 1744, Nr. 63).

[4]) Die Escadron Garde-Grenadiere rückte nicht in das Feld.

[5]) Zusammensetzung der Feld-Armee der Verbündeten im Jahre 1744:

Generalität:

Oesterreicher: FM. Herzog von Arenberg; FML. Chanclos, Gaisruck, Courrières; GFWM. Lannoy, Przychowsky, Forgách, Gemmingen (General-Quartiermeister), Mac Hugo de Burgo, de la Cerda, später auch FML. Baranyay und GFWM. Graf Ariosti.

Engländer: FM. Lord Wade; G. d. C. Honywood; GL. Ligonier, Campbell, Hawley; GM. Campbell, Pulteney, Rothes, Howard, Onslow, Wentworth, Albemarle; Brigadiere St. Kellen, Ingoldsby, Churchill, Craiford, Blandt (General-Quartiermeister).

Diese Streitmacht war zu schwach, den weit überlegenen Franzosen in offener Feldschlacht die Spitze bieten zu können, immerhin vermochte sie, gestützt auf die zahlreichen Festungen, durch geschickte Bewegungen, gut gewählte Stellungen und Heranziehung von Truppen aus nicht bedrohten Plätzen die Unternehmungen des Feindes zu erschweren und zu verzögern. Es war ihr sogar Gelegenheit zu Theil-Erfolgen gegeben, wenn der Gegner, wie zu erwarten stand, einen Theil seiner Streitkraft zur Bezwingung von Festungen verwendete.

Die Grundbedingung für eine erspriessliche Thätigkeit war die einheitliche Verwendung der ganzen verfügbaren Kraft. Gerade in dieser Beziehung war es indessen bei der selbständigen Stellung der vier Commandanten der einzelnen Contingente herzlich schlecht bestellt.

Hannoveraner: G. d. C. Wendt; GL. Sommerfeld, Ilton, Pauli (General-Quartiermeister); GM. Launay, Montigny, Hammerstein, Grote, Soubiron, Middachten, Zastrow; Brigadier Böselager.

Holländer: G. d. C. Moriz Graf von Nassau, G. d. I. Cronstrom; GL. Schwartzenberg, van der Duyn, Coenders; GM. Brackel, J. Lewe, Constant de Rebecque, Schack, Hompesch; Brigadiere Salis, Evertsen, Sturler, Burmania (General-Quartiermeister), M. Hoeuft van Oyen, P. Hoeuft van Oyen, Schlippenbach, Vrybergen.

Truppen:

Oesterreicher: Je 1 Bataillon Alt-Arenberg, Los Rios, Gaisruck, Wolfenbüttel, je 2 Grenadier-Compagnien Los Rios, Gaisruck, Wolfenbüttel, Heister, Salm; zusammen 4 Bataillone, 10 Grenadier-Compagnien, Gefechtsstand 3026 Mann; je 5 Escadronen und 1 Grenadier-Compagnie Limburg-Styrum- und Ligne-Dragoner, 1136 Reiter; 2 Husaren-Regimenter Beleznay und Károlyi, 860 Reiter; 6 Frei-Compagnien zu Fuss: Bethune, Lebrun, Jumeaux, Humbert, Bouvier, Gauthoye, 538 Mann. Summe des Gefechtsstandes 4524 Mann. (K. A., Browne'sches Manuscript 1744).

Engländer: 3 Bataillone Garde, je 1 Bataillon GL. Howard, Huske (Welsh Füsiliere, früher Peer), Skelton (früher Huske), Pulteney, Sowle (Cornwallis), Bragg, Bligh, Royal (St. Clair), Campbell, Handasyde, Duroure, Onslow, Rothes, Johnson (Klinson), GM. Howard. 18 Bataillone, Sollstand circa 11.600 Mann. 3 Cürassier-Regimenter zu 3 Escadronen: Gardes du Corps, blaue Garde, Honywood (König), zu 2 Escadronen Ligonier, zusammen 11 Escadronen, Sollstand 1950 Reiter. 5 Dragoner-Regimenter zu 3 Escadronen (75 Reiter): Royal (Hawley), Campbell, Königin (Cope), Rich, Stair, zusammen 15 Escadronen, Sollstand 1125 Mann. Summe des Sollstandes 14.675 Mann. (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4; Bericht der Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 11. August 1744. H. H. u. St. A.)

Hannoveraner: 2 Bataillone Garde, je 1 Bataillon Zastrow, Jung-Sporken, Oberg, Middachten, Soubiron, Böselager, Campe, Sommerfeld, Horn (früher Wrangel), Borch, Maxwell, zusammen 13 Bataillone, Sollstand

Die Versammlung der Feld-Truppen lieferte hiefür einen überzeugenden Beweis. Während die österreichischen Husaren und Frei-Compagnien, welche Arenberg nach Leuze und Chièvres vorgeschoben hatte, die Grenze beobachteten, nahmen die Engländer und Hannoveraner den 12. und 13. Mai in Aussicht, um das bei Itterbeek und Anderlecht ausgesteckte Lager zu beziehen. Die österreichische Regierung in Brüssel, zufrieden, dass die Verbündeten endlich doch die Winter-Quartiere verliessen, billigte den Entschluss des FM. Wade und bemühte sich nur, zu dessen Ausführung zu drängen, insbesondere als die englisch-hannoveranischen Generale abermals Bedenken äusserten, dass die Witterung dem Lagern im Freien nicht günstig sei und der frühzeitige Ausmarsch vielleicht die Franzosen zur Beschleunigung der Operationen veranlassen werde[1]).

10.556 Mann. 1 Escadron Gardes du Corps; 7 Cürassier-Regimenter zu 2 Escadronen: Leib-Regiment, Montigny, Hammerstein, Wrede, Bülow (später Acerre), Schultzen, Schnehen (früher Bremer), zusammen 15 Escadronen. Sollstand 2701 Reiter. 4 Dragoner-Regimenter zu 4 Escadronen: Wendt, Adelepsen, Bussche, Pontpietin, zusammen 16 Escadronen, Sollstand 2860 Reiter. Summe des Sollstandes 16.117 Mann. (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4.

Holländer: Je 2 Bataillone Hirzel, Sturler, je 1 Bataillon Mackay und Waldeck, zusammen 6 Bataillone, Sollstand 4800 Mann. Cürassiere: 3 Garde, 2 Hop, 2 Schack, 2 Carabiniers. Dragoner: 5 Garde, 3 Schlippenbach. Zusammen 17 Escadronen, Sollstand 3400 Reiter. Summe des Sollstandes 8200 Mann. (Reischach an Uhlefeldt, Haag, 3. April 1744, gedruckte Beilage: Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 11. August 1744. H. H. u. St. A.

Artillerie:

Genaue Daten liegen nur bezüglich der österreichischen Artillerie vor. Dieselbe hatte unmittelbar vor Beginn des Feldzuges eine gründliche Reorganisation und Vermehrung erfahren, so dass die niederländische Artillerie-Compagnie 184 Mann zählte. Hievon rückten 74 Mann aus, die anderen blieben theils in den Festungen, theils in der Ausrüstungs-Station Mecheln.

An Artillerie-Material wurden österreichischerseits ausser 8 dreipfündigen Regiments-Geschützen für die 4 Bataillone, 4 Sechspfünder, 4 zwölfpfündige Haubitzen mitgeführt.. Der Artillerie-Train zählte 179 Mann und 396 Pferde, 68 Fuhrwerke, hierunter 18 Pontons.

Die Artillerie-Ausrüstung der Engländer und Hannoveraner zu Beginn des Feldzuges ist nicht bekannt. Das Belagerungs-Artillerie-Material lag grösstentheils auf Schiffen verladen in Ostende, ein kleinerer Theil in Namur.

Die Holländer hatten 16 Kanonen, 4 Haubitzen Feld-Artillerie; ein Theil ihrer Belagerungs-Artillerie lag in Tournai, der weitaus grössere in den Zeughäusern der Republik. (K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 10, ad 10 und VII, 12 c.)

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 9.

Ehe sich die österreichischen und holländischen Generale über den Aufmarsch ihrer Truppen geeinigt hatten, liess der in Mons befehligende GL. van der Duyn 15 Escadronen nebst der Feld-Artillerie bei Braine-le-Comte, an der Strasse Mons-Brüssel, Lager beziehen.

Arenberg, dem ein Aufmarsch näher der Grenze zweckentsprechender schien als jener bei Brüssel, erliess an sein Corps die Weisung, sich mit den Holländern, von welchen vorläufig nur fünf Bataillone in das Feld rückten, zu vereinen. Zwei Escadronen de Ligne-Dragoner wurden bei Alost belassen, ebenso zwei holländische Escadronen bei Lessines.

Mitte Mai standen sonach die Verbündeten in zwei grossen Gruppen, 31 Bataillone und 57 Escadronen nächst Brüssel, 9 Bataillone, 10 Grenadier-Compagnien und 23 Escadronen bei Braine-le-Comte.

Die inzwischen eingelaufenen Nachrichten über den Gegner liessen zunächst Tournai bedroht erscheinen; man hegte aber auch für Mons, Charleroi und Namur Befürchtungen. Merkwürdigerweise wurde ein Angriff gegen Menin und Ypres nur von den englischen und hannoveranischen Generalen erwartet, die Oesterreicher und Holländer glaubten, dass die Franzosen äussersten Falles eine Demonstration gegen Ath und Audenarde oder gegen West-Flandern vornehmen würden, um die Engländer dahin abzuziehen und dann mit Uebermacht die Oesterreicher und Holländer anzufallen.

Erzherzogin Marianne und FM. Arenberg bemühten sich daher, die bereits vom Prinzen Carl geplante Concentrierung bei Casteau nordöstlich Mons durchzusetzen. Der Kriegsrath am 16. Mai verwarf diesen Antrag, trotzdem sogar die Holländer damit einverstanden waren. FM. Wade gebrauchte abermals den Vorwand schwieriger Verpflegsbeschaffung, thatsächlich wollte er sich nicht zu weit von der Küste entfernen, da er einen Vorstoss der Franzosen nach Flandern für wahrscheinlich hielt. Wie die Folge lehrte, war seine Vorhersage richtig.

Die Oesterreicher und Holländer waren gern bereit, sich einem Gegen-Vorschlage der Engländer und Hannoveraner zu fügen, hiezu waren dieselben indessen nicht zu bringen. Sie wollten erst eine günstigere Witterung und die Bewegungen der Franzosen abwarten. Von letzteren hieng ihrer Meinung nach die Wahl der zu beziehenden Stellung ab, welche in erster Linie die Verbindung mit Ostende decken sollte[1].

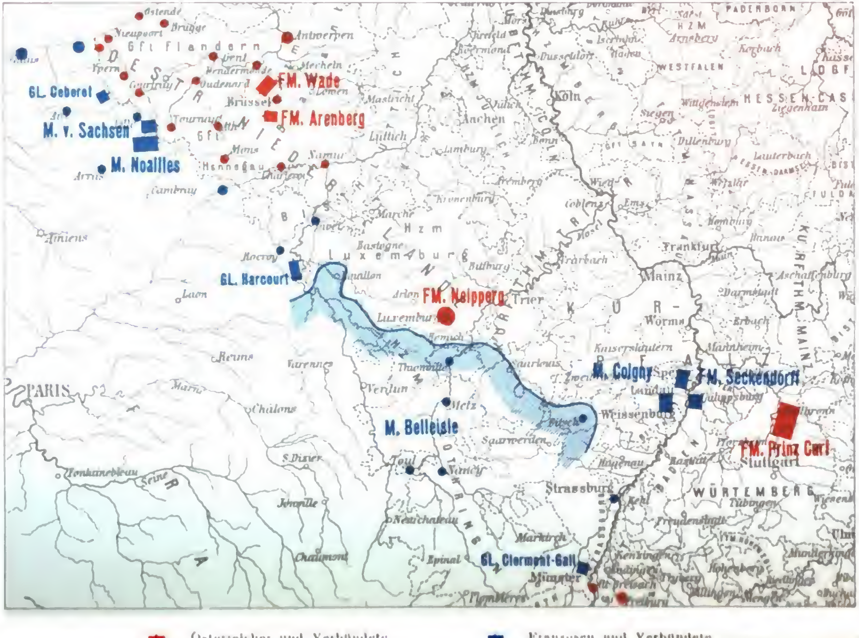
---

[1] K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 12.

Eine Kriegführung, welche sich das Gesetz vom Feinde dictieren lässt, hat niemals Aussicht auf Erfolg, so verhiess denn jene der obendrein stets uneinigen Verbündeten von allem Anfang klägliche Resultate. Bezeichnend ist, dass zur Zeit, als die Franzosen sich anschickten, mit Uebermacht in die Niederlande einzufallen, FM. Arenberg erst nach längerer Rücksprache mit den verbündeten Generalen den Beschluss erwirkte, ein günstiges Terrain für die Lagerung der Armee bei Ninove, Grammont, Lessines oder Audenarde — recognoscieren zu lassen!

Textskizze 10
(zu Seite 343).

Situation in den Niederlanden und am Rhein Mitte Mai 1744.



Eroberung West-Flanderns durch die Franzosen.

Einmarsch der französischen Haupt-Armee in die österreichischen Niederlande[1]).

Am 17. Mai begannen die französischen Truppen den Vormarsch aus den Lagern bei Cysoing und Armentières.

Der Marschall von Sachsen sandte den M. d. C. d'Estrées mit den Grenadieren, 500 Reitern und den Beausobre-Husaren als Vorhut nach Courtrai voraus. Das Detachement besetzte, von den Behörden empfangen, um 2 Uhr nachmittags die Stadt. Die Husaren wurden nach Haerlebeke vorgeschoben. Die Armee des Marschalls rückte in drei Colonnen knapp an Tournai vorüber nach Pont d'Espierres[2]), jene Noailles' in vier Colonnen nach Roubaix, Tourcoing und in die Gegend von Lille.

GL. Ceberet und Lutteaux erreichten Comines. Warneton wurde von einem stärkeren Detachement besetzt, nachdem sich der holländische Posten, 1 Officier und 30 Mann, über einfache Aufforderung sogleich nach Ypres zurückgezogen hatte[3]).

Am 18. Mai bezog der Marschall von Sachsen ein Lager zwischen Courtrai und Haerlebeke, längs der Strasse nach Gent, mit dem Rücken an die Lys gelehnt. Mit der Sicherung des linken Flügels wurde ausser den Husaren die Infanterie-Brigade Royal-Vaisseaux betraut. Das Haupt-Quartier kam in das Regierungs-Gebäude von Courtrai, einer ziemlich grossen Stadt mit breiten Strassen und einer obzwar aufgelassenen, jedoch mit geringen Mitteln wiederherzustellenden Umfassung[4]).

---

[1]) Hiezu Textskizze 10.

[2]) K. A., Croy, Mémoires de ma vie, IV., 137.

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 12.

[4]) K. A., Croy, IV., 139.

Marschall Noailles erschien an diesem Tage vor Menin. Er liess sein Heer auf den Höhen am rechten Lys-Ufer nächst Roncq lagern, während Ceberet und Lutteaux die Einschliessung am linken Ufer bewirkten.

Nach Recognoscierung durch den Marschall bezog die Haupt-Armee und die zu derselben gehörende Division Ceberet am 19. und 20. Mai die Stellungen rings um die Festung, von Reckem über Roncq, Bousbeck, Wervicke bis Gheluwe [1]).

Anhaltendes Regenwetter machte die Wege grundlos, erschwerte das Herankommen des Trains und der Belagerungs-Artillerie. Das königliche Hoflager wurde daher erst am 22. Mai von Lille nach Wervicke verlegt [2]). König Ludwig XV. recognoscierte am nächsten Tage die Festung und ordnete hierauf deren Belagerung an.

Der Marschall von Sachsen, inzwischen durch die Division Lutteaux verstärkt [3]), sendete zur Beobachtung des Gegners Husaren-Detachements in den Raum zwischen Lys und Schelde, dann gegen Brügge und Dixmude. Der Requisition von Verpflegung wendete er sein besonderes Augenmerk zu. Die Behörden des Landes giengen ihm dabei hilfreich an die Hand; es erschien sogar eine Abordnung der Stadt Gent in seinem Haupt-Quartier, um die Lieferungen zu vereinbaren [4]).

Schon am Morgen des 18. Mai lief in Brüssel die Nachricht von der Besetzung Courtrais durch ein starkes französisches Corps

[1]) Nächst des königlichen Haupt-Quartiers standen am linken Lys-Ufer die französische und die Schweizer Garde, am rechten die Garde-Cavallerie. (K. A., Croy, IV., 141.)

Nach den wenig zuverlässigen Angaben Pajol's, III., 333, war die Belagerungs-Armee, 59 Bataillone, 84 Escadronen (Egmont-Dragoner dürften noch nicht eingerückt gewesen sein), 2 Artillerie-Bataillone stark, wie folgt vertheilt: Am rechten Lys-Ufer 25 Bataillone, 42 Escadronen; am linken Lys-Ufer 34 Bataillone, 42 Escadronen, 2 Artillerie-Bataillone.

[2]) Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II., 137.

[3]) K. A., Croy, IV., 139.

[4]) Pajol, III., 333. — Allerdings verliehen die Franzosen ihren Ausschreibungen in den flandrischen Castellaneien durch Androhung militärischer Execution und Brandlegung wirksamen Nachdruck. Um das Land vor gänzlichem Ruin zu bewahren, hatte Graf Königsegg schon am 20. Mai dem Marschall Noailles angekündigt, dass, falls die französischen Streifparteien ihre Drohungen zur That werden liessen und Grausamkeiten verüben oder Brände legen sollten, die österreichischen leichten Truppen an französischen Unterthanen zehnfach Vergeltung nehmen würden. (K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 13.)

ein[1]), kurz darauf wurde dieselbe durch Meldungen aus Gent und Brügge bestätigt. Die Gouverneure und die Bürgerschaft beider Städte baten dringend um Schutz, da sie offenbar ein baldiges Eintreffen französischer Truppen befürchteten. Beide Orte waren wohl mit Wall und Graben versehen, doch nicht in Vertheidigungsstand gesetzt, die schwache Garnison von Gent reichte kaum zur Besetzung des Schlosses, die in beiden Städten aufgebotene Bürgerwehr liess keinen nachhaltigen Widerstand erwarten[2]).

Alle in Brüssel anwesenden Generale, der holländische Minister-Resident Kinschott und Minister Graf Königsegg versammelten sich sofort beim FM. Arenberg zur Berathung. So wenig aus der bisher eingelangten Nachricht von der Besetzung Courtrais ein klarer Schluss über die eigentliche Absicht der Franzosen zu ziehen war, zögerte FM. Wade nicht, darin den Vorboten einer Offensive nach Oesterreichisch-West-Flandern zu erblicken. Er hatte dem Gegner eine derartige Vorrückung stets zugemuthet und forderte nun, unterstützt von seinen Generalen, den Abmarsch des Heeres nach Gent oder gar nach Brügge, um den Franzosen, falls sie sich auf die Verbindung mit Ostende stellen wollten, zuvorzukommen.

Dieser Entschluss musste den österreichischen und holländischen Generalen übereilt erscheinen, da man noch keine Meldung über die Bewegung der feindlichen Hauptkraft hatte und immerhin die Möglichkeit nicht ausgeschlossen war, dass dieselbe in der Richtung auf Brüssel, gegen Tournai oder Audenarde eingesetzt wurde.

Insbesondere dem Auftreten des Minister-Residenten Kinschott war es zu danken, dass FM. Wade von dem Abmarsche abstand. Kinschott wies auf die Unklarheit der Situation hin und betonte, dass die Franzosen unmöglich bis an den Canal Gent-Brügge vorstossen könnten, ohne sich der Barrièreplätze Menin und Ypres bemächtigt zu haben. Der Widerstand beider Festungen gab ausreichend Zeit, Gegen-Massnahmen zu treffen, sobald man über den Gegner besser orientiert sei. Er schlug vor, die Armee vorläufig in einem Raume zu vereinen, von wo man sich sowohl einem feindlichen Vorstoss gegen Flandern als auch gegen den Hennegau vorlegen könne.

Hierüber vermochten sich die Generale nicht zu einigen. FM. Wade wollte die Versammlung an der Strasse Brüssel-Gent,

---

[1]) Ueberbringer dieser Nachricht war ein Courier, den der holländische Gesandte Graf Wassenaer-Twickel mit der Meldung vom Scheitern seiner Mission an die Generalstaaten gesendet hatte und welcher bei der Durchfahrt durch Courtrai Zeuge des Einmarsches des Detachements d'Estrées' war.

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 12.

Arenberg weiter südlich, um die Hauptstadt nicht ungedeckt zu lassen. Da keiner der beiden nachgeben wollte, liess man die endgiltige Entscheidung vorläufig in der Schwebe und beschäftigte sich nur mit den Massnahmen, welche das Einrücken der Franzosen in Courtrai unbedingt nöthig erscheinen liess.

FM. Arenberg befahl dem Gouverneur von Ostende, 100 Grenadiere zur Beruhigung der Bürgerschaft nach Brügge zu verlegen und beauftragte den GFWM. Forgách, der die Grenz-Beobachtungs-Truppen bei Chièvres und Leuze commandierte, das Husaren-Regiment Károlyi längs der Schelde zwischen Tournai und Gent Postierung beziehen zu lassen.

FM. Wade sandte noch um 3 Uhr nachmittags den GL. Campbell mit 4 englischen und 4 hannoveranischen Dragoner-Escadronen, 4 englischen Grenadier-Compagnien und 9 Geschützen nach Gent ab. Campbell zog in Alost die unter GFWM. Przychowsky daselbst stehenden beiden österreichischen Escadronen de Ligne-Dragoner zu seinem Detachement heran und erreichte am Morgen des 19. Mai Gent, von wo eine Escadron Hawley-(Royal-)Dragoner nach Brügge weitermarschierte[1]).

FM. Wade benützte den Abend des 18. Mai, um Arenberg seinem Vorschlag gefügig zu machen. Eine wirksame Waffe hiezu bildeten das von Kinschott zur Verlesung gebrachte Schreiben Wassenaer's über die wohlwollenden Absichten König Ludwig XV. gegenüber jenen holländischen Truppen, welche nicht ausdrücklich als Hilfs-Truppen der Königin galten und die Erklärung der holländischen Generale, dass die Barrière-Besatzungen nicht hierunter zu verstehen seien. Es war somit anzunehmen, dass die Garnisonen von Menin und Ypres diese Festungen den Franzosen ohne Schwertstreich einräumten und letztere in einem Zuge bis an die Verbindung mit Ostende gelangten.

Arenberg fügte sich endlich dem Wunsche Wade's, mit Rücksicht auf diese Eventualität die Armee an der Strasse nach Gent zu concentrieren, doch machte er zur Bedingung, vorerst nicht über Assche hinauszurücken, um nach Klärung der Situation doch noch über Ninove oder Grammont in drei Märschen Audenarde erreichen zu können.

Am 19. Mai rückten die Engländer und Hannoveraner entgegen der getroffenen Abmachung in ein Lager jenseits Assche, quer

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 16.

über die Genter Strasse zwischen Afflighem und Teralphene. Die Oesterreicher und Holländer marschierten am 20. Mai nach Anderlecht und bezogen am 21. und 22. hinter den englisch-hannoveranischen Truppen das Lager.

Erzherzogin Marianne besichtigte am 23. Mai die nunmehr vereinte Armee, welche sie trefflich aussehend und voll guten Willens fand[1]). Bedenken verursachten allein die eigenartigen Befehlsverhältnisse und die geringe Eintracht unter den commandierenden Generalen.

Der Mangel eines einheitlichen Ober-Befehles machte sich empfindlich geltend. Allseits wurde dies anerkannt, doch dachten die Seemächte auf keine Abhilfe, nachdem ihr Vorschlag, den Prinzen Carl von Lothringen damit zu betrauen, trotz der wiederholten Vorstellungen der Gesandten Robinson und Burmania von der Königin Maria Theresia abgewiesen worden war.

Die Ernennung des Prinzen wäre allerdings der Ausweg aus vielen Schwierigkeiten gewesen. In England sah man dieselbe als „das natürlichste und zulänglichste Mittel" an, allen „Missverständnissen" der verbündeten Contingente und der Zwietracht zwischen Engländern und Hannoveranern abzuhelfen[2]), die Holländer hätten damit die Frage der unliebsamen Ernennung des Prinzen Oranien zum Statthalter umgangen, allseits wäre man der Sorge wegen der gefürchteten Uebernahme des Commandos durch König Georg II. enthoben gewesen.

Doch konnte die Königin diesem Wunsche nicht willfahren, nachdem sie erkannt hatte, dass am Rhein die Entscheidung liege, in den Niederlanden durchgreifende Erfolge nicht zu erwarten seien und überdies Prinz Carl bereits mitten in Durchführung seiner Aufgabe stand[3]). Ihr Gegen-Vorschlag, dem FM. Arenberg das Commando zu übertragen, scheiterte an dem Widerstande Englands, einem fremden General, der Katholik und nicht Prinz war, die Truppen zu unterstellen. So blieb die Führung ein Spielball der Meinungen, die sich schroff gegenüberstanden, wie gleich die nächsten Tage lehrten.

Während der Versammlung des Heeres hatte sich die Situation so ziemlich geklärt. Man wusste, dass eine französische Armee,

[1]) Königsegg an den Prinzen Carl, 23. Mai. (K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 16.)

[2]) Wasner an die Königin, London, 12. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)

[3]) Rescript an Wasner und Reischach, 12. Juni 1744. (Ebenda.)

gedeckt durch eine stärkere Streitkraft bei Courtrai, Menin umschloss; ob die Belagerung bereits begonnen habe, war nicht bekannt, da die Verbindung vollständig unterbrochen war.

Der verbündeten Armee erwuchs somit die Aufgabe, den Fall der Festung möglichst zu verzögern. Hiezu musste vorgerückt werden, worüber die Generale einig waren und sogar bereits den 25. Mai als Antritt der Bewegung festsetzten. Dieser löbliche Vorsatz wurde indessen durch den abermals auftretenden Zwiespalt zunichte gemacht, in welcher Richtung man vorrücken sollte. Allerdings wurde die Entscheidung hierüber wesentlich durch den Umstand erschwert, dass man auf einen Erfolg gegenüber den Franzosen, deren Stärke man noch bedentend höher annahm, als sie thatsächlich war, nicht zu rechnen wagte, somit nur hoffen konnte, die Ausbreitung derselben in den Niederlanden zu hindern.

Wenn es die Generale auch vorerst nicht auszusprechen wagten, so gaben sie nicht nur Menin, sondern auch das ganze Gebiet zwischen Schelde, dem Canal von Gent-Brügge und dem Meere bereits verloren. Es handelte sich somit für sie lediglich darum, die übrigen Gebiete zu decken. Es war indessen einleuchtend, dass man beim beiderseitigen Kräfteverhältnis günstigsten Falles nur einen der beiden Abschnitte, die Schelde oder den Canal Gent-Brügge halten konnte. Darin lag aber der unüberbrückbare Gegensatz der Anschauungen.

Für die Oesterreicher kam naturgemäss die Hauptmasse der Besitzungen der Königin in den Niederlanden, das Land östlich der Schelde, in Betracht, weshalb Arenberg diesen Fluss halten und schlimmstenfalls den schmalen Streifen nördlich des Canals von Gent-Brügge dem Feinde preisgeben wollte. Anders die Engländer. Ihnen war der Verlust eines kleineren oder grösseren Gebietes der Königin gleichgiltig, sie wollten vor allem ihre Verbindung mit dem Meer gesichert sehen.

FM. Arenberg konnte für seine Anschauung gewichtige Gründe ins Treffen führen. Der Aufmarsch des französischen Corps unter Harcourt, eine am 24. Mai durchgeführte Recognoscierung des Marschalls von Sachsen gegen Audenarde liessen annehmen, dass die französischen Absichten denn doch eigentlich gegen den Hennegau gerichtet seien; eine Aufstellung bei Audenarde an der Schelde deckte dieses Gebiet direct, bedrohte eine Vorrückung der Franzosen in Flandern in der Flanke, ermöglichte eine wirksame Diversion auf französisches Gebiet, vertheidigte somit indirect auch den Canal Gent-Brügge und wahrte der Armee die Manövrierfreiheit.

Eine Aufstellung am Canal liess dagegen den Franzosen freie Hand, sich in den Besitz der österreichischen Niederlande zu setzen und brachte das verbündete Heer in Gefahr, von der Uebermacht des Gegners an das Meer gedrängt zu werden.

Wade konnte diesen Argumenten stets nur den Hinweis entgegenhalten, dass die Magazine für seine Truppen in Gent angelegt seien; den eigentlichen Grund, der ihn an den Canal trieb, durfte er nicht aussprechen, weil er den Egoismus der Engländer in allzu grellem Lichte dargelegt hätte.

Doch trotz der trefflichen Begründung Arenberg's und der Dürftigkeit von Wade's Ausführungen vermochte ersterer nicht, den Eigensinn des englischen Generals zu brechen; allerdings besass auch der österreichische Führer diese Eigenschaft in hohem Masse und kam vermittelnden Vorschlägen Wade's nicht entgegen.

So schlug letzterer vor, vorerst nach Melle zu rücken, dort die aus England erwarteten Ergänzungs-Transporte, 700 Mann und 1790 Pferde, welche Mitte Mai nach Ostende abgesendet wurden[1]), zu erwarten und dann, nach weiterer Klärung der Situation, nach Audenarde zu marschieren, oder in der Gegend von Deynse Stellung zu beziehen, was nach Wade's Ansicht besser war und den beiderseitigen Anschauungen entsprach, vorausgesetzt, dass die örtlichen Verhältnisse längeres Ausharren daselbst begünstigten.

Doch Arenberg wollte vom Umwege über Melle nichts hören. Glaubte er vielleicht, die Engländer dann von Gent nicht mehr wegbringen zu können oder wollte er die Deckung Brüssels nicht aufgeben, kurz, er beharrte starr auf seinem Willen und erzielte damit, dass man längere Zeit überhaupt nichts unternahm.

Bei der gegenseitigen Stellung beider Generale war ein solches Verhalten Arenberg's wenig den eigenen Zweck fördernd. Doch nicht genug daran, dass die Armee in ihnen zwei gleichgestellte und gleich eigensinnige Führer besass, entpuppte sich auch der holländische G. d. C. Nassau als ein höchst störendes Element.

Statt zur Eintracht beizutragen und auf eine Rettung Menin's hinzuwirken, wie ihm seine Regierung befahl, legte er ein unbegreifliches Verhalten an den Tag. Bald stimmte er Arenberg's Ansichten bei, bald widerrief er seine eben ausgesprochene Meinung und störte plötzlich die Berathungen durch absurde Vorschläge. So beantragte er einmal, Flandern unter Wasser zu setzen

[1]) Wasner an die Königin, London, 15. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)

und bei Brügge Stellung zu nehmen, um wenigstens Holland zu decken.

Die Generalstaaten hatten wohl nach Abweisung ihrer Friedens-Vermittlung den Entschluss gefasst, ihre Truppen dem FM. Arenberg zu unterstellen[1]), doch machten sie letzterem hievon nicht Mittheilung; Nassau, der sich nicht unterordnen wollte, vereinte seine Truppen mit den Oesterreichern, so dass es den Anschein gewann, als befolge er den Befehl seiner Regierung, thatsächlich beanspruchte er aber das Commando der österreichisch-holländischen Cavallerie und überliess Arenberg die Infanterie, so dass hieraus eine Gleichstellung resultierte.

Man hatte also nicht nur mit dem Unding eines aus zwei gesondert geführten Flügeln zusammengesetzten Heeres, sondern auch mit einer getrennten Führung innerhalb des linken, österreichisch-holländischen Flügels zu rechnen.

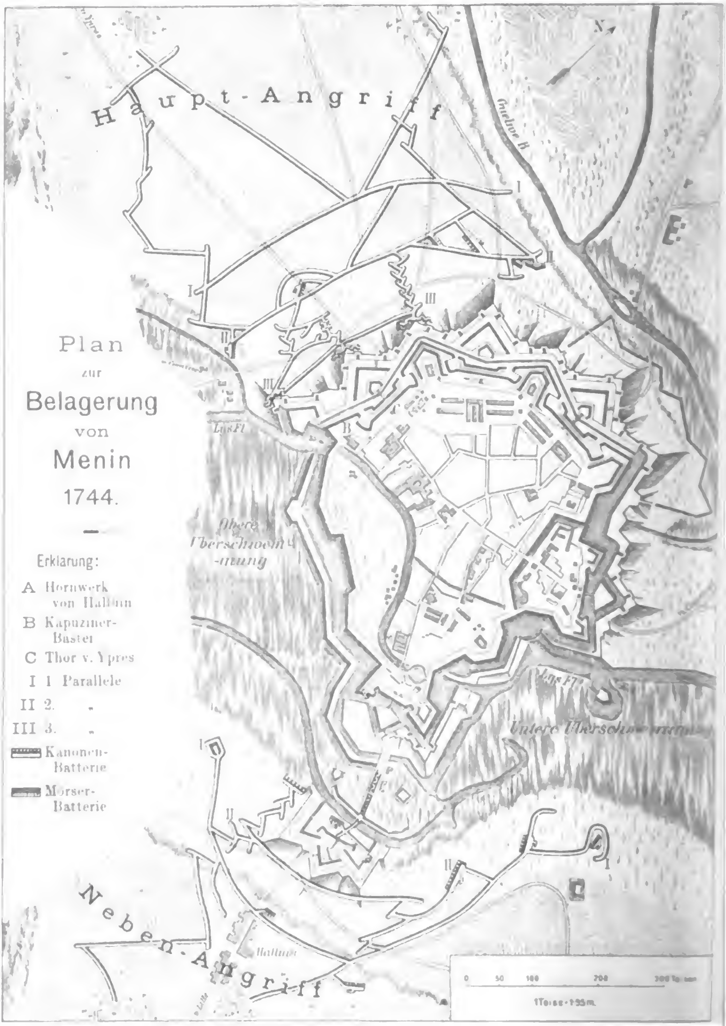
Erfreute sich dagegen der rechte, englisch-hannoveranische Flügel des Vorzuges eines einzigen Commandanten, so war FM. Wade seit langer Zeit ausser Uebung der Truppenführung und misstrauisch in seine Kraft, die Disciplin aufrechtzuerhalten. Seine Aufgabe wurde ihm noch dadurch erschwert, dass sich Engländer und Hannoveraner schlecht vertrugen.

So war es um die Leitung des verbündeten Heeres bestellt, kein Wunder, dass es zu keinem raschen, kräftigen Entschlusse kam und die Franzosen ungestört ihre Ziele verfolgen konnten.

Der Marschall von Sachsen, welcher ein derartiges Verhalten des Gegners nicht voraussetzen konnte und annehmen musste, dass dieser nichts unversucht lassen werde, Menin zu retten, blickte mit banger Sorge den nächsten Ereignissen entgegen. Während Marschall Noailles der Ansicht Ausdruck gab, die Verbündeten dürften etwa von Gent her direct zum Entsatze von Menin vorrücken und den Grafen von Sachsen anwies, sich bereitzuhalten, um sich dem Gegner rasch vorlegen zu können[2]), glaubte dieser General, dass die Verbündeten zunächst bestrebt sein würden, die Armee-Gruppe bei Courtrai zu schlagen. Als er das Einrücken des Detachements Campbell in Gent erfuhr, wobei letzteres irrig als das ganze englische Corps angegeben wurde, hegte er keinen Zweifel, dass der Gegner am linken Lys-Ufer aufwärts rücken werde und be-

[1]) Reischach an die Königin, Haag, 29. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Schreiben vom 25. und 26. Mai. (Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 75, 78.)


Haupt-Angriff
N.
Plan
zur
Belagerung
von
Menin
1744.
Erklarung:
A Hornwerk von Hallun
B Kapuziner-Bastei
C Thor v. Ypres
I 1. Parallele
II 2. "
III 3. "
Kanonen-Batterie
Mörser-Batterie
Obere Überschwemmung
Untere Überschwemmung
Lys Fl.
Neben-Angriff
Hallun
0 50 100 200 300 Toisen
1 Toise = 1,95 m.

reitete sich vor, in einer Stellung an dem Mandel-Bache (-beke) den Angriff zu erwarten[1]).

Seine wiederholt geäusserten Befürchtungen, dem Feinde nicht standhalten zu können und die Schwierigkeit der Verpflegs-Beschaffung für die zahlreiche Cavallerie vor Menin veranlassten den Marschall Noailles, die Armee-Gruppe bei Courtrai am 26. Mai mit 30 Escadronen zu verstärken[2]).

Der Vormarsch des Gegners aus der Gegend von Brüssel liess indessen auf sich warten. Nur das Auftreten der Károlyi-Husaren an der Schelde deutete auf eine feindliche Gegenwirkung; so verstrichen die letzten Tage des Mai mit kleinen Scharmützeln der Streif-Commanden, während die französische Haupt-Armee die Belagerung von Menin durchführte.

Belagerung von Menin[3]).

Menin, am Zusammenflusse der Lys und des Guelwe-Baches (Reutelbeke) erbaut, von Ludwig XIV. nach der Eroberung im Jahre 1667 sehr verstärkt, lag hart an der französischen Grenze und wurde zum Theile von der Lys durchströmt.

Dieser Fluss war 25 bis 30 Meter breit und selbst im Sommer mindestens 2·2 Meter tief, schwoll jedoch oft rasch an, wodurch ausgedehnte Ueberschwemmungen, besonders auf seinem rechten Ufer eintraten.

Auf der Nord-Seite floss vor der Festung der 2·5 bis 4 Meter breite, 0·6 bis 1·3 Meter tiefe Guelwe-Bach in sumpfiger Niederung, bewässerte dann die Gräben der Ost-Front, aus welchen er in die Lys mündete. Drei zusammenhängende, der Nord-Front vorgelegte Redouten erschwerten den Bach-Uebergang.

Die Möglichkeit, auf günstigem, trockenem Boden bis an die Festung zu gelangen, war demnach an drei Fronten gegeben, gegen welche auch die für den Transport des Belagerungs-Materiales nothwendigen Strassen heranführten.

1. Von französischer Seite, gegen die Süd-Front, längs der Strasse von Lille über Halluin. Diese Front wurde durch zwei hintereinanderliegende, weit vorspringende Hornwerke gedeckt, von welchen das rückwärtige mit einem breiten Wassergraben umgeben war.

---

[1]) K. A., Croy, IV., 140; Pajol, III., 333.

[2]) K. A., Croy, IV., 143.

[3]) Hiezu Textskizze 11.

2. Von Ypres, gegen die West-Front. Das sanft gewellte Terrain fällt hier erst auf 100 bis 200 Meter vor der Festung gegen die Niederung zwischen Guelwe und Lys ab und gestattet eine entsprechende Entwicklung in die Breite.

3. Von Courtrai gegen die Ost-Front, welche durch ein von breiten Wassergräben umgebenes Hornwerk gedeckt wurde, deren Werke jedoch nicht im besten Zustande sich befanden [1]). Der durch die Lys und das sumpfige Ufer-Terrain des Guelwe-Baches begrenzte Raum, war für die Entwicklung des Angriffes zu schmal und lag etwas zu tief.

Die holländische Besatzung [2]) zählte etwa 12 bis 1400 Streitbare und war vom GL. Echten van Echter befehligt.

Auf eine Anfrage des Gouverneurs, was die Umschliessung des Platzes durch eine französische Armee zu bedeuten habe, wurde ihm eröffnet, dass Frankreich sich wohl mit Holland im Frieden befinde, dagegen an die Königin Maria Theresia, welcher Menin gehöre, den Krieg erklärt habe und sich nun in den Besitz des Platzes setzen wolle [3]).

Der Aufschub, den sich der Festungs-Commandant erbat, um Verhaltungs-Befehle aus dem Haag einzuholen, wurde gern gewährt, doch hielt dies die Franzosen nicht ab, alle Vorbereitungen zur Belagerung zu treffen. Sie benützten die Waffenruhe sogar dazu, durch ihre Ingenieure das Terrain bis knapp an die Thore recognoscieren zu lassen. Das anscheinend grossmüthig gewährte Zugeständnis brachte somit dem Belagerer alle Vortheile, umsomehr als die schlechte Witterung der Herbeischaffung der Artillerie grosse Schwierigkeiten entgegenstellte und man vorerst die Aushebung einer ausgedehnten Contravallations-Linie zum Schutze gegen einen Entsatzversuch für nöthig erachtete, so dass die Franzosen vorläufig ohnedies noch nicht imstande waren, die Belagerung zu beginnen.

König Ludwig XV. machte übrigens kein Hehl daraus, dass er, trotz der geflissentlich betonten Neutralität der holländischen Barrière-Besatzung, entschlossen war, Menin in seinen

---

[1]) Schels, österr. milit. Zeitschrift 1832, I., 234 und K. A., Browne'sches Manuscript Niederlande 1744.

[2]) Bataillon Prätorius, 5 Compagnien Villegas, 5 Compagnien Brackel, 1 Escadron Hessen-Philippsthal. (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4; Pajol, III., 335).

[3]) Reischach an die Königin, Haag 26. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)

Besitz zu bringen, gleichgiltig von wem dieser Platz der Königin besetzt sei[1]).

Im französischen Haupt-Quartier befasste man sich auch sofort mit der Festsetzung des Angriffs-Planes, der nach reiflicher Ueberlegung und eingehender Recognoscierung vom Könige genehmigt wurde. Ueber Antrag Noailles' sollte der Angriff auf zwei Fronten durchgeführt werden, der Haupt-Angriff am linken Ufer der Lys gegen die West-Front, der Neben-Angriff gegen die Süd-Front, das Hornwerk von Halluin.

An der Leitung des ersteren betheiligte sich der König selbst, während die Durchführung des letzteren dem GL. Grafen Clermont-Prince übertragen wurde.

Dem sofortigen Beginne der eigentlichen Belagerung stand endlich nichts im Wege, als am 28. Mai der nach dem Haag gesendete Courier dem Gouverneur die Weisung brachte, „dass er in allem seinem geleisteten Eid, wie es einem getreuen und braven Commandanten zustehe, nachzukommen wissen werde" [2]).

Trotz des gleichzeitig dem Grafen Wassenaer aufgetragenen Protestes der Generalstaaten, in welchem sich dieselben darauf beriefen, dass Menin Barrièreplatz und von holländischen Truppen besetzt sei und trotz der Erinnerung an den im Jahre 1717 zwischen Frankreich und der Republik geschlossenen Vertrag, worin ersteres alle Besitzungen der Republik und deren Schutz gegen fremde Angriffe garantierte, folglich dieselben auch selbst nicht anfallen sollte, wurden nun in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai die Laufgräben auf beiden Angriffs-Fronten eröffnet[3]).

Der Haupt-Angriff wurde mit der Aushebung der Laufgräben und zweier Parallelen sammt den Communicationen eingeleitet. Schon bis 8 Uhr morgens hatte die für den Tag bestimmte Arbeits-Partie von 1200 Mann diese Arbeiten beendet. Der heftig strömende Regen füllte jedoch die Laufgräben derart mit Wasser und Schlamm, dass die Communicationen nicht benützt werden konnten und die Ablösung der Truppen vom Rücken der Laufgräben, also ungedeckt geschehen musste.

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V, ad 17; Croy, Mémoires de ma vie, IV., 141.

[2]) Reischach an die Königin, Haag, am 26. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)

[3]) Beschreibung des Angriffes nach „d'Illens et Funk. Plans et journaux des sièges aux Pays-Bas, 1744—1748", Strassburg 1750; deutsche Uebersetzung, Dresden 1750. Hieraus auch Textskizze 11.

Unter Clermont führten 2000 Arbeiter eine das Hornwerk Halluin beiderseits umfassende Parallele mit Zugängen rechts und links aus; überdies wurden daselbst vier Kanonen-Batterien und eine Mörser-Batterie erbaut.

Die nächtlichen Arbeiten wurden vom Vertheidiger in keiner Weise gestört; erst gegen 6 Uhr morgens begann dieser, den Haupt-Angriff und eine halbe Stunde darauf den Neben-Angriff aus Geschützen zu beschiessen.

In der folgenden Nacht (29. auf den 30. Mai) wurden vor beiden Fronten aus den Parallelen je zwei Sappen gegen die Bastionsspitzen beziehungsweise gegen jene des Hornwerkes vorgetrieben. Eine am rechten Flügel der Parallele erbaute und mit 16 Kanonen armierte Batterie begann am Morgen das Hornwerk Halluin zu beschiessen.

In der dritten Nacht (30. auf den 31. Mai) mussten bei dem Haupt-Angriff, statt der erstausgeführten und durch den Regen unbrauchbar gemachten Communicationen solche neuhergestellt werden; auch wurde in der zweiten Parallele am Baue von 4 Batterien für je 8 vierundzwanzigpfündige Kanonen und 4 Mörser-Batterien gearbeitet[1]).

Bei dem Neben-Angriff drangen die Sappen bis an den Glacisfuss des Hornwerkes vor, dem zur Rechten eine Breschier- und auch eine neue Mörser-Batterie gebaut wurden[2]).

In der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni wurden die Sappen weiter gegen die ausspringenden Winkel des gedeckten Weges vorgetrieben, indessen vor der Süd-Front die zweite Parallele zwischen den beiden Sappen hergestellt wurde.

Die Vertheidiger zogen am folgenden Tage (1. Juni) ihre Kanonen aus dem Hornwerke zurück und räumten dasselbe. Clermont liess, da die an der linken Seite des Werkes gelegte Bresche nicht gangbar war, in der nächsten Nacht (1. auf den 2. Juni) das Hornwerk mittelst Leitern ersteigen.

Hier fanden sich, nebst einigen vernagelten Kanonen, nur noch 5 Mann, welche man gefangen nahm.

Die Zugbrücken wurden niedergelassen, um die gewöhnliche Communication in das Hornwerk durch den Ravelin zu erhalten, ferner die Chaussee, welche auf einem Damm über die Ueberschwemmung gegen die Stadt führte, eröffnet und bis an das

---

[1]) Im Plane sind beim Haupt-Angriffe nur 2 Mörser-Batterien zu ersehen.

[2]) Diese beiden Batterien fehlen im Plane.

Retranchement jenseits des ersten Wassergrabens an der Kehle des genommenen Werkes vorgedrungen.

Dieses Retranchement sowie die dasselbe flankierenden zwei Schanzen waren nicht besetzt.

Hinter dem Retranchement gruben sich die Angreifer ein und stellten ausserdem zwei Communicationen, davon eine mit dem Eingangs-Thore des Hornwerkes, die zweite mit der vorerwähnten Bresche, her.

Vor der West-Front wurden die Batterien in der zweiten Parallele armiert und am frühen Morgen (des 2.) eröffneten 32 Kanonen und 24 Mörser das Feuer gegen die Festung [1]).

In der Nacht vom 2. zum 3. Juni wurde auf dieser Angriffs-Front zwischen den Sappentêten die dritte Parallele hergestellt, während Clermont unter dem Schutze rechts und links voreinander gelegter Traversen etwa 60 Meter über das genommene Retranchement auf dem Dammwege gegen die Stadt vorrückte. Hinter der letzten Traverse wurde der Damm durchstochen, um das Wasser der oberen Ueberschwemmung abzulassen, ferner an der Kehle des Hornwerkes eine Batterie für 4 Mörser hergestellt, endlich hart am gedeckten Wege der rechten Flanke dieses Werkes eine Batterie für 18 Kanonen erbaut, die gegen die Halbbastion am Thore von Halluin (Lille) zu wirken bestimmt war.

In der Nacht vom 3. zum 4. Juni schritt der Angreifer zur Verbauung des Glacis und zum Bau der Bresche-Batterien, worauf der Vertheidiger den gedeckten Weg vollständig räumte, welcher nun besetzt wurde.

Die Arbeiter Clermont's gelangten auf dem Dammwege mittels doppelter, traversierter Sappe bis an den gedeckten Weg des zweiten Hornwerkes.

---

[1]) Croy, Brigadier von Royal-Roussillon und Grammont, der am 1. Juni mit seinen Officieren von Courtrai gekommen war, um die Belagerung anzusehen, erzählt, dass die Artillerie des Haupt-Angriffes schon an diesem Tage gefeuert habe. Er erwähnt auch, dass das Feuer der Belagerten ganz zum Schweigen gebracht worden sei und diese sich fast nicht mehr vertheidigten, so dass die Franzosen ohne Vorsicht sich fast immer auf der Rückseite der Tranchée aufhielten und von dort Falkonetschüsse abgeben konnten. Die Tranchée war, besonders wegen des Königs, der alle Tage dahin kam, schön und breit, die Witterung wieder trocken geworden, ohne welchen Umstand die Communication in den Tranchéen, trotz des darin gelegten vielen Flechtwerkes, nicht möglich gewesen wäre. (K. A., Croy, Mémoires de ma vie, IV., 146 und 147.)

Trotzdem nun die holländische Besatzung, auch ohne Gegenwehr, sich noch 4 bis 5 Tage hätte halten können, steckten die Vertheidiger bereits um 3 Uhr nachmittags des 4. Juni nächst des Thores von Halluin die weisse Fahne aus [1]).

Nach kaum sieben Tagen seit Eröffnung der Laufgräben und nach nur viertägiger Beschiessung verzichtete die Besatzung auf einen weiteren Widerstand, indem sie ihre geringe Zahl und den Umstand vorschützte, dass sie nicht zu dem der Königin von Ungarn gestellten holländischen Hilfs-Corps gehöre, daher auch mit den Franzosen nicht im Kriege sich befinde [2]).

Vielleicht geschah dies nicht ohne Zuthun des Grafen Wassenaer, der während der Belagerung dreimal die Erlaubnis erhielt, mit den Vertheidigern in Verkehr zu treten [3]).

Noch am selben Tage wurde die Capitulation unterzeichnet [4]).

Sie sicherte der Besatzung freien Abzug mit allen Kriegsehren, unter Mitnahme ihrer Waffen, Fahnen, des Gepäckes, dann von 4 Feld-Kanonen und 4 Haubitzen, welche Eigenthum der Holländer waren. Alles sonstige Kriegs-Material des Platzes fiel in die Hände der Franzosen. Der Stadt und deren Einwohnern, mit Ausnahme der Angehörigen der reformierten Kirche, welche bis 1. Januar 1745 auswandern mussten, blieben alle Privilegien, Rechte und Güter. Am 5. Juni besetzten zwei französische Grenadier-Compagnien das Thor von Brügge. Zwei Tage später verliess die Garnison mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, gefolgt von 64 Wagen, Menin, um nach Fort Écluse (Sluis) zu marschieren. König Ludwig XV., an dem die Besatzung vorüberzog, hielt gleich darauf mit grossem Gefolge seinen Einzug in die Stadt [5]). In dieselbe wurde als ständige Garnison das Bataillon la Fère und das Miliz-Bataillon Carhaix verlegt [6]).

Zwei französische Bataillone und eine Escadron sollten die abziehenden Holländer auf dem Wege über Brügge bis an die Landes-Grenze escortieren. Aber schon anderthalb Meilen vor diesem

---

[1]) K. A., Croy, Mémoires de ma vie, IV., 150.

[2]) Ebenda.

[3]) Beilage zum Berichte der Regentin an die Königin, Brüssel, 8. Juni 1744. (H. H. u. St. A.)

[4]) Vollinhaltlich in französischer Sprache K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, ad 16; Uebersetzung im Wiener Diarium 1744, Nr. 51.

[5]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 10.

[6]) Pajol, III., 335.

Orte musste die Escorte wieder umkehren, da der Commandant der Stadt, FML. Graf de Lalaing, den Franzosen den Durchzug verweigerte [1]).

Während der kurzen Belagerung Menins waren von der Garnison nur 8 Mann und 2 Bürger getödtet worden. Der Verlust der Franzosen ist unbekannt, dürfte aber, nach dem Verhalten der Vertheidiger zu schliessen, kaum sehr gross gewesen sein.

GL. van Echten versicherte zwar, dass er den Platz ehrenvoll vertheidigt habe und nur durch die überlegene Wirkung der französischen Artillerie, dann durch den Mangel an Kanonieren und Arbeitern zur Capitulation gezwungen worden sei [2]), auch wird berichtet, dass am Tage der Uebergabe die Lebensmittel der Bürgerschaft bereits knapp waren [3]), doch lassen Angaben von Augenzeugen keinen Zweifel, dass die Vertheidigung lässig geführt und die Capitulation ohne zwingende Ursache abgeschlossen wurde [4]).

Vormarsch der verbündeten Armee an die Schelde.

Erzherzogin Marianne, welche um das Schicksal der österreichischen Niederlande begreiflicherweise sehr besorgt war [5]), unterliess nichts, um die verbündeten Generale zu einem Entschlusse zu drängen. Ihr Bemühen hatte eine Reihe von Kriegsräthen und Conferenzen zur Folge, ohne dass man jedoch zu einer Einigung gelangte. Es ist charakteristisch, dass es erst wieder des entschiedenen Auftretens eines civilen Functionärs bedurfte, um die Armee aus ihrer Unthätigkeit aufzuscheuchen.

Minister Graf Königsegg wohnte am 28. Mai einem Kriegsrathe bei, in welchem abermals das Für und Wider der nächsten Operationen weitschweifig erörtert wurde, bis ihm die Geduld riss und er kategorisch erklärte, die Regentin werde Brüssel verlassen, die österreichische Regierung ihre Thätigkeit einstellen, falls die

---

[1]) Bericht der Regentin an die Königin, Brüssel, 15. Juni 1744, Beilage 4. (H. H. u. St. A.)

[2]) GL. van Echten an seinen Schwiegervater, G. d. I. Cronstrom, 7. Juni. (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 10.

[4]) K. A., Croy, IV., 151 und F. A. Niederlande 1744, VI, 16a.)

[5]) Diese Sorge athmen alle Berichte aus jener Periode. (K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 12, 16, 22.) Königsegg hielt in Brüssel ständig zwei Yachten und Fuhrwerke bereit, um die Regentin bei Bedrohung der Stadt sofort in Sicherheit bringen zu können.

Armee nicht bei Audenarde Stellung beziehe. Die kleinlichen Bedenken wegen der Verpflegung seien kein Hindernis, er verpflichte sich, für dieselbe Sorge zu tragen [1]).

Unter dem Drucke seiner Ausführungen kam dann endlich ein von allen Generalen gefertigter Kriegsraths-Beschluss zustande, am 1. Juni gegen Audenarde abzurücken und daselbst östlich der Schelde eine Stellung zu beziehen. Ausdrücklich wurde in diesem Schriftstück hervorgehoben, dass bei bestem Willen ein Entsatz von Menin „zuviel gewagt" sei [2]).

Kaum waren die Generale nach einem versöhnenden Diner auseinandergegangen, überbrachte ein Officier aus Audenarde einen alarmierenden Bericht des Gouverneurs FML. Prinzen Chimay. Ein starkes französisches Corps, Cavallerie und Infanterie, war am Vormittage vor der Festung erschienen.

Der Marschall von Sachsen war thatsächlich mit 2000 Mann und 1000 Reitern am 28. Mai 5 Uhr früh von seinem Lager gegen Audenarde vorgerückt. Mannigfache Gründe hatten ihn hiezu bewogen. Die österreichischen Husaren an der Schelde machten nicht nur kühne Streifungen westlich des Flusses [3]), sondern verhinderten auch jede Aufklärung seitens der Franzosen, ein Umstand, der den Marschall in seiner Erwartung einer entscheidenden Operation der Verbündeten schwer bedrückte. Weiters zeigte sich die Bevölkerung sehr lässig in der Lieferung der Verpflegung, deren man nach der Verstärkung durch 30 Escadronen in erhöhtem Masse bedurfte. Ein Zug in das Gebiet zwischen Schelde und Lys sollte daher die Bewohner in Schrecken versetzen. Endlich scheint der Marschall die Hoffnung gehabt zu haben, Audenarde durch einen Handstreich zu nehmen.

Seine Vorhut stiess auf einen Husarenposten, der nach einem Scharmützel zurückgieng und die Besatzung alarmierte. Als die anrückenden Franzosen mit Artilleriefeuer begrüsst wurden, entschloss sich der Marschall, nach Heurne zu rücken, von wo er am

[1]) Dieses etwas leichtfertig abgegebene Versprechen mag die Verbündeten späterhin zu ihrer Forderung ermuthigt haben, die Truppen auf Kosten der Königin zu verpflegen.

[2]) Ausführlicher Bericht über den Kriegsrath im Schreiben des Grafen Königsegg an den Prinzen Carl, Brüssel in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1744 (K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 22) und im Operations-Journal. (Ebenda, XIII, 4.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 20; XIII, 4.

29. Mai in die Gegend von Deynse marschierte und am 30. in sein Lager zurückkehrte. Eine ausgiebige Requisition, die sich beiderseits der Lys bis an den Canal Gent-Brügge erstreckte, war das Ergebnis dieses Streifzuges [1]).

FM. Arenberg entsendete auf die Meldung Chimay's am 29. Mai früh den FML. Courrières mit 6 Grenadier-Compagnien [2]) und beiden österreichischen Dragoner-Regimentern nach Audenarde voraus [3]); FM. Wade wurde aufgefordert, ein Gleiches zu thun. Während aber Courrières bereits um 2 Uhr nachmittags des 30. Mai nächst der Festung eintraf und bei Eenaeme, wo der Gegner leicht über die Schelde gelangen konnte, Stellung bezog, rückte das verbündete Contingent unter GL. Sommerfeld, 7 Bataillone, 7 Escadronen, theils Engländer, theils Hannoveraner, 8 Geschütze, erst am 31. Mai aus dem Lager ab und traf nach gemächlichem Marsche am 2. Juni in Edelaere ein, wo es auf dem Kessel-Berge Stellung nahm.

Anfangs Juni standen somit an der Schelde drei starke Detachements: GL. Campbell in Gent, FML. Courrières und GL. Sommerfeld bei Audenarde. Der österreichische General übernahm die Postierung bis Tournai, der hannoveranische bis Gent. Ueberdies waren die Károlyi-Husaren längs des Flusses von Tournai bis Gent vertheilt.

Inzwischen wurden bei der Armee alle Vorbereitungen zum Abmarsche getroffen [4]). Um in der Bewegung nicht aufgehalten zu werden, nahm man von der ursprünglich geplanten Mitnahme eines sechstägigen Vorrathes [5]) Abstand. Die Armee sollte sich vorläufig auf das grosse Magazin in Audenarde basieren, wohin

---

[1]) K. A., Croy, IV., 143 bis 145.

[2]) 2 Heister, je 1 Los Rios, Salm, Gaisruck und Wolfenbüttel.

[3]) Als Unter-Commandant fungierte GFWM. Lannoy.

[4]) Arenberg theilte die österreichische Infanterie in 2 Brigaden: 2 Bataillone (Alt-Arenberg und Gaisruck), 6 Grenadier-Compagnien (Heister, Salm, Gaisruck) unter FML. Chanclos und GFWM. Lannoy, 2 Bataillone und 4 Grenadier-Compagnien (Los Rios und Wolfenbüttel) unter FML. Gaisruck und GFWM. Mac Hugo. Wie auf dem deutschen Kriegsschauplatze wurde auch in den Niederlanden die Infanterie fortan in 3 Gliedern aufgestellt. Civil-Commissär beim Heere war Graf Sart, die Intendanz-Geschäfte leitete Ober-Kriegs-Commissär Neander.

[5]) Hiezu waren 450 Wagen aufgebracht worden. (K. A., F. A. Niederlande 1744. XIII, 4.)

neue Vorräthe aus Gent auf der Schelde mit entsprechender Bedeckung leicht gebracht werden konnten.

Zur Sicherung der Hauptstadt Brüssel gegen Handstreich wurde deren Befestigung in Stand gesetzt, ein Theil der Artillerie aus Mecheln dahin verlegt und die Besatzung, zwei Bataillone, durch Milizen ergänzt. Königsegg betrieb auch die Verstärkung der Bürger-Garde [1]).

Am 1. Juni wurde in drei Colonnen nach Burst [2]), Erpe [3]) und Ninove [4]) vorgerückt. Hier erfuhr Arenberg, dass die Belagerung von Menin begonnen habe.

Am 2. Juni gelangten die Oesterreicher und Holländer nach S. Maria Audenhove, die Engländer und Hannoveraner nach Marie Lathem. Am nächsten Tage rückte der linke Flügel weiter gegen die Schelde vor. Statt am Kessel-Berge Stellung zu nehmen, wie beabsichtigt war, musste man, da dort noch das Corps Sommerfeld's stand, die Oesterreicher in den Raum nächst Leupegem, die Holländer südlich davon, in ein Lager längs des Weges nach Melden verlegen.

Arenberg nahm sein Haupt-Quartier in der Abtei Eenaeme, Nassau in Audenarde, FM. Wade blieb in Baerlegem [5]).

Inzwischen war der aus England erwartete Ergänzungs-Transport, befehligt vom GM. St. Clair, Ende Mai in Ostende eingetroffen und hatte sich vom 1. Juni an in drei Staffeln gegen Gent in Marsch gesetzt. GL. Lutteaux, den der Marschall von Sachsen auf die Kunde hievon mit einem starken Detachement an den Canal abgesendet hatte, veranlasste wohl die zweite Staffel zur Umkehr nach Brügge [6]), seine Aufgabe, Aufhebung des Transportes [7]), konnte er aber nicht erfüllen. Er fand die Uebergänge über den Canal zerstört, der Versuch, eine Brücke zu schlagen, wurde von Husaren entdeckt [8]) und als auch GL. Campbell längs des Canals

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 22.

[2]) Engländer.

[3]) Hannoveraner.

[4]) Oesterreicher und Holländer.

[5]) Details des Vormarsches dargestellt in den Karten 1 und 2, Operationen in den Niederlanden (K. A., Karten-Abtheilung, 1744, f, 1.)

[6]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 3.

[7]) Pajol, III., 334.

[8]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 5.

dem GM. St. Clair Truppen entgegenschickte, zog sich Lutteaux am 2. Juni nach Thourout zurück, wobei seine Husaren mit Theilen der Besatzung von Brügge in Kampf kamen und mit knapper Mühe der Gefangennahme entgiengen [1]). Am 4. Juni rückte Lutteaux wieder in das Lager bei Courtrai ein.

Ungefährdet erreichten auch die beiden letzten Staffeln sammt einem grösseren Wagen-Transport am 3. Juni Gent.

Die verbündete Armee unternahm nach Erreichen der Schelde und dem Einrücken dieser immerhin ansehnlichen Verstärkung nichts, um die Belagerung von Menin zu stören. Weder FM. Wade noch G. d. C. Nassau waren operationslustig, FM. Arenberg war mit dem erreichten Resultate, den Hennegau und Brabant gedeckt zu sehen, zufrieden. Die lockere Aufstellung in mehreren getrennten Gruppen zwischen Gent und Etichove entsprach allerdings nur wenig dieser defensiven Aufgabe. Auf Arenberg's Anregung wurde daher am 9. Juni beschlossen, das Gros der Armee am Kessel-Berge südlich Audenarde zu vereinen, es kam aber nicht zur Durchführung dieses Beschlusses, vermuthlich weil die Engländer und Hannoveraner sich nicht weiter von Gent entfernen wollten.

Der österreichische General fühlte gar wohl, dass die Preisgabe Flanderns und unthätiges Stehenbleiben an der Schelde keineswegs seiner Aufgabe entsprach. Er meldete diesbezüglich der Regentin am 14. Juni, dass sich die Armee in einer „sehr lächerlichen Lage" befinde [2]).

Er beschäftigte sich daher mit dem Plane, eine Diversion auf französisches Gebiet auszuführen, Landrecies oder Maubeuge zu bedrohen, woran sich, falls sich die Operationen der österreichischen Haupt-Armee am Rhein fühlbar machten, die Belagerung einer dieser Festungen knüpfen konnte. Arenberg suchte dies sogar schon vorzubereiten, indem er die englischen Generale drängte, die

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, ad 3, 4.

[2]) Während des Vormarsches an die Schelde beschwerten sich zwei Abgesandte des Gebietes von Tournai (Tournaisis) über die Aufhebung der für die französische Armee bestimmten Verpflegs-Transporte durch österreichische Husaren. Da der General-Intendant Séchelles bei der Requisition jedes Versäumnis schwer zu ahnden drohte, Arenberg aber das Gebiet nicht decken konnte, musste er seine Husaren anweisen, diese Transporte passieren zu lassen. Der Feind gewann also nicht allein seinen Unterhalt aus dem österreichischen Gebiete, sondern die berufenen Vertheidiger desselben mussten auch noch diesem Treiben Vorschub leisten! (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4.)

in Ostende liegende Belagerungs-Artillerie nach Antwerpen schaffen zu lassen [1]).

Der Widerstand des FM. Wade lähmte indessen jede Initiative. Wenn auch die Verstärkungen aus England inzwischen Gent erreicht hatten und ihrer Heranziehung nichts im Wege stand, diente ihm die Schwierigkeit der Verpflegung auch ferner als Vorwand, sich nicht weiter von Gent zu entfernen. Der kurze Widerstand, welchen die Besatzung von Menin geleistet hatte, mag sein Verhalten theilweise entschuldigen. Konnte man doch seitens der in Ypres und Furnes stehenden Holländer kaum eine hartnäckigere Vertheidigung erwarten; nichts hinderte somit die Franzosen, in kürzester Zeit vor Ostende zu erscheinen.

Die vom 1. Juni datierte Meldung des Interims-Commandanten dieses Platzes, GFWM. O'Connor, lautete wenig tröstlich. Er hatte die grösste Mühe, die Eintracht zwischen der aus verschiedenen Nationen zusammengesetzten Garnison zu erhalten, die Arbeit an den Befestigungen war aus Mangel an Geld eingestellt worden.

Arenberg musste somit sein Project fallen lassen und konnte von der Armee erst dann etwas Erspriessliches erwarten, bis neue Truppen aus England und Holland eintrafen und annähernd ein Gleichgewicht zwischen den beiderseitigen Streitkräften herstellten.

Gleich nach Einrücken der Franzosen in die Niederlande hatte sich die Brüsseler Regierung an die Seemächte gewendet, um von diesen die Absendung von Verstärkungen, insbesondere des zweiten holländischen Hilfs-Corps zu erbitten und die Nothwendigkeit einer ausgiebigen Geldunterstützung vorzustellen [2]).

Der Gesandte Reischach legte dies dem Staatenrath vor und drängte denselben, gestützt auf die unzweifelhaften Absichten Frankreichs, sich der Niederlande und der Barrière zu bemächtigen, zu kräftigen Entschliessungen. Er erzielte indessen vorerst nur, dass die Frage, wer das zweite Hilfs-Corps zu commandieren habe, gelöst wurde. Am 23. Mai gieng die Wahl des G. d. I. Ginckel gegen den Candidaten von Friesland, den Prinzen von Oranien, durch [3]).

---

[1]) Bericht des Legations-Secretärs Gundel, welcher am 10. Juni im Feld-Lager eintraf, um Arenberg über die Absichten der Königin zu informieren. (Erzherzogin Marianne an die Königin. Brüssel, 11. Juni 1744. H. H. u. St. A.)

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, V, 12.

[3]) Von höheren Generalen sollten demselben der G. d. C. Prinz Hessen-Philippsthal und die GL. Aylva und de la Rocque beigegeben werden (Reischach an die Königin, Haag, 26. Mai 1744. H. H. u. St. A.)

Damit war wohl ein Stein des Anstosses, die den Republikanern gefährlich erscheinende Uebertragung der Feldherrnwürde an den Erb-Statthalter, aus dem Wege geräumt, noch überwog aber die Stimme der Friedensfreunde und hintertrieb die Aufstellung des Hilfs-Corps. Ihnen kam ein störendes Ereignis zu Hilfe, der Tod des letzten Fürsten von Ost-Friesland, da der König von Preussen sofort seine Erbansprüche geltend machte und Embden in preussische Verwaltung nehmen liess. Die Besorgnis, dass Friedrich II. die Vertreibung der holländischen Garnison plane, um den Einfluss der Generalstaaten zu brechen und ihren Handel zu verdrängen, liess die Absendung der auf Kriegsstand gebrachten Truppen in den beabsichtigten Aufmarschraum, die Baronie Breda, nicht räthlich erscheinen [1]). Ueberdies wollte die Regierung im Haag dieses Corps nicht aus der Hand geben, bevor man sichere Nachricht hatte, worauf die Truppen-Ansammlungen bei Givet, das Corps Harcourt, abzielten [2]).

Die Zaghaftigkeit und Unschlüssigkeit der Generalstaaten erregte umsomehr den Unwillen der Königin Maria Theresia, als Ende Mai ein Brief des Gross-Pensionärs van der Heim an den holländischen Gesandten Burmania zu ihrer Kenntnis gelangt war, worin geradezu ausgeführt wurde, dass Oesterreich die Schuld an den misslichen Zuständen auf dem niederländischen Kriegsschauplatze trage, indem es die Last des Krieges allein den Verbündeten aufbürde. Die Generalstaaten, auf ihre eigene Sicherheit und Freiheit bedacht, würden es sich wohl überlegen, wie sie das zweite Hilfs-Corps verwenden wollten [3]).

Nun war es zwar richtig, dass für die österreichischen Truppen in den Niederlanden verhältnismässig am wenigsten geschehen war, doch trug daran die Erschöpfung der Regierungs-Casse in Brüssel schuld, deren Einkünfte gerade durch die Winter-Quartiere der Verbündeten und speciell durch die Anforderungen der Holländer bedeutend geschmälert waren. Letztere hatten aber auch versäumt, die Subsidien-Rückstände zu zahlen, welche für die Rüstungen in den Niederlanden gewidmet waren. Uebrigens bot Oesterreich am Rhein und in Italien so viele Kräfte auf, dass wohl von den Verbündeten verlangt werden konnte, in den Niederlanden ähnliche Anstrengungen zur Erreichung des gemeinsamen Zieles zu machen.

[1]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 2. Juni 1744. (H. H. u. St. A.)
[2]) Reischach an die Königin, Haag, 29. Mai 1744. (Ebenda.)
[3]) Haag, 12. Mai 1744. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 19.)

Maria Theresia beauftragte daher ihre Vertreter in London und im Haag, gegen diese Verdrehung der Wahrheit energisch Stellung zu nehmen und eine werkthätige Hilfeleistung zu betreiben [1]).

Weder die Königin noch die Brüsseler Regierung gaben sich indessen bezüglich der Bundestreue Englands und Hollands übertriebenen Illusionen hin. Graf Königsegg brachte unverhohlen den Verdacht zum Ausdruck, dass die Besorgnisse der Holländer um Ost-Friesland und vor den Folgen eines Krieges für Verfassung und Handel, die Befürchtungen Englands wegen einer Invasion Hannovers zu einer Verständigung beider Staaten mit Frankreich führen könnten, deren Kosten Oesterreich, vielleicht durch Abtretung der Niederlande an das bayerische Herrscherhaus, tragen sollte [2]).

Maria Theresia rechnete daher vornehmlich auf die eigene Kraft, auf die Wirkung des Einfalles ihrer Haupt-Armee in den Elsass und vertröstete die Brüsseler Regierung auf ihre wiederholten Bitten um Unterstützung mit dem Hinweise auf die vom Prinzen Carl zu erzielenden Erfolge. Mit einer Hartnäckigkeit, welche nur einem klaren Ueberschauen der strategischen Situation entspringen konnte, lehnte sie jede Detachierung von Theilen der Rhein-Armee nach den Niederlanden ab, willigte nicht einmal in die Absendung von 5000 Irregulären ein, welche Königsegg sowohl zur Abwehr eines Einfalles des inzwischen nach Avesnes gerückten Reiter-Corps Harcourt als auch zu Repressalien für die Contributionen der Franzosen verwenden wollte. So sehr der Minister mit seiner Meinung Recht hatte, dass die französische Armee nicht mehr Lust zu einem entscheidenden Waffengange bezeigte als die Verbündeten und so erfolgreich das Auftreten der im kleinen Kriege unüber-

[1]) Rescript an Wasner und an Reischach, Wien, 25. Mai 1744. (K. A. F. A. Niederlande 1744, V, 19 a, 19 b.)

[2]) Königsegg an den Prinzen Carl, Brüssel, 8. Juni 1744. (Ebenda. VI, 9.) In diesem Briefe beruhigte der Minister den Prinzen auch bezüglich der Loyalität der Niederländer. Wenn dieselben indessen nur selten zu Klagen Anlass gaben, so kann die Anhänglichkeit an die österreichische Linie des Hauses Habsburg während der kurzen Zeit des Besitzes kaum in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen sein. Die stammverwandten Franzosen begegneten in den Grenz-Gebieten lebhafter Sympathie, weite Kreise mussten die Einsetzung des Hauses Bayern, wenn es Brüssel zur Residenz erhob, einem von Wien abhängigen Gouvernement entschieden vorziehen. Maria Theresia war darüber wohl informiert und einem Austausche der Niederlande gegen ein günstiger gelegenes Gebiet nicht abgeneigt.

troffenen leichten Truppen der **Königin** zu werden versprach, lag die Entscheidung ihres Kampfes mit Frankreich am Rhein. Jeder Mann, der diesem Hauptzwecke entzogen wurde, gefährdete die glückliche Durchführung des richtigen Grundgedankens des ganzen Feldzuges.

Die Waffen-Erfolge der Franzosen wirkten indessen mehr als alles Drängen der **Königin**. Der Angriff der Barrière-Festung Menin und die Capitulation des Platzes liessen die Seemächte den Ernst der Situation erkennen. Ueberdies befreite die inzwischen erfolgte gütliche Auseinandersetzung mit Preussen die Holländer von ihren Sorgen bezüglich Ost-Frieslands.

Der Antrag auf Concentrierung der bereits mobilisierten Truppen in der Baronie Breda fand die Bewilligung aller betheiligten Factoren [1]. Bis zum 16. Juni hatten 4 Provinzen der Verwendung des zweiten Hilfs-Corps in den österreichischen Niederlanden zugestimmt, 2 Provinzen waren nicht mehr zweifelhaft, so dass die Opposition von Friesland nicht mehr zu fürchten war [2].

Der König von England folgte diesem Beispiele. Er ordnete die Absendung der 6 holländischen Bataillone, welche er in seinem Solde behielt, nach den Niederlanden an und liess weitere 4 englische Bataillone [3] als Verstärkung des Hilfs-Corps in Gravesend bereitstellen.

FM. **Arenberg** dürfte die erste Nachricht von diesen in Aussicht stehenden Verstärkungen durch ein Schreiben des englischen Gesandten **Trevor** an FM. **Wade** vom 9. Juni [4] erhalten haben. So willkommen sie erschien, war doch klar, dass noch mehrere Wochen verstreichen mussten, ehe mit diesen Verstärkungen gerechnet werden konnte.

Für die Truppen aus England mussten erst Transportschiffe aufgebracht werden. Dies gieng so langsam von statten, dass erst am 27. Juni die englischen Bataillone die Ueberfahrt antreten konnten; die Holländer mussten die Rückkunft dieser Schiffe abwarten [5]. Das Hilfs-Corps der Generalstaaten dagegen brauchte zur Concentrierung bei Breda mindestens 14 Tage [6]. Nun verzögerte die holländische

---

[1] **Reischach** an **Uhlefeldt**, Haag, 9. Juni 1744. (H. H. u. St. A.)
[2] Derselbe an denselben, 13. und 16. Juni 1744. (Ebenda.)
[3] Barrell, Cholmondeley, Fleming, Murray (früher Beauclerc).
[4] K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4.
[5] **Wasner** an **Uhlefeldt**, 19. und 30. Juni 1744. (H. H. u. St. A.)
[6] **Reischach** an **Uhlefeldt**, Haag, 9. Juni 1744. (Ebenda.)

Regierung die Ausgabe der Marsch-Befehle, so dass die Versammlung bis Ende Juni noch nicht bewirkt war.

Nach immer hatte man in Holland den Gedanken einer friedlichen Beilegung nicht aufgegeben. Das ungeduldige Drängen Englands, an Frankreich vertragsmässig den Krieg zu erklären, wurde mit der Ausflucht beantwortet, dass hiezu erst die Zustimmung aller Provinzen erforderlich sei[1]). Diese war freilich nicht leicht zu gewinnen, insbesondere das Handels-Emporium Amsterdam setzte diesem Begehren aus begreiflichen Gründen zähen Widerstand entgegen[2]).

Der ausserordentliche Gesandte Graf Wassenaer-Twickel blieb nach seiner erfolglosen Audienz in Cysoing bis zum Falle von Menin am französischen Hoflager zu Lille, stets in der Hoffnung, Ludwig XV. umzustimmen und mindestens in dem Bestreben, die freundlichen Beziehungen beider Staaten deutlich zum Ausdruck zu bringen. Erst als er sich von der Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen überzeugt und Menin capituliert hatte, trat er die Rückreise an; doch wählte er die milde Form, sich nur auf 14 Tage zu beurlauben, um den Rückweg offen zu halten.

Die Erfolglosigkeit seiner Mission brachte der Königin den einzigen Vortheil, dass Wassenaer zwar nicht am Friedenswerk verzweifelte, jedoch die Nothwendigkeit einsah, dem holländischen Vermittlungs-Vorschlag durch ein stärkeres Kraftaufgebot Nachdruck zu geben[3]). Es bedurfte indessen erst längerer Vorstellungen seinerseits, um die friedenssüchtigen Generalstaaten zu einer solchen entschiedenen und zweischneidigen Massnahme zu vermögen.

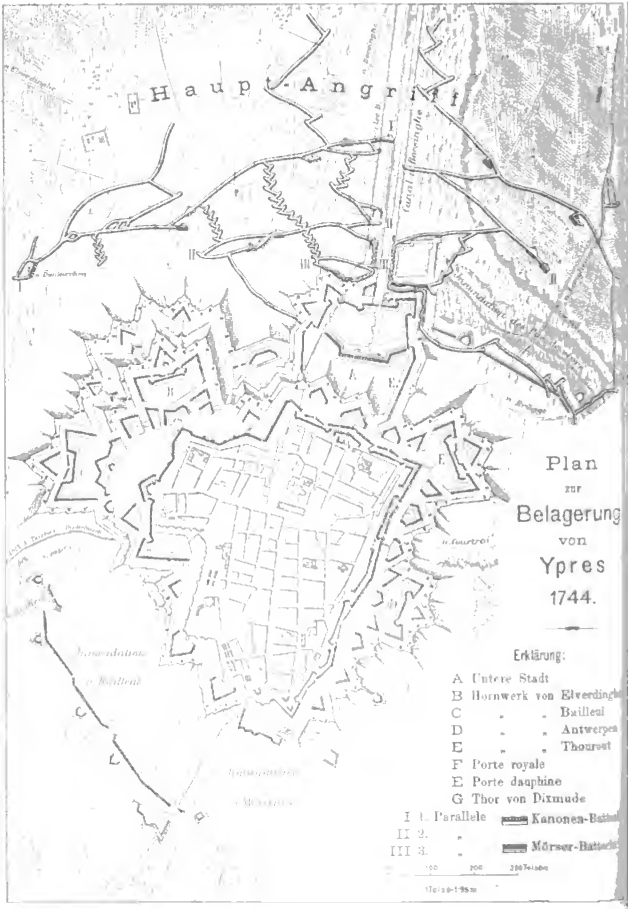
Bei dem Missverhältnis der Streitkräfte hätte selbst eine kräftigere Führung kaum eine ernste Operation vor dem Eintreffen der Verstärkungen zu unternehmen gewagt, noch viel weniger die unentschiedenen Generale der Verbündeten, die darin einen Grund mehr fanden, ihren Hang zur Unthätigkeit und Unentschlossenheit zu bemänteln.

---

[1]) Reischach an die Königin, Haag, 29. Mai 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Wasner an die Königin, London, 26. Mai, an Uhlefeldt, 2. Juni 1744. (Ebenda.)

[3]) Zu entnehmen aus den Aeusserungen gegenüber dem Gouverneur von Gent, GFWM. Baron Kieseghem, gelegentlich der Durchreise am 14. Juni. (Bericht der Regentin an die Königin vom 17. Juni; Reischach an Uhlefeldt, 19. Juni 1744. H. H. u. St. A.)


Haupt-Angriff
Canal de Boesinghe
Plan
zur
Belagerung
von
Ypres
1744.
Erklärung:
A Untere Stadt
B Hornwerk von Elverdingh
C " " Bailleul
D " " Antwerpen
E " " Thourout
F Porte royale
E Porte dauphine
G Thor von Dixmude
I 1. Parallele
II 2. "
III 3. "
Kanonen-Batt
Mörser-Batt
100 200 300 Toisen

So kam es, dass die Verbündeten, deren Regierungen sich mit der Absendung von Truppen so saumselig zeigten, auch unthätige Zuschauer der Belagerungen von Ypres, Fort Knocke und Furnes blieben, welche Plätze die Franzosen in kurzem Zeitraume bezwangen, ein drastischer Beweis für den geringen Wert des von den Holländern so hoch geschätzten „Barrière-Schutzes" und für die Wertlosigkeit defensiver Anlagen überhaupt, welchen die Mitwirkung einer operationsfreudigen, initiativen Feld-Armee fehlt.

Belagerung von Ypres[1]).

Unmittelbar nach dem Falle von Menin erliess König Ludwig XV. die Anordnungen zur Belagerung des nächsten Barrièreplatzes in West-Flandern, der an einem Wegknoten und dem nach Nieuport führenden schiffbaren Canal von Boesinghe gelegenen Festung Ypres. Ludwig XIV. hatte dieselbe nach der Eroberung im Jahre 1678 bedeutend verstärken lassen, ein grosser Theil der Front war durch Ueberschwemmungen und sumpfige Niederungen gedeckt; wo trockenes Land die Annäherung gestattete, lagen starke, mit nassen Gräben versehene Aussenwerke vor der Haupt-Umfassung.

Der holländische Commandant, G. d. C. Prinz von Hessen-Philippsthal, verfügte über etwa 3000 Mann Besatzungs-Truppen[2]), von welchen sich bei der fortificatorischen Stärke des Platzes wohl ein längerer Widerstand erwarten liess.

Bereits am 5. Juni gerieth ein gegen Menin zur Recognoscierung abgesendetes Detachement von 70 Mann in einen französischen Hinterhalt und wurde, trotzdem ein Piquet von 100 Mann aus der Festung zur Verstärkung nachrückte, von dem überlegenen Gegner, 300 Husaren und 4 bis 500 Infanteristen, gefangen genommen[3]).

Am nächsten Tage erfolgte die Einschliessung der Festung durch ein Detachement der Haupt-Armee[4]) unter GL. Clermont-Prince auf der West-Seite, durch ein anderes der Armee des

---

[1]) Hiezu Textskizze 12.

[2]) Schweizer-Regiment Constant (3 Bataillone), 1 Bataillon Cronstrom, ½ Bataillon Brackel, 1 Detachement von Salis-Infanterie, 1 Escadron Hessen-Philippsthal, 1 holländische Artillerie-Abtheilung mit 6 Kanonen, 4 Mörsern und 1 Detachement Mineure. (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4.)

[3]) Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 15. Juni 1744. (H. H. u. St. A.)

[4]) 1000 Füsiliere, 900 Cürassiere und 600 Dragoner.

Marschalls von Sachsen[1]), befehligt vom GL. Desgranges, auf der Ost-Seite.

Letzterer überraschte mit 200 Reitern, welche die Vorhut bildeten, eine holländische Abtheilung im Vorfelde der Festung. Nach heftigem Kampfe, in welchen etwa 60 Mann der Besatzung eingriffen, wurden die Holländer überwältigt. Nur 13 Mann von hundert vermochten sich in die Festung zu retten, 4 Officiere und 66 Mann wurden gefangen, der Rest, hierunter ein Officier, fiel[2]).

Desgranges bemächtigte sich noch am 6. Juni eines kleinen Aussenwerkes, Redoute von Zillebeke genannt, nächst einer Brücke über den Canal von Boesinghe, am 8. Juni nahm GL. Clermont-Prince die Redoute Sas de Boesinghe, welche die Schleuse am Canal deckte. Der schwache holländische Posten, ein Unterofficier und 14 Mann, wurde gefangen[3]).

Marschall Noailles hatte indessen die Dispositionen zum Marsche der Armee von Menin nach Ypres erlassen. König Ludwig XV. war nach Lille zurückgekehrt, um die schmerzlich entbehrten Freuden des Hoflebens in der unbedingt nöthigen Zwischenzeit bis zum Beginne der zweiten Belagerung zu geniessen. In Lille residierte die Herzogin von Châteauroux mit einem glänzenden Hofstaate. Sie begleitete den König bis auf den Kriegsschauplatz, um seinen Eifer, Ehre und Ruhm zu erringen, nicht erkalten zu lassen[4]).

Am 9. Juni marschierte die 1. Staffel der Armee, 24 Bataillone und 30 Escadronen, am 10. Juni die 2. Staffel, 26 Bataillone und 17 Escadronen, welchen nach wenigen Tagen noch 4 Infanterie- und 2 Artillerie-Bataillone folgten, vor die Festung[5]). Das Belagerungs-Corps bestand demnach aus 54 Bataillonen, 47 Escadronen, 2 Artillerie-Bataillonen. 12 Escadronen wurden dem am 26. Mai nach Courtrai abgegangenen Cavallerie-Corps nachgesendet, 4 Bataillone, hierunter 3 der Garde, dürften dem Könige nach Lille als Bedeckung gefolgt sein.

---

[1]) 2000 Infanteristen, 1000 Cürassiere, 800 Dragoner und Husaren.

[2]) Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 15. Juni 1744 (H. H. u. St. A.); K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 12; Espagnac, Histoire de Saxe, II., 11.

[3]) Obiger Bericht der Erzherzogin und jener vom 16. Juni (H. H. u St. A.); Rousset, Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II., 139.

[4]) Sismondi, Histoire des Français, XXVIII., 310.

[5]) Pajol, III., 336. Die daselbst gebrachte Aufzählung der Regimenter dürfte kaum richtig sein.

Vom Belagerungs-Artillerie-Park kamen bereits am 9. Juni 78 schwere Kanonen und 192 Munitions-Fuhrwerke vor Ypres an.

Marschall Noailles war mit der 1. Staffel vor die Festung gerückt und nahm sein Haupt-Quartier in Vlamertinghe[1]). Er verlegte die Armee in drei Gruppen rings um die Festung, GL. Clermont-Prince befehligte den Abschnitt vom Canal bis Zillebeke, GL. Ceberet den anschliessenden Theil bis an den Teich von Dickebusch, endlich GL. de la Mothe-Houdancourt die westliche Einschliessungs-Front bis zum Canal.

Noailles recognoscierte, während die Truppen ihre Aufstellung bezogen, das Umterrain der Festung. Ursprünglich hatte man beabsichtigt, den belagerungsmässigen Angriff von Osten gegen das Hornwerk von Antwerpen zu führen; bereits die Meldungen der vorausgesendeten Berennungs-Detachements wiesen jedoch darauf hin, dass man sich der Nord-Front stellenweise bis auf nahe Distanz vollkommen gedeckt nähern könne, überdies erfuhr Noailles, dass vor der Ost-Front, dem Hornwerk von Antwerpen, ausgedehnte Minen-Anlagen bestanden[2]), deren Bekämpfung viel Zeit und Arbeit erfordert hätte.

Der Marschall entschloss sich daher, die Nord-Front beiderseits des Canals anzugreifen[3]), trotzdem daselbst der stärkste Theil der Befestigung lag. Nach längerer Berathung mit den Ingenieuren wurde am 13. Juni festgesetzt, den Haupt-Angriff westlich des Canals, den Neben-Angriff östlich desselben durchzuführen; zur Täuschung des Gegners, welcher eine rege Thätigkeit entwickelte und insbesondere durch Geschützfeuer die Belagerer in respectvoller Ferne hielt[4]), wollte man vor dem Hornwerke von Antwerpen einige Redouten, welche gleichzeitig die Stelle einer Contravallations-Linie zu vertreten hatten, anlegen lassen. Die Leitung des Neben-Angriffes wurde dem GL. Clermont-Prince übertragen.

Schon in der vorhergehenden Nacht hatte Oberstlieutenant d'Estrées das Haus vor der Nord-Front besetzt und in Vertheidigungszustand gesetzt, wodurch ein Stützpunkt für den Angriff gewonnen wurde. Zäune und Gebüsche entzogen dem Vertheidiger theilweise den Einblick in die Belagerungs-Arbeiten.

---

[1]) Rousset, Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II., 140.

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 22.

[3]) Rousset, Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II., 150.

[4]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4.

Am 15. Juni, 10 Uhr vormittags, begann die Aushebung der Laufgräben[1]). Beim Haupt-Angriff wurde eine Parallele ausgehoben, welche rechts das Hornwerk von Elverdinghe umfasste und links bis an den Canal reichte. GL. Clermont liess ebenfalls eine mit zwei Zugängen versehene Parallele ausheben, die sich rechts bis an den Canal erstreckte und links das Hornwerk Thourout umfassen sollte.

Am 17. Juni erschien Ludwig XV. vor Ypres und nahm sein Haupt-Quartier im Schlosse von Vlamertinghe.

Am 18. begann aus den inzwischen angelegten Batterien die Beschiessung des Platzes, welche vom Vertheidiger kräftig erwidert wurde und die Angreifer zur sorgfältigen Deckung hinter ihren Verschanzungen zwang. Die Franzosen sollen auch versucht haben, durch Ueberfall ein kleines Werk am Pas de vivre zu nehmen, das Werk blieb aber am 18. noch in den Händen des Vertheidigers[2]).

In der vierten Nacht (18. zum 19.) wurden aus der Parallele des Haupt-Angriffes vier Sappen, wovon je zwei gegen die untere Stadt und gegen das Hornwerk von Elverdinghe sich richteten, vorgetrieben. Clermont liess eine zweite, nur die untere Stadt umfassende Parallele ausheben und an deren östlichem Ende zwei Batterien erbauen.

Während der Nacht vom 19. auf den 20. Juni eroberten die Angreifer beim Haupt-Angriff die vordere der am westlichen Canal-Ufer gelegenen Schanzen.

Auf Seite Clermont's griffen die Franzosen nun abermals die jenseits der Inundation des Pas de vivre, dem östlichen Ende der ersten Parallele gegenüber liegende Redoute an und nahmen sie. Sie wurden zwar vom Vertheidiger daraus verdrängt, setzten sich aber bald wieder in deren Besitz, gruben sich daselbst ein und stellten durch einen schlangenartig gekrümmten Laufgraben auf dem die Inundation übersetzenden Dammwege die Verbindung mit ihrer ersten Parallele her[3]).

[1]) Beschreibung des Angriffes nach d'Illens und Funk, plans et journaux des sièges aux Pays-Bas 1744—1748 und Cormontaigne, Mémorial pour l'attaque des places, Berlin 1803, 240; letzterer bringt zahlreiche Details.

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII. 4 (Journal vom 21. Juni) gibt an, dass die Franzosen aus 90 Kanonen und 60 Mörsern das Feuer eröffneten. Das Werk am Pas de vivre ist nicht näher bezeichnet, es dürfte jedoch die südlichere der beiden, am Südrande der Inundation des Pas de vivre gelegenen Redouten sein.

[3]) So nach d'Illens und Funk. — Nach K. A., F. A. Niederlande 1744, VI. 25 und XIII. 4 (Journale vom 24. und 25. Juni, welche die bei der

Vom 20. zum 21. wurde beim Haupt-Angriffe an der Herstellung der zweiten Parallele gearbeitet.

Im Laufe des 21. besichtigte der König die erbauten Kanonen-Batterien[1]), hielt sich aber ausserhalb des Geschützfeuers des Vertheidigers, das Tag und Nacht ununterbrochen anhielt und den Franzosen bereits einen Verlust von nahe an 2300 Mann beigebracht haben soll.

Am 22. Juni liess G. d. C. Prinz Hessen-Philippsthal die angegriffene Front durch den Bau einer Batterie verstärken[2]). Der rührige Vertheidiger beschränkte sich indessen nicht allein auf das Feuer seiner Geschütze, sondern war auch unermüdlich in Einleitung von Ausfällen, welche dem Gegner grossen Schaden zufügten,

verbündeten Armee eingelaufenen Kundschafts-Nachrichten wiedergeben) stellt sich der Hergang, wenn auch nicht klar, folgend dar: In der Nacht des 20. gieng das Fort „Padevyven", mit Bomben und Granaten überschüttet, nach heftiger Gegenwehr das erstemal an die Franzosen verloren. Letztere lobten selbst die Tapferkeit der Vertheidiger und gaben ihren Verlust auf mehr denn 450 Grenadiere an. Die Angreifer wollten auch in die Pallisadierung am Schloss-Thore (Porte-Chateau) eindringen, wurden aber durch gezündete Minen zurückgeschlagen, wobei namentlich das Regiment Gondrin und die Grenadiere starke Verluste erlitten. Das Werk muss nun, jedoch unklar wann, wieder von den Franzosen verloren worden sein, denn in der Nacht des 21. (vielleicht richtiger vom 20. zum 21.) griffen sie dasselbe neuerdings an, indem sie drei Kanonen vor demselben aufpflanzten und zweimal vergeblich, das drittemal mit Erfolg das Werk von der Kehlseite erstürmten. Der Verlust des Angreifers wird mit 900 Mann angegeben; vom Vertheidiger wurden 27 Mann gefangen und 1 Mann getödtet. Am Abende des 21. soll nun das Werk den Franzosen, die hiebei 500 Mann verloren, wieder abgenommen worden und erst am Abend des 22. endgiltig wieder in deren Gewalt gelangt sein. Die Belagerer wollten sodann das Werk, um welches nun augenscheinlich wiederholt und hartnäckig, wenn auch nicht mit so grossen Verlusten gestritten wurde, sprengen, mussten es aber infolge Unterwassersetzung schliesslich räumen. Bei der Wiedereinnahme des Forts machten die Franzosen 30 Gefangene. Die Belagerer äusserten bei dieser Gelegenheit, „dass die Soldaten der Garnison von Ypres keine Soldaten, sondern Teufel wären, sie giengen an den Feind wie Wüthende". Vielleicht dass es bei diesen wiederholten Kämpfen sich nicht allein um die östliche der beiden Redouten am Retranchement des Pas de vivre handelt, sondern auch um die westliche, doch ist eine Klarstellung der Vorgänge, da jede genauere Ortsangabe fehlt, nicht möglich.

[1]) Unter anderen soll jene gegenüber der Porte royale mit 50 Kanonen, die eine der gegen das Schloss-Thor gerichteten mit 13, die andere mit 9 Kanonen armiert gewesen sein. (K. A., F. A. Niederlande 1744. XIII, 4. Journal vom 24. Juni.)

[2]) Dieselbe wird als Batterie von Ste. Barbe bezeichnet, doch geben die vorhandenen Karten keinen Anhaltspunkt, wo dieselbe lag.

allerdings aber auch die Kräfte der Besatzung frühzeitig aufzehrten [1]).

Mit besonderer Energie beeinflusste er die Haltung der Einwohner. Holzstösse wurden aufgeschlichtet und der Bürgerschaft bedeutet, dass der Gouverneur bei dem ersten Anzeichen einer Empörung die Stadt anzünden und die Kanonen gegen dieselbe werde richten lassen [2]).

Alle Anstrengungen vermochten jedoch nicht zu hindern, dass die Belagerung rasche Fortschritte machte. In der Nacht zum 22. Juni erreichte die Sappe des Haupt-Angriffes die Bastion der unteren Stadt, in der folgenden Nacht wurde die rückwärtige Redoute am linken Canal-Ufer durch zwei Grenadier-Compagnien und 500 Arbeiter erstürmt.

Die Vertheidiger, etwa 12 Mann, giengen mit einem Verlust von 2 Todten und einem Gefangenen in die untere Stadt zurück. Während vom gedeckten Wege die verlorene Redoute mit Feuer überschüttet wurde, welches den Franzosen einen Verlust von etwa 60 Todten und Verwundeten zufügte, verbauten sich die Angreifer an der Kehle des Werkes.

Clermont erreichte in der Nacht zum 22. Juni einerseits die das Retranchement am Pas de vivre abschliessende westliche Redoute, andererseits das Glacis des vorderen gedeckten Weges, am folgenden Tage wurde die Redoute genommen und je eine doppelte Sappe auf dem Dammwege über den Pas de vivre und längs des Canal-Ufers vorgetrieben.

In der Nacht zum 23. Juni brachte das überlegene Feuer des Angreifers die Artillerie des Vertheidigers fast gänzlich zum Schweigen, was insoferne leicht war, als in Ypres nur 17 geschulte Kanoniere zur Bedienung der etwa 80 Kanonen zählenden Bestückung vorhanden waren [3]).

Die Franzosen verstärkten indessen das Feuer immer mehr durch Anlage neuer Batterien in der zweiten Parallele und überschütteten die Werke der Angriffs-Front mit Geschossen.

Am 23. Juni früh unternahmen 300 Mann des Vertheidigers einen Ausfall nach der Seite von Ste. Barbe (vermuthlich gegen den Haupt-Angriff) auf die in den Laufgräben arbeitenden Franzosen.

---

[1]) Königsegg an den Prinzen Carl. (K. A., F. A. Niederlande 1744. VI, 27.)

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744. VI, 25.

[3]) Ebenda, VI, 31.

Die Verluste sollen beiderseits sehr gross gewesen und die französischen Soldaten derart eingeschüchtert worden sein, dass sie sich weigerten, in die Laufgräben zurückzukehren. Am meisten hatte bei diesem Ausfalle das Regiment Roi gelitten, das allein an Todten und Vermissten 300 Mann verloren haben soll[1]).

Dieser Ausfall war der letzte, verzweifelte Versuch des Commandanten, die Franzosen von der angegriffenen unteren Stadt abzuhalten. Das Feuer des Angreifers wirkte so überwältigend, dass derselbe in der Nacht zum 24. Juni beiderseits des Canals zum Sturme vorgehen konnte.

Die Vertheidiger setzten sich heftig zur Wehr, mussten aber schliesslich mit einem Verluste von 30 bis 40 Mann, hierunter einige Ertrunkene und unter Zurücklassung von 40 Gefangenen[2]) unter die Courtine des Walles weichen. Von dort wie vom Walle unterhielten sie ein lebhaftes Feuer, das den Franzosen grosse Verluste beibrachte.

Beim Haupt-Angriff wurden drei Ingenieure verwundet, Capitän Montal der Grenadiere von Touraine getödtet und Oberst Graf Poniatowski, Adjutant des Marschalls Noailles, tödlich verwundet, überdies viele andere Officiere theils getödtet, theils verwundet. Von der Mannschaft waren 84 Soldaten und Sergeants verwundet, 60 Mann blieben todt. Die Verluste beim Neben-Angriff waren viel bedeutender und erreichten fast die doppelte Zahl an Todten und Verwundeten. Bei demselben wurde der M. d. C. Beauveau tödlich verletzt[3]).

Insgesammt büssten die Angreifer 2 bis 300 Mann[4]), nach anderer Angabe 400 Mann sowohl durch das Musketenfeuer vom Walle, wie durch ihr eigenes Kanonenfeuer ein[5]).

Nach gelungenem Angriffe setzten sich die Franzosen am linken Canal-Ufer, von diesem beginnend und im gedeckten Wege

---

[1]) Die Verlustangabe bezüglich der Franzosen ist hier jedenfalls zu hoch gegriffen, denn es sollen denselben insgesammt 500 Mann getödtet worden sein, ungerechnet die Verwundeten, die in das Hospital in der Kirche von Boesinghe geschafft wurden. Dort befanden sich 5 Bettreihen, die binnen 4 Tagen alle belegt waren. Diese Angaben sind aber nicht zuverlässig, da sie offenbar nur von einem Kundschafter herrührten, der die Nachricht in das Lager der Verbündeten überbrachte. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 25.)

[2]) Nach K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 24, sollen es 70 Gefangene, darunter der Sohn des holländischen Obersten Constant, gewesen sein.

[3]) Nach K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 24.

[4]) d'Illens und Funk, Belagerung von Ypres.

[5]) K. A., Croy, Mémoires de ma vie, IV., 160.

bis zum ausspringenden Winkel der Bastion fortschreitend, fest, indessen man bei Clermont den gedeckten Weg vom rechten Canal-Ufer bis zum Saillant der dort befindlichen Bastion verbaute und diese Arbeiten mit der Sappe am Retranchement und dem zunächst auf dem Dammwege gezogenen Laufgraben verband.

Während die Franzosen in der Nacht zum 25. Juni die dritte Parallele des Haupt-Angriffes herstellten und Breschier-Batterien erbauten, liess der Prinz von Hessen-Philippsthal die unhaltbar gewordene untere Stadt räumen.

Als die Angreifer dies bemerkten, nahmen sie von der unteren Stadt Besitz und setzten sich an dem dieselbe gegen die Festung abschliessenden Retranchement fest, wo sofort mit dem Bau von Batterien für 19 Kanonen und 18 Mörser begonnen wurde.

Der Vertheidiger wartete indessen die Eröffnung des Bombardements der Stadt nicht ab. Auf Drängen der Bürgerschaft[1], vermuthlich um die Stadt nicht zum Zwecke eines jedenfalls nur kurz währenden und nach der allgemeinen Lage ganz zwecklosen Widerstandes der Zerstörung preiszugeben, liess der Prinz von Hessen-Philippsthal um 9 Uhr abends des 25. Juni die weisse Fahne hissen.

Die Capitulation[2], so ziemlich conform derjenigen von Menin, wurde am Morgen des 26. unterzeichnet und bestimmte, dass die Besatzung am 29. Juni mit allen Kriegsehren, unter Mitnahme der den Holländern gehörenden 6 Kanonen, 4 Mörser und ihrer Effecten abzuziehen habe. Bereits am 26. abends wurde ein Thor des Platzes den Franzosen übergeben.

Somit hatte sich auch Ypres nicht viel länger gehalten als Menin.

Im Lager der Verbündeten wurde der Entsatz durch den Grafen von Nassau wohl angeregt, FM. Arenberg trat aber diesem Antrage entgegen, weil er vorhersah, dass die Verbündeten angesichts der Ueberlegenheit der Franzosen doch nicht zu einer Schlacht zu bringen gewesen wären und die eingeleitete Bewegung über die Schelde vermuthlich nur zu einer Stellungnahme nordöstlich Ypres, zur besseren Deckung von Holländisch-Flandern und der Verbindung der Engländer geführt hätte[3].

---

[1]) Pajol, III., 339.

[2]) Beilage 2 zum Berichte der Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 7. Juli 1744. (H. H. u. St. A.) Deutsche Uebersetzung im Wiener Diarium 1744, Nr. 60.

[3]) Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 14. Juni 1744. (H. H. u. St. A.)



Plan
zur
Belagerung
des
Fort Knocke
1744.

Erklarung:

Kanonen-Batterie

Mörser-Batterie

Des Prinzen von Hessen-Philippsthal energische Vertheidigung fand allgemeine Anerkennung. Sie hob sich vortheilhaft von jener Menin's ab; freilich glaubte man, dem holländischen General die active, vielleicht allzu temperamentvolle Führung des Festungs-Krieges zum Vorwurfe machen zu müssen[1]).

Am 29. Juni zog die Garnison von Ypres ab.

Ein Detachement von 200 französischen Reitern geleitete die Garnison bis Gent, von wo sie sich nach Breda begab.

König Ludwig XV. verlegte, nachdem er in Ypres seinen feierlichen Einzug gehalten hatte, zunächst das Regiment la Couronne in die Stadt, welches später durch Nivernais und zwei Miliz-Bataillone[2]) ersetzt wurde.

Einnahme des Forts Knocke[3]).

Das Fort Knocke (auch Kenoke oder Knoque) lag an der Mündung des Canals von Ypres (Boesinghe) in den canalisierten Yser-Fluss, der als Yser-Canal über Dixmude gegen Nieuport sich fortsetzt. Die Befestigung sperrte sonach die bezeichneten Wasserstrassen und war fast ringsum von ausgedehnten versumpften Niederungen umgeben. Breite Wassergräben, von den Canälen gespeist, umschlossen die drei, der Localität entsprechend angelegten Befestigungsgruppen. Nur an der West-Seite, nächst des Weges von Loo, trat einigermassen trockenes Land an das Fort heran.

Die holländische Besatzung bestand ursprünglich unter dem Befehle des Grafen Hompesch, Capitän im Regimente Mattha, aus 3 Officieren, 72 Mann und 4 Kanonieren der Garnison von Ypres. An Artillerie besass dieses Detachement 2 Kanonen[4]).

Als am 15. Juni der Herzog von Arenberg die falsche Nachricht erhielt, Knocke sei zwei Tage vorher von 14 bis 15.000 Franzosen eingeschlossen worden und werde heftig, wenn auch wirkungslos mit 18 Kanonen beschossen, ertheilte er dem GFWM. Gibson, provisorischem Gouverneur in Nieuport[5]), den Befehl, womöglich eine Verstärkung nach Knocke zu senden.

Zwei Tage später meldeten Gibson und der Commandant von Knocke, dass das Fort von den Franzosen noch nicht belagert

---

[1]) Königsegg an den Prinzen Carl. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 27.)

[2]) 1. Paris, Mayenne.

[3]) Hiezu Textskizze 13.

[4]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 3. Juli.)

[5]) Derselbe war früher Commandant von Courtrai.

werde; immerhin aber bat letzterer um Verstärkung, während Gibson vorschlug, dieselbe von der näher gelegenen Festung Furnes dahin zu schicken. Arenberg erwirkte nun beim Grafen von Nassau die Absendung eines Detachements aus Furnes nach Knocke, welches durch eine gleich starke Abtheilung aus Nieuport ersetzt wurde.

Somit zählten die Vertheidiger von Knocke 118 Personen und waren, nach der Aeusserung des Commandanten, mit Lebensmitteln und Schiessbedarf genügend versehen[1]), als am 26. Juni von Ypres her der M. d. C. Herzog von Boufflers mit einer französischen Infanterie-Brigade (1300 Grenadiere und Füsiliere), dann etlichen Kanonen gegen den Platz anrückte.

Am Morgen des 27. wurde das Fort von den Franzosen eingeschlossen. In der Nacht vom 28. zum 29. Juni eröffneten die Belagerer die Tranchéen, welche jedoch nur in etlichen Gräben bestanden, an welche zwei Batterien angehängt waren.

Die nun beginnende Beschiessung hielten die Vertheidiger nicht lange aus, schon um Mittag des 29. boten sie die Uebergabe des Forts an[2]).

Noch am selben Tage wurde die Capitulation[3]) unterzeichnet und der Besatzung der Abzug mit Kriegsehren gewährt. Unter Mitnahme von 2 Kanonen und 2 Mörsern, dann ihrer auf 8 vierspännigen Wagen verladenen Bagage, räumten die Holländer um Mittag des 30. Juni den Platz und folgten, geleitet von einem kleinen französischen Detachement, der Garnison von Ypres, die sich eben im Marsche nach Breda befand.

Der Herzog von Boufflers wurde für seine Waffenthat bei Uebergehung von 40 rangälteren Maréchaux de Camp, zum General-Lieutenant befördert[4]).

Ereignisse an der Schelde und Lys während der Belagerung von Ypres.

Der Marschall von Sachsen, dessen Armee anfangs Juni, einschliesslich der von Noailles hauptsächlich aus Verpflegs-

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4 (Journal vom 15., 17., 19., 20. und 21. Juni), dann VI, 17 und 22.

[2]) Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 3. Juli 1744 (H. H. u. St. A.) berichtet, dass Knocke sich schon nach dem siebenten Kanonenschusse ergab.

[3]) Beilage 1 zum Berichte der Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 7. Juli 1744. (H. H. u. St. A.)

[4]) K. A., Croy, Mémoires de ma vie, IV., 165.

Rücksichten an das linke Lys-Ufer bei Courtrai verlegten 42 Escadronen, 33 Bataillone und 94 Escadronen zählte[1]), war durch den Vormarsch der Verbündeten an die Schelde in nicht geringe Unruhe versetzt worden. Man schätzte den Gegner auf 50.000 Mann, wozu noch 11.000 Mann Verstärkung aus England stossen sollten.

Der Marschall schlug deshalb in einem Schreiben an Noailles vom 9. Juni vor, die Armee in eine Vertheidigungsstellung am linken Lys-Ufer zurückzunehmen. Weder der König noch Noailles waren damit einverstanden. Letzterer hob den schlechten Eindruck hervor, den eine rückgängige Bewegung hervorbringe und glaubte, dass das schwierige Terrain zwischen Schelde und Lys eine Vorrückung des Gegners so lange verzögern werde, bis Verstärkungen von der Belagerungs-Armee zeitgerecht zur Stelle sein konnten[2]).

Graf Moriz von Sachsen liess nun, um sich einen Stützpunkt zu schaffen, die Befestigungen von Courtrai herstellen, zu deren Armierung ihm Noailles die gesammte Feld-Artillerie, 60 Geschütze, zur Verfügung stellte. Ein directer Angriff dieses Platzes, dessen Gräben durch Stauung der Lys überdies mit Wasser gefüllt wurden[3]), schien ausgeschlossen. Versuchten die Verbündeten, zum Entsatze von Ypres flussabwärts die Lys zu passieren, so vermochte die französische Armee im Besitze des gesicherten Uferwechsels bei Courtrai dem Gegner zuvorzukommen, eventuell denselben während des Ueberganges anzufallen.

Der Graf von Sachsen konnte umsomehr unthätig bei Courtrai stehen bleiben, als ihm die Uneinigkeit der gegnerischen Generale bekannt war und ziemlich bestimmt verlautete, dass die feindliche Armee vor dem Eintreffen der Verstärkungen kaum etwas unternehmen werde. Die Musse wurde durch Schaustellungen

---

[1]) Eine Darstellung des Lagers findet sich in den Campagnes de Louis XV., wobei aber auch die erst nach der Belagerung von Ypres eingetroffene Infanterie-Verstärkung aufgenommen ist. Da mehrere Regimenter doppelt erscheinen, dürften sich auch in diese Darstellung Irrthümer eingeschlichen haben. Bemerkenswert ist, dass nach den im Lager der Verbündeten bis 11. Juni eingelangten Kundschafts-Nachrichten bei Courtrai nur 20 Bataillone und 28 Escadronen gestanden sein sollen (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4), welche Zahl sich bis 18. Juni auf 30 Bataillone und 35 Escadronen erhöhte. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 20.)

[2]) Rousset, Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II., 139, 140; Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 83.

[3]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 86.

und Vergnügungen aller Art ausgefüllt, welche jenen am Hoflager in Lille glichen und allenthalben Aufsehen erregten [1]).

Im Lager der Verbündeten beschäftigte man sich inzwischen hauptsächlich mit Verpflegs- und Trainfragen. Da die Engländer die Abfahrt der Haferschiffe aus Gent sistiert hatten, möglicherweise aus Furcht, dass dieselben den Franzosen in die Hände fallen könnten, vielleicht aber auch, um einen Vorwand zum Abmarsch nach Gent zu finden, trat bald Verpflegsmangel ein, dem indessen Arenberg rasch abhalf, indem er die Schiffe durch ein österreichisches Detachement abholen liess.

Um das durch feindliche Invasion und die Anforderungen der eigenen Armee ohnedies hart bedrückte Land möglichst zu schonen, erliess Arenberg strenge Verhaltungs-Befehle und verbot insbesondere die Requisition von Landes-Fuhrwerken für den Proviantdienst, nachdem hiefür eine genügende Anzahl aufgenommen war. Die Engländer und Holländer kehrten sich jedoch nicht daran, was zu vielen ärgerlichen Reibungen führte [2]).

Um eine eventuelle Offensive über die Schelde vorzubereiten, wurden je zwei Brücken seitens der Oesterreicher abwärts Audenarde, seitens der Engländer bei Gavre (Gavere) geschlagen und durch Anlage eines Brückenkopfes am linken Ufer gesichert. Man dachte indessen nicht daran, diese Uebergänge zur Vorrückung zu benützen, ja, eine am 9. Juni durchgeführte grössere Fouragierung der Franzosen in die Gegend östlich und südlich Courtrai erregte lebhafte Besorgnisse, dass der Marschall von Sachsen einen Angriff plane, weshalb wohl die Concentrierung am Kessel-Berge, zu welcher es indessen nicht kam, beschlossen wurde. Möglicherweise verband Arenberg mit seinem Vorschlage die Absicht, die Armee in die Gegend von Tournai zu führen und durch Streifungen in französisches Gebiet Entschädigung für die von den Franzosen

---

[1]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 90. Der Marschall befriedigte hiemit indessen keineswegs einen Hang nach Vergnügungen, sondern bemühte sich damit, die Gefahren, welche das müssige Verweilen bei Courtrai für die Armee in sich barg, zu bannen, wie er sich denn auch die Handhabung der Disciplin und die Ausbildung der sehr im Argen liegenden Manövrierfähigkeit seiner Truppen angelegen sein liess und damit recht gute Resultate erzielte. Im Lager bei Courtrai schulte der Graf von Sachsen jene Truppen, welche in den folgenden Feldzügen so namhafte Erfolge errangen.

[2]) K. A. F. A. Niederlande 1744, VI, 7; XIII, 4.

betriebenen Requisitionen zu erlangen[1]). Es scheint sogar, dass österreichische Fouriere bereits ein Lager bei Tournai aussteckten[2]), doch war bei der Abneigung der Engländer, sich weiter von Gent zu entfernen, dieses Project undurchführbar.

Dass dasselbe bedeutende Wirkung auf die Franzosen gehabt hätte, geht aus der Besorgnis hervor, welche allein die Nachricht vom Ausstecken des Lagers bei dem Commandanten der Grenzsicherung an der Marcq, GL. Berchény und bei beiden Marschällen erregte.

Man plante die Verstärkung Berchény's durch das neuaufgestellte Husaren-Regiment Raugrave, und GL. Harcourt wurde angewiesen, sein Corps in die Gegend von Valenciennes zu führen.

Letzterer hatte, entsprechend seiner Instruction, feindliche Streifungen zu hindern, möglichst die Verpflegung aus Feindesland zu beschaffen, als „fliegendes Corps" oft die Aufstellung zu wechseln und einem entscheidenden Schlage auszuweichen[3]), nach kurzem Aufenthalt nächst Avesnes sein Corps in der ersten Hälfte Juni an der Sambre nächst Maubeuge, bei der Abtei Hautmont versammelt. Das gewählte Lager war, um beim Gegner den Glauben zu erwecken, dass Harcourt über eine starke Armee verfüge, fast eine Meile lang.

Der Zweck wurde vollständig erreicht. Die Mitte Juni hierüber im Haupt-Quartier der Verbündeten einlaufenden Nachrichten, welche Harcourt's Corps, noch eintreffende Verstärkungen eingerechnet, mit 15.000 Mann bezifferten[4]), verfehlten nicht, Besorgnisse vor einem Angriffe in den Rücken der Aufstellung an der Schelde oder gegen Brüssel zu erregen.

Arenberg trug sich daher mit dem Gedanken, die aus England erwarteten Verstärkungen und das 2. Hilfs-Corps in jener Richtung zu verwenden; es hat sogar den Anschein, dass er den Rückzug nach Antwerpen erwog, worauf der Befehl an Königsegg vom 15. Juni deutet, das Fort Tête de Flandre am linken Schelde-Ufer bei Antwerpen im Vertheidigungsstand setzen zu lassen[5]).

---

[1]) Eine Ausschreibung an die Castellanei von Lille war thatsächlich erlassen worden.

[2]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 90.

[3]) Instruction, im Auftrage des Königs anfangs Juni von Argenson verfasst und ergänzende Weisungen Noailles' vom 4. Juni 1744. (Paris, dépôt géneral de la guerre, Armée du duc d'Harcourt 1744.)

[4]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 14. Juni.)

[5]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 17. Wenig stichhältig erscheint die Begründung dieser Massregel, wie sie der Regentin gegenüber gebraucht wurde (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4, Journal vom 17. Juni), wonach

Indessen erhielt Harcourt den Befehl seines Königs, nach Valenciennes zu marschieren und die Verbindung zwischen Lille und Douai zu decken. Nachdem er vergeblich versucht hatte, mit Hinweis auf die Bedrohung der Champagne eine Verstärkung seines Corps zu erwirken, wodurch gleichzeitig seinem Ehrgeize, eine grössere Streitkraft zu befehligen, genügegeleistet worden wäre, setzte er sich am 25. Juni in Marsch, nächst Maubeuge nur den GL. Bulkeley mit dem Bataillon Bonnac, den Broglie-Cürassieren und dem Gros der David-Husaren zurücklassend[1]).

Harcourt erreichte über Bavai am 26. Juni das Dorf Marly knapp südöstlich Valenciennes, wo er zwischen dem Glacis und dem Ronelle-Bache Lager bezog.

Die Vorbereitungen für den Marsch, die häufigen Streifungen französischer Abtheilungen gegen Tournai, von den französischen Heerführern zu dem Zwecke angeordnet, den vermutheten Vormarsch der Verbündeten dahin rechtzeitig zu erfahren, liessen letztere fürchten, dass nach der Belagerung von Ypres jene von Tournai seitens der Franzosen beabsichtigt sei.

Arenberg, dem dies nicht unerwünscht gewesen wäre, da er sich für einen Entsatz dieser Festung günstige Verhältnisse und somit einen entscheidenden Erfolg versprach, einigte sich mit den verbündeten Generalen am 20. Juni, eine Verstärkung von 600 Engländern und Hannoveranern, ferner zwei holländische Bataillone[2]) nach Tournai zu senden.

In der Nacht zum 21. Juni marschierte dieses Detachement unter Oberst Borch ab und gelangte ungestört in die Festung, nur durch die falsche Nachricht beunruhigt, dass das französische Frei-Corps Grassin einen Vorstoss gegen Lenze plane, wo GFWM. de la Cerda mit den Frei-Compagnien stand[3]).

Gleichzeitig wurde die engere Versammlung der Armee, welche am 17. Juni durch das aus Mons gezogene Bataillon holländische Garde und bald darauf, am 25. Juni, durch $1\frac{1}{2}$ Bataillone[4]) der

---

Arenberg angeblich einen Uebergang der Franzosen über die Schelde bei Antwerpen befürchtete.

[1]) Das nach Valenciennes abrückende Corps bestand aus den 4 Cürassier-Regimentern Dauphin-Etranger, Beauvilliers, Vintimille, Chépy, den beiden Dragoner-Regimentern Orléans und Harcourt, 150 David-Husaren und dem Bataillon Bassigny.

[2]) Waldeck und Mackay.

[3]) K. A., Browne'sches Manuscript 1741.

[4]) 5 Compagnien Brackel, Bataillon Prätorius.

früheren Besatzung von Menin verstärkt wurde, beschlossen. Wie immer wurde dies ohne einheitlichen Grundgedanken und keineswegs nach dem ursprünglichen Plane durchgeführt, so dass die Verschiebung mehr das Ansehen eines aus sanitären Gründen erfolgten Lagerwechsels gewinnt, wobei die Armee wie zufällig in eine circa 20 Kilometer lange, dünne, aber doch zusammenhängende Linie knapp am rechten Lys-Ufer gebracht wurde. Vielleicht wollte man durch die grosse Ausdehnung dem Gegner imponieren, möglicherweise nahm man bereits auf das Einrücken von Verstärkungen Rücksicht.

Am 22. Juni rückten die Engländer in ein Lager zwischen Vurste und Maria-Lathem, die Hannoveraner anschliessend zwischen Nederswalm und Neder Eenaeme. Am 23. Juni folgten die Oesterreicher und Holländer diesem Beispiel. Von ersteren blieben die Dragoner und die Grenadier-Compagnien von Heister und Salm zur Deckung des Haupt-Quartiers zwischen Neder Eenaeme und der gleichnamigen Abtei, das Gros kam in den Raum zwischen Eenaeme und Leupegem. Die holländische Artillerie lagerte südlich Leupegem, die Hälfte des Corps zwischen Klein-Melden und Melden, die andere anschliessend bis an die Mühle.

Zur Deckung der linken Flanke standen die Károlyi-Husaren, gestützt auf kleinere Infanterieposten in Meschem, Berchem und Renaix, bis gegen Tournai, Beleznay-Husaren, und die Frei-Compagnien verblieben in ihrer bisherigen Aufstellung zwischen Tournai, Ath, Mons und Charleroi [1]).

Nach dieser kurzen Verschiebung blieben die Verbündeten wieder unthätig, trotzdem die Nachrichten über die Ereignisse bei Ypres immer bedrohlicher klangen und verschiedene Anzeichen eine erhöhte Thätigkeit der zwischen Maas und Sambre stehenden französischen Grenz-Beobachtungstruppen vorhersehen liessen. Nicht eine Bewegung wurde unternommen, um wenigstens die Aufmerksamkeit der Franzosen von Flandern abzuziehen, dessen Festungen in kürzester Zeit erobert sein konnten. Bezeichnend ist, dass sogar schon Gerüchte im Umlaufe waren, welche von einer Berufung des spanischen Infanten Don Philipp nach Lille und dessen Krönung zum Herzoge von Brabant wissen wollten [2]).

Doch die Verbündeten rafften sich zu keinem Entschlusse auf. Eine Diversion über Tournai, welche Arenberg befürwortete, fand

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 22. und 23. Juni.)
[2]) Ebenda, VI, 23.

nicht den Beifall der Engländer, welche die Nachrichten, die seitens der französischen Generale geflissentlich ausgestreut wurden, für Gent und ihre Verbindungslinien besorgt machten. Hatte doch der Graf von Sachsen den Castellaneien von Gent und Brügge bei Androhung militärischer Execution die Wiederherstellung der Brücken über den Canal von Brügge anbefohlen.

Zu einem directen Angriff auf die Stellung des Marschalls von Sachsen fühlte man sich zu schwach, einem Vormarsche über die Schelde abwärts Audenarde aber widersetzte sich Arenberg.

Zu alldem kam, dass die Engländer und Holländer plötzlich erklärten, die Lieferungs-Verträge bezüglich der Fourage seien abgelaufen und würden nicht erneuert, so dass sie sich gezwungen sähen, zu fouragieren [1]. Arenberg wandte sich an den Minister Königsegg [2], der am 24. Juni im Lager eintraf und nicht zögerte, den verbündeten Generalen seine Meinung zu sagen. Nicht genug, dass ohnedies die normalen Kriegsleistungen das Land bedrückten, dass die Verbündeten nichts thaten, den Feind aus demselben zu vertreiben und ihm das ganze Gebiet westlich der Schelde preisgaben, wollten sie nun auch die anderen Landestheile verheeren. Es war vorauszusehen, dass die nähere Umgebung kaum Subsistenz für 10 Tage liefern werde, dann sei der Rückzug unvermeidlich. Man werde successive das ganze Land aussaugen und sich schliesslich der Möglichkeit berauben, je wieder vorzurücken [3].

Diese Ausführungen beschämten die Generale. Der Graf von Nassau erklärte, dass sein Unternehmer noch für vier Wochen Fourage vorräthig habe, FM. Wade wandte sich an seinen König mit der Bitte, weitere Verträge abzuschliessen. Bis zum Eintreffen der Antwort waren auch seine Truppen versorgt.

Königsegg versprach hingegen, billigere Lieferungspreise zu erwirken. So war für diesesmal die Gefahr der Brandschatzung des Landes durch seine „Beschützer" abgewendet.

Während sich die Armee des Marschalls von Sachsen und jene der Verbündeten unthätig gegenüberstanden und sich der Fall von Ypres vollzog, entfalteten die österreichischen Husaren sowohl zwischen Schelde und Lys als auch an der französischen Grenze zwischen Tournai und Charleroi eine rege Thätigkeit.

[1] K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, ad 26.

[2] Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 23. Juni 1744. (H. H. u. St. A.

[3] K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, ad 26.

Streifungen, kleine Scharmützel mit den französischen Vortruppen und Ueberfälle waren an der Tagesordnung.

So gelang es am 10. Juni einem Lieutenant von Károlyi-Husaren, ein Detachement von etwa 60 Mann des Regiments Normandie im Schlosse Kerckhove, etwa 8 Kilometer oberhalb Audenarde, einzuschliessen und zur Capitulation zu zwingen, so dass die von Arenberg zur Unterstützung abgesendeten Dragoner nicht in Action zu treten brauchten [1]).

Die Husaren streiften bis in die Nähe des Lagers bei Courtrai, wobei freilich hie und da einzelne Patrouillen in einen Hinterhalt geriethen oder aufgehoben [2]), die Franzosen aber in steter Aufregung gehalten wurden.

Insbesondere gegenüber Berchény und Harcourt zeigten sich die Husaren als Meister des kleinen Krieges. Am 8. Juni vor Sonnenaufgang erschien eine Abtheilung vor Maubeuge, trotzdem in nächster Nähe das französische Corps lagerte, erschoss die Schildwache und wusste sich geschickt der Verfolgung zu entziehen, so dass sich Harcourt zu dem Ausspruche veranlasst sah: „Diese Race ist schwer zu erwischen und dient vorzüglich dazu, unsere Truppen in der Wachsamkeit zu üben, was sie sehr nöthig haben [3])."

Die verschiedenen Anschläge, die österreichischen Streif-Commanden aufzuheben [4]), scheiterten, dafür benützten die Husaren den Abmarsch Harcourt's nach Valenciennes, um die Nachhut anzufallen, einige Reiter niederzuhauen, 8 Mann gefangen zu nehmen und 6 Pferde zu erbeuten [5]).

Häufige Kämpfe fanden zwischen den leichten Truppen Berchény's und den Husaren in der Gegend von Tournai statt. Bezeichnend ist, dass die holländische Besatzung sich vollkommen neutral verhielt und es sogar einmal geschehen liess, dass vor ihren Augen drei Husaren von Uebermacht umringt und getödtet wurden.

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 10. Juni); VII, 11; Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 88.

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, ad 14.

[3]) Schreiben Harcourt's vom 9. Juni. (Paris, dépôt général de la guerre.)

[4]) Am 9. Juni wurde Oberst David mit 600 Husaren in die Gegend von Bavai entsendet, am 14. Juni 2 Detachements zu je 300 Reitern nach Beaumont und Chimay dirigiert, beidemale kehrten sie unverrichteter Dinge zurück.

[5]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 29; XIII, 4. (Journal vom 29. Juni.)

Die wohl mit Sicherheit vorauszusehende Nachricht der Capitulation von Ypres hatte bei ihrem Einlangen am 28. Juni im Feldlager der Verbündeten, wie in Brüssel die grösste Bestürzung erregt.

Graf Königsegg, welchen das bisherige Stocken der Offensive am Rhein verzagt gemacht hatte, beschwor den Prinzen Carl, 30.000 Mann in die Niederlande zu senden, indem er gleichzeitig die Ansicht aussprach, dass Erfolge auf diesem Kriegsschauplatze die Franzosen eher zum Frieden zwingen würden als solche am Rhein [1]). Selbst ein so klarer Kopf verlor somit unter dem Eindrucke der unmittelbaren Gefahr den Blick für die Verhältnisse im Grossen.

Im Haupt-Quartier der Verbündeten raffte man sich zum Entschlusse auf, wenigstens das Fort Knocke zu retten und plante, die aus England anrückenden Verstärkungen zum Entsatz zu verwenden. Das Fort capitulierte indessen, ehe diese Truppen landeten.

Ueber die Absicht der Franzosen, auch Furnes wegzunehmen, herrschte kein Zweifel. Arenberg und Königsegg fürchteten aber, dass die Engländer alsdann kaum vom Marsche nach Ostende abzubringen sein würden. Warfen sich die Franzosen alsdann auf Mons, welche Festung man zu jener Zeit noch durch das Corps Harcourt bedroht glaubte, so waren die Niederlande verloren.

Welche Besorgnisse die Engländer für Ostende hegten, bewiesen sie neuerlich, indem sie die Abberufung des österreichischen Interims-Commandanten, GFWM. O'Connor forderten, weil er als Irländer und Katholik der Sympathie für die Stuarts verdächtig gehalten wurde. An seine Stelle trat wieder FML. Chanclos [2]).

Ende Juni häuften sich die Nachrichten von der Verschiebung französischer Kräfte gegen Furnes und Nieuport, während die Verstärkung der Befestigungen von Courtrai, Anlage solcher an der Marcq, für die nächste Zeit auf dieser Seite des Kriegsschauplatzes ein vertheidigungsweises Verhalten der Franzosen annehmen liessen. Gleichzeitig wurden durch die Meldung des Obersten Beleznay über den Abmarsch Harcourt's nach Valenciennes alle Befürchtungen bezüglich Mons behoben [3]).

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 26, 27.

[2]) Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 26. Juni 1744 (H. H. u. St. A.; K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 25. Juni.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 28, 29, 30.

Sollten die Verbündeten auch noch fernerhin mit gekreuzten Armen zusehen, wie die Franzosen einen Platz Flanderns nach dem anderen eroberten? Die verbündeten Generale fühlten, dass etwas geschehen müsse [1]). Freilich machte der Widerstreit der Meinungen dieses Streben von vornherein illusorisch. Die Holländer wollten den Abmarsch nach Tournai, die Engländer nach Gent, Arenberg recognoscierte scheldeaufwärts gegen Escanafle.

Nun erfuhr man aber durch französische Deserteure anfangs Juli, dass am 1. Juli eine beträchtliche Verstärkung zur Armee des Marschalls von Sachsen gestossen sei, dass noch andere Zuzüge erwartet würden, welche zwischen Audenarde und Tournai an der Schelde Lager beziehen sollten [2]). Diese Nachrichten im Vereine mit dem Marsche Harcourt's nach Valenciennes erweckten bei den Verbündeten den Glauben, dass Tournai vom Feinde bedroht sei, eine Annahme, auf welche die Generale umso lieber eingiengen, als sie dieselbe einer Entschlussfassung bezüglich der Rettung Flanderns enthob. Bestärkt wurde man darin durch die erhöhte Thätigkeit französischer Streif-Commanden an der oberen Schelde. Ein Posten der Beleznay-Husaren südlich Tournai wurde zweimal angegriffen. Er hielt sich, doch blieben fortan 4 Compagnien zu seiner Unterstützung in Bereitschaft. Ein mit 40 Reitern in der Gegend von Maubeuge streifender Husarenlieutenant wusste zu berichten, dass 22 Geschütze bereitgestellt wurden, um zur Belagerungs-Armee von Tournai zu stossen; Nachrichten von Bauern aus der Umgebung dieser Festung besagten, dass Soldaten des Feindes in grosser Zahl bei Cysoing und Lannoy sich versammelten. Ueber Anordnung der Generalstaaten liess sogar der holländische Gouverneur, GL. van Dorth, am 10. Juli das Getreide im Vorfelde der Festung trotz der Bitten der hiedurch schwer geschädigten Einwohner abschneiden [3]).

Die Bedrohung Tournais liess die Verbündeten jede Operation zur Rettung von Furnes vergessen. Vergeblich meldeten Gibson und Chanclos die Einschliessung der Festung, vergeblich berichteten sie von Streifungen französischer Abtheilungen bis in die Nähe von Ostende und Nieuport, so dass sich die Commandanten

[1]) Bericht eines Vertrauensmannes aus Audenarde. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 31.)

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 2. Juli.)

[3]) Van Dorth an Arenberg, 10. Juli 1744. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 14.)

beider Plätze zur Einleitung der Inundation veranlasst sahen, welche die Gegend auf Jahre hinaus schädigte [1]).

Belagerung von Furnes [2]).

Die Unthätigkeit der Verbündeten gestattete den Franzosen, nach der Einnahme von Ypres und Fort Knocke auch vor die nahe der Meeres-Küste liegende Festung Furnes zu rücken. Dieser Platz, an der Mündung der schiffbaren Canäle von Bergues und Loo (Ypres) in den von Dünkirchen nach Nieuport gelegen, erhielt dadurch eine besondere Wichtigkeit, dass er im Vereine mit Menin, Ypres und Fort Knocke gewissermassen die Eroberung des nächst der französischen Grenze gelegenen Gebietes bis an die Meeres-Küste abschloss, wodurch der eigene Grenzschutz erheblich gefördert und andererseits eine günstige Basis für die Fortsetzung der Operationen gegen Nieuport und Ostende gewonnen wurde. Noailles trug sich auch bereits mit dem Gedanken, durch Verbindung dieser Stützpunkte eine zusammenhängende „Linie" zu schaffen, wie sie im Geiste jener Zeit vielfach zur Anwendung kam [3]).

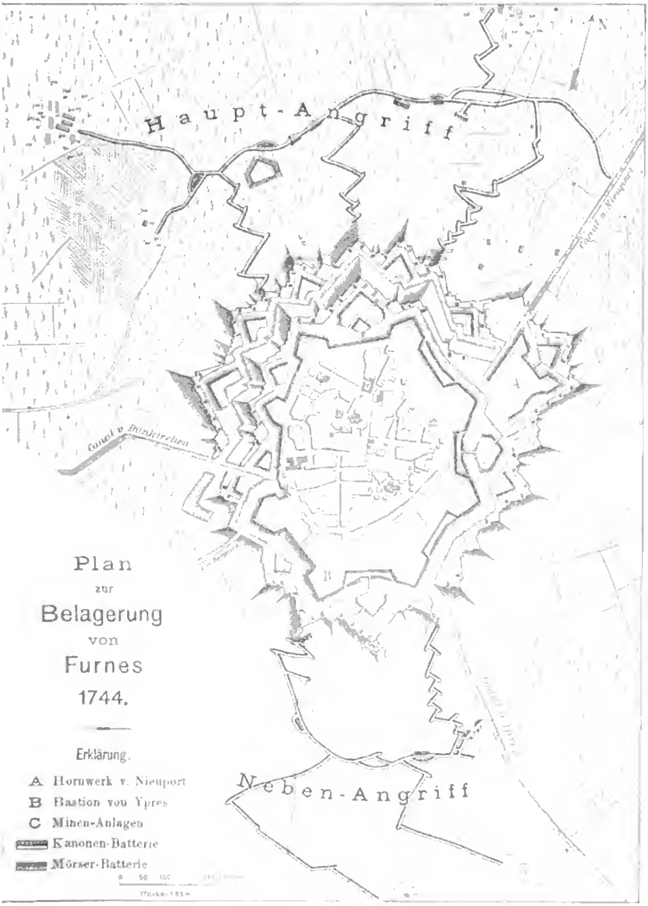
Die mit der Belagerung von Furnes verbundene Entfernung bedeutender Kräfte von der Armee des Marschalls von Sachsen war trotz des bisher passiven Verhaltens der Verbündeten nicht unbedenklich, wusste man doch, dass das Eintreffen von Verstärkungen bevorstand, welches zum Beginne der Offensive umsomehr Anlass geben konnte, als die Trennung der französischen Kräfte günstige Chancen schuf. Andererseits wusste man, dass ein beträchtlicher Theil dieser Verstärkungen aus England kommen sollte, es war nicht ausgeschlossen, dass die Verbündeten diese Streitkraft zum Entsatze von Furnes, vielleicht sogar zu einer Ueberrumpelung Dünkirchens ansetzten.

Man musste somit die nicht unbedingt vor Furnes nothwendigen Truppen derart vertheilen, dass sie sowohl einem Entsatze entgegentreten, als auch rasch zur Unterstützung des Marschalls von Sachsen herbeieilen konnten, dessen Armee über-

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 28; VII, 5, 8; XIII, 4.

[2]) Hiezu Textskizze 11.

[3]) Ingenieur-Brigadier Cormontaigne erhielt thatsächlich bereits den Auftrag zur Vorlage eines Entwurfes und gab am 30. Juni eine Instruction für die mit der Recognoscierung betrauten Ingenieure aus. (Cormontaigne, Mémorial pour les attaques des places, 273.)


Haupt-Angriff
Neben-Angriff
Plan
zur
Belagerung
von
Furnes
1744.
Erklärung.
A Hornwerk v. Nieuport
B Bastion von Ypres
C Minen-Anlagen
Kanonen-Batterie
Mörser-Batterie

dies, um ihr erhöhte Widerstandskraft zu verleihen, durch 18 Bataillone verstärkt wurde.

Als Verbindungs-Gruppen wurden die Garde-Cavallerie unter GL. Grafen de la Mothe-Houdancourt nach Loo, 12 Bataillone und 4 Escadronen unter dem GL. Prinzen Pons nach Dixmude disponiert. Die Garde-Infanterie marschierte nach Dünkirchen, wohin der König, des Belagerungs-Krieges müde, sein Haupt-Quartier verlegte [1]).

Mit der Belagerung von Furnes wurde GL. Clermont-Prince betraut, dem sonach 17 Bataillone, 30 Escadronen und 2 Artillerie-Bataillone [2]) unterstanden. Diese Streitmacht wurde nach dem Eintreffen der Garde in Dünkirchen durch die dortige Garnison und jene von Bergues, zusammen 8 Bataillone, verstärkt.

Schon am 27. Juni war zur Einschliessung der Festung ein aus Commandierten bestehendes Detachement unter GL. Lutteaux von Ypres abgegangen, am nächsten Tage traf Clermont-Prince vor Furnes ein, der sein Haupt-Quartier anfänglich in der Dünen-Abtei (nordwestlich Coxyde), später in Bogaert nahm [3]).

Als das Gros des Corps eintraf, wurde es in zwei Gruppen zwischen Wulpen und Oostduyn-Kercke einer-, zwischen die Canäle von Loo und Dünkirchen andererseits verlegt, ein starkes Detachement nach Wulpen zur Beobachtung der Festung Nieuport vorgeschoben. Die Verstärkungen aus Dünkirchen und Bergues trafen erst zwischen dem 3. und 6. Juli ein.

Die Belagerungs-Artillerie rückte am 2. und 3. Juli von Ypres ab, die entbehrlichen Geschütze blieben in der genannten Festung [4]).

Am 30. Juni begann die Recognoscierung des Platzes.

---

[1]) Ludwig XV. verliess am 30. Juni die Armee, begab sich nach Lille, von wo er mit der Hofhaltung über Béthune, St. Omer, Calais, Boulogne nach Dünkirchen reiste. Er traf daselbst am 8. Juli ein.

[2]) Auf ihre Bitte wurden überdies 600 Marine-Artilleristen aus Dünkirchen bei der Belagerung verwendet; eine Verstärkung, welche Clermont mehr Verlegenheit als Vortheil bereitete, da diese Marineurs im Festungs-Kriege nicht besonders geschickt waren. (Clermont-Prince an Argenson, Furnes, 9. Juli 1744 abends. Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II., 163.)

[3]) Diesbezüglich besteht ein Widerspruch zwischen Espagnac, Histoire du maréchal de Saxe, II., 16 und Pajol, III., 340.

[4]) Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II., 155 bis 158.

Furnes, ein bastioniertes Achteck, besass zahlreiche Aussenwerke und besonders auf der Dünen-Seite nasse Gräben. Der Canal von Nieuport konnte zur Inundation verwendet werden, doch barg diese Massregel die Gefahr in sich, dass das eingelassene Meerwasser das Trinkwasser verdarb und die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse der mitten im Marschlande gelegenen Festung noch mehr verschlechterte. Diese von den Holländern wiederholt angeregte Inundation war daher auf Befehl Arenberg's unterblieben [1]).

Die Befestigungen, zwar nur in Erde ausgeführt, waren sehr stark; das Umterrain, wegen seiner Feuchtigkeit zum Bau von Tranchéen wenig geeignet, konnte gut bestrichen werden. Der gedeckte Weg besass ausser auf der Seite von Ypres durchwegs eine Enveloppe [2]).

Die Besatzung, befehligt vom GL. Grafen Schwartzenberg, bestand aus zwei Bataillonen [3]).

GL. Clermont-Prince hatte sich gleich nach der ersten Recognoscierung entschlossen, den Angriff von der Dünen-Seite zu führen, worin ihn die falsche Nachricht vom Fehlen einer Enveloppe bestärkte. Noailles, welcher das Unternehmen möglichst zu beschleunigen wünschte, begab sich am 4. Juli von Dünkirchen vor die Festung und billigte die Entschliessung Clermont's, trotzdem er sichere Nachrichten erhielt, dass ein breiter Vorgraben bestand. Gleichzeitig mittelte er für den Neben-Angriff das Terrain zwischen den Canälen von Loo und Bergues aus, wo der Boden augenblicklich ziemlich trocken war und in der heissen Jahreszeit selbst bei Durchführung der Inundation nicht überflutet wurde [4]).

Der Marschall fand sich am 6. Juli nochmals im Lager ein, wo ihn der rasche Fortschritt der Vorbereitungen zur Belagerung sichtlich befriedigte. Allerdings erleichterten die schiffbaren Canäle die Heranführung des Materials aus Ypres in hervorragender Weise. Noailles kehrte über Wulpen nach Dünkirchen zurück [5]). Die hiebei

---

[1]) Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 16. Juni 1744 (H. H. u. St. A.); K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 10. Juni.)

[2]) K. A., Croy, IV., 266.

[3]) Swanenbergh und Schwartzenberg.

[4]) Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II., 155 bis 161.

[5]) Ebenda, 165.

vorgenommene Recognoscierung der Festung Ostende lässt schliessen, dass deren Belagerung dem Falle von Furnes unmittelbar folgen sollte.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli wurden die Laufgräben auf beiden Angriffs-Fronten eröffnet. Ungestört hoben die Franzosen auf der Dünen-Seite etwa 200 Meter vom gedeckten Weg der Aussenwerke eine Parallele aus. Dagegen wurden die Arbeiten des Neben-Angriffes, etwa 150 Meter vor dem gedeckten Wege, durch das Feuer der Besatzung stark gehindert.

In der folgenden Nacht begann das Vortreiben der Sappen und gleichzeitig die Anlage der Batterien, aus welchen bereits am 9. Juni früh das Feuer eröffnet wurde. Dasselbe erzielte insbesondere beim Neben-Angriffe gute Wirkung, der in der folgenden Nacht bis in die Saillants des gedeckten Weges gelangte[1]).

Wie bei Menin und Ypres entschied auch hier der Neben-Angriff Der Festungs-Commandant, GL. Schwartzenberg, gewann den Eindruck, dass es hauptsächlich auf das Thor von Ypres abgesehen sei. Aus Mangel an Mannschaft musste er schon am 9. Juli den gedeckten Weg räumen; der grösste Theil der Feuerwaffen war nach dem bisher unterhaltenen heftigen Feuer, 140.000 Gewehr- und 2000 Kanonenschüsse in 3 Tagen, unbrauchbar.

Als die Angreifer am 10. den Graben mit Faschinen ausfüllten und sich offenbar zum Sturme anschickten, beschloss der Festungs-Kriegsrath die Uebergabe des Platzes[2]).

Am Nachmittage des 10. Juli wurde Chamade geschlagen, am 11. Juli die Capitulation[3]) unterzeichnet, welche dem Vertheidiger freien Abzug mit allen Kriegsehren, 4 Kanonen und 2 Mörsern zugestand.

Das Hornwerk und die Hälfte des Thores von Nieuport wurden sofort von den Franzosen besetzt; am dritten Tage nach der Uebergabe zog die Garnison in Gegenwart des eigens herbeigeeilten Königs Ludwig XV. über Dixmude, Roulers, Deynse nach Gent ab. Von dort wurde sie, um das anmarschierende Hilfs-Corps nicht zu behindern, nach Écluse (Fort Sluis) instradiert. GL. Schwartzenberg begab sich nach Berichterstattung im Haag zur Armee.

[1]) Details der Belagerung bei d'Illens und Funk, Plans et journaux des sièges aux Pays-Bas.

[2]) Schwartzenberg an Kinschott, 11. Juli. Beilage 1 zum Berichte der Regentin an die Königin, Brüssel, 13. Juli 1744. (H. H. u. St. A.)

[3]) Beilage 2 zu obigem Bericht und K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 18.

Furnes erhielt eine französische Besatzung, das Bataillon Nivernais und das Miliz-Bataillon Nantes unter Oberstlieutenant d'Estrées.

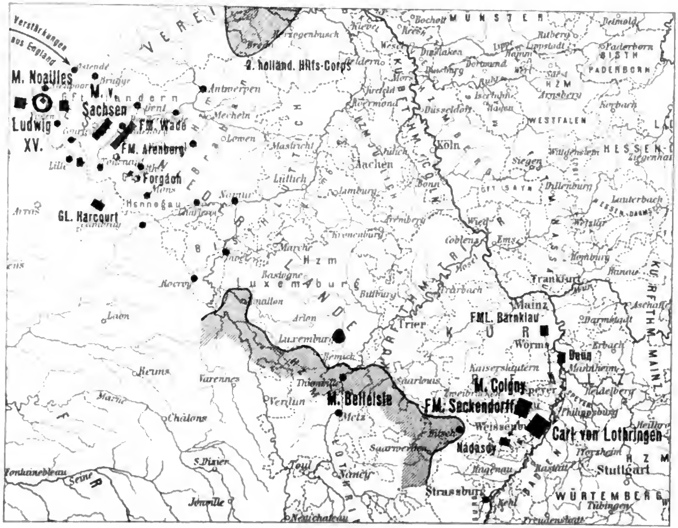
Schon während des Ansetzens zum belagerungsmässigen Angriff von Furnes waren Nachrichten vom Kriegsschauplatze am Rhein eingetroffen, welche den Elsass äusserst gefährdet erscheinen liessen, so dass König Ludwig XV. von weiteren Eroberungen in den Niederlanden Abstand nehmen und seine volle Aufmerksamkeit der Rettung seines eigenen Gebietes zuwenden musste.

Operationen der Verbündeten gegen die Armee des Marschalls von Sachsen.

(II. Theil des Feldzuges 1744 in den Niederlanden.)

Textskizze 15
(zu Seite 393).

Situation in den Niederlanden und am Rhein anfangs Juli 1744.



Aenderung der Kriegslage im Juli 1744.

Eindruck des Rhein-Ueberganges des Prinzen Carl von Lothringen [1]).

Am 6. Juli traf im französischen Haupt-Quartier ein Courier des Marschalls Coigny mit der Nachricht ein, dass österreichische Truppen zwischen der Queich und der Lauter den Rhein überschritten hatten. Es ist nicht sicher, ob schon auf Grund dieser oder einer kurz darauf eingelangten Meldung der Entschluss gefasst wurde, an den Rhein eine Verstärkung abzusenden. Jedenfalls fühlte König Ludwig XV. sofort die schwerwiegende Bedeutung dieses Ereignisses.

„Wir sind am Vorabend einer grossen Krise von dieser Seite", schrieb er am 7. Juli an Noailles. „Coigny verspricht, uns ehestens einen Courier zu senden, um uns aus der Unruhe zu ziehen [2])."

Augenscheinlich hegte der König noch die Hoffnung, dass es der französisch-bayerischen Armee gelingen werde, die auf das linke Rhein-Ufer übergegangenen und, wie aus der Meldung zu entnehmen war, untergeordneten feindlichen Kräfte zurückzuwerfen.

Immerhin zeigte sich sofort, wie sehr Marschall Noailles Recht gehabt, als er den Kriegsschauplatz am Rhein als den wichtigeren bezeichnet hatte. Aengstlich wartete man auf Nachrichten von Coigny. Als diese immer beunruhigender klangen, erliess der König, vermuthlich im Laufe des 9. Juni, den Befehl an GL. Harcourt, in Eilmärschen über Sedan nach Metz zu rücken, um von dort nach Weisung Belleisle's die Rhein-Armee zu unterstützen [3]).

[1]) Hiezu Textskizze 15. Vergl. auch den Abschnitt „Uebergang der Oesterreicher über den Rhein" V., 413 ff.

[2]) Correspondance de Louis XV. et du maréchal de Noailles, II., 164.

[3]) Paris, Dépôt général de la guerre; Armée d'Harcourt 1744.

Gleichzeitig wurde GL. Clermont-Prince beauftragt, die Einnahme von Furnes möglichst zu beschleunigen, um die gemachten Eroberungen vorläufig abzuschliessen. Der König verzichtete unter dem Eindrucke der Erfolge des Prinzen Carl auf weiteres Vordringen in Flandern; sein Augenmerk richtete sich nur noch darauf, die Armee der Verbündeten an der Schelde zu binden, da nach der allgemeinen Lage und mit Rücksicht auf die, wie man wusste, im Anmarsche befindlichen Verstärkungen aus England und Holland, auch von dieser Seite eine kräftige, offensive Kriegführung anzunehmen war.

Noailles plante, die Haupt-Armee hiezu nach Deynse zu führen, den Marschall von Sachsen nach St. Eloisivifve heranzuziehen, so dass dann beide Armee-Gruppen à portée standen, die Verbündeten mit Uebermacht anzufallen, falls dieselben die Schelde überschritten. Noailles hoffte, dass diese Bedrohung der Verbindung der Engländer den Gegner zum Abmarsche nach Gent veranlassen und den Hennegau den französischen Requisitionen eröffnen werde.

GL. Harcourt marschierte am 10. Juli von Valenciennes ab und traf am 18. Juli in Sedan ein[1]). Unterwegs erhielt er einen Befehl Belleisle's, dem Corps nach Metz vorauszueilen und den M. d. C. Beuvron, der dasselbe nachzuführen hatte, zu beauftragen, auf seinem Weitermarsche alle regulären Garnisonen aus dem Pays messin und den Bisthümern an sich zu ziehen. Beuvron erreichte am 24. Juli Metz[2]).

Diese ausserordentlichen Massnahmen wurden durch die täglich schlechter werdende Lage im Elsass bedingt. König Ludwig XV. erhielt am 12. Juli Nachricht, dass Prinz Carl von Lothringen mit der ganzen Armee den Rhein überschritten und sich der Lauter-Linien bemächtigt habe. Marschall Coigny war hinter die Moder zurückgegangen, ohne jedoch die Hoffnung zu hegen, sich dort längere Zeit halten zu können; der ganze Elsass schien verloren[3]).

Im französischen Haupt-Quartiere dachte man nicht daran, diesen Misserfolg durch einen Schlag in den Niederlanden wettzumachen. Man sah zu klar, dass am Rhein das Schwergewicht des Krieges liege und dass man zunächst alles aufbieten müsse, den

---

[1]) 10. Juli Bavai, 11. Maubeuge, 12., 13. Avesnes, 14. Trélon, 15. Mariembourg, 16. Rocroy, 17. Mézières. Der Umweg war durch die Sorge für die Verpflegsbeschaffung bedingt.

[2]) 20. Stenay, 21. Damvillers, 22. Etain, 23. Conflans. Ueber Verwendung dieses Corps auf dem rheinischen Kriegsschauplatze siehe V., 471.

[3]) Pajol, III., 342. Vergl. auch den Abschnitt „Einfall der Oesterreicher in den Elsass". V., 449 ff.

Fortschritten der Oesterreicher im Elsass durch Aufwendung ebenbürtiger Kräfte direct Einhalt zu thun.

Ludwig XV. entschloss sich daher, mit einem ansehnlichen Theile der Haupt-Armee unter Marschall Noailles zur Rettung des eigenen Gebietes nach dem Elsass zu eilen, den Rest des Heeres unter dem Marschall von Sachsen mit der Aufgabe zu betrauen, die bisher gemachten Eroberungen möglichst zu erhalten, vor allem aber das eigene Gebiet gegen eine Offensive der Verbündeten zu decken[1]). Diese Aufgabe schien nicht so schwierig, da zahlreiche Festungen in gutem Zustand den Gegner zu zeitraubenden Belagerungen zwangen und die dem Marschall von Sachsen unterstellten Kräfte ansehnlich genug waren, um einen Entsatz mit Aussicht auf Erfolg wagen zu können. Doch warnte Noailles den Marschall ausdrücklich vor etwaigen Diversionen in des Gegners Rücken, welche bei dem gegenseitigen Kräfteverhältnis nur dazu führen konnten, die französische Armee in eine missliche Lage zu bringen[2]).

Zum Abmarsch in den Elsass wurden 25 Bataillone, 28 Escadronen[3]) und 1 Artillerie-Bataillon bestimmt, welche sich in vier Colonnen am 16. Juli gegen Metz in Bewegung setzten, wo sie zwischen dem 2. und 4. August einlangten[4]). Zur Beschleunigung

[1]) Noailles an den Marschall von Sachsen, Dünkirchen, 15. Juli 1744. (Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 105.)

[2]) Noailles an den Marschall von Sachsen, Dünkirchen, 18. Juli 1744. (Ebenda, I., 108.)

[3]) In den Marschlisten finden sich 33 Escadronen, da die la Suze- (später Asfeld-) Dragoner eingerechnet sind. Thatsächlich marschierte dieses Regiment aus den Niederlanden ab, gelangte aber nicht an den Rhein. Erst im nächsten Jahre erscheint dasselbe wieder, aus den Bisthümern kommend, im Felde, so dass es den Anschein hat, dass la Suze-Dragoner unterwegs, vielleicht durch eine Epidemie unter den Pferden operationsunfähig geworden, in Erholungs-Quartiere verlegt werden mussten. (Vergl. V. Bd., 482.) Dass im französischen Heere Pferdekrankheiten epidemisch waren, berichtet das Wiener Diarium 1744, Nr. 63. Nachweisbar mussten später auch Levis- (Rohan-) Cürassiere aus derselben Ursache in die Languedoc abgesendet werden.

[4]) 1. Colonne: GL. de la Mothe-Houdancourt, 13 Escadronen Garde-Cavallerie: von Loo am 16. Westoutre (südlich Poperinghe), 17. Armentières, 18. la Bassée, 19. Arras, 21. Bapaume, 22. Péronne, 23. St. Quentin, 24. La Fère, 26. Marle, 27. Montcornet, 28. Château Porcien, 29. Attigny, 30. Grand Pré, 1. August Varennes, 2. Verdun, 3. la Benville und Mars la Tour, 4. Metz.

2. Colonne: GL. Grammont, 6 Bataillone französische, 2 Schweizer Garde: von Dünkirchen am 16. Rousbrugge, 17. Voormezeele (südlich Ypres), 18. Lille, 19. Douai, 21. Cambrai, 22. le Câteau Cambrésis, 23. Guise, 24. Vervins, 26. Rozoy sur Serre, 27. Rethel, 28. le Chêne, 29. Fléville und Exermont

des Marsches wurden alle möglichen Vorkehrungen getroffen, welchen es zu danken war, dass die immerhin starke Leistung, 180 Kilometer in 18 Tagen, hierunter drei Rasttage, keine wesentliche Einbusse an Mann und Material zur Folge hatte.

Durch die bisher errungenen kriegerischen Erfolge mit hohem Vertrauen in seine Feldherrn-Begabung erfüllt, hoffte Ludwig XV. am Rhein neue Lorbeeren zu pflücken. So sehr er bedauerte, in seinem Siegeslaufe in den Niederlanden gehemmt worden zu sein [1], blickte er frohen Muthes den kommenden Ereignissen entgegen und versprach sich von seinem persönlichen Eingreifen umsomehr einen bedeutsamen Umschwung auf dem deutschen Kriegsschauplatze, als der Einfall des preussischen Heeres in Böhmen unmittelbar bevorstand.

Während die Erfolge des Prinzen Carl von Lothringen von weittragendem Einfluss auf die Entschliessungen der Franzosen waren, wurden sie im Lager der Verbündeten bei Audenarde keineswegs in vollem Umfange gewürdigt, noch weniger der Umschwung vorausgesehen, der hiedurch in der Kriegslage hervorgerufen wurde.

Wohl wurde die am Abende des 6. Juli durch den Oberstlieutenant Grafen Rosières von Bernes-Cürassieren überbrachte Nachricht vom Rhein-Uebergange mit grossem Jubel aufgenommen, am 9. Juli Tedeum mit Parade und Salut-Schiessen abgehalten [2], doch dachten die Generale keineswegs daran, dass ihnen nun

(halbwegs Grand Pré und Varennes), 31. Verdun, 1. August Harville, 2. Metz.

3. Colonne: GL. Maubourg, 10 Bataillone: 4 Roi, 3 Custines (früher Noailles), je 1 Royal-Comtois, la Marche, Montboissier; 7 Escadronen: 4 Berry-, 3 Noailles-Cürassiere: von Furnes am 16. Poperinghe, 17. Warneton, 18. Seclin, 19. Marchiennes, 21. Verchain sur Ecaillon, 22. Landrecies, 23. la Capelle, 24. Aubenton, 26. Aubigny, 27. Launnois, 28. Chémery, 29. Stenay, 31. Damvilliers, 1. August St. Jean, 2. Metz.

4. Colonne: GL. Ségur, 7 Bataillone: 4 Navarre, 2 Gondrin, 1 Artois; 8 Escadronen: 4 France-Royal-Cürassiere, 4 Berchény-Husaren; Artillerie-Bataillon Valenceau: von Furnes am 16. Pollinchove, 17. nächst Ypres, 18. Lille, 20. Orchies, 21. Valenciennes, 22. le Quesnoy, 23. Avesnes, 25. Hirson, 26. Maubert Fontaine, 27. Mézières, 28. Douzy, 30. Montmédy, 31. Chatillon l'abbaye, 1. August Gondrecourt, 2. Metz. (K. A., Croy, Mémoires de ma vie, IV., 173 bis 175 und Bayerische Armee 1744, VII, 71. Die Angaben im Manuscript de Vault stimmen mit Obigem nicht ganz überein.) Ueber den Weitermarsch dieser Truppen von Metz in den Elsass siehe V., 481 ff.

[1]) Ludwig XV. an Kaiser Carl VII., Dünkirchen, 16. Juli 1744. (Töpfer'sche Sammlung.)

[2]) Journal von 9. Juli. (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4.)

geradezu die Pflicht erwuchs, den gegenüberstehenden Gegner lebhaft anzugehen, um denselben, falls man schon seine Bedrängnis durch grössere Erfolge nicht zu erhöhen vermochte, an der Absendung von Verstärkungen nach dem Elsass zu hindern.

In Verkennung der Lage glaubte man, dass König Ludwig XV. den Misserfolg am Rhein durch einen entscheidenden Schlag in den Niederlanden wettmachen werde und lebte in der Furcht, vor Eintreffen aller Verstärkungen eine Niederlage zu erleiden. Ueber die nächsten Operationen des Prinzen Carl hegte man die merkwürdigsten Ansichten und nahm an, derselbe habe den Rhein-Uebergang nur erzwungen, um in die Niederlande zu marschieren, wozu es doch wahrlich nicht einer so schwierigen Fluss-Forcierung bedurft hätte. In Erwartung seiner baldigen Ankunft legte man die Hände wieder in den Schoss. Dass diese absurde Ansicht über die nächsten Operations-Absichten von weiten Kreisen getheilt wurde, zeigt der Umstand, dass König Georg II., welcher sich in der letzten Zeit wieder mit dem Gedanken getragen hatte, das Armee-Commando zu übernehmen, angesichts der augenscheinlich bevorstehenden Ankunft des Prinzen Carl hievon endgiltig abgieng[1]). Darin sprach sich vorläufig die einzige günstige Wirkung aus, welche die Erfolge der Oesterreicher am Rhein für die Kriegführung in den Niederlanden hatten.

An dieser zweckwidrigen und fast unbegreiflichen Unthätigkeit des verbündeten Heeres, dessen Situation sich durch das Eintreffen ansehnlicher Verstärkungen aus England und insbesondere aus Holland zusehends verbesserte, trugen neben einer vollkommenen Verkennung der Lage seitens der führenden Generale hauptsächlich die politischen Verhältnisse Schuld.

Die Generalstaaten verbanden nämlich mit dem Aufgebot starker Kräfte noch keineswegs die Absicht, den Franzosen energisch entgegenzutreten, sondern betrachteten die Beistellung eines Hilfs-Corps lediglich als eine Demonstration, um Ludwig XV. zum Eingehen in ihre Vermittlungs-Vorschläge zu veranlassen. Der Erfolg des Prinzen Carl von Lothringen am Rhein kam ihnen in dieser Richtung sehr gelegen, und sie setzten grosse Hoffnungen

---

[1]) Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel 10. Juli 1744. (H. H. u. St. A.) Nach dem Berichte Wasner's vom 7. Juli soll der König schon damals dem Armee-Commando entsagt haben, doch trafen noch kurz vor dem 10. Juli Weisungen an den englischen Residenten in Brüssel ein, für die Ankunft des Königs Vorbereitungen zu treffen. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 10, 17, 20, 26.)

in die Rückkehr des Grafen Wassenaer an das französische Hoflager, wenn sie auch gegenüber dem österreichischen Gesandten beschönigend erklärten, Wassenaer kehre nur zurück, „um sich vom Könige Ludwig XV. zu verabschieden". Als Reischach den vorgeblichen Höflichkeitsact zu hintertreiben suchte und zu einer entschiedenen Stellungnahme gegen Frankreich drängte, verschanzten sich die holländischen Minister hinter der Ausflucht, man setze ohnedies alle verfügbaren Kräfte in dem Streite ein, es könne daher der Königin gleichgiltig sein, ob die förmliche Kriegs-Erklärung erfolge oder nicht [1]).

Thatsächlich dachten die Holländer indessen mehr an den Frieden als an den Krieg und erwarteten zuversichtlich von der zweiten Sendung Wassenaer's, der am 13. Juli den Haag verliess, einen Erfolg, eine Hoffnung, welche man auch in England getheilt zu haben scheint [2]). Entsprechend ihrer bisherigen schwächlichen Haltung erblickten die Seemächte nicht in einem kräftigen Vorgehen des Heeres das beste Mittel, zu dem angestrebten Frieden zu gelangen, sondern erliessen an ihre Generale geheime Instructionen, das Friedenswerk nicht etwa durch offensives Verhalten zu stören.

Einrücken der Verstärkungen zum Heere der Verbündeten.

Am 28. Juni waren die 4 englischen Bataillone in Ostende gelandet, wo deren Commandant, GM. Rothes, den Befehl vorfand, ein Bataillon [3]) zur Verstärkung der Besatzung in Ostende zurückzulassen, mit den 3 anderen [4]) aber unverzüglich zur Armee zu stossen. Da GM. Rothes ungeachtet des klaren Befehles auf der Einholung neuer Weisungen bestand, FML. Chanclos, durch die Streifungen französischer Abtheilungen bis an den Canal Gent-Brügge beunruhigt [5]), eine Störung des Marsches besorgte, ver-

---

[1]) Reischach an Uhlefeldt, 10. Juli 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Wasner an Uhlefeldt, London, 24. Juli 1744. (Ebenda.)

[3]) Murray (früher Beauclerc).

[4]) Cholmondeley, Fleming, Barrell.

[5]) Diese Streif-Parteien belegten wiederholt Marktschiffe mit Beschlag, trotzdem deren Besitzer sogenannte „Passeports militaires" bei den französischen Behörden gelöst hatten. Auch Frachtfuhrwerke wurden weggenommen und Pferde wie Wagen erst gegen Erlag eines Lösegeldes freigegeben. Nach den Anschauungen jener Zeit war dies ein vollkommen rechtswidriger Vorgang, nachdem die Provinzen die vorgeschriebenen Contributionen geleistet und damit die Sicherheit des Besitzes erkauft hatten. (Bericht der Regentin an die Königin, Brüssel, 7. Juli 1744. H. H. u. St. A.)

zögerte sich das Abrücken der Engländer bis zum 4. Juli. Ueber Brügge und Bellem erreichten die drei Bataillone am 6. Juli Gent, wo sie in den Verband des Detachements GL. Campbell traten.

Am 12. Juli landete in Ostende während eines heftigen Sturmes der zweite Transport aus England, die 6 holländischen Bataillone[1]) unter GL. Smissaert. Einige Fahrzeuge, auf welchen sich 5 Compagnien Eck de Panthaleon befanden, wurden nach Hellevoetsluis verschlagen, von wo sie später über Antwerpen einrückten.

FM. Wade, dem diese von England besoldeten Bataillone unterstanden, ordnete an, dass ein Bataillon die Berg-Schotten in Ostende, die übrigen das Detachement Campbell in Gent abzulösen hatten. GL. Smissaert liess hierauf die übrigen 5 Compagnien Eck de Panthaleon und je eine Compagnie der anderen Bataillone in Ostende zurück, während das Gros des Corps, dem sich die Berg-Schotten und 250 Hannoveraner anschlossen, am 14. nach Brügge rückte[2]) und am 16. über Maldegem-Ecloo nach Gent gelangte. GL. Campbell hatte schon am Vortage die Infanterie von dort zur Armee abmarschieren lassen, am 18. Juli folgte er mit der Cavallerie.

Misstrauisch beobachtete die Regierung zu Brüssel dieses Verfahren der Engländer, welche die holländischen Truppen anscheinend nicht ohne Absicht die Besatzungen von Ostende und Gent bestreiten liessen. Längst hatten die Generalstaaten den Wunsch gehegt, eine „rückwärtige Barrière" zu besitzen; Gent und Ostende konnten die verlorenen vorderen Barrièreplätze recht gut ersetzen und die Befürchtung wuchs, dass die Seemächte auf Kosten Oesterreichs eine Verständigung mit Frankreich anbahnten[3]).

Am 4. Juli theilte FM. Wade dem FM. Arenberg die vom Gesandten Trevor erhaltene Nachricht mit, dass die Generalstaaten sich endlich zur unverzüglichen Absendung des Hilfs-Corps entschlossen hätten.

Die Vorstellungen des Grafen Wassenaer-Twickel und die Erfolge der französischen Waffen hatten am 1. Juli endlich den Entschluss gezeitigt, das zweite Hilfs-Corps auf den Kriegsschauplatz zu senden. Da merkwürdigerweise die Concentrierung desselben in der Baronie Breda noch immer nicht vollendet war,

[1]) Eck de Panthaleon, Bedarrides, Mülert, Schaumburg-Lippe, Glinstra, Lindtmann.

[2]) Wiener Diarium 1744, Nr. 63.

[3]) Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 19. Juli 1744. (H. H. u. St. A.)

die Einschliessung von Furnes und die Wiederaufnahme der politischen Verhandlungen zur That drängten, wurden die Regimenter direct aus ihren Mobilisierungs-Stationen in die österreichischen Niederlande in Marsch gesetzt.

Die Zusammensetzung des zweiten Hilfs-Corps ist für den Krämergeist, welcher die holländische Regierung beseelte, charakteristisch. Nach dem ursprünglichen Antrage sollte sich das Corps aus den 6 nach England überschifften Bataillonen, dann aus 14 Bataillonen und 26 Escadronen, welche inzwischen auf den Kriegsstand gebracht wurden, zusammensetzen und 20.000 Mann stark sein. Hiebei wurde auch das zu den Barrière-Besatzungen gehörende Bataillon Schwartzenberg eingetheilt, vermuthlich weil man in Holland bereute, statt der üblichen 12 Bataillone 13 in den Barrièreplätzen in Garnison zu haben.

Da England die 6 Bataillone im Sold behielt, wurden die Generalstaaten bezüglich der Ausgaben für das zweite Hilfs-Corps wesentlich entlastet, und man hätte denken können, dass nun wenigstens alle mobilisierten Truppenkörper zur Feld-Armee abgesendet worden wären.

Inzwischen waren verschiedene Gerüchte aufgetaucht, dass sich die Besatzungen von Menin und Ypres verpflichtet hätten, der Königin nicht mehr Beistand zu leisten. Um diese zu zerstreuen, hatte die österreichische Regierung in Brüssel verlangt, dass diese Besatzungen unbedingt wieder auf dem Kriegsschauplatze verwendet würden. Die holländische Regierung willigte ein. Sie liess das Regiment Constant nach Namur zur Verstärkung der dortigen Barrière-Besatzung rücken und bestimmte die Regimenter Prätorius und Villegas zur Feld-Armee [1]). Allerdings konnte nur das erstgenannte sofort dem Befehle entsprechen, letzteres musste in Fort Sluis erst die Ankunft der übrigen Compagnien und die Beschaffung der Feld-Ausrüstung abwarten, so dass es daselbst sammt den beiden, längerer Retablierung bedürftigen Bataillonen [2]) der Besatzung von Furnes, bis in den September hinein verblieb.

Trotzdem diese 3 Bataillone somit in der nächsten Zeit für Feld-Operationen nicht verfügbar waren, rechneten die Generalstaaten die beiden Bataillone Prätorius und Villegas beim zweiten

---

[1]) Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 28. Juli 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Swanenbergh, Schwartzenberg.

Hilfs-Corps ein und liessen 2 der bereits mobilisierten Bataillone [1]) in der Heimat zurück. Aus unbekannten Gründen gelangten auch 4 Escadronen [2]) nicht zum Ausmarsche, so dass sich die aus Holland auf den Kriegsschauplatz rückenden Truppen auf 11 Bataillone [3]) und 22 Escadronen [4]) reducierten.

Die Tête dieser Truppen, das Bataillon Guy, traf am 14. Juli in Brüssel, am 18. bei der Armee ein, doch währte es bis Ende des Monats, bis alle Staffeln zum Heere stiessen. Dasselbe wurde damit auf den Stand von 62 Bataillonen und 116 Escadronen gebracht [5]), die in den Festungen liegenden und bei der Aenderung der Kriegslage theilweise auch für Feld-Operationen verfügbaren Truppen nicht gerechnet.

Eine so namhafte Armee forderte zur Thätigkeit geradezu heraus. Die Ausrede, dass man zu schwach sei, dem Gegner entgegenzutreten, fiel nun weg und man durfte den Fortschritten der Franzosen nicht mehr länger mit verschränkten Armen zusehen. So sehr man dies im Lager der Verbündeten erkannte, hielten den FM. Wade und den G. d. C. Nassau die geheimen Instructionen ihrer Regierungen von energischem Handeln ab und ihre Bemühungen, diesbezügliche Absichten Arenberg's zu vereiteln, füllten den ganzen Monat Juli.

In der ersten Hälfte des Monates, ehe das Gros der Verstärkungen eintraf und als man über den Abmarsch französischer Streitkräfte nicht unterrichtet war, war es den verbündeten Generalen

---

[1]) Brauw und Oberst Smissaert.

[2]) 3 Schagen, 1 Hessen-Homburg.

[3]) Brockhuysen (12 Compagnien), GL. Smissaert (11 Compagnien) aus Maastricht); Buddenbrock, van Dorth (je 12 Compagnien) aus Herzogenbusch; Elias (12 Compagnien) aus Breda; Bentinck, Guy (je 12 Compagnien), Kinschott (11 Compagnien) aus Bergen op Zoom; Tilly (11 Compagnien) aus Fort l'Ecluse; Oranien-Friesland und Veldtmann (je 12 Compagnien) aus Lemvarden und Groningen.

[4]) 3 Sandonville-Cürassiere aus Maastricht; 1 Nassau-Cürassiere aus Venlo; 3 Lynden-Cürassiere aus Grave; 3 Buys-Cürassiere aus Herzogenbusch; 5 Massau-Dragoner aus Breda; 1 Hessen-Homburg- und 3 Schultz van Hagen-Cürassiere aus Bergen op Zoom; 3 Ginckel-Cürassiere aus Utrecht (Reischach an Uhlefeldt, 3. Juli 1744. H. H. u. St. A.)

[5]) Ursprünglicher Stand: 41 Bataillone, 94 Escadronen; hiezu im Juni das Bataillon holländische Garde aus Mons, die Regimenter Cronstrom und Brackel aus Menin, wogegen 2 Bataillone nach Tournai kamen. Im Juli traten hiezu 4 englische Bataillone, 5 Bataillone des Corps Smissaert, 11 Bataillone und 22 Escadronen des zweiten Hilfs-Corps.

leicht, jede Thätigkeit zu hintertreiben. Arenberg war zu wenig voraussehend, um die Wirkung des Rhein-Ueberganges des Prinzen Carl beurtheilen zu können; er deutete die zuverlässigen und häufigen Nachrichten der Husaren [1]) längere Zeit nur in dem Sinne, dass die Bewegungen der Franzosen der Vorbereitung eines Hauptschlages gegen die Armee der Verbündeten oder den Festungen Mons und Tournai galten.

Das Abrücken des Corps Harcourt von Valenciennes nach Maubeuge erregte seine Befürchtungen für Mons, das Anwachsen der Streitkräfte bei Courtrai [2]) liess Arenberg eine Offensive gegen die Armee umsomehr befürchten, als merkwürdigerweise die von Noailles geplante Concentrierung beider Armeen an der Lys in allgemeinen Zügen bekannt wurde [3]). Eine General-Fouragierung der Franzosen östlich der Lys, welche vier Tage dauerte, Deserteur-Meldungen über die Bereitstellung der Armee bei Courtrai zum Vormarsche gegen Audenarde oder Tournai erhöhten die Unsicherheit der Verbündeten, welche sich veranlasst fanden, am 14. Juli 3 englische und 3 hannoveranische Bataillone unter GM. Soubiron auf der Höhe von Keirsclaere (südlich Audenarde) bereitzustellen [4]), sei es, um jene Gruppe an der Schelde, welche der Gegner zunächst anfiel, zu verstärken, sei es, um stets eine Unterstützung für Tournai in der Hand zu haben.

Indessen erfuhr die Situation insoferne ein Klärung, als die Meldungen der Beleznay-Husaren den Weitermarsch des Corps Harcourt von Maubeuge in die Bisthümer unzweifelhaft feststellten [5]). Ein Streif-Commando derselben hatte sogar den bisher stets stark besetzten Ort Bavai vom Feinde frei gefunden und vorübergehend

---

[1]) Wie weit sich die Patrouillen-Ritte erstreckten, zeigt die Gefangennahme eines Husaren-Cornets mit einigen Reitern in der Gegend von Bouchain, wo die Patrouille in einen Hinterhalt fiel. (K. A., F. A. Niederlande 1744. XIII, 4, Journal vom 16. Juli.)

[2]) Anfangs Juli wurde die Armee bei Courtrai auf 53 Bataillone, 39 Escadronen, 28 Geschütze geschätzt, thatsächlich war sie an Cavallerie viel stärker. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 4.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 23.

[4]) Ebenda, VII, 22.

[5]) Gelegentlich der Verfolgung durch Beobachtungs-Patrouillen stiess eine derselben unvermuthet mit einer Abtheilung David-Husaren zusammen. Als der französische Commandant verwundet wurde, giengen 8 Husaren zu den Oesterreichern über, mit deren Hilfe das Detachement überwältigt, mehrere Reiter gefangen genommen wurden. Die Ueberläufer waren Elsässer, Lothringer und einer davon aus Courtrai gebürtig. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 11.)

davon Besitz ergriffen. GFWM. Forgách ordnete über Weisung Arenberg's die Räumung der Stadt an, nachdem eine etwaige Unterstützung der Besatzung unthunlich erschien [1]. Wenige Tage später kam thatsächlich ein Detachement der Garnison von Maubeuge nach Bavai, um weiteren Streifungen Einhalt zu thun.

Bis zum 16. Juli langten auch Nachrichten über die gegnerische Haupt-Armee ein, welche eine Verschiebung derselben nach Osten erkennen liessen. Die schwere Artillerie wurde von Furnes nach Lille transportiert; laut Meldung der Commandanten von Nieuport und Brügge war in der Nacht zum 16. bei der Armee vor Furnes Alarm geschlagen und alsdann abmarschiert worden; Chanclos berichtete, dass die französischen Posten in der Umgebung von Ostende zurückgegangen seien und ein bestimmt auftretendes Gerücht sprach von dem Abmarsche der bei Loo gestandenen Garde-Cavallerie nach Deutschland.

Freilich wurde das allgemeine Bild durch Meldungen über Bewegungen stärkerer Kräfte auf dem Wege Dixmude-Roulers ziemlich verwirrt, umsomehr als bekannt war, dass die Armee des Marschalls von Sachsen in den letzten Tagen auf 50 Bataillone und 100 Escadronen verstärkt worden war [2].

Die verbündeten Generale konnten somit an diesem Tage noch der Meinung sein, dass König Ludwig XV. sich mit der Absendung des Corps Harcourt an den Rhein begnüge, die Hauptkraft aber an der Lys bereitstelle, vielleicht um einen entscheidenden Schlag zu wagen.

Am Abend des 17. Juli war indessen die wahre Absicht des Gegners mindestens zu errathen. Man erfuhr, dass 10.000 Franzosen am Morgen nach dem Elsass abmarschierten, dass in den nächsten zwei Tagen eine ebenso starke Kraft folgen werde, dass ferner die Franzosen im Raume Lille, Tourcoing, Roubaix fouragierten, um die Verpflegung der etwa vorrückenden Verbündeten zu erschweren. Es verlautete endlich bestimmt, dass der Marschall von Sachsen am nächsten Tage sein Corps auf das linke Lys-Ufer führen werde und dass daselbst eine Anhäufung von Faschinen stattfinde. Wenn auch hinzugefügt wurde, dass letztere bei der Belagerung von Tournai verwendet werden sollten, so war viel wahrscheinlicher, dass sie zur Befestigung der französischen Stellung westlich der Lys bestimmt waren [3].

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 24; XIII, 4. (Journal vom 14. Juli.)
[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 16. Juli.)
[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 27, ad 27, 28, 30; XIII, 4. (Journal vom 17. und 18. Juli.)

Die ausgesprochene Aenderung in der Kriegslage erschwerte den beiden englischen und holländischen Generalen ihre Aufgabe, im Sinne der Weisungen ihrer Regierungen eine Offensive zu hintertreiben, umsomehr, als Arenberg nicht nur durch die klare Erkenntnis, dass der Kriegszweck nun unbedingt energische Thätigkeit verlange, sondern auch mit Rücksicht auf die in letzter Zeit dringlich gewordene Verpflegsfrage dazu veranlasst wurde, auf Durchführung der Offensive zu drängen.

Inzwischen war nämlich die Antwort des Königs von England auf die Bitte des FM. Wade eingelaufen, die Auslagen für die Fourage auch weiterhin zu tragen. Doch Georg II. scheute in seiner bekannten Sparsamkeit die Mehrkosten, welche aus der allgemeinen Steigerung der Futterpreise erwuchsen und entschied, dass er keinen Zuschuss zu dem ausgesetzten Betrage von 6 Sols per Ration fernerhin bewilligen werde, die fehlende Fourage somit westlich der Schelde, wo ohnedies die Franzosen hausten, zu requirieren sei[1]).

Nun erklärten die englischen Generale, dass sie, falls sich die Brüsseler Regierung nicht zur Gratis-Lieferung entschliesse, nach Aufzehrung ihrer Vorräthe, die bis zum 19. Juli reichten, wohl fouragieren würden, doch nur östlich der Schelde, da zur Deckung einer Fouragierung westlich derselben nach ihrer Ansicht die ganze Armee nicht genügte.

Kaum hatte der Graf von Nassau von dieser Forderung Kenntnis erlangt, trat er ebenfalls mit dem Verlangen hervor, seinen Truppen die Fourage zwar nicht gratis, wohl aber zu dem ermässigten Preise von 3 Sols zu liefern. Beide Contingente begnügten sich also nicht etwa mit der vielleicht begreiflichen Forderung, die damals auf 9½ Sols bewertete Ration für das normale Relutum zu erlangen, sondern die Engländer wollten noch die hiefür ausgeworfenen 6 Sols, die Holländer die Hälfte davon für die innere Wirtschaft der Truppen profitieren[2]).

Vor die Zwangslage gestellt, das eigene Gebiet durch die Verbündeten verwüstet zu sehen, bewilligte die Brüsseler Regierung alle Forderungen. Die Regentin, Erzherzogin Marianne, hoffte, dass ein baldiger Vormarsch das Land von der unerschwinglichen Last befreien werde und sandte gleichzeitig den Obersten Freiherrn

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, ad 26; XIII, 4. (Journal vom 15. Juli.)

[2]) Ebenda.

von Kessel nach London, um dem Könige die unerträgliche Lage zu schildern und um Abhilfe zu bitten.

Kessel hatte seine Forderungen in vier Punkte zusammenzufassen, deren Erfüllung er im Vereine mit Wasner unbedingt durchsetzen sollte, wozu ihm Empfehlungs-Briefe an alle Mitglieder des königlichen Hauses mitgegeben wurden.

Die Regentin erbat eine Aushilfe von mindestens 50.000 Pfund als kleine Entschädigung für die Kosten der englischen Winter-Quartiere, eine Vergütung der gratis zu liefernden Fourage, Weisung an FM. Wade zur Vorrückung nach Frankreich und endlich den Abschluss einer Anleihe unter Garantie Grossbritanniens in der Höhe von 150.000 Pfund[1]).

Ausser dieser officiellen Mission hatte Kessel auch noch über Auftrag Arenberg's die Abberufung des FM. Wade zu betreiben und eine Lösung der Commandofrage, eventuell durch Berufung des sächsischen FM. Herzogs von Sachsen-Weissenfels anzuregen[2]).

Da Kessel hauptsächlich eine Geld-Unterstützung zu erwirken hatte, war die Lösung seiner Aufgabe nach den bisherigen Erfahrungen bestenfalls nur nach langwierigen Verhandlungen zu erwarten. Bis dahin aber musste die Brüsseler Regierung trotz ihrer schlechten finanziellen Lage für die Fourage-Lieferung aufkommen. Die Last erhöhte sich noch dadurch, dass nun auch der Graf von Nassau die Gratis-Beistellung verlangte, angeblich „weil er die holländischen Truppen nicht anders als die englischen behandeln lassen könne".

Der tägliche Fourage-Bedarf der Verbündeten betrug 29.000 Rationen, bei den damaligen Preisen eine Summe von 13.050 Gulden, welche die unbedeckten Mehrauslagen für Wagen und Lager-Erfordernisse, täglich 3000 Thaler, auf eine unerschwingliche Höhe brachten. Man musste alle Finanzkünste, ausserordentliche Auflagen, Vorausbezahlung von Steuern, Verpfändung künftiger Einnahmen u. s. w. anwenden, um die Unternehmer, welchen man schon eine Million Gulden schuldete, zur Beistellung von Fourage für die Verbündeten auf 15 Tage zu vermögen und die Kriegs-Casse bis August zu dotieren.

In dieser Situation mussten Arenberg und die Regentin alles daran setzen, den Krieg in Feindesland zu tragen, um durch

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 25, 25 a, b, ad 26.

[2]) Königsegg an den Prinzen Carl, Brüssel, 20. Juli. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 34.)

Requisition die Verpflegung aufzubringen und die eigene Regierungs-Casse zu entlasten.

FM. Arenberg benützte die Versammlung aller Generale gelegentlich eines am 18. Juli vom FM. Wade gegebenen Diners, um eine Besprechung in Fluss zu bringen, die bald den Charakter eines Kriegsrathes annahm.

Er schlug vor, in französisches Gebiet einzurücken und eine Festung, wobei ihm Maubeuge vorschwebte, zu belagern. Die Einwendung Wade's, dass es hiezu an den erforderlichen schweren Geschützen fehle, entkräftete Arenberg mit dem Hinweise auf den in Ostende liegenden, reich dotierten englischen Belagerungs-Artillerie-Park, der leicht zu Wasser bis Brüssel gebracht werden konnte. Doch Wade brachte nunmehr vor, dass eine Belagerung sehr kostspielig sei, seinem Könige aber unmöglich zugemuthet werden könne, diese Auslagen allein zu bestreiten. Es müsse somit ein Uebereinkommen mit den Generalstaaten bezüglich der Theilung der Kosten getroffen werden.

Es war leicht einzusehen, dass die zu Operationen günstige Jahreszeit verstreichen werde, bevor die gewünschte Einigung erzielt wurde. Da man also vorläufig an keine Belagerung denken konnte, so schien auch, wie der Graf von Nassau hervorhob, eine Feldschlacht überflüssig, da ein Sieg nicht ausgenützt werden konnte.

Ungescheut sprach somit der holländische General aus, was jedem Eingeweihten längst klar sein musste, dass die verbündeten Generale jeder entscheidenden Action aus dem Wege zu gehen strebten. Konnte ihre Unthätigkeit in der ersten Phase des Feldzuges angesichts der Ueberlegenheit des Feindes vielleicht erklärlich scheinen, so war nunmehr offenbar, dass ihnen der Wille zur That fehlte.

In seinem Aerger über das Scheitern seines Vorschlages rückte Arenberg mit dem Antrage heraus, ein unter sein Commando zu stellendes Corps von 20.000 Mann, von dem er die Engländer und Hannoveraner ausschloss, an die Mosel zu entsenden, um wenigstens das Abrücken weiterer französischer Verstärkungen an den Rhein zu verhindern. Die an der Schelde zurückbleibende Armee war dann noch immer stark genug, dem Heere des Marschalls von Sachsen, das er mit 60.000 Mann bezifferte, die Spitze zu bieten[1].

[1]) Dieser Antrag, welchen Arenberg auch nach Brüssel sandte, ist insoferne interessant, als er eine genaue Uebersicht der seit Eröffnung des

So sehr Arenberg Recht hatte, dass zu fernerer Unthätigkeit auch eine schwächere Streitmacht genügte, war der eigentliche Zweck seines Antrages, sich von den Engländern zu trennen, allzu durchsichtig, um bei letzteren Anklang zu finden. Nach langem Bangen hatte man endlich durch die einrückenden Verstärkungen die Ueberlegenheit erhalten und war der Furcht vor weiteren Eroberungen der Franzosen enthoben. Durch Detachierung von 20.000 Mann, hierunter die anerkannt tüchtigen österreichischen Truppen, verlor man wieder das Uebergewicht, das der Führung,

---

Feldzuges im Lager der Verbündeten eingerückten oder aber einrückenden Verstärkungen enthält.

Aus England trafen ein:	Mann
Cavallerie-Ergänzung	1200
Infanterie- „ „	1200
4 Bataillone à 800 Mann	3200
6 Bataillone Holländer	6000
Aus den verlorenen Barrièreplätzen 4½ Bataillone Holländer (Prätorius, Cronstrom, Swanenbergh, Brackel, ½ Villegas)	2700
Nachträglich aus Mons ausmarschiert das holländische Garde-Bataillon	1000
Das anrückende zweite holländische Hilfs-Corps	13000
Summe	28.300

Das an die Mosel abzusendende Corps sollten formieren:		Mann
4 Bataillone, 10 Grenadier-Compagnien	Oesterreichische Feld-Truppen	3400
10 Escadronen Dragoner		1400
1 Husaren-Regiment		1140
Frei-Compagnien		1000
1 Bataillon Gaisruck aus Nieuport		600
3 Bataillone, 4 Grenadier-Compagnien von Arenberg und Jung-Arenberg aus Audenarde		2200
Die im englischen Solde stehenden 6 Bataillone Holländer		6000
4 Bataillone und 10 Escadronen Holländer		4400
Summe		20.140

Mit Berücksichtigung der Ablösung jener Bataillone, welche aus Nieuport, Audenarde und Ostende gezogen werden sollten, durch 4½ Bataillone aus den geräumten Barrièreplätzen, berechnete Arenberg die Stärke der an der Schelde verbleibenden Feld-Armee mit 22 Bataillonen, 29 Escadronen [a]) Engländer, 13 Bataillonen, 31 Escadronen Hannoveraner, 15 Bataillonen [b]), 29 Escadronen [c]) Holländer; zusammen 50 Bataillonen, 89 Escadronen.

[a]) Das Regiment Blandt hatte sich inzwischen auf 3 Escadronen ergänzt und rückte zur Armee ein.

[b]) Inclusive des Garde-Bataillons waren 7 Bataillone Mitte Juli im Felde. Hiezu sollten 11 Bataillone des zweiten Hilfs-Corps treten, was nur 18 Bataillone, also nach Detachierung von 4 solchen an die Mosel 14 ergeben hätte. Arenberg rechnete das Bataillon Schwartzenberg aus Furnes nicht zu den obigen 4½ Bataillonen aus den capitulierten Festungen, sondern zum Hilfs-Corps.

[c]) Offenbar unter der Annahme, dass 7 Escadronen auch weiterhin in Festungen verblieben.

wenn sie auch keineswegs gewillt war, dasselbe auszunützen, ein Gefühl der Sicherheit gab.

Der Antrag Arenberg's bewog die verbündeten Generale indessen, wenigstens den Schein der Thätigkeit zu wahren und einem vermittelnden Vorschlage des österreichischen Feldmarschalls principiell zuzustimmen. Da sie für eine Offensive gegen Maubeuge nicht zu haben waren, regte Arenberg einen Vormarsch über Tournai in eine Stellung auf französischem Gebiete südwestlich dieser Festung an, wo man auf Kosten des Gegners fouragieren konnte.

So endete die Conferenz am 18. Juli doch mit einem Ergebnisse; die Quartiermeister erhielten Befehl, die Marschlinien und ein Lager, vorläufig aber nur in der Gegend von Tournai auszumitteln[1].

Vertheidigungsstellung des Marschalls von Sachsen bei Courtrai.

Der Marschall von Sachsen, der mit denselben Machtbefugnissen ausgestattet wurde, wie sie vordem Noailles besessen, hatte die bisher gemachten Eroberungen und das französische Gebiet zwischen der Meeresküste und der Maas zu decken.

Dem Marschall waren hiezu an Feld-Truppen 64 Bataillone[2], 118 Escadronen[3], das Artillerie-Bataillon Richecourt (früher

[1]) Schilderung des Verlaufes der Conferenz nach K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 34, 34 b, c.

[2]) 2 Infanterie-Regimenter zu 4 Bataillonen: Piemont, Normandie. 7 Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillonen: Bourbonnais, Rohan, Monaco, Royal, Touraine, Royal-Vaisseaux, la Couronne. 11 Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillonen: Auvergne, Dauphin, Eu, Orléans, Chartres, Penthièvre, Bettens, Seedorf, Wittmer, la Cour au Chantre, Courten. 13 Infanterie-Regimenter zu 1 Bataillon: Aubeterre, Beauvoisis, Royal la Marine, Languedoc, Traisnel, Soissonnais, Aunis, Fleury (früher Beauffremont), die Irländer Rooth, Bulkeley, Berwick, Clare, Dillon.

[3]) 5 Cürassier-Regimenter zu 4 Escadronen: Roi, Royal-Etranger, Curassiers, Royal-Cravattes, Royal-Roussillon. 16 Cürassier-Regimenter zu 3 Escadronen: Clermont-Prince, Penthièvre, Brionne, Brancas, Talleyrand, Clermont-Tonnerre, Chabrillant, Egmont, Grammont, la Viefville, Vogué, Prince Camille, Fiennes, Rohan (früher Levis), Pons, Descars. 10 Escadronen Carabiniers, 5 Dragoner-Regimenter zu 5 Escadronen: Mestre de camp, France-Royal, Dauphin, Beauffremont, Egmont. 2 leichte Reiter-Regimenter zu 4 Escadronen: Beausobre-Husaren und Volontaires de Saxe[a]), ferner die in der Gegend von Lille stehende Cürassier-Brigade Colonel général (4 Colonel général, 3 Orléans). Nach Pajol, III., 313 formierten Beausobre-Husaren nur 3 Escadronen, doch dürfte die 4. Escadron bei Lille gestanden sein.

[a]) Von den 6 Escadronen dieses Uhlanen- und Dragoner-Frei-Corps waren erst 4 operationsbereit geworden, welche Noailles nach seiner Ankunft im Elsass aus ihren Aufstellungs-Stationen in Marsch setzte. Dieselben trafen anfangs September beim Heere ein.

Bréande) und das Frei-Corps Grassin [1]), zusammen etwa 53.000 Mann [2]) unterstellt, ferner die in den Festungen seines Commando-Bereiches liegenden 20 Bataillone [3]), 18 Escadronen [4]) und 46 Miliz-Bataillone.

Die Verbündeten waren somit dem französischen Heere an Streitkräften entschieden überlegen und hatten gleichzeitig den Vortheil, ihre Operationen in verschiedenen, divergierenden Richtungen ansetzen zu können, während der Marschall nicht in der Lage war, das ganze Gebiet zu decken.

Mit Rücksicht auf die Stellung des Gegners bei Audenarde musste der Graf von Sachsen vorläufig in der Gegend von Courtrai verbleiben, um die neuen Eroberungen zu schützen. Seiner Meinung nach war den Verbündeten die Absicht zuzumuthen, zuerst die Armee-Gruppe bei Courtrai entscheidend zu schlagen, worauf ihnen mühelos die Eroberungen und das französische Grenz-Gebiet in die Hände fielen. Er wurde in dieser Ansicht durch die Copie eines angeblich vom Könige von England an den FM. Wade gerichteten Schreibens bestärkt, welche ihm der Marschall Noailles übermittelte. Darin war die Weisung enthalten, sich zunächst auf die Armee bei Courtrai zu werfen [5]).

Der Marschall scheint vorausgesetzt zu haben, dass die Verbündeten hiezu direct über die Schelde gegen Courtrai vorrücken würden, was ihm sehr erwünscht sein musste, da er Gelegenheit fand, dieselben in einer vorbereiteten, starken Stellung zu erwarten und mit der Minderzahl einen Erfolg zu erringen.

Diese Stellung, die er längst ausgemittelt und an deren Beziehen ihn bisher nur der Widerstand des Königs und des Marschalls Noailles gegen jede rückgängige Bewegung gehindert hatte, befand sich am linken Lys-Ufer zwischen dem Nederbeke und dem Orte Bavichove, mit dem stark befestigten Platz Courtrai vor der Front, worin man gleichzeitig einen Brückenkopf für den Ufer-Wechsel besass.

---

[1]) Formierte 2 Bataillone, 2 Escadronen.

[2]) K. A., Croy, IV., 78.

[3]) 10 alte Bataillone: La Fère (Menin), Angoumois (Ypres), Nivernais (Furnes), 2 Diesbach, Royal-Corse, Hainaut (Dünkirchen), Biron (Bergues), Bresse (Maubeuge), Vexin (Garnison?); 10 neuaufgestellte: 2 Löwendal (St. Omer), 3. Bataillone von Bettens (Garnison?), Diesbach (Dünkirchen), Seedorf (Douai) Wittmer (le Quesnoy), Courten (Lille), la Cour au Chantre (Gravelingen), Dauphin (Condé), Auvergne (Valenciennes).

[4]) Die 4. Escadronen obiger 16 Cürassier-Regimenter, der Orléans- und der an den Rhein abmarschierten Noailles-Cürassiere.

[5]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 98.

Als die in den Niederlanden zurückbleibenden Theile der Haupt-Armee zum Heere stiessen, wurde die Stellung am 18. Juli bezogen. Courtrai, wo das Haupt-Quartier verblieb, wurde mit der Infanterie-Brigade Auvergne und zwei Dragoner-Regimentern[1]) besetzt, überdies eine Vorposten-Kette jenseits der Lys belassen[2]).

Durch Befestigung der Stellung und Herstellung bequemer Verbindungen innerhalb derselben wurden günstige Bedingungen für den Kampf geschaffen. Das Haupt-Gewicht wollte der Marschall auf die Vertheidigung von Courtrai legen. Die Besetzung des Platzes durch das Gros der Infanterie regelte eine detaillierte Alarm-Disposition[3]).

Der Graf von Sachsen fürchtete indessen, dass die Verbündeten vor dem verlustreichen Angriff der starken Front zurückschrecken würden; er musste somit auch damit rechnen, dass sie die Lys unterhalb Courtrai, etwa bei Deynse überschritten[4]), um die französische Stellung von der linken Flanke aus anzufallen. Die Terrain-Verhältnisse begünstigten keineswegs die Bildung einer neuen Front in dieser Richtung; die Mandel, welche in dieser Beziehung allein in Frage kam, war nur knapp an der Mündung ein nennenswertes Hindernis. Der Graf von Sachsen scheint in diesem Fall beabsichtigt zu haben, die Armee auf das rechte Lys-Ufer zu führen, eine Operation, die wohl nur gerechtfertigt schien, wenn die Verbündeten unbedingt die Entscheidung suchten. Es war aber vorauszusehen, dass sie sich dann damit begnügten, sich wieder in den Besitz von Flandern zu setzen und es ist zweifelhaft, ob eine Diversion der Franzosen gegen Brüssel sie hieran zu hindern vermocht hätte.

Nun verhehlte sich der Marschall keineswegs, dass die Verbündeten auch seine Armee vollkommen ignorieren und direct auf Eroberungen ausgehen konnten, entweder durch einen Marsch über Gent und Brügge gegen Furnes oder durch einen Einfall in französisches Gebiet bei Maubeuge. Beides zwang den Marschall

---

[1]) Mestre de camp, Beauffremont.

[2]) Eine Darstellung des Lagers findet sich in „Les guerres de Louis XV". Paris 1788.

[3]) Wortlaut bei Espagnac, II., 24.

[4]) Als der Marschall am 25. Juli einen Vorstoss der Verbündeten in dieser Richtung wahrzunehmen glaubte, entsendete er sofort den GL. du Chayla mit 1200 Reitern und 800 Grenadieren zur Recognoscierung nach Deynse, womit eine grössere Requisition gegen Gent verbunden wurde. (K. A., Croy. IV., 179; Meldung des Gouverneurs von Gent. K. A., F. A. Niederlande 1744. VII, 45.)

zum Verlassen seiner Stellung und brachte ihn in Gefahr, eine Schlacht in einem Terrain annehmen zu müssen, wo die Ueberlegenheit des Gegners zur vollen Geltung kam.

Während er aber bei einer Vorrückung des Gegners in West-Flandern sich demselben leicht an einem günstigen Abschnitte an einem der Canäle vorlegen konnte, setzte ihn eine Belagerung von Maubeuge in nicht geringe Verlegenheit, da eine Vorrückung zum Entsatz über die Schelde die Armee in eine äusserst missliche Lage bringen konnte. Ihm blieb nur die Hoffnung, dass die Engländer in der bekannten Sorge für ihre Verbindung einer solchen Unternehmung kaum ihre Zustimmung geben würden und dass schlimmstenfalls eine Diversion gegen Gent die Verbündeten zur Umkehr nöthigen werde.

Im Sinne dieser Erwägungen schien somit vorläufig das Stehenbleiben bei Courtrai am besten zu entsprechen; deckte man hiedurch doch direct die gemachten Eroberungen und durch die flankierende Stellung auch indirect die französische Grenze zwischen Schelde und Maas.

Um jedoch das französische Gebiet gegen Streifungen der österreichischen Husaren zu schützen, wurde am 28. Juli der M. d. C. d'Estrées mit 12 Escadronen Cürassieren[1]) und 3 Escadronen Beausobre-Husaren in die Gegend von Maubeuge abgesendet. Derselbe bezog am 1. August nächst der Festung ein Lager.

Der Grenzschutz an der Marcq oblag wie bisher dem Frei-Corps Grassin und der Cürassier-Brigade Colonel général, welcher nach dem Abmarsche der Berchény-Husaren eine Escadron Beausobre zugetheilt wurde.

Die Ungeduld des Marschalls von Sachsen, über die nächsten Absichten des Gegners Klarheit zu erlangen, wurde auf eine harte Probe gestellt. Der Juli verstrich, ohne dass sich die Verbündeten von der Stelle rührten. Die Feindseligkeiten beschränkten sich auf Scharmützel der leichten Truppen, wobei die österreichischen Husaren in der Regel die Oberhand behielten.

Unter den rühmlichen Waffenthaten derselben verdient der Ueberfall eines französischen Hauptpostens durch den Lieutenant Andreas Littásy von Károlyi-Husaren besondere Erwähnung. Dieser Officier war am 23. Juli mit 45 Reitern zur Erkundung des feindlichen Lagers bis in die Linie der französischen Hauptposten

[1]) Je 3 Escadronen Brancas, Fiennes, Chabrillant und Talleyrand.

am rechten Lys-Ufer gelangt, zersprengte ein Dragoner-Piquet, das die Husaren durch höhnische Zurufe herausgefordert hatte und drang mit den Flüchtenden in den dahinter stehenden Infanterie-Hauptposten ein. Erst das Herbeieilen ansehnlicher Verstärkungen bewog die Husaren zum Rückzuge, wobei sie den verwundeten Dragoner-Capitän St. Jal und 8 Beutepferde mit sich führten. Sie büssten nur einen Husaren ein, während allein auf dem Felde der ersten Attaque 15 todte Dragoner gezählt wurden[1]).

Der kecke Angriff alarmierte die französische Armee, welche denselben als Vorboten der feindlichen Offensive betrachtete[2]).

Auch die französischen Streif-Commanden liessen es an Kühnheit nicht fehlen und dehnten ihre Züge, die stets mit Bedrückungen und Erpressungen an der Bevölkerung verbunden waren, bis in die unmittelbare Nähe der Stellung der Verbündeten aus. Da die Károlyi-Husaren diesem Treiben nicht zu steuern vermochten, zog FM. Arenberg einen Theil der Frei-Compagnien, etwa 400 Mann unter Oberstlieutenant de la Rivière, zu deren Unterstützung heran.

Kaum hatten die Franzosen Kenntnis erhalten, dass de la Rivière das Schloss Ansegem (etwa zehn Kilometer westlich Audenarde) besetzt habe, so umzingelten ihre Streif-Parteien in der Nacht vom 26. zum 27. Juli das Schloss. Die Frei-Compagnien leisteten hartnäckigen Widerstand, bis das Anrücken von acht österreichischen Grenadier-Compagnien zu Fuss und zu Pferd unter Oberstlieutenant Gaggia von Arenberg-Infanterie und einer holländischen Colonne von 1200 Mann die Franzosen zum Rückzuge zwang.

FML. Baranyay, der seit Mitte Juli zur Armee eingerückt war[3]) und die leichten Truppen an der Schelde befehligte, setzte den abziehenden Franzosen mit einigen Husaren nach, wobei eine Abtheilung des Gegners überrascht, 9 Mann getödtet und 5 gefangen wurden[4]).

Entschluss der Verbündeten zur Vorrückung über die Schelde[5]).

Mit begreiflicher Ungeduld sah FM. Arenberg der Rückkehr der Quartiermeister entgegen. Da die einlaufenden Nachrichten

---

[1]) Bericht Littásy's vom 23. Juli, 4 Uhr nachmittags (K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 41), dann Journal vom 23. Juli (Ebenda, XIII, 4) und VII, 45.

[2]) K. A., Croy, IV., 179.

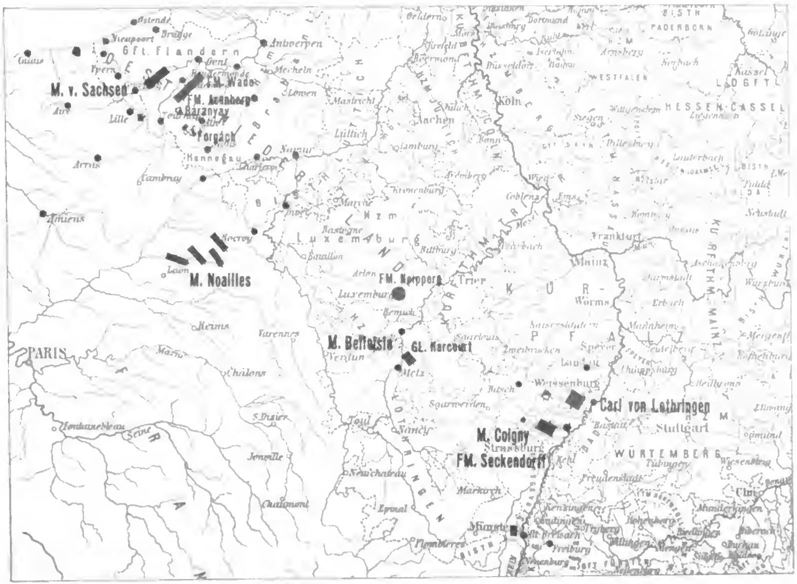
[3]) Journal vom 19. Juli. (Ebenda, XIII, 4.)

[4]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII. 47, 48; XIII, 4.

[5]) Hiezu Textskizze 16.

Textskizze 16
(zu Seite 412).

Situation in den Niederlanden und am Rhein am 24. Juli 1744.



vollständige Klarheit über die Verhältnisse beim Gegner brachten und unzweifelhaft bestätigten, was man am 17. Juli abends theilweise nur muthmassen konnte, so schien die Ausführung des Kriegsraths-Beschlusses vom 18. Juli gesichert.

Die Husaren meldeten den Rückmarsch der Armee des Marschalls von Sachsen auf das linke Lys-Ufer mit allen Details, welche ein absolut defensives Verhalten der mit 63 Bataillonen, 140 Escadronen und 80 Geschützen bezifferten französischen Streitmacht erkennen liessen. Die Gruppe an der Marcq, hauptsächlich in den inzwischen fertiggestellten Befestigungen von Pont-à-Tressin stehend, wurde mit etwa 1600 Husaren und Panduren angegeben.

Am 18. abends war kein Zweifel, dass 30.000 Mann nach dem Elsass marschierten, man kannte sogar die Namen der meisten Infanterie-Regimenter; bis zum 21. hatte man drei der abrückenden Colonnen constatiert, überdies durch einen nach Brüssel gelangten Brief des toscanischen Gesandten in Paris, Marquis Stainville, vom 18. Juli die genaue Truppen-Liste in Händen[1]).

Freilich war noch immer die Möglichkeit vorhanden, dass sich die unter Marschall Noailles nach dem Elsass marschierenden Colonnen, falls inzwischen günstigere Nachrichten vom Rhein einliefen, wieder gegen die Niederlande wendeten, vielleicht im Vereine mit dem Marschall von Sachsen die Verbündeten von zwei Seiten angriffen, eventuell Mons anfielen[2]). Sehr wahrscheinlich war dies indessen nicht und trug auch Arenberg den diesbezüglich vom GL. van Dorth, dem Commandanten von Tournai, geäusserten Bedenken nur durch eine am 23. Juli angeordnete, im Detail unbekannte Aenderung der Aufstellung der unter GFWM. de la Cerda in jener Gegend stehenden Frei-Compagnien und Husaren Rechnung[3]).

Uebrigens musste es sich in wenigen Tagen entscheiden, ob die Truppen des Marschalls Noailles von der Marschrichtung nach dem Elsass abwichen.

Am 21. Juli kamen die Quartiermeister in das Lager zurück. Sie hatten den Marsch nach Tournai und die Stellung beiderseits

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VI, 29, 31, ad 31, 34, 34 d, 36; XIII, 4 (Journal vom 19. bis 21. Juli); Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 21. Juli 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Mittheilung eines Vertrauten aus Lille (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4, Journal vom 22. Juli) und Beilage zu obigem Berichte Königsegg's. (Ebenda.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 39, 41.

der Festung, die Schelde vor der Front, ausgemittelt, auch schon Vorbereitungen für einen Uebergang daselbst getroffen[1]).

Arenberg ordnete sofort an, dass die Oesterreicher sich marschbereit machten und drängte die Verbündeten umsomehr zum Aufbruch, als am 23. Juli die Lieferung der Fourage an die Engländer erfolgen sollte. Auch die Holländer standen diesbezüglich bereits in Unterhandlungen, welche Regierungs-Commissär Graf Sart möglichst hinauszog[2]).

Ganz unvermuthet erhoben die Verbündeten Einwendungen. FM. Wade fand einen Abmarsch nach Tournai mit Rücksicht auf die Verbindung mit Ostende zu gewagt, welchem Bedenken wohl nicht ganz die Berechtigung abzusprechen ist, doch hatten sich diesbezüglich seit dem 18. Juli die Verhältnisse nicht geändert. Wade, der wohl empfand, in welch' schiefes Licht ihn die Instructionen seiner Regierung brachten, trat nun mit einem Gegen-Vorschlage hervor, gegen Courtrai vorzurücken. Es gab ihm dies den Anschein, als wollte er eine energische Offensive und wirkte bestechend, da die Armee des Marschalls von Sachsen den nach dem Elsass abmarschierenden Truppen augenscheinlich nur als Schirm diente und eine Niederlage der Franzosen bei Courtrai den König von Frankreich in eine schwierige Lage brachte.

Arenberg erkannte gleichwohl, dass sich hinter diesem Vorschlage nur die Absicht verbarg, den Beginn der Operationen zu verzögern. Ehe man zum Angriffe schritt, musste abgewartet werden, bis die abmarschierten Colonnen des Marschalls Noailles soweit entfernt waren, dass sie nicht zur Unterstützung gegen die Niederlande abschwenken konnten. Kam es endlich zur Vorrückung, so war mit Sicherheit anzunehmen, dass die Stärke der feindlichen Stellung von der Durchführung des Angriffes abschrecken werde[3]).

Der österreichische Feldmarschall bemühte sich daher, in einer Conferenz mit den holländischen Generalen am 23. Juli zunächst diese für seinen Plan zu gewinnen[4]). Es gelang ihm dies nur beim G. d. I. Cronstrom, so dass er mit geringen Hoffnungen

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 38; XIII, 4. (Journal vom 22. Juli.

[2]) Ebenda, VII, 39 und Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 21. Juli 1744. (H. H. u. St. A.)

[3]) Die Brüsseler Regierung war der gleichen Anschauung. Sie sah darin, wie Königsegg dem Prinzen Carl am 3. August berichtete, lediglich einen Versuch, einen kleinen Spaziergang zu unternehmen und möglichst lange im eigenen Lande zu bleiben.

[4]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 41.

dem für den nächsten Tag einberufenen allgemeinen Kriegsrath entgegensah.

Derselbe fand bei FM. Wade statt. Vergeblich suchte Arenberg dessen Besorgnisse zu zerstreuen, indem er die Ausscheidung eines kleinen „fliegenden Corps" am Canal zwischen Gent und Brügge zugestand, vergeblich wies er darauf hin, dass die von ihm vorgeschlagene Bewegung die Franzosen aus ihrer Stellung bei Courtrai locken und günstigere Bedingungen für eine Schlacht schaffen werde. Sein Antrag wurde nur von den FML. Courrières, Gaisruck und dem G. d. I. Cronstrom unterstützt, die überwiegende Mehrzahl der Generale [1]) sprach sich für den Vormarsch gegen die Lys und den Angriff aus. Nur wenn dieser unthunlich erscheine, wollten sie, nach Ausscheidung eines Dragoner-Corps zur Deckung Flanderns, in die Gegend von Tournai rücken.

Nach längerer Debatte stimmte Arenberg, dem es vor allem darum zu thun war, dass die Armee die Stellung an der Schelde verliess, dem Vorschlage der Engländer bei [2]).

Wenn aber Arenberg hoffte, durch seine Nachgiebigkeit wenigstens einen baldigen Abmarsch zu erzielen, so täuschte er sich. Man setzte nicht einmal den Tag, an welchem die Offensive angetreten werden sollte, fest und bezeichnete als Termin, wann darüber die Entscheidung fallen sollte, das Ende des Monats, bis die holländischen Truppen vollzählig eingerückt wären.

Zum Glück wurden um jene Zeit alle Hoffnungen der Seemächte auf eine friedliche Beilegung durch die Haltung König Ludwig XV. hinfällig gemacht, so dass endlich alle Rücksichten der commandierenden Generale auf die politische Lage schwanden. In der am 22. Juli stattgehabten Audienz Wassenaer-Twickel's, bei welcher derselbe dem Könige nichts weniger als die Neutralität Hollands gegen Rückgabe der eroberten Barrièreplätze angetragen haben soll [3]), erfuhr der Gesandte eine trockene Ablehnung. Obwohl derselbe in Lille öffentlich erklärte, er sei mit dem Ausgange seiner

---

[1]) FM. Wade, G. d. C. Nassau, Wendt, Honywood, GL. Sommerfeld, Campbell, Coenders, van der Duyn, Ilton, de la Rocque, Ligonier.

[2]) Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 2. August 1744, Beilage 5 (H. H. u. St. A.); K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 6; XIII, 4. (Journal vom 26. Juli.)

[3]) Vertrauliche Mittheilung aus Lille vom 21. Juli. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 42.)

Mission sehr zufrieden [1]), verhehlte er in Privatgesprächen keineswegs, dass die Generalstaaten nunmehr zum Aeussersten gezwungen seien [2]) und sprach sich auch nach seinem Eintreffen bei der Armee am 4. und 5. August gegen Arenberg dahin aus, dass die Republik energisch handeln werde [3]).

Das Scheitern des letzten Vermittlungs-Versuches wurde beim Heere indessen viel früher fühlbar. Nicht wenig trugen hiezu die Sendung des Obersten Kessel nach London und die den Generalstaaten durch den Gesandten Reischach übermittelten Vorstellungen der Brüsseler Regierung bei. Da man die Gerechtigkeit der erhobenen Beschwerden nicht ableugnen konnte, trotzdem aber die Forderungen, welche mit einem Geldaufwand verknüpft waren, nicht berücksichtigen wollte, zeigte man sich in dem Punkte willfährig, welcher nichts kostete und durch die Abweisung der Friedens-Anträge ohnedies gegenstandslos geworden war. Der englische Hof sandte am 24. und 28. Juli dringende Befehle zu offensivem Vorgehen an FM. Wade [4]); dem Baron Reischach wurde seitens der Generalstaaten gleichfalls versichert, dass die holländischen Generale Auftrag erhalten hätten, mit den Operationen zu beginnen [5]).

Das Eintreffen dieser Weisungen lässt sich im Wechsel des Verhaltens der verbündeten Generale unmittelbar erkennen, die sich nun wenigstens den Anschein gaben, zu energischem Handeln einen Anlauf zu nehmen, eine treffliche Illustration der Coalitions-Kriege jener Zeit, wo die Diplomaten mehr Strategie, die Feldherrn mehr Politik trieben, als der gemeinsamen Sache förderlich war.

Kaum hatte FM. Wade den Auftrag seines Hofes vom 24. Juli erhalten, so berieth er mit Arenberg am 27. Juli die Durchführung des Schelde-Ueberganges, für welchen ausser den bereits früher geschlagenen Kriegs-Brücken bei Gavre und Eenaeme noch zwei durch die Hannoveraner nächst ihres Lagers und seitens der Engländer eine dritte gegenüber Asper hergestellt wurden [6]). Am nächsten Tage sollte die Vorrückung beginnen.

---

1) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 51.

2) So gegenüber dem französischen Brigadier Croy am 28. Juli in Lille. (K. A., Croy, IV., 180.)

3) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 9.

4) Wasner an die Königin, London, 24. Juli, an Uhlefeldt, 28. und 31. Juli 1744. (H. H. u. St. A.)

5) Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 28. Juli, 2. August 1744. (Ebenda.)

6) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 27. Juli.)

Dem Grafen von Nassau, der augenscheinlich noch keine Weisung seiner Regierung erhalten hatte, wurde die Disposition übermittelt. Man hoffte, dass er seine Truppen der Vorrückung anschliessen werde. Doch der holländische General trat plötzlich mit dem Antrage hervor, den Marsch so lange zu verschieben, bis einige der neu angekommenen Bataillone, deren Feld-Ausrüstung mangelhaft war, mit solchen des ersten Hilfs-Corps, die Besatzungsdienst versahen, gewechselt hätten. Vergeblich bemerkte FM. Wade, dass diese wenigen Bataillone die Armee während des Vormarsches bald einholen würden. Nassau's Widerstand bewirkte, dass noch am 27. Juli beim Herzog von Arenberg abermals ein Kriegsrath zusammentrat. Nassau scheint in der Zwischenzeit die neue Instruction von seiner Regierung bekommen zu haben, denn er zeigte sich willfähriger, so dass man die Vorrückung endgiltig auf den 31. Juli festsetzen konnte, trotzdem bis zu diesem Tage noch nicht alle rückwärts befindlichen holländischen Truppen einzurücken vermochten.

Dieser Kriegsrath beschäftigte sich gleichzeitig mit der vom Grafen von Nassau angeregten Ablösung holländischer Bataillone in den Festungen durch solche mit mangelhafter Feld-Ausrüstung des zweiten Hilfs-Corps, sowie mit der Verminderung der Besatzungen überhaupt, welche bei der nun eingetretenen Kriegslage möglich war.

Es wurden 9 Bataillone[1]) und 5 Escadronen[2]) des holländischen ersten Hilfs-Corps zum Ausmarsche bestimmt[3]), wogegen 2 Bataillone[4]) desselben, dann 3[5]) der aus England gekommenen Staffel und 1[6]) des zweiten Hilfs-Corps in Besatzungen verlegt wurden. Sonach rückten 28 Bataillone und 44 Escadronen Holländer über die Schelde, während 9 Bataillone[7]) und 2 Escadronen[8])

[1]) 2 Salis, Burmania, Aylva, Randwyck, Evertsen, Waldeck, Mackay, 3. Hirzel.

[2]) 2 Oranien-Cürassiere, 3 Mattha-Dragoner.

[3]) Nach dem ursprünglichen Vorschlage (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4) sollten 11 Bataillone ausmarschieren.

[4]) Cronstrom und Brackel, vormals in Menin und Ypres.

[5]) Eck de Panthaleon in Ostende, Mülert, Beddarides, wovon eins in Gent verblieben sein dürfte.

[6]) Oranien-(Stadhoulder-)Friesland.

[7]) Colyear in Charleroi, 3. Sturler, 3. Salis in Mons, Cronstrom, Brackel, Oranien-Friesland und 1 der aus England gekommenen Bataillone in Tournai, Eck de Panthaleon in Ostende, 1 Bataillon in Gent.

[8]) Haersolte-Cürassiere in Mons.

Besatzungsdienst versahen [1], 3 Bataillone sich in Fort Sluis retablierten.

Die Engländer, welche Ostende mit 2 Bataillonen [2]) besetzt liessen, rückten mit 22 Bataillonen und 29 Escadronen, die Hannoveraner mit 13 Bataillonen und 31 Escadronen über die Schelde vor.

Die Oesterreicher zogen aus der Garnison von Audenarde 2 Bataillone und 4 Grenadier-Compagnien [3]), so dass ihre Feld-Truppen nunmehr 6 Bataillone, 14 Grenadier-Compagnien, 10 Escadronen Dragoner, 2 Husaren-Regimenter und 7 Frei-Compagnien [4]) zählten.

Zur Deckung des Landes nördlich des Canals von Gent-Brügge wurden 300 Reiter und 100 Infanteristen aller vier Contingente ausgeschieden, dagegen rückten die noch immer in jener Gegend stehenden 2 Escadronen de Ligne-Dragoner zum Heere ein.

Auch scheint das Gros der bisher zwischen Tournai und Charleroi aufgestellten Postierungs-Truppen, Beleznay-Husaren und der Rest der Frei-Compagnien unter den GFWM. Forgách und de la Cerda, zur Armee gestossen zu sein.

Die Gesammtstärke der für den Vormarsch bereitgestellten Kräfte betrug 69 Bataillone, 14 isolierte Grenadier-Compagnien, 114 Escadronen, 2 Husaren-Regimenter und 7 Frei-Compagnien mit 116 Geschützen und 12 Haubitzen [5]). Der Gefechtsstand mag 45 bis 50.000 Mann und 15.000 Reiter betragen haben [6]).

Eine am 30. Juli erlassene detaillierte Vorschrift setzte den Dienstbetrieb und die Sicherung in den künftigen Lagern für die österreichischen und holländischen Truppen, den linken Flügel

---

[1]) Allem Anscheine nach wurden im Laufe des August noch 2 der in Besatzung liegenden Bataillone zur Feld-Armee gezogen, worauf die Ordre de bataille am 6. August verweist, in welcher 15 holländische Bataillone im 1., 13 im 2. Treffen eingetheilt waren, somit noch Platz für 2 Bataillone gelassen wurde.

[2]) Ponsonby, Murray (Beauclerc).

[3]) 2 Bataillone und die Grenadiere von Jung-Arenberg, die Grenadiere von Alt-Arenberg. Hiebei wurde auch das Bataillon Alt-Arenberg in Audenarde durch das im Felde stehende abgelöst.

[4]) Zu den bisherigen 6 trat die neuaufgestellte Frei-Compagnie zu Fuss de Ligne.

[5]) Ordre de bataille vom 6. August, Anhang Nr. XV.

[6]) Berechnung des Standes nach dem Berichte der Regentin an die Königin vom 11. August 1744. (H. H. u. St. A.)

fest, während die Engländer und Hannoveraner auch weiterhin eine gesonderte Befehls-Gruppe bildeten.

Königin Maria Theresia, welche das Missliche dieser Commando-Theilung wohl einsah, machte noch einmal den Versuch, die Ernennung Arenberg's zum Ober-Commandanten durchzusetzen [1]). Dieser Antrag scheiterte abermals an der Haltung des Königs von England, welcher erklärte, die englischen Generale würden sich der Unterstellung unter Arenberg kaum fügen und könnten auch vom Könige nicht wohl dazu angehalten werden [2]).

Ob diese Lösung der Frage übrigens besonders glücklich gewesen wäre, ist zu bezweifeln. Im Laufe des bisherigen Zusammenwirkens hatte es Arenberg nicht verstanden, sich die Sympathien der verbündeten Generale zu erwerben. Der stete Gegensatz der Meinungen, die Strenge, mit welcher Arenberg den Ausschreitungen der fremden Soldaten entgegentrat [3]), hatten eine gegenseitige, persönliche Abneigung hervorgebracht. Selbst die Ernennung zum Ober-Commandanten hätte Arenberg nicht davor bewahrt, dass der passive Widerstand der Generale seine Absichten jederzeit durchkreuzte. Verpflegsschwierigkeiten und Angelegenheiten des inneren Dienstes gaben stets bequeme Handhaben zur Nichtbefolgung der Befehle. In dieser Erkenntnis war Arenberg von der Absicht der Königin nicht besonders erbaut und versprach sich „nichts Vergnügliches" von dem Posten eines Ober-Commandanten, der schliesslich nur dazu da gewesen wäre, die Last der Verantwortung zu tragen, wenn die Dinge übel ausfielen [4]).

Erfreulicher war, dass Oberst Kessel's Mission in London, allerdings erst nach langem Feilschen und Zögern, auch in der leidigen Geldfrage einen theilweisen Erfolg erzielte.

England stellte nunmehr der Königin weitere 150.000 Pfund Sterling, hievon ein Drittel für die Niederlande bestimmt, als Aushilfe zur Verfügung [5]).

---

[1]) Rescript an Wasner und Reischach, 28. Juli 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Reischach an Uhlefeldt, 7., 11. und 16. August 1744. (Ebenda.)

[3]) So liess der Feldmarschall im Lager von Estaimbourg auf die Kunde von Plünderungen seitens holländischer Soldaten sogleich die Profossen mit Detachements und dem Scharfrichter eine Streifung vornehmen und jeden Plünderer hängen.

[4]) Arenberg an Königsegg, 7. August. (K. A., F. A. Niederlande, 1744, VIII, 15.)

[5]) Das zwischen England und der Königin hierüber geschlossene Tractat wurde nachträglich jedoch dahin abgeändert, dass letztere ein Drittel der bewilligten Summe an Chur-Sachsen abzugeben hatte. (Wasner an die

Letzterer Umstand, sowie die Hoffnung, dass die verbündete Armee jetzt endlich etwas thun werde, kam den Truppen der Königin zunächst insoferne zugute, als Graf Königsegg hiedurch ermuthigt wurde, neue Mittel zu suchen, um 100.000 Gulden zusammenzuraffen und den im Felde, im grössten Elende befindlichen Officieren eine dreimonatliche Gage-Nachzahlung zukommen zu lassen [1]).

So liess sich denn alles zu einer, wenn auch nicht durchschlagenden, so doch im Vergleiche zur bisherigen Unthätigkeit immerhin erfolgversprechenden Offensive an. Allerdings waren die Verhältnisse der kriegführenden Mächte, soweit es die Holländer betraf, noch immer nicht geklärt. Sie vermieden es, aus der gescheiterten Friedens-Vermittlung die Consequenz zu ziehen und den Krieg zu erklären [2]). Diese Halbheit musste unwillkürlich auf die Führung ihrer Truppen rückwirken.

Die Brüsseler Regierung, welche in ihren Erwartungen nachgerade recht bescheiden geworden war, begrüsste den endlich gefassten Entschluss freudigst.

„Es ist besser langsam als nie," schrieb Graf Königsegg noch am 28. an den Prinzen Carl, „und besser etwas als nichts und so ist zu hoffen, dass die Maschine in Gang kömmt, wenn auch nur soweit, um in Feindesland leben zu gehen, was uns endlich von der ungeheuren Ausgabe für die Fourage befreit [3])."

Die Regentin, welcher der Kriegs-Commissär Graf Sart von der Niedergeschlagenheit des Herzogs von Arenberg und seinem Missvergnügen über die zögernde Haltung der Verbündeten berichtet hatte, wollte ein Uebriges thun, um die Generale anzueifern, in der neuen Bahn zu verharren. Da Königsegg leidend war und die Erzherzogin nicht mehrere Tage ohne ihren

---

Königin, London, 11., dann an Uhlefeldt am 21. und 25. August 1744. H. H. u. St. A.) So kam es, dass die Regierung in Brüssel wieder nichts erhielt.

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII (richtiger VIII) 7, dann VIII, 9. Nach Auszahlung der rückständigen Gagen verblieben kaum 18.000 Gulden in der Kriegs-Casse. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 30.)

[2]) Bezeichnend ist, dass die Holländer entsprechend ihrer Verfassung wohl zwei Deputierte als Vertreter zum Heere sandten, dieselben aber, trotzdem sie auf Wunsch der Generalstaaten von allem orientiert werden mussten, nicht förmlich beglaubigten und angeblich nur auf einen Monat im Feld-Lager liessen. (Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 11. August. H. H. u. St. A.; K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 15.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 46.

Minister bleiben wollte, wie auch um neue Reibungen zwischen Arenberg und Nassau gelegentlich einer durch Königsegg's Anwesenheit bedingten Versammlung aller Generale zu vermeiden, wurde Cabinets-Secretär Gundel am 29. Juli mit eigenhändigen Schreiben der Regentin an Arenberg, Wade und Nassau abgesendet.

Auf Anrathen Arenberg's übergab Gundel die Briefe an die verbündeten Generale nicht, da ersterer hievon eher das Gegentheil des gewünschten Erfolges befürchtete. Der Cabinets-Secretär machte überdies nur Wade seinen Besuch, während Nassau, „dessen bisheriger Betrag" nach Arenberg's Aeusserung, „ohnedas diese E. erzh. Durchl. gnädigste distinction nicht verdienete", gänzlich übersehen wurde.

Auch der Besuch Gundel's bei Wade scheint hauptsächlich nur den Zweck gehabt zu haben, diesen zur Herabsetzung der englischerseits geforderten Heu-Ration von 24 auf 20 Pfund zu vermögen und die Heranziehung der englischen Belagerungs-Artillerie aus Ostende anzuregen.

Mit beiden Forderungen drang Gundel anfänglich nicht durch, erst ein zweiter Besuch am 30. Juli erzielte die gewünschte Herabsetzung der Futter-Portion und das Versprechen, bezüglich der Artillerie Weisungen aus England einholen zu wollen. FM. Wade benützte diesen Anlass, um sein bisheriges Verhalten gegen die Vorwürfe Arenberg's zu vertheidigen. Getreu der vorher erhaltenen Instruction des letzteren versuchte Gundel nicht, diese Ausführungen zu widerlegen. Sein begreifliches Interesse, wie sich Wade die nächste Zukunft denke, wurde nicht befriedigt. Letzterer liess nichts als den Entschluss erkennen, die Schelde zu überschreiten und gegen den Feind „offensiv zu operieren". Der Frage Gundel's ob hierunter ein Angriff der Stellung bei Courtrai zu verstehen sei, wich Wade aus, so dass der Cabinets-Secretär nur mit geringen Hoffnungen nach Brüssel zurückreisen konnte [1]).

[1]) Gundel's Bericht vom 31. Juli 1744, Beilage 9 zum Schreiben der Regentin an die Königin, Brüssel, 2. August 1744. (H. H. u. St. A.)

Einmarsch des verbündeten Heeres in Frankreich[1]).

Uebergang der Verbündeten über die Schelde.

Nachdem FM. Wade auf eine abermalige Anfrage anlässlich der Parole-Ausgabe am 30. Juli den folgenden Tag für die Vorrückung unabänderlich festsetzte [2]) und Arenberg einen neuerlichen Versuch des Grafen von Nassau, mit Rücksicht auf die mangelhafte Verpflegs-Vorbereitung seitens der Holländer den Abmarsch um zwei Tage zu verschieben, energisch zurückwies [3]), erfolgte am 31. Juli wirklich der Uebergang über die Schelde.

Entsprechend der Zahl der geschlagenen Brücken rückten die Engländer in drei, die Hannoveraner in zwei Colonnen in ein Lager auf der flachen Höhe östlich Huysse. Die Oesterreicher benützten die beiden Schiff-Brücken bei Eenaeme und bezogen ein Lager bei Mooreghem, die Holländer über zwei Brücken bei Melden [4]) jenes zwischen Elsegem und Kerckhove.

Das in zwei Treffen formierte Lager der Alliierten erstreckte sich von Syngem bis Kerckhove auf etwa 16 Kilometer, wobei zwischen den Oesterreichern und den Holländern, wahrscheinlich für die nachrückenden Truppen der letzteren, eine ungefähr drei Kilometer breite Lücke offen blieb.

---

[1]) Hiezu Uebersichtskarte zu den Operationen zwischen Schelde und Lys 1744, Tafel III.

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 49 und XIII, 4. (Journal vom 30. Juli)

[3]) Arenberg an Königsegg, 7. August. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 15.)

[4]) Nach der Beilage 3/9 zum Berichte der Regentin an die Königin vom 2. August (H. H. u. St. A.) sollen die Holländer die österreichischen Brücken und den Uebergang in Audenarde benützt haben. Anscheinend sind damit die später nachrückenden Truppen gemeint.

Mit diesem, so nahe am vorigen genommenen Lager war der Herzog von Arenberg jedoch keineswegs einverstanden. Er begab sich daher gleich nach seinem Eintreffen zum FM. Wade, um diesen zur Fortsetzung der Bewegung zu veranlassen, erreichte aber nur, dass die General-Quartiermeister den Auftrag erhielten, folgenden Tages ein Lager „links gegen Tournai und vorwärts gegen Courtrai" auszumitteln und darüber zu berichten.

Während nun die Quartiermeister, welche infolge des verspäteten Eintreffens der englischen Bedeckung erst nach 8 Uhr früh des 1. August aufbrechen konnten [1]), auf die Suche nach einem neuen Lager auszogen, verweilte die Armee ruhig in der am Vortage eingenommenen Stellung.

Das aus England gekommene Corps der Holländer überschritt an diesem Tage bei Gavre die Schelde und rückte zur Armee ein [2]).

Gegen Abend kamen die General-Quartiermeister zurück und rapportierten, dass sie nach vieler Mühe ein sehr geeignetes Lager zwischen Bossut, Autryve und Kerckhove ausfindig gemacht hätten [3]).

Die Generale traten erst am 2. August zusammen, um diesen Vorschlag in bejahendem Sinne zu erledigen, so dass abermals ein Tag verloren gieng. Ueber die merkwürdige Beschlussfassung bei der Armee äusserte sich die Regentin sehr treffend. Bei aller Befriedigung, dass die Armee endlich vorwärts kam, hätte sie doch gewünscht, „dass dieses neue Lager nicht bloss von den Quartiermeistern, sondern von den Generalen selbst wäre erwählet und ein eigentlicher Operations-Plan festgestellet worden, anstatt dass zu dato nur von einem Tage auf den andern vorgesehen und gehandelt wird [4])".

Während des zweitägigen Stillstandes liefen zahlreiche und zutreffende Meldungen über den Gegner ein. Die vor der Front befindlichen Husaren handhabten den Aufklärungsdienst vortrefflich; ihre Berichte wurden durch Aussagen von Ueberläufern und Confidenten ergänzt [5]).

---

[1]) Beilage 14 zum Berichte der Erzherzogin an die Königin, 2. August 1744. (H. H. u. St. A.)

[2]) Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 31. Juli 1744. (Ebenda.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 1. u. 2. August.)

[4]) Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 3. August 1744. (H. H. u. St. A.)

[5]) Die Husaren überfielen am 1. August ein zur Beobachtung entgegengeschicktes Commando und verjagten dasselbe nach einem kurzen Kampfe; 2 Husaren fielen, einer wurde verwundet, die Franzosen verloren an Gefangenen einen Unterofficier und 8 Panduren. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 4; XIII, 4. Journal vom 2. August.)

Man war daher über den Abmarsch des Reiter-Corps d'Estrées nach Maubeuge gut unterrichtet [1]), erfuhr die Absendung von 2 Escadronen nach Philippeville und eines starken Fouragierungs-Commandos, 12 Grenadier-Compagnien, 50 Infanterie-, 30 Reiter-Piquets, gegen Dixmude und hatte auch ziemlich sichere Nachrichten, dass sich der Marschall von Sachsen auf die stricte Defensive beschränken wolle, was durch Abbrechen der Lys-Brücke bei Haerlebeke und den Rückzug der auf dem Glacis von Courtrai gelagerten Truppen in die Stadt bestätigt wurde [2]).

Die verbündeten Generale dachten jedoch nicht daran, die augenblickliche Schwächung des Gegners, welche ihren Angriffs-Absichten so sehr entgegenkam, auszunützen. Der Vorschlag der Quartiermeister, welcher eigentlich ein Compromiss zwischen den im Kriegsrathe vom 21. Juli erörterten Ansichten darstellt, da der Marsch in das neue Lager die Armee sowohl der feindlichen Stellung als auch der französischen Grenze näherte, wurde von allen Seiten freudig begrüsst. Engländer und Hannoveraner sahen den schwierigen Entschluss zum Angriffe wieder ein wenig hinausgeschoben; Arenberg, der wohl voraussah, dass die Verbündeten schliesslich doch nicht die starke Stellung des Marschalls von Sachsen anfallen würden, betrachtete jeden Schritt gegen die Grenze als einen Gewinn, da jede Bewegung, welche lediglich der Vorbereitung des Angriffes galt, die Erfüllung des sehnlichen Wunsches der Brüsseler Regierung hinausschob.

Dieser Wunsch wurde noch verstärkt durch die vielfachen Excesse, welche besonders die letzteingerückten und unzureichend verpflegten holländischen Truppen verübten, so dass der Graf von Nassau nachdrücklich ersucht werden musste, die gleich anfangs der Campagne erlassenen Ordonnanzen auf's Neue zu publicieren und zu deren genauer Befolgung ernstlich die Hand zu bieten [3]).

Nachdem am 2. August noch General de la Cerda beauftragt worden war, sich mit einem Theile der Frei-Compagnien in das Dorf Tieghem (westlich Kerckhove) zu legen und den Oberstlieutenant de la Rivière weiters in Ansegem und im Dorfe Poteghem (nordwestlich Ansegem) zu belassen, setzte sich die Armee der Verbündeten am 3. August längs der Schelde in zwei Colonnen gegen Südwesten in Bewegung.

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 1, 2.
[2]) Ebenda, XIII, 4. (Journal vom 2. August.)
[3]) Journal vom 2. August.

Der linke Flügel, die Holländer, bezog hierauf das Lager zwischen Bossut und Autryve bis gegen Avelghem, die Oesterreicher südlich letzteren Ortes, die Hannoveraner und Engländer nördlich desselben bis Kerckhove.

Die Marschleistungen der einzelnen Armeetheile schwanken an diesem Tage zwischen 12 und 16 Kilometern, wobei die Armee, die Schelde zur Seite, nur etwa 15 Kilometer vom feindlichen Lager entfernt, einen vollständigen Flanken-Marsch ausführte.

Dieses Moment ist besonders bemerkenswert, da es einen charakteristischen Beitrag zur damaligen Kriegführung liefert, indem die Verbündeten, trotz ihrer sonstigen grossen Aengstlichkeit, diesen Marsch wagen und auch ungestraft durchführen konnten.

Durch diese Bewegung aber waren die Verbündeten dem Feinde gerade gegenüber und so nahe gerückt[1]), dass endlich entschieden werden musste, ob der Angriff auf die feindliche Stellung überhaupt unternommen werden solle oder nicht.

Wieder wurden die General-Quartiermeister beordert, bei Tagesanbruch unter Bedeckung eines Detachements von 400 Füsilieren, 400 Dragonern und 50 Husaren ein neues Lager gegenüber Courtrai auszumitteln. Vom Resultate ihrer Recognoscierung hieng die Entscheidung über die weitere Thätigkeit der alliierten Armee ab.

Die am Vorabend eingelangte Nachricht von der Wegnahme der Moder-Linie, dann der Besetzung von Hagenau und Drusenheim durch die Armee des Prinzen Carl schien ein günstiges Vorzeichen, dass nunmehr auch in den Niederlanden Erfolge erzielt würden.

Indessen fuhren die holländischen Truppen, die namentlich Mangel an Brot litten, fort, ihre unverantwortlichen Excesse zu verüben[2]).

Nachdem sich aber auch bei der Zufuhr der Fourage allerlei Schwierigkeiten zeigten, indem die englisch-hannoveranischen und holländischen Truppen alle Wagen mit Gewalt zurück behielten,

---

[1]) Von Avelghem bis Courtrai sind circa 14 Kilometer.

[2]) Die mangelnde Vorsorge für die Verpflegung machte die holländischen Soldaten, welche ohnedies nicht viel Disciplin besassen, vollständig zuchtlos. Sie verschonten selbst ihre eigenen, bei der Armee anwesenden Deputierten nicht mit der Plünderung, so dass diese in steter Angst lebten und sogar einen österreichischen Hauptmann, der ihnen eine Einladung zum Diner zu überbringen hatte, erst nach halbstündigem Klopfen und mit der Pistole in der Hand empfiengen. Arenberg sparte bei keiner Zusammenkunft mit dem Grafen von Nassau harte Vorwürfe, welche jedoch bei diesem energielosen General vergeblich blieben. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VII, 7; VIII, 16.)

wodurch es bald an genügenden Transportmitteln fehlte, musste man zugeben, dass die längs der Schelde befindlichen Wiesen abgemäht wurden, wobei man jedoch in Aussicht nahm, insbesondere die auf österreichischem Boden befindlichen Besitzungen französischer Staatsangehöriger in Anspruch zu nehmen. Wegen Zuschub des Hafers wurde erst jetzt beantragt, dass dieser der Armee durch den General-Unternehmer van Overstraeten auf der Schelde zugeführt werde[1]).

Schon nach dem zweiten Marsche äusserten sich also die Folgen der unzulänglichen Vorbereitung dieser ohne ein bestimmtes Ziel und nur von den Zufällen des Augenblickes geleiteten Bewegung. Den voraussichtlichen Frictionen derselben wurde eben nicht vorgebaut, sondern erst, wenn sich die Mängel offenkundig zeigten, diesen nothdürftig abgeholfen.

Die inzwischen eingelangten Nachrichten liessen erkennen, dass die französische Armee Tag und Nacht in Erwartung eines Angriffes stand und die Wälle und der gedeckte Weg von Courtrai ständig mit einer starken Bereitschaft besetzt waren.

Die Trains der französischen Armee wurden partienweise nach Lille gesendet; der dortige Festungs-Commandant befürchtete gleichfalls einen Angriff und stellte zu dessen Abwehr die geringen verfügbaren Kräfte, 4 Bataillone in der Stadt, eins in der Citadelle, bereit. Die herrschende Besorgnis kam in Verhaftung angeblicher Spione auf Grund oberflächlichen Verdachtes deutlich zum Ausdruck.

Aus Givet, Rocroy, Sedan und Donzy einlaufende Nachrichten berichteten, dass zu Ende des Monates Juli die nach dem Elsass rückenden Colonnen, einschliesslich jener Harcourt's ungefähr 40.000 Mann zählend, sich im fortgesetzten Marsche nach ihrem Bestimmungsorte befänden[2]).

Es war somit klar, dass die Verbündeten es einstweilen im Falle eines Angriffes auf den Marschall von Sachsen nur mit diesem allein zu thun haben würden.

So verlockend jedoch ein Angriff auf die feindliche Armee erscheinen mochte, so lagen andererseits schwerwiegende Gründe vor, welche von einer solchen Unternehmung in diesem Momente abriethen.

Der Gegner besass eine immerhin noch ansehnliche Stärke, befand sich in einer äusserst vortheilhaften Stellung und war

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journale vom 3. und 4. August.)
[2]) Ebenda, VIII, 2, 7, 8, ad 8.

sehr wachsam. Nahe lag also der Versuch, den Feind aus seiner Stellung durch ein Manöver herauszulocken, umsomehr als wiederholte Kundschafts-Nachrichten auf eine vortheilhafte Lagerung bei Pont d'Espierres, das gleichnamige Flüsschen vor der Front, Tournai im Rücken, hinwiesen, wobei die Möglichkeit sich ergab, dass die Verbündeten einen guten Theil der angrenzenden Castellanei von Lille ausbeuten und so auf Kosten des Feindes leben konnten, ohne von diesem viel besorgen zu müssen. Wahrscheinlich würde dann der Gegner zur Aufhebung seines bisherigen Lagers veranlasst werden.

Aehnliche Erwägungen im Vereine mit dem Berichte der am 4. August abends rückgekehrten General-Quartiermeister dürften somit die Ursachen gewesen sein, dass die verbündeten Generale bei dem am 5. August beim Herzoge von Arenberg und im Beisein des Grafen Wassenaer gehaltenen Kriegsrathe vom Angriffe auf die feindliche Armee abstanden und sich zur Fortsetzung des Marsches in südlicher Richtung entschlossen.

Als nämlich die General-Quartiermeister mit ihrer Escorte am Vortage in Sicht von Courtrai gekommen waren, wichen die französischen Vorposten, nachdem sie die Husaren von Infanterie und Cavallerie unterstützt sahen, „über Hals und Kopf" gegen die Stadt zurück, in der Meinung, dass dies die Avantgarde der ganzen verbündeten Armee sei. Der hiedurch in Courtrai entstandene Alarm wurde sogleich der feindlichen Armee durch drei Kanonenschüsse mitgetheilt und bald darauf besetzte ein starkes Detachement den gedeckten Weg des Platzes.

Die Quartiermeister zogen sich nach geschehener Recognoscierung des Terrains zurück, ohne verfolgt zu werden. Sie erstatteten die Meldung, dass sich in der Gegend von Courtrai wegen des durchschnittenen Terrains und mangelnden Wassers kein Lager beziehen lasse[1]).

Diese Meldung dürfte für den Entschluss des Kriegsrathes ausschlaggebend gewesen sein und zur scheinbaren Einigung der divergierenden, geheimen und offen ausgesprochenen Ansichten beigetragen haben. Namentlich denjenigen, welche es nicht ernstlich meinten, mag sie als billiger Anlass gegolten haben, ihre Scheinabsicht nun nicht verwirklichen zu müssen.

Man kam überein, die Armee am 6. August in 3 Colonnen abrücken zu lassen, die Quartiermeister aber unter Bedeckung von

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 5. August.)

800 Mann und 800 Reitern zur Ausmittlung des Lagers vorauszusenden.

Wohin oder wie weit der Marsch in südlicher Richtung gehen sollte, darüber verlautete vorläufig noch nichts und scheint hierüber auch keine feste Abmachung getroffen worden zu sein. Man überliess es vielleicht den Umständen, wie weit die Armee käme oder wo die Quartiermeister ein geeignetes Lager finden würden.

Zur Deckung der feindwärtigen Flanke der Armee wurde General de la Cerda mit den Frei-Compagnien nach Lannoy beordert[1]).

Vorstoss des Marschalls von Sachsen gegen den Espierres-Bach.

Als der Marschall von Sachsen Nachricht vom Uebergange der Verbündeten über die Schelde erhielt, war er seiner grössten Sorge, eines Einfalles des Gegners in das französische Gebiet östlich der Schelde, enthoben.

Er erwartete nunmehr eine Vorrückung der Verbündeten über die Lys und einen Vorstoss gegen seinen linken Flügel.

Weniger schien ein frontaler Angriff gegen Courtrai in Frage zu kommen, da man vertrauliche Nachrichten aus dem gegnerischen Lager hatte, dass daselbst dieser Angriff für zu schwierig angesehen

---

[1]) Während des Vormarsches der Armee über die Schelde unternahm ein Lieutenant mit 40 Husaren des Regiments Beleznay eine Streifung, welche wiederum einen Beleg bildet für die Unternehmungslust dieser kühnen Reiter und den weiten Raum, auf welchen sie ihre Ritte ausdehnten. Das Detachement war bis Arras vorgedrungen. Auf dem Rückwege traf dasselbe bei Bouchain an der Schelde auf einen aus 100 Infanteristen und 100 Reitern bestehenden, französischen Posten, vor welchem die Husaren nördlich über Mastaing ausbogen, um daselbst die Schelde zu überschreiten. Aber auch dort stiess das Detachement auf feindlichen Widerstand und zog sich, alle Passagen gesperrt findend, schliesslich in den Wald von St. Amand zurück. Bei Vieux-Condé versuchte der Lieutenant über die Schelde zu schwimmen, was ihm jedoch nur mit 18 Reitern gelang, da eben eine feindliche Compagnie mit 22 Reitern herbeikam und die Husaren beim Uebersetzen überraschte. Während der Lieutenant sonach glücklich davonkam, blieb ein Corporal mit 22 Husaren noch am linken Schelde-Ufer und sah sich genöthigt, neuerdings in den Wald von St. Amand zu weichen. FML. Baranyay fügte aber dem Berichte hierüber bei, dass „weil der Corporal ein sehr vernünftiger und wackerer Mensch", er gewiss nach einem weiteren Streifzuge ins Feindliche, endlich einen passenden Ort finden werde, um sich mit seinen Leuten in Sicherheit zu bringen und die Schelde ohne Hindernis zu überschreiten. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 10 und XIII, 4. Journal vom 4. August.)

wurde [1]). Gleichwohl traf der Marschall alle Vorkehrungen zur Abwehr und widmete besonders dem Haupt-Stützpunkt Courtrai grosse Aufmerksamkeit. Die Befestigungen wurden verstärkt, das Vorfeld gelichtet und 32 Bataillone zur unmittelbaren Vertheidigung bestimmt.

Die Verschiebung der Verbündeten am 3. August schien volle Klarheit zu bringen, dass dieselben gegen alle Erwartungen den frontalen Angriff beabsichtigten. Der Marschall ordnete die Auflösung des Detachements an der Marcq an, indem er die Grassins nach Courtrai an den linken Flügel zog, um die Verbündeten beim Angriff in der rechten Flanke zu bedrohen; die Colonel général-Cürassiere kamen nach Lille, Orléans-Cürassiere an die untere Deule zwischen Lille und Warneton, um Streifungen gegen die Nachschublinie zu verhindern [2]).

Am 6. August trat jener Fall ein, an den man im französischen Lager augenscheinlich gar nicht gedacht hatte. Die verbündete Armee setzte sich um 8 Uhr früh in drei Colonnen gegen Süden in Bewegung, überschritt den Espierres-Bach und bezog um 3 Uhr nachmittags, mit dem rechten Flügel an Pont d'Espierres, mit dem linken Flügel an Pont-à-Chin, wenige Kilometer nordwestlich Tournai, gelehnt, Lager. Das österreichische Haupt-Quartier kam nach Estaimbourg, das englische etwa einen Kilometer nördlich davon nach le Biez. In dieses Lager rückten die letzten holländischen Verstärkungen ein.

Arenberg hatte gehofft, dass man am 6. August noch die Marcq erreichen werde. Die mit Rücksicht auf die Jahreszeit sehr späte Aufbruchstunde gestaltete indessen den Marsch so ermüdend für die Truppen, dass man wegen der allgemeinen Erschöpfung schon früher Lager beziehen musste [3]).

GFWM. de la Cerda erreichte, ohne Widerstand zu finden, das französische Städtchen Lannoy, nahm den Einnehmer gefangen und belegte die bei ihm vorgefundenen Schriften und Gelder mit Beschlag. Auf Anordnung Arenberg's wurde ersterer später freigelassen.

In der Nacht zum 7. besetzte ein Husaren-Rittmeister Templeuve und schob am Morgen eine Abtheilung nach Pont-

---

[1]) K. A., Croy, IV., 183, 184.

[2]) Marschall von Sachsen an Argenson, 4. August 1744. (Pajol, III., 346).

[3]) Arenberg an Königsegg, 7. August. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 15.)

à-Tressin vor, von wo die Franzosen am 4. August abgezogen waren [1]).

Der Marschall von Sachsen, welcher die nicht zutreffende Nachricht erhielt, dass die Engländer um 8 Uhr früh noch bei Audenarde standen, schloss daraus, dass letztere in einem Marsche kaum bis über den Espierres-Bach gelangen könnten. Er erblickte darin eine gute Gelegenheit, diesen Theil des feindlichen Heeres vor oder während des Ueberganges anzufallen und durch diesen Erfolg die gegnerischen Absichten zu kreuzen [2]).

Insgeheim traf er die Dispositionen zu dieser Unternehmung und wohnte, um jedes Aufsehen zu vermeiden, der Aufführung im Schauspielhause bei [3]).

Um Mitternacht wurde der Befehl zum Aufbruche der gesammten Infanterie erlassen. M. d. C. Béranger wurde mit zwei Infanterie-Brigaden [4]) und einigen Dragonern nach Menin entsendet, um dort bei Tagesanbruch die Lys zu überschreiten, sich hierauf in Staffeln bei Tourcoing, Roubaix und Lannoy aufzustellen und derart die Aufmerksamkeit der schon am südlichen Ufer des Espierres-Baches befindlichen Feinde auf sich zu lenken.

Gleichzeitig überschritt das Frei-Corps Grassin, begleitet von Dragonern, die Lys, um über die feindliche Nachhut herzufallen, indessen das Gros der Infanterie erst am Morgen des 7. August Courtrai durchschritt und die Strasse nach Tournai einschlug.

Die Vorhut führte GL. Lutteaux, dann kam Guerchy mit allen Grenadieren, hinter diesen der Marschall von Sachsen mit dem Gros der Infanterie, gefolgt vom Herzoge von Havré mit allen Piquets [5]).

Kaum war die Armee eine Wegstunde (lieue) weit vorgerückt [6]), als der Marschall von Sachsen die abermals falsche Nachricht erhielt, dass die Verbündeten nach nächtlichem Marsche bereits um 5 Uhr früh den Espierres-Bach überschritten hätten [7]).

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 16.

[2]) Marschall von Sachsen an Argenson, 7. August. (Pajol, III., 346.)

[3]) K. A., Croy, IV., 185.

[4]) Auvergne und Irländer.

[5]) Croy, IV., 185 und Pajol, III., 346.

[6]) Croy, IV., 186.

[7]) Thatsächlich stand schon am 6. August die ganze verbündete Armee südlich des Baches.

Ohne sich von der Richtigkeit dieser Meldung die Ueberzeugung zu verschaffen, liess der Marschall die Armee noch am selben Vormittage wieder in ihr Lager rückkehren, sehr erbost, „diesen so schönen Coup" verfehlt zu haben [1]).

Dass der Marschall im Gegensatz zu den Verbündeten so auffällig schlecht unterrichtet war, dürfte in der Ueberlegenheit der österreichischen leichten Truppen begründet sein, welche die feindliche Stellung stets umschwärmten, jede Bewegung in derselben wahrnahmen, gleichzeitig aber auch die Absendung von Streifparteien seitens der Franzosen unendlich erschwerten, somit die eigenen Massnahmen verschleierten.

Wie der französische Schriftsteller Pajol, gegründet auf die auch nach diesem Unternehmen fortbestandene falsche Orientierung des Marschalls über den Gegner, welche aus dessen Briefen deutlich hervorgeht, richtig bemerkt [2]), ist es nicht erstaunlich, dass die Armee einen derartigen Luftstoss machte.

Hätte übrigens der Graf von Sachsen ahnen können, in welche Verwirrung seine Vorrückung die Verbündeten versetzte, so hätte er gewiss nicht so rasch die Umkehr befohlen. Er hatte alle Chancen zu einem grossen Erfolge.

Einmarsch der Verbündeten in französisches Gebiet.

Mit Rücksicht auf den ermüdenden Marsch am 6. August wurde dem verbündeten Heere der folgende Tag als Rasttag freigegeben. Nach dem in der Armee eingerissenen Missbrauch entfernten sich die Soldaten in hellen Scharen aus dem Lager, um in der Umgebung Einkäufe zu machen, richtiger gesagt zu plündern.

Inzwischen liefen während des Vormittages Nachrichten über das Auftreten zahlreicher feindlicher Streif-Commanden ein, welchen alsbald Meldungen über einen Vormarsch der Franzosen folgten. FM. Arenberg, der angesichts der Gefahr eines Angriffes das Heer in schlagfertigem Zustande wissen wollte, beantragte bei FM. Wade die Alarmierung des Lagers, welche denn auch um 3 Uhr nachmittags durch drei Kanonenschüsse, das übliche Signal, erfolgte.

Zum Erstaunen Arenberg's brachen die Engländer und Hannoveraner plötzlich die Zelte ab und rüsteten sich zum Ab-

---

[1]) Croy, IV., 186.
[2]) Pajol, III., 347.

marsche. Auf seine Anfrage kam FM. Wade selbst in das Haupt-Quartier, behauptete, Arenberg habe den Abmarsch angeregt und verlangte, man solle unverzüglich aufbrechen, damit die Franzosen den Verbündeten nicht etwa an der Marcq zuvorkämen [1]).

So wurde Wade, der sich bisher hartnäckig gegen diesen Marsch in französisches Gebiet gesträubt hatte, dessen begeisterter Verfechter, augenscheinlich in der Furcht vor einem entscheidenden Waffengange, während Arenberg, dem dieser Marsch im allgemeinen sehr nach Wunsch war, vergeblich darauf hinwies, dass die Aufbruchstunde zu spät und der folgende Nachtmarsch umsomehr gefährlich sei, als man weder das künftige Lager, noch die Marsch-Linien dahin ausgemittelt hatte.

Um offenen Zwiespalt zu vermeiden, gab Arenberg endlich nach. Auch der linke Flügel erhielt Befehl, sich marschfertig zu machen; als nächstes Ziel wurde St. Maur, nächst Tournai, festgesetzt.

Wie der österreichische Feldmarschall vorausgesehen hatte, wurde es 10 Uhr nachts, bevor der Marsch in drei Colonnen, die Truppen westlich der Chaussee nach Tournai, die Artillerie und der Train auf dieser, angetreten werden konnte.

Die Finsternis und das unbekannte Terrain brachten das Heer alsbald in grosse Unordnung. Das 1. Treffen gerieth in ein Gewirr von Hecken und Gräben, so dass es nur langsam weiter kam, das 2. gewann einen Vorsprung, überschritt die Strasse Tournai-Lille und wandte sich dann statt nach Süden gegen Westen. Nächst Marquain stiessen beide Treffen in der Finsternis unvermuthet aufeinander, vermischten sich und setzten unter Lösung der Verbände als Chaos den Marsch gegen Süd-Westen fort.

Bei Tagesanbruch des 8. August fand sich der grösste Theil des linken Flügels in buntem Durcheinander zwischen Esplechin und Wannain, ein Theil der Engländer und Hannoveraner bei Lamain, der Rest östlich Orcq.

FM. Arenberg bemühte sich, zunächst einen Lagerplatz zu finden, wo die Armee gesammelt und geordnet werden konnte. Da jedoch auf der am meisten geeigneten Anhöhe gegenüber Cysoing Wasser mangelte, entschloss sich der Feldmarschall im Einvernehmen mit den holländischen Generalen, die Armee in das offene Land an der Marcq zu führen, das man vom Feinde frei

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII. 4 (Journal vom 7. August). Der Bericht des Hauptmanns Spreitzer an Königsegg (Ebenda, VIII. 22) weicht im Detail ein wenig von Obigem ab, sagt aber im Wesentlichen dasselbe.

wusste und welches von der Tête in zwei Stunden zu erreichen war. FM. Wade, der nach langem Suchen gefunden wurde, erklärte sich einverstanden, worauf nach einigen Stunden Rast der Vormarsch in vier Colonnen[1]) angetreten wurde.

Um 5 Uhr nachmittags wurde die Marcq erreicht. Arenberg, der mit den General-Quartiermeistern vorausgeeilt war, fand die Stellung jenseits des Flusses bei der Windmühle südlich Sainghin bedeutend geeigneter als jene hinter dem Gewässer und beauftragte daher den Brigadier Burmania, das Lager zwischen Sainghin und Fretain abzustecken.

Trotz des heftigen Sträubens des Grafen von Nassau, welcher den Fluss nicht passieren wollte[2]), rückten die beiden Flügel-Colonnen in das Lager, wo die Truppen noch vor Einbruch der Dunkelheit einlangten.

FM. Wade, dessen Truppen weit zurück waren, begnügte sich, den rechten Flügel längs der Strasse nach Lille bis nahe an die Marcq gegen Pont-à-Tressin vorzuführen und rückte erst am 10. August in die Stellung zwischen Sainghin und Tressin. Somit stand an diesem Tage die ganze Armee auf französischem Boden, nur etwa acht Kilometer von Lille entfernt[3]).

Damit war freilich vorläufig nichts weiter erreicht, als dass die Armee nunmehr auf Kosten der fruchtbaren Castellanei von Lille verpflegt werden konnte, deren Vertreter bereits am 9. August im Lager erschienen, um die Höhe und Art der Lieferungen zu vereinbaren. Der Brüsseler Regierung, in ihrer ständigen Finanznoth, war diese Nachricht hochwillkommen[4]).

Etwas anders stand es allerdings um den Zweck der ganzen Kriegführung. Belagerungs-Artillerie war nicht vorhanden, da erst am 5. August die Ermächtigung für Wade eingetroffen war, das in Ostende liegende Material heranzuziehen; ohne dieses Rüstzeug

---

[1]) Die beiden Flügel-Colonnen, aus den Truppen des linken Flügels gebildet, auf den Strassen nach Pont-à-Bouvines und Pont-à-Tressin, der rechte Flügel auf eiligst hergestellten Colonnen-Wegen dazwischen.

[2]) Thatsächlich nahm derselbe sein Haupt-Quartier rechts des Flusses in der Abtei von Cysoing und liess zu seiner Sicherung daselbst die Bataillone Veldtmann und Guy lagern. (Königsegg an den Prinzen Carl, in der Nacht vom 25. zum 26. August, K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 54.)

[3]) Schilderung des Vormarsches nach K. A., Browne'sches Manuscript 1744 und Schreiben Arenberg's an den Prinzen Carl von Lothringen, Sainghin, 11. August. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 24.)

[4]) Königsegg an den Prinzen Carl, Brüssel, 11. August. (Ebenda, VIII, 25.)

konnte aber keine Belagerung, nach den Anschauungen jener Zeit die Vorbedingung kriegerischer Erfolge, durchgeführt werden.

Die verbündeten Generale waren daher rathlos. Allerdings lebten sie längere Zeit in der Hoffnung, der Graf von Sachsen werde den Einfall in französisches Gebiet nicht ruhig hingehen lassen, seine Stellung aufgeben und vielleicht sogar die Verbündeten angreifen. Für diese Eventualität wurde etwas vorwärts des Lagers ein günstiges Gefechtsfeld ausgemittelt, das Beziehen desselben geübt und endlich am 15. August in demselben Parade abgehalten [1]).

Wie planlos die ganze Operation seitens der Verbündeten durchgeführt wurde, erhellt daraus, dass man sich erst im Lager zu Sainghin am 9. August erinnerte, durch den Abmarsch von der Schelde das Gebiet östlich derselben französischen Streifungen ausgesetzt zu haben. Man sandte daher 600 Reiter und 200 Infanteristen aller Contingente an die Schelde zurück, welche längs derselben zwischen Tournai und Gent Postierungen zu beziehen hatten. Das Commando über dieses Detachement und die bereits von früher am Canal Gent-Brügge stehenden 300 Reiter und 100 Infanteristen erhielt der hannoveranische GM. de Launay, welchen die Commandanten von Tournai, Audenarde, Gent und Brügge erforderlichenfalls zu unterstützen hatten [2]). GM. de Launay übernahm später das Commando am Canal, Oberst Schnehen jenes an der Schelde.

Gegenmassnahmen des Marschalls von Sachsen.

Nachdem sich der Marschall von Sachsen von seiner ersten Bestürzung über die unvorhergesehene Bewegung des Gegners erholt hatte, fasste er die Sachlage etwas kühler auf. Er wusste sehr wohl, dass die Verbündeten keine Belagerungs-Artillerie hatten und sagte sich, dass selbst die Ankunft derselben kaum einen ernstlichen Angriff auf die nächsten Plätze Lille oder Condé zur Folge haben dürfte, da es für die an Zahl nicht viel stärkeren Feinde gewiss ein grosses Wagnis war, ihre Kräfte vor einer Festung zu engagieren, während der Entsatz so nahe stand.

Er entschloss sich daher, vorläufig in seiner Stellung zu verbleiben und nur durch Detachierung kleinerer Corps, insbesondere

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 11. und 15. August); Wiener Diarium 1744, Nr. 73.

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 23 und XIII, 4. (Journal vom 9. August.)

Cavallerie, an die Scarpe und Deule weitergehende Streifungen in französisches Gebiet und gegen die Verbindungen der Armee zu hindern.

M. d. C. d'Estrées erhielt Befehl, mit seinem Reiter-Corps, 12 Cürassier- und 3 Husaren-Escadronen, welches später noch durch 5 Escadronen Egmont-Dragoner verstärkt wurde[1]) und dem Bataillon Bresse der Besatzung von Maubeuge an die Scarpe in die Nähe von Douai zu rücken. D'Estrées erreichte am 11. August Valenciennes, am 15. August Douai, wo er zwischen Pont-à-Raches und Fort Scarpe Stellung bezog.

Am 7. August verliess GL. du Chayla mit 17 Escadronen[2]) das Lager bei Courtrai, um an der Deule Postierungen zu beziehen. Ihm wurden die schon daselbst befindlichen 7 Escadronen Colonel général- und Orléans-Cürassiere unterstellt. Du Chayla liess Postierungen längs der Deule zwischen Warneton und Lille aufstellen, das Gros lagerte unter den Kanonen von Lille[3]).

Zur Verbindung der Armee mit beiden Corps und gleichzeitig als Rückhalt für du Chayla kamen 5 Bataillone[4]) nach Warneton; die Beauffremont-Dragoner, mit dem Gros in Wervicke, stellten Posten zwischen Warneton und Courtrai auf[5]).

Um die zunächst bedroht scheinende Festung Lille gegen einen Handstreich zu sichern, wurde gleichfalls am 7. August die Brigade Auvergne[6]) dahin entsendet, welcher später die Brigade Dauphin[7]) folgte.

GL. Ceberet, Commandant von Lille, verfügte daher über 7 reguläre und 5 Miliz-Bataillone[8]), ferner über 2 neuaufgestellte Escadronen[9]).

---

[1]) Kundschafts-Nachrichten. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 41. 44; XIII, 4. Journal vom 20. bis 22. August.)

[2]) Je 3 Escadronen Vogué-, Penthièvre-, Brionne-, la Viefville-Cürassiere, 5 Escadronen France-Royal-Dragoner. (Wiener Diarium 1744, Nr. 73.)

[3]) Pajol, III, 351.

[4]) Vermuthlich die Irländer-Brigade. (Espagnac, II., 28; K. A., Croy. IV., 186, 204.)

[5]) Zu schliessen aus den im österreichischen Haupt-Quartier eingelaufenen Meldungen. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 41, 44; XIII, 4. Journal vom 20. bis 22. August.)

[6]) 1., 2. Auvergne, Fleury.

[7]) Je 2 Bataillone Dauphin und Penthièvre. Hievon scheint jedoch ein Bataillon Dauphin eine andere Bestimmung erhalten zu haben.

[8]) Es dürfte das Bataillon Mantes aus Maubeuge dahin verlegt worden sein.

[9]) Pajol, III., 349. Die Annahme, dass dort auch ein Dragoner-Regiment stand, dürfte irrig sein.

In den übrigen zunächst bedrohten Plätzen standen: in Valenciennes, einschliesslich des von d'Estrées dahin abgegebenen Bataillons Bresse, 2 reguläre, 3 Miliz-Bataillone und 2 neuaufgestellte Escadronen; in Condé, ein reguläres und 2 Miliz-Bataillone[1]); in Douai, ein reguläres, 4 Miliz-Bataillone und eine neuaufgestellte Escadron.

Als Ersatz für die Detachierungen kamen 4 Bataillone[2]) aus Dünkirchen, Bergues und Gravelingen zur Armee, so dass das bei Courtrai verbleibende Gros in 14 Infanterie-Brigaden[3]) 56 Bataillone, in 7 Cürassier-Brigaden[4]) und 2 Dragoner-Regimentern[5]) 54 Escadronen[6]) und 1 Artillerie-Bataillon zählte.

An leichten Truppen verfügte der Marschall von Sachsen über das Frei-Corps Grassin, eine Escadron Beausobre-Husaren und anfangs September auch über 4 Escadronen seiner neuerrichteten Freiwilligen (Volontaires de Saxe).

Es ist nicht zu leugnen, dass das zähe Ausharren des Marschalls in seiner Stellung von schwerwiegendstem Einfluss auf den Gang des Feldzuges blieb. Französische Schriftsteller zollen ihm darob grosses Lob und können seine unerschütterliche Ruhe nicht genug rühmen, welche die „Bewunderung Europas" hervorrief[7]).

Nun ist Nichtsthun immer leichter, als einen Entschluss fassen. Es war unleugbar bequem, in der Stellung zu verharren und weiterhin wie bisher in dem Gebiete zwischen Schelde und dem Canal von Brügge fleissig zu fouragieren[8]). Der Marschall kam eben vorläufig gar nicht in die Lage, seine unerschütterliche Ruhe zu erweisen, da die Belagerungs-Artillerie der Verbündeten nicht im Felde erschien und diese selbst nicht das Mindeste thaten, was

---

[1]) Das Bataillon Caën aus Bouchain kam in diese Festung.

[2]) 2 Diesbach, Vexin und Biron. (Zu schliessen aus den Kundschafts-Nachrichten, welche diese Bataillone als Besatzung von Courtrai bezeichneten. K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 41, 44; XIII, 4. Journal vom 20. bis 22. August.)

[3]) Bourbonnais, Bettens, Seedorf, Touraine, Rohan, Piemont, Monaco, Eu, Orléans, la Couronne, Royal-Vaisseaux, Royal, Normandie, Diesbach.

[4]) Carabiniers, Roi, Royal-Curassiers, Royal-Cravattes, Clermont-Prince, Royal-Roussillon, Royal-Etranger.

[5]) Mestre de camp und Dauphin.

[6]) Rohan- (früher Levis-) Cürassiere scheinen wegen Pferdekrankheiten in die Provence marschiert zu sein.

[7]) Pajol, III., 350.

[8]) Espagnac, II., 27, 28; K. A., Croy, IV., 135, 186.

einen neuen Entschluss erfordert hätte. Wie der Marschall selbst gestand, war er entschlossen, seine Stellung aufzugeben, sowie die Gegner nur die Deule überschritten[1]), ja, er beschäftigte sich fortwährend mit dem Abmarsche nach Lille, schob denselben aber von Tag zu Tag hinaus, da die Verbündeten nichts thaten und seine defensive Aufgabe nicht von ihm verlangte, die Initiative zu ergreifen.

Dass dieselbe seiner Natur widerstrebte, zeigt seine „unaussprechliche Freude" über die am 13. August im Haupt-Quartier eingetroffene Nachricht von dem bevorstehenden Einfalle der Preussen in Böhmen. Der Marschall sah voraus, dass hiedurch Prinz Carl von Lothringen zur Rückkehr in die Heimat veranlasst würde und erhoffte eine ansehnliche Verstärkung seines Heeres, entsprechend der Absicht seines Königs, das Schwergewicht des Krieges auf die Niederlande zu verlegen.

In seiner Freude über die willkommene Nachricht konnte es sich der Marschall nicht versagen, dem FM. Arenberg das Schreiben des General-Intendanten Séchelles, welches dieselbe enthielt, zu übermitteln[2]). Er kannte den Charakter der gegnerischen Generale zu genau, um nicht zu wissen, dass diese Kunde, statt sie zu erhöhter Thätigkeit anzueifern, nur dazu dienen werde, ihre Rathlosigkeit zu erhöhen.

Die schwere Krankheit, von welcher König Ludwig XV. kurz nach seiner Ankunft in Metz befallen wurde, mehr noch die damit im Zusammenhange stehende zeitweilige Verbannung der Herzogin von Châteauroux, der Seele der Kriegs-Partei, vom Hofe, kreuzte alle Hoffnungen, die sich an den Einfall des Königs von Preussen knüpften. Die kräftigen Entschliessungen, welche die französische Führung im bisherigen Verlaufe des Feldzuges gezeigt hatte, wichen der Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit in jenem Augenblick, der erhöhte Thätigkeit unbedingt erforderte. Daher scheiterten alle Erwartungen, welche man französischerseits auf dem deutschen wie auf dem niederländischen Kriegsschauplatz an diese Wendung der Kriegslage knüpfte.

---

[1]) Brief an Argenson, 7. August. (Pajol, III., 347).

[2]) K. A., Croy, IV., 196. Diese Angabe gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da Arenberg schon am 15. August von der bedrohlichen Wendung in Kenntnis gesetzt war (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII. 30), während er erst am 17. die officielle Nachricht hievon durch die Regentin erhielt. (Erzherzogin Marianne an die Königin, 23. August 1744. H. H. u. St. A.)

Operations-Stillstand bis Ende September[1]).

Das Einrücken der Verbündeten in das Lager bei Sainghin bedeutet den Beginn der kläglichsten Epoche in der auch bis dahin keineswegs glänzenden Kriegführung ihrer Generale, trotzdem die allgemeine Lage gerade zu jener Zeit kräftiges Handeln gebot.

Wenn die ersten officiellen Nachrichten über den Friedensbruch Preussens auch die Beifügung enthielten, dass Maria Theresia das Aeusserste wagen und den Prinzen Carl so lange wie möglich im Elsass belassen werde, um den gemeinsamen Zweck, die Niederwerfung Frankreichs zu fördern[2]), so hielt diese Täuschung nicht lange vor. Der Ernst der Lage erforderte den eiligen Rückmarsch des Prinzen Carl nach Böhmen; es war klar, dass der günstige Augenblick, Eroberungen zu machen, während die französische Hauptkraft am Rhein gebunden stand, verstrichen war.

Nun musste sich aber den Verbündeten eine andere Forderung gebieterisch aufdrängen: durch energische Thätigkeit an der Grenze der Niederlande die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, dem Prinzen Carl den Rückzug zu erleichtern, zu verhindern, dass ihm die französische Haupt-Armee folge und dem gefährlichen Angriffe Friedrich II. in Böhmen einen solchen längs der Donau hinzufüge. Dass dies in der Folge nicht geschah, entschuldigt die Führer der verbündeten Armee nicht. König Friedrich II. liess es an heftigem Drängen zu dieser zweckmässigen Operation nicht fehlen; nur die Selbstsucht französischer Politik, die Scheu vor dem unheilvollen Kriegsschauplatze an der Donau und nicht zuletzt die schwere Krankheit Ludwig XV. und die Verbannung der Herzogin von Châteauroux bewahrten Maria Theresia vor dem gefährlichen Doppel-Angriffe. Es ist aber nicht zu zweifeln, dass energisches Vorgehen der verbündeten Armee auch ein anderes, wohl minder wichtiges, für die Königin aber immerhin schmerzliches Ereignis, den Fall von Freiburg, gehindert hätte. Lebten doch die französischen Generale während der Belagerung in fortwährender Unruhe, dass ein Theil der niederländischen Armee an den Rhein rücke[3]). Wie hätten erst wirkliche, durchschlagende Erfolge gewirkt!

---

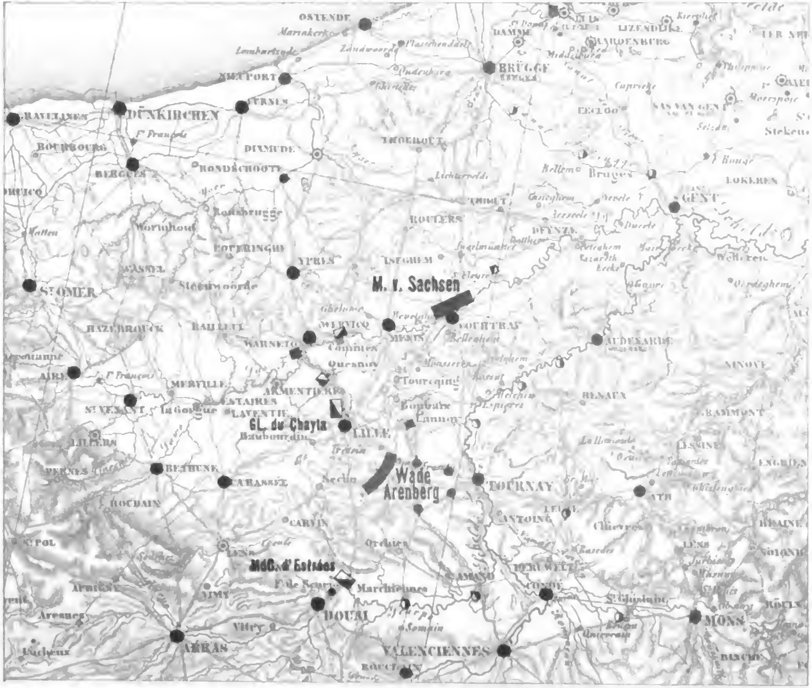
[1]) Hiezu Textskizze 17.

[2]) Königin Maria Theresia an die Regentin, 15. August 1744. Zu entnehmen aus dem Schreiben Königsegg's an Arenberg vom 24. August. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 49, 49 a, b.)

[3]) Noch am 5. October erhielt der Marschall von Sachsen ein Schreiben Argenson's, worin ihm nahegelegt wurde, nur ja zu verhüten, dass die Verbündeten nicht etwa eine Detachierung vornähmen, bevor die Belagerung von Freiburg beendet sei. (Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 147.)

Textskizze 17
(zu Seite 438).

Situation am niederländischen Kriegsschauplatz Mitte August 1744.



Die verbündeten Heerführer empfanden wohl die Bedeutung des Augenblicks, auch liess es die Regentin an kräftigen Aufmunterungen nicht fehlen[1], doch litten alle Pläne, die in zahllosen Besprechungen und Kriegsräthen, woran wahrlich kein Mangel war[2], erörtert wurden, stets an der leidigen Frage der Belagerung Schiffbruch.

Wie schon betont, fehlte es vor allem an der nöthigen Belagerungs-Artillerie. Nun war dieselbe thatsächlich im Uebermass verfügbar; die Engländer hatten dieselbe in Ostende, die Holländer in ihren Zeughäusern, die Oesterreicher in Mecheln; überdies waren die zahlreichen Festungen, die zu jener Zeit der Armierung wohl entrathen konnten, mit Artillerie und Munition reich versehen. Die Verwendung derselben wurde nur durch den Umstand gehindert, dass keiner der Verbündeten die Kosten des Transportes und der zu verfeuernden Munition tragen wollte. Charakteristisch ist, dass Arenberg den Minister Königsegg drängte, die Beistellung der englischen Belagerungs-Artillerie zu betreiben, ihm aber gleichzeitig nahelegte, von dem eigenen Material nichts zu erwähnen, damit die leere Regierungs-Casse nicht mit neuen Anforderungen belastet würde[3]. So dachten natürlich die Verbündeten auch.

Am schwersten war es den Engländern, diesem Ansinnen zu entgehen, da ihre Artillerie, wie allgemein bekannt, bereits auf Schiffen verladen in Ostende lag. Sie wussten dies jedoch durch Einholen von Befehlen aus London derart zu verzögern, dass die erste Staffel erst am 15. August Ostende verliess[4]. Da der Vertrag

---

[1]) Erzherzogin Marianne an Arenberg am 17. und 20. August (Beilage 1 und 2 zum Berichte an die Königin vom 23. August 1744. H. H. u. St. A.); Königsegg sandte bis 18. August fünf Couriere mit ähnlichen Aufforderungen an Arenberg. (Zu entnehmen aus des Ministers Schreiben an den Prinzen Carl, 18. August. K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 36.) Königsegg's Schreiben an Arenberg vom 24. August (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 49), worin betont wurde, „der Königin sei es gleichgiltig, ob Detachement, Belagerung oder Schlacht, vorausgesetzt, dass überhaupt operiert werde". Aehnliche Aufforderungen enthielt fast jedes Schreiben aus Brüssel.

[2]) Grössere Kriegsräthe fanden am 19., 22. und 27. August, am 6., 8., 13., 14., 17., 19. und 20. September statt. Die Commandanten der verbündeten Contingente, FM. Wade und G. d. C. Nassau, mussten sich wegen Krankheit wiederholt vertreten lassen.

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 28.

[4]) Meldung des GFWM. O'Connor, Ostende, 15. August 1744. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 34.)

von Münster die Einfahrt englischer Schiffe in die Schelde bis Antwerpen verbot, ergab sich ein weiterer Aufenthalt durch das Umladen auf holländische Fahrzeuge, so dass die erste Staffel erst am 26. und 27. August Antwerpen erreichte[1]).

Damit war jedoch noch lange nicht jede Schwierigkeit behoben. Man musste sich nunmehr entschliessen, wo diese Artillerie zur Verwendung kommen solle, da sie von Antwerpen entweder Schelde-aufwärts oder auf Canälen bis Brüssel instradiert werden musste. FM. Wade verhielt sich jedoch vollkommen indifferent. Arenberg erfuhr nur indirect das Abgehen der Artillerie von Ostende und die Ankunft in Antwerpen [2]). Trotz aller Bemühungen war bis Ende August nicht zu erfahren, wie stark dieser Artillerie-Park sei[3]).

Der Grund dieser Zurückhaltung Wade's war, dass sein König nur ungern sein Artillerie-Material und die Munition für die gemeinsame Sache verbrauchen wollte, unbedingt aber weitere Auslagen scheute. Nun verursachte der Land-Transport hohe Kosten; bei der Belagerung selbst erwuchs ein bedeutender Geldaufwand aus der Bezahlung der Arbeiter und dem unumgänglich nöthigen technischen Material.

Wider Erwarten erklärten die Generalstaaten, dass sie nicht nur das Belagerungs-Artillerie-Material aus ihren Zeughäusern ergänzen[4]), sondern auch die Kosten der „einen" Attaque tragen wollten, doch knüpften sie daran die Bedingung, dass England die übliche „zweite" Attaque aus eigenen Mitteln bestreite[5]).

Von den Transportskosten bis zum Orte der Verwendung, dem Unterhalte der Zugpferde während der auf 6 Wochen veranschlagten Dauer der Belagerung und vom Rück-Transport wollte keine der beiden Seemächte etwas wissen. Sie nahmen an, dass die österreichische Regierung diese Auslagen selbstverständlich übernehmen werde. Nun sollte aber der Belagerungs-Artillerie-Park, wie Aren-

---

[1]) Bericht der Regentin vom 23. September. (H. H. u. St. A.)

[2]) Mittheilung des von Arenberg nach Brüssel entsendeten Ingenieur-Majors Delaing. Erzherzogin Marianne an die Königin, 25. August (H. H. u. St. A.). Königsegg an den Prinzen Carl in der Nacht vom 25. zum 26. August. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 54.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 57, 59, ad 59; XIII, 4. (Journal vom 27. August.)

[4]) Bericht der Regentin vom 28. August (H. H. u. St. A.). Arenberg an Königsegg, 25. August. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 52, 54.)

[5]) Reischach an Uhlefeldt, Haag, 28. August; Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 1. September 1744. (H. H. u. St. A.)

berg am 1. September endlich in Erfahrung brachte, aus 72 schweren Kanonen, 22 grossen, 50 kleinen Mörsern, 8 Haubitzen und fast 2500 vierspännigen Wagen zusammengesetzt sein, was eine Bespannung von rund 12.000 Pferden erforderte, die, das Futter ungerechnet, täglich 15.000 Gulden Vorspanns-Vergütung kosteten[1]).

Es ist begreiflich, dass die Brüsseler Regierung diese Last nicht auf sich nehmen wollte. Noch weniger konnte sie sich aber der Gefahr aussetzen, in der Hoffnung auf eine spätere Schlichtung der Streitfrage diesen Artillerie-Park in irgend einer Richtung in Bewegung zu setzen, da man nicht einmal die Gewähr hatte, dass die Verbündeten sich auf die Vornahme einer Belagerung einigen würden. Schwer genug kam es ihr an, einige schwere Geschütze[2]) des englischen Corps, die noch in Namur lagen, nach Brüssel schaffen zu lassen[3]), da Wade unbedingt darauf bestand.

Selbst ein Schreiben der Regentin an den englischen Feldmarschall, in welchem sie ihm am 3. September in beweglichen Worten vorstellte, dass es mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit unbedingt nöthig sei, sich über die Festung, welche man belagern wolle und die Deckung der Kosten zu einigen[4]), blieb ohne Wirkung. Wade erklärte lediglich, bei seinem Könige bezüglich der Belagerungs-Kosten anfragen zu wollen, worin aber die Auslagen für den Transport keineswegs einbegriffen wären[5]).

Bis Ende September erfolgte keine Antwort seitens König Georg II., es blieb somit die englische Artillerie auch fernerhin unthätig auf den Schiffen verladen bei Fort Lillo und Antwerpen.

FM. Arenberg, dessen Weisheit mit der Belagerung von Maubeuge erschöpft war, wusste keinen Vorschlag einzubringen, welcher einen Ausweg aus der eigenthümlichen Lage bot, in welche

---

[1]) Detaillierter Aufsatz über den Belagerungs-Artillerie-Park als Beilage 2 zum Berichte der Regentin an die Königin vom 23. September (H. H. u. St. A.). Oesterreichischerseits sollten zu diesem Park aus den Beständen der Festungen Mons, Ath und Charleroi beigestellt werden: 4 Vierundzwanzigpfünder und 8 Haubitzen sammt 250 Kartätschen, 600 Bomben, 164.000 Pfund Pulver, 9000 Handgranaten und 3 Kohlenkarren. Ausserdem standen in Antwerpen noch 23 Geschütze und 10 Mörser bereit.

[2]) 12 Zwölf- und 6 Neunpfünder. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 62.)

[3]) Dieser Transport kostete 1875 Gulden. (Bericht der Regentin vom 23. September. H. H. u. St. A.; ferner K. A., F. A. Niederlande 1744, IX, 9½.) Als Bedeckung diente das holländische Bataillon van Leyden der Garnison von Namur. (Wiener Diarium 1744, Nr. 81.)

[4]) Beilage 4 zu obigem Bericht der Regentin.

[5]) Obiger Bericht.

das zähe Ausharren des Gegners bei Courtrai die Armee versetzt hatte. Ein Angriff dieser Stellung schien nach der einmüthigen Ansicht aller verbündeten Generale ausgeschlossen[1]), trotzdem die zahlreichen Detachierungen von der französischen Armee der pragmatischen Armee eine bedeutende Ueberlegenheit gewährten. Jedes Vorrücken in feindliches Gebiet wurde als aussichtslos betrachtet, wenn man nicht damit eine Belagerung verbinden konnte. Es blieb also nichts anderes übrig, als unthätig stehen zu bleiben und zu warten, ob die französische Armee nicht früher Verpflegsmangel leiden werde als die eigene und zum Verlassen ihrer Stellung gezwungen würde.

In seiner Rathlosigkeit und in der Erkenntnis, dass doch nichts Erspriessliches von der Armee zu erwarten sei, begrüsste Arenberg den Antrag der durch das Eingreifen Preussens in die Kriegshandlung erschreckten Holländer freudig, zur Deckung ihres Landes alle österreichischen Truppen nach Wesel marschieren zu lassen[2]). Da dies bei der allgemeinen Lage vollständig zwecklos war, kann nur das Bestreben des Feldmarschalls, der Gemeinschaft mit den verbündeten Generalen zu entfliehen, einen solchen Vorschlag ernster Erwägung wert gemacht haben.

Aus demselben Grunde griff Arenberg am 22. August auch wieder das Project einer Detachierung an die Mosel auf[3]). Dort hoffte er, verstärkt durch die Garnison von Luxemburg und Theile der Armee des Prinzen Carl, wenigstens einige kleine Erfolge, die Einnahme von Rodemachern und Sierck, zu erzielen, so dass der Feldzug in Flandern vor den Augen der Welt doch nicht gar so kläglich abschloss.

Der Minister Königsegg musste den FM. Arenberg erst darauf hinweisen, dass ein solcher Antrag die Möglichkeit eines Erfolges der verbündeten Armee vollkommen aufgebe und seine

[1]) Auf Verlangen des FM. Wade, der sich damit gegenüber seinem Könige decken wollte, fasste der Kriegsrath am 22. August folgenden Beschluss: „Die Position der Armee des Marschalls von Sachsen ist so vortheilhaft, dass man den genannten Marschall weder zur Schlacht zwingen, noch einen Vortheil aus alldem ziehen kann, was er thun wird, um dem Kampfe auszuweichen." (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 45.)

[2]) Arenberg an Königsegg am 17. August, zu entnehmen aus dessen Schreiben vom 18. August an den Prinzen Carl (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 36) und aus der Beilage zum Berichte des Grafen Königsegg an Uhlefeldt, Brüssel, 17. August. (H. H. u. St. A.)

[3]) Arenberg an Königsegg, 22. August 1744. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 63. ad 63.)

Verlautbarung nur dazu dienen könne, die verbündeten Generale von jedem Entschlusse abzuhalten, ohne dass er je Aussicht hätte, ihre Genehmigung zu erhalten[1]).

Ob der Abmarsch an die Mosel den Krieg wesentlich beeinflusst hätte, kann heute kaum entschieden werden. Die Durchführung dieser Verschiebung erforderte Zeit und es ist zweifelhaft, ob Arenberg nach dem Eintreffen an der Mosel, angesichts des erfolgten Rückzuges des Prinzen Carl über den Rhein, einen offensiven Schritt gewagt hätte. Möglicherweise sahen sich dann die Franzosen doch zur Absendung stärkerer Kräfte der Rhein-Armee gezwungen und unterliessen die Belagerung von Freiburg. Die in den Niederlanden zurückbleibende Kraft hätte vom Grafen von Sachsen kaum etwas zu befürchten gehabt, wenn sie wieder die Stellung an der Schelde oder, wie Arenberg vorschlug, nach Verstärkung von Gent und Tournai jene bei Cysoing, mit der Marcq vor der Front, Sümpfe an beiden Flügeln, bezog.

Arenberg hätte aber, wenn er schon das Bewusstsein hatte, dass etwas gethan werden müsse, auch auf einem anderen Wege zu seinem Ziele gelangen können, der nicht die immerhin missliche Zersplitterung der Kraft bedingte. Ein kurzer Vormarsch gegen die Deule oder Scarpe hätte den Marschall von Sachsen zu Gegenmassnahmen veranlasst, die für denselben umso schwieriger zu treffen waren, als er bei dem gegenseitigen Kräfteverhältnis und seiner defensiven Aufgabe einen entscheidenden Schlag, der nicht alle Bürgschaften des Erfolges in sich trug, vermeiden musste.

Die Verbündeten nahmen auch einen Anlauf zu einer derartigen Bewegung, indem sie am 23. August durch die General-Quartiermeister ein Lager bei Orchie, also gegen die Scarpe zu, ausmitteln liessen[2]). Doch der Entschluss zum Abmarsche kam nicht zustande.

Welchen Eindruck derselbe auf den Marschall von Sachsen gemacht hätte, erhellt schon daraus, dass die Verlegung der Frei-Compagnien von Lannoy nach Orchie, welche zur Deckung der linken Flanke gegen das Reiter-Corps d'Estrées' erfolgte, den Marschall zur Verschiebung von 4 Bataillonen der Brigade bei

---

[1]) Königsegg an Arenberg. 24. August. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 49, 49 a, b.)

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744. XIII, 4. (Journal vom 24. August.) Diese Bewegung scheint der englische Diplomat Onslow Burish angeregt zu haben, der sich auch verpflichtet fühlte, „Operations-Pläne" zu entwerfen. (Bericht der Regentin vom 23. September.)

Warneton in die Gegend von Lille[1]) und am 27. nach Douai bewog, wo 2 Bataillone die Garnison verstärkten, während die beiden anderen zu d'Estrées stiessen[2]), der indessen seine Stellung verändert und zwischen Douai und Fort Scarpe Lager bezogen hatte[3]). GL. du Chayla rückte am 26. August von Lille in die Gegend nordwestlich Douai[4]), endlich wurde das Bataillon Bresse von Valenciennes nach Condé verlegt, welche Festung man zunächst bedroht glaubte[5]).

In mehrfacher Hinsicht interessant sind die Vorschläge, welche FM. Lord Stair von London aus über Auftrag seines Königs machte und in drei Denkschriften vom 26. Juli, 14. August und wenige Tage später niederlegte.

Wenn auch diese am grünen Tisch entworfenen Operations-Pläne augenscheinlich dem Wunsche König Georg II. Rechnung trugen, eine kostspielige Belagerung zu vermeiden, so zeigen sie doch, dass es schon zu jener Zeit Generale gab, welche sich von der übertriebenen Wertschätzung fester Plätze zu emancipieren wussten.

Stair gieng von der durch die Thatsachen widerlegten Annahme aus, dass ein Vormarsch der Verbündeten in französisches Gebiet den Marschall von Sachsen zwingen werde, das Gros seiner Infanterie in die zahlreichen festen Plätze zu werfen. Hierauf sollte jedoch nicht die Zeit mit einer Belagerung hingebracht, sondern zuerst ein stärkeres Detachement durch den Festungs-Gürtel an die Somme vorgetrieben werden. Nach dessen Festsetzung in Amiens und Péronne hatte die Armee zu folgen und längs der Seine Quartiere zu beziehen[6]). Stair hielt es sogar für

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 51; XIII, 4. (Journal vom 24. August.)

[2]) Pajol, III., 352.

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 47; XIII, 4. (Journal vom 23. August.)

[4]) Pajol, III., 352; K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 3. September.)

[5]) K. A., Croy, IV., 203. Vermuthlich, weil die Belagerungs-Artillerie der Verbündeten dahin auf der Schelde leichter gelangen konnte als vor Valenciennes oder Douai.

[6]) Memoire vom 26. Juli. (Beilage 12 zum Berichte der Regentin vom 23. September 1744. H. H. u. St. A.) Wie aus dem dritten Memoire hervorgeht, hatte Arenberg im Jahre 1742 einen ähnlichen Vorschlag gemacht. Allerdings lagen damals, wie er in seiner Antwort hierauf bemerkt, die Verhältnisse viel günstiger. Frankreich war von Truppen nahezu entblösst, seine Feld-Armeen waren in Böhmen und Bayern gebunden.

möglich, dass die Armee Paris besetzen und Front gegen Osten zwischen der Hauptstadt und Compiègne Aufstellung nehmen könne, wobei die Verbindung mit den Niederlanden aufzugeben, dafür jene auf der Seine und dem Meer mit England zu eröffnen war. Diese Stellung war nach des Feldmarschalls Ansicht nicht gefährlich, selbst wenn nach dem Rückzuge des Prinzen Carl die gesammte Rhein-Armee gegen Paris vorrückte, da man bis Rouen zurückgehen konnte und dort günstige Bedingungen für längeren Widerstand fand.

Die Vortheile dieser Operation bestanden ausser in den beträchtlichen Contributionen, welche das Heer aus jenen reichen Gegenden ziehen konnte, in dem Besitze der feindlichen Hauptstadt, des „Canals, durch welchen alles Geld in Frankreich fliesst[1])".

Dass diese kühne Operation den nunmehrigen Kriegszweck, die Streitkräfte Frankreichs zu binden, in vollem Mass erfüllt hätte, ist einleuchtend. Es ist auch nicht zu zweifeln, dass der Marsch nach Paris voraussichtlich durchführbar gewesen wäre. In welche Lage aber die Armee daselbst gerieth, wenn einerseits die Armee des Marschalls von Sachsen ihr folgte, die Rhein-Armee von Osten vorrückte und die Verbündeten lediglich auf die unsichere Verbindung zur See angewiesen waren, ist leicht auszumalen. Es ist schwer denkbar, dass die Verbündeten einen Ausweg aus dieser Lage gefunden hätten. Nur ungewöhnliche Schlachten-Erfolge, solange die beiden feindlichen Gruppen nicht in unmittelbarer Verbindung standen, würden die Armee vor der Capitulation bewahrt, dann aber auch den Frieden erzwungen haben, welche Folge Stair merkwürdigerweise beim Entwurfe des Vormarsches gegen Paris gar nicht erwähnt hatte. Dies legt den Gedanken nahe, dass er sich der Tragweite seines kühnen, durchgreifenden Planes nicht bewusst war und ihn auch nur vom Standpunkte des Positions-Krieges beurtheilte.

Der Marschall von Sachsen würde übrigens kaum so ruhig bei Courtrai stehen geblieben sein, wenn er geahnt hätte, dass im feindlichen Haupt-Quartiere auf Grund der Vorschläge Stair's Operationen zur Sprache kamen, welche sich über die Bedeutung des Festungs-Gürtels hinwegsetzten. Auch er dachte nur an ein methodisches Vordringen der Verbündeten durch Wegnahme der festen Plätze, deren Widerstand ihm erlaubte, zum

[1]) Memoire vom 14. August. (Beilage 12 zum Berichte der Regentin vom 23. September 1744. H. H. u. St. A.)

Entsatze zurecht zu kommen, schlimmstenfalls sich dem weiteren Vormarsche vorzulegen.

Er handelte im Banne der Anschauungen jener Zeit. Jene herbe Enttäuschung, welche 50 Jahre später die Generale derselben Schule erlebten, blieb ihm erspart, da Stair's Anträge, die so grell vom Herkömmlichen abwichen, im Haupt-Quartier vollkommen verworfen wurden. Es ist auch mehr als zweifelhaft, ob die verbündeten Generale die Umsicht und das Geschick besessen hätten, diese kühne Operation durchzuführen und ob die Zusammensetzung ihrer Armee für jene entscheidenden Schläge geeignet gewesen, welche sich an die Durchführung knüpften.

Nachdem Arenberg die einzelnen Memoires bereits für seine Person ablehnend beantwortet und abermals hervorgehoben hatte, dass nur die schleunigste Bereitstellung der Belagerungs-Artillerie zur Einnahme von Maubeuge einen gedeihlichen Erfolg verspreche [1]), wurden am 8. September alle drei Denkschriften Stair's den höheren Generalen zur Begutachtung vorgelegt. Einhellig erklärten sie diesen Vorschlag für unpraktisch und „allen vernünftigen Kriegsregeln" zuwiderlaufend. „Man dürfe niemals den Hauptgrundsatz, Sicherung der Verbindung mit dem Freundes-Lande übersehen, ehe man in das seinem Souveräne sehr ergebene feindliche Land vordringe [2])."

Diese Berathung hatte somit, wie alle anderen, ein negatives Ergebnis, trotzdem nicht nur die Regentin und Graf Königsegg beständig zur Offensive drängten, sondern auch FM. Wade von seinem König wiederholt gemessenen Befehl erhielt [3]), endlich der Unthätigkeit ein Ende zu machen.

Die Generale erklärten wohl stets, bereit zu sein, eine Schlacht zu schlagen oder irgend eine Festung anzugreifen. Da sie aber die französische Stellung bei Courtrai für unbezwingbar hielten und ausser einer Belagerung kein Mittel wussten, den Feind von dort wegzulocken, der König von England beharrlich auf alle Anfragen, ob er einen Theil der Kosten einer Belagerung übernehmen wolle, die Antwort schuldig blieb, vergieng die für Operationen günstige

---

[1]) Antwort vom 18. August (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 38) und vom 2. September (Bericht der Regentin von 23. September).

[2]) Beilage 10 zum Berichte der Regentin an die Königin vom 23. September. (H. H. u. St. A.)

[3]) Ein solcher, der sich auf ähnliche frühere Befehle berief, ergieng am 14. August. (Wasner an Uhlefeldt, London, 14. August 1744; Bericht der Regentin vom 23. September 1744. H. H. u. St. A.)

Zeit, ohne dass sich die Armee aus dem Lager von Sainghin entfernte. Statt der erhofften energischen Offensive kam es somit zu einem Operations-Stillstande, der sieben Wochen hindurch, bis Ende September, währte.

Ereignisse während des Operations-Stillstandes. Detachierung des Corps Chanclos an den Canal Gent-Brügge.

Bald nach dem Beziehen des Lagers bei Sainghin meldeten die streifenden Husaren den Marsch des Reiter-Corps d'Estrées' nach Valenciennes und Douai. Die Sorge für die Sicherheit der Verbindung mit Tournai veranlasste die Verbündeten, vom 16. August an stärkere Posten, aus Cavallerie und Infanterie gemischt, mit viertägiger Ablösung in die Orte Bachy, Esplechin, Runie und Froidmont zu verlegen.

Da aber am selben Tage die beiden am linken Flügel lagernden österreichischen Dragoner-Regimenter während einer Fouragierung im Rücken der Stellung von einer französischen Husaren-Abtheilung, die sich in einem Walde versteckt hatte, überfallen wurden und etwa 30 Mann an Gefangenen verloren [1]), begannen die verbündeten Generale lebhafte Besorgnisse für ihren linken Flügel zu hegen. Dieselben wurden vermehrt durch das Ergebnis eines Recognoscierung, welche Hauptmann Bethune mit 110 Mann der Frei-Compagnien zwischen dem 14. und 17. August in südlicher Richtung durchführte [2]). Er hatte in Erfahrung gebracht, dass im Artois ein Corps von etwa 5000 Mann eingerückt sei.

Um sich gegen Ueberrumpelungen aus jener Gegend zu schützen, wurden die Frei-Compagnien nunmehr nach Orchie verlegt, wo sie sich verschanzten. Dagegen besetzten etwa 600 Engländer Lannoy [3]).

Während die Armee, in ihren Flanken durch beide Detachements gesichert, wochenlang unthätig im Lager zu Sainghin

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 34.

[2]) Bethune rückte am 14. nach Rongy, nordwestlich Mortagne an der Schelde, erzwang sich am 15. durch List den Eintritt in St. Amand und marschierte über Hasnon nach Abscon an der Strasse Valenciennes-Douai, wo er den Marsch eines Detachements Husaren über Marchiennes in Erfahrung brachte; bei Morgengrauen des 16. dort angelangt, erkannte er, dass der Vorsprung der Husaren zu gross sei, weshalb er über Orchie nach Baisieu rückte, dort nächtigte und am 17. früh einrückte. (Detaillierter Bericht, K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 35.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 41, 44.

lag und sich lediglich auf Absendung kleinerer und grösserer Fouragierungs-Commanden beschränkte[1]), entfalteten die österreichischen leichten Truppen eine rege Thätigkeit, wobei sie gegenüber den vom Gegner ausgesendeten Streif-Commanden in der Regel die Oberhand behielten[2]). Unermüdlich schwärmten die Husaren bis tief in das feindliche Gebiet, drangen bis in die Vorstadt von Lille[3]) und alarmierten die Besatzung, welche sich wiederholt verleiten liess, auf die Husaren ein wirkungsloses Geschützfeuer abzugeben.

Unter den Waffenthaten der Husaren zu jener Zeit sei der Ueberfall einer Feldwache in der Nacht zum 12. August nächst Lille durch 20 Reiter hervorgehoben, wobei 2 Officiere und 2 Reiter nebst 10 Pferden gefangen wurden. Am 15. August gerieth eine Patrouille in Pont-à-Raches nordöstlich Douai durch Verrath in einen Hinterhalt. Trotz der Ueberlegenheit des Gegners hieben sich die Husaren unter Verlust von 4 Reitern aus den Feinden heraus und brachten noch einen Gefangenen und 2 Beutepferde mit, während ihnen 3 Officiere, die sie bereits in ihrer Gewalt hatten, im letzten Augenblick entrissen wurden[4]).

Die Frei-Compagnien des GFWM. de la Cerda zeichneten sich nicht weniger aus. In der Nacht zum 11. August versuchte eine starke feindliche Abtheilung, das ausserhalb von Lannoy auf-

---

[1]) Gelegentlich einer grösseren Fouragierung am 20. August kam es in der Nacht zu einem Zusammenstoss zwischen den sichernden Detachements, welche einander in der Dunkelheit für Feinde hielten. Es kam zu einem Gefecht, wobei ein holländischer Dragoner getödtet, einige Leute verwundet wurden. (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4, Journal vom 21. August.)

[2]) Diesbezüglich sei darauf verwiesen, dass nach Abschluss des am 10. September nach langen Verhandlungen in Tourcoing zwischen den Kriegs-Commissären Neander und Goury de Champ grand unter Vorsitz des GL. Fénélon vereinbarten Cartells die Franzosen vom 25. Mai bis 12. September 8 Officiere, 10 Unterofficiere und 156 Mann, die Verbündeten nur 2 Officiere und 137 Mann an Gefangenen einzutauschen hatten. Im Sinne der Frankfurter Convention vom Vorjahre hatten die Franzosen 677 Gulden 36 Kreuzer deutscher Währung bei der Auswechslung zu vergüten. (Beilagen 4, 5 und 6 zum Berichte der Regentin vom 18. September. H. H. u. St. A., dann K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4, Journal vom 15. September.)

[3]) Für das passive Verhalten der Franzosen ist bezeichnend, dass einzelne Reiter der Verbündeten in den Vorstädten von Lille Einkäufe machten und sogar zechten. Zwei Engländer, die des Guten zuviel gethan hatten und aus Bravour bis an den gedeckten Weg heranritten, büssten ihre Unvorsichtigkeit mit Verwundung und Gefangenschaft. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 26.)

[4]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 16. August.)

gestellte Piquet von 40 Mann zu überfallen. Der commandierende Lieutenant, welcher die Gefahr rechtzeitig erkannte, vertheilte hierauf seine Leute in weitem Bogen und überschüttete den Gegner überraschend mit Feuer, so dass dieser unter Rücklassung eines Todten in jäher Ueberstürzung die Flucht ergriff, wovon zahlreiche Gewehre und viele sonstige weggeworfene Armatur- und Kleidungsstücke Zeugnis gaben [1]).

Am 23. August fanden Husaren und Frei-Compagnien vereint Gelegenheit, ihre Tüchtigkeit zu erproben. Auf die Meldung, dass gegen Orchie stärkere französische Posten aufgestellt worden und ein Viehtrieb unter Bedeckung auf dem Wege nach Douai sei, hatte FM. Arenberg eine Recognoscierung in jene Gegend angeordnet. Am Abend rückten Lieutenant Papp mit 30 Husaren und die Frei-Compagnie des Hauptmann Lebrun, bestehend aus 80 Mann, von Orchie auf die Landstrasse Douai-Lille gegen Mons-Cappelle ab.

Nächst letzterem Orte erfuhr das Streif-Commando die Anwesenheit eines französischen Obersten mit 40 Husaren und 240 Cavalleristen in demselben und legte im nahen Walde einen Hinterhalt.

Am nächsten Morgen zeigten sich die Husaren ausserhalb des Waldes und verleiteten den französischen Obersten mit seinen Husaren zum Angriff, dem sie geschickt auswichen, während der Gegner in das Feuer der Frei-Compagnie kam. Als derselbe nach der ersten Decharge in voller Flucht umkehrte und dabei die nachtrabende Cavallerie-Abtheilung in Unordnung brachte, warfen sich die österreichischen Husaren, gefolgt von den bravourös vorstürmenden Leuten der Frei-Compagnie, auf den Feind, welcher einen Officier und mehrere Verwundete am Platze liess.

Ausser dem verwundeten Capitän Marquis Dorias, welcher schon bei Dettingen schwer verwundet in österreichische Gefangenschaft gefallen war, nahmen die Sieger noch einen Quartiermeister und 13 Mann gefangen und erbeuteten überdies 11 Pferde [2]).

Am 27. August nahmen die Husaren einen Getreide- und Mehl-Transport, der für Lille oder Douai bestimmt war [3]). Am 1. September geriethen Fourageure des Regiments Károlyi, welche von einem französischen Detachement überfallen wurden, in eine sehr bedrängte Lage, aus welcher sie der mit dem ganzen Regiment

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744. XIII, 4. (Journal vom 11. und 12. August.

[2]) Ebenda, VIII, 48; XIII, 4. (Journal vom 24. August).

[3]) Ebenda, XIII, 4. (Journal vom 28. August).

herbeigeeilte Oberstlieutenant Haller wohl befreite, aber gegenüber den in Gebüschen eingenisteten französischen Schützen nichts auszurichten vermochte. Erst als 200 Dragoner und einige Piquets zu Fuss und zu Pferde anrückten, zogen sich die Franzosen zurück, wobei die verfolgenden Husaren einige Gefangene machten. Die Husaren büssten bei diesem Scharmützel 3 Mann sammt ihren Pferden ein [1]).

Während die Verbündeten auf französischem Boden fouragierten und Contributionen eintrieben, vergalt der Marschall von Sachsen in Flandern Gleiches mit Gleichem. Grössere und kleinere Commanden durchzogen das Land westlich der Schelde und südlich des Canals Gent-Brügge. GM. de Launay beschränkte sich mit seinem schwachen Detachement darauf, weiteres Vordringen über beide Hindernislinien zu verwehren.

Ueber Ansuchen Königsegg's entschloss sich Arenberg am 26. August, drei Detachements Husaren in die Castellaneien von Audenarde, Vieuxbourg und Franc de Bruges abzusenden, um dem Treiben der Franzosen Einhalt zu gebieten, was umso nöthiger schien, als die Regierung eben zu jener Zeit an die Provinzen mit der Forderung herantrat, ausserordentliche Subsidien zu leisten [2]). Die Gouverneure von Audenarde, Gent und Brügge wurden angewiesen, die Husaren durch Detachements der Besatzung zu unterstützen [3]).

Die häufigen Einfälle der am Canal von Gent-Brügge streifenden Grassins in das Gebiet nördlich desselben, wobei sie Futter-Magazine anzündeten und kleinere Posten überfielen [4]), veranlassten Arenberg überdies am 29. August zur Verstärkung de Launay's durch 300 Mann Infanterie [5]).

Neben den häufigen Fouragierungen, welche die Franzosen unternahmen, verdienen zwei grössere Streifzüge, deren Wirkung sich auch auf die bei Sainghin stehende Armee der Verbündeten geltend machte, besondere Erwähnung.

---

[1]) K. A., F. A. Niederlande 1744, IX, 3; XIII, 4. (Journal vom 4. September.)

[2]) Königsegg an Arenberg, 24. August. (K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 49.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 53; XIII, 4. (Journal vom 27. August.)

[4]) Pajol, III., 353.

[5]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 59.

Der Marschall von Sachsen, der ein begreifliches Interesse daran hatte, durch Spione die englische Artillerie in Ostende beobachten zu lassen, erfuhr sofort den Abtransport derselben, doch mit dem irrigen Zusatze, dass sie Schelde-aufwärts der Armee nachgeführt und am 18. August Audenarde passieren werde.

Um dieselbe abzufangen, sendete der Marschall an diesem Tage die M. d. C. d'Apcher und Herzog von Chevreuse mit 20 Grenadier-Compagnien und 600 Reitern gegen Audenarde und Gavre vor [1]).

Der Gouverneur der Festung, FML. Prinz von Chimay, wurde durch flüchtende Bauern vom Nahen des Feindes unterrichtet. Gleichzeitig wurde ihm von dem die Postierung aufwärts des Platzes commandierenden Obersten Schnehen gemeldet, dass feindliche Husaren den Fluss übersetzten und dass zwischen Eenaeme und Gavre ein Brückenschlag durchgeführt werde.

Chimay entsendete 200 Mann der Besatzung zur Verstärkung, welche mit einigen Grassins zusammenstiessen. Von einem Brückenschlage war nichts zu bemerken. Bald darauf wurde constatiert, dass der Gegner den Rückmarsch angetreten habe.

Die beiden französischen Generale hatten weit und breit nichts von dem Artillerie-Transport gesehen, dagegen die Meldung von dem Einrücken einer englischen Abtheilung in Audenarde erhalten. Letztere wurde als die Vorhut einer von England überschifften Verstärkung von 5000 Mann bezeichnet. Thatsächlich waren es 200 Reconvalescenten aus Gent.

Da der Marschall auch fernerhin nichts von dem Verbleib der englischen Artillerie erfuhr, ein Weitermarsch englischer Truppen von Ostende, der bei einem so grossen Corps nicht verborgen bleiben konnte, nicht stattfand, muthmasste der Graf von Sachsen, dass die Verbündeten, während sie seine Aufmerksamkeit im Süden fesselten, einen überraschenden Angriff von Furnes planten [2]). Diese auf falschen Voraussetzungen aufgebaute Vermuthung trug nicht wenig dazu bei, den Marschall in seinem Entschlusse, bei Courtrai stehen zu bleiben, zu bestärken.

Der Gouverneur von Audenarde musste glauben, dass der gegnerische Vorstoss ein missglückter Handstreich gegen die Festung gewesen sei, worauf auch die Aussagen der meisten Deserteure schliessen liessen. Dass die Franzosen einen Artillerie-Transport

[1]) Espagnac, II., 30; Pajol, III., 350.

[2]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 123.

aufheben wollten, wie manche Ueberläufer angaben, erschien vollkommen unglaubwürdig, da damals kein Geschütz unterwegs war.

Arenberg, der bei einem neuerlichen, besser angelegten Anschlage den Verlust der nur schwach besetzten Festung fürchtete, verstärkte auf Chimay's Meldung die Garnison durch je ein Bataillon aus Ath [1]) und Termonde [2]) und 40 Dragoner der Armee, wobei er dem Prinzen nahelegte, weitgehende Detachierungen zu vermeiden. Das Bataillon aus Termonde wurde durch jenes in Gent [3]) ersetzt, wo nur 200 Mann im Schlosse verblieben. Endlich wurde ein Bataillon aus Nieuport [4]) nach Brügge verlegt [5]).

Ende August begann im Lager bei Courtrai die Verpflegung recht knapp zu werden. Der nähere Bereich war bereits ausfouragiert, nur die Gegenden zwischen Schelde und Lys und nächst des Canals von Brügge-Gent, wo die Nähe der feindlichen Posten die Requisitionen bisher erschwert hatte, versprachen noch eine ansehnliche Ausbeute. Schon am 28. August war ein starkes Detachement zur gründlichen Fouragierung in die Gegend von Bossut entsendet worden, das daselbst tagelang unbeheiligt sein Unwesen treiben konnte, trotzdem die gegnerische Armee nur 20 Kilometer, das Detachement in Lannoy kaum 15 Kilometer entfernt stand [6]).

Dieses indifferente Verhalten mag den Marschall von Sachsen ermuthigt haben, ein starkes Corps nicht nur bis an die Schelde, sondern auch über den Canal von Gent-Brügge zu entsenden. Dasselbe hatte einer General-Fouragierung zwischen Schelde und Lys, dann zwischen diesem Flusse und dem Canal Gent-Brügge als Deckung und Nachdruck zu dienen und gleichzeitig durch Verheerung des Landes nördlich des Canals Angst und Schrecken zu verbreiten. Der Marschall rechnete in letzterer Beziehung insbesondere auf die Grassins, welchen rücksichtsloses Vorgehen, selbst auf die Gefahr hin, abgeschnitten zu werden, anempfohlen wurde [7]). Die unzweifelhafte Ergiebigkeit eines derartigen, in grossem Stile angelegten Raubzuges überhob die Armee wieder auf längere Zeit

---

[1]) Heister.

[2]) Gaisruck.

[3]) Prié.

[4]) Gaisruck.

[5]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 41, 42, 44; XIII, 4. (Journal vom 20. August.)

[6]) Ebenda, VIII, 59, 62; XIII, 4. (Journal vom 28. bis 30. August.)

[7]) Pajol, III., 353.

aller Nahrungssorgen. Gleichzeitig war anzunehmen, dass ein solcher Vorstoss die Engländer um ihre Verbindung besorgt machen, die Verbündeten vielleicht zum Rückzuge, jedenfalls zu einer bedeutenden Detachierung veranlassen werde.

Die Gefahr, während der Abwesenheit des Corps vom Feinde angegriffen zu werden, war nicht gross, da die verbündete Armee wenigstens zwei Märsche brauchte, um die Stellung bei Courtrai zu erreichen, das detachierte Corps aber in derselben Zeit zurückkehren konnte. Bei der bisherigen Schwerfälligkeit der Verbündeten war aber anzunehmen, dass sie sich bestenfalls zum Abmarsch entschlossen, wenn die Fouragierung beendet war. Zur grösseren Sicherheit wurden zahlreiche Streif-Commanden gegen Roubaix und Tourcoing vorgetrieben, überdies das Reiter-Corps du Chayla's wieder nach Lille herangezogen.

Mit diesem Unternehmen wurde der GL. de Pons betraut, welchem der Marschall 2 Reiter-[1]), eine Infanterie-Brigade[2]), die Dauphin-Dragoner, das Frei-Corps Grassin, 6 Geschütze und den Brücken-Train unterstellte.

Eine detaillierte Instruction[3]) regelte die Bewegungen des Corps, das am 3. September in zwei Colonnen gegen Audenarde vorrückte, auf den Höhen westlich des Platzes Stellung nahm und dort bis zum Mittag des 4. verblieb, während welcher Zeit die mitgenommenen 300 Fuhrwerke und alle Landesfuhren, deren man habhaft werden konnte, beladen und nach Courtrai zurückgesendet wurden. Die Festung beschränkte sich auf eine wirkungslose Kanonade, eine Störung der Requisition wurde, eingedenk der Weisung Arenberg's, nicht versucht.

Nach anstrengendem Marsch erreichte das Corps um 11 Uhr nachts des 4. September St. Denis gegenüber Gent und bezog am nächsten Tage, nachdem bei Laethem ein Uebergang über die Lys hergestellt worden war, ein Lager bei Mariakercke. Eine Abtheilung Reiter und ein Detachement Grassins wurden an den Canal vorgeschoben, wo es den ganzen Tag hindurch zu einer Plänkelei mit den jenseits aufgestellten Posten kam[4]).

---

[1]) Royal-Roussillon und Clermont-Prince.

[2]) Touraine.

[3]) Instruction im Wortlaut in „Lettres et mémoires du maréchal de Saxe", I., 125.

[4]) Hiebei soll sich Lieutenant Müller von Wolfenbüttel-Infanterie besonders hervorgethan haben. (Meldung des Gouverneurs von Gent, K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4, Journal vom 9. September.)

Am 6. wurde die Brücke nächst der Mündung der Nieuvre in den Canal Gent-Brügge eingebaut, mittelst welcher das Corps den Canal überschritt und bei Sleydinge Stellung nahm. Gegen Abend zog jedoch Pons sein Corps nach Lovendegem, näher an den Canal zurück, wo er seinen Truppen am 7. September einen Rasttag gönnte. Streif-Commanden der Grassins schwärmten gegen Sas de Gand und über Maldegem gegen Middelburg vor, überall Angst und Schrecken verbreitend. Längs des Canals patrouillierten die Franzosen gegen Brügge und Damme.

Da GM. de Launay angesichts der starken Uebermacht sein Detachement am Canal alsbald gesammelt und unter den Schutz der Kanonen von Brügge zurückgezogen, ja auf seine wiederholte dringende Aufforderung Einlass in die Festung erhalten hatte und daselbst unthätig verweilte[1]), konnten die gegnerischen Streif-Commanden ungestört schalten. Für die österreichische Regierung hatte dies ausser dem allgemeinen Schaden zufällig noch eine andere unliebsame Wirkung, indem die erst kurz vorher von den Brabanter Ständen bewilligten 300.000 Gulden in „lettres de charge", welche sonst als ganz sicher galten, kaum um einen solchen Preis an den Mann gebracht werden konnten, dass die einmonatliche Löhnung der Truppen gedeckt erschien[2]).

Als die Fouragierung in der Gegend nächst Gent beendet war, verlegte Prinz Pons sein Lager sammt der Brücke nach Bellem. Anscheinend hatte der Graf von Sachsen, befriedigt durch das bisherige Ergebnis und ermuthigt durch das passive Verhalten der Verbündeten, die Dauer der Detachierung, welche ursprünglich am 10. September enden sollte, verlängert. Pons richtete sich zu längerem Verweilen bei Bellem ein und liess sogar einen Brückenkopf anlegen[3]). Da traf am 10. September die Nachricht vom Anmarsche starker feindlicher Kräfte gegen Gent ein[4]).

Im Haupt-Quartier der Verbündeten war schon am 3. September die Nachricht vom Vormarsche eines starken Corps gegen

---

[1]) Meldung des Gouverneurs von Brügge. (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4, Journal vom 9. September.)

[2]) Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 11. September 1744. (H. H. u. St. A.)

[3]) Derselbe bestand nach einer von Chanclos nach Brüssel eingesandten Skizze (K. A., Karten-Abtheilung) aus einer Bastion mit hohem Wall-Aufzug und breitem Graben. Zur Flankierung wurden am südlichen Canal-Ufer zwei Werke für Geschütz-Vertheidigung angelegt.

[4]) Schilderung des Streifzuges nach K. A., Croy, IV., 221 und Pajol, III., 351.

Audenarde eingetroffen, der jedoch, wie den Meldungen am 4., 5. und 6. September wenig Gewicht beigelegt wurde, da Fouragierungen in jener Gegend nicht selten waren und die Stärke der Commanden gewöhnlich sehr übertrieben angegeben wurde [1]).

Erst als der Gouverneur von Gent über das Auftreten von 10 bis 12.000 Mann nächst der Stadt, von einem Brückenschlage über den Canal und einer Streifung von 600 Mann gegen Sas de Gand berichtete, kurz darauf ein Eilbote des Gouverneurs von Brügge mit der Nachricht eintraf, dass der Gegner daselbst „Desordres" verübe und dass GM. de Launay sich genöthigt gesehen habe, nach Brügge zurückzugehen [2]), erkannte Arenberg die Bedeutung des gegnerischen Unternehmens und beeilte sich, dem Lande nördlich des Canals Hilfe zu senden.

Der naheliegende Gedanke, die Schwächung der feindlichen Armee auszunützen, mindestens durch die Drohung damit den schleunigen Rückzug des Corps vom Canal zu bewirken, scheint vom FM. Arenberg gar nicht erwogen worden zu sein. Bei der Zusammensetzung des Heeres und den eigenthümlichen Commando-Verhältnissen war die Annahme eines solchen Vorschlages erst nach langen Verhandlungen zu gewärtigen; vor dem Abmarsche mussten Verpflegs-Vorsorgen getroffen werden, welche längere Zeit in Anspruch nahmen, da die Contributionen, welche immer spärlicher einliefen, kaum den täglichen Bedarf deckten, somit die Anlage eines Magazins unmöglich war.

Selbst die rein defensive Massnahme der Absendung eines stärkeren Corps an den Canal, für welche Arenberg der Zustimmung der Engländer mit Rücksicht auf deren beständig geäusserte Sorge um ihre Verbindung sicher zu sein glaubte, konnte nicht sofort durchgeführt werden. Als der zum Commandanten des Corps designierte FML. Chanclos noch am 7. September dem englischen Haupt-Quartier den Antrag Arenberg's überbrachte, fand derselbe nicht sofort Wade's Zustimmung, welcher auf Einberufung eines Kriegsrathes beharrte. Dieser fand erst am nächsten Tage statt und einigte sich nach längeren Debatten auf den Antrag Arenberg's. Man beschloss, am Canal ein Corps von

---

[1]) So berichteten Kundschafter über den Marsch von 20 bis 25.000 Mann gegen Ypres, was sich bald darauf als eine blosse Fouragierung herausstellte (K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4, Journal vom 17. bis 19. August). Wie aus den Memoiren des Prinzen Croy (K. A., Croy, IV., 202) hervorgeht, bestand das Commando nur aus seiner Reiter-Brigade.

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 7. September.)

etwa 16.000 Mann mit 8 Geschützen und einigem Brücken-Material unter Commando des FML. Chanclos zu formieren. Ihm wurden der holländische GL. Smissaert, der englische GM. St. Clair und der bereits am Canal stehende hannoveranische GM. de Launay unterstellt.

Das Corps hatten zu bilden: die 6 holländischen Bataillone im englischen Solde [1]), 4 englische und hannoveranische Bataillone, 20 Escadronen [2]), 3 österreichische Bataillone aus Audenarde [3]) und Brügge [4]), endlich die bisher unthätig in Fort Sluis (Ecluse) gestandenen 3 Bataillone Holländer [5]). Ueberdies zählten zu diesem Corps 600 Mann, 300 Reiter und 300 Husaren des Detachements de Launay, welche am Canal standen [6]).

Die beiden Bataillone aus Audenarde sollten durch ein Bataillon [7]) der Besatzung von Tournai ersetzt werden.

Am 9. September früh rückte Chanclos aus dem Lager und erreichte über Tournai Audenarde, wo er die beiden Bataillone der Besatzung an sich zog, am 11. September Merlebeke, circa 6 Kilometer südlich Gent. Er legte somit in drei Tagen 70 Kilometer zurück.

Nach einem Rasttage gieng Chanclos mit 6 Bataillonen, 7 Escadronen und 8 Geschützen über Gent in eine Stellung am Canal westlich dieser Stadt vor, um am nächsten Morgen den Brückenkopf bei Bellem anzugreifen. GL. Smissaert blieb mit 4 Bataillonen und 7 Escadronen bei Merlebeke zurück [8]).

Als die Vorhut Chanclos', 800 Mann unter Oberst Lillers, bei Tagesgrauen des 14. September gegen die feindliche Stellung vorrückte, erhielt letzterer die Meldung, dass der Gegner um

---

[1]) Lindtmann, Schaumburg-Lippe und Glinstra von der Feld-Armee, Eck de Panthaleon, Bedarrides und Mülert, von welchen eines nachträglich in das Feld gerückt sein dürfte, die beiden anderen in Festungen standen.

[2]) Wie aus den späteren Ereignissen hervorgeht, scheinen thatsächlich nur 14 Escadronen, hierunter 7 der Holländer (3 Lynden, 1 Hessen-Homburg, 3 Ginckel, Wiener Diarium 1744, Nr. 79) beigestellt worden zu sein.

[3]) Arenberg und Heister.

[4]) Gaisruck.

[5]) Schwartzenberg, Swanenbergh, Villegas.

[6]) Beilage 8 zum Berichte der Regentin vom 23. September (H. H. u. St. A.) und K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 7. September.

[7]) Brackel.

[8]) Die 3 Bataillone aus Fort Sluis, je 1 Bataillon Holländer in Ostende und Gent, dann das österreichische Bataillon aus Brügge dürften später zu Chanclos gestossen sein.

Mitternacht die Verschanzungen in grosser Hast verlassen habe. Er konnte thatsächlich den Brückenkopf, ohne Widerstand zu finden, besetzen.

GL. Prinz Pons hatte auf die erste Nachricht vom Anmarsche des Feindes gegen Gent sein Corps über den Canal nach Nevele zurückgeführt. In den Verschanzungen bei Bellem liess er nur drei Bataillone [1]) und die Artillerie zurück, welche Streitkraft in der starken Befestigung nach Chanclos' eigener Aeusserung seinem Angriffe sehr wohl hätte standhalten können.

Zur Verbindung mit diesem Detachement wurde das Frei-Corps Grassin in Poessele aufgestellt [2]). Prinz Pons traf bei seinem Einlangen in Nevele daselbst vier Cürassier-Brigaden [3]), nahezu die gesammte, im Lager bei Courtrai noch verfügbare Cavallerie, welche der Marschall von Sachsen dahin zur Aufzehrung jener requirierten Vorräthe verlegt hatte, für welche Transportmittel fehlten.

Trotz dieser Verstärkung fühlte sich Pons noch immer nicht sicher und bezog südlich Nevele, am Abschnitte des Pouckebeke (Poucques-Bach) Lager. Als der Marschall von Sachsen die Absendung von 8 Bataillonen und 4 Cavallerie-Regimentern aus dem Lager der Verbündeten nach Gent erfuhr, stellte er dem GL. Prinzen Pons noch 2 Infanterie-Brigaden [4]), die er nach Deynse rücken liess, am 13. September zur Verfügung und liess zur Verbindung das Schloss Wacken, halbwegs Courtrai-Deynse, von einem Detachement besetzen.

Angesichts der Stärke seines Corps ist es unbegreiflich, dass Prinz Pons einem Kampfe ängstlich auszuweichen bestrebt war und daher auf die Nachricht der Vorrückung Chanclos' in der Richtung auf Bellem die Räumung des Brückenkopfes anordnete. Der Marschall, welcher auf die Festhaltung dieses wichtigen Punktes, wodurch die Verbindung der Engländer mit der Küste ständig bedroht wurde, grossen Wert legte [5]), war über die voreilige Räumung sehr ungehalten und sprach dem Prinzen im Namen des Königs seine volle Missbilligung aus [6]).

---

[1]) Infanterie-Regiment Touraine.

[2]) Dasselbe kam später nach Caeneghem.

[3]) Roi, Royal-Etranger, -Curassiers und -Cravattes. (Pajol, III., 354.)

[4]) Bourbonnais und Rohan.

[5]) Pajol, III., 355.

[6]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 131.

Mitbestimmend für den Entschluss des Prinzen mögen zwei schwere Unfälle gewesen sein, welche kurz vorher französische Streif-Commanden trafen. Nächst Brügge hatten die österreichischen Husaren in einem Scharmützel einem französischen Detachement grosse Verluste beigebracht[1]; eine andere Husaren-Abtheilung, unterstützt von Infanterie, überfiel ein französisches Commando in Knesselaere, halbwegs Gent-Brügge, tödtete 9 oder 10 Mann und nahm einen Hauptmann, einen Lieutenant und 5 Mann gefangen. Ueberdies wurden 16 Pferde erbeutet[2].

GL. Prinz Pons sendete vom 14. September abends an wohl häufig Streif-Commanden gegen den Canal ab, wobei es oft zu Scharmützeln kam[3], einen Vorstoss über den Canal versuchte er aber nicht. Unthätig stand er bei Nevele und begnügte sich damit, die daselbst aufgehäuften Vorräthe zu verbrauchen.

Auch Chanclos sah mit der Verdrängung der Franzosen vom rechten Canal-Ufer seine Aufgabe gelöst[4]. Er liess die ihm unmittelbar unterstellten Truppen bei Everghem nördlich Gent Lager beziehen und bestritt den Postendienst am Canal von Gent bis Bellem, wo sich jene des Detachements de Launay anschlossen. GL. Smissaert verblieb bei Merlebeke und verlegte nur einen Theil seiner Truppen nach Gavre, um die Postierung an der Schelde und Audenarde erforderlichenfalls unterstützen zu können[5].

Damit trat auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes dieselbe Unthätigkeit ein, wie sie bei der Haupt-Armee herrschte.

---

[1] Angeblich sollen drei Wagen mit Verwundeten zurückgekehrt sein.

[2] K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 12. und 14. September.)

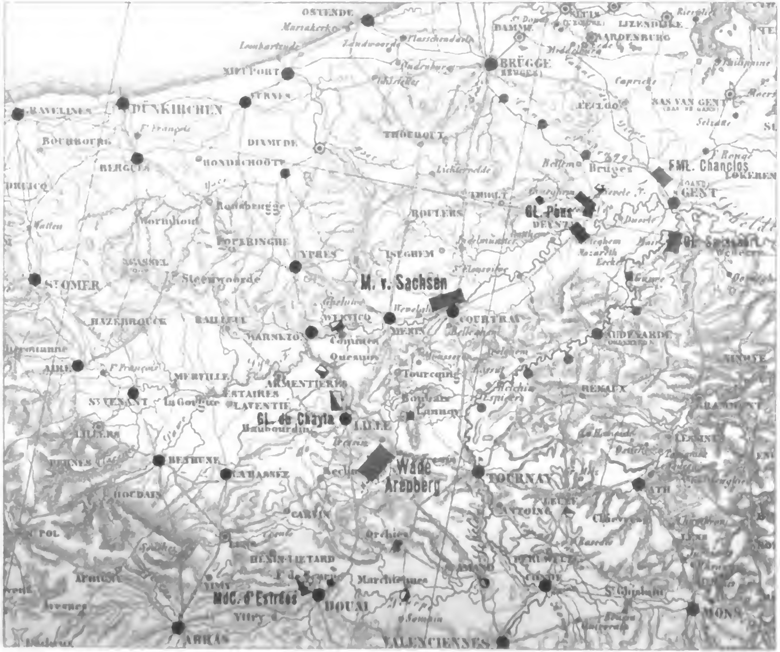
[3] So plänkelte in der Nacht zum 15. September eine französische Abtheilung mit der Besatzung der Befestigungen bei Bellem, wobei die Vertheidiger einen Fähnrich und 3 Mann verloren.

[4] Zur Zerstörung des Brückenkopfes bei Bellem wurden sofort die Bauern der Umgebung aufgeboten, die gewonnenen Pallisaden nach Ostende geschafft und bei den dortigen Festungs-Bauten verwendet. (Beilage 9 zum Berichte der Regentin vom 23. September. H. H. u. St. A.)

[5] Schilderung der Thätigkeit Chanclos' nach dessen Berichten (Beilagen 1, 2, 3 zur Relation der Regentin an die Königin, Brüssel, 18. September. H. H. u. St. A.) und nach K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 12. bis 15. September.)

Textskizze 18
(zu Seite 459).

Situation am niederländischen Kriegsschauplatz Mitte September 1744.



Rückmarsch in die Winter-Quartiere.

Entschluss der Verbündeten zur Aufhebung des Lagers bei Sainghin[1].

Während der Marschall von Sachsen durch die ergiebige Requisition des Prinzen Pons auf längere Zeit aller Verpflegs-Schwierigkeiten überhoben war, trat im Lager der Verbündeten von Anfang September an fühlbarer Mangel ein. Man hatte schon am 28. August 5 Streif-Commanden, Frei-Compagnien und Husaren, mit dem speciellen Auftrage aussenden müssen, angesehene Personen aus den Castellaneien von Lille, Douai und Orchie in der Stille aufzuheben. Sie brachten am 30. August etwa 30 Bürger ein, welche als Geiseln für die richtige Ablieferung der Contributionen zu dienen hatten, da der anfängliche Eifer der französischen Behörden bald erkaltete[2].

Schuld daran war wohl das Verhalten der verbündeten Truppen, deren Fouragierungen stets in Plünderungen ausarteten. Diesem Treiben verdankte es die Armee, dass die nähere Umgebung des Lagers bald einer Wüste glich, wodurch der Unterhalt der Pferde immer mehr erschwert wurde[3]. Man musste sich zu weitgehenden „General-Fouragierungen" entschliessen, zu deren Bedeckung stets die Ausscheidung eines kleinen Corps nöthig war. So wurde am 15. September eine solche bis an die Deule durchgeführt, wobei 1000 Reiter und 5300 Commandierte der Infanterie, grösstentheils

---

[1]) Hiezu Textskizze 18.

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 57, ad 57; IX, 9; XIII, 4. (Journal vom 28. bis 30. August).

[3]) Arenberg an den Prinzen Carl, 20. September. (K. A., Browne'sches Manuscript 1744.)

an der Deule, einen Sicherungs-Cordon bezogen[1]; jene bei Orchie am 20. September deckten 5000 Mann und 600 Reiter[2].

Das Ergebnis dieser Fouragierungen stand in keinem Verhältnis zur aufgewendeten Kraft. Es reichte gerade hin, den täglichen Bedarf zu fristen. Dabei sah man den Augenblick immer näher kommen, wo der Mangel zum Abmarsch aus der ausgesogenen Gegend zwang.

Doch nicht nur diese Nothwendigkeit legte den verbündeten Generalen nahe, sich endlich zu einer Operation zu entschliessen. Die öffentliche Meinung in Holland und besonders in England forderte von dem mit grossen Kosten aufgebrachten Heere Thaten. Immer dringlicher wurden die Befehle König Georg II. an FM. Wade, endlich etwas zu unternehmen.

Es häuften sich daher in den Haupt-Quartieren Berathungen auf Berathungen. Je mehr die Zeit vorrückte, desto rathloser wurden die Generale. Die Hoffnung auf eine Belagerung, woran sie sich insgesammt klammerten, schwand. Selbst wenn sich England zur Beitragsleistung zu den Kosten verstand, war die Zeit zu sehr vorgeschritten, als dass die Belagerung vor Eintritt der ungünstigen Witterung beendet sein konnte. In einem Kriegsrathe am 17. September, dem auch der längst erwartete General-Director der holländischen Ingenieure, Brigadier de Roy beiwohnte, verlangte man von letzterem concrete Angaben, welches Material, Gelderfordernis und wieviel Zeit zu einer „mittleren Belagerung" nöthig sei. Am 19. September legte de Roy den Voranschlag den Generalen vor. Er rechnete mit einer Belagerung von Maubeuge und wies nach, dass nicht nur die nöthigen Ingenieure, sondern auch Werkzeuge und sonstiges Material vollkommen fehlten, ja dass man sich bisher nicht einmal über den momentanen Zustand der Befestigungen des Platzes, dessen Eroberung man seit Wochen plante, informiert hatte. Nach de Roy's Memoire sollte England, das sich beharrlich weigerte, die Bespannung des Artillerie-Parkes und die Arbeiter zu zahlen, auch noch eine Menge von Hauen und Schaufeln, 600 Woll- und 2000 Erdsäcke beistellen. Machte diese neue Forderung das Project aussichtslos, so zerstörte die Schlussbemerkung de Roy's alle diesbezüglichen Hoffnungen der Generale. Er äusserte gerechtfertigte Bedenken, ob die Bereitstellung

---

[1] Beilage 16 zum Bericht der Regentin vom 23. September (H. H. u. St. A.) und K. A., F. A. Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 14. September.

[2] Beilage 23 zu obigem Bericht.

der Artillerie und des sonstigen Materials nächst Maubeuge vor Beginn der schlechten Jahreszeit möglich sei[1]). Damit war das Project endgiltig gescheitert.

FM. Wade, der hiefür, die Stimmung seines Hofes kennend, längst kein Interesse zeigte, scheint sich seit Anfang September mit dem Gedanken eines Vorstosses gegen Courtrai getragen zu haben. Er war sich hierüber aber selbst so wenig klar, dass er es vermied, den Generalen hievon Mittheilung zu machen. Arenberg erfuhr erst auf dem Umwege über Brüssel, dass Wade die Beschaffung eines Zwieback-Vorrathes eingeleitet habe, trotzdem er Arenberg's Aufforderung, diese für einen Vormarsch unbedingt nothwendige Vorbereitung zu treffen, erst kürzlich rundweg abgelehnt hatte[2]).

Dieses eigenthümliche Verhalten liess die Regierung in Brüssel befürchten, dass Wade wieder eine überstürzte Operation im Sinne habe, ähnlich wie es der Marsch von Estaimbourg nach Cysoing war. Ein anonymer Brief vom 11. September, welchen der englische Geschäftsträger Onslow Burish aus dem Lager erhielt, erhöhte die Besorgnis. Hienach wollte Wade unbedingt gegen den Feind marschieren, um dem Tadel des Hofes zu entgehen. Er war angeblich entschlossen, dies allein durchzuführen, wenn Arenberg sich nicht anschloss[3]).

Freilich enthielt die nach einigem Zögern erfolgte Antwort Wade's auf das sehr entschiedene Schreiben der Regentin vom 3. September keinen Hinweis hierauf, wohl aber kamen darin wieder die Besorgnisse für Flandern zum Ausdrucke, welche eher auf einen Abmarsch an den Canal deuteten[4]).

Auch bei den späteren Berathungen wies er beharrlich auf den Schutz von Gent hin[5]), so dass es den Anschein gewinnt, dass Wade wohl um jeden Preis etwas thun wollte, sich aber zu keinem Entschlusse durchringen konnte.

In diesem Zwiespalt mit sich selbst kam ihm ein neuer Antrag Arenberg's, mit welchem dieser nach dem Scheitern des

---

[1]) Memoire der Generale Cronstrom und Ginckel über die Ereignisse seit 17. September (Beilage 1 zum Berichte Königsegg's an die Königin vom 24. October) und zweiter Bericht der Regentin an die Königin vom 23. September. (H. H. u. St. A.)

[2]) Arenberg an Königsegg, 6. September. (Beilage 5 zum Berichte der Regentin vom 23. September. H. H. u. St. A.)

[3]) Bericht der Regentin vom 23. September 1744. (H. H. u. St. A.)

[4]) Wade an die Regentin, 11. September. (Beilage 6 zu deren Bericht vom 23. September. H. H. u. St. A.)

[5]) Beilagen 14 und 15 zu obigem Bericht.

Belagerungs-Planes hervortrat, sehr gelegen. Der Feldmarschall führte im Kriegsrathe vom 19. September aus, dass nunmehr nichts übrigbleibe, als die eigene Ueberlegenheit zum Angriffe der gegnerischen Stellung auszunützen. Ein Ueberschreiten der Lys oberhalb Courtrai schien Arenberg ungünstig, da der Marschall von Sachsen dann vermuthlich auf das rechte Ufer übergieng und somit den Fluss wieder als Hindernis vor seine Front brachte, eine Absicht, welche der französische Feldherr thatsächlich hegte. Arenberg schlug daher vor, am rechten Ufer vorzurücken, gegenüber Courtrai eine Demonstrations-Gruppe auszuscheiden und unterhalb der Stadt, etwa bei Deynse den Fluss zu überschreiten, jene Operation, die der Gegner schon anfangs August vorausgesetzt und als gefährlich erkannt hatte. Da der Uferwechsel angesichts der Demonstrations-Gruppe nicht leicht möglich schien, konnte der Marschall von Sachsen, dem es jedenfalls darum zu thun war, einer Schlacht auszuweichen, nur hinter die Linie zwischen Commines und Ypres, welche inzwischen befestigt worden war, zurückgehen.

Bei dieser Operation vermochte man das Corps Chanclos' heranzuziehen, fügte dem Gegner eine moralische Einbusse zu und konnte endlich, was aber Arenberg den Generalen vorläufig wohlweislich verschwieg [1]), eine Belagerung von Menin, wozu geringere Mittel ausreichend waren, unternehmen [2]).

Dieser Plan, der so glücklich Wade's Absicht, anzugreifen und seinen Hang, Gent zu decken, vereinte, schien einer zustimmenden Aufnahme sicher zu sein. Doch diese „Republik von Anführern", wie Arenberg sich in seinem Schreiben vom 3. August an den Prinzen Carl [3]) treffend ausdrückte, war nicht so leicht zu einem einmüthigen Beschlusse zu bringen. Cronstrom brachte einen anderen Antrag, die Verlegung des Lagers nach Orchie vor.

Die grösste Schwierigkeit bildete die Beschaffung der Verpflegung. Sowie man französischen Boden verliess, musste dieselbe durch Unternehmer beschafft und von den Verbündeten bezahlt werden. Diese Ausgabe schreckte die holländischen Generale augenscheinlich zurück, so dass sie Arenberg's Plan zähen Widerstand entgegensetzten. FM. Wade, der von seinem Hofe gemessenen Befehl hatte, während des Feldzuges keinen

---

[1]) Zweiter Bericht der Regentin an die Königin vom 23. September. (H. H. u. St. A.)

[2]) Beilage 26 zum zweiten Berichte der Regentin vom 23. September. (Ebenda.)

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, VIII, 6.

Contract mit den Unternehmern abzuschliessen, machte trotzdem keine Schwierigkeiten, weil er wohl fühlte, dass seine Ehre und Reputation eine entscheidende Unternehmung forderten und weil er keinen anderen Ausweg als Arenberg's Vorschlag erblickte. Er erklärte daher in einer Berathung am 20. September, nöthigenfalls die Verpflegung für den rechten Flügel aus eigenen Mitteln bestreiten zu wollen und hatte bereits mit dem Unternehmer Carpentier Verhandlungen wegen Bereitstellung von 300.000 Fourage-Portionen in Gent gepflogen, doch bedang sich dieser 12 Tage Lieferfrist aus. Da aber die Holländer unbedingt nicht auf den Plan Arenberg's eingehen wollten, schloss auch diese Berathung ohne Ergebnis, ja Cronstrom's Antrag schien sogar die Oberhand behalten zu wollen [1]).

Arenberg's fortgesetzte Bemühungen brachten indessen ausser Wade auch die Generale Honywood, Wendt, Ginckel, Ligonier und selbst Cronstrom wenigstens insoferne auf seine Seite, als sie zum Ankauf von Verpflegung ihre Zustimmung gaben. Es war somit nur noch Nassau's Widerstand zu besiegen. Um alle Schwierigkeiten bezüglich der Verpflegung aus dem Wege zu räumen, sandte der Feldmarschall am 21. September seinen General-Adjutanten Plunquet an die Regierung in Brüssel. Plunquet hatte dem Minister Königsegg ein Schreiben Arenberg's [2]) zu überbringen, dessen Absichten mündlich zu erläutern und den englischen Residenten Onslow Burish zur Mitwirkung an den Vorsorgen aufzufordern [3]). Nach Erfüllung dieses Auftrages hatte Plunquet sich zum FML. Chanclos zu begeben und diesen über Arenberg's Absichten zu informieren.

Die Regentin gieng bereitwillig auf die Pläne des Feldmarschalls ein und suchte dieselben durch Anhäufung von Verpflegung in Gent zu fördern. Die Hoffnungen, welche ihr die Anzeichen einer beginnenden Thatkraft im Lager der Verbündeten einflössten, waren aber gering.

Es wäre auch vermuthlich noch immer nicht zur Aufhebung des Lagers gekommen, wenn der Mangel an Verpflegung nicht ein gebieterisches Machtwort gesprochen hätte.

Schon am 23. September erklärte FM. Wade, sofort den Abmarsch antreten zu wollen, da seine Truppen Mangel litten.

[1]) Beilage 1 zum Berichte des Grafen Königsegg an die Königin, Brüssel, 24. October. (H. H. u. St. A.)

[2]) Beilage 25 zum Berichte der Regentin vom 23. September. (Ebenda.)

[3]) Zweiter Bericht der Regentin vom 23. September. (Ebenda.)

Es wäre dies der richtige Augenblick für Arenberg gewesen, sich auf Wade's Seite zu stellen und die Holländer durch gleichzeitigen Abmarsch zu zwingen, wohl oder übel sich der Operation anzuschliessen. Der beide Theile stets beschwichtigende Feldmarschall schwang sich indessen zu einem solchen Entschlusse nicht auf. Er fürchtete, dass die Ueberstürzung des Abmarsches, bevor die Holländer Verpflegs-Vorsorgen getroffen hatten, die Operation gefährden könne und suchte Wade durch die Erlaubnis zu beruhigen, bei Esplechin, auf österreichischem Gebiete fouragieren zu dürfen.

Ein günstiges Geschick wollte, dass der Graf von Nassau gerade zu dieser Zeit so schwer erkrankte [1]), dass er das Commando an Cronstrom und Ginckel abgeben musste. Mit diesen Generalen erzielte Arenberg viel leichter ein Einverständnis als mit dem wankelmüthigen und eigensinnigen Nassau [2]).

Freilich scheinen auch Cronstrom und Ginckel der Umgehung der feindlichen Stellung von Norden abgeneigt gewesen zu sein, vermuthlich, weil diese lange Umgehung die Verbündeten auf Wochen hinaus der Möglichkeit beraubte, auf Kosten Frankreichs zu leben. Sie kamen bald in das österreichische, bald in das englische Haupt-Quartier, um einen vermittelnden Beschluss zu erwirken. Bei Wade stiessen sie stets auf die stereotype Erklärung, er werde abmarschieren, sobald Fouragemangel eintrete; ob Wade damit die Ausführung von Arenberg's Plan verbinden wollte, ist nicht zu ersehen, aber wahrscheinlich.

Arenberg, der im Interesse der allgemeinen Sache zu Zugeständnissen geneigt war, einigte sich am 24. mit den holländischen Generalen über einen neuen Kriegs-Plan, wonach die Armee rechts abmarschieren und über Lannoy, Sweveghem, Deerlyck an die Lys rücken sollte. Durch diesen Flanken-Marsch knapp an der feindlichen Stellung vorbei, hoffte man, den Marschall von Sachsen zu einem Kampfe zu verleiten, wenn er es nicht vorzog, den Rückzug anzutreten. Den Impuls hiezu gedachte man ihm durch ein Bombardement von Courtrai aus schweren Geschützen zu geben [3]).

Dieser Plan wurde zu Papier gebracht und in einem neuerlichen Kriegsrathe am 26. September dem FM. Wade vorgelegt.

---

[1]) „Der comte de Nassau soll den Brand auf der Zungen haben." (Gundel an Uhlefeldt, 2. October. H. H. u. St. A.)

[2]) Erzherzogin Marianne an die Königin, Brüssel, 29. September. (Ebenda.)

[3]) Beilage 1 zum Berichte des Grafen Königsegg an die Königin, 24. October. (H. H. u. St. A.)

Es ist begreiflich, dass sich dieser General nicht sehr entgegenkommend zeigte. Der frühere Plan Arenberg's versprach denselben Erfolg durch ein Manöver, den der neue durch einen frontalen Kampf zu erzielen hoffte. Man bedurfte nicht grosser Voraussicht, um zu erkennen, dass die Verbündeten, wenn der Marschall von Sachsen, wie anzunehmen war, in seiner günstigen Stellung blieb, nicht nur zum Bombardement, sondern auch zu einem belagerungsmässigen Angriff gegen Courtrai gezwungen würden. Da die englische Belagerungs-Artillerie von Antwerpen auf der Schelde und Lys bis an den Bedarfsort gebracht werden konnte, entfiel die Beistellung des Pferde-Vorspanns und England fand keinen Vorwand, den Verbündeten sein Material vorzuenthalten. Der neue Plan stellte sich somit als eine geschickt eingefädelte Intrigue dar, die Engländer gegen den Willen ihres Königs zu der längst gewünschten Beistellung ihrer Artillerie zu zwingen.

Arenberg drängte denn auch den englischen Feldmarschall zur Bereitstellung und Heranziehung des Artillerie-Parkes. Doch dieser wusste diese Zumuthung geschickt zu parieren. Er erklärte plötzlich, dass die Artillerie längst ausgeschifft und die kostspieligen Fahrzeuge bereits entlassen seien. Dagegen stellte er es der österreichischen Regierung frei, den in Brüssel liegenden Artillerie-Transport herbeizuschaffen. Die Frage des Vorspanns schob sich also wieder als Schild zwischen die österreichisch-holländischen Anforderungen und den Geiz König Georg II.

Arenberg brachte indessen Wade doch dadurch in die Enge, dass er zu einem Unternehmen gegen Courtrai Vierundzwanzigpfünder für unbedingt nothwendig erklärte. Solche Geschütze befanden sich aber nicht bei dem von Namur nach Brüssel gebrachten Artillerie-Transport. Nach langem Sträuben gab Wade endlich nach und versprach, die nöthigen Kanonen beistellen zu wollen, falls es wirklich zu einer Beschiessung oder Belagerung kommen sollte.

Nun wurde der neue Plan einmüthig angenommen und der 29. September als Tag des Abmarsches festgesetzt [1]).

Mit dem dem FM. Wade abgepressten Zugeständnis war der ganze Plan von Haus aus zum Scheitern gebracht. Wochenlang hatten alle Berathungen gezeigt, dass England seine kostbare Belagerungs-Artillerie schonen wolle, Wade hatte einem Antrage, der von derselben gänzlich absah, mit Freuden zugestimmt und

---

[1]) Beilage 2 zum Berichte des Grafen Königsegg an die Königin, 24. October. (H. H. u. St. A.)

nun überraschten ihn seine Verbündeten mit einem Plane, der augenscheinlich die Verwendung des ganzen englischen Artillerie-Materials bedingte. Dass es Wade zu dieser Nothwendigkeit nie werde kommen lassen, war vorauszusehen.

Arenberg empfand dies sofort deutlich. Als sein Adjutant am 27. September der Brüsseler Regierung den Bericht über die neueste Entschliessung brachte, meldete er gleichzeitig im Namen des Feldmarschalls, derselbe sehe wohl, „dass nichts geschehen werde und dass der FM. Wade nur in die Castellanei von Audenarde marschieren wolle, um dort zu verbleiben, ohne gegen den Feind etwas zu versuchen [1]".

Die Prophezeiung Arenberg's gieng in Erfüllung und der Entschluss, den Feind anzugreifen, gewann in der Folge den Anschein, lediglich einen Vorwand zum Rückzuge aus der unhaltbaren Stellung gebildet zu haben. Arenberg schob die Schuld davon auf FM. Wade, mit dem „auf einmal nichts auszurichten ist, massen er sich von einem Tag auf den andern widerspricht und so wenig zu etwas Raisonnablen zu vermögen ist, dass sogar der unter ihm stehende hannover'sche General de Wendt selbsten sich darüber ärgert [2]". Eine unparteiische Beurtheilung der Vorgänge, welche zu dem Beschlusse vom 26. September führten, wird indessen Wade's Verhalten mindestens begreiflich erscheinen lassen.

Rückmarsch der Verbündeten gegen Tournai.

Entgegen dem Vorschlage Arenberg's und der holländischen Generale wurde auf Betreiben Wade's nicht zwischen Lannoy und Estaimpuis, sondern zwischen Froiennes und Erc, knapp westlich Tournai das erste Lager ausgemittelt. Die Tendenz, der Stellung bei Courtrai auszuweichen, kommt darin bereits deutlich zum Ausdrucke.

Zur Sicherung des Marsches wurde das englische Detachement aus Lannoy am 28. September nach Blandain verlegt. Wie es scheint, besetzten Vortruppen desselben auch den Ort Chin. An demselben Tage traten der grosse Train und das Gros der Artillerie unter Bedeckung der beiden holländischen Bataillone Veldtmann und Guy den Marsch in das neue Lager an.

---

[1]) Beilage 3 zum Berichte Königsegg's vom 24. October und Relation der Regentin vom 29. September. (H. H. u. St. A.)

[2]) Bericht der Regentin vom 29. September. (Ebenda.)

Am 29. folgte die Armee, überschritt zuerst in breiter Front, 10 Colonnen, das Marcq-Flüsschen und setzte dann in 6 Colonnen den Marsch fort [1]).

Der Marschall von Sachsen hatte den Rückmarsch des gegnerischen Heeres seit längerer Zeit erwartet. Ihm war dessen missliche Verpflegs-Situation nicht verborgen geblieben, auch glaubte er schon nach der Detachierung Chanclos', dass die Verbündeten ihre exponierte Stellung nicht lange behaupten würden [2]). Allerdings scheint, dass dieselben seither sehr bestrebt waren, ihre Kraft beisammen zu halten und selbst weiteren Streifungen der leichten Truppen ein Ziel setzten. Im Monate September ist von deren Thätigkeit wenig mehr zu hören, dagegen drangen die Franzosen, insbesondere Streif-Commanden d'Estrées' und ein Parteigänger Copley, der sich in Tourcoing festgesetzt hatte, immer kühner vor. Den Aufklärungsdienst dürften diese französischen Abtheilungen angesichts der überlegenen Husaren nicht besonders gehandhabt haben. Der Marschall war diesbezüglich nur auf die oft unrichtigen oder verspätet einlangenden Nachrichten seiner Kundschafter im feindlichen Lager beschränkt.

Im allgemeinen trafen bereits nach Mitte September Nachrichten über den bevorstehenden Abmarsch ein; es verlautete endlich ganz bestimmt, dass die Armee am 25. September abrücken werde, ja es wurde sogar an diesem Tage bereits der Abmarsch des Trains gemeldet. Die meisten dieser Kundschafts-Nachrichten, insbesondere soweit sie die Verpflegs-Vorsorgen betrafen, liessen den Schluss zu, dass die Verbündeten bei Tournai über die Schelde rücken und dann Winter-Quartiere beziehen würden [3]).

Der Gouverneur von Lille hatte in der Nacht zum 28. eine bestimmte Meldung empfangen, dass am folgenden Tage der Abmarsch beginnen werde [4]). Auf seine Aufforderung sandte am nächsten Tage GL. Ceberet 600 Mann gegen die feindliche Stellung vor,

---

[1]) Detail des Marsches zu entnehmen aus der im k. u. k. Kriegs-Archive erliegenden Karte „Operationen in den Niederlanden 1744." Die Beilage zum Berichte der Regentin vom 29. September (H. H. u. St. A.) behandelt nur die Dispositionen für den linken, österreichisch-holländischen Flügel.

[2]) Pajol, III., 356.

[3]) So der am 26. September 9 Uhr abends aus dem Lager der Verbündeten eingelaufene, im übrigen ziemlich zutreffende Bericht und jener vom 28. September vormittags. (Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 134, 141.)

[4]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 133.

ebenso unternahm GL. du Chayla mit 1500 Reitern eine Recognoscierung über Hellemmes. Er stiess auf österreichische Husaren und später auf einen Hauptposten. Seine Annäherung alarmierte das feindliche Lager und er kehrte nunmehr mit der Meldung nach Lille zurück, dass die Kundschafts-Berichte verfrüht seien [1].

Nicht besser ergieng es dem M. d. C. d'Estrées, der in der Nacht vom 26. zum 27. September mit Cavallerie und Husaren nach Orchie aufbrach, um den Frei-Compagnien den Rückzug zum Heere zu verlegen [2].

Auch der Marschall von Sachsen war am 28. früh auf die Nachricht vom Abmarsche der Verbündeten mit etwa 1200 Reitern [3] unter GL. Lutteaux nach Espierres vorgeritten. Als er hier erfuhr, dass die gegnerische Armee noch in ihrem Lager stehe, beliess er Lutteaux mit dem Auftrage bei Espierres, am folgenden Tage in die Ebene von Cysoing zu marschieren und die feindliche Nachhut, falls die Verbündeten wirklich abmarschierten, anzufallen. Er selbst kehrte nach Courtrai zurück [4].

Diese verfehlten Vorstösse mögen dazu beigetragen haben, dass am 29., als der Abmarsch wirklich erfolgte, keines der die Armee umgebenden Reiter-Corps eine Störung des Marsches unternahm. M. d. C. d'Estrées dürfte hievon erst spät Meldung erhalten haben. Du Chayla folgte wohl der Nachhut bis Cysoing, wagte aber keinen Angriff vor dem Eintreffen Lutteaux'. Dieser hatte Chin besetzt gefunden und stand von weiterer Vorrückung ab, da er in dem unübersichtlichen Terrain über die Stärke des gegenüberstehenden Feindes keine verlässliche Nachricht erhielt. Als er am Abend dem Marschall melden liess, dass die Verbündeten westlich Tournai lagerten, wies ihn dieser an, sein Möglichstes zu thun, um den Uebergang der Verbündeten in der Nacht zu erkunden und bei Morgengrauen die Nachhut anzufallen. Sollte er hierüber nicht Gewissheit erlangen, so war der Rückzug am Morgen des 30. anzutreten, um das schwache Corps keiner Niederlage auszusetzen [5].

---

[1]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 142.

[2]) Pajol, III., 356.

[3]) Laut Aussage einiger gefangener Beauffremont-Dragoner. Dieselbe gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, weil der Marschall in und nächst Courtrai nur über die Carabiniers, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter verfügte.

[4]) Moriz von Sachsen an den Kriegs-Minister, 30. September. (Pajol, III., 356.)

[5]) Ebenda.

Der Marschall entschuldigte sich später mit der Unsicherheit der Meldungen, die ihn den Augenblick versäumen liess, den Verbündeten bei ihrem Rückmarsche eine empfindliche Schlappe beizubringen. Er stellte indessen dazu nur untergeordnete Kräfte bereit, so dass sein Entschluss, wenn er ihn überhaupt gefasst hatte, ein halber war. Die Unklarheit über die Verhältnisse beim Gegner und der Mangel einer einheitlichen Leitung der drei Gruppen verhinderte auch einen kleinen Erfolg, wie ihn vielleicht die Rückzugs-Bewegung möglich gemacht hätte.

Noch am Abend des 29. September erfuhren die Verbündeten, dass ein starkes feindliches Detachement nächst Warcoing am linken Schelde-Ufer, dahinter bei Pont d'Espierres der Marschall von Sachsen mit Infanterie und Artillerie stehe, um die Nachhut der Verbündeten beim Schelde-Uebergang anzufallen. Die ganze Streitkraft wurde auf 20.000 Mann geschätzt.

FM. Wade soll Arenberg sofort zu einem Angriffe gedrängt haben [1]). Letzterer wollte indessen begreiflicherweise auf eine unverbürgte und, wie die thatsächlichen Verhältnisse zeigten, gänzlich unrichtige Meldung hin, nicht die Armee zum Angriffe vorführen und deren ungelenkes Gefüge einem Nachtmarsche aussetzen. Es wurden daher am nächsten Morgen die vier General-Quartiermeister mit 400 Reitern und 100 Husaren zur Recognoscierung abgesandt. Das Detachement drängte die französischen Vorposten zurück und constatierte die Anwesenheit des Gegners. Mit dieser Meldung kehrten die General-Quartiermeister zurück, ohne eine Patrouille zur Beobachtung des Gegners zurückzulassen.

Eingedenk der am Vorabend vom Marschall von Sachsen erhaltenen Weisung beschloss GL. Lutteaux gleich nach dem Zusammenstoss der Vortruppen, den Rückzug nach Courtrai anzutreten.

Während er denselben durchführte, trat im Haupt-Quartiere Nassau's ein Kriegsrath der Verbündeten zusammen, der von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags [2]) währte und mit dem einmüthigen Beschlusse endete, sich die Gelegenheit zu einem Theil-Erfolge nicht entgehen zu lassen. Die Armee sollte am 1. October

---

[1]) Brief eines englischen Officiers „de distinction" an den FML. Grafen Calenberg, Huysse, 8. October. K. A., F. A. Niederlande 1744, X, 2.)

[2]) Nach einer im französischen Lager verspätet eingelangten, im allgemeinen zutreffenden Kundschafts-Nachricht. (Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 144.)

um 5 Uhr früh gegen Warcoing aufbrechen; FML. Chanclos und GL. Smissaert wurden durch Couriere aufgefordert, sich gleichfalls gegen den Gegner in Marsch zu setzen [1]).

Es ist ein tragikomisches Verhängnis, dass der einzige einmüthig gefasste und rasch durchgeführte Entschluss der Verbündeten dem Angriffe eines Gegners galt, der längst das Weite gesucht hatte.

Flankenmarsch der Verbündeten gegen Deynse.

In voller Gefechts-Bereitschaft, die Grenadiere und einige Geschütze an der Tête der vier Colonnen, rückte die pragmatische Armee am 1. October früh gegen Warcoing vor. Der grosse Train war auf das rechte Schelde-Ufer gesendet worden [2]).

Die Officiere und die Soldaten waren voll Kampfesfreude, welche jedoch einer tiefen Niedergeschlagenheit wich, als man erfuhr, dass der Gegner längst abgezogen sei [3]).

Die Vorrückung wurde nichtsdestoweniger fortgesetzt, wobei der rechte Flügel, Engländer und Hannoveraner, welcher gebahnte Wege benützte, alsbald einen bedeutenden Vorsprung gewann. Um diesem Uebelstande abzuhelfen und wohl auch um die nächsten Absichten festzustellen, begab sich Arenberg zum FM. Wade, den er entschlossen fand, den Marsch Schelde-abwärts so lange fortzusetzen, bis die Mitte nach Avelghem gelangte. Arenberg's und Cronstrom's Hinweis auf den ermüdenden Marsch des linken Flügels querfeldein erzielte nach längerer Debatte, dass bei Estaimbourg Rast gehalten und dann zwischen Avelghem und Pont d'Espierres Lager bezogen wurde. Erst in der Nacht wurde dasselbe vom linken Flügel erreicht, weshalb Arenberg und Cronstrom sich dem Weitermarsche am nächsten Tage, wobei Wade den rechten Flügel bis Gavre zu führen gedachte, mit Erfolg widersetzten. GL. Smissaert und FML. Chanclos wurden angewiesen, den Vormarsch einzustellen.

Die merkwürdige Eile, mit welcher FM. Wade nach Norden strebte, entsprang wohl dem Verlangen, die verbündeten Generale von dem directen Angriffe auf Courtrai abzubringen und den

---

[1]) Bericht der Regentin vom 2. October und Königsegg's vom 24. October (Beilage 4) an die Königin. (H. H. u. St. A.)

[2]) Beilagen 5 und 6 zum Berichte des Grafen Königsegg vom 24. October (H. H. u. St. A.) enthalten genaue Details, ebenso die im k. u. k. Kriegs-Archive erliegende Darstellung „Operationen in den Niederlanden 1744".

[3]) K. A., F. A. Niederlande 1744, X, 2.

ersten Operations-Plan Arenberg's durchzuführen. Letzterer aber und Cronstrom scheinen zur directen Vorrückung gegen Courtrai, wie im Kriegsrathe vom 26. September beschlossen worden war, gedrängt zu haben. Darauf deutet die Anordnung zum Schlagen zweier Brücken über die Schelde im Rücken des Heeres.

Der Widerstreit der Meinungen führte zu einer Verlängerung der Rast am 3. October; bei den Berathungen an diesem Tage drang der hartnäckige Wade durch und man beschloss den Abmarsch gegen Deynse, um dort die Lys zu übersetzen und den Marschall von Sachsen zur Räumung seiner Stellung zu zwingen.

Der französische Armee-Commandant scheint sich derart in seine Annahme verrannt zu haben, die Verbündeten würden über die Schelde gehen, dass er alle Anzeichen, welche auf deren Marsch gegen Warcoing deuteten, zunächst unberücksichtigt liess. Aufklärungs-Patrouillen hatte er nicht am Feinde, seine Kenntnis über denselben schöpfte er nur aus Kundschafts-Nachrichten. So dürfte ihm am Nachmittage des 1. October die Meldung von dem Erscheinen englischer Truppen am linken Espierres-Ufer zugekommen sein, worauf er sofort die Cavallerie alarmieren liess, um das, wie er glaubte, vereinzelte Corps anzufallen[1]. Später einlangende Nachrichten mögen ihn über den wahren Sachverhalt aufgeklärt und von dem gefährlichen Vorstoss abgehalten haben.

Am 2. October früh konnte der Marschall nicht mehr darüber im Zweifel sein, dass sich die ganze feindliche Armee nur etwa 12 Kilometer gegenüber seiner Stellung befand, wodurch die Gefahr eines frontalen Angriffes wieder in den Vordergrund gerückt schien. Der Graf von Sachsen erliess daher Einberufungs-Befehle an die detachierten Gruppen. GL. du Chayla, in dessen Aufstellung d'Estrées' Corps rückte, wurde beauftragt, sammt den Infanterie-Brigaden Dauphin und Auvergne[2] am 4. October bei Courtrai einzutreffen; Prinz Pons sandte schon am 2. October einige Abtheilungen dahin voraus, rückte mit dem Gros am 3. October in den Raum nördlich Deynse und am 4. über Wacken an der unteren Mandel, wo er zwei Infanterie-Brigaden und das Frei-Corps Grassin unter M. d. C. d'Apcher zurückliess, in das Lager[3].

---

[1] Beilage 6 zum Berichte des Grafen Königsegg an die Königin, Brüssel, 24. October. (H. H. u. St. A.)

[2] Nach Lille kamen dagegen 4 Bataillone aus Douai.

[3] K. A., Croy, IV., 127; Pajol, III., 358.

Der Marschall von Sachsen, dem diese Anhäufung von Truppen mit Rücksicht auf den eingetretenen Verpflegsmangel sehr peinlich war, wartete mit Ungeduld, ob die Verbündeten sich zum Angriffe oder zum Rückmarsche hinter die Schelde entschliessen würden. Eine andere Möglichkeit hielt er mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit und den Mangel an Ressourcen in dem von ihm bereits gänzlich ausgesogenen Gebiete westlich der Schelde für ausgeschlossen.

Als die Verbündeten am 4. October in drei Colonnen wieder Schelde-abwärts rückten [1]) und zwischen Heurne und Kerckhove Lager bezogen, glaubte der Marschall von Sachsen umsomehr jede Gefahr eines Angriffes geschwunden, als er erfuhr, dass sich der Train der Verbündeten am rechten Schelde-Ufer befinde. Um die Verpflegung seiner Cavallerie zu erleichtern, ertheilte er daher dem GL. du Chayla den Auftrag, die gesammte Reiterei am 6. October nach Roulers zu führen, wo man die im Gebiete von Brügge requirierten Vorräthe angehäuft hatte. Die Truppen waren bereits zum Abmarsch angetreten, als die unvermuthete Nachricht von der Vorrückung der Verbündeten gegen Deynse einlief. Der Abmarsch-Befehl wurde widerrufen, das Magazin bei Roulers nach Ypres überführt und die Armee trotz der bedeutenden Verpflegsschwierigkeiten bei Courtrai vereint gehalten [2]).

FM. Wade's Thatendrang riss die verbündeten Generale zur Durchführung des Marsches auf Deynse, wohl sehr gegen ihren Willen, mit. Die Witterung dürfte bereits sehr ungünstig geworden sein, worauf der Umstand hindeutet, dass man den Truppen zur besseren Unterbringung im Lager bei Kerckhove die Benützung einiger Ortschaften gestattete. Es erwachte wohl allgemein die Sehnsucht nach Winter-Quartieren und die verbündeten Generale, ausgenommen FM. Wade, erachteten jeden Erfolg im freien Felde für zwecklos, da man nicht mehr die Zeit hatte, ihn auszunützen. Der englische Feldmarschall freilich, dem sein König und die öffentliche Meinung beständig „Sporenstiche" versetzten [3]), wenigstens eine „opération d'éclat" durch-

[1]) Details des Marsches in Beilage 7 zum Berichte des Grafen Königsegg vom 24. October. (H. H. u. St. A.)

[2]) K. A., Croy, IV., 228.

[3]) Arenberg an Königsegg, 8. October. (Beilage 11 zu des Letzteren Bericht vom 21. October. H. H. u. St. A.)

zuführen [1]), wollte von solchen Bedenken nichts hören. Er strebte keinen reellen, nachhaltigen Erfolg an, wohl aber eine Waffenthat, welche man den Laien und insbesondere dem englischen Parlamente als einen ruhmreichen Abschluss des Feldzuges auftischen konnte.

Nach der Beurtheilung, welche die Bewegung der Verbündeten gegen Deynse beim Gegner erfuhr, war ein Erfolg im Sinne Wade's billig zu haben; der Marschall von Sachsen wollte die Stellung bei Courtrai unbedingt räumen, sobald der Gegner die Lys überschritt. Am rechten Ufer des Flusses Stellung zu nehmen, wie er Ende Juli geplant, schien ihm wegen des Verpflegs-Mangels unmöglich, auch fürchtete er, hiedurch den Verbündeten die Eroberungen in Flandern preiszugeben [2]). Diesen Nachtheil hätte er zwar auch im August mit in den Kauf nehmen müssen, durch einen Vorstoss gegen Brüssel aber paralysieren können, während nunmehr zu einer so weitreichenden Operation Verpflegs-Vorbereitungen und Zeit fehlten.

Der Marschall beabsichtigte daher, beim Anmarsche der Verbündeten die Befestigungen von Courtrai schleifen zu lassen und hinter den Canal von Boesinghe zurückzugehen. König Ludwig XV. billigte diesen Entschluss vollkommen. Er liess durchblicken, dass er ein baldiges Beziehen der Winter-Quartiere erwarte und legte dem Marschall nahe, lediglich zu verhindern, dass die Verbündeten sich in den Besitz eines der jüngst eroberten festen Plätze setzten, falls sie wirklich die Operationen ungewöhnlich lange ausdehnen sollten [3]).

Den Verbündeten war sonach Gelegenheit gegeben, durch einen kurzen Vormarsch die Räumung der berühmten Stellung des Marschalls von Sachsen zu erzwingen. Der Marschall dachte nicht daran, den Augenblick des Fluss-Ueberganges zu einem Anfalle auszunützen; eine ganz ungefährliche Operation verhiess somit den von Wade gesuchten rühmlichen Abschluss des Feldzuges.

Die österreichischen und holländischen Generale, welche vom Standpunkte des eigentlichen Kriegszweckes keinen Nutzen in

---

[1]) Reischach an Königsegg. (Beilage 19 zum Berichte der Regentin vom 23. September. H. H. u. St. A.)

[2]) Graf Moriz von Sachsen an Argenson, ohne Datum, vermuthlich aber vom 7. October. (Pajol, III., 358.)

[3]) Argenson an Moriz von Sachsen, 14. October, in Beantwortung der Schreiben vom 3., 5. und 7. October. (Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 148).

dieser Bewegung erblickten, wollten den Truppen in der eben eingetretenen Regenperiode keine grossen Strapazen auferlegen. Ueberdies wurde dadurch die Verpflegung aus den in Gent angelegten Magazinen erschwert und das unglückliche Land, welches schon durch die Franzosen so viel gelitten hatte, der Plünderung durch die eigenen Soldaten, welche das lange unthätige Verweilen im Lager zu Sainghin vollkommen zuchtlos gemacht hatte, preisgegeben [1]).

Es entspann sich daher ein stiller Kampf zwischen dem rastlosen Vorwärtsstreben Wade's und dem passiven Widerstand Arenberg's und der holländischen Generale. Schon der Rasttag am 5. October im Lager bei Kerckhove mag auf Wunsch der letzteren eingeschaltet worden sein.

Während desselben kam es zwischen den Vortruppen zu dem letzten grösseren Scharmützel in diesem Feldzuge. Zur Deckung des Lagers der Verbündeten waren die Frei-Compagnien und 100 Husaren in das Schloss Ansegem vorgeschoben und sicherten sich durch einzelne stärkere Posten. Einer derselben wurde am 5. October durch ein Detachement Grassins angefallen, welches indessen bald in üble Lage gerieth, da der Posten Verstärkungen erhielt. Die Grassins, meist Ueberläufer der Verbündeten, wehrten sich wie Verzweifelte, bis sie eine ansehnliche Verstärkung befreite. Sie sollen allein an Todten einen Officier und 30 Mann am Platze gelassen haben; die Frei-Compagnien verloren 2 Unterofficiere und 4 Mann an Todten, einen Officier [2]) und 14 Mann an Verwundeten und 2 Gefangene [3]).

Als das Drängen des FM. Wade die verbündete Armee am 6. October endlich gegen Deynse in Bewegung brachte, wussten es die Generale des linken Flügels, vermuthlich unter dem Vorwande ungünstigen Terrains, so einzurichten, dass die Oesterreicher und Holländer nicht anschliessend an die bis Asper und Loser vorgerückten Engländer und Hannoveraner, sondern hinter denselben an der Schelde zwischen Syngem und Heurne Lager bezogen.

Am 7. October war abermals Rasttag, den Wade dazu benützte, um Deynse durch 600 Engländer besetzen zu lassen, die Artillerie und den Train über Audenarde heranzuziehen und die

---

[1]) Relation des Hauptmann Spreitzer. (Beilage 12 zum Berichte Königsegg's vom 24. October. H. H. u. St. A.)

[2]) Lieutenant Brico der Frei-Compagnie Bouvier.

[3]) Bericht Königsegg's vom 24. October. (H. H. u. St. A.)

Armee durch die bisher an der Schelde gestandenen Postierungs-Truppen unter Oberst Schnehen und vermuthlich auch durch das Corps des GL. Smissaert zu verstärken [1]).

Als Wade dem FM. Arenberg am Abend die Marsch-Disposition für den nächsten Tag übersandte, soll dieser nach englischen Berichten [2]) einfach ohne Angabe weiterer Gründe geantwortet haben, dass der Vormarsch „nicht angehe". Arenberg rechtfertigt sich damit, dass GFWM. Gemmingen bei seiner Recognoscierung eines Lagers bei Deynse am 7. October gefunden habe, dass wohl der rechte Flügel in günstiges, der linke aber in sehr durchschnittenes Terrain gekommen wäre. Abgesehen von diesem Uebelstande fürchtete Arenberg, dass FM. Wade, dem er schon seit längerer Zeit bezüglich seiner oft geäusserten Absicht, es zu einem entscheidenden Kampfe kommen zu lassen, misstraute [3]), bei einem Vorstosse des Gegners die Strasse Courtrai-Gent zum eiligen Rückzuge benützen, den linken Flügel aber in dem den Marsch hemmenden Terrain seinem Schicksale überlassen werde [4]).

Arenberg hätte es nicht nöthig gehabt, diese den FM. Wade treffenden Anschuldigungen auszusprechen, waren doch die wirklichen Gründe, welche sein Verhalten begreiflich erscheinen lassen, triftig genug. Diese anzuführen, scheute sich aber Arenberg, weil er nicht den Engländern eine Handhabe bieten wollte, ihm die Schuld beizumessen, dass auch der letzte Theil des Feldzuges so unrühmlich verlief.

Die am 8. und 9. October abgehaltenen Kriegsräthe, welche resultatlos endeten [5]), waren denn auch nur Spiegelfechtereien, in welchen Arenberg taktische Scheingründe vorschob, um Wade's Absicht zu vereiteln. Direct über die Lys zu gehen, erklärte er gefährlich, da man hiedurch dem Gegner einen Vorstoss über die Schelde möglich mache; das Lager bei Deynse wollte er nur beziehen, wenn die ganze Infanterie im 1. Treffen, die Cavallerie im 2. Treffen aufgestellt würden. Da hiedurch die Hannoveraner theilweise in das dem linken Flügel allein zugedachte, ungünstige Terrain gekommen wären, wiesen sie dieses Ansinnen mit Entschiedenheit zurück. Das einzige, worin alle Generale einig

---

[1]) K. A., „Operationen in den Niederlanden 1744".

[2]) K. A., F. A. Niederlande 1744, X, 2, 3.

[3]) Beilage 9 zum Berichte des Grafen Königsegg vom 24. October. (H. H. u. St. A.)

[4]) Bericht des Hauptmanns Spreitzer. (Beilage 11. Ebenda.)

[5]) Beilage 12 und 13 zu obigem Berichte Königsegg's.

waren, war die Verstärkung der Besatzung von Deynse, weshalb am 10. October 4 Bataillone und 8 Geschütze dahin vorgesendet wurden [1]).

Grosse Sorge bereitete die Zuführung der Verpflegung aus Gent, da Transportmittel fehlten. Arenberg setzte durch, dass die General-Quartiermeister zur Ausmittlung eines anderen Lagers ausgesendet wurden, das die Zufuhr erleichtern sollte [2]). Ein solches konnte nur nahe bei Gent gefunden werden, durch welchen Antrag Arenberg somit, wohl sehr zum Aerger Wade's, der Vorrückung über Deynse endgiltig das Urtheil gesprochen hatte.

Der österreichische Feldmarschall liess sich auch zu keiner Aenderung seines Entschlusses bringen, als am Abend des 9. October die Nachricht vom Abmarsche der gesammten französischen Cavallerie aus dem Lager bei Courtrai eintraf, was die Meldung einer am nächsten Tage zur Erkundung vorgesendeten Husaren-Officiers-Patrouille bestätigte.

Der Mangel an Fourage hatte den Marschall von Sachsen thatsächlich gezwungen, am 9. October den GL. du Chayla mit der Reiterei nach Ypres abzusenden, wo derselbe eine halbe Wegstunde nordöstlich der Festung, beiderseits der Strassen nach Brügge und Zonnebeke Lager bezog [3]). Die Infanterie liess er ehrenhalber noch bei Courtrai, da die Unthätigkeit der Verbündeten dieses Verbleiben ungefährlich machte.

Arenberg schloss daraus, dass der Marschall keinen Kampf annehmen werde und wurde somit in seiner Ansicht bestärkt, dass jede Vorrückung zwecklos sei, nachdem man doch nicht mehr eine Belagerung durchführen und damit den etwa errungenen Vortheil sichern konnte.

Mit Freuden begrüsste er die Rückkehr der General-Quartiermeister, welche ein Lager nächst Gent, beiderseits der Lys zwischen St. Denis und Dronghem (Tronchiennes), ausfindig gemacht hatten. Der Feldmarschall setzte den 13. October für den Marsch in das neue Lager fest. Als jedoch der linke Flügel dahin abrückte, blieben die Engländer und Hannoveraner stehen, ja marschierten am

---

[1]) K. A., „Operationen in den Niederlanden 1744". Vom linken Flügel wurden hiezu 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister und 1000 Commandierte unter dem GFWM. Ariosti beigestellt. Die zugehörigen 4 Geschütze waren holländische Dreipfünder.

[2]) Beilage 14 zum Berichte Königsegg's vom 21. October. (H. H. u. St. A.)

[3]) K. A., Croy. IV., 228.

14. October in jenes, welches Wade nächst Deynse längst in Aussicht genommen hatte. Nachdem er hiedurch seiner Missbilligung über Arenberg's Rückmarsch deutlich Ausdruck gegeben hatte, führte er seine Truppen am 15. October in ein Lager zwischen Dronghem und Mariakercke, von den Oesterreichern und Holländern, deren rechter Flügel knapp an der Lys stand, durch einen breiten Zwischenraum getrennt [1]).

So endete der unrühmliche Feldzug mit einer der ganzen Welt offenbar werdenden Disharmonie.

Beziehen der Winter-Quartiere seitens der Verbündeten.

Seit Anfang October beschäftigte sich die Mehrzahl der Generale mehr mit den künftigen Quartieren als mit den geplanten Operationen. Zwischen Holländern und Hannoveranern erhob sich diesbezüglich ein hartnäckiger Streit, indem erstere einige Orte zu belegen wünschten, welche im Vorjahre letztere innegehabt hatten. Da Arenberg's Autorität zur Schlichtung dieser Zwistigkeiten nicht ausreichte, berief er den aus England rückgekehrten Obersten Baron Kessel als Bevollmächtigten der Brüsseler Regierung am 15. October in das Lager, wo derselbe einen leidlichen Ausgleich erzielte [2]).

Arenberg scheint gewünscht zu haben, die Armee noch längere Zeit im Feldlager zu belassen, um dem Lande die drückende Einquartierung zu ersparen. Diese egoistische Massregel fand jedoch nicht den Beifall der Verbündeten, die ihren Truppen das zwecklose Lagern, das bei dem fortwährenden Regen Krankheiten erzeugte, nicht zumuthen wollten. Als ein heftiger Sturm am 14. und 15. October viele Zelte enttrug, die meisten zerriss und die Soldaten allen Unbilden der Witterung preisgab, liess Wade dem FM. Arenberg am 16. October durch seinen General-Quartiermeister eröffnen, dass er unverzüglich in die Winter-Quartiere abrücken werde. Dass diese Mittheilung bei der zwischen beiden Generalen entstandenen Spannung nicht sehr liebenswürdig abgefasst war, ist begreiflich. Arenberg gab dies aber wieder zu der Bemerkung Anlass, dass von Wade „diese fruchtlose Campagne so widerspänstig und unvergnüglich geendiget worden, als er dieselbe angefangen hat [3])".

---

[1]) K. A., „Operationen in den Niederlanden 1744".

[2]) Beilage 15 zum Berichte Königsegg's vom 24. October. (H. H. u. St. A.)

[3]) Königsegg an die Königin, 24. October (Haupt-Bericht und Beilagen 15 und 16), dann an Uhlefeldt, 17. October. (Ebenda.)

Die Engländer begannen am 17. October den Rückmarsch: 11 Escadronen rückten nach Brüssel, die übrigen Truppen belegten Gent und Brügge, was Wade mit der Nothwendigkeit begründete, dass diese dem feindlichen Angriffe zunächst ausgesetzten Städte einer starken Besatzung bedürften.

Am 21. marschierten die Hannoveraner, welchen die Quartiere in Brabant zugewiesen worden waren, gegen Brüssel ab, wo am 23. October das letzte Lager bezogen und dann in die Quartiere abgerückt wurde.

Der bisherige linke Flügel, Oesterreicher und Holländer, rückte am 23. October durch Gent nach Westerem und Oordeghem[1]. Von hier wurde truppenkörperweise der Abmarsch in die Quartiere angetreten. Da sich die Generalstaaten entschlossen hatten, nur das eine Hilfs-Corps in den österreichischen Niederlanden zu belassen, das zweite einschliesslich der bisher im englischen Solde gestandenen 6 Bataillone in das Gebiet der Republik zurückzuziehen, führten die GL. Ginckel und Smissaert nach Austausch solcher Truppen des ersten Hilfs-Corps, welche der Retablierung dringend bedurften, durch solche des zweiten, das letztere, 18 Bataillone[2]) und 22 Escadronen[3]), nach Holland zurück. Die verbleibenden 22 Bataillone[4]) und 24 Escadronen bezogen Quartiere im Hennegau, im Gebiet von Namur, ferner in Tournai und Mecheln.

Die österreichischen Truppen mussten jene Quartiere beziehen, welche die anderen nicht wollten, vornehmlich Audenarde und Nieuport[5]). Ueberdies mussten sie die Postierungen längs des Canals, der Schelde und der Grenze des Hennegau versehen, da die Verbündeten keinen Mann ausserhalb der geschlossenen Städte belassen wollten. Arenberg verwendete für diese Zwecke die leichten Truppen. Die Frei-Compagnien wurden in Leuze und Chièvres.

---

[1]) Beilage 17 zu obigem Berichte an die Königin.

[2]) 6 Bataillone, vormals im englischen Solde: Eck de Panthaleon, Lindtmann, Bedarrides, Schaumburg-Lippe, Glinstra, Mülert; 5 Bataillone des ersten Hilfs-Corps: Swanenbergh, Burmania, Evertsen, Brackel, Aylva; 7 Bataillone des zweiten Hilfs-Corps: Van Dorth, Bentinck, Guy, Oranien-Friesland, Brockhuysen, Tilly, GL. Smissaert.

[3]) 17 des ersten Hilfs-Corps: 2 Oranien-, 3 Garde-, 2 Hop-, 2 Haersolte-Cürassiere, 2 Carabiniers, 3 Mattha- und 3 Schlippenbach-Dragoner; 5 des zweiten Hilfs-Corps: 3 Ginckel-, 1 Nassau-, 1 Hessen-Homburg-Cürassiere.

[4]) Zwei derselben sollten die auf 10 Bataillone verminderten Barrière-Truppen wieder auf den normalen Stand bringen.

[5]) Winter-Quartiere der Verbündeten in den Niederlanden 1744–1745, Anhang Nr. XVI.

westlich davon die Károlyi-Husaren unter FML. Baranyay[1]), östlich die Beleznay-Husaren unter GFWM. Forgách[2]) aufgestellt.

Als die Franzosen am 25. October Courtrai räumten, wurde die Stadt durch einen Husarenposten besetzt[3]).

Der Verlauf und der klägliche Ausgang dieses Feldzuges illustrieren so recht die Schwierigkeiten, eine aus verschiedenen Contingenten mit ihren Sonder-Interessen zusammengesetzte Armee zu kräftigen, entscheidenden Thaten zu bringen. Wenn auch G. d. C. Graf Nassau unter den verbündeten Heerführern als stets störendes Element die schlechteste Rolle spielte, Wade's Eigensinn vieles verdarb, so kann auch Arenberg keineswegs frei von Schuld gesprochen werden. Nach seiner Stellung und seinem Range gebürte ihm der erste Platz im Heere; bei entsprechendem Takt würde es ihm gelungen sein, wenn auch nicht formell ernannter, so doch thatsächlicher Ober-Befehlshaber zu werden. Sein persönliches Auftreten schuf ihm aber überall Gegner, sogar bei den Holländern, die ihm nach dem Willen der Generalstaaten untergeordnet sein sollten, was freilich erst spät zu seiner Kenntnis gelangte[4]).

In den Augen der Welt blieb Arenberg verantwortlich für die schlechte Kriegführung der Verbündeten. Das englische Ministerium suchte Wade auf Arenberg's Kosten vor dem Parlamente zu entlasten, da es die eigentliche Entschuldigung für diesen, die hartnäckige Weigerung König Georg II., die Belagerungs-Artillerie beizustellen, nicht anführen durfte und sogar die Nachricht verbreitete, dieselbe liege in Brüssel, nur der Bespannung harrend, welche indessen die österreichische Regierung nicht beistellen wolle[5]).

In Holland schrieb man die Unthätigkeit der Verbündeten dem mangelnden Einvernehmen zwischen Arenberg und Wade

---

[1]) Posten in Renaix, Gavre, Veldence, Eenaeme, Melden, Berchem, Escanaffe, Pottes, Herinne, Flines.

[2]) Posten in Leuze, Chièvres, Brugelette, Casteau, Roeulx, Fleurus, Sombreffe. (K. A., Browne'sches Manuscript 1744; F. A. Niederlande 1744, XII, 5.)

[3]) Königsegg an Uhlefeldt, am 28. October, post scriptum zum Schreiben vom 24. October. (H. H. u. St. A.)

[4]) Dies erfolgte durch ein Schreiben Reischach's, welches Arenberg gegen Mitte September erhalten haben dürfte. Zu entnehmen aus seinem Briefe an Königsegg vom 21. September. (Beilage 25 zu dem zweiten Berichte der Regentin vom 23. September. H. H. u. St. A.)

[5]) Oberst Kessel an Königsegg, London, 15. September. (Beilage 18 zum Berichte der Regentin vom 23. September. H. H. u. St. A.)

zu [1]), ohne der Sünden des Grafen von Nassau zu gedenken, trotzdem mehrere holländische Functionäre Zeugen „aller tollen Streiche" dieses Generals gewesen waren [2]).

Arenberg sah das Missliche seiner Stellung sehr wohl ein und bat wiederholt um Ablösung von seinem Commando [3]). Ihm erwuchs aus demselben nur Aerger und Verdruss und er musste obendrein erleben, dass die schmählichsten Intriguen gegen ihn angesponnen und seine Thätigkeit von den verschiedensten Seiten in gehässigster Weise dargestellt wurde [4]).

Allgemein wurde indessen aus diesem Feldzuge die Lehre gezogen, dass die Aufstellung eines mit voller Autorität ausgerüsteten Ober-Commandos im nächsten Feldzuge die Grundbedingung des Erfolges sei [5]); die Erzherzogin Marianne, welche sich als scharfblickende Regentin und würdige Schwester der Königin Maria Theresia gezeigt hatte, fügte diesem Wunsche auch noch bei, dass rechtzeitig ein Operations-Plan festgesetzt, das österreichische Corps bedeutend verstärkt und vor Beginn dieses Feldzuges bindende Abmachungen bezüglich Verpflegung, Fuhrwesen und Belagerungs-Artillerie getroffen werden möchten [6]).

---

[1]) Reischach an Königsegg. (Beilage 19 zum Berichte der Regentin vom 23. September. H. H. u. St. A.)

[2]) Arenberg an Königsegg, 21. September. (Beilage 25 zum zweiten Berichte der Regentin vom 23. September. H. H. u. St. A.)

[3]) In obigem Schreiben, dann in den Berichten an den Prinzen Carl von Lothringen vom 20. September und 28. October. (K. A., Browne'sches Manuscript 1744; F. A. Niederlande 1744, IX, 11; X, 1.)

[4]) Ein Beispiel hiefür ist das Vorgehen des FML. Calenberg, der im Juli um „charaktermässige Dienstleistung" bei der Armee in den Niederlanden angesucht hatte (K. A., H. K. R. Prot. Exp. 1744, Fol. 2331), aber vermuthlich auf Arenberg's Betreiben abschlägig beschieden wurde. Calenberg benützte den für Arenberg wenig wohlwollend gehaltenen Brief des englischen Officiers „de distinction" (K. A., F. A. Niederlande 1744, X, 2), um einer Excellenz, wahrscheinlich dem Präsidenten des niederländischen Rathes in Wien, Grafen Emanuel Sylva-Tarouca, in einem ausführlichen Schreiben (K. A., F. A. Niederlande 1744, X, 3) klarzulegen, dass Arenberg, der sich am 30. August angeblich von seinem Abendessen nicht trennen konnte, Schuld daran trug, dass die verbündete Armee die günstige Gelegenheit versäumte, 20.000 Franzosen (das Corps Lutteaux) vernichtend zu schlagen. Wie sich aus der Darstellung der Thatsachen ergibt, war dies eine ganz haltlose Anschuldigung, deren Tendenz der Schluss des Briefes zeigt, in welchem die Excellenz um gütige Fürsprache bei Ihrer Majestät für die Interessen Calenberg's gebeten wurde.

[5]) Wasner an die Königin, 23. October 1744. (H. H. u. St. A.)

[6]) Zweiter Bericht der Regentin an die Königin, 23. September. (Ebenda.)

Neben dem Schaden, welchen die Kriegführung in den Niederlanden der allgemeinen Sache gebracht, der Verwüstung des eigenen Gebietes durch Freund und Feind, lockerte dieselbe auch die Beziehungen mit den Seemächten. Die Missstimmung der Bevölkerung richtete sich gegen den Krieg überhaupt und gegen die Oesterreicher, welchen alle Schuld aufgebürdet wurde, im besondern. In England wurde man der nutzlosen Geldopfer müde, unverhohlen drohte man Wasner, falls die Königin nicht mehr wie bisher zur Erhaltung der Niederlande beitragen wolle, „der Axt den Stiel nachzuwerfen oder eine Veränderung zu vollziehen, wobei Oesterreich keineswegs seine Rechnung finden werde [1].“ Bezüglich der Generalstaaten waren Gerüchte im Umlaufe, dass sie sich mit Preisgebung der verlorenen Barrièreplätze mit Frankreich verständigen wollten, da letztere ohnedies zu weit entfernt und ihnen andere Festungen viel gelegener schienen [2].

Zum Glück hatten die Seemächte ein viel grösseres Interesse, die Festsetzung der Franzosen in den österreichischen Niederlanden zu hindern als die Königin selbst, so dass es bei der blossen Drohung blieb. Nichtsdestoweniger eröffneten die Verhältnisse in diesem Theile der Staaten Maria Theresia's ähnlich wie in Italien zur selben Zeit keine günstigen Aussichten. Die im Laufe des Winters nöthige Detachierung eines starken Corps an den Rhein schwächte die unzulänglichen Streitkräfte. Die Finanzlage war eine trostlose. Da die für die Niederlande bestimmten englischen Subsidien an Sachsen abgetreten werden mussten [3], häuften sich Schulden auf Schulden. Hatte man alle Finanzkünste aufwenden müssen, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten und den Anforderungen der Verbündeten zu genügen, so waren nun alle Einkünfte am Ende des Jahres im voraus verpfändet; die Unternehmer und Geldwechsler hatten grosse Forderungen zu stellen, mit den Gagen der Officiere war man durch 11 Monate im Rückstande [4]. Dabei belief sich der Abgang beim deutschen Fussvolk Ende August bereits auf 1677, bei den Wallonen-Regimentern auf 6166 Mann, bei der Reiterei fehlten 958 Mann und 1235 Pferde [5].

---

[1]) Wasner an die Königin, 23. October. (H. H. u. St. A.)

[2]) Bericht der Regentin vom 23. September. (Ebenda.)

[3]) Arenberg an den Prinzen Carl am 20. September. (K. A., Browne-sches Manuscript 1744; F. A. Niederlande 1744, IX, 11.)

[4]) Bericht der Regentin vom 23. September.

[5]) Arenberg an den Prinzen Carl, 20. September.

Nur Luxemburg, welche Festung Neipperg schon im Herbste gefährdet glaubte und deren Belagerung Arenberg für das nächste Frühjahr voraussetzte, war in besserem Stande. Die Verbesserung der Befestigung wurde unter Anleitung des Ingenieur-Oberstwachtmeisters Delaing während des Winters durchgeführt[1]).

Auch die Regentin, Erzherzogin Marianne, welche an dem Geschick des Landes den wärmsten Antheil nahm, die Königin um eine Geldaushilfe bestürmte und gewiss manches für diesen Kriegsschauplatz erreicht hätte, erlebte das kommende Jahr nicht. Sie verschied am 17. December an den Folgen der ersten Entbindung.

Winter-Quartiere der Franzosen.

Der Marschall von Sachsen hatte schon im September vom Kriegs-Minister Argenson die ersten allgemeinen Weisungen für das Beziehen der Winter-Quartiere erhalten[2]). Im Verein mit den in den Grenzplätzen von der Küste bis Charlemont und Givet befindlichen 46 Miliz-Bataillonen, sollte die unter den Befehlen des Marschalls stehende Feld-Armee theils in den eroberten niederländischen Plätzen, theils nahe der Grenze auf französischem Gebiet von Lille bis Givet dislociert werden:

Ungefähr 35 Bataillone auf der Linie Menin, Ypres, Furnes bis Dünkirchen, die übrigen 40 Bataillone auf der Strecke von Lille bis Givet; die Cürassiere, Dragoner und Husaren je nach den Erfordernissen des Dienstes und in solcher Zahl zwischen der Infanterie, dass sie bei Schonung der Magazine in den festen Plätzen auf Kosten des Landes zu leben vermochten. Wie üblich waren die Quartiere auch diesmal erst im Laufe des Monates October zu beziehen.

Der Marschall von Sachsen hatte somit genügend Zeit, über die zweckentsprechendste Vertheilung seiner Armee in den Winter-Quartieren nachzudenken; sogar zuviel Zeit, denn immer unbehaglicher wurde es ihm in seiner Stellung bei Courtrai theils wegen des beginnenden Mangels an Verpflegs-Vorräthen, theils wegen der ihm sehr bedrohlich scheinenden Bewegungen der Verbündeten gegen Deynse. Ueberdies litten auch seine Truppen, gleich jenen des Gegners, unter der Ungunst der schlechten Witterung.

---

[1]) Arenberg an den Prinzen Carl, 20. September und K. A., F. A Niederlande 1744, XIII, 4. (Journal vom 9. September.)

[2]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 129.

Nur der Umstand, dass auch die verbündete Armee noch versammelt war und der Ehrgeiz, Courtrai nicht ohne zwingenden Grund aufzugeben, hielten den Marschall weiterhin an diesem Punkte fest.

Als er aber sichere Kunde vom Abmarsche der Verbündeten in die Winter-Quartiere erhielt, säumte er keinen Augenblick, die Lager bei Courtrai und Ypres aufzuheben. Zwischen dem 18. und 23. October brachen die französischen Truppen nach den ihnen zunächst zugewiesenen Cantonierungen auf[1], am 22. verlegte der Marschall sein Haupt-Quartier nach Lille und am 24. erreichte d'Apcher mit der Nachhut unbehelligt Menin, wohin noch vor der Räumung Courtrais alle dort befindlichen Pallisaden überführt worden waren.

D'Estrées hatte schon am 18. sein Lager nächst Lille verlassen und bezog Quartiere an der Sambre in der Umgegend von Maubeuge, Avesnes und Landrecies.

In Lille wartete der Marschall noch eine Weile, bis jeder Zweifel ausgeschlossen war, dass die Verbündeten den Feldzug nicht wieder fortsetzen würden, worauf er die endgiltigen Anordnungen für die Winter-Quartiere erliess. Diese wurden anfangs November bezogen: 51 Bataillone[2], 9 Cürassier-Regimenter[3], die Mestre de camp-Dragoner, Volontaires de Saxe und Grassins blieben im Grenz-Gebiet zwischen dem Meer und der Maas; 33 Bataillone[4] wurden in das Pays méssin und nach Lothringen verlegt; 3 Cürassier-Regimenter[5] kamen auf den italienischen Kriegsschauplatz; die Carabiniers, die übrigen 11 Cürassier-[6] und 4 Dragoner-Regimenter[7] sowie die Beausobre-Husaren wurden im Inneren Frankreichs bequartiert.

---

[1]) K. A., Croy, IV., 235. Diese Winter-Quartiere dürften mit jenen identisch sein, welche Pajol, III., 362, bringt.

[2]) 4 Piemont, 4 Normandie, 3 Royal, 3 Auvergne, 2 Orléans, 3 Dauphin, 3 la Couronne, 2 Eu, 3 Royal-Vaisseaux, 1 la Fère, 1 Beauvoisis, 1 Aubeterre, 1 Royal la Marine, 1 Soissonnais, 1 Hainaut, 1 Angoumois, 1 Royal-Corse, die 5 Irländer-Bataillone Dillon, Bulkeley, Berwick, Clare, Rooth, 2 Löwendal, die Schweizer-Regimenter zu 3 Bataillonen Diesbach, Bettens, la Cour au Chantre.

[3]) Colonel général, Royal-Etranger, Talleyrand, Chabrillant, Grammont, Prince-Camille, Egmont, Brionne, Vogué (später St. Jal).

[4]) 3 Bourbonnais, 3 Rohan, 3 Monaco, 3 Touraine, 2 Penthièvre, 2 Chartres, 1 Biron, 1 Nivernais, 1 Languedoc, 1 Traisnel, 1 Bresse, 1 Aunis, 1 Vexin, 1 Fleury, die Schweizer-Regimenter zu 3 Bataillonen Seedorf, Wittmer, Courten.

[5]) La Viefville, Descars (früher Asfeld), Rohan (früher Levis).

[6]) Roi, Royal-Roussillon, Royal-Curassiers, Royal-Cravattes, Brancas, Clermont-Tonnerre, Clermont-Prince, Orléans, Fiennes, Pons, Penthièvre.

[7]) France-Royal, Dauphin, Egmont, Beauffremont.

Der Marschall von Sachsen konnte mit dem Ausgang dieses Feldzuges sehr zufrieden, sowie der Anerkennung Ludwig XV. versichert sein. Argenson gab derselben in des Königs Namen beredten Ausdruck, indem er hervorhob, dass der Marschall nicht nur verstanden habe, die Truppen zu schonen, sondern auch mit untergeordneten Kräften den Feind zu zwingen, auf jede Offensive zu verzichten [1]).

Als Belohnung für diese Leistungen wurde dem Marschall schon im November dieses Jahres das abermalige Commando der flandrischen Armee im nächsten Feldzuge zugedacht. Argenson theilte ihm dies am 24. November mit und forderte ihn auf, bei der Rückkehr nach Paris einen Operations-Plan mitzubringen [2]).

Der Marschall reiste, nach interimistischer Commando-Uebergabe an den GL. Ceberet, bereits am 11. December von Lille nach Paris, wo er am 13. eintraf.

So wurde dieser Feldzug recht eigentlich der Begründer des hohen Feldherrnruhms des Grafen Moriz von Sachsen, trotzdem dieser unleugbar bedeutende General gerade in diesem Jahre gar keine Gelegenheit hatte, seine Fähigkeiten zu entfalten. Die Führung der Verbündeten versetzte ihn nie in die Nothwendigkeit, einen activen Entschluss zu fassen; es ist aber für den Zeitgeist bezeichnend, dass dem Verharren in einer Position, deren Trefflichkeit man aus den Misserfolgen der Verbündeten ableitete, ohne den wahren Grund in den Verhältnissen der Führung zu suchen, die höchste Bewunderung gezollt wurde.

„Er übte alles aus, was Kunst vermag." Man fand es ebenso ehrenvoll für den Feldherrn, als nützlich dem Dienste seines Königs, dass er einen überlegenen Feind hinhielt, demselben durch den kleinen Krieg Verluste beibrachte und dessen Subsistenz erschwerte, während er die seines Heeres aus dem fremden Lande zog [3]).

---

[1]) Pajol, III., 361.

[2]) Lettres et mémoires du maréchal de Saxe, I., 155.

[3]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744; Espagnac, Histoire de Saxe, II., 36.

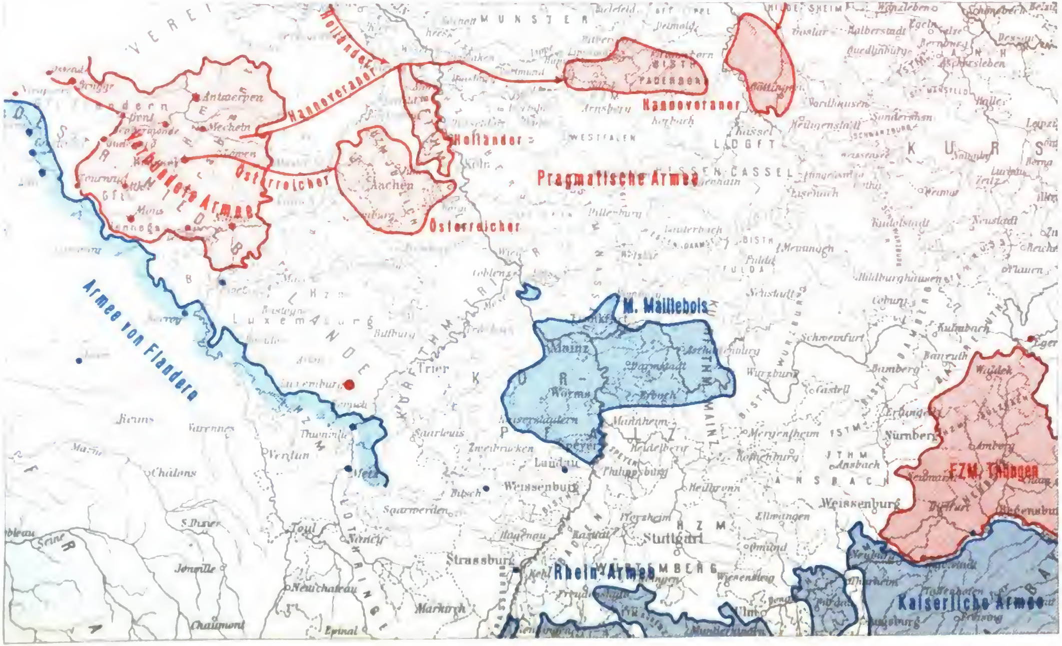
Masser.

Kriegs-Ereignisse am Rhein im Jahre 1745.

Frühjahrs-Feldzug am Nieder-Rhein 1745.

Textskizze 19
(zu Seite 489).

Winter-Quartiere der pragmatischen Armee im Januar 1745 [1]).



[1]) Vgl. auch Textskizze 5.

Aufmarsch der beiderseitigen Streitkräfte [1]).

Aufstellung einer französischen Armee am Nieder-Rhein.

König Friedrich II. von Preussen hatte bei seinem neuerlichen Friedensbruche im Jahre 1744 eine durchgreifende Offensive der Franzosen und der kaiserlichen Armee längs der Donau gegen Wien und die Entsendung eines französischen Corps gegen Hannover geradezu als die unumgänglichen Bedingungen für einen Erfolg der kaiserlich-französisch-preussischen Waffen hingestellt [2]). Bei objectiver Beurtheilung muss man zugestehen, dass die Erfüllung dieser beiden Forderungen, so sehr letztere anscheinend das specifisch preussische Interesse begünstigten, der einzige Weg war, das Ziel der neuen Coalition, die Niederwerfung Oesterreichs, zu erreichen.

Eine Diversion längs der Donau zwang die Königin Maria Theresia zur Abwehr zweier gefährlicher Angriffe in verschiedenen Richtungen, eine Aufgabe, welche angesichts der Ueberlegenheit der gegnerischen Streitkräfte unmöglich wurde, wenn beiderseitiges energisches Vorgehen die Theilung des österreichischen Heeres in zwei gleich starke Gruppen nöthig machte und eine wechselweise Unterstützung derselben hinderte. Die Diversion gegen Hannover traf den wichtigsten Bundesgenossen der Königin, den König Georg II. von England, an seiner empfindlichsten Stelle, da ihm das Wohl seines Stammlandes mehr am Herzen lag, als sich mit den Interessen seines Königreiches vertrug. Das Erscheinen französischer Truppen in Hannover konnte übrigens auch nicht ohne Rückwirkung auf das benachbarte Sachsen bleiben,

---

[1]) Hiezu Textskizze 19.

[2]) Vergl. V. Bd., 487.

den jüngsten Verbündeten der Königin, dessen Hilfs-Corps die Pläne Friedrich II. empfindlich zu stören imstande war [1]).

Da ein gegen Westphalen und Hannover vorrückendes französisches Corps nebenbei auch die Besitzungen des preussischen Königs in West-Deutschland [2]) schützte, gab es letzterem freie Hand, seine gesammte Streitmacht gegen Oesterreich anzusetzen.

Die vernünftigen Vorschläge Friedrich II. fanden wenig Anklang bei den Leitern der selbstsüchtigen französischen Politik. Man gab sich damit zufrieden, dass der preussische Einfall in Böhmen den Elsass von den Oesterreichern befreit hatte und trug sich mit dem Gedanken, auch im folgenden Feldzuge das Schwergewicht der Operationen dorthin zu legen, wo für Frankreich eine Gebiets-Vergrösserung möglich war: auf den Kriegsschauplatz in den Niederlanden. Die Wieder-Eroberung Bayerns und die Diversion längs der Donau wurden der nur unbedeutend verstärkten kaiserlichen Armee überlassen; das Gros der Streitkräfte am Rhein setzte man für einen speciell französischen Zweck, die Eroberung der Festung Freiburg im Breisgau an, deren Befestigungen man schleifen wollte, um sich des unbequemen Stützpunktes einer österreichischen Offensive gegen den Elsass zu entledigen [3]). Von einer Diversion gegen Hannover war vorläufig keine Rede.

Wiederholte Mahnungen König Friedrich II., wenigstens durch diese Diversion der allgemeinen Sache zu nützen, brachten diesbezügliche Berathungen im Haupt-Quartier vor Freiburg in Gang. Es ist auffällig, dass es erst eines solchen Drängens bedurfte. Seit Beginn des Krieges war eine französische Offensive gegen Hannover beständig in Erwägung gezogen worden; 1741 wurde zu diesem Zwecke in Westphalen eine Armee aufgestellt und im Frühjahre 1744, als es mit England zum offenen Bruche kam, stand eine solche Unternehmung in ernster Erörterung. Doch vermochten sich der König und seine Berather der Einsicht nicht zu verschliessen, dass Frankreichs Streitkraft, in ihrem Bestande ohnedies durch die Unfälle der letzten Jahre wesentlich erschüttert,

---

[1]) Friedrich II. an Marschall Noailles, FM. Schmettau und König Ludwig XV., Konopischt, 20. October 1744. (Paris, Ministerium des Aeussern. Vol. Berlin 1744.)

[2]) Herzogthum Cleve, Grafschaft Mark, Ravensberg, Geldern, Lingen. Fürstenthum Minden und Ost-Friesland; letzteres war erst 1744 an die preussische Krone gefallen.

[3]) Vergl. V. Bd., 507.

gerade noch für ein zweckdienliches Auftreten auf den drei Kriegsschauplätzen, in den Niederlanden, am Rhein und in Italien reichte. Eine weitere Zersplitterung schien unthunlich; die Erfahrungen, welche man mit den weit über die eigenen Grenzen vorgesendeten Armeen in den Feldzügen 1742 und 1743 gemacht hatte, waren keinesfalls verlockend und schreckten von weiterer Nachahmung ab. Eroberungen in Hannover waren übrigens kaum von bleibendem Werte, sie wirkten nur insoferne auf den Kampf in den Niederlanden, wo Frankreich den Lohn seiner Anstrengungen suchte, zurück, als König Georg II. jedenfalls ansehnliche Kräfte zum Schutze seines Stammlandes der Armee in den Niederlanden entnahm.

Um diesen Zweck zu erreichen, genügte indessen die blosse Drohung mit einem Angriffe auf Hannover, die Verschiebung einer Streitmacht an und über den Main, wobei man letztere für eine eventuelle Vertheidigung der eigenen Grenze oder eine Verstärkung der Haupt-Armee in den Niederlanden in der Hand behielt.

In diesem Sinne entschied man sich im königlichen Haupt-Quartier vor Freiburg, nach dem Falle der Festung das Gros der Rhein-Armee, 51 Bataillone und 83 Escadronen, an den Nieder-Rhein in Winter-Quartiere zu verlegen [1]). Durch dieses scheinbare Eingehen in die Wünsche König Friedrich II., das bei der damaligen Lage, wo Oesterreichs Kräfte durch den Einfall in Böhmen, die Streitkräfte in den Niederlanden durch die Eroberung eines Theiles von Flandern gebunden waren, ungefährlich schien, wich man überdies einer Verstärkung des kaiserlichen Heeres in Bayern, welches derselben so dringend bedurfte und einer energischen Kriegführung an der Donau aus.

Durch Verlegung dieser Streitkraft in die Länder der Churfürsten von Mainz und Cöln kühlte Frankreich gleichzeitig seine Rache an den geistlichen Würdenträgern, die der Sache Maria Theresia's unverhohlene Sympathie entgegenbrachten.

Der französische Eigennutz liess es zu der Aufstellung des Heeres am Nieder-Rhein in dem ursprünglich geplanten Umfange nicht kommen. Nachdem Vorder-Oesterreich für den Kaiser erobert worden war, glaubten die Franzosen mindestens das Recht zu

[1]) Pajol, Les guerres sous Louis XV., II, 485. Die auf S. 488 gegebene Zusammensetzung der Armee Maillebois' dürfte auf diesem ursprünglichen Vorschlage basieren.

haben, während des Winters einen Theil ihrer Truppen auf Kosten dieses Gebietes zu erhalten. In der Gefährdung des kaiserlichen Heeres in Bayern war bald ein Vorwand gefunden, das Gros der Rhein-Armee in Vorder-Oesterreich und im schwäbischen Kreise unterzubringen, sollte dasselbe doch angeblich den kaiserlichen Truppen als Rückhalt dienen. Dass dies eine leere Ausrede war, bewies in der Folge das Verhalten des französischen Hofes.

An den Nieder-Rhein wurden nur 30 Bataillone [1]) und 35 Escadronen [2]) abgesendet. Diese schwache Armee vermochte freilich nicht, wie man dem Könige von Preussen versprochen [3]), ihre Quartiere bis Jülich, Cleve und Berg auszudehnen, um Friedrich II. westliche Besitzungen zu decken. Marschall Maillebois, der neuerdings wieder in Gnaden aufgenommene Commandant dieses Heeres, musste sich damit begnügen, dasselbe hauptsächlich in das Churfürstenthum Mainz, an den unteren Main und auf das linke Rhein-Ufer zwischen Mainz und Bingen, einen kleineren Theil in das Gebiet von Mainz zwischen der unteren Lahn und dem Rhein zu verlegen.

Gleich nach Uebergabe der Stadt Freiburg rückten 20 Bataillone und 35 Escadronen vom Heere dahin ab, am 26. und 27. November folgten die übrigen 10 Bataillone. Die 1. Staffel traf zwischen dem 7. und 8., die 2. am 20. December in den neuen Quartieren ein [4]).

Die Entfernung des Gegners gestattete eine sehr ausgebreitete, bequeme Cantonierung, bei welcher auf Wunsch des Königs die Gebiete des Churfürsten von der Pfalz geschont wurden [5]). Zur

---

[1]) 2 Regimenter zu 4 Bataillonen: Champagne, Navarre; 1 Regiment zu 3 Bataillonen: Bouzols; 3 Regimenter zu 2 Bataillonen: Montmorin, Brancas, Enghien; 13 Regimenter zu einem Bataillon: Laval, Berry, Montboissier, Boulonnais, Royal-Comtois, Saintonge, Vermandois, Bonnac, Bigorre, Cambrésis, Dauphiné, Guise, Forez.

[2]) 4 Cürassier-Regimenter zu 4 Escadronen: Maugiron, Mestre de camp, Bretagne, Anjou; 3 Cürassier-Regimenter zu 3 Escadronen: Bourbon, Barbançon, Condé; 2 Dragoner-Regimenter zu 5 Escadronen: Vibraye, Nicolai.

[3]) Punkt 5 des dem Könige Friedrich II. von du Mesnil persönlich überreichten Memoires vom 17. September. (Paris, Ministerium des Aeussern. Vol. Berlin 1744.)

[4]) Marsch-Tableau siehe V. Bd., Anhang LVII.

[5]) Am linken Rhein-Ufer, 12 Bataillone, 13 Escadronen: Haupt-Quartier GL. Contades, M. d. C. Maulevrier und Chasseron, 4 Bataillone Champagne und die Artillerie in Worms, Dirmstein, Laumersheim, Wiesoppenheim und Horchheim; M. d. C. Rasilly und Maugiron, je ein Bataillon Royal-Comtois, Saintonge, Vermandois, 4 Escadronen Maugiron-Cürassiere in Dürkheim, Neustadt am Haardt, Kaiserslautern, Winnweiler, St. Alban, Göllheim.

Sicherung gegen etwaige Unternehmungen der in Luxemburg cantonierenden Oesterreicher liess der Marschall längs der Höhen, welche die Rhein-Pfalz vom Hundsrück trennen, einen Cordon aufstellen. Die Bewegungsfreiheit innerhalb der Cantonierung hatten Brücken bei Rheindürkheim über den Rhein, bei Flörsheim über den Main und für eine eventuelle Vorrückung eine bei Ober-Lahnstein über die Lahn zu gewährleisten.

Der Marschall nahm sein Haupt-Quartier in Worms. Er hatte unendliche Verhandlungen mit den Reichsständen zu führen, welche sich gegen die französische Einquartierung sträubten, insbesondere mit dem Churfürsten von Mainz, dessen Gebiet das Gros des Heeres aufnehmen sollte. Letzterer weigerte sich, den Franzosen die Thore seiner Städte zu öffnen und erhob beim Reichstage Beschwerde, als ihn die Drohung mit Gewalt hiezu zwang [1]).

Formierung der pragmatischen Armee am Nieder-Rhein.

Die Verschiebung französischer Truppen gegen den Nieder-Rhein verfehlte nicht, wie König Friedrich II. vorausgesehen hatte, ihre Wirkung auf den König von England. Misstrauisch verfolgte er die Bewegungen dieser Truppen und glaubte den eigentlichen Zweck, einen Einfall in das Churfürstenthum Hannover, unzweifelhaft zu erkennen, als er erfuhr, Marschall Maillebois

---

Grünstadt; M. d. C. du Châtelet, Brigadier Barbançon mit 3 Condé- und 3 Barbançon-Cürassieren in Wöllstein, Armsheim, Sulzheim, Sprendlingen, Hilbersheim, Dromersheim (Raum östlich Kreuznach); 1 Bataillon Guise und 3 Bourbon-Cürassiere in Nieder-Olm und Gau-Algesheim; GL. du Châtelet, 4 Bataillone Navarre in Kreuznach, Bretzenheim und Bingen.

Am rechten Rhein-Ufer zwischen Lahn und Main, 9 Bataillone, 5 Escadronen: 1 Bataillon Montboissier und Frei-Compagnie Fischer in Ober-Lahnstein; GL. Réfuges, 2 Montmorin, 1 Berry, 1 Boulonnais in Diez und Limburg; 1 Bonnac in Kirberg und Idstein; 1 Bigorre in Oberursel und Cronburg (Stabs-Quartier des M. d. C. Montgibault); 5 Escadronen Vibraye-Dragoner in Eppstein, Hofheim und Höchst; 1 Dauphiné und 1 Cambrésis in Geisenheim und Eltville.

Am rechten Rhein-Ufer südlich des Main, 9 Bataillone, 17 Escadronen: 1 Laval in Flörsheim und Hochheim; 2 Enghien in Höchst und Zwingenberg; 1 Forez in Steinheim und Dieburg; 4 Escadronen Bretagne-Cürassiere in Steinheim und Seligenstadt; 5 Escadronen Nicolai-Dragoner in Gross-Gerau und Trebur; GL. Montal und Chabannes, 3 Bouzols, 4 Escadronen Mestre de camp-Cürassiere in Aschaffenburg und Obernburg; Brigadier Lauragais, 2 Brancas 4 Escadronen Anjou-Cürassiere in Heppenheim, Bensheim und Lorsch. (Zusammengestellt nach einer Beilage des Browne'schen Manuscriptes 1745.)

[1]) Pajol, II., 486.

habe den Churfürsten von Cöln um freien Durchzug durch seine Lande ersucht [1]).

Da Hannover von regulären Truppen fast gänzlich entblösst war [2]), stellte Georg II. der Königin Maria Theresia und den Generalstaaten sofort den Antrag, eine aus Oesterreichern, Holländern und Hannoveranern zusammengesetzte Streitmacht an den Nieder-Rhein in Quartiere zu verlegen, um den Franzosen den Weg nach Hannover zu versperren und im Frühjahre die Offensive gegen Maillebois aufzunehmen.

Der König von England wollte zu dieser Armee seine in Hannover zurückgebliebenen Truppen und einen Theil des hannoveranischen Corps in den Niederlanden, insgesammt 16.000 Mann stossen lassen.

Die Generalstaaten, welche jeden Anlass gern benützten, den Krieg fern von ihren Grenzen zu entfachen, sagten die Beistellung von 8000 Mann zu, welche zu dem inzwischen in Holland formierten dritten Aufgebote gehörten. Sie hofften wohl, dass das Auftreten verbündeter Truppen am Rhein ähnlich wie im Jahre 1743 die Hauptkraft der Franzosen am deutschen Kriegsschauplatze binden und dieselben in den Niederlanden zu defensivem Verhalten zwingen werde.

Königin Maria Theresia, welche ohnedies dem Wunsche ihres wichtigsten Verbündeten keinen Widerstand entgegensetzen konnte, erkannte sofort den Vortheil, welchen ihr die Aufstellung einer Armee am Nieder-Rhein bot. Ein Vorstoss derselben gegen den Main wirkte unmittelbar auf die Vorgänge in Bayern ein und hinderte Frankreich jedenfalls, die kaiserliche Armee durch Theile der Rhein-Armee zu verstärken. Nachdem Maria Theresia, belehrt durch die Erfahrungen des letzten Jahres, jede Hoffnung auf eine energische Kriegführung der Verbündeten in den Niederlanden aufgegeben hatte, eine Diversion am Rhein unbedingt der allgemeinen Sache mehr nützte als die glänzendsten, nach der bisherigen Erfahrung indessen kaum denkbaren Erfolge in den weitentfernten Niederlanden, gab die Königin freudig ihre Zustimmung zum

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1745; Faesch, Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges, I., 373.

[2]) Das Gros des Heeres stand in den Niederlanden. Im Lande befanden sich nur die 8 Bataillone und die Escadron Garde-Grenadiere, welche den Feldzug 1743 auf Kosten des Königs mitgemacht hatten, im folgenden Jahre aber, da Georg II. die grossen Ausgaben scheute, in die Heimat zurückmarschiert waren.

Abmarsche von 10.000 Mann des Corps in den Niederlanden an den Rhein [1]).

Man erhoffte eine weitere Verstärkung dieser auf 34.000 Mann veranschlagten Armee durch die dem Churfürsten Clemens August von Cöln unterstehenden Contingente des Bisthums Münster, etwa 7000 Mann [2]) und des Churfürstenthums Cöln, etwa 5000 Mann.

Clemens August, obzwar dem bayerischen Herrschergeschlecht entsprossen und bei Beginn des Erbfolgekrieges gänzlich der Sache Carl Albert's und Frankreichs ergeben, hatte nach den Misserfolgen des Jahres 1743 die Aussichtslosigkeit der Bestrebungen seines Vetters eingesehen. Der Geschicklichkeit des österreichischen Geschäftsträgers Cobenzl gelang es, den Churfürsten, der durch das Säcularisations-Project Carl VII. [3]) auf das Höchste beunruhigt war, seiner bisherigen Politik untreu zu machen und denselben sogar zu veranlassen, am 27. April 1744 einen Vertrag mit England zu schliessen, in welchem sich Cöln gegen 24.000 Pfund Sterling jährlicher Subsidien zur Stellung eines Hilfs-Corps von 6000 Mann und 500 Reitern verpflichtete, englischen Truppen und ihren Verbündeten den freien Durchzug durch das Erzbisthum und das Beziehen der Winter-Quartiere in demselben durch 12.000 Mann gestattete [4]).

Der Churfürst, stets vor Frankreichs Rache zitternd, leugnete allerdings später König Ludwig XV. gegenüber den Vertrag ab und wagte auch nicht, beeinflusst durch jenen Theil seiner Umgebung, der französischen Einflüsterungen und Bestechungen zugänglich war, denselben zu erfüllen. Er machte aber mit Frankreich und Bayern fortan nicht mehr gemeinsame Sache und verschanzte sich hinter einer unbedingten Neutralität.

So lehnte er denn auch das Ersuchen Maillebois' um freien Durchzug rundweg ab und drohte sogar, sich einem solchen mit Waffengewalt zu widersetzen [5]).

Auch der Churfürst von Trier wies die Zumuthung Maillebois', der Frankfurter Union beizutreten, entschieden zurück,

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1745.

[2]) Dieselben formierten 6 Bataillone (Schorlemmer, Wenge, Lehrbach, Pasqualini, Elverfeld, Gotha) und 2 Cavallerie-Regimenter (Ducker, Berlo) zu 7 Compagnien.

[3]) Vergl. V. Bd., 275.

[4]) Ennen, Frankreich und der Nieder-Rhein, II., 247

[5]) Wiener Diarium 1745, zu Nr. 7.

trotzdem der Marschall erklärte, sein König werde fürderhin keine Neutralität im Reiche anerkennen.

Dieser bedeutsame Umschwung in der Haltung der geistlichen Churfürsten, obzwar theilweise auf die Erfolge der österreichischen Waffen zurückzuführen, entsprach der im grössten Theile Deutschlands, insbesondere in den süddeutschen Kreisen herrschenden Stimmung. Man erkannte sehr wohl, dass die unberechtigte Einmischung Frankreichs in die deutschen Händel den Krieg, der auch die neutralen Gebiete in Mitleidenschaft zog, entzündet hatte und fortdauernd nährte; die Uebergriffe, welche sich die Franzosen überall erlaubten, steigerten die Abneigung zum Hass.

Während in Brüssel noch die Verhandlungen über die Zusammensetzung der Armee, Commando derselben und sonstige Fragen geführt wurden, liess König Georg II., in der Besorgnis vor einem französischen Streifzuge, 7 Bataillone und 15 Escadronen des in den Niederlanden überwinternden hannoveranischen Corps zwischen dem 15. und 21. December abmarschieren und über Xanten, Wesel, Emmerich in das Gebiet von Paderborn rücken, wo diese Truppen in den ersten Tagen des Januar [1]) Winter-Quartiere bezogen [2]).

Gleichzeitig wurden die in Hannover befindlichen 8 Bataillone und die Escadron Garde-Grenadiere am rechten Weser-Ufer zusammengezogen [3]).

---

[1]) Wiener Diarium 1745, Nr. 1, 3, 4.

[2]) 7 Bataillone:

Sommerfeld und Haupt-Quartier . .	Wiedenbrück
2 Garde	Warburg, Beverungen
Maxwell	Stadtberge (Ober-Marsberg), Rhoden
Soubiron	Büren, Wünnenburg
Middachten	Rietberg,
Horn	Werl, Menden, Neheim.
15 Escadronen:	
1 Gardes du Corps	Brakel
2 Schultzen-Cürassiere	Fürstenberg, Wünnenburg
2 Wrede-Cürassiere	Gesecke, Rüthen
2 Hammerstein-Cürassiere	Erwitte, Ostinghausen,
4 Pontpietin-Dragoner	Borgholz, Borgentreich, Peckelsheim
4 Bussche-Dragoner	Werl, Menden, Balve.

[3]) 8 Bataillone:

Druchtleben	Göttingen
Freudemann (früher Bothmer) . . .	„
Wrangel (früher Alt-Sporken) . . .	Northeim

So standen schon anfangs des Jahres 1745 15 Bataillone und 16 Escadronen Hannoveraner bereit, einem französischen Einfalle in ihr Land entgegenzutreten.

Seitens der Generalstaaten wurden Mitte December 6 Bataillone und 14 Escadronen unter GL. Smissaert [1]) gegen Düsseldorf in Marsch gesetzt. Dieses Corps bezog westlich des Rhein im Gebiete von Chur-Cöln Quartiere [2]).

Die Hannoveraner standen unter dem Commando des G. d. C. Wendt und des GL. Sommerfeld [3]); im Falle der Nothwendigkeit sollte G. d. C. Pontpietin, insolange die Oesterreicher nicht eingetroffen und die Befehls-Verhältnisse geregelt waren, das Ober-Commando über Holländer und Hannoveraner übernehmen.

In den Sitzungen vom 25. und 26. December wurden in Brüssel jene österreichischen Truppen bestimmt, welche aus den Nieder-

---

Block	Northeim
Maider	Münden
Krough (Krueg)	Uslar
Maydell	Einbeck
Klinkowström	Hameln.

1 Escadron Garde-Grenadiere zu Pferde.

(K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

[1]) Eingetheilte Generale: GM. Mattha, Constant de Rebecque, Brigadier Rode van Heckern, Hoyst van Oyen.

[2]) 6 Bataillone:

Oranien-Gelderland u. Haupt-Quartier	Neuss
Grootenray	Uerdingen, Hüls
Lewe	Linne
Oberst Smissaert	Kempen
1. Sachsen-Gotha (Herz. Friedrich) .	Oedt, Vorst, St. Tonis, Anrath, Neersen
2. „ „ (Prinz Wilhelm) .	Zons, Stürzelberg, Wörringen, Langel, Weiler etc.

14 Escadronen:

3 Schagen-Cürassiere	Willich, Osterath, Fischeln, Schiefbahn, Kaarst
1 Rechteren-Cürassiere	Kleinen-Broich, Glehn
5 Sachsen-Gotha-Dragoner	Büttgen, Odenkirchen, Neukirchen, Wevelinghoven, Hülchrath etc.
2 Nassau-Cürassiere	Rommerskirchen, Höningen, Capellen etc.
3 Hessen-Philippsthal-Cürassiere . .	im Amte Kempen.

(K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

[3]) Eingetheilte Generale: GL. Soubiron, Druchtleben, Pauli (General-Quartiermeister); GM. Maydell, Hammerstein, Klinkowström, Grote; Brigadiere Block, Wrede.

landen an den Rhein zu rücken hatten. Es waren dies 10 Bataillone, 14 Grenadier-Compagnien [1]), die beiden Dragoner- [2]) und Husaren-Regimenter [3]), ferner 5 Frei-Compagnien zu Fuss [4]) des GFWM. de la Cerda.

Der Commandierende in den Niederlanden, FM. Herzog von Arenberg, ordnete die Completierung der ausmarschierenden Bataillone auf 700 Mann durch Abgabe von Mannschaft der zurückbleibenden an, doch erwies sich dies bei dem schwachen Stande der Regimenter als nicht im vollen Umfang durchführbar. Der dienstbare Stand des Corps [5]) betrug 6445 Mann und 2232 Reiter, blieb also hinter den anfänglich zugesicherten 10.000 Mann beträchtlich zurück.

Für diese Truppen wurde sofort Marschbereitschaft angeordnet und thatsächlich in der kurzen Zeit bis zum 30. December erreicht. Freilich befanden sich die Truppen keineswegs in klaglosem Zustande. Die Ebbe in der Brüsseler Regierungs-Casse gestattete weder die Werbung von Recruten, noch den Ankauf von Remonten und erschwerte die Ergänzung der Feld-Ausrüstung sowie die Beschaffung der Verpflegung ungemein [6]).

Das Corps trat den Marsch in 9 Tagesstaffeln [7]) am 31. December an und rückte auf der Strasse von Brüssel über Löwen,

---

[1]) Je 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien von Arenberg, Los Rios, Wolfenbüttel, je 1 Bataillon und 2 Grenadier-Compagnien von Gaisruck, Salm, Heister und Jung-Arenberg (2. neues Regiment).

[2]) Nach dem Browne'schen Manuscript wurden 4 Escadronen und die Grenadier-Compagnien jedes der beiden Dragoner-Regimenter Ligne und Styrum zum Ausmarsch bestimmt, je 2 Escadronen sollten in den Niederlanden verbleiben. Anscheinend blieb aber von Styrum-Dragonern noch eine Escadron zurück, so dass dieses Regiment nur 3 Escadronen und eine Grenadier-Compagnie formierte.

[3]) Beleznay und Károlyi, je 5 Escadronen formierend. Der Rest blieb in den Niederlanden.

[4]) Ligne, Bethune, Lebrun, Jumeaux, Humbert.

[5]) Eingetheilte Generale: FML. Chanclos, Salm, Gaisruck, Courrières, Baranyay; GFWM. Ariosti, Lannoy, Gemmingen (General-Quartiermeister), Przychowsky, de la Cerda.

[6]) Mitte Januar 1745 befanden sich in der Brüsseler Kriegs-Casse nur 71.618 Francs. (Arenberg an den Prinzen Carl von Lothringen, Brüssel, 18. Januar. K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

[7]) Die Colonnen waren wie folgt zusammengesetzt:

1. GFWM. Gemmingen: 1 Frei-Compagnie, 2 Compagnien Husaren, GFWM. Przychowsky: Styrum-Dragoner; 2. FML. Courrières: de Ligne-Dragoner; 3. GFWM. Lannoy: 1 Bataillon Arenberg, 1 Bataillon und 2 Grenadier-Compagnien Jung-Arenberg; 4. FML. Chanclos: 1 Bataillon und

Tirlemont, St. Trond, Tongres, Maastricht nach Sittard, wo die Truppen in der Zeit vom 10. bis 26. Januar eintrafen.

GFWM. Gemmingen, daselbst bereits am 6. Januar eingelangt, hatte im Einvernehmen mit dem churpfälzischen Commissär[1]) die Vertheilung der Truppen in Quartiere und die Beschaffung der Verpflegung geregelt. Das österreichische Corps wurde im Gebiet von Jülich derart untergebracht[2]), dass es in kürzester Zeit versammelt werden konnte.

Uebernahme des Armee-Commandos durch den FM. Arenberg.

Einen wichtigen Theil der Berathungen in Brüssel bildete die Frage des Ober-Commandos, da nach den Erfahrungen des letzten Feldzuges in den Niederlanden die Unzweckmässigkeit der Nebeneinanderstellung von Commandanten verschiedener, zu einem Ziel vereinter Contingente klar am Tage lag. Bezüglich der Niederlande einigte man sich, dass daselbst ein Prinz aus dem englischen Königshause das Commando übernehmen sollte. Damit war bereits die Verwendung des bisherigen österreichischen Interims-General-Commandanten in den Niederlanden, FM. Herzog von Arenberg, auf dem niederrheinischen Kriegsschauplatz, wohin auch das Gros der Feld-Truppen seiner Armee rückte, in Anregung gebracht, da man ihm nicht wohl zumuthen konnte, dort an zweiter Stelle zu dienen, wo ihm bisher nach den Bestrebungen der Königin Maria Theresia das Ober-Commando zugedacht war. Der bevollmächtigte Minister in Brüssel, Graf Königsegg-Erps und dessen Nachfolger Graf Kaunitz-Rietberg setzten sich hiefür wärmstens ein. Die

---

2 Grenadier-Compagnien Arenberg, 1 Bataillon und 2 Grenadier-Compagnien Salm, 2 Frei-Compagnien; 5. FML. Gaisruck und der ganze Generalstab: 1 Bataillon und 2 Grenadier-Compagnien Gaisruck; 6. 1 Bataillon, 2 Grenadier-Compagnien Los Rios, 1 Bataillon, 2 Grenadier-Compagnien Heister, 1 Bataillon Wolfenbüttel: 7. GFWM. Ariosti: 1 Bataillon Los Rios, 1 Bataillon, 2 Grenadier-Compagnien Wolfenbüttel, die Artillerie und Pontons; 8. Károlyi-Husaren; 9. Beleznay-Husaren, 2 Frei-Compagnien. (K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

[1]) Jülich und Berg gehörten dem Churfürsten von der Pfalz.

[2]) Károlyi-Husaren und 2 Frei-Compagnien in Euskirchen; Beleznay-Husaren in Bürvennich; 2 Frei-Compagnien in Zweifall und Vicht; Styrum-Dragoner in Stollberg, Eschweiler; de Ligne Dragoner in Nörvennich; Salm in Düren; Arenberg in Binsfeld, Bergheim; Jung-Arenberg in Frechem; eine Frei-Compagnie in Bergheim; Heister in Linnich; Gaisruck in Titz; Los Rios in Geilenkirchen, Gangel Sittard; Wolfenbüttel in Heinsberg und Waldfeucht; Artillerie in Geyen und Stommeln. (K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

Königin ernannte nun den Feldmarschall zum Armee-Commandanten am Nieder-Rhein, beliess ihn aber in seiner Eigenschaft als Interims-Gouverneur der Niederlande. Auf die Dauer seiner Abwesenheit wurde dem Grafen Kaunitz der FML. Moltke, welcher sich vergeblich gegen diese Verwendung sträubte, als militärischer Beirath an die Seite gestellt.

Arenberg selbst mochte die Ernennung zum Ober-Commandanten am Nieder-Rhein mit Freuden begrüssen. Hatte er doch dort mit den englischen Generalen nichts mehr zu thun, mit welchen er im Vorjahre in stetem Zwist gelebt hatte. Da er sich mit den holländischen Generalen, abgesehen vom Grafen von Nassau, leidlich vertrug, glaubte er vielleicht eine erspriessliche Thätigkeit entfalten zu können.

Ob dem Herzog die nöthigen Feldherrn-Eigenschaften überhaupt innewohnten, mag hier nicht entschieden werden, jedenfalls lehrte der vergangene Feldzug, dass er es mindestens nicht verstand, verbündete Generale seiner Meinung unterzuordnen. Trotzdem wurde ihm abermals das Commando einer Coalitions-Armee übertragen, eine Aufgabe, der er, wie die späteren Ereignisse zeigten, nicht gewachsen war.

Arenberg verliess am 21. Januar Brüssel und erreichte am 25. Bachem, wo er sein Haupt-Quartier aufschlug. Hier erhielt er die Nachricht von dem Hinscheiden Kaiser Carl VII.

Dieses unvermuthete Ereignis gab der Armee am Nieder-Rhein eine Bedeutung, welche man bei ihrer Aufstellung nicht geahnt hatte. Es war klar, dass Maria Theresia nun wieder ihren Lieblings-Plan aufnehmen werde, ihrem Gemahl die deutsche Kaiserkrone zu gewinnen. Grundbedingung hiefür war die Vertreibung der Franzosen aus der Umgebung von Frankfurt, der Stätte der Kaiserwahl und Krönung, um eine Beeinflussung der Wahl-Gesandten zu verhindern.

Weiters mussten die geistlichen Churfürsten, deren Neigung zur Sache Maria Theresia's bekannt war und welche ein Drittel der Stimmen im Wahl-Collegium besassen, vor Repressalien der Franzosen geschützt werden. Vorläufig entsprach die Bequartierung der pragmatischen Armee nur dem Schutze des cölnischen Gebietes, das des Churfürsten von Mainz befand sich gänzlich in der Gewalt des Feindes, der diesen Parteigänger der Königin unverhohlen seine Gegnerschaft fühlen liess. Das Churfürstenthum Trier war bedroht, solange ein französisches Heer am Main und Mittel-Rhein stand.

Mit dem Tode des Kaisers fiel auch die Rücksicht, welche die deutschen Kreise gegenüber den Bundesgenossen ihres Reichs-Oberhauptes trotz ihres Widerwillens zur Schau getragen hatten. Eine Erhebung gegen die französische Uebermacht war freilich ausgeschlossen, solange nicht greifbare Erfolge der österreichischen Sache das Uebergewicht gaben. Solche Erfolge waren in erster Reihe von der Armee Arenberg's zu erwarten.

Nebstdem plante die Königin Maria Theresia eine Versöhnung mit dem Nachfolger des Kaisers, zu welchem Zwecke Hand in Hand mit Friedens-Verhandlungen der Nachdruck der Waffen gehen sollte. Sollte die relativ schwache, gegen Bayern aufgestellte Armee Fortschritte erzielen, so musste die Verstärkung der ehemals kaiserlichen Armee durch die in Süd-Deutschland liegenden französischen Streitkräfte verhindert werden. Dies konnte am leichtesten durch einen Vorstoss Arenberg's gegen den Main geschehen.

Die Aufgabe der urprünglich nur zum Schutze Hannovers aufgestellten Armee wurde somit eine entschieden offensive; es erwuchsen ihr weitgesteckte Ziele: zunächst die Vertreibung der Franzosen vom Main und in weiterer Folge vom rechten Rhein-Ufer überhaupt.

Arenberg scheint sich der Forderungen, welche der Augenblick an ihn stellte, dunkel bewusst gewesen zu sein. Noch für den 28. Januar berief er die Commandanten der verbündeten Contingente zu einer Berathung nach Cöln, wo sie sich den Befehlen des Feldmarschalls unterstellten und in welcher im allgemeinen beschlossen wurde, trotz der frühen Jahreszeit aus den Quartieren zu rücken und bis an die Lahn vorzugehen.

Der Eifer des Herzogs erlitt indessen eine merkliche Abkühlung durch das Verhalten der Contingente des Churfürsten von Cöln. Wie der Commandant der münsterischen Truppen, General Wenge, in einer zweiten Berathung am 1. Februar erklärte, war er angewiesen worden, sich nur zur Vertheidigung der churfürstlichen Länder und der unmittelbar benachbarten Gebiete bereitzustellen. Auch das cölnische Contingent, dessen Vormarsch man als sicher angenommen hatte, erhielt im letzten Augenblicke Gegen-Befehl, da der Churfürst nicht wagte, Frankreich durch eine offene Feindseligkeit herauszufordern.

So schrumpfte denn die Streitkraft von 44.000 Mann, mit welcher Arenberg gerechnet hatte, auf 32.000 Mann zusammen. Diese Streitkraft führte 63 Geschütze und 4 Haubitzen mit sich.

Der Feldmarschall war mit den Verbündeten übereingekommen, den Vormarsch derart durchzuführen, dass die Colonnen am 25. Februar die Lahn erreichen konnten. Hiezu mussten die Oesterreicher und Holländer zunächst den Rhein überschreiten, was bei dem damals beginnenden Eisgange nicht leicht war. Erst am 11. Februar waren die vom GFWM. Gemmingen aufgetriebenen Uebersetzungsmittel bei Zündorf für die Oesterreicher, bei Mülheim für die Holländer bereitgestellt.

Eine weitere Schwierigkeit ergab die Sicherstellung der Verpflegung. Obgleich beim Eintritt in das Jülich'sche die Anordnungen zur Lieferung von Brot und Fourage getroffen und die Anlage von Magazinen in Frechem und Wesseling befohlen worden waren, suchten die Amtmänner des Landes fortwährend Auswege und Ausflüchte, um die Durchführung dieser drückenden Massregel zu hintertreiben.

Arenberg liess denselben nunmehr am 6. Februar erklären, dass sich die Königin mit ihrem Herrscher, dem Churfürsten von der Pfalz, in offenem Kriegszustand befände. Er wolle aber von der Eintreibung von Contributionen absehen, wenn 18.207 Brot- und 10.303 Futter-Portionen per Tag auf 3 Monate in voraus unverzüglich geliefert würden. Dieses Mittel wirkte, ebenso die Ausschreibung der Beistellung eines sechswöchentlichen Vorrathes in der churpfälzischen Grafschaft Berg. Dafür wurde strenge Mannszucht gehalten und die durch einzelne Excesse verursachten Schäden ersetzt.

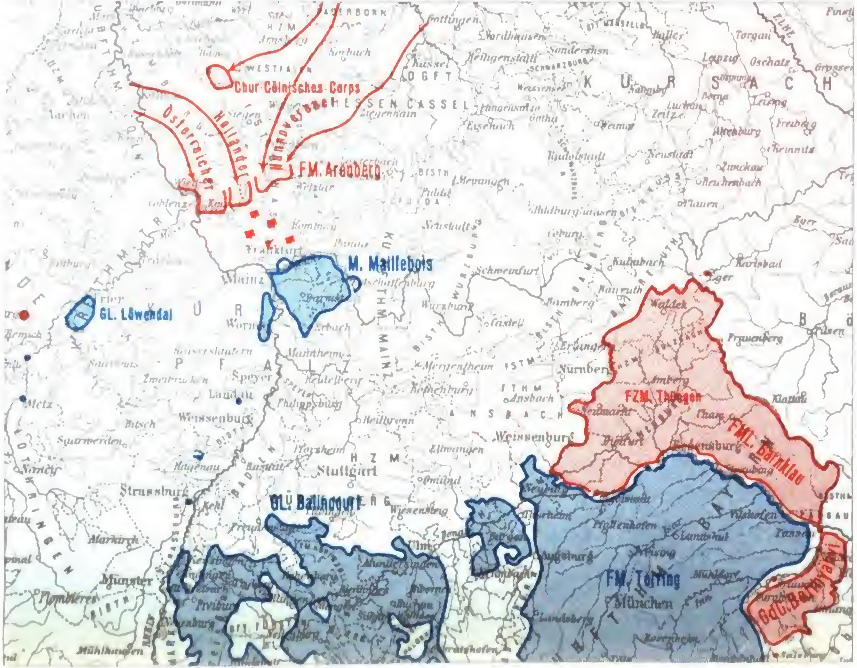
Die Brandschatzung der Länder des Königs von Preussen unterblieb, da die Holländer die Rache König Friedrich II. fürchteten, welcher allerdings die Macht besass, ihnen alle Handels-Vortheile und Privilegien in Ost-Friesland zu entziehen.

Vor Antritt des Vormarsches sendete Arenberg am linken Rhein-Ufer einen Rittmeister mit 50 Husaren, am rechten die Frei-Compagnie Bethune voraus. Letztere sollte bei Coblenz den Strom überschreiten und sich in der Folge den Husaren anschliessen. Diese giengen am 2. Februar bei Cöln über den Rhein; Hauptmann Bethune trat am 4. den Vormarsch an, während dessen er einen angeblichen Gesandten König Ludwig XV. für die Höfe von Cöln und München, sowie einen Quartiermeister der feindlichen Armee gefangen nahm, der die Strassen an der Mosel und im Hundsrück recognoscierte.

Beide Detachements machten die Wahrnehmung, dass die Franzosen bei ihrer Annäherung die Lahn und selbst das nördliche

Textskizze 20
(zu Seite 503).

Aufmarsch der pragmatischen Armee an der Lahn, 1. März 1745.



Main-Ufer eilig räumten, auf welchem nur Höchst und Aschaffenburg besetzt blieben.

Aufmarsch der pragmatischen Armee an der Lahn[1].

Am 12. Februar begann die Tête der Oesterreicher, Károlyi-Husaren, 4 Grenadier- und sämmtliche Frei-Compagnien, dann 2 Bataillone und ein Theil der Artillerie, nächst Cöln, am 13. jene der Holländer bei Mülheim den Rhein-Uebergang.

Der herrschende Sturm und der mächtige Eisstoss verzögerten den Uferwechsel derart, dass das schwere Geschütz denselben erst am 19. über die Schiff-Brücke bei Cöln vollführen konnte.

Diese Verzögerung und die schlechte Jahreszeit, Glatteis und Schneefall, welche das Marschieren ungemein erschwerten, verursachten, dass die Lahn nicht schon am 25. Februar, wie ursprünglich geplant war[2]), sondern erst am 1. März erreicht wurde. Daselbst wurden Cantonierungen bezogen, die Oesterreicher am rechten Flügel im Raume Ehrenbreitstein, Ems, Nassau, die Holländer in der Gegend von Limburg, die Hannoveraner bei Weilburg.

Arenberg nahm sein Haupt-Quartier vorläufig in Neuwied, woselbst in der Folge die Styrum-Dragoner verblieben, um, unterstützt vom Bataillon Wolfenbüttel in Biber, die Rhein-Strecke unterhalb der Lahn-Mündung zu beobachten.

---

[1]) Hiezu Textskizze 20.

[2]) Die Marschrouten waren:

Für das österreichische Corps: 12. Februar Concentrierung westlich Cöln, 13. über den Rhein nach Ober- und Nieder-Zündorf, 14. Spich, 16. Gegend von Siegburg, 17. Gegend des Warte-Flusses, 19. Uckeradt, 20. Ehrenstein, 22. Grafschaft Sayn, 25. Lahnstein, Ems, Nassau.

Für das hannoveranische Corps: 1. Colonne: 13. Rhoden, 14. Arolsen, 15. Corbach, 17. Lichtenfels, 18. Frankenberg, 19. Laasphe, 21. Eibelshausen, 22. Herborn, 23. Solms, Greifenstein und Braunfels, 25. Nassau-Weilburg jenseits der Lahn; 2. Colonne: 13. Trendelburg, 14. Zierenberg, 15. Fritzlar, 17. Wildungen, 18. Haina, 19. Rauschenberg, 21. Blankenstein, 22. Königsberg, 23. über Wetzlar nach Rechtenbach, 25. Nassau-Weilburg.

Für das holländische Corps: 9. Dormagen, 10. Lohnsdorff, 12. über den Rhein bei Mülheim 13. Brück, 14. Altenbruggen, 16. Oelsbach, 17. Linden, 18. Denklingen, 20. Morsbach, 21. Mergenstadt (Marienstatt), 22. Freilingen, 24. Hundsaugen, 25. Limburg nnd Schadeck.

Für das münsterische Corps: 13. von Paderborn nach Brenken, 14. Rüthen, 15. Warstein, 17. Meschede, 18. Brennscheid, 19. Elsene, 21. Amt Bilstein, 22. an die Grenzen von Bilstein, 24. gegen Olpe und Drohlshagen, 25. an die Grenzen nach Wenden und Römershagen. (K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

Zur Sicherung der Cantonierung und zur Beobachtung des Feindes wurde FML. Baranyay mit den Károlyi-Husaren, 4 Grenadier- und 5 Frei-Compagnien, sowie einigen Dragonern über die Lahn vorgeschoben. Er drang angesichts der sich hinter den Main zurückziehenden Franzosen bis nach Wiesbaden vor. Als Rückhalt folgten ihm 2 Bataillone und eine Dragoner-Escadron unter FML. Chanclos bis Kemel [1]).

Seitens der Holländer wurden Detachements nach Idstein und Kirberg entsendet, welchen 2 Bataillone und eine Escadron nächst Idstein als Unterstützung dienten. Die Hannoveraner schoben einen Posten von 400 Mann unter Oberst Lüttich nach Cronburg (Kronenburg) vor.

Aufmarsch der Franzosen am Main und an der Mosel.

Die französische Regierung musste sich darüber klar sein, dass die Verlegung einer Armee an den Main Gegenmassregeln seitens der Verbündeten Maria Theresia's, insbesondere des Königs von England hervorrufen werde; der demonstrative Charakter, welcher der Aufstellung der Armee unter Marschall Maillebois innewohnte, bezweckte ja in erster Linie die Schwächung der pragmatischen Armee in den Niederlanden, um die dort geplante französische Offensive zu erleichtern. Eine starke Detachierung war umsomehr vorauszusetzen, als der König von Preussen inzwischen zur Räumung Böhmens gezwungen worden war und das siegreiche Zurückwerfen dieses gefährlichsten Gegners der Königin freie Hand gab, auch den anderen Kriegsschauplätzen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man musste sich somit darauf gefasst machen, dass noch während des Winters Bewegungen des Gegners gegen den Nieder-Rhein stattfinden und die Ruhe der französischen Winter-Quartiere stören würden. Gerade dies wollte indessen König Ludwig XV. vermeiden, dessen Heer nach der Einbusse und den Anstrengungen in den letzten Feldzügen dringend der Erholung und Retablierung bedurfte. Die Aufstellung der Armee am Main stand sonach mit diesem Vorhaben in strictem Gegensatze. Allerdings hoffte König Ludwig XV., dass die matte Ausführung des, seinem preussischen Bundesgenossen gegebenen Versprechens die Verbündeten nicht in dem Masse herausfordern würde, dass sie noch während der ungünstigen Jahreszeit grössere Truppen-Verschiebungen vornahmen. Er hatte die Armee

---

[1]) Circa 3 Kilometer nordwestlich Langenschwalbach.

Maillebois' auf das möglichste Minimum reduciert und dieselbe nicht, wie geplant, die Winter-Quartiere bis in die Besitzungen Friedrich II. ausdehnen lassen, sondern sich mit der Verlegung in das Churfürstenthum Mainz begnügt. In dem Streben, Anlässe zur Störung der Quartiere möglichst zu vermeiden, wurden die Gebiete der Churfürsten von Trier und Cöln ängstlich geschont und seitens des Königs sogar die Beschlagnahme der fliegenden Brücke bei Neuwied, die Maillebois im Interesse der Sicherheit seiner Quartiere für nöthig hielt, gerügt[1]).

Ludwig XV. glaubte daher, dass es zu keiner Störung der Quartiere kommen werde und beurtheilte die Verschiebung von Truppen der Verbündeten in die Länder des Churfürsten von Cöln und nach Jülich ziemlich gleichmüthig. Nicht so der Marschall Maillebois. Schon auf die ersten Nachrichten Ende December bestürmte er seinen Hof mit der Bitte um Verstärkungen, da er sich nicht nur durch einen Angriff vom Nieder-Rhein her, sondern auch durch einen Ueberfall von Theilen des in die Ober-Pfalz einrückenden Corps des FZM. Thüngen bedroht fühlte.

Hielt Maillebois anfänglich eine Verstärkung durch 15 Bataillone und 25 Escadronen für genügend, so steigerte er am 4. Januar seine Ansprüche auf 20 Bataillone und 60 Escadronen. Sollte dies unthunlich sein, so forderte er wenigstens die Verlegung eines Theiles der Rhein-Armee an den Neckar, um seinen Truppen schlimmstenfalles als Rückhalt zu dienen. Ausserdem verlangte er eine Zutheilung von leichten Truppen, da die ihm zur Verfügung stehende Frei-Compagnie Fischer, 60 Mann zu Fuss, 40 zu Pferde, für den Nachrichtendienst nicht ausreichte[2]).

Maillebois fand für sein Anliegen kein Gehör. Der König wollte die Ruhe seiner Truppen unbedingt nicht stören. Er verfügte nur, dass die dem Neckar zunächst befindlichen Truppen der Rhein-Armee sich marschbereit machen sollten, für Maillebois eine zweifelhafte Hilfe, da die nächsten Regimenter 20 Tage zur Vereinigung mit dem Heere am Main brauchten. Auf neuerliches Drängen des Marschalls wurde ihm endlich am 20. Januar versprochen, dass GL. Löwendal im Falle dringenden Bedarfes mit 7 Bataillonen,

---

[1]) Argenson an Maillebois, 13. Januar 1745. (Manuscript de Vault.)

[2]) In der Folge gelangten successive 16 Frei-Compagnien bei der Armee zur Verwendung. Dieselben erreichten mitunter eine beträchtliche Stärke. So verfügte Fischer im Juni über 400 Mann zu Fuss und 600 Reiter, Goengoesy über 500 Mann, 50 Reiter, Galhau über je 150 Mann zu Fuss und zu Pferde, la Harte über 210 Mann und 40 Reiter. (Manuscript de Vault.)

einem Dragoner-Regiment und 6 Frei-Compagnien aus den Bisthümern an die Mosel bis Trier oder bis Trarbach vorrücken werde.

Maillebois hatte vorläufig noch immer die Absicht, dem Gegner das Ueberschreiten der Lahn zu verwehren, trotzdem der Eisgang am Rhein und Main die Concentrierung der Truppen erheblich erschwerte und speciell über den letztgenannten Fluss nur die steinerne Brücke bei Aschaffenburg den Verkehr vermittelte. Zur Beobachtung des Gegners war die Frei-Compagnie Fischer nach Sayn, zwischen Neuwied und Coblenz, vorgeschoben worden; Ende Januar sah sich der Marschall durch die Nachricht von dem Eintreffen Arenberg's in Bachem und den darauf folgenden Berathungen der Verbündeten über eine Vorrückung veranlasst, 2 Bataillone [1]) an die untere Lahn zur Verstärkung der daselbst cantonierenden Gruppe des GL. Réfuges, 5 Bataillone [2]), vorzusenden und Nieder-Lahnstein mit 3 Grenadier-Compagnien unter Brigadier d'Arnaud besetzen zu lassen. Die Verpflegung des Heeres wurde durch Anhäufung von Vorräthen für sechs Wochen an der Lahn und am Main gesichert [3]).

Der Tod des Kaisers veränderte die Situation in gefahrdrohender Weise. König Ludwig XV. wusste nicht, wie sich dessen Sohn zu Frankreich stellen werde. Die jeder Rücksicht entbundenen deutschen Reichsstände mussten mit äusserster Vorsicht behandelt werden, um sie nicht zu offenen Gegnern zu machen. Es war ferner vorauszusehen, dass die am Inn und in der Ober-Pfalz befindlichen Kräfte der Oesterreicher sich die eingetretene Verwirrung zu einem Vorstosse nach Bayern nutzbar machen würden und den am Nieder-Rhein cantonierenden Truppen der Verbündeten endlich musste die Absicht zugemuthet werden, durch eine kräftige Offensive gegen den Main die Franzosen zum Verlassen Deutschlands und zur Preisgebung des jungen Churfürsten von Bayern zu zwingen.

Die Ungewissheit der Lage veranlasste König Ludwig XV., seinen in Deutschland commandierenden Generalen die äusserste Vorsicht und die Schonung der besetzten Gebiete anzuempfehlen und ihnen nahezulegen, das Haupt-Augenmerk auf die Erhaltung der Streitkräfte zu richten [4]).

---

[1]) Laval und Bigorre.

[2]) 2 Montmorin, 1 Montboissier, 1 Berry, 1 Boulonnais.

[3]) Manuscript de Vault; Pajol, II., 487, 488.

[4]) Argenson an Maillebois, 27. Januar 1745. (Manuscript de Vault und Pajol, II., 488.)

Als **Maillebois**, mit Rücksicht auf die bevorstehende Offensive der auf 41 Bataillone und 50 bis 52 Escadronen geschätzten pragmatischen Armee, von dem in Süd-Deutschland commandierenden GL. **Balincourt** am 1. Februar eine Verstärkung von 6 Bataillonen und 8 Escadronen forderte, wurde vom Hofe die Absendung dieser Truppen anbefohlen, trotzdem **Balincourt** sich dagegen sträubte, weil er bei der Stimmung der Bevölkerung in Schwaben eine Schwächung seiner Armee für gefahrvoll hielt.

Da jedoch ein Theil dieser Truppen gerade im Marsche Donau-abwärts gegen Munderkingen und Ehingen war, um die Besatzung von Donauwörth mit Rücksicht auf einen anscheinend bevorstehenden österreichischen Angriff zu verstärken, verzögerte sich die Absendung derart, dass diese Unterstützung, welcher bald darauf fünf Escadronen Orléans-Dragoner folgten, erst zwischen dem 20. und 27. Februar in Heidelberg eintraf [1]).

Das Anrücken österreichischer leichter Truppen und die Mittheilungen des churpfälzischen Ministers in Düsseldorf, Grafen **Schasburg**, liessen indessen erkennen, dass der Vormarsch der pragmatischen Armee an die Lahn in den nächsten Tagen bevorstehe und dass noch vor Ende des Monates deren Eintreffen an diesem Abschnitt zu gewärtigen sei. **Maillebois** verfügte zu jener Zeit, da inzwischen alle Reiter-Regimenter auf den Stand von 4 Escadronen gebracht und 2 Escadronen des Cürassier-Regiments Andlau aus dem Elsass dem Marschall unterstellt worden waren, über 30 Bataillone und 40 Escadronen. Ueberdies hatte man das Regiment Monin von Strassburg nach Worms verlegt, um der Armee den Rhein-Uebergang zu sichern. Eine Verwendung desselben östlich des Stromes war nach den Capitulations-Bedingungen der Schweizer ausgeschlossen. Auch die Andlau-Cürassiere standen noch weit rückwärts an der Seltz.

Die dem Marschall unmittelbar unterstellten Truppen befanden sich Mitte Februar zum grösseren Theile, 18 Bataillone [2]) und

---

[1]) 2 Bataillone Gondrin ab Freiburg am 11., 4 Bataillone Picardie ab Horb und Rottenburg am 12. Februar, Ankunft in Heidelberg am 20. und 22.; je 4 Escadronen Beaucaire- und la Reine-Cürassiere ab Tuttlingen, in Heidelberg am 26. und 27. Februar. (Paris, Dépôt général de la guerre. Campagne de 1744—1745 sur le Bas-Rhin.)

[2]) 3 Bouzols, je 2 Brancas, Enghien und Montmorin, je ein Laval, Forez, Bonnac, Bigorre, Berry, Boulonnais, Montboissier, Dauphiné, Cambrésis.

24 Escadronen [1]), rechts des Rhein, der Rest, 12 Bataillone [2]) und 14 Escadronen [3]), links des Stromes. Maillebois glaubte nicht, mit dieser schwachen Streitkraft die Lahn halten zu können und beauftragte die Commandanten der daselbst cantonierenden Truppen, den Rückzug an den Main anzutreten [4]).

Am 16. Februar wurde dieser Rückzug begonnen. Am 20. Februar passierten die Truppen bei Höchst, wohin man die Brücke von Flörsheim geschafft und eine Besatzung verlegt hatte, den Main. Südlich dieses Flusses, von Aschaffenburg bis zur Mündung, lag das Gros des Heeres in Cantonierungen.

Doch selbst die Stellung hinter diesem Flusse schien dem Marschall, der einen ungünstigen Kampf unbedingt vermeiden wollte [5]), zu gefährlich. Er schlug daher dem Könige vor, das Heer auf das linke Rhein-Ufer zwischen Worms und Mainz zurückzunehmen [6]).

Unter anderen Gründen machte Maillebois hiefür geltend, dass das Deutsche Reich mit Rücksicht auf die Freiheit der Kaiserwahl die Entfernung der französischen Truppen aus der Nähe von Frankfurt fordern werde.

Am Hofe von Versailles erregte die Nachricht von dem Rückzuge äusserste Bestürzung. König Ludwig XV. sah hiedurch die Verbindungs-Linie seiner Truppen in Bayern bedroht und war sich dessen bewusst, dass nur eine Vorrückung an die Lahn die drei geistlichen Churstimmen Frankreichs Wünschen gefügig machen und somit eine Erhebung des Gemahls der Königin Maria Theresia zum Kaiser verhindern werde.

Diese Erkenntnis bewog den König, den Bitten Maillebois' um Verstärkungen Gehör zu geben. Am 19. Februar wurde letzterer

---

[1]) Cürassier-Regimenter Mestre de camp, Anjou, Bretagne, 2 Escadronen Condé, beide Dragoner-Regimenter.

[2]) Je 4 Navarre und Champagne, je 1 Vermandois, Saintonge, Royal-Comtois, Guise.

[3]) Cürassier-Regimenter Maugiron, Bourbon, Barbançon (hievon eine Escadron wegen Rotzkrankheit dienstunfähig), 2 Condé.

[4]) Nach Pajol, II., 492 soll das Zurückgehen der Truppen von der Lahn durch die dort commandierenden Generale, welche die österreichischen Vortruppen stark überschätzten, selbständig und zu Maillebois' Ueberraschung angeordnet worden sein. Das Verhalten des Marschalls widerspricht dieser Darstellung.

[5]) Dies empfahl ihm Argenson in seinem Schreiben vom 8. Februar ganz besonders.

[6]) Maillebois an Argenson, 15. Februar. (Manuscript de Vault.)

verständigt, dass GL. Löwendal mit 15 Bataillonen[1]), 5 Escadronen[2]) und 5 Frei-Compagnien[3]) aus den Bisthümern an die Mosel rücken, den Hundsrück besetzen und hiedurch eine Vorrückung der pragmatischen Armee in der Flanke bedrohen werde. Ueberdies wurde Löwendal den Befehlen des Marschalls unterstellt und letzterem sogar überlassen, das Corps zum Theile auch am rechten Rhein-Ufer zu verwenden. Da Maillebois nunmehr seine gesammte Armee östlich des Stromes vereinen konnte, die Ankunft der Verstärkungen aus Schwaben, 6 Bataillone, 13 Escadronen, unmittelbar bevorstand, erwartete der König, dass er sich nicht nur am Main halten, sondern auch den Verbündeten den Uebergang über die Lahn verwehren werde[4]).

Maillebois beauftragte Löwendal, so rasch als möglich an die Mosel zu rücken, den Fluss bei Trier zu passieren und so weit über Wittich flussabwärts zu marschieren, dass er die Verbindung mit der Armee herstellen könne. Dies hatte durch eine Brücke über die Mosel und Posten in Castellaun, Simmern, Argenthal und Stromberg zu geschehen.

Maillebois hoffte wohl, durch den Vormarsch Löwendal's am linken Mosel-Ufer bei den Verbündeten den Glauben an einen Einfall in Cöln oder Jülich hervorzurufen und dadurch deren Marsch an die Lahn indirect verhindern zu können.

An die Lahn selbst vorzurücken, wie es der König wünschte, beabsichtigte er keineswegs, was er mit der Unmöglichkeit, dem Gegner zuvorkommen und mit der durch den Eisgang inzwischen erfolgten Zerstörung der Main-Brücke bei Höchst begründete[5]).

Er stellte daher seine Armee vorläufig nur zur Vertheidigung des Main bereit. Am 23. Februar verliessen die Truppen links des Rhein ihre Cantonierungen[6]) und bezogen solche südlich des Main, wo die Armee nunmehr derart untergebracht war, dass sie sich längstens in drei Märschen auf einem Flügel concentrieren konnte. In diese Cantonierung rückten auch die Verstärkungen aus Schwaben

---

[1]) 3 Regimenter zu 3 Bataillonen: Monaco, Bourbonnais, Seedorf (Schweizer); 2 Bataillone Penthièvre, je ein Bataillon Vexin, Bresse, Aunis, Fleury.

[2]) Asfeld-Dragoner.

[3]) Bock, la Harte, Galhau, Limoges, Saincens. (K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

[4]) Argenson an Maillebois, 15. Februar. (Manuscript de Vault.)

[5]) Maillebois an Argenson, 23. Februar. (Ebenda.)

[6]) Die Bagagen blieben jedoch hinter dem Strom zurück.

ein, so dass Maillebois Ende Februar am Main über 33 Bataillone, 50 Escadronen verfügte, während 6 Bataillone und 2 Escadronen zur Deckung des Rückzuges bei Worms, wo ein Brückenkopf gebaut wurde und bei Oppenheim standen [1]).

Um sich die Möglichkeit eines Angriffes zu wahren, blieben Aschaffenburg und Höchst am rechten Main-Ufer besetzt. Die Brücke bei letzterem Orte wurde wiederhergestellt, überdies Brücken-Material oberhalb Frankfurt angesammelt.

GL. Löwendal versammelte sein Corps anfangs März bei Trier. Dasselbe erlangte, durch Vorsorgen für die Verpflegung aufgehalten, erst am 5. März die Marsch-Bereitschaft.

Die beiderseitigen Operations-Pläne.

Im Haupt-Quartier der Verbündeten wie am Hofe von Versailles erkannte man, dass durch den Aufmarsch der beiderseitigen Streitkräfte an der Lahn und am Main die Vorbereitungen zu weit gediehen waren, als dass man nach der damaligen Gepflogenheit erst den Anbruch der schönen Jahreszeit, den Monat Mai, hätte abwarten können, um die Operationen zu eröffnen. Die Ereignisse in Bayern, wo Thüngen soeben die Ober-Pfalz erobert hatte und die Oesterreicher bereits wieder zu einer entscheidenden Offensive ansetzten, übten auch ihre Rückwirkung auf den Kriegsschauplatz am Rhein. Sie forderten gebieterisch eine energische Thätigkeit der Verbündeten und erweckten am französischen Hofe lebhafte Besorgnisse, die insbesondere in der Erhaltung der Verbindung und der Rückzugs-Linie seiner in Bayern stehenden Truppen gipfelten.

Hiezu trat, dass König Ludwig XV., wenn er schon die Verstärkung des bayerischen Heeres durch Theile der Rhein-Armee nicht bewilligen wollte, dem jungen Churfürsten wenigstens die Hilfsvölker aus dem Reiche, das churpfälzische und hessische Contingent, zu erhalten strebte. Dem Churfürsten von der Pfalz musste die Ausrede benommen werden, dass er seiner Truppen zum Schutze des eigenen Landes bedürfe und der Hessen-Cassel'sche Antheil der Grafschaft Katzenelnbogen durfte nicht Brandschatzungen durch die Oesterreicher ausgesetzt bleiben. Endlich musste ein energischer Druck auf den Churfürsten von Mainz ausgeübt werden, da er sich offen für die Wahl des Grossherzogs Franz Stephan zum Kaiser einsetzte.

---

[1]) Cantonierung am 1. März, Anhang Nr. XVII.

König Ludwig XV. wiederholte daher seinen Befehl zum Vormarsch an die Lahn. Gleichzeitig verwarf er die Diversion Löwendal's am linken Mosel-Ufer. Dessen Corps hatte den Anschluss an die Armee bei Mainz zu suchen, die Deckung der Chur-Pfalz durch Ausdehnung des linken Flügels bis Bingen und Kreuznach zu übernehmen und Mainz zu bedrohen [1]).

Maillebois war mit dem Befehle, eine Festsetzung der Verbündeten an der Lahn zu verhindern, was kaum ohne eine Schlacht durchführbar schien, nicht recht einverstanden. Selbst nach Heranziehung des ganzen Löwendal'schen Corps, welche vom Könige indessen nicht genehmigt wurde, hielt Maillebois die Armee für diese Aufgabe zu schwach. Er schützte ungenügende Verpflegs-Vorsorgen jenseits des Main und den Mangel an Transportmitteln vor, welche eine weitreichende Offensive nicht gestatteten. Deshalb wollte er sich begnügen, den grösseren Theil des Heeres auf das rechte Main-Ufer zu verlegen und dort den Beginn der besseren Jahreszeit abzuwarten, bis man von der Bodenproduction wenigstens die Pferde ernähren konnte. Der Marschall gieng somit auf die offensiven Pläne seines Hofes nur scheinbar ein und verschob deren Ausführung auf eine spätere Zeit, „wenn bis dahin nicht schon der eine oder andere aus Furcht, Hungers zu sterben, freiwillig zurückgegangen ist [2])".

GL. Löwendal war am 5. März von Trier abmarschiert, hatte den Hundsrück überschritten und am 10. März Kreuznach und Bingen erreicht.

Da inzwischen Thauwetter eingetreten war, ordnete Maillebois den Bau von zwei Brücken bei Flörsheim und Bürgel (oberhalb Frankfurt) an, so dass er nunmehr über vier Uebergänge verfügte. Löwendal wurde angewiesen, mit 3 Bataillonen (Monaco) und den beiden Frei-Compagnien über den Rhein zum Heere einzurücken, dessen linker Flügel ihm unterstellt wurde. Die übrigen Truppen seines Corps hatten unter den GL. du Châtelet und Contades westlich des Rhein zu verbleiben und Mainz zu cernieren.

Maillebois verlegte am 12. März sein Haupt-Quartier von Gross-Gerau nach Höchst. Er beabsichtigte, mit dem Gros des Heeres, 28 Bataillonen und 38 Escadronen, über den Main vorzurücken und südlich desselben 8 Bataillone und 12 Escadronen unter

---

[1]) Argenson an Maillebois, Versailles, 27. Februar 1745. (Paris, Dépôt général de la guerre.)

[2]) Maillebois an Argenson, Gross-Gerau, 10. März 1745. (Ebenda.)

GL. Berchény als Reserve zurückzulassen. Das Gros des Reserve-Corps sollte zwischen Steinheim und Offenbach cantonieren, ein Theil die Zugänge nach Mainz zwischen dem Rhein und dem südlichen Main-Ufer sperren. Nach erfolgtem Uebergange gedachte Maillebois, durch den linken Flügel der Armee den Cernierungs-Ring nordöstlich Mainz schliessen zu lassen.

Auch im Lager der Verbündeten beschäftigte man sich lebhaft mit dem Gedanken einer Vorrückung. So sehr jedoch FM. Arenberg die Nothwendigkeit einsah, dass etwas Entscheidendes geschehen müsse, einerseits um die der Königin Maria Theresia günstige Stimmung im Reiche zu fördern, andererseits um die Franzosen zu zwingen, die Hauptkräfte an den Rhein zu ziehen und die Niederlande, wo die Streitkräfte der Verbündeten sehr geschwächt waren, im künftigen Feldzuge zu verschonen, schien ihm die unterstellte Armee für einen directen Angriff des Gegners am Main zu schwach. Wieder kam, wie im Vorjahre, seine Neigung zu Diversionen zur Geltung, durch welche er seinen Zweck leichter und sicherer als durch eine Schlacht zu erreichen hoffte.

In erster Linie befasste er sich mit der Verschiebung des Heeres an die Grenze von Franken, wo er auf die Verstärkung durch die Truppen dieses Kreises, vornehmlich durch jene des der Königin wohlgesinnten Bischofs von Würzburg und durch das in der Ober-Pfalz cantonierende Corps des FZM. Thüngen hoffte. Diese dann auf 70.000 Mann angewachsene Streitkraft schien Arenberg wohl befähigt, die Franzosen über den Rhein zu werfen, denselben sogar in ihr eigenes Land zu folgen und den Feldzug durch eine Belagerung im Elsass zu beenden.

Eine andere Diversion, die ihm vorschwebte und den Vortheil hatte, kürzer zu sein, dafür aber auf weitere Verstärkung verzichtete, war der Uebergang auf das westliche Rhein-Ufer, wodurch Maillebois vermuthlich ebenfalls zum Rückzuge über den Rhein gezwungen wurde.

Als Arenberg am 5. März in Neuwied den Commandanten der verbündeten Contingente, GL. Sommerfeld und Smissaert, in Gegenwart der diplomatischen Vertreter Englands und der Generalstaaten, Onslow Burish und d'Aylva, seine Absichten vortrug, fanden dieselben begreiflicherweise nicht sofort die Zustimmung der Anwesenden. Die Armee war doch vornehmlich zur Deckung Hannovers und der Länder des Churfürsten von Cöln

aufgestellt worden, welcher Aufgabe durch einen Abmarsch über Gelnhausen an die Grenze Frankens, der die Holländer überdies allzuweit von ihrer Heimat entfernte, wenig gedient wurde; noch bedenklicher schien hinsichtlich Hannovers ein Uebergang auf das linke Rhein-Ufer.

Der Kriegsrath gieng ohne Resultat auseinander. Am folgenden Tage suchte Arenberg durch seinen General-Quartiermeister GFWM. Gemmingen die Verbündeten seinem ersten Vorschlage geneigt zu machen. Bis zum Abend war auch eine principielle Einigung erzielt. In einem neuerlichen Kriegsrathe am Morgen des 7. März erklärten sich die Generale mit dem „Flanken-Marsche" nach Franken einverstanden, was mit der Nothwendigkeit der Aufmunterung der Reichskreise und den günstigen Verpflegs-Bedingungen in dem zu durchziehenden, bisher von Einquartierung verschonten Gebiete begründet wurde.

Obzwar der Kriegsrath ein offensives Vorgehen oder eine Störung des Marsches durch die Franzosen ausdrücklich nicht voraussetzte und man sich auch den Anschein gab, als ob ein Zusammenstoss mit dem Feinde vermieden werden sollte, entsprach die im Einvernehmen aller Betheiligten entworfene Disposition für den Marsch in 4 Colonnen[1]) gerade einer gegentheiligen Absicht. Die Hauptkraft, die 3 westlichen Colonnen, sollte direct gegen den Main vorrücken und dann einen Marsch längs der feindlichen Stellung durchführen, welcher die Franzosen zu einem Vorstosse geradezu herausfordern musste. Diese merkwürdige Disponierung legt den Gedanken nahe, dass sie hauptsächlich unter dem Einflusse Sommerfeld's und Smissaert's entstand, welche insgeheim gegen den Abmarsch nach Franken waren und vielleicht hofften, durch den directen Vormarsch gegen den Main die Franzosen zum Rückzuge zu veranlassen, oder beim Anlangen nächst diesem Flusse Arenberg dazu zu bewegen, den Weitermarsch einzustellen und nördlich des Main Stellung zu nehmen. Der Feldmarschall selbst mag diesen Gedanken wachgerufen haben, indem er schon im Kriegsrathe am 5. März angeregt hatte, Höchst durch schwächere Kräfte angreifen

---

[1]) Als Marsch-Linien wurden zugewiesen: 1. Colonne, Oesterreicher: Diez, Hofheim, Rödelheim, Vilbel, Windecken, Gelnhausen, Orb, Pfaffenhausen, Lohr. 2. Colonne, Holländer: Limburg, Kirberg, Idstein, Königsstein, Ursel, Homburg, Ortenberg, Birstein, Oberndorf, Burghausen nach Aura. 3. Colonne, Hannoveraner: Camberg, Wehrheim, Friedberg, Nidda, Schotten, Hirzenhain, Schlüchtern, Brückenau. 4. Colonne, Hannoveraner: Lich, Ullrichstein, Blankenau, Neuhof, Brückenau.

zu lassen. Vermuthlich wollte er damit einen Anhaltspunkt für das Verhalten des Gegners gewinnen.

Die Vorbereitungen für den Marsch wurden eifrigst getroffen, doch erforderten dieselben längere Zeit, da erst das Einvernehmen mit den verschiedenen Ständen gepflogen werden musste, deren Gebiete die Armee durchziehen wollte. So kam es, dass der Aufbruchstag noch nicht einmal festgesetzt war, als die Franzosen zur Ueberraschung der Verbündeten den Main überschritten.

Offensive der Franzosen gegen die Lahn.

Uebergang Maillebois' über den Main.

Am 12. März übersetzten kleinere französische Detachements den Main, in der folgenden Nacht überschritt das Gros der Armee, der linke Flügel, 14 Bataillone, 21 Escadronen, in 2 Colonnen auf den Brücken bei Flörsheim und Höchst, der rechte Flügel, 14 Bataillone und 13 Escadronen, auf jener bei Bürgel den Fluss.

Der Commandant der österreichischen Vortruppen, FML. Baranyay, dessen Patrouillen am Main von Aschaffenburg bis zur Mündung in den Rhein standen, war über die Vorgänge in den französischen Cantonierungen, den Anmarsch von Verstärkungen vom linken Rhein-Ufer und aus Schwaben und über die Vorbereitungen zu einem Vormarsche ziemlich gut orientiert. Die Husaren vermochten dem vorrückenden Feinde keinen nachhaltigen Widerstand entgegenzusetzen, doch scheint der unvermuthete Vorstoss einer Abtheilung gegen eine der Uebergangsstellen während der Nacht die Franzosen in ziemliche Verwirrung gebracht zu haben.

Als der Uebergang des Gegners verlässlich constatiert war, traf Baranyay die Anstalten zum Rückzuge, indem er die 4 Grenadier- und die Frei-Compagnien auf die Höhe von Langenschwalbach voraussandte; er selbst mit den Husaren blieb bis 9 Uhr vormittags bei Wiesbaden stehen. Um diese Zeit waren schon so überlegene Kräfte über den Main gegangen, dass Baranyay befürchtete, abgeschnitten und aufgerieben zu werden. Er gieng deshalb ohne weiteren Kampf nach Langenschwalbach zurück.

In den verschiedenen Scharmützeln während der Nacht und am Morgen wurden 3 Husaren verwundet, einer gefangen.

Der linke französische Flügel bezog zwischen dem untersten Theile des Main und dem Fuss des Taunus Quartiere. Wiesbaden und Königsstein wurden besetzt. In dem Schlosse des letzteren Ortes lag eine churmainzische Garnison, welche sich neutral verhielt. Der rechte Flügel rückte in Cantonierungen zwischen Nidda und Main.

Maillebois hatte somit glücklich den Main überschritten. Mit Ungeduld mag er die nächsten Meldungen erwartet haben, um daraus zu ersehen, wie der Gegner diese Herausforderung aufnahm. Da der Marschall nur mit innerem Widerstreben, lediglich um den Befehlen seines Hofes zu genügen, diesen Schritt nach vorwärts unternommen hatte, ist kaum zu zweifeln, dass ihn ein energisches Entgegentreten der Verbündeten, die blosse Drohung mit einem Gegenstoss zum eiligen Rückzug, vielleicht an den Neckar oder gar über den Rhein bewogen hätte[1]).

Jedoch das Verhalten der Verbündeten bot ihm keinen Vorwand, die ihm mehr zusagende Rückzugs-Bewegung durchzuführen. FM. Arenberg hatte auf die Meldungen Baranyay's nichts Eiligeres zu thun, als das Detachement des FML. Chanclos sammt den Infanterie-Abtheilungen Baranyay's auf das nördliche Lahn-Ufer zurückzuziehen. Die Commandanten der verbündeten Contingente wurden aufgefordert, ihre vorgeschobenen Abtheilungen gleichfalls zurückzunehmen.

Diese Mittheilung wurde um 9 Uhr abends ausgefertigt; inzwischen hatten sich aber die GL. Sommerfeld und Smissaert gerade im Gegentheile entschlossen, ihre Truppen zur Vorrückung bereitzustellen, was wohl den von Arenberg erst vor kurzem durchgesetzten Operations-Absichten vollkommen entsprach. GL. Sommerfeld hatte deshalb den Obersten Lüttich angewiesen, zur Beobachtung des Gegners in Cronburg (Kronenburg) stehen zu bleiben; Smissaert verstärkte seine Vortruppen in Idstein und Kirberg.

Als Arenberg's Aufforderung eintraf, wurden die Befehle zum Rückzuge der Detachements ausgefertigt. Bevor dieselben in

---

[1]) „. . . . so waren die Franzosen über diesen Fluss gegangen, um die alliierte Armee zu alarmieren. Wenn sie von Seite der Alliierten eine gute Contenance gefunden hätten, so war es schon beschlossen, dass sie nicht nur allein den Main verlassen, sondern sich auch an den Rhein zurückziehen würden." Schreiben des Baron von Palm, Ministers der Königin in Mainz, an den Prinzen Carl von Lothringen, 24. März 1745. (K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

Cronburg eintrafen, hatte diesen exponierten Posten bereits sein Schicksal ereilt.

Maillebois entsendete am 14. früh den M. d. C. Vibraye mit seinem Dragoner-Regimente und der Frei-Compagnie Galhau zur Aufhebung des Postens in Cronburg. Fast ohne Widerstand gab sich Oberst Lüttich mit seinen 400 Mann und 2 Geschützen kriegsgefangen. Das Schloss wurde durch die Frei-Compagnie und 200 Mann Infanterie besetzt.

Dieser kleine Erfolg hob das Selbstbewusstsein Maillebois', dem die am 14. und 15. März nach Oberursel, Usingen und Friedberg zur Aufklärung vorgetriebenen Frei-Compagnien und Grenadiere überdies den Rückzug aller gegnerischen Abtheilungen hinter die Lahn meldeten. Er beschloss, bis Idstein, Usingen und Friedberg vorzurücken, wodurch seinem Heere die Subsistenz erleichtert und möglicherweise der Gegner zum Rückzuge von der Lahn veranlasst wurde. Um für einen eventuellen Zusammenstoss möglichst stark zu sein, wurden am linken Rhein-Ufer nur die beiden Schweizer-Regimenter[1]) unter GL. du Châtelet und M. d. C. Danarcy zur Einschliessung von Mainz und die beiden Escadronen Andlau-Cürassiere an der Seltz belassen.

Die eingetretene Schnee-Schmelze und Ueberschwemmungen erschwerten die Truppen-Verschiebungen und verzögerten die Vorrückung bis 21. März.

FM. Arenberg begnügte sich am 14. und 15. März damit, die drei Contingente am nördlichen Lahn-Ufer in den zugewiesenen Abschnitten eng zusammenschieben zu lassen. Trotzdem die Vorrückung des Gegners seine persönliche Einflussnahme erforderte, verblieb er noch immer in Neuwied, so dass das gegenseitige Einvernehmen durch den Abgesandten Sommerfeld's, GM. Klinkowström, Arenberg's General-Adjutanten Plunquet und Oberstlieutenant Gilkens hergestellt werden musste.

Erst am 16. März verlegte der Feldmarschall das Haupt-Quartier nach Hadamar, wo sich auch die Generale Smissaert und Sommerfeld zu einem Kriegsrathe einfanden. Zu einer Offensive gegen die heranrückenden Franzosen konnten sich die Generale mit Rücksicht auf die Verpflegsschwierigkeiten nicht entschliessen. Die Vorräthe waren in und bei Coblenz aufgestapelt worden und konnten wegen des Eises weder auf dem Rhein

---

[1]) Monin und Seedorf.

noch auf der Lahn verschifft werden; zu einem Wagen-Transporte fehlten die nöthigen Fuhrwerke. Selbst die Versammlung des Heeres in einem Lager hielten die Generale trotz des herannahenden Feindes wegen der üblen Jahreszeit und des Mangels an Futter für unthunlich; daher beschloss der Kriegsrath, in den bisherigen Quartieren hinter der Lahn zu bleiben und diese durch eine Postierung zu sichern.

In dem Postierungs-Entwurfe war die Strecke von der Lahn-Mündung bis Diez den Oesterreichern, von Diez bis Runkel den Holländern, von Runkel bis Giessen den Hannoveranern zugewiesen. Die Posten auf dem linken Lahn-Ufer von der Fluss-Mündung bis Selters wurden den österreichischen Frei-Compagnien und den österreichischen Husaren übertragen. Vor der Front der Oesterreicher waren die Frei-Compagnien aufgestellt [1]. Die Front der Holländer deckte das Husaren-Regiment Károlyi [2], im Anschlusse an dieses versah das Husaren-Regiment Beleznay den Sicherungsdienst von Gräveneck bis Selters [3]. Die noch erübrigenden Strecken hatten die Hannoveraner durch eigene Truppen zu decken. Das Commando über die Sicherungs-Truppen führte FML. Baranyay, der sein Quartier in Freiendiez (zwischen Diez und Limburg) nahm [4].

Das Gros des Heeres stand nördlich der Lahn. Die Oesterreicher cantonierten in grösseren Gruppen bei Nieder-Lahnstein, Ems, Nassau, Holzappel und Hambach [5]; ein Bataillon Wolfenbüttel

---

[1]) OWM. Wachenheim mit einer Frei-Compagnie in Müllern oberhalb Ober-Lahnstein, GFWM. de la Cerda mit einer Compagnie in Spiessen gegenüber Ems, Oberstlieutenant de la Rivière mit 2 Compagnien in Bergnassau und Seelbach, Hauptmann Bethune mit seiner Compagnie in Fachingen.

[2]) Posten in Eschhofen, Mühlen, Ennerich, Villmar.

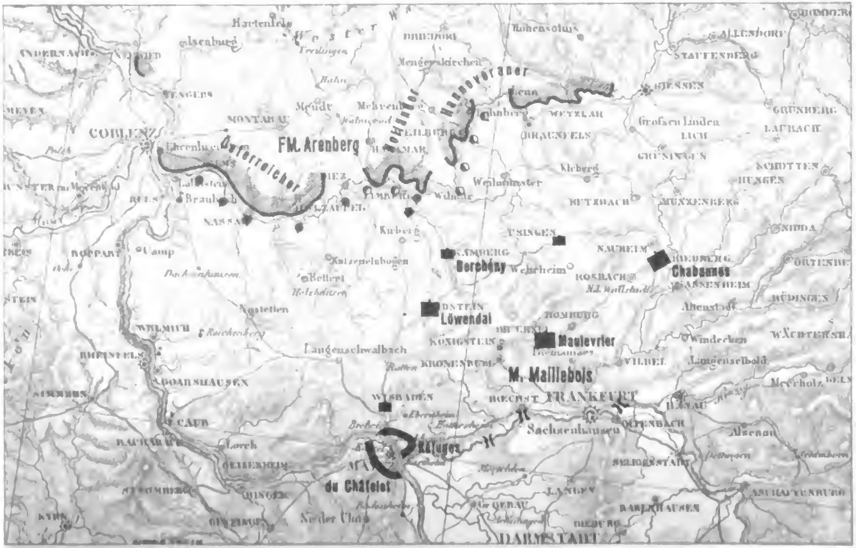
[3]) Posten in Gräveneck, Kirschhofen, Cubach, Diefenbach, Ahausen, Selters.

[4]) FML. Baranyay konnte überdies im Bedarfsfalle je eine der in Fachenbach, Enns und Holzappel liegenden Grenadier-Compagnien zur Unterstützung heranziehen.

[5]) GFWM. Ariosti, 1 Bataillon und 2 Grenadier-Compagnien Jung-Arenberg in Nieder-Lahnstein und Fachenbach; FML. Gaisruck, je 1 Bataillon und 2 Grenadier-Compagnien Heister und Wolfenbüttel, 2 Grenadier-Compagnien Gaisruck in Ems; GFWM. Lannoy, 1 Bataillon Alt-Arenberg in Dausenau, 1 Gaisruck in Nassau (hier auch der Brücken-Train); FML. Chanclos, 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Los Rios in Holzappel, 1 Bataillon und 2 Grenadier-Compagnien Alt-Arenberg in Kirchähr und Rupperad, 1 Bataillon und 2 Grenadier-Compagnien Salm in Hambach; GFWM. Przychowsky, Ligne-Dragoner im Raume östlich Coblenz (Weitersburg, Vallendar, Simmern, Rothenhahn, Cödenbach, Arzbach, Welschneudorf, Kemmenau, Homberg).

Textskizze 21
(zu Seite 519).

Vormarsch der Franzosen gegen die Lahn. Situation am 23. März 1745.



und Styrum-Dragoner blieben bei Neuwied und Bieber detachiert, um sowohl die Rhein-Strecke daselbst zu beobachten als auch eine Pression auf die Behörden von Berg auszuüben, den noch ausständigen Rest der Contributionen einzuliefern. Das Haupt-Quartier Arenberg's blieb in Hadamar, ziemlich in der Mitte der ganzen Cantonierung der Verbündeten.

Die Holländer liessen ihre Infanterie in Limburg, Dehrn und Runkel, die Cavallerie dahinter bis Hadamar cantonieren. Die Hannoveraner standen längs des rechten Lahn-Ufers von Arbeiden, gegenüber Villmar, bis Atzbach, halbwegs Wetzlar und Giessen, die Cavallerie hinter der Infanterie [1]). Das Haupt-Quartier Smissaert's war in Limburg, jenes Sommerfeld's in Weilburg.

So waren denn die Verbündeten im Angesichte der Vorrückung des Gegners auf eine Strecke von etwa 80 Kilometern vertheilt; die Concentrierung auf die Mitte erforderte zwei, auf einen Flügel vier Tage.

Vorrückung der Franzosen gegen die Lahn [2]).

GL. Berchény, welchem das Commando über die nach Oberursel, Cronburg und Königsstein vorgeschobenen Truppen [3]) übertragen worden war, rückte am 21. März mit einem Theile derselben bis Usingen, mit dem anderen über Idstein nach Camberg vor, während die Frei-Compagnien Nieder-Brechen, circa 8 Kilometer südöstlich Limburg besetzten.

---

[1]) Rechter Flügel: Infanterie: 2 Garde in Arbeiden und Seelbach, 1 Sommerfeld in Aumenau, 1 Soubiron in Falkenbach, 1 Middachten in Odersbach, 1 Klinkowström in Löhnberg, 1 Horn in Biskirchen, 1 Maxwell in Stockhausen; Cavallerie: 4 Bussche-Dragoner in Schuppach, Wirbelau, Gaudernbach, Hasselbach, Heckholzhausen, Allendorf, 2 Hammerstein-Cürassiere in Selbenhausen und Baring (nordwestlich Löhnberg), 2 Wrede-Cürassiere in Bissenberg.

Linker Flügel: Infanterie: 1 Druchtleben in Leun, 1 Maider in Nieder-Biel, 1 Block in Ober-Biel, 1 Freudemann in Niedergirmes, 1 Krough in Naunheim, 1 Maydell in Dorlar, 1 Wrangel in Atzbach; Cavallerie: 2 Schultzen-Cürassiere in Holzhausen, Ulm, Allendorf, 1 Grenadiere zu Pferde in Berghausen, Alstede, 1 Gardes du Corps in Hermestein, Asslar, 4 Pontpietin-Dragoner in Kinzenbach, Rodheim, Blasbach, Werdorf, Ehringshausen, Dillheim.

[2]) Hiezu Textskizze 21.

[3]) M. d. C. Lussan, 3 Bataillone (2 Montmorin, 1 Boulonnais), 9 Escadronen (4 Bretagne-Cürassiere, 5 Orléans-Dragoner), 3 Frei-Compagnien (Saincens, Galhau, Fischer).

Am 22. März folgte das Gros des Heeres in drei Colonnen nach Friedberg[1]), Oberursel[2]) (Haupt-Quartier) und Idstein[3]), die Vortruppen besetzten Wehrheim.

Die gesammte, vornehmlich gegen den linken Flügel der Verbündeten, die Hannoveraner, vorgehende Kraft betrug 42 Bataillone, 47 Escadronen und 6 Frei-Compagnien[4]). Zur Einschliessung von Mainz blieben ausser den am linken Rhein-Ufer befindlichen 6 Schweizer Bataillonen noch 6 Bataillone[5]) und 8 Escadronen[6]) unter GL. Réfuges und M. d. C. Montgibault, die am linken Main-Ufer zurückgelassene Reserve, zurück. Réfuges überschritt am 23. März den Main und schloss den Cernierungsring um Mainz. Sein Haupt-Quartier war in Hochheim.

Während die Vortruppen der Verbündeten noch mit dem Beziehen der Postierung an der Lahn beschäftigt waren, liefen vom 21. März an die Nachrichten von der gegnerischen Vorrückung ein. Da man zunächst Limburg bedroht glaubte, wurden die darin cantonierenden zwei holländischen Bataillone auf die Höhen am nördlichen Ufer zurückgezogen und die in zweiter Linie befindliche Cavallerie angewiesen, sich zur Unterstützung bereitzuhalten. In Limburg blieb nur eine Sicherheits-Besatzung von 400 Mann. In Diez und Runkel, welche Orte, gleichfalls am südlichen Lahn-Ufer gelegen, durch eine Ueberrumpelung bedroht schienen, wurden ähnliche Vorsichtsmassregeln getroffen.

Das Heranschieben der Franzosen am 22. März gegen die Lahn weckte bei Baranyay Befürchtungen, dass seine in viele Posten zersplitterten Husaren bei einem Vorstoss des Gegners einen Echec

---

[1]) GL. Chabannes, M. d. C. Rasilly, du Châtelet-Lomont. 9 Bataillone (3 Bouzols, 2 Gondrin, 2 Brancas, 1 Laval, 1 Saintonge), 12 Escadronen (je 4 Mestre de camp-, la Reine-, Maugiron-Cürassiere).

[2]) M. d. C. Maulevrier, Meslay, 14 Bataillone (4 Picardie, 4 Navarre, 3 Bourbonnais, 1 Guise, 1 Bonnac, 1 Bigorre), 14 Escadronen (4 Anjou-Cürassiere, je 5 Vibraye- und Asfeld-Dragoner), Frei-Compagnie zu Fuss Nassau.

[3]) GL. Löwendal, Contades, M. d. C. St. Jal, 16 Bataillone (4 Champagne, 3 Monaco, 2 Penthièvre, je 1 Vermandois, Royal-Comtois, Berry, Bresse, Montboissier, Dauphiné, Fleury), 12 Escadronen (4 Bourbon-, 3 Barbançon-Cürassiere, 5 Nicolai-Dragoner), 2 Frei-Compagnien Limoges zu Pferde, la Harte zu Fuss).

[4]) Paris, Dépôt général de la guerre, Campagne de 1744—1745 sur le Bas-Rhin. Beilage 28.

[5]) 2 Enghien, je 1 Véxin, Cambrésis, Forez, Aunis.

[6]) Je 4 Beaucaire- und Condé-Cürassiere.

erleiden würden, weshalb Arenberg deren Concentrierung in drei Gruppen bei Runkel, Limburg und Diez anordnete.

Das sichtliche Bestreben der Verbündeten, defensiv zu bleiben, machte Maillebois immer kühner. Als es am 25. März den Frei-Compagnien gelang, sich in Grävenwiesbach[1]) und Weilmünster festzusetzen, ohne dass seitens der Verbündeten etwas dagegen unternommen worden wäre, entschloss sich der Marschall, mit dem rechten Flügel noch näher an die Stellung der Hannoveraner heranzugehen, da vorauszusehen war, dass diese Drohung die Verbündeten zum Rückzuge aus ihrer ausgedehnten Stellung bewegen werde und er somit den Befehl seines Königs wider Erwarten und ohne Kampf durchführen könne.

Am 29. März besetzte die Vorhut unter Berchény Butzbach, der rechte Flügel, GL. Chabannes, rückte in den Raum Butzbach-Friedberg, das Centrum nach Usingen und Wehrheim. Am folgenden Tage verlegte Maillebois sein Haupt-Quartier nach Usingen und liess 7 Bataillone des linken Flügels bis Camberg vorrücken, wogegen 4 Bataillone, welche Löwendal in Wiesbaden belassen hatte, nach Idstein, 3 Bataillone des Cernierungs-Corps um Mainz nach Wiesbaden kamen. Dem GL. Réfuges unterstanden somit am rechten Rhein-Ufer nur noch 3 Bataillone und 8 Escadronen, welche alle Ortschaften von Biebrich über Erbenheim, Hochheim bis Kostheim besetzten und die Zugänge nach Castel sperrten. Am linken Ufer standen die beiden Schweizer Regimenter in der Linie Mombach, Bretzenheim, Bodenheim. Zwischen Mombach und Biebrich war eine Brücke geschlagen worden, welche die Verbindung zwischen beiden Gruppen herstellte.

Obzwar die Franzosen noch keine directen Feindseligkeiten gegen Mainz verübten, so war ihre Haltung bedrohlich genug. Der Churfürst sah sich denn auch bewogen, dem Verlangen um Uebergabe des Schlosses Königsstein, dessen Besatzung bisher jede Aufforderung hiezu mit der Drohung, Waffengewalt zu gebrauchen, ablehnte, stattzugeben. Am 30. März früh besetzten 2 Bataillone und 4 Escadronen den Platz.

Wie Maillebois richtig vorausgesehen hatte, verfehlte die Vorschiebung seines rechten Flügels nicht die Wirkung auf die Verbündeten. GL. Sommerfeld glaubte schon in den Bewegungen

[1]) Halbwegs Usingen und Weilmünster.

der Franzosen am 22. März eine Vorbereitung zum Vorstosse gegen Hannover zu erblicken und drängte Arenberg, die pragmatische Armee zum Schutze des Churfürstenthums an dem Dill-Fluss zu versammeln und bis Cassel zurückzugehen. Arenberg war damit einverstanden, doch sollten sich die Verbündeten verpflichten, falls die Besorgnis Sommerfeld's sich als unbegründet erwies, mit ihm nach Franken zu marschieren. GL. Smissaert wollte sich aber nicht von seiner Verbindung mit Holland, Sommerfeld nicht von der directen Deckung Hannovers abziehen lassen, ein Beweis, dass sie dieser Verschiebung anfangs März nur mit dem Hintergedanken zugestimmt hatten, auf halbem Wege, am Main, stehen zu bleiben.

FM. Arenberg erkannte gar wohl das Missliche der Lage, in welcher sich die pragmatische Armee in ihrer ausgedehnten Cantonierung längs der Lahn von Giessen bis zur Mündung in den Rhein, mit einzelnen österreichischen Truppen an diesem selbst bis Neuwied befand. Seine wiederholten Bemühungen, durch den Grafen Cobenzl den Churfürsten von Cöln zur Vereinigung seiner beiden Corps mit dem Heere zu bewegen, scheiterten an der Furcht dieses Regenten, die Rache Frankreichs herauszufordern, was umsomehr begreiflich erscheint, als die bisherigen Fortschritte der Franzosen eine Invasion von Cöln, sobald die zu Feld-Operationen geeignete Zeit herankam, nicht ausschloss. Gleichem Widerstande begegnete die wesentlich herabgestimmte Forderung Arenberg's, dass die cölnischen Truppen wenigstens die Beobachtung des Rhein abwärts der Lahn übernehmen möchten, wodurch die Oesterreicher entlastet wurden, der Churfürst von Cöln aber, der längs dieser Rhein-Strecke zahlreiche Besitzungen hatte, keineswegs sich mit dem Odium belud, über die Sicherung des eigenen Gebietes zu Gunsten Maria Theresia's hinauszugehen [1]).

Da sich Arenberg somit nur auf die ihm unterstehende Armee beschränkt sah, setzte er in einem Kriegsrathe vom 29. März wenigstens durch, dass eine engere Concentrierung des Heeres im Princip genehmigt wurde. Die General-Quartiermeister wurden beauftragt, diesbezüglich neue Cantonierungen auszumitteln.

Als am 29. März eine abermalige Vorrückung der Franzosen erfolgte, wurden im Sinne der geplanten Verkürzung der Armee-Front und auch, weil man die Bewegung des Gegners vornehmlich gegen die Strecke Limburg-Diez gerichtet glaubte, die Hannoveraner,

---

[1]) Briefwechsel Arenberg's mit Cobenzl und dem cölnischen General Elverfeldt im März 1745. (H. H. u. St. A., Grosse Correspondenz, 278.)

verstärkt durch zwei österreichische Bataillone, auf die Höhen nördlich der genannten Orte verlegt, so dass daselbst das Gros der Armee so ziemlich concentriert stand. Allerdings fand Arenberg bei seiner Recognoscierung der Stellung, dass dieselbe zu ausgedehnt sei, um darin einem französischen Angriffe standhalten zu können. Eine engere Concentrierung war indessen nur möglich, wenn Lager bezogen wurde, dagegen sträubten sich aber die verbündeten Generale, weil die Witterung anhaltend schlecht war und ihren Contingenten noch die Lager-Ausrüstung fehlte.

Um der gefährlichen Situation zu entrinnen, griff Arenberg nun wieder auf sein beliebtes Mittel der Diversion. Er wollte die Armee auf das linke Rhein-Ufer führen und die französischen Gebiete an der Mosel bedrohen. Hiezu war schon früher durch den Ankauf der Schiff-Brücke von Neuwied, wozu ein Cölner Bürger, um keinen Verdacht gegen den Churfürsten zu erwecken, den Namen hergab, vorgesorgt worden. Arenberg liess dieses in Cöln erliegende Material zur Abfahrt nach Nieder-Lahnstein bereitstellen und überdies durch den mit zwei Frei-Compagnien über den Rhein gesendeten OWM. Wachenheim alle Fluss-Fahrzeuge, deren er zwischen Bingen und Nieder-Lahnstein habhaft werden konnte, requirieren. Thatsächlich brachte letzterer 37 zum Brückenschlage geeignete Schiffe bei Nieder-Lahnstein zusammen.

So freudig GL. Smissaert diesem Plane, der ihn in bessere Verbindung mit Holland brachte, beistimmte, ebenso sehr widersetzte sich Sommerfeld, dem es um directe Deckung Hannovers zu thun war, demselben.

Da alle Verhandlungen resultatlos verliefen, suchte Arenberg durch einen neuen Antrag der gefährlichen Unthätigkeit eine Ende zu machen. Er schlug hiezu den anderen Generalen zwei Wege vor: entweder mit vereinter Kraft gerade zum Angriff vorzugehen oder, falls dies die Generale mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Verpflegung für unthunlich hielten, die Armee von der Lahn in eine Position zurückzuziehen, in der man sich sicher verpflegen und den Angriff des Feindes abwarten könne. Doch die Generale gaben auch auf diese präcisen Vorschläge ausweichende Antworten.

Den Angriff wollten sie nicht offen ablehnen, um nicht die Absicht erkennen zu lassen, dass es ihnen viel weniger um die Vertreibung der Franzosen aus dem Deutschen Reiche und die Förderung der Kaiserwahl im Sinne der Königin Maria Theresia zu thun sei, als lediglich um den Schutz ihrer Länder vor einer französischen Invasion. Sie überliessen es vollkommen dem Ermessen

des Herzogs von Arenberg, ob die Armee hiezu hinlänglich stark sei und ob deren Verpflegung durchführbar sein werde. Einhellig stimmten sie aber endlich dem Beziehen eines Lagers zu, wobei sie mit Rücksicht auf die leichtere Verpflegung riethen, lieber nördlich der Lahn zu bleiben, als über dieselbe vorzugehen.

Durch diese Erklärung wurde die volle Wucht der Verantwortung auf Arenberg's Schultern gelegt, wobei die letzte Clausel ihm deutlich zu verstehen gab, dass die verbündeten Generale einen Vorstoss über die Lahn mit Rücksicht auf die Verpflegung für undurchführbar hielten.

Während seiner bisherigen Laufbahn als Feldherr hatte sich Arenberg nie als Mann eines rücksichtslosen Entschlusses gezeigt. Bedenken hinsichtlich der Verpflegung hiengen wie Blei an seinem Geist, überdies scheint er den Gegner für weit überlegen gehalten zu haben. Derselbe wurde in allen Nachrichten mit 40 bis 50.000 Mann beziffert, die ursprüngliche Stärke des pragmatischen Heeres dürfte indessen durch Marsch-Verluste, Desertion und Krankheiten erheblich unter 30.000 Mann gesunken sein. Allein das österreichische Corps, bezüglich dessen genaue Angaben vorhanden sind, hatte seit December 468 Mann und 547 Reiter eingebüsst[1]).

Arenberg wagte daher den entscheidenden Vormarsch nicht, andererseits aber wollte er auch zu einem Rückzuge, der von den betheiligten Höfen gewiss missbilligend aufgenommen wurde und der Sache der Königin in Deutschland fühlbaren Schaden zufügte, nicht den ersten Anstoss geben. So liess er es denn bei der bisherigen Aufstellung bewenden, bis neue Bewegungen des Gegners

[1]) Dienstbarer Stand des Arenberg'schen Corps im März. (K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

Infanterie:	Mann
Arenberg	1343
Los Rios	1077
Heister	706
Salm	689
Gaisruck	810
Wolfenbüttel	855
Jung-Arenberg	497
	5977

Cavallerie:	Mann	Pferde
Styrum	498	498
de Ligne	539	539
Károlyi	424	424
Beleznay	224	224
	1685	1684

Totale	Mann	Pferde
Infanterie	5977	—
Cavallerie	1685	1685
Summe	7662	1685

ihm einen Entschluss aufzwangen und eine Entschuldigung gegenüber etwaigen Vorwürfen an die Hand gaben.

Concentrierung der pragmatischen Armee im Lager bei Ehrenbreitstein.

In den ersten Tagen des Monates April beobachtete Maillebois die Wirkung seines Vormarsches. Wohl erfuhr er durch seine Streif-Parteien am 1. April, dass die Hannoveraner Wetzlar geräumt hatten und deren linker Flügel nunmehr bei Weilburg stand, doch konnte diese Zusammenschiebung eine Vorbereitung zu einem Gegenstosse sein, umsomehr als der Marschall über die Concentrierung starker feindlicher Kräfte zwischen Limburg und Diez unterrichtet wurde. Um einem Angriffe aus diesem Raum wirksam begegnen zu können, wurden die Truppen des Centrums nach Camberg, die Infanterie des rechten Flügels gleichfalls gegen Westen verschoben. Die Cavallerie des rechten Flügels verblieb zur Deckung der Flanke in den bisherigen Quartieren, wo sie reichlich Verpflegung und günstigeres Terrain für ihre Verwendung fand.

Die Verschiebungen der französischen Truppen schienen den Verbündeten Vorbereitungen zu einem Angriffe gegen Diez und Limburg, was auch Aussagen von Ueberläufern bestätigten [1]. Obzwar sich die Front der pragmatischen Armee durch Heranziehung der Hannoveraner, welche ihre in Wetzlar und Weilburg zurückgelassenen Detachements am 1. beziehungsweise 3. April einrücken liessen, wesentlich verkürzt hatte, war einem unternehmenden Gegner noch immer die Möglichkeit geboten, die Contingente einzeln zu schlagen. Arenberg setzte daher die Concentrierung der Oesterreicher und Holländer in einem Lager zwischen Nassau und Montabaur (Haupt-Quartier) durch. Diese Flanken-Stellung sollte wohl die Franzosen von einer Vorrückung über die Lahn abhalten. Die Hannoveraner, welche den Weg nach Hannover nicht so ohneweiters freigeben wollten, verblieben noch in der Stellung bei Limburg und Diez.

Maillebois, der sich durch den französischen Gesandten in Bonn einen verlässlichen Spion im feindlichen Haupt-Quartier verschafft hatte, näherte nunmehr seinen linken Flügel der unteren Lahn und dem Rhein und liess am 7. April Weilburg besetzen.

---

[1]) K. A., F. A. Main 1745, XIII, ad 1 q.

Die Hannoveraner mögen inzwischen das Gefährliche ihrer isolierten Lage erkannt haben. Auch sie zogen am 9. und 10. April in das Lager bei Montabaur ab, worauf am 11. April 4 französische Bataillone nach einigen Scharmützeln mit den österreichischen Husaren, welche an der Lahn verblieben waren, in Limburg, am 12. April 2 Bataillone [1]) unter GL. Villemure in Diez einrückten.

Ein Vorstoss französischer Abtheilungen aus Limburg gegen Elz am 11. April scheiterte an der festen Haltung des dort stehenden Husaren-Postens. Die Husaren warfen die Franzosen zurück und verfolgten sie bis zur Stein-Brücke von Limburg, wobei sie einige Gefangene machten und mehrere Pferde erbeuteten.

Das Beziehen der Flanken-Stellung bei Montabaur gibt immerhin noch Zeugnis von einer eventuellen offensiven Absicht des FM. Arenberg. Die Nachrichten, welche derselbe indessen bis 13. April erhielt, scheinen ihm jede Hoffnung benommen zu haben, dem Gegner in offener Feldschlacht entgegentreten zu können. Verlässliche Nachrichten aus Mainz bezifferten die französischen Streitkräfte zwischen Main und Lahn mit 46 Bataillonen und 67 Escadronen, Freiherr von Palm fügte bei, dass aus Schwaben 12 Bataillone und 77 Escadronen in zwei Staffeln im Anmarsch seien, wovon die erste bis zum 15. April, die zweite bis zum 26. in Wimpfen und Heidelberg eintreffen sollte [2]).

Vergeblich versuchte der im Haupt-Quartier ohne Dienstes-Function anwesende GFWM. Brettlach, den Feldmarschall zu einer entscheidenden Vorrückung vor Eintreffen der Verstärkungen des Gegners zu bewegen [3]), der einzige Erfolg seiner Bemühungen dürfte gewesen sein, dass Arenberg in einem Kriegsrathe am 13. April abermals die Diversion auf das linke Rhein-Ufer vorschlug. Sommerfeld trat diesem Vorschlage aus den wiederholt erörterten Gründen entgegen und selbst GL. Smissaert stellte sich auf dessen Seite, wohl mehr aus Rancune gegen den österreichischen Feldmarschall, der es auch hier in kurzer Zeit verstanden hatte, sich bei den verbündeten Contingenten unbeliebt zu machen [4]).

---

[1]) Bresse und Bigorre.

[2]) Hauptmann Spreitzer an Cobenzl, 18. April 1745. (H. H. u. St. A., Grosse Correspondenz, 278.)

[3]) Brettlach an den Grossherzog, Coblenz, 11. April 1745. (K. A., F. A. Main 1745, IV, 1.)

[4]) Graf Harrington an Robinson, Whitehall, 2. April 1745. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten, 365).

Arenberg fügte sich Sommerfeld's Gegen-Vorschlag, bis an die Sieg zurückzugehen, vermuthlich in der Hoffnung, durch diesen Rückmarsch den Churfürsten von Cöln zu bewegen, seine bei Olpe cantonierenden münsterischen und churcölnischen Truppen zum Heere stossen zu lassen, da es sich nunmehr um Vertheidigung seines Gebietes handelte. Arenberg vergass, dass nur Erfolge die zagenden deutschen Reichsstände zu entschiedener Stellungnahme gegen Frankreich veranlassen konnten, dass ein Zurückweichen vor der französischen Armee ihnen jeden Muth zu entschlossener That raubte.

Dem Einflusse Brettlach's dürfte es gelungen sein, die bedingungslose Durchführung dieses weitgehenden Rückzuges zu hintertreiben. Man nahm sich zunächst nur vor, am 15. April die Armee in eine Stellung zwischen Montabaur und Neuhäusel (circa 9 Kilometer östlich Coblenz) zurückzuführen und den Weitermarsch vom Verhalten des Gegners abhängig zu machen. Den Abmarsch in das neue Lager hatten je 2 Bataillone, 60 Reiter und 2 Geschütze jeder der beiden Colonnen und die leichten Truppen unter FML. Baranyay zu decken [1]).

Die Räumung der oberen Lahn durch die Verbündeten hatte indessen Maillebois' Unternehmungslust gehoben. Er ertheilte dem Commandanten des linken Flügels, GL. Löwendal, den Auftrag, durch eine Vorrückung gegen die untere Lahn und über Limburg die Verbündeten auch zur Räumung dieser Flussstrecke zu veranlassen.

Löwendal rückte in der Nacht zum 14. April in mehreren Colonnen vor. Arenberg wurde am Morgen dieses Tages durch die Nachricht überrascht, dass der Gegner mit starken Kräften auf den Höhen nördlich Limburg lagere, ein Detachement desselben, etwa 10 Escadronen, 1000 Mann Infanterie und 600 Husaren [2]) die eigenen Vorposten zurückgeworfen habe und bis Nieder-Elbert (südlich Montabaur) vorgedrungen, ein anderes im directen Anmarsche gegen Montabaur sei.

Diese jedenfalls übertriebenen Nachrichten veranlassten den Herzog von Arenberg, noch am 14. April eiligst den Rückzug in die Stellung zwischen Montabaur und Neuhäusel anzutreten.

Er liess sogleich das holländische Corps, das sich zunächst Montabaur befand, jedoch zur Schonung der Felder kein Lager

---

[1]) Hauptmann Spreitzer an Cobenzl, 18. April 1745. (H. H. u. St. A., Grosse Correspondenz, 278.)

[2]) Bei Maillebois' Armee waren gar keine Husaren eingetheilt.

sondern eine zerstreute Cantonierung bezogen hatte, auf den Höhen westlich Montabaur eine Stellung beziehen. Der linke Flügel lehnte sich an Montabaur, vor der Front zog sich die nasse Niederung des Ehrau-Baches hin, welche dem Angriffe des Feindes bedeutende Hindernisse bereitet hätte.

Die 2 Husaren-Regimenter unter Baranyay hatten die Höhen am rechten Ufer des Baches gegen Nieder-Elbert zu besetzen; zur Unterstützung der Husaren wurden eine holländische Brigade, dann 4 holländische und 3 hannoveranische Escadronen bestimmt. Das Dragoner-Regiment Ligne, welches zwei Stunden nördlich von Montabaur cantonierte, erhielt den Befehl, zu dem holländischen Corps zu stossen. Sommerfeld wurde ersucht, die hannoveranischen Truppen bei Montabaur zu versammeln. Die noch an der unteren Lahn stehenden österreichischen Brigaden Fürst Salm und Graf Gaisruck erhielten den Befehl, sich nach Neuhäusel zurückzuziehen. Die Versammlung in dieser neuen, noch immer viel zu ausgedehnten Stellung wurde im Laufe des 14. April vollzogen.

Maillebois dachte nicht daran, die Offensive über die Lahn, welche ihm manche Chancen geboten hätte, fortzusetzen. Er hatte hiezu seine Armee gar nicht bereitgestellt, da ihm der Mangel an Transportmitteln ohnedies eine weitere Vorrückung verbot. Ihm genügte, den Auftrag seines Königs gegen seine eigene Erwartung glücklich vollzogen zu haben. Die Orte an der unteren Lahn wurden besetzt, die Frei-Compagnien rückten sogar in den am nördlichen Fluss-Ufer gelegenen Theil der Stadt Nassau ein. Streif-Commanden beobachteten den abziehenden Gegner.

Dass Maillebois nach Erreichen der Lahn seine Aufgabe als vollkommen defensiv auffasste, zeigt die Besetzung der Stadt Braubach [1]) am Rhein, wodurch wohl für die Posten an der unteren Lahn ein Stützpunkt geschaffen werden sollte, dann die Absendung einer Streitkraft an die untere Mosel. Da Maillebois durch defensives Verhalten dem Gegner vollkommene Operationsfreiheit liess, war diesem die bekanntlich von Arenberg längst geplante Diversion auf dem linken Rhein-Ufer zuzumuthen, wofür die Ansammlung von Uebergangsmitteln und das Gerücht von Anlage einiger Verpflegs-Magazine in Trier sprachen

[1]) In das Schloss Garnison aufzunehmen, weigerte sich der Landesherr, der Landgraf von Hessen-Darmstadt.

Dieses Detachement, aus 3 Bataillonen[1]) des Cernierungs-Corps vor Mainz und einem Bataillon[2]), 9 Escadronen[3]) und 2 Frei-Compagnien[4]) der Armee zusammengesetzt, sollte sich am 16. April bei Bingen formieren und unter Commando des GL. du Châtelet nach Castellaun rücken, von wo es sowohl Streifzüge der Verbündeten als auch den Abtransport der bei Trier gesammelten Vorräthe auf der Mosel zu hindern hatte.

Obzwar die verbündeten Generale die Absichten ihres Gegners nicht durchschauen konnten, mussten sie die am 14. April eingelaufenen Nachrichten denn doch belehrt haben, dass ausser einigen Streif-Commanden vom Gros der Franzosen nichts über die Lahn gegangen war. Trotzdem stimmten die versammelten Generale in einer Berathung am 14. April für die Fortsetzung des Rückzuges an die Sieg. Nur dem energischen Auftreten des GFWM. Brettlach und des holländischen Bevollmächtigten d'Aylva gelang es, diesen überstürzten und durch nichts gerechtfertigten Rückmarsch zu verhindern. Auf ihren Vorschlag einigte man sich endlich, die Armee in eine der eigenen Kraft entsprechende, günstige Stellung nordöstlich Ehrenbreitstein zurückzuführen.

In zwei Colonnen, mit einer starken Nachhut[5]) unter FML. Baranyay, rückte die Armee am 15. April, durch den Train im Marsche sehr behindert, doch vom Gegner vollkommen ungestört, in ein Lager zwischen Ehrenbreitstein und Rothenhahn. Arenberg nahm Quartier in Vallendar, Sommerfeld in Rothenhahn, Smissaert in Mallendar[6]). Da am 16. April die am Rhein in Neuwied stehenden österreichischen Styrum-Dragoner durch 200 Mann aller drei Contingente abgelöst wurden, war die pragmatische Armee nunmehr zum erstenmale in einem Lager, 30 Bataillone, 14 Grenadier-Compagnien, 39 Esca-

---

[1]) Seedort. Dagegen kamen die Regimenter Dauphiné und Saintonge zum Cernierungs-Corps. (K. A., F. A. Main 1745, XIII, ad 1 d.)

[2]) Fleury.

[3]) Bourbon-Cürassiere, Asfeld-Dragoner.

[4]) Galhau, la Harte.

[5]) 2 hannoveranische, 1 holländisches Bataillon, 4 österreichische Grenadier-Compagnien, 7 holländische Escadronen, 300 hannoveranische Reiter und beide Husaren-Regimenter.

[6]) Bericht des Hauptmann Spreitzer an Cobenzl vom 18. April 1745. (H. H. u. St. A., Grosse Correspondenz, 278.)

dronen [1]), 2 Husaren-Regimenter und 5 Frei-Compagnien stark, vereinigt [2]).

Die Frei-Compagnien, nach Nieder-Lahnstein, Fachenbach und Neuhäusel detachiert, besorgten die Sicherung.

Anscheinend hatten die verbündeten Generale das Lager in der Absicht gewählt, ehestens nach Norden abzumarschieren. Die Armee stand keineswegs in jener Stellung, in welcher man zu schlagen gedachte [3]); das Gros der Hannoveraner wurde, weil dieselben keine Zelte besassen, nach Weitersburg verlegt.

GFWM. Brettlach und d'Aylva scheinen ihren ganzen Einfluss aufgeboten zu haben, um den Abmarsch zu verhindern. Für Arenberg war hiefür in erster Linie massgebend, ob die Franzosen die Vorrückung über die Lahn fortsetzten. Auf seinen Vorschlag wurde deshalb am 16. April ein starkes Detachement [4]) unter FML. Baranyay und dem hannoveranischen General Maydell zur Aufklärung nach Montabaur vorgeschoben. Dasselbe erreichte den Ort und den Ehrau-Bach, ohne etwas vom Gegner zu bemerken.

Diese Meldung mag GFWM. Brettlach als kräftiges Argument für seinen bisherigen Rathschlag benützt haben, denn nunmehr richteten sich die Truppen im Lager für längeren Aufenthalt ein; auf Wunsch des Churfürsten von Trier, welcher dasselbe seiner Residenz Ehrenbreitstein zu nahe fand, wurde es gleichzeitig gegen Rothenhahn verschoben.

Gegen die Erwartungen Arenberg's, der stets an weiteren Rückzug dachte und denselben angetreten hätte, sobald die Franzosen die Lahn überschritten, blieb die Armee nahezu einen vollen Monat in dieser Stellung.

---

[1]) Die beiden Grenadier-Compagnien der österreichischen Dragoner-Regimenter wurden meist als ganze Escadronen gerechnet.

[2]) Ordre de bataille Anhang Nr. XVIII. Ein Bataillon Wolfenbütte stand noch immer in der Gegend von Neuwied.

[3]) Im k. u. k. Kriegs-Archiv (Karten-Abtheilung) findet sich eine Skizze der Lager-Terrains mit Einzeichnung der Truppen. Wenn diese authentisch ist, was schon das Fehlen einzelner Regimenter bezweifeln lässt, so hatte die Armee mit dem Gros Front nach Norden, auf den Höhen östlich von Urbar und Niederberg bis Rothenhahn, der rechte Flügel daselbst nach Süden abgebogen, Front gegen Osten. Die Schlachtstellung befand sich indessen auf den Höhen südlich Rothenhahn, Front gegen Süden, so dass das Beziehen derselben viele Unzukömmlichkeiten und Kreuzungen der Truppen zur Folge gehabt hätte.

[4]) 6 österreichische Grenadier-Compagnien, 134 de Ligne-Dragoner, 1 Bataillon und 303 Reiter der Holländer, 2 Bataillone und 352 Reiter der Hannoveraner, ferner alle Husaren, die im engeren Sicherungsdienst des Lagers entbehrlich schienen.

Operations-Stillstand bis Mitte Mai.

Wechsel im französischen Armee-Commando.

Mit lebhafter Ungeduld hatte der Versailler Hof im Laufe des Monates März die Nachricht von der Besetzung der Lahn-Linie erwartet. Mehr und mehr trat die Kaiserwahl in den Vordergrund des Interesses, die der kurzsichtigen französischen Politik für den Einfluss in Deutschland wichtiger schien als Erfolge in Bayern. Als der Monat fast verstrichen war und der zögernd vorrückende Marschall Maillebois das vorgesteckte Ziel noch immer nicht erreicht hatte, beeilte man sich, ihm Verstärkungen zu senden. GL. Balincourt wurde angewiesen, einige Regimenter Reiterei an den Main zu dirigieren und die Einleitungen zu treffen, dass das Gros der ihm unterstellten Truppen am 1. April die Concentrierungsmärsche an den unteren Neckar beginnen könne. In diesem Raume stand das Corps sowohl zur weiteren Verstärkung Maillebois' wie auch zur Aufnahme der Armee in Bayern bereit, falls die bevorstehende Offensive der Oesterreicher den Churfürsten abermals zur Räumung seines Landes zwang.

Bei dem Missvergnügen des Königs über das bisherige Verhalten seines Armee-Commandanten am Rhein mag es Ludwig XV. ganz gelegen gekommen sein, dass der Abschluss der langwierigen Verhandlungen mit Spanien bezüglich des Operations-Planes in Italien die Ablösung des bisher dort commandierenden Prinzen Conti aus mehrfachen Gründen nöthig machte. Maillebois, der sich auf dem italienischen Kriegsschauplatze viel Erfahrung und speciell seinen Feldherrnruhm erworben hatte, schien als Nachfolger Conti's sehr geeignet, während man sich von dem jugend-

lichen Feuer des Prinzen eine lebhafte Kriegführung am Rhein versprach.

Conti, dem auch das Commando im Elsass und in den Bisthümern übertragen wurde, sollte nicht nur die bisherige Armee des Marschalls Maillebois, 54 Bataillone und 55 Escadronen[1], sondern auch die von der ehemaligen Rhein-Armee noch übrigen, unter GL. Balincourt in Vorder-Oesterreich und Schwaben befindlichen 23 Bataillone[2] und 77 Escadronen[3] befehligen, eine Streitmacht, mit welcher ein initiativer Führer wohl durchschlagende Erfolge erzielen konnte.

In der vom 1. April datierten Instruction für den neuen Armee-Commandanten[4], wurde demselben von König Ludwig XV. die Versammlung einer starken Armee an der Lahn und der frühzeitige Beginn der Offensive gegen die pragmatische Armee zur Pflicht gemacht. Der Prinz hatte längs des Rhein vorzustossen und durch Zurückwerfen Arenberg's die drei geistlichen Churfürsten Frankreichs Willen botmässig zu machen.

Dieser energische Auftrag erfuhr indessen eine merkliche Abschwächung durch die Mahnung, nicht über Cöln hinauszurücken, um jederzeit einem Vorstosse der Oesterreicher aus Bayern entgegentreten zu können, dann durch die Weisung, am Neckar jedenfalls eine so starke Kraft zurückzulassen, dass diese im Verein mit dem französischen Hilfs-Corps Ségur's einer Offensive Batthyányi's gegen den Mittel-Rhein standhalten könne, falls der Churfürst von Bayern vom Bündnis abfiel.

Nur der Umstand, dass niemand einen so raschen Umschwung in Bayern, wie ihn Batthyányi thatsächlich bewirkte, voraussetzte, machte einen solchen Operations-Plan möglich, der das Schwergewicht auf jene Front legte, wo der schwächere und schlechter geführte Gegner stand. Stets darauf bedacht, mit möglichst

[1]) Die beiden Escadronen Andlau an der Seltz und die undienstbare Escadron Barbançon nicht eingerechnet.

[2]) 4 la Marine, 3 Custines und Royal-Lorraine, 2 Bourbon, je 1 Royal-Roussillon, Talaru (früher Broglie), Béarn, Luxembourg, Artois, la Marche, Bassigny, Rouergue, Lorraine, Nice, Bretagne.

[3]) 9 Cürassier-Regimenter zu 4 Escadronen: Dauphin-Etranger, Bellefonds, Vintimille, Royal-Pologne, Heudicourt, du Rumain, Broglie, Beauvilliers, Fouquet; 1 Cürassier-Regiment zu 3 Escadronen: St. Simon; 4 Dragoner-Regimenter zu 5 Escadronen: Colonel général, Roi, Harcourt, Surgères; 3 Husaren-Regimenter zu 4 Escadronen: Raugrave, Polleretski, David; zu 6 Escadronen: Berchény.

[4]) Manuscript de Vault.

geringer Anstrengung der französischen Sache in Deutschland den grösstmöglichen Erfolg zu verschaffen, arbeitete man nur darauf hin, die geistlichen Churfürsten bezüglich der Kaiserwahl zu beeinflussen, trotzdem man sich der Erkenntnis nicht verschloss, dass der Vorstoss der gut geführten österreichischen Armee in Bayern weitaus gefährlicher war.

Der innere Widerspruch zwischen seiner Aufgabe und der thatsächlichen Lage macht es erklärlich, dass Prinz Conti, dessen Führung im Vorjahre auf dem italienischen Kriegsschauplatze eine ungewöhnlich gute war, den Ereignissen kleinmüthig gegenüberstand und die kostbare Zeit nutzlos verstreichen liess, während welcher sich einer initiativen Kriegführung viele Chancen boten.

Als Prinz Conti am 16. April in Strassburg eintraf, war die Situation der ihm unterstellten Streitmacht folgende:

GL. de la Fare, dem Maillebois am 14. April das Commando über die Truppen an der Lahn übergeben hatte, verfügte, einschliesslich der Cernierungs-Gruppe vor Mainz am rechten Rhein-Ufer, über 46 Bataillone und 43 Escadronen. Nach Besetzung der Orte an der Lahn verlegte er zur Erleichterung der Verpflegung diese Truppen in weite Cantonierungen, 10 Bataillone am Flusse zwischen Ober-Lahnstein und Weilburg, 16 Bataillone zwischen Kirberg und Butzbach, den Rest der Infanterie zwischen die Linie Idstein, Wehrheim und den Main. Das Gros der Cavallerie cantonierte am rechten Flügel an der Harlof und Nidda [1]). Die nöthigen Verschiebungen wurden vom 19. April an durchgeführt.

Am linken Rhein-Ufer standen nächst Mainz 4 Bataillone und 3 Escadronen; GL. du Châtelet erreichte mit 4 Bataillonen und 9 Escadronen am 22. April Simmern, von wo er Detachements an die Mosel, nach Trarbach, Zell und Treis vorschob [2]).

Von den Truppen Balincourt's befanden sich 19 Escadronen [3]), die zur Armee an der Lahn bestimmte Verstärkung, muthmasslich bereits am Marsche vom Neckar zum Main, das Gros, 15 Bataillone und 53 Escadronen, strebte den am unteren Neckar ausgemittelten Quartieren zu. Diese Bewegung war noch im vollen

[1]) Pajol, II., 496.

[2]) Ebenda.

[3]) 4 Bellefonds- und 4 Dauphin-Etranger-Cürassiere, 5 Colonel général-Dragoner, 6 Berchény-Husaren.

Gange, da die letzte Staffel, die nördlich des Boden-Sees bequartierten Truppen, erst am 9. und 10. April ihre Versammlung bei Weingarten und Altdorf bewirkte, um über Gaisbeuern und Waldsee abzurücken und die in der Markgrafschaft Burgau cantonierenden Husaren [1]) erst in der zweiten Hälfte April abmarschieren sollten.

Der Abmarsch der letzten Staffel vollzog sich nicht ohne erhebliche Störung durch die Vorarlberger. Der Commandant von Bregenz hatte am 7. April den Oberstlieutenant Backofen mit seinem Bataillon Mercy-Infanterie und Landsturm-Abtheilungen zur Verfolgung der abrückenden Franzosen gegen Gebratzhofen entsendet, während ein kleines Detachement nach Amtzell rückte. Backofen überfiel in der Nacht zum 8. April 2 Compagnien Nice und 3 Compagnien Raugrave-Husaren in Gebratzhofen, wobei die Oesterreicher, welche nur 5 Todte und 8 Verwundete verloren, 70 Franzosen tödteten und verwundeten, 80 Infanteristen und 100 Reiter gefangen nahmen [2]).

Die Kunde von diesem Unfall und dem gleichzeitigen, wenn auch minder glücklichen Ueberfall von Amtzell versetzte die Franzosen in äusserste Bestürzung. GL. Maubourg, der Commandant der letzten Staffel, ordnete die beschleunigte Concentrierung derselben an und GL. Balincourt, welcher mit 8 Bataillonen und 5 Escadronen [3]) vorläufig noch in den eroberten Gebieten Vorder-Oesterreichs zu verbleiben hatte, glaubte nur durch dauernde Besetzung Villingens mit einem der zum Abmarsche bestimmten Bataillone [4]) die Verbindung mit dem Neckar aufrecht erhalten zu können.

Prinz Conti hatte noch nicht Zeit gehabt, Anordnungen für die beabsichtigte Offensive gegen Cöln zu treffen, deren Drohung allein genügt hätte, Arenberg zum schleunigen Rückzuge zu veranlassen, als rasch nacheinander Hiobsposten aus Bayern einlangten. Dort hatte die hartnäckige Weigerung König

[1]) Polleretski und David.

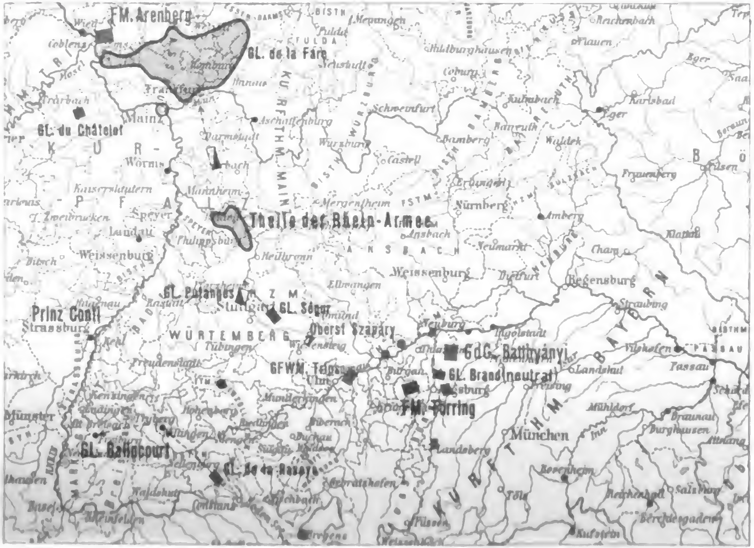
[2]) K. A., Browne'sches Manuscript 1745 und Paris, Dépôt général de la guerre.

[3]) 3 Bataillone Custines in Freiburg, je 1 Béarn, Royal-Roussillon, Luxembourg und Talaru, dann Roi-Dragoner unter GL. Ravoye in Constanz, 1 Bataillon Bretagne auf Schloss Hohenzollern. Ausserdem war Alt-Breisach durch ein Miliz-Bataillon besetzt.

[4]) La Marche.

Textskizze 22
(zu Seite 535).

Situation in Bayern und am Rhein am Tage des Friedensschlusses zu Füssen. (22. April 1745.)



Ludwig XV., Verstärkungen zu senden, zu einer Katastrophe geführt, welche auch die den französischen Sonder-Interessen dienende Rhein-Armee in Mitleidenschaft zog.

Wirkung des Treffens bei Pfaffenhofen und des Friedens-Vertrages von Füssen [1]).

Am 19. April erfuhr Prinz Conti den Rückzug des bei Pfaffenhofen geschlagenen GL. Ségur über den Lech und schon am 22. April den Abschluss eines Uebereinkommens zwischen Oesterreich und Bayern.

In der ersten Bestürzung über diese Nachrichten sah Prinz Conti die österreichische Armee aus Bayern in unaufhaltsamer Vorrückung gegen den Rhein. Er befahl daher dem GL. Putanges, aus den von Schwaben an den Nekar rückenden und theilweise bereits daselbst eingetroffenen Reiter-Regimentern eiligst ein Corps zur Aufnahme Ségur's am Oberlaufe dieses Flusses zu formieren; GL. Balincourt wurde angewiesen, Vorder-Oesterreich sofort zu räumen und an den Neckar zu eilen, wo die aus Bayern rückkehrenden und sämmtliche bisher in Schwaben und Vorder-Oesterreich gestandenen Truppen unter dem GL. Ségur eine zweite Armee-Gruppe bilden sollten.

Da ein Vorstoss der pragmatischen Armee unter diesen Umständen nicht ausgeschlossen schien, wurde GL. de la Fare beauftragt, die Truppen an der Lahn enger zu concentrieren. De la Fare führte dies bis 24. April derart durch, dass 30 Bataillone in kürzester Zeit an der Lahn vereinigt sein konnten [2]). Von der Cavallerie, deren Gros in den bisherigen Cantonierungen verblieb, wurden 16 Escadronen des rechten Flügels längs der Wetter näher an die obere Lahn herangeschoben.

Trotzdem beim Prinzen Conti im Verlaufe der nächsten Tage eine kühlere Auffassung der Lage platzgriff, Kundschafts-Nachrichten sogar von einem bevorstehenden Abmarsche der pragmatischen Armee nach Flandern sprachen, konnte sich der Prinz dem Eindrucke des drohenden Vormarsches der österreichischen Armee aus Bayern nicht entziehen. Statt die Spanne Zeit, welche bis zu deren Eintreffen am Neckar verstreichen musste, zu einem

[1]) Hiezu Textskizze 22.

[2]) 3 Bataillone unter GL. du Châtel am rechten Flügel, 7 im Centrum, 32, hievon 20 nahe der Lahn, am linken Flügel unter GL. Villemure.

Vorstosse gegen Arenberg zu benützen, was ja auch seiner Instruction entsprach, beschäftigte er sich mit den Massnahmen zur Abwehr des österreichischen Angriffes, wozu er unter Aufrechthaltung der Blockade von Mainz und Frankfurt das Gros seines Heeres zwischen Neckar und Main vereinen wollte. Nur wenn G. d. C. Batthyányi aus Bayern nicht vorrücken sollte und sich günstige Aussichten zum Angriffe auf Arenberg boten, gedachte er nach Verstärkung der Armee-Gruppe de la Fare's über die Lahn vorzustossen. War diese Offensive schon sehr verclausuliert, so sprach Prinz Conti obendrein die Befürchtung aus, dass der König von Preussen vom Prinzen Carl von Lothringen geschlagen werde und die Reichskreise offen auf Seite Maria Theresia's treten würden. In beiden Fällen hielt er den Rückzug auf das linke Rhein-Ufer geboten und besorgte, sich selbst dort nicht halten zu können [1]).

Da der Prinz seine Offensive von so vielen Factoren abhängig machte, zu deren voller Erkenntnis es jedenfalls einiger Zeit bedurfte, so drückte sich in seinem Operations-Plane, trotz der darin offenbar nur zur Beruhigung des Hofes betonten Angriffs-Absichten, der Entschluss deutlich aus, vorläufig zuwarten zu wollen und auf jede Initiative zu verzichten.

Allerdings war kaum ein anderer Entschluss zu fassen. Es war klar, dass die pragmatische Armee sich dem Schlage entziehen werde. Ihr weit zu folgen, verbot die Rücksicht auf die anrückenden Oesterreicher. Die andere Möglichkeit, unter Belassung einer schwächeren Gruppe an der Lahn gegen Bayern vorzustossen, widerstritt der Absicht des Königs, die Armee nicht allzuweit von Frankreichs Grenzen zu verwenden und der Abneigung des Heeres gegen den bayerischen Kriegsschauplatz.

Wohl war Conti's Streitkraft, die 18 Bataillone und 8 Escadronen Ségur's eingerechnet, 95 Bataillone und 140 Escadronen, der Zahl nach allen gegenüberstehenden Kräften, der pragmatischen Armee mit 31 Bataillonen, 50 Escadronen und der österreichischen in Bayern, etwa 30 Bataillone und 50 Escadronen, weitaus überlegen, doch liess die Qualität dieser meist aus neueingestellten Recruten und Milizen bestehenden französischen Armee viel zu wünschen übrig, so dass ein Erfolg nur bei grosser Uebermacht verbürgt schien.

---

[1]) Bericht des Prinzen Conti an den König vom 22. April. (Manuscript de Vault.)

Im Lager der pragmatischen Armee erzeugte weder die Nachricht vom Siege bei Pfaffenhofen, noch die von den Vortruppen constatierte Unthätigkeit der gegenüberstehenden Franzosen eine erhöhte Actionsfreude.

Als am 17. April Theile der französischen Brigade unter Brigadier d'Arnaud[1]), welche am Vortage Ober-Lahnstein besetzt hatte, gegen Nieder-Lahnstein vorgiengen, welches die österreichischen Frei-Compagnien nach kurzem Feuer-Gefecht räumten, genügte die Attaque eines Lieutenants mit 20 Husaren, um die Franzosen zum schleunigen Rückzug nach Ober-Lahnstein zu veranlassen.

Auch die Streif-Commanden, welche FML. Baranyay von Montabaur gegen die Lahn vortrieb, meldeten, dass der Gegner sich vollständig passiv verhalte. Oberst Hadik, der mit 200 Husaren und ebensoviel Dragonern gegen Limburg vorrückte, lockte wohl durch eine kleine Patrouille eine feindliche Infanterie-Abtheilung aus dem Platz, die sich aber sofort zurückzog, als sie des Detachements ansichtig wurde. Ebenso fand er in Diez, wohin er sich hierauf wandte, die Thore geschlossen und verrammelt.

Arenberg, der ziemlich genaue Nachrichten über die successive zur Armee Maillebois' gestossenen Verstärkungen besass[2]), schätzte den ihm gegenüberstehenden Gegner auf 55 Bataillone und 50 Escadronen, er erachtete daher einen directen Vorstoss für aussichtslos und glaubte im Gegentheil, gestützt auf Kundschafts-Nachrichten, dass der augenblickliche Stillstand des Gegners an der Lahn nur durch dessen Verschiebung gegen den Rhein und Bereitstellung zur Offensive längs dieses Flusses hervorgerufen werde. Baranyay wurde daher beauftragt, zur Erkundung gegen Nassau vorzugehen.

Arenberg wurde in seiner Anschauung auch nicht wankend gemacht, als am 18. April ein Auszug aus den französischen Befehlen vom 13. April zur Aufstellung eines Corps an der Mosel[3]) eintraf, woraus wohl die defensiven Absichten des Gegners deutlich hervorgiengen und wonach das Kräfteverhältnis an der Lahn günstiger zu beurtheilen war.

Die hierauf auf das linke Rhein-Ufer entsendeten Husaren-Patrouillen meldeten bald sehr zutreffend über die Situation des Corps du Châtelet.

---

[1]) 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien.

[2]) K. A., F. A. Main 1745, XIII, ad 1 c, f, g, h.

[3]) Ebenda, XIII, 1 d.

Nur GFWM. Brettlach erfasste die Situation richtig und drängte, die durch den Sieg bei Pfaffenhofen unzweifelhaft hervorgerufene Bestürzung des Gegners auszunützen und hiedurch mittelbar zur baldigen Beendigung des Feldzuges in Bayern mitzuwirken. Da er Sommerfeld's Weigerung, auf das linke Rhein-Ufer zu rücken, kannte, eine directe Forcierung der Lahn unthunlich schien, schlug er vor, nach Wetzlar zu marschieren, dort die Lahn zu überschreiten und die Offensive gegen den Main aufzunehmen. Zur Täuschung des Gegners sollte die Brücke bei Vallendar, deren Herstellung bis auf die Rhein-Insel Nieder-Werth Arenberg im Sinne der stets von ihm angestrebten Diversion gegen die Mosel anbefohlen hatte, vollendet werden[1]).

Arenberg legte einem am 19. April abgehaltenen Kriegsrathe den Vorschlag Brettlach's und gleichzeitig abermals seinen Plan der Diversion vor. Wie zu erwarten, stellte sich Smissaert jeder Entfernung vom Rhein mit Rücksicht auf seine Verbindung mit Holland, Sommerfeld dem Uebergange auf das rechte Ufer entgegen; man konnte mit dieser Armee somit nur Operationen längs des rechten Rhein-Ufers durchführen. Da Arenberg diese Vorrückung für unmöglich erklärte, blieb, wenn man schon etwas thun wollte, nur der Rückzug übrig.

Einen Vorwand hiezu gab die angeblich taktische Minderwertigkeit der bisherigen Lagerstellung und die Schwierigkeit der Verpflegs-Beschaffung. Thatsächlich mittelten die General-Quartiermeister am 20. April ein diesbezüglich günstigeres Lager hinter dem Wied-Bache, nördlich Neuwied aus.

Brettlach, d'Aylva und Cobenzl widersetzten sich dieser Verlegung des Lagers, welche Arenberg auf den 23. April angesetzt hatte, nach Kräften. Kam dieselbe doch einem Rückzuge gleich, der den Churfürsten von Trier dem Gegner preisgab, jenen von Cöln schweren Sorgen aussetzte und dies in einem Augenblicke, wo die Königin, wenn nicht eine directe Unterstützung der Operationen in Bayern, so doch wenigstens ein Festhalten des Gegners am Rhein erwarten musste[2]).

Als auch GL. Smissaert bekanntgab, dass nach den neuesten Nachrichten über den Gegner vielleicht in kürzester Zeit ein anderer Entschluss nöthig scheine[3]), willigte Arenberg endlich in

---

[1]) K. A., F. A. Main 1745, XIII, 3.

[2]) Cobenzl an Arenberg, Bonn, 19. April 1745. (H. H. u. St. A., Grosse Correspondenz, 278.)

[3]) K. A., F. A. Main 1745, XIII, ad 1 h.

weiteres Verbleiben in der Stellung und traf Vorkehrungen zur besseren Sicherung derselben. Die vorgeschobenen Frei-Compagnien wurden mit 600 Commandierten und das Detachement an der Rhein-Strecke Neuwied-Linz mit 400 Mann verstärkt; daselbst standen nunmehr das Bataillon Wolfenbüttel und 600 Commandierte.

Verpflegs-Schwierigkeiten drängten die Generale indessen bald wieder dazu, sich mit einem Wechsel des Lagers zu beschäftigen. Die Armee war auf den Ankauf der in ihrem nächsten Bereiche befindlichen Vorräthe gewiesen, zur Durchführung längerer Transporte, wozu wohl der Rhein in erster Linie zu benützen gewesen wäre, fehlten augenscheinlich die Geldmittel. Um die österreichische Kriegs-Casse war es stets traurig bestellt, auch die Holländer litten derartigen Mangel, dass GL. Smissaert zeitweilig mit seinen privaten Mitteln aushelfen musste.

Dazu trat, dass man sich in einem befreundeten Lande befand, dessen Bevölkerung unbedingt geschont werden musste, dessen Landesherr aber alle Massnahmen ängstlich vermied, welche die Franzosen zu Repressalien herausfordern konnten. Stand doch der überwiegende Theil der churtrierischen Besitzungen dem Feinde offen.

Ausschreibungen zur Lieferung von Verpflegung, welchen weder der landesherrliche Verwaltungs-Apparat noch die Furcht vor Gewaltmassregeln Nachdruck gaben, hatten geringe Wirkung, sobald die allgemein zugänglichen Vorräthe der Gegend aufgezehrt waren. Das geheime Wohlwollen des Churfürsten von Trier fruchtete wenig. Selbst als er eine Ausschreibung der Franzosen in seinem Lande dazu benützte, um die Verbündeten unter der Hand aufmerksam zu machen, dem Gegner zuvorzukommen, zeigten sich die Bewohner der Grenz-Gebiete zur Ablieferung von Vorräthen wenig geneigt, trotzdem Kundmachungen der Verbündeten jene mit schärfster Strafe bedrohten, welche dem Gegner Verpflegung ausfolgten [1]). Man hoffte wohl, dass die Bewohner der den feindlichen Requisitionen zunächst ausgesetzten Gebiete lieber ihre Vorräthe den Verbündeten abliefern würden, als sie sich von den Franzosen abnehmen zu lassen und ausserdem der Bestrafung zu verfallen. Sei es, dass die Franzosen besser zahlten, sei es, dass man den Straf-Androhungen keinen Glauben beimass, weder FML. Baranyay, der die Requisition am rechten Rhein-Ufer, noch die allerdings

---

[1]) K. A., F. A. Main 1745, XIII, ad 1 i, k.

sehr schwachen Detachements[1]), welche dieselbe am linken Ufer durchzuführen hatten, erzielten annehmbare Erfolge.

Man beschäftigte sich daher bald wieder mit dem Rückmarsche nach Neuwied, der den ganz im Banne ihrer Verpflegssorgen stehenden Generalen an der allgemeinen Situation nichts zu ändern schien, falls der Churfürst von Trier seine Residenz Ehrenbreitstein gegen Handstreich genügend sicherte. Den grössten Theil seines Gebietes deckte die pragmatische Armee bisher ohnedies nicht, eine Belagerung der Festung im Angesichte des verbündeten Heeres war den Franzosen kaum zuzutrauen.

Mit der Mission, den Churfürsten für diesen Plan zu gewinnen oder denselben zur Erleichterung der Subsistenz zu veranlassen, begab sich GM. Constant de Rebecque am 24. April nach Coblenz. Der Churfürst speiste den Abgesandten mit allgemeinen Zusicherungen ab, protestierte aber energisch gegen eine Preisgebung seiner Residenz und der Stadt Coblenz.

Arenberg benützte diese Antwort, um den Generalen in einem Kriegsrathe am 26. April nahezulegen, wenn auch nicht die von ihm stets geplante Diversion auf das linke Rhein-Ufer durchzuführen, so doch wenigstens das Lager in den Raum nächst Coblenz zwischen Mosel und Rhein zu verlegen, wodurch dem Heere ein neues Verpflegsgebiet erschlossen und gleichzeitig der Gegner um sein Land besorgt gemacht werden konnte.

Sommerfeld's entschieden ablehnendes Verhalten[2]) und neuerdings eingelaufene Nachrichten liessen Arenberg von seinem Plane abstehen. Man erfuhr durch Deserteure, dass die französische Armee durch die Ereignisse in Bayern in äusserst gedrückte Stimmung versetzt wurde, dass Conti sich lediglich damit begnügen wolle, die pragmatische Armee zu beobachten, was auch durch die Meldung bestätigt wurde, dass beim Gegner wohl Zelte und Feld-Ausrüstungs-Gegenstände eingetroffen, aber meistens nach Wiesbaden zurückgeschafft worden seien[3]).

GFWM. Gemmingen erhielt ein Schreiben aus Heilbronn, welches von französischen Truppen-Verschiebungen Neckar-aufwärts (augenscheinlich die Formierung des Cavallerie-Corps Putanges am Oberlaufe des Flusses betreffend) berichtete.

---

[1]) Am 23. April ein Lieutenant mit 30 Husaren, welchem am nächsten Tage zwei Wachtmeister mit je 20 Dragonern folgten.

[2]) Die Antwort erfolgte erst am 27. nach Berathung mit allen hannoveranischen Generalen schriftlich. (K. A., F. A. Main 1745, XIII, ad 1 n.)

[3]) Ebenda, XIII, ad 1 q, p.

Arenberg musste nun doch den Eindruck gewinnen, dass die Erfolge der österreichischen Waffen in Bayern etwaige Offensiv-Absichten der Franzosen gegen die pragmatische Armee vollkommen lähmten; GFWM. Brettlach dürfte ihm gleichzeitig die Nothwendigkeit vor Augen geführt haben, durch einen Angriff die Concentrierung eines überlegenen französischen Heeres am Neckar gegen den augenscheinlich dahin vorrückenden G. d. C. Batthyányi zu verhindern.

Die verbündeten Generale wurden deshalb am 27. April abermals zu einer Besprechung berufen, welche deren principielle Geneigtheit zur Vorrückung ergab, falls die Verpflegung sichergestellt werden könne [1]). Dieser Umschwung in ihrem Verhalten mag durch neuerdings eingetroffene Instructionen ihrer Regierungen veranlasst worden sein, welche der saumseligen Kriegführung müde waren und durch die Erfolge in Bayern zu grösserer Energie angespornt wurden. Schon am 12. April hatte der englische Gesandte in Wien geäussert, dass die baldige Durchführung des am 4. März beschlossenen Abmarsches nach Franken wünschenswert erscheine. GL. Sommerfeld hatte in diesem Sinne bereits zwei Anträge gestellt [2]), nun traf im Lager auch der geheime Kriegsrath von Haremberg aus Hannover ein [3]), um seinem Könige, der daselbst in wenigen Tagen ankommen sollte, die Ursachen der bisherigen Unthätigkeit zu melden.

GL. Smissaert's Verhalten lässt gleichfalls den Schluss zu, dass die Generalstaaten ihm energische Thätigkeit ohne Rücksicht auf die Verbindung mit Holland zur Pflicht machten.

In dieser, offensiven Plänen höchst günstigen Stimmung fanden sich die Commandanten der verbündeten Contingente am 28. April zu abermaliger Berathung bei Arenberg ein. Gleichzeitig erhielt derselbe ein Schreiben Batthyányi's aus Pöttmes vom 25. April, worin dieser den Frieden mit Bayern und den Entschluss mittheilte, seinen bis Geislingen vorgedrungenen Vortruppen alsbald zu folgen und die Verbindung mit der pragmatischen Armee herzustellen [4]).

Auf diese frohe Kunde beschlossen die verbündeten Generale einmüthig, die Vereinigung mit Batthyányi anzustreben, wozu

---

[1]) K. A., F. A. Main 1745, XIII, 1½; Browne'sches Manuscript 1745.

[2]) Brettlach an die Königin, Ehrenbreitstein, 3. Mai 1745. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 376).

[3]) Ebenda.

[4]) K. A., F. A. Main 1745, IV, 4.

die General-Quartiermeister einen Marsch-Plan zu entwerfen und die Verpflegung sicherzustellen hatten [1]).

GL. Smissaert that noch ein Uebriges und richtete an seine Regierung im Einvernehmen mit d'Aylva die Aufforderung, die bisher in Bayern gestandenen, nunmehr neutral erklärten Hessen in holländischen Sold zu nehmen [2]), wodurch nicht nur eine erhebliche Verstärkung, sondern auch die Bürgschaft gewonnen wurde, dass der Prinz-Statthalter Wilhelm von Hessen-Cassel seine bisherige franzosenfreundliche Haltung, die in Erleichterung der Verpflegs-Beschaffung und allen möglichen, dem FM. Arenberg in den Weg gelegten Schwierigkeiten zum Ausdruck kam, aufgeben werde.

Schon am 29. April legten die General-Quartiermeister den gewünschten Marsch-Plan vor, nach welchem die pragmatische Armee in 6 Tagen über Montabaur, Ober-Weier, Weilburg (Rasttag) und Wetzlar Giessen erreichen und dort die Lahn überschreiten sollte.

GL. Smissaert und Sommerfeld stimmten dem Vorschlage bereitwilligst zu. Arenberg fügte sich am 29. April nothgedrungen diesem Spruche, obzwar diesem vorsichtigen General gleich anfänglich eine Operation missfallen haben dürfte, welche dem Gegner Gelegenheit gab, die pragmatische Armee vor ihrer Vereinigung mit Batthyányi mit Ueberlegenheit anzugreifen.

So hatte man sich denn endlich zu einem einmüthigen und nach der allgemeinen Lage zweckmässigen Entschluss geeinigt. Den Gefahren desselben konnte durch eine entsprechende Anordnung des Marsches und Deckung der rechten Flanke durch die leichten Truppen unter FML. Baranyay vorgebeugt werden. Bei einiger Umsicht hätte sich auch die Verpflegsfrage in dem zu durchziehenden, von Truppen bisher wenig betretenen Gebiete leicht lösen lassen. Der grosse Erfolg lag zunächst darin, dass man die stets nach entgegengesetzten Richtungen drängenden beiden verbündeten Generale in einem Entschluss geeinigt sah. Arenberg musste diese günstige Stimmung benützen, die endlich eine Thätigkeit des Heeres verhiess; er musste sich jedem solchen Beschlusse fügen, der nicht gerade widersinnig war, selbst wenn derselbe seinen Anschauungen nicht ganz entsprach.

---

[1]) K. A., F. A. Main 1745, XIII, ad 1 o.

[2]) Brettlach an die Königin, 3. Mai 1745. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 376.)

Umso erstaunlicher ist das Verhalten des Herzogs, der am 30. April in Gegenwart der übrigen Generale und deren Quartiermeister die Gefährlichkeit des beschlossenen Marsches in grellen Farben schilderte und der Besorgnis Ausdruck gab, dass die zu durchziehenden Gegenden vom Feinde bereits vollkommen ausgesogen seien.

In der Furcht, vom Gegner in ungünstiger Lage zur Schlacht gezwungen und geschlagen zu werden, beantragte er, in grossem Bogen nach Norden ausbiegend, den Marsch durchzuführen und vorläufig sofort nach Neuwied zurückzugehen, um dort, vom Feinde ungestört, die Marsch-Vorbereitungen zu treffen.

Diesem Vorschlage widersetzten sich die Verbündeten ganz entschieden und erklärten, wenn schon nicht nach Giessen marschiert werden solle, doch unbedingt nicht den Rückzug anzutreten. Die Marsch-Vorbereitungen könnten auch im bisherigen Lager getroffen werden, da ein Vorstoss des Gegners angesichts der Vorrückung Batthyányi's ausgeschlossen scheine, der moralische Eindruck eines Rückzuges mit Rücksicht auf die Stimmung im Reiche und die Kaiserwahl aber unbedingt vermieden werden müsse.

So geschah es, dass die verbündeten Generale zu Vertretern der wahren Interessen der Königin wurden, während deren Feldmarschall in übertriebener Vorsicht, die Lage vollkommen verkennend, das Hindernis einer zweckmässigen Operation wurde. Sein Auftreten bewirkte, dass die Armee weitere zwei Wochen unthätig wie bisher im Lager bei Ehrenbreitstein verbrachte.

Der Herzog von Arenberg erkannte übrigens sehr wohl die Nachtheile, welche seine Unfähigkeit, ein Coalitions-Heer zu führen, der Sache der Königin brachte. Er hatte es als Armee-Commandant vom Anbeginne an nicht verstanden, eine beherrschende Stellung zu erringen und konnte sich dennoch mit Entschlüssen nicht befreunden, die infolgedessen stets ein Compromiss zwischen dem eigenen Willen und den Absichten der Verbündeten darstellen mussten. Gleich nachdem der Beschluss vom 29. April zustande gekommen war, erbat er von Maria Theresia die Enthebung von seinem Commando, „da er fürchte, zwischen ihr und den Seemächten Missverständnisse hervorzurufen [1]".

---

[1]) H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 365.

Situation der Armee des Prinzen Conti in der ersten Hälfte Mai[1].

Am 15. April, noch vor Eintreffen des Befehles des Prinzen Conti zur Concentrierung einer Armee-Gruppe am Neckar, war GL. Balincourt vom Kriegs-Minister Argenson angewiesen worden, Constanz, dessen Besatzung durch den Rückzug der Truppen aus Schwaben einem Echec ausgesetzt schien, räumen zu lassen. Trotzdem verzögerten die verschiedenen Vorbereitungen den Abmarsch des GL. de la Ravoye bis 23. April. Am 26. April in Villingen eingetroffen, fand dieser General den Befehl Conti's vor, die in der Umgebung von Günzburg und Ulm stehenden beiden Husaren-Regimenter[2]) an sich zu ziehen und auf der kürzesten Linie über Sulz-Nagold nach Pforzheim zu rücken.

Inzwischen hatte sich aber GL. Ségur vor den verfolgenden österreichischen leichten Truppen unter Mitnahme der beiden Husaren-Regimenter so eilig zurückgezogen, dass er bereits am 24. April den Neckar erreichte. Da dem Prinzen Conti nunmehr der Marsch de la Ravoye's über Sulz-Nagold zu gefährlich schien, befahl er letzterem, so rasch als möglich über Freiburg den Anschluss an die Armee zu suchen. De la Ravoye rückte sammt der Besatzung von Villingen am 28. April in einem Gewaltmarsche nach Freiburg und am 30., die dort liegenden 3 Bataillone mitnehmend, gegen den Neckar ab. GL. Balincourt war bereits nach Alt-Breisach gereist, um die Räumung des Platzes und das Abtragen der Rhein-Brücke zu überwachen. Später begab er sich nach Strassburg und übernahm das Commando im Elsass.

Das auf Schloss Hohenzollern liegende Bataillon Bretagne dürfte den Rückzugs-Befehl erst spät erhalten und zur Vereinigung mit dem Heere einen weiten Umweg eingeschlagen haben, da dasselbe am 14. Mai noch nicht am Neckar eingetroffen war.

GL. Ségur, der vom Prinzen Conti mit dem Commando der Armee-Gruppe am Neckar betraut wurde, vereinigte somit unter seinem Commando 40 Bataillone und 66 Escadronen mit einem Effectiv-Stand von etwa 20.000 Mann[3]). Er nahm sein Haupt-Quartier in Bietigheim an der Enz und verlegte die Truppen theils in Lager, theils in Cantonierungen, in letztere namentlich die aus Bayern rückgekehrten Regimenter, beiderseits der Enz von Pforzheim bis zur Mündung und Neckar-abwärts bis Wimpfen. Eine

[1]) Hiezu Operations-Skizze von Mitte Mai bis Ende Juni 1745, Tafel IV.

[2]) Polleretski und David.

[3]) Paris, Dépôt général de la guerre.

Gruppe bezog bei Mühlburg nächst Carlsruhe, in der Rhein-Ebene, Lager [1]).

Prinz Conti war am 25. April von Strassburg zur Armee-Gruppe an der Lahn abgereist. Er ordnete auf der Durchfahrt zur Sicherung der Rhein-Brücke bei Mombach die Anlage eines Brückenkopfes an und erreichte am 27. April Wiesbaden, von wo er am 2. Mai sein Haupt-Quartier nach Langenschwalbach verlegte.

Hier erhielt er eine neue Instruction seines Königs, vom 1. Mai datiert, welcher am 4. eine Ergänzung folgte. Hierin wurde das Schwergewicht auf die Vertheidigung des Elsass gelegt. Angesichts des Abfalles des Churfürsten von Bayern, der feindseligen Haltung der deutschen Kreise und der Möglichkeit eines Separat-Abkommens zwischen Preussen und Maria Theresia gab Ludwig XV. alle Hoffnungen auf, die Dinge in Deutschland zu seinen Gunsten zu wenden. Damit schien auch der bedeutende Kraftaufwand am Rhein überflüssig, weshalb Conti angewiesen wurde, ein Corps von 20 Bataillonen und 40 Escadronen nach Longwy zu verschieben, von wo dasselbe leicht die Haupt-Armee in Flandern, falls Arenberg dahin abrückte, verstärken oder eventuell wieder zur Unterstützung der Rhein-Armee verwendet werden konnte.

Conti, der recht gut fühlte, dass letztere Motivierung nur ein Vorwand war und dass sein König ohne Rücksicht auf die Verhältnisse in Deutschland das Schwergewicht auf die Niederlande

---

[1]) Truppen in Lagern:

a) bei Bietigheim, GL. Ségur, M. d. C. Crussol, Nicolai; 6 Bataillone (je 1 la Sarre, Bourgogne aus Bayern, Bassigny, Nice, Lorraine, Rouergue), 31 Escadronen (je 4 Royal-Pologne-, du Rumain-, Beauvilliers-Vintimille-, Broglie- und 3 St. Simon-Cürassiere, je 4 David- und Polleretski-Husaren).

b) bei Pforzheim, GL. de la Ravoye, M. d. C. de l'Aigle; 2 Bataillone (Talaru, Luxembourg), 10 Escadronen (je 5 Roi- und Surgères-Dragoner).

c) bei Grötzingen, M. d. C. Frémur, 6 Bataillone (je 1 Royal-Roussillon Béarn, la Marche, 3 Royal-Lorraine).

d) bei Böckingen gegenüber Heilbronn, Brigadier de Pont-St. Pierre 5 Escadronen Harcourt-Dragoner.

e) bei Mühlburg GL. Clermont d'Amboise; 3 Bataillone Custines, 8 Escadronen (je 4 Heudicourt- und Fouquet-Cürassiere).

In Cantonierungen unter M. d. C. Prinz von Zweibrücken: 23 Bataillone (4 Alsace, je 3 Royal-Bavière, Royal-Suédois, la Marck, 2 Condé, 1 Saxe, sämmtlich aus Bayern, 4 la Marine, 2 Bourbon, 1 Artois), 12 Escadronen (je 4 Rosen- und Royal-Allemand-Cürassiere aus Bayern, 4 Raugrave-Husaren).

legen wolle, erhob gegen die Detachierung eindringliche Vorstellungen und machte geltend, dass er sich dann unmöglich am rechten Rhein-Ufer zur Beeinflussung der Kaiserwahl halten könne.

In Anhoffnung einer günstigen Erledigung seiner Vorstellungen schob der Prinz die Absendung des Corps einstweilen auf. Seine geringe Neigung zu einer Offensive gegen Arenberg wurde indessen durch diesen Befehl vollkommen erstickt, überdies nahm die Annäherung des österreichischen Heeres seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Er erfuhr, dass die Vorhut Batthyányi's unter FML. Bärnklau bereits Lauingen erreicht habe, dass österreichische Husaren des Obersten Szapáry am 1. Mai nächst Bietigheim erschienen und eine Abtheilung David-Husaren zersprengten, wobei sie 4 Officiere, 48 Mann sammt 53 Pferden gefangen nahmen [1]).

Prinz Conti gab nunmehr den Vorstoss über die Lahn endgiltig auf und wandte sein Augenmerk nur der Vertheidigung dieses Abschnittes zu. Die wichtigeren Orte am Flusse wurden mit 7 Bataillonen besetzt [2]), an der voraussichtlichen Vorrückungs-Linie des Gegners zwischen Diez und Limburg 15 Bataillone [3]) und die Berchény-Husaren unter GL. Villemure in einem Lager zusammengezogen, zwischen St. Goarshausen und Nastätten 5 Bataillone [4]) und 25 Escadronen [5]) unter GL. de la Mothe-Houdancourt als Rückhalt für die Truppen an der unteren Lahn concentriert.

Die Cernierung von Mainz besorgten 3 Bataillone [6]) und 9 Escadronen [7]); das Bataillon Forez stand an den Main-Uebergängen bei Steinheim, Bürgel und Offenbach, Vexin-Infanterie und Dauphin-Etranger-Cürassiere bei Höchst; das Schweizer-Regiment Monin kam zur Sicherung des Rhein-Ueberganges nach Worms und Oppenheim.

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1745.

[2]) 4 Navarre in Villmar und Runkel, Vermandois in Nassau, Montboissier und Royal-Comtois in Ober-Lahnstein.

[3]) Je 3 Monaco, Bouzols, je 2 Montmorin, Enghien, je 1 Bresse, Berry, Boulonnais, Saintonge, Guise.

[4]) 3 Bourbonnais, 2 Gondrin.

[5]) Je 4 Mestre de camp-, la Reine-, Bretagne-, Beaucaire-, Maugiron-Cürassiere und 5 Orléans-Dragoner.

[6]) Aunis in Hochheim, Flörsheim, Cambrésis in Mosbach, Dauphiné in Mombach.

[7]) Bellefonds-Cürassiere in Flörsheim, Colonel général-Dragoner in Gross-Gerau.

Die übrigen Truppen, 15 Bataillone und 21 Escadronen, verblieben in ihren Cantonierungen zwischen Lahn und Main [1]). Die grossen Bagagen wurden an den Main zurückgesendet.

GL. du Châtelet, dessen 4 Bataillone und 9 Escadronen noch immer nächst Simmern cantonierten [2]), erhielt den Auftrag, falls sich die pragmatische Armee oder Theile derselben gegen die Mosel in Bewegung setzen sollten, den Rückzug gegen Saarlouis anzutreten.

Die Detachierungen nicht gerechnet, verfügte somit Prinz Conti an der Lahn über 42 Bataillone und 50 Escadronen, welche Streitkraft, den Verbündeten an Cavallerie gleich, an Infanterie überlegen, erforderlichenfalls an einem Tage vereinigt werden konnte.

Unthätig erwarteten die Franzosen in dieser Gruppierung [3]) die kommenden Ereignisse, ohne dass Prinz Conti einen Versuch machte, die weite Trennung seiner Gegner auszunützen, während jeder Tag, welcher nutzlos verstrich, die Vereinigung derselben begünstigte und die Situation der französischen Armee ungünstiger gestaltete.

Das Verhalten des Prinzen findet seine Entschuldigung in den Instructionen des Königs, welcher seinem Armee-Commandanten kein festes Ziel steckte und durch verworrene Befehle dessen Thatkraft lähmte.

Rückmarsch der pragmatischen Armee nach Neuwied.

Die Weigerung Arenberg's, den Flanken-Marsch nach Giessen durchzuführen, die Abneigung der übrigen Generale, den in moralischer Hinsicht misslichen Rückzug anzutreten, mit welchem

---

[1]) Das Manuscript de Vault, Campagne en Allemagne 1745, Beilage 11, welcher diese Angaben entnommen sind, gibt nur die Cantonierung der 15 Bataillone: 4 Picardie in Idstein, 4 Champagne in Langenschwalbach, 1 Bonnac in Kemel, 2 Brancas in Holzhausen, 2 Penthièvre in Bettendorf, 1 Laval in Nastätten, 1 Bigorre in Dachsenhausen. Die Condé-, Barbançon- und Anjou-Cürassiere, ferner die Nicolai- und Vibraye-Dragoner sind nicht genannt, doch befanden sich diese Regimenter, unzweifelhaft bei dieser Armee-Gruppe.

[2]) 3 Seedorf in Simmern, 1 Fleury in Castellaun, Bourbon-Cürassiere in Argenthal, Asfeld-Dragoner in Laubach (s. o. von Castellaun). Die Frei-Compagnie Galhau stand in Alken an der unteren Mosel, la Harte in Capellen gegenüber Ober-Lahnstein.

[3]) Siehe Tafel IV, Situation Mitte Mai.

jeder Umweg zur Vereinigung mit G. d. C. Batthyányi beginnen musste, nicht zuletzt die Besorgnisse des Churfürsten von Trier liessen es vorläufig aussichtslos erscheinen, dass die pragmatische Armee ihre Aufstellung verändern werde.

Zudem erfuhr GFWM. Brettlach, dass Prinz Conti nach seiner Ankunft in Wiesbaden mit dem französischen Minister Bondel und dem GL. Fénélon, welcher Befehle des Königs überbrachte, eine längere Conferenz gehabt habe, deren Ergebnis angeblich der Entschluss war, Mainz zu erobern. Später eingelangte Schreiben aus Worms schienen dies zu bestätigen, indem sie Nachrichten von der Aufbringung des Vorspanns für einen Belagerungs-Artillerie-Park enthielten. Da die französischen Cernierungs-Truppen grosse Redouten beim „Heiligen Kreuz" und beim „Haubstein", bereits auf Gewehrschuss-Distanz von der Enceinte der Stadt, aufgeworfen hatten, war ein rascher Fall derselben vorauszusehen, falls nicht unverweilt Entsatz herbeieilte [1]. Die verbündete Armee hatte also noch einen Grund mehr, nicht nach Norden abzurücken.

Arenberg, welcher wohl den ungewissen Ausgang einer Entsatz-Schlacht fürchtete, Mainz lieber durch eine Diversion retten wollte und seine schroffe Ablehnung des letzten Entschlusses vielleicht bereute, schlug einem am 4. Mai einberufenen Kriegsrathe den schon einmal erwogenen Marsch gegen Dillenburg, an die Dille vor, um von dort die Vereinigung mit Batthyányi anzustreben. Doch der hannoveranische General-Quartiermeister Pauli, ein 70jähriger Mann, der beim König Georg II. in hohem Ansehen stand und demgemäss Sommerfeld vollständig beherrschte, warf ein, dass die Wege der zu durchziehenden Gegend schlecht und für Armee-Fuhrwerke zu eng seien. Dieser Einwand war, wie die sofort durchgeführte Recognoscierung ergab, nicht stichhältig [2]) und dürfte nur dem Aerger Pauli's über die Ablehnung des gemeinsamen Vorschlages aller General-Quartiermeister zum Marsch nach Giessen entsprungen sein.

Arenberg liess den neuen Plan inzwischen fallen, da er Nachricht von einem bevorstehenden Vorstosse der Franzosen über die Lahn erhielt. Schon ein vertrauliches Schreiben, welches der englische Gesandte in Mainz, Onslow Burrish, am 3. Mai an

[1]) Brettlach an die Königin, 3. Mai 1745. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 376.)
[2]) K. A., F. A. Main 1745, V, 10 A b.

d'Aylva sandte, deutete an, dass Conti entweder einen Angrift gegen diese Stadt oder gegen Arenberg plane [1]).

Die Meldungen Baranyay's aus Montabaur und des die Vortruppen an der unteren Lahn commandierenden Oberstlieutenants de la Rivière über die Versammlung französischer Truppen bei Limburg und Diez, lebhafte Bewegung jenseits der Lahn und erhöhte Thätigkeit der Vortruppen [2]) liessen Arenberg nicht zweifeln, dass Conti sich zur Offensive bereitstelle.

Diese Nachrichten kamen ihm insoferne sehr gelegen, als am 6. Mai ein Schreiben der Königin eintraf, in welchem dieselbe den Wunsch einer baldigen Vereinigung beider Armeen in Deutschland aussprach. Arenberg konnte sich nicht verhehlen, dass gerade er den Kriegsraths-Beschluss vom 29. April, der dieser Absicht der Königin entgegenkam, vereitelt hatte. Sein Eigensinn, eine Eigenschaft, die auch im Vorjahre zutage trat, liess ihn indessen auf dem Plane beharren, einer möglichen feindlichen Einwirkung während des Marsches im weiten Bogen nach Norden auszuweichen. Da dies Zeit erforderte, hielt er es umsomehr geboten, wenn er nicht den ganzen Unwillen Maria Theresia's erregen wollte, den Abmarsch zu beschleunigen.

Es galt nun vor allem, die verbündeten Generale mit der anfänglich rückgängigen Bewegung vertraut zu machen. Ihren Widerstand sollte die Nachricht vom bevorstehenden Angriff der Franzosen besiegen.

Arenberg ritt deshalb zu Sommerfeld und legte den zu diesem berufenen Generalen, ohne vorläufig vom Schreiben der Königin Erwähnung zu thun, dar, dass das Heil des Heeres nur im Rückmarsch nach Neuwied zu erblicken sei. In der Furcht vor einer Niederlage und durch des Herzogs Beredsamkeit mitgerissen, liessen sich Sommerfeld und Smissaert thatsächlich den Entschluss zum Rückzuge abringen [3]). Die Marsch-Disposition für den 8. Mai wurde entworfen, zur Täuschung des Gegners bei Neuhäusel ein Lager abgesteckt.

Am 7. Mai früh begann bereits die Rücksendung des Trains. Zum Unglück für Arenberg's Absicht liefen indessen Nachrichten von der Absendung der grossen Bagagen des Gegners an den Main, der Artillerie nach Wiesbaden [4]) ein, woraus die wahre Absicht,

[1]) K. A., F. A. Main 1745, V, 10 A d.

[2]) Ebenda, V, 10 A.

[3]) Ebenda, V, 10 A g, h.

[4]) Ebenda, XIII, 1.

welche Conti mit den Truppen-Verschiebungen verband, leicht zu errathen war.

Am Vormittag des 7. Mai erschienen im österreichischen Haupt-Quartier die GL. Sommerfeld und Smissaert und baten um Aufschub des Marsches, wobei sie durchblicken liessen, dass ihre unterstehenden Generale dies verlangten. Der Feldmarschall, welcher seine Absicht so schnöde durchkreuzt sah, machte seinem Unmuthe Luft, dass man die Meinung der Generale anhöre, wenn schon ein Entschluss gefasst sei; „dies gebe kein Heer mehr, sondern eine Republik". Da ihm aber alles daran lag, seine Absicht durchzuführen, so verlangte er die Angabe der Gründe für den Aufschub schriftlich und mit Namensfertigung.

Wie er voraussah, wollten die Generale die Verantwortung für einen Beschluss, der vielleicht doch Nachtheile zur Folge haben konnte, nicht auf sich nehmen. Es blieb somit beim Abmarsche.

Arenberg hatte aber mit einem anderen Factor nicht gerechnet, mit dem jedem Rückmarsch widerstrebenden Churfürsten von Trier. Schon der Officier, welcher denselben am 7. Mai von der Absicht Arenberg's verständigte, kehrte mit einem Schreiben zurück, das die Belassung eines hinreichend starken Corps zum Schutze von Coblenz und Ehrenbreitstein verlangte [1]. Am Abend lief eine zweite Nachricht, diesmal vom GFWM. Brettlach ein, der seit jeher ein Gegner jedes Rückmarsches war und nun die lebhaften Besorgnisse des Churfürsten und seine Drohung, nicht zur Kaiserwahl zu reisen, gern zum Ausdrucke brachte.

Vergeblich versicherte Arenberg, dass er durch Zurücklassung der leichten Truppen unter FML. Baranyay ausreichend für den Schutz des Churfürsten sorgen werde. Um 10 Uhr abends erhielt er wieder ein Schreiben, nunmehr vom GL. Smissaert, der die Folgen des Rückmarsches für den Churfürsten in den düstersten Farben schilderte. Der Herzog schlug auch diesen Angriff mit den Worten ab: „Ich sehe sehr klar, dass die Herren Minister die Armee befehligen wollen, was ihnen auch gelungen ist. Ich meinerseits bin bereit, ihren Weisungen zu folgen, wenn Sie, mein Herr und Seine Excellenz der General Sommerfeld es zum Wohle des Dienstes erspriesslich finden [2]."

Arenberg rechnete wohl, dass beide Generale sich abermals scheuen würden, die Last der Verantwortung auf sich zu nehmen;

---

[1]) K. A., F. A. Main 1745, 10 A 1.

[2]) Ebenda, V, 10 A p.

als jedoch am nächsten Morgen die Armee bereits zum Abmarsche antrat, erschienen Sommerfeld und Smissaert mit der Bitte, den Marsch einzustellen und weigerten sich nicht länger, das verlangte Schriftstück zu unterzeichnen[1]).

Arenberg gab nunmehr nach; man verblieb weiter im alten Lager. Da die Frei-Compagnien dispositionsgemäss ihre Posten an der Lahn bereits verlassen, französische Abtheilungen dieselben sofort besetzt hatten, wurden 2 Grenadier-Compagnien, eine Reiter-Escadron und einige Husaren mit den Frei-Compagnien zur Vertreibung des Gegners abgesendet, der indessen ohne Kampf hinter die Lahn zurückwich.

Der österreichische Feldmarschall stand den Verbündeten rath- und machtlos gegenüber. Er theilte Batthyányi am 10. Mai mit, dass jeder Marsch wegen Mangel an Futter-Vorräthen für die Holländer vorläufig unmöglich sei, versprach aber sein Möglichstes zu thun, die Armee marschbereit zu machen und überliess es Batthyányi, einen Vorschlag zu machen, wie er sich die Vereinigung denke. Durch wechselweise Absendung eines gut informierten Officiers in die beiden Haupt-Quartiere hoffte Arenberg die Vereinbarungen zu erleichtern. Im allgemeinen drückte das Schreiben tiefe Entmuthigung aus, die verbündeten Generale je zu einem Entschlusse zu bringen.

Dass Arenberg hierunter nur den von ihm gefassten Entschluss verstand, verschwieg er. Die Eigenthümlichkeit eines Coalitions-Heeres brachte es jedoch, wie die bisherigen Vorgänge lehren, mit sich, dass selbst der nominelle Armee-Commandant seine Entschliessungen den Meinungen der verbündeten Commandanten anpassen musste, umsomehr, als Arenberg's Operations-Absichten nicht einwandfrei waren und, wie die Opposition des klardenkenden Brettlach zeigt, keineswegs als die unumstösslich besten bezeichnet werden konnten.

Des Feldmarschalls Sinnen und Trachten gieng in den folgenden Tagen dahin, die Armee aus der bisherigen Stellung zu bringen und unmerklich in die beabsichtigte Richtung gegen Neuwied abzuziehen.

Einen triftigen Vorwand gaben ihm die Meldungen der Vortruppen, welche eine rührige Thätigkeit entfalteten und häufig Scharmützel mit den feindlichen Vorposten und Streif-Commanden

[1]) K. A., F. A. Main 1745, V, 10 A 4.

bestanden, ferner Mittheilungen aus Mainz [1]). Wenn sich diese Nachrichten auch widersprachen, vielfach auf die Absicht des Gegners, an den Main, ja sogar über den Rhein zurückzugehen [2]), deuteten, so wies doch die Concentrierung von Truppen an der Lahn auf eine Offensive hin. Bestärkt wurde man darin durch die Aussagen von Deserteuren. Diesen lagen freilich nur die Vorbereitungen zugrunde, welche Conti, vom bevorstehenden Abmarsche der Verbündeten in Kenntnis gesetzt, getroffen hatte, um die Nachhut anfallen zu lassen.

Gestützt auf den allgemeinen Eindruck dieser Nachrichten, beschloss Arenberg, wenigstens zu versuchen, eine Verlegung des Lagers auf die Höhen östlich Vallendar, welche Stellung er am 8. Mai recognosciert und für einen Kampf geeigneter als die bisherige gefunden hatte, durchzusetzen. Er berief am 11. die Commandanten der verbündeten Contingente zu sich. Smissaert fand sich alsbald ein, Sommerfeld entschuldigte sich mit Unwohlsein. Da sein Vertreter, General Druchtleben bis 6 Uhr abends nicht erschien, beschlossen beide Generale, am 13. Mai das neue Lager beziehen zu lassen. Sommerfeld wurde in entschiedener Weise aufgefordert, gleichfalls seine Zustimmung zu geben.

So glückte es endlich dem FM. Arenberg, das Heer von der Stelle zu bringen, allerdings nur ein kurzes Stück in der gewünschten Richtung. Am 13. Mai vollzog sich die Verlegung des Lagers; zum Schutze der gleichzeitig vollendeten Brücke von der Insel Nieder-Werth auf das linke Rhein-Ufer wurden ausser den gewöhnlichen Brücken-Wachen und einer Besatzung des am jenseitigen Ufer angelegten Brückenkopfes 1 Bataillon Holländer auf die Insel und 2 österreichische Bataillone als Reserve nach Vallendar verlegt. Auch die fliegende Brücke von Neuwied wurde herangezogen und Communicationen vom Rhein in das Lager und in den Rücken desselben angelegt.

FML. Baranyay und die Frei-Compagnien verblieben in ihrer Aufstellung. Oberst Hadik, der mit etwa 100 Husaren nächst Limburg stand, wurde am 13. Mai durch das ganze Regiment Berchény nach kurzem Kampfe zum Rückzuge gezwungen. Der Zweck dieses Vorstosses scheint eine Fouragierung in der Gegend von Nieder-Hadamar gewesen zu sein.

---

[1]) K. A., F. A. Main 1745, XIII. 1.
[2]) Wiener Diarium 1745. 15. Mai.

Am linken Rhein-Ufer beobachtete Husaren-Lieutenant Czorba, welcher an diesem Tage über das Einrücken einer französischen Frei-Compagnie in Waldesch (nächst Capellen gegenüber Ober-Lahnstein) berichtete.

Die Verbündeten hätten es wohl bei dieser Ortsveränderung des Lagers bis auf weiteres bewenden lassen, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereignis eingetreten wäre, das ihren schläfrigen Geist aufrüttelte: die Niederlage des verbündeten Heeres in den Niederlanden bei Fontenoy. Die Kunde hievon traf am 14. Mai in Vallendar ein.

Ob Arenberg wirklich glaubte, dass dieses Ereignis die Rückberufung der pragmatischen Armee in die Niederlande zur Folge haben dürfte, wie er in dem sogleich einberufenen Kriegsrathe ausführte [1], oder ob er dasselbe nur benützte, um unter dem Vorwande, sich den Niederlanden zu nähern, den Rückmarsch in Fluss zu bringen, mag dahingestellt bleiben.

Seine Absicht erreichte er, trotzdem Brettlach sofort betonte, eine directe Unterstützung komme zu spät, die wirksamste Abhilfe sei eine kräftige Kriegführung auf dem deutschen Kriegsschauplatze und trotzdem der Minister des Churfürsten von Trier Spangenberg alle möglichen Einwendungen machte [2]; Sommerfeld und Smissaert theilten Arenberg's Anschauungen; sie konnten sich dem Eindrucke der Gefahren schwer entziehen, welche diese Niederlage für König Georg II. und die Generalstaaten zur Folge haben konnte [3].

Arenberg machte Batthyányi sofort Mittheilung von dem gefassten Entschlusse und fügte bei, dass er diesmal dessen wirkliche Durchführung erhoffe [4]. Nach abermaliger Berathung der Generale am 15. Mai wurde der vom General Pauli entworfene Marsch-Plan genehmigt, nach welchem am 16. die Bagagen, am 17. aber die Truppen abmarschieren sollten [5].

Der Marsch wurde in zwei Colonnen durchgeführt; die Infanterie gieng über Weitersburg und Sayn nach Nieder-Bieber, wo sie die Wied überschritt, während die Cavallerie die Strasse über

[1] K. A., F. A. Main 1745, V, 6.

[2] Brettlach an die Königin, 5. Juni 1745. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 376).

[3] K. A., F. A. Main 1745, V, 6.

[4] Ebenda, V, 10 A v.

[5] Ebenda, V, 10 A x.

Bendorf, Engers nach Hedderdorf einschlug und bei letzterem Ort über die Wied gieng. 1500 Reiter unter Commando eines Generals wurden zur Täuschung des Gegners und zum Schutze gegen Unternehmungen seitens der auf dem Hundsrück postierten französischen Kräfte am 16. um 6 Uhr abends über die Brücke bei Vallendar auf das linke Rhein-Ufer gesandt. Um die Verbindung mit diesem Corps zu sichern, wurde am 17. die Brücke nach Neuwied heruntergeschafft und daselbst eingebaut. Das Haupt-Quartier Arenberg's kam nach Leutesdorf. Am 18. wurde die Sicherung des Lagers hinter der Wied geregelt.

Am 19. Mai traf in Leutesdorf ein Schreiben des FM. Traun, der am 8. Mai das Armee-Commando in Bayern übernommen hatte, ein. Er bat darin den Herzog, ihm dessen Ideen wegen Vereinigung der beiden Armeen bekannt zu geben, da „Ihro Majestät allerhöchste Intention und die allgemeine Absicht dahin gehet, mit dieser Armee nun weiters in das römische Reich auf das schleunigste vorzurücken, folgbahr beiderseitige Operationen und Bewegungen mittelst guter Einverständnis also fortzuführen, damit beide Armeen als nämlich Euer Durchlaucht unterhabende und dann die mir anvertraute bei sich ergebender Gelegenheit einander in Allem nicht allein die Hände bieten sondern auch in ihren Bewegungen sich assistieren und soutenieren können, mithin in einer solchen Distanz voneinander, dass im Falle der Noth mehr berührte Armeen sich auch allenfalls zu conjugieren immer freie Hände haben möchten[1]."

Derselbe Courier, ein Officier der Armee Traun's, brachte gleichzeitig ein Schreiben Batthyányi's, worin dieser erklärte, dass bei der Armee sowohl Mann als Pferd in bestem Stand und „von solchen Muth und Eifer beseelt sind, dass an glücklicher Fortsetzung der Operationen nicht zu zweifeln ist, daher auch nur zu wünschen bleibt, dass sich die beiden Armeen schleunig die Hände reichen, um von der in den Feind gebrachten Furcht zu profitieren".

Diesem Briefe hatte Batthyányi ein Schreiben des Grossherzogs vom 29. April, an Arenberg gerichtet, beigeschlossen, worin abermals der feste Wille der Königin zum Ausdrucke kam, mit der nunmehr „in Bayern überflüssigen" und der pragmatischen Armee das ganze Reich von den Franzosen zu säubern und Mainz

[1]) Traun an Arenberg, Neuburg, 11. Mai. (K. A., F. A. Main 1745, V, 10 a.)

zu befreien. Der Ort, wo die beiden Armeen sich vereinigen sollten, wurde dem Ermessen der beiden Armee-Commandanten überlassen, da sich darüber von Wien keine Vorschriften geben liessen, doch waren dahin jede Woche und über wichtige Vorfallenheiten sofort Berichte zu senden [1]).

Damit war der pragmatischen Armee deutlich ihre nächste Aufgabe vorgeschrieben. Das Eingreifen einer neuen, einheitlichen Armee von 30.000 Oesterreichern verhiess einen flotteren Gang der bisher in denkbar schleppendster Weise geführten Operationen. Gleichzeitig wurden der Kriegführung der Verbündeten erweiterte Ziele gesteckt. Nicht mehr in der Deckung von Hannover und der Länder der Churfürsten von Cöln und Trier, worauf sich die verbündeten Generale bisher entgegen den Intentionen Maria Theresia's beschränkt hatten, bestand die Aufgabe des Heeres. Klipp und klar war demselben die Vertreibung der Franzosen aus Deutschland und die Befreiung der Kaiserwahl von fremden Einflüssen vorgezeichnet, eine entschieden offensive Aufgabe, welche das Kriegstheater erheblich erweiterte und vom Nieder-Rhein an den Main und Mittel-Rhein verlegte.

---

[1]) H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 365.

Sommer-Feldzug am Main und Mittel-Rhein
1745.

Bereitstellung der beiderseitigen Streitkräfte[1]).

Oesterreichischer Operations-Plan.

Königin Maria Theresia hatte mit dem Frieden von Füssen einen mächtigen Schritt zur Verwirklichung ihres Lieblingswunsches, der Erhebung ihres Gemahls zum Kaiser, vorwärts gethan. Noch bedurfte es aber grosser Anstrengungen, um das Werk zu vollenden. Ausser der hannoveranischen Churstimme war auf keine andere mit Sicherheit zu rechnen. Die Anerkennung der eigenen, böhmischen Wahlstimme hieng von der Mehrheit des Collegiums ab. Die Zusagen des Churfürsten von Bayern waren hinterhältig, der sächsische Bundesgenosse liebäugelte selbst, von Frankreich aufgemuntert, mit der hohen Würde. Der einzige unbedingte Anhänger der Königin unter den geistlichen Churfürsten sah sein Gebiet in den Händen der Franzosen, seine Hauptstadt eng cerniert; jene von Trier und Cöln waren schwankend, in steter Furcht vor der nahen französischen Kriegsmacht und an ihren Höfen wandten die französischen Gesandten alle Mittel der Bestechung an, Maria Theresia's Absichten zu vereiteln[2]).

Die Befreiung von Mainz und die Vertreibung der französischen Truppen vom rechten Rhein-Ufer waren die einzigen Mittel, die Stimmen der geistlichen Churfürsten zu gewinnen; ein solcher kriegerischer Erfolg riss auch gleichzeitig Chur-Sachsen und Bayern mit. Maria Theresia verfügte alsdann, die hannoveranische und die eigene, böhmische Churstimme eingerechnet, über 7 Wahlstimmen, so dass Brandenburg und Chur-Pfalz ausser Betracht kommen konnten.

---

[1]) Siehe Tafel IV.

[2]) Arneth, III., 99.

Zur Erreichung dieses Zieles sollten alle verfügbaren Kräfte, die pragmatische Armee und jene in Bayern, angesetzt werden. In erster Linie rechnete Maria Theresia hiebei auf ihre eigenen, durch die jüngsten Erfolge mächtig gehobenen Truppen unter dem erprobten FM. Traun. Letzterer war am 8. Mai in Neuburg eingetroffen, um den neuernannten Feldmarschall Batthyányi abzulösen, welchem seit längerer Zeit das Commando in Italien zugedacht war.

Augenscheinlich dachte sich die Königin die Durchführung ihrer Absicht derart, dass Traun die entscheidende Vorrückung thunlichst bald begann, während Arenberg, wie das am 6. Mai ihm zugekommene Rescript befahl, die pragmatische Armee heranführen sollte, um dann je nach den Verhältnissen entweder in zwei getrennten Gruppen zu operieren oder die Vereinigung zu bewirken. Traun war somit die führende Rolle zugedacht, der sich Arenberg unterzuordnen hatte.

Als Operations-Zweck wurde Traun die Befreiung von Mainz und die Vertreibung der Franzosen aus Deutschland bezeichnet, möglichste Beschleunigung ihm zur Pflicht gemacht.

Doch der Feldmarschall konnte nicht, wie die Königin wohl erwartete, sofort nach seiner Ankunft die Operationen beginnen. Die bei Neuburg cantonierende Armee bedurfte nach dem anstrengenden Frühjahrs-Feldzuge einiger Erholung; Ausrüstung und Munition mangelten; deren Nachschub musste erst abgewartet werden. Ueberdies war man zu jener Zeit noch mit den hessischen Truppen in Unterhandlungen, deren Abschluss im Sinne der Königin nur erhofft werden konnte, wenn die Armee in drohender Nähe stand. Batthyányi, welcher dieselben eingeleitet hatte, verblieb deshalb auch noch vorläufig in Neuburg und setzte gemeinschaftlich mit Traun die nächsten Operationen fest.

Die beiden Armeen in Neuburg und Neuwied waren circa 300 Kilometer Luft-Linie von einander entfernt. Der Gegner, nicht schwächer als beide Armeen zusammengenommen, stand an der Lahn, am Main und Neckar, auf etwa 140 Kilometer Front vertheilt und verfügte, wie man im österreichischen Haupt-Quartier glaubte, mit Ausnahme des Corps Ségur über durchwegs schlagfertige, ausgeruhte Truppen. Es war anzunehmen, dass Prinz Conti die Vortheile seiner Lage benützen werde, um eines der beiden Heere mit Ueberlegenheit anzufallen. Ihm kamen hiebei die Flussläufe des Neckar, Main und der Lahn zu statten, an welchen eine schwache

Kraft leicht so lange die eine Armee aufhalten konnte, bis die andere geschlagen war.

Da ein gleichzeitiges, directes Angehen der beiden Armeen aus ihren damaligen Stellungen den Prinzen Conti zu einer solchen Operation geradezu herausforderte und bei den mangelhaften Verbindungsmitteln jener Zeit der Einklang in den Bewegungen, welcher allein ein Gelingen dieser gewagten Vorrückung verbürgen konnte, nicht leicht herzustellen war, blieb somit nur übrig, vorläufig die Vereinigung beider Heere anzustreben. Während der Durchführung derselben musste ein Zusammenstoss mit dem Gegner vermieden, unbedingt daher eine Marsch-Linie gewählt werden, welche ausser der unmittelbaren Actions-Sphäre des Gegners lag und eventuell, wenn dieser sich besonders thätig zeigte, ein weiteres Ausbiegen erlaubte.

In diesem Sinne entschlossen sich die beiden Feldherren, die österreichische Armee nach Wertheim, beziehungsweise Würzburg am Main zu führen, während die pragmatische Armee über Giessen dahin entgegenrücken sollte.

Da Traun bis zum Main etwa 150, die pragmatische Armee aber 200 Kilometer zurückzulegen hatte, musste der Vereinigungspunkt nördlich dieses Flusses gewählt werden. Man entschied sich hiezu für den Raum Salmünster-Gelnhausen, womit man gleichzeitig den Vortheil erlangte, dass die hannoveranischen Generale, durch die Deckung des eigenen Gebietes beruhigt, eher zu entschiedenem Handeln zu bewegen waren.

FM. Traun entschloss sich, zunächst nach Mergentheim vorzurücken. Trat Conti ihm entgegen, so wollte er über Würzburg ausweichen, ergab sich, dass die Franzosen bis dahin den Main geräumt hatten, so vermochte man noch immer die kürzeste Linie zur Vereinigung einzuschlagen.

An diesem Entschlusse hielt Traun fest, trotzdem die Königin am 15. Mai, offenbar ungeduldig geworden, da seine Berichte eine Verzögerung des von ihr sehnlichst gewünschten Vormarsches meldeten, ihm die Vorrückung durch Schwaben, um weiteren Zeitverlust zu vermeiden, nahelegte.

Der Feldmarschall liess sich auch zu einer Ueberstürzung der Operationen nicht verleiten, vornehmlich weil man zuerst das Einvernehmen mit der pragmatischen Armee herstellen musste, dann aber auch, weil das bayerische Heer noch immer nicht auseinandergegangen, die Hessen nicht entwaffnet waren. Der Ein-

fluss der französischen Partei am Münchener Hofe schien immer noch gross genug, dass Ueberraschungen im Rücken des voreilig vorrückenden Heeres nicht ausgeschlossen waren.

Erst am 14. Mai traf ein Courier Arenberg's ein, den dieser am 10. mit der Nachricht abgesendet hatte, die Absicht der Königin, die beiden Heere vereint operieren zu lassen, sei ihm wohl bekannt, er könne jedoch nicht angeben, wann er die Verbündeten zu einem Entschlusse vermögen werde [1]).

So wenig erfreulich diese Nachricht war, wurde durch den überbringenden Courier endlich doch die Verbindung hergestellt. Traun beeilte sich, denselben am 15. Mai mit dem jüngst entworfenen Operations-Plane zurückzusenden und bezeichnete den 20. Mai als voraussichtlichen Abmarschtag von Neuburg. Er betonte die Wichtigkeit übereinstimmenden Handelns und steter Verbindung; Batthyányi mahnte in einem zweiten Schreiben zur thunlichsten Beschleunigung und baldigsten Bekanntgabe der gewählten Marsch-Linie.

Der Courier traf am 19. Mai in Leutesdorf ein, wenige Stunden nach dem von Traun am 11. Mai abgesendeten Officier. Arenberg lud die verbündeten Generale sofort zu einem Kriegsrathe ein, doch erschienen dieselben erst am nächsten Tage. In der Zwischenzeit bemühte sich GFWM. Brettlach vergeblich, den Feldmarschall zum directen Marsche über Hachenburg nach Giessen zu bewegen. Arenberg setzte durch, dass die Armee noch um drei Märsche bis an die Sieg zurückgieng, um dann über Siegen und Marburg nach Giessen zu rücken. Stand dieser Umweg mit der Dringlichkeit der Vereinigung nicht im Einklang, so beeilte man sich auch nicht mit dem Aufbruch. Erst am 22. Mai rückten die Trains, am 23. die Armee ab [2]).

Ueber Hönningen und Menden gelangte dieselbe am 25. nach Siegburg hinter die Sieg; Arenberg nahm sein Haupt-Quartier in Müllenkron. Während dieser Märsche, welche vom Feinde in keiner Weise gestört wurden, hatte der hannoveranische General-Quartiermeister Pauli Vorschläge entworfen, wie die Vereinigung durchzuführen sei.

Er nahm an, dass Traun bereits am 28. Juni Mergentheim, am 6. Juni Giessen, am 9. Marburg erreichen könne, vorausgesetzt dass nicht ein Umweg östlich des Spessart nöthig wurde, in welchem Falle die Oesterreicher Giessen nicht vor dem 12. Juni zu erreichen

---

[1]) Siehe S. 551.

[2]) K. A., F. A. Main 1745, V, 19 f.

vermochten. Pauli muthete aber nicht nur der anderen Armee einen ganz zweckwidrig langen Marsch zur Vereinigung zu, sondern er dachte auch, dass Traun die Lahn früher erreichen müsse als die pragmatische Armee, vermuthlich damit er nach Zurücklegung des gefährlichen Flankenmarsches auch noch das Anrücken der Verbündeten decke. Pauli plante daher, in sechs Märschen Siegen zu erreichen und dann, falls das Debouchieren bei Dillenburg nicht ganz ungefährlich sei, über Olpe, Bilstein gegen Frankenberg (nördlich Marburg) zu marschieren, wo das Eintreffen frühestens am 12. Juni möglich war. Pauli gieng aber noch weiter. Um den schwierigen Durchzug durch das Sauerland zu vermeiden, sollte die Armee vorerst Rheinabwärts bis Duysburg marschieren und dann über Dortmund, Lippstadt und an den Grenzen von Paderborn und Waldeck nach Frankenberg rücken. Den Aufbruch am 29. Mai angenommen, konnte die Armee am 15. Juni daselbst eintreffen [1]).

So zweckwidrig der letztere Vorschlag war, fand er doch den Beifall des am 26. Mai abgehaltenen Kriegsrathes. Brettlach machte seiner Entrüstung in kräftigen Ausdrücken Luft und prophezeite, dass die langsame Armee auf dem Umwege, der durch Gegenden mit berüchtigt schlechten Communicationen führe, kaum im Monate Juli die Vereinigung bewirken werde. Am 27. Mai bestürmte er Arenberg, ihm wenigstens die Gründe für seinen Entschluss anzugeben, damit er der Königin hierüber berichten könne, doch begnügte sich der Feldmarschall mit jener Antwort, die er schon im Lager bei Vallendar dem unbequemen Mahner zweimal gegeben hatte: „J'ai toujours eu cette marche en tête et je n'en demorderais pas [2])."

Zum Glück erhielt der Herzog an diesem Tage die Nachricht von seiner Abberufung.

Wechsel im Commando der pragmatischen Armee.

Der Königin Maria Theresia, deren scharfem Blick die eigentliche Ursache der unbegreiflichen Unthätigkeit der pragmatischen Armee nicht entgangen war, ergriff mit Freuden die Gelegenheit, welche ihr Arenberg's Enthebungs-Gesuch vom 29. April bot. Getreu ihrem Grundsatze, keinen ihrer Unterthanen zu kränken, dessen Treue und Eifer ausser Zweifel waren, selbst

[1]) Beilage 2 und 3 zum Berichte Brettlach's an die Königin, 5. Juni. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 376.)

[2]) Obiger Bericht.

wenn seine Gaben mit seinem Amte nicht im vollen Einklange standen, enthob sie Arenberg in einem Rescript vom 11. Mai in Gnaden des Commandos, indem sie seine Begründung, den Bundesgenossen nicht Anlass zu Zwietracht zu geben, gern gelten liess. Dieser Abberufungs-Befehl sollte ihn indessen nicht hindern, bis zum Eintreffen seines Nachfolgers mit aller Energie den Marsch zur Vereinigung mit Traun zu betreiben.

Die Wahl des Nachfolgers machte der Königin wenig Schwierigkeiten. Ein erprobter, thatkräftiger General, FM. Graf Batthyányi, der sich bisher beharrlich gegen das ihm zugedachte Commando in Italien gesträubt hatte, befand sich noch in Neuburg, konnte somit den Commando-Posten bei der pragmatischen Armee rasch antreten, wo seine Dienste augenblicklich wichtigeren Aufgaben gewidmet werden konnten, als auf dem Neben-Kriegsschauplatze in Italien. Batthyányi wurde daher mit Rescript vom 9. Mai, das ihm indessen erst nach dem 15. zukam, zum Nachfolger Arenberg's bestimmt, diesem aber als neuerlicher Beweis hoher Huld und Gnade das Commando in Italien angetragen. Dieselben Gründe, welche Batthyányi bewogen, sich dieser nicht gerade dankbaren Aufgabe zu entziehen, veranlassten Arenberg später, die zugedachte Ehre abzulehnen und sich mit einer Dienstesverwendung bei der Haupt-Armee in Böhmen zu begnügen.

Das Rescript vom 11. Mai scheint indessen nicht in Arenberg's Hände gekommen zu sein. Er wiederholte daher in einem Berichte an den Grossherzog am 21. Mai nochmals seine Bitte um Abberufung, wobei er alle bisherigen verfehlten Massnahmen dem Uebelwollen und den schlechten Verpflegs-Vorsorgen der verbündeten Contingente zuschrieb und sogar behauptete, den Marsch nach Neuwied auf Smissaert's und Sommerfeld's Betreiben durchgeführt zu haben [1]).

Erst durch einen am 27. Mai eingetroffenen Officier Batthyányi's erfuhr Arenberg seine Enthebung und das baldige Eintreffen seines Nachfolgers. Der Herzog wollte diesem den Entschluss, welche Marsch-Linie einzuschlagen sei, überlassen und beabsichtigte, bis dahin unthätig bei Siegburg zu verbleiben.

Der Unstern, welcher über der pragmatischen Armee schwebte, liess Batthyányi auf der Reise zu derselben in Würzburg an Gichtschmerzen heftig erkranken [2]). Die Anstrengungen des Früh-

[1]) K. A., F. A. Main 1745, V, 10.

[2]) Batthyányi an Arenberg 25. Mai. (K. A., F. A. Main 1745, V, 13.)

jahrs-Feldzuges waren nicht spurlos an dem verdienten General vorübergegangen. Er hatte sich schon in Neuburg nicht wohl gefühlt und deshalb von der Königin einen Urlaub erbeten, ehe er nach Italien abzureisen gedachte. Die neue, dringende Dienstesbestimmung vermochte ihn, sich über sein Leiden hinwegzusetzen, doch dürfte die Reise das Uebel verschlimmert haben.

Die unwillkommene Nachricht veranlasste die Königin, dem verdienten Feldmarschall, in erster Linie wohl aus persönlicher, warmer Antheilnahme, ihren Leibarzt Weber nach Würzburg zu senden. Batthyányi konnte am 30. Mai dem Grossherzog nur melden, dass er zu seiner grossen Betrübnis kaum vor sechs Tagen soweit hergestellt sein werde, um wenigstens zur Armee reisen zu können[1]). Thatsächlich konnte er erst am 8. Juni Würzburg verlassen.

Maria Theresia sah wohl voraus, dass diese Erkrankung neue Verzögerungen mit sich bringen werde. Hatte sie doch schon in Voraussicht längerer Dienstunfähigkeit Batthyányi's am 9. und 12. Mai angeordnet, dass Traun in diesem Falle zur pragmatischen Armee, wo vor allem ein thatkräftiger Führer nöthig schien, abgehen, der ranghöchste General das Commando in Bayern übernehmen sollte[2]).

Traun erlangte zu spät Kenntnis von Batthyányi's Erkrankung, um dessen Stelle einnehmen zu können. In kritischer Zeit wären beide Armeen ohne gewiegte Führer gewesen. Ueberdies erblickte er in seiner Aufgabe die schwierigere, da dem Prinzen Conti eher ein Vorssoss gegen die Oesterreicher zuzumuthen war und Verzögerungen im Anmarsche der pragmatischen Armee, so unangenehm sie waren, das kleinere Uebel schienen.

Während am Wiener Hofe und im Haupt-Quartiere Traun's alles Sinnen und Trachten auf die baldige Annäherung der pragmatischen Armee gerichtet war, glaubte Arenberg es verantworten zu können, dass letztere im Lager bei Siegburg die Zeit mit Erwartung des neuen Commandanten verbrachte.

Es war ein besonders glücklicher Umstand, dass die Königin sich infolge der Bedenken Arenberg's, ob die Armee mit Rücksicht auf die Niederlage bei Fontenoy nicht in die Niederlande abrücken solle, am 22. Mai zu einem sehr entschieden gehaltenen Befehl veranlasst sah, welcher am 31. Mai in das Haupt-Quartier gelangte. Sie sprach darin ihre schärfste Missbilligung über den

[1]) K. A., F. A. Main 1745, V, 15.
[2]) H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 374.

Rückmarsch nach Neuwied aus und betonte sehr richtig, dass eine kräftige Offensive am Rhein das beste Mittel sei, die Franzosen an der Ausnützung ihres Erfolges zu hindern. Sie gab der Unthätigkeit Arenberg's direct die Schuld, dass es überhaupt zu einer Niederlage in den Niederlanden kam. Nicht ohne Absicht habe sie auf dem deutschen Kriegsschauplatze die besten Truppen angesetzt; giengen diese energisch vor, so fand Frankreich gewiss nicht die Musse, mit einer starken Armee über die in den Niederlanden gelassenen, minder kriegsgeübten Truppen herzufallen. Der Befehl schloss mit der dringenden Weisung, die Vereinigung mit Traun ungesäumt durchzuführen, und alle zeitraubenden Rückzugsbewegungen zu unterlassen [1]).

Die energische Sprache dieses Rescriptes rüttelte Arenberg auf; er schlug nun den verbündeten Generalen am 31. Mai vor, nicht über Duysburg, sondern über Siegen nach Giessen zu rücken. Smissaert und Sommerfeld gaben umso eher ihre Einwilligung, als die inzwischen über den Gegner eingelaufenen Nachrichten klar erkennen liessen, dass Prinz Conti seine Truppen über den Main zurückgezogen und eine starke Detachierung an die Mosel vorgenommen habe. Es war klar, dass die pragmatische Armee keinen Angriff zu befürchten hatte. Wohl aber befand man sich in voller Ungewissheit über die Armee Traun's. Es verlautete nur, dass sie am 26. oder 29. von Neuburg aufgebrochen sei. Mit Rücksicht auf die Concentrierung der Franzosen zwischen Main und Neckar musste man gewiss Befürchtungen hegen, dass Traun in eine kritische Lage gegenüber dem überlegenen Feinde kommen könne. Es war somit für die pragmatische Armee ein dringendes Gebot, zu eilen und ihm Hilfe zu bringen. Doch diese Armee blieb trotz des Kriegsraths-Beschlusses vom 1. bis zum 5. Juni ruhig stehen, weil man bisher noch keine Verpflegs-Vorsorgen getroffen, ja nicht einmal die Wege nach Siegen recognosciert hatte.

Erst am 5. Juni wurde der Marsch angetreten und über Zurzeit, Much, Waldbroel (Rasttag), Wildenburg nach Siegen gerückt, von wo nach einem Rasttage der Weitermarsch am 12. Juni über Haiger und am 13. nach Sinn (südlich Herborn am Dill-Fluss durchgeführt wurde.

Während die Armee bei Sinn Lager bezog, traf FM. Batthyányi im Haupt-Quartier Herborn ein. Schwere Sorgen um das

[1]) H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 365.

Schicksal der einem überlegenen Angriffe Conti's ausgesetzten Armee Traun's hatten den Feldmarschall auf seiner Reise bedrückt[1]); er trat das neue Commando mit dem Vorsatze an, durch beschleunigten Marsch die bisherigen Versäumnisse möglichst wettzumachen.

Der 14. Juni vergieng mit der Commando-Uebernahme, worauf Arenberg nach Wien abreiste. Batthyányi informierte sich über die Verhältnisse beim Heere und fand dieselben bei weitem nicht so ungünstig, wie nach den Klagen Arenberg's zu erwarten war. Die verbündeten Generale giengen willig auf seine Intentionen ein, die Truppen waren in gutem Stande, insbesondere die Hannoveraner, während die holländische Infanterie, das sachsen-gothaische Contingent ausgenommen, etwas minder schien. Recht mangelhaft war die Munitions-Ausrüstung, auch Artillerie war wenig vorhanden, jene der Reserve nur aus minderwertigen Dreipfündern zusammengesetzt. Unter den österreichischen Generalen stach besonders der eifrige und begabte Brettlach hervor, auch Gaisruck, Gemmingen und Przychowsky wurden rühmend erwähnt. Leider beeinträchtigte ein starkes Gichtleiden die Dienstfähigkeit des Letztgenannten[2]).

Mit Spannung sah man im Haupt-Quartier den nächsten Tagen entgegen, welche die Armee in die Gegend von Giessen bringen mussten. Dort hoffte man sichere Nachrichten über Traun zu erhalten und festsetzen zu können, wo und wie die Vereinigung durchzuführen sei.

Vormarsch des FM. Traun gegen den Main.

Zur Zeit als FM. Traun das Armee-Commando in Bayern übernahm, waren die Truppen, wie folgt, vertheilt:

Feld-Armee bei Neuburg, eine stärkere Vorhut unter FML. Bärnklau in Donauwörth, die leichten Truppen zu Pferde und ein Theil der Warasdiner unter GFWM. Trips vorgeschoben nach Günzburg, zusammen 28 Bataillone[3]), 52 Escadronen Linien-Cavallerie[4]),

[1]) Batthyányi an den Grossherzog. (K. A., F. A. Main 1745, VI, 1.)

[2]) Bericht an den Grossherzog.

[3]) 3 Hildburghausen, 2 Wurmbrand, 1 Waldeck, 3 Schulenburg, 3 Jung-Königsegg, 2 Mercy, 3 Bärnklau, 2 Kheul, 2 Starhemberg, 3 Forgách, 2 Ujváry, 2 Bethlen.

[4]) Je 6 Escadronen Portugal-, Hohenzollern-, Lobkowitz-, Bentheim- (früher Lanthieri-) Cürassiere, Batthyányi-, Balayra-, Holly- und d'Ollone-Dragoner, 4 Cordova-Cürassiere.

2 Husaren-Regimenter [1]), 4 Bataillone Irreguläre zu Fuss [2]) und 2 Escadronen zu Pferde [3]) mit einem streitbaren Stande von 15.531 Mann und 8972 Reitern [4]).

In Ingolstadt standen 5 Bataillone [5]) und 3 Bataillone Irreguläre [6]), in Braunau 2 Bataillone [7]), in Passau und Schärding ein Bataillon [8]).

Ueberdies waren von den Regimentern in Bayern 2 Bataillone [9]) und 200 deutsche Reiter im Postierungsdienste an der böhmischen Grenze, 1 Bataillon [10]) in Bregenz.

Königin Maria Theresia wurde durch die Meldung Traun's, dass er nur über 24.503 Streitbare verfüge, ziemlich enttäuscht; hatte sie doch die Armee in Bayern auf 50.000 Mann veranschlagt.

Sie empfahl dem Feldmarschall, alle im Lande zerstreuten Commanden und die Truppen aus Tyrol, wo sich ausser dem Bataillon Mercy noch das Land-Bataillon und einige Irreguläre befanden, heranzuziehen und in Bayern nur die zur vertragsmässigen Besetzung von Braunau und Ingolstadt unbedingt nöthigen Truppen zurückzulassen [11]).

Traun hatte inzwischen bereits in diesem Sinne Anordnungen getroffen. GFWM. Andlau wurde mit dem Commando über die in Ingolstadt, Schärding und Braunau zurückbleibenden Truppen betraut. Als Besatzung des ersteren Platzes wurden 4 Bataillone [12]) mit sehr schwachem Stande, für Schärding und Braunau 2 Bataillone Bethlen und das Tyroler Land-Bataillon bestimmt. Die in Böhmen verwendeten Abtheilungen blieben daselbst, ebenso das Bataillon Mercy in Bregenz.

Für die Operationen gegen den Prinzen Conti standen sonach zur Verfügung: 30 Bataillone und 19 Grenadier-Com-

---

[1]) Trips, Baranyay.

[2]) 3 Warasdiner, 1 Banal-Croaten.

[3]) Frei-Corps Bertolotti und Theisser zu Pferde.

[4]) K. A., Browne'sches Manuscript 1745. Detaillierter Standes-Ausweis pro Mai.

[5]) Je 1 Waldeck, Alt-Wolfenbüttel, Ujváry, Forgách, Haller.

[6]) Carlstädter des Oberstlieutenants Penzoni.

[7]) Alt-Wolfenbüttel, Bethlen.

[8]) Bethlen.

[9]) Wurmbrand, Waldeck.

[10]) Mercy.

[11]) Rescript der Königin von 15. Mai 1745. (H. H. u. St. A.)

[12]) 2 Alt-Wolfenbüttel, Forgách, Haller.

pagnien [1]), 52 Escadronen Linien-Cavallerie, 2 Husaren-Regimenter, 7 Bataillone Irreguläre zu Fuss [2]) und zwei Escadronen zu Pferde [3]), insgesammt etwa 30.000 Mann. Ausserdem befanden sich 3 Bataillone Slavonier im Anmarsche [4]).

Da FM. Batthyányi schon die Bereitstellung von Verpflegung für den Vormarsch eingeleitet hatte, fand der von der Königin zur Armee entsendete General-Kriegs-Commissär FML. Graf Salburg bei der Willfährigkeit der vorliegenden Reichskreise so geringe Schwierigkeiten, dass er schon am 12. Mai dem Grossherzog einen äusserst günstigen Bericht einsenden konnte. Alle Vorbereitungen waren derart getroffen, dass ein Vorsprung von drei Tagen genügte, um Brot und Futter an den einzuschlagenden Marsch-Linien, sei es gegen den Neckar oder gegen den Main, bereitstellen zu können [5]).

Es war somit nur die Rücksichtnahme auf die Entwaffnung der Hessen und die Herstellung der Verbindung mit der pragmatischen Armee, welche Traun bewog, den Abmarsch auf den 21. und später auf den 25. Mai zu verschieben.

Bis dahin waren die Verhandlungen mit den Hessen beendet, das Gros derselben entwaffnet und in Ingolstadt interniert; es lag ferner die Erklärung des Churfürsten von Bayern vor, seine Truppen in österreichischen Sold zu geben, vorausgesetzt, dass sie nicht gegen Frankreich oder Spanien verwendet würden. Traun konnte somit über die Sicherheit der Verbindungen seiner Armee vollkommen beruhigt sein. Inzwischen lief auch die Meldung Arenberg's vom 20. Mai ein, wonach die pragmatische Armee am 23.

---

[1]) 3 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Hildburghausen, Bärnklau, Jung-Königsegg, Schulenburg; 3 Bataillone Ujváry [a]) und Forgách; 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien Waldeck, Mercy, Kheul [b]), Starhemberg [c]), Wurmbrand; 2 Bataillone und 1 Grenadier-Compagnie Bethlen.

[2]) 3 Carlstädter aus Ingolstadt, 3 Warasdiner und 1 Banal-Croaten der Feld-Armee.

[3]) Nach dem Wiener Diarium 1745, Nr. 44 und 54 passierten im Juni 200 berittene Theiss-Grenzer und 3 neuaufgestellte Compagnien Bertolotti-Husaren Wien und rückten zur Armee, so dass diese beiden Frei-Corps im Juli, wie auch aus einzelnen Ordres de bataille ersichtlich, je 3 Escadronen formierten.

[4]) Wiener Diarium 1745, Nr. 43.

[5]) K. A., F. A. Bayern 1745, V, 7.

[a]) 1 Bataillon in Prag gefangen und erst in der Neu-Aufstellung begriffen.

[b]) 1 Bataillon in Ungarn.

[c]) 1 Bataillon in Freiburg gefangen und damals in Wien in Neu-Aufstellung begriffen.

von Leutesdorf aufbrechen und über Siegen, Marburg nach Giessen rücken sollte. Bei normalen Märschen war anzunehmen, dass dieselbe am 7. Juni die letztgenannte Stadt erreichen würde, die geplante Vereinigung bei Gelnhausen somit vor Mitte des kommenden Monats durchgeführt sein könne.

Traun zögerte nun nicht länger mit dem Vormarsche, für welchen alle Vorbereitungen seit 20. Mai getroffen waren. Derselbe erfolgte in drei Colonnen: die erste unter Commando des FML. Prinzen von Birkenfeld am 25. Mai von Ingolstadt, die zweite unter persönlichem Commando des Feldmarschalls am 26. von Neuburg, die dritte unter FML. Bärnklau am 26. von Höchstädt [1]).

GFWM. Trips mit den Husaren-Regimentern Trips und Baranyay, der aus 134 Reitern bestehenden Abtheilung Bertoletti und 1000 Warasdinern hatte die Armee in der linken Flanke zu decken, am 25. von Günzburg abzurücken und die Marsch-Linie zwischen der 3. Colonne und dem Neckar selbständig zu wählen.

Nebst den Marsch-Tableaux und der Colonnen-Eintheilung wurden, wie stets bei Betreten des neutralen Reichsgebietes, sehr genaue und strenge Marsch-Instructionen an die Generale ausgegeben.

Graf Salburg hatte die Verpflegung im Einvernehmen mit den Kreisständen genauestens sichergestellt. Quantum, Ort und Tag der Fassung waren jeder Colonne bekannt gegeben. Ausmarschiert wurde mit dem viertägigen Verpflegsbedarf [2]).

GFWM. Andlau erhielt die Befehle zum Nachschube der nach dem Abmarsche der Armee eintreffenden Ergänzungen an Mann und Pferd, sowie des Kriegs-Materials.

Derart in jeder Hinsicht vorbereitet, wurde der Marsch dispositionsgemäss am 25. und 26. Mai angetreten und ohne feindliche Störung oder andere Schwierigkeiten durchgeführt. Die Armee verlor durch Desertionen ziemlich viel, täglich 30 bis 40 Mann, also während der zehntägigen Bewegung 300 bis 400 Mann [3]).

Am 4. Juni vereinigten sich die drei Colonnen bei Mergentheim. Da der Feind keine ernste Vorrückung gegen Traun unternahm, entschloss sich der Feldmarschall, am 5. Juni seine Armee nach Boxberg, auf churpfälzisches Gebiet zu verlegen. Dorthin kam

[1]) Marsch-Tableau, Anhang XIX. Genaue Standes-Tabellen K. A., H. K. R. 1745, VI, 2a und 2b.

[2]) K. A., F. A. Bayern 1745, V, 13 f, g, h, i.

[3]) Schels, Oesterr. Milit. Zeitschrift, 1826, I, 120.

Traun's Haupt-Quartier und die ihm unmittelbar unterstehende Colonne, während die beiden anderen Colonnen nächst Boxberg lagerten.

An diesem Tage traf endlich wieder eine Nachricht von der pragmatischen Armee ein. Adjutant Hauptmann le Fèvre überbrachte die unwillkommene Mittheilung, dass die Armee nicht, wie man erwartet hatte, am 7. Juni in Giessen eintreffen, sondern erst am 5. von Siegburg aufbrechen werde.

Traun stand nun von einer schwierigen Entscheidung. Sollte er über den Main rücken und dem anderen Heere bis an die Lahn entgegenmarschieren oder in der bisherigen Aufstellung verbleiben? Ersteres führte die Armee in einen Raum, der weitab von dem Felde der Operationen lag, gab dem Gegner Zeit, sich am Main festzusetzen und beraubte Traun jeder Möglichkeit, einen etwaigen Rückzug des Gegners über den Rhein zum directen Vormarsch auszunützen. Die Bewegung bis an die Lahn brachte die Armee überdies in Gegenden, wo man für die Verpflegung nicht vorgesorgt hatte, während diese bei Boxberg noch längere Zeit leicht und ohne Kosten zu beschaffen war.

Das Stehenbleiben in diesem Raume setzte die isolierte österreichische Armee dagegen der Gefahr aus, von dem überlegenen Gegner, der kaum drei Tagmärsche entfernt stand, angefallen und wenn auch nicht geschlagen, so doch zu einem weitgehenden Rückzug an den oberen Main gezwungen zu werden. Je länger die Armee bei Boxberg verblieb, desto eher musste Prinz Conti die Lage und die Absichten der Verbündeten durchschauen, somit zur Ausnützung der sich ihm bietenden Vortheile geradezu herausgefordert werden.

Allerdings wiesen alle bisher eingelaufenen Nachrichten daraut hin, dass Prinz Conti in der Defensive zu verharren gewillt war. GFWM. Trips meldete am 2. Juni, dass ihn der Feind am Vortage von Wimpfen her überfallen wollte. Als die österreichischen Truppen indessen standhielten und zum Gegen-Angriff übergiengen eilten die Franzosen in grösster Verwirrung über die Brücken bei Wimpfen zurück, wobei 2 Officiere und 28 Mann gefangen wurden. Aus deren Aussagen war zu entnehmen, dass das etwa 22.000 Mann starke Corps, welches GL. Ségur am Neckar befehligte, im Rückzuge gegen Ladenburg begriffen sei. Darauf deuteten auch die Errichtung eines grossen Magazins in Heidelberg und der Abtransport von Verpflegung und sonstigen Gütern Neckar-abwärts

hin, von welchen Trips am 2. Juni 20 Schiffe in die Hände fielen [1]).

Aus anderen Nachrichten war zu entnehmen, dass Prinz Conti das Gros seines Heeres zwischen Neckar und Main concentriert habe, doch war auch diesen Truppen kaum eine Offensive zuzumuthen, nachdem Kundschafter von der Herstellung vieler Brücken über den Rhein und Anhäufung von Verpflegs-Vorräthen in Speyer zu berichten wussten, Massnahmen, welche eher auf einen bevorstehenden Rückzug deuteten.

Traun entschloss sich daher, einige Tage bei Boxberg stehen zu bleiben und der pragmatischen Armee Zeit zum Herankommen an den Main zu gewähren. Die trefflichen Dienste der Husaren in der Aufklärung gaben die Beruhigung, dass die gegen den Neckar vorgeschobene Vorhut unter GFWM. Trips die Armee vor unliebsamen Ueberraschungen bewahren werde.

Die Musse wurde dazu ausgenützt, alle erlangbaren Mittel zum Brückenschlage über den Main durch einen Brücken-Hauptmann und ein kleines Detachement bereitstellen zu lassen.

Concentrierung der Armee des Prinzen Conti zwischen Neckar und Main [2]).

Nach dem Eintreffen der Nachricht vom Siege bei Fontenoy hatte sich Prinz Conti nochmals der Hoffnung hingegeben, dass sein König von der nun nicht mehr nöthig erscheinenden Detachierung eines starken Corps nach Longwy Abstand nehmen werde. Doch liess sich Ludwig XV. zu keiner Aenderung seines Entschlusses bewegen, vermuthlich, weil der Abmarsch der pragmatischen Armee Rhein-abwärts das Abgehen derselben auf den niederländischen Kriegsschauplatz befürchten liess. Der König rechnete nichtsdestoweniger darauf, dass sich Prinz Conti auch nach dieser erheblichen Schwächung am rechten Rhein-Ufer werde behaupten können, umsomehr als zu dieser Zeit 12 Escadronen aus der Provence [3]) und 2 Bataillone [4]) zur Armee-Abtheilung am Neckar gestossen waren.

[1]) K. A., F. A. Bayerische Armee 1745, VI, 6.

[2]) Siehe Tafel IV. Situation am 1. Juni.

[3]) Conti-, Chabo- und Commissaire général-Cürassiere, welche im Vorjahre den Feldzug in Piemont mitmachten.

[4]) Bretagne von Schloss Hohenzollern und eines der aus den Grenadieren der Miliz-Bataillone formierten Bataillone, „Grenadiers royaux Coincy."

Mittlerweile hatte sich der Rückmarsch der pragmatischen Armee nach Neuwied vollzogen, worüber Prinz Conti zutreffende Nachrichten erhielt. Eine Verfolgung mit der an der Lahn stehenden Armee-Gruppe einzuleiten, war zwecklos. Der Gegner entzog sich dem Schlage, konnte vielleicht auf das linke Rhein-Ufer übersetzen und gegen die Mosel vorstossen, ehe sich Conti ihm vorzulegen vermochte. Einen längeren Vormarsch schloss übrigens auch die Besorgnis vor der österreichischen Armee bei Neuburg aus, welche die Zwischenzeit zur Vertreibung Ségur's vom Neckar benützen konnte.

Immer näher kam der Tag, an welchem die Rücksichten, welche Traun bei Neuburg festhielten, fortfielen und derselbe freie Hand zu Operationen gegen die Franzosen erhielt. Die bisherigen Erfolge dieser österreichischen Armee und Arenberg's unthätiges Verhalten, dem nun ein Rückzug die Krone aufsetzte, liessen deutlich erkennen, dass in Traun der gefährlichere Gegner zu erblicken war. Die nächsten Operationen desselben schienen leicht zu errathen. Das Vorschieben der Vorhut nach Günzburg, die Nachricht vom Vormarsche Bärnklau's bis Lauingen wiesen auf eine directe Vorrückung gegen den Neckar, ähnlich wie sie Prinz Carl von Lothringen im Jahre 1743 unternommen hatte. Prinz Conti fasste daher um den 20. Mai den Entschluss, das Gros der Armee am Neckar zu concentrieren, die Lahn zu räumen und am Main nur eine so starke Kraft zurückzulassen, dass der Churfürst von Mainz genügend bedroht, die Verbindungen des Heeres über den Rhein gegen Angriffe von der Lahn her gesichert erschienen.

Naturgemäss sollte auch das nach Longwy zu detachierende Corps der Armee-Gruppe an der Lahn entnommen werden.

Prinz Conti hoffte, am Neckar Gelegenheit zu finden, den FM. Traun durch einen kurzen Vorstoss zur Schlacht zu zwingen oder doch durch eine Stellung an diesem Flusse dem weiteren Vordringen der Oesterreicher Einhalt zu gebieten. Offenbar dachte er damals noch gar nicht an die Möglichkeit, dass sich beide gegnerische Heere nördlich des Main vereinigen könnten; der Rückzug Arenberg's liess auch thatsächlich eher auf jede andere Absicht schliessen.

Diesem Entschlusse lag somit eine Verkennung der gegnerischen Massnahmen zugrunde; er entbehrte aber auch vom Anbeginn eines bestimmten, mit Energie anzustrebenden Zieles. Die dem Prinzen vom Könige gestellte defensive Aufgabe, welche ihn an den Raum

zwischen Neckar und Main band, lähmte offenbar seine Thatkraft und hinderte ihn, die günstige Situation auszunützen.

Am 23. Mai übergab Conti dem GL. de la Fare das Commando der Armee-Gruppe an der Lahn. Er beauftragte ihn, 2 Bataillone [1]) und 18 Escadronen [2]) an den Neckar zu senden, das nach Longwy bestimmte Corps in vier Staffeln bis Ende Mai in Marsch zu setzen [3]) und den Rückzug an den Main durchzuführen. Um diese Absicht zu verschleiern, waren schon am 19. Mai stärkere Detachements unter GL. Villemure und M. d. C. d'Arnault vom Prinzen Conti über die Lahn vorgeschoben worden.

GL. de la Fare begann den Rückmarch von der Lahn am 26. Mai und bezog am nächsten Tage ein Lager am rechten Main-Ufer, der rechte Flügel bei Okriftel, der linke an den Höhen von Flörsheim.

Prinz Conti war am 23. Mai über Mombach, wo er Anordnungen zur Räumung des Magazins in Biebrich und zur Verlegung der dortigen Kriegs-Brücke nach Worms traf, nach Heidelberg gereist. Gleichzeitig mit ihm langten daselbst die von der Armee-Gruppe de la Fare's abgesendeten Verstärkungen an.

GL. Ségur hatte inzwischen über Befehl des Prinzen begonnen, seine Truppen, ausgenommen 7 Bataillone und 9 Escadronen,

---

[1]) Aunis, Vexin.

[2]) Je 4 Condé- und Dauphin-Etranger-Cürassiere, je 5 Colonel général- und Vibraye-Dragoner.

[3]) 1. Staffel, die im Hundsrück cantonierenden 4 Bataillone (3 Seedorf, 1 Fleury) und 9 Escadronen (4 Bourbon-Cürassiere, 5 Asfeld-Dragoner) unter M. d. C. Seedorf (GL. du Châtelet rückte zur Armee ein) am 27. Mai von Kirchberg über Birkenfeld, Lebach nach Saarlouis (30. Mai). Dieser Staffel schlossen sich die Frei-Compagnien Duchemin und Pauly an. 2. Staffel, die am linken Rhein-Ufer befindlichen 5 Bataillone (3 Monin, 1 Saintonge, 1 Dauphiné) unter M. d. C. Graf Relingue, die am 27. Mai nach Kreuznach abmarschierten. Die 3. und 4. Staffel, 11 Bataillone (4 Picardie, 2 Gondrin, 3 Bouzols, 1 Laval, 1 Cambrésis), 22 Escadronen (je 4 Mestre de camp-, Beaucaire-, Maugiron-, Anjou-Cürassiere, 6 Berchény-Husaren) und 7 Frei-Compagnien, rückten am 31. Mai von Flörsheim ab, um über Kreuznach, Lichtenberg, St. Wendel, Saarlouis nach Thionville zu gelangen. Diesen 20 Bataillonen und 31 Escadronen schlossen sich aus dem Elsass die 4 Escadronen Andlau-Cürassiere und anscheinend auch Theile des Dragoner-Regiments Harcourt von der Armee-Gruppe Ségur's an, während der Rest dieses Regiments im Elsass Garnison bezog. Da jedoch der Stand von 40 Escadronen noch immer nicht erreicht war, musste Prinz Conti in der ersten Hälfte Juni noch 4 Escadronen Bellefonds-Cürassiere nach Maubeuge absenden.

welche er zur Deckung der Enz bei Pforzheim zurückliess, bei Wimpfen zu concentrieren.

Am 28. Mai erhielt der Prinz Conti durch ein Schreiben Argenson's Kenntnis, dass König Ludwig XV. die baldige Vereinigung der Armee wünsche. Gleichzeitig wurde ihm die Fortsetzung des Rückmarsches der Verbündeten gegen Siegburg bekannt. Conti hätte nunmehr ohne Bedenken seine Armee gegenüber Traun vereinigen können, doch hielt ihn seine Aufgabe, auf den Churfürsten von Mainz und die Stadt Frankfurt einen Druck auszuüben, von diesem energischen Entschluss ab. De la Fare wurde nur beauftragt, 9 Bataillone [1]) und 3 Frei-Compagnien [2]) zur Sicherung der Verbindung zwischen beiden Gruppen in den Odenwald zu detachieren. Dieses Corps rückte am 30. Mai aus dem Lager bei Flörsheim ab. Da de la Fare nach Abmarsch des Regiments Monin nach Longwy 1 Bataillon [3]) an die Rhein-Brücke bei Rheindürkheim entsendet hatte, verblieben am Main noch immer 22 Bataillone [4]), 25 Escadronen [5]) und 4 Frei-Compagnien [6]), eine Kraft, die mit dem bescheidenen Zwecke wohl kaum im Einklang stand.

Conti marschierte mit den in Heidelberg eingetroffenen 2 Bataillonen und 18 Escadronen am 28. Mai ab und erreichte am 30. über Sinsheim Wimpfen, wo nunmehr eine Streitkraft von 37 Bataillonen und 82 Escadronen vereinigt stand [7]). Die Nachrichten über den Vormarsch Traun's waren unsicher, doch befahl der Prinz, dass die Armee am 1. Juni marschbereit zu sein habe, um augenblicklich den Vormarsch über den Neckar antreten zu können. Zu diesem Zwecke hatte Ségur bei Wimpfen mehrere

---

[1]) 4 Navarre, je 1 Bataillon Bresse, Bonnac, Royal-Comtois, Berry, Boulonnais.

[2]) Galhau, Limoges, Saincens.

[3]) Forez.

[4]) 4 Champagne, 3 Monaco, 3 Bourbonnais, 2 Montmorin, 2 Enghien, 2 Brancas, 2 Penthièvre, 1 Guise, 1 Vermandois, 1 Montboissier, 1 Bigorre.

[5]) Je 4 la Reine-, Bretagne-, Bellefonds-, 3 Barbançon-Cürassiere, je 5 Orléans- und Nicolai-Dragoner.

[6]) Bock, Goengoesy, Fischer, la Harte.

[7]) Zu der ursprünglich dem GL. Ségur unterstellten Armee-Gruppe, 40 Bataillone, 66 Escadronen, waren 2 Bataillone, 12 Escadronen neuer Truppen, 2 Bataillone und 18 Escadronen von de la Fare gestossen. Da die Harcourt-Dragoner in den Elsass abrückten, verfügte Conti am Neckar somit über 44 Bataillone, 91 Escadronen, wovon 7 Bataillone und 9 Escadronen an der Enz blieben.

Brücken über den Neckar schlagen lassen. Gleichzeitig wurde, um den Rückzug über den Rhein für alle Fälle zu sichern, die bisher bei Hördt geschlagene Brücke, deren Bewachung das vom GL. Balincourt dahin entsendete Miliz-Grenadier-Bataillon Kermelec besorgte, Rhein-abwärts nach Neckarau nächst Mannheim verlegt.

Die am 1. Juni eingelangte Nachricht, dass Traun die Richtung gegen Mergentheim eingeschlagen habe und am 3. oder 4. Juni dort eintreffen werde, zerstörte jäh alle offensiven Absichten Conti's[1]). Er erkannte, dass der Gegner die Vereinigung seiner beiden Heere plane. Um dies zu vereiteln, hätte der Prinz wenigstens bis Mergentheim vorrücken müssen, wodurch er sich jedoch zu weit von seinem eigentlichen Operationsraume entfernte. Es war übrigens vorauszusehen, dass Traun ihm zuvorkommen, an der Tauber einen günstigen Vertheidigungs-Abschnitt finden und endlich, wenn er einem Kampfe ausweichen wollte, über den Main rücken werde. Conti vermochte somit weder die Vereinigung zu hindern, noch Traun entscheidend zu schlagen, wohl aber wurde seine Lage bedenklich, wenn beide feindliche Heere sich gegen den unteren Main wandten, während er in der Gegend von Mergentheim stand.

Der Prinz gab somit seine bisher festgehaltene Absicht auf und entschloss sich, die ganze Armee im Raume zwischen Neckar und Main zu versammeln und diesen Raum eventuell durch kurze Offensivstösse zu behaupten, wenn die Umstände dies begünstigten.

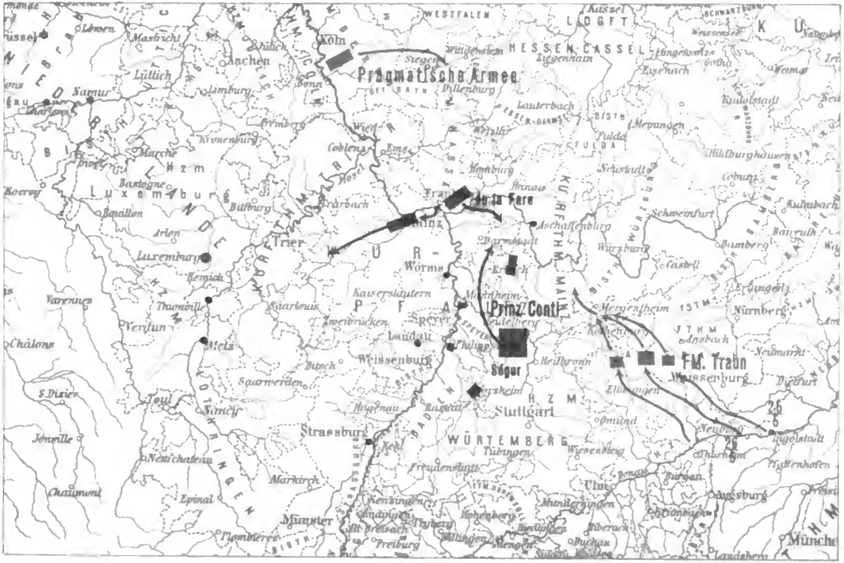
Der Drang zur Offensive spricht sich in allen Operations-Plänen dieses Feldherrn aus, er lag in der Natur des Prinzen; jedoch lähmten die defensive Aufgabe und der Widerwille des Königs gegen weitreichende Operationen auf dem deutschen Kriegsschauplatze die Initiative dieses sonst so thatkräftigen Generals vollkommen. Offenbar befand sich der junge Prinz auf einem Posten, welcher mit seinem jugendlichen Feuer nicht im Einklang stand. Er fühlte deutlich, wann die Gelegenheit zu einer schönen und erfolgreichen Operation gekommen war und verfiel im Unmuthe, seine Pläne nicht durchführen zu können, in eine ihm sonst fremde Thatenlosigkeit, welche schlechtere Erfolge zeitigte, als sie ein minder begabter Feldherr hätte erzielen können.

Prinz Conti liess die Armee noch am 1. Juni abmarschieren. Ueber Sinsheim, Heidelberg traf dieselbe am 3. Juni in Leuters-

[1]) Hiezu Textskizze 23.

Textskizze 23
(zu Seite 576).

Situation zwischen Donau und Rhein am 1. Juni 1745.



hausen nördlich des Neckar ein, wo sich auch die bisherige Nachhut, GL. Ségur mit 20 Grenadier-Compagnien, einer Cürassier-, einer Dragoner-Brigade und 2 Husaren-Regimentern, mit dem Heere vereinte.

Der Prinz beabsichtigte nunmehr, die Armee nach Dieburg zu führen, de la Fare vom Main nach Babenhausen zu ziehen und zwei starke Detachements nach Miltenberg und Wörth vorzuschieben, um Traun zum Ausbiegen in den ressourcenlosen Spessart zu zwingen.

Am 4. Juni rückte die Armee nach Heppenheim, am 5. nach Pfungstadt, wo am 6. gerastet wurde. Am 5. Juni vereinigte GL. de la Mothe-Houdancourt die bisher im Odenwald aufgestellten 9 Bataillone, GL. Villemure rückte gleichzeitig mit 4 Bataillonen [1]) der Armee-Gruppe am Main aus dem Lager bei Flörsheim ab; beide Detachements trafen am 6. Juni bei Obernburg ein und bezogen am rechten Ufer des Mümling-Baches Lager.

Prinz Conti marschierte am 7. nach Dieburg. De la Fare hatte am Vortage den Main überschritten; jenseits desselben verblieben nur die 150 Mann starke Frei-Compagnie Bock in Königsstein, 500 Mann und 50 Reiter unter dem Parteigänger Goengoesy in Höchst.

Nachdem de la Fare am 7. Juni im Lager bei Kelsterbach bis zum Abbrechen der Main-Brücke verweilt hatte, rückte er am 8. nach Offenbach, am 9. nach Babenhausen, so dass nunmehr die ganze Armee in dem Raume westlich der Main-Strecke Obernburg-Aschaffenburg stand [2]).

Mit der Deckung der Verbindung über den Rhein und mit der Festhaltung des unteren Neckar war GL. Ségur betraut, dem hiezu 9 Bataillone und 13 Escadronen unterstellt waren. Ségur hatte Heidelberg mit 2 [3]), Ladenburg mit einem Bataillon [4]) besetzt, ein Bataillon [5]) stand am linken Rhein-Ufer nächst Neckarau; das diesem General-Lieutenant nunmehr untergeordnete Regiment Forez bewachte den bei Rheindürkheim angelegten Brückenkopf.

Ségur blieb mit den übrigen Truppen seines Corps bis 6. Juni nächst Leutershausen, liess im Vormarsche nach Zwingenberg in Gross-Sachsen, Weinheim, Heppenheim und Bensheim den Rest

[1]) Champagne.
[2]) Siehe Tafel IV. Situation am 10. Juni.
[3]) Je 1 Royal-Bavière und la Marck.
[4]) Saxe.
[5]) Grenadier-Miliz Coincy.

seiner Infanterie[1]) zurück und verlegte die 13 Escadronen theils nach Zwingenberg[2]), theils nach Hahn westlich Pfungstadt[3]).

Da die österreichischen leichten Truppen bis tief in den Odenwald streiften und selbst die Berg-Strasse erreichten, wogegen sich die zwischen Dieburg und Obernburg aufgestellten drei Frei-Compagnien machtlos erwiesen, wurden am 10. Juni zwei Detachements unter GL. Berchény und Brigadier Raugrave, je 6 Grenadier-Compagnien, 300 Reiter und 200 Husaren, in die Gegend zwischen Dieburg und Zwingenberg verlegt.

Als Conti in Dieburg eintraf, erlangte er Kenntnis, dass die pragmatische Armee aus der Gegend von Bonn am 5. Juni gegen Siegen abgerückt sei, um sich mit dem FM. Traun zu vereinigen. Letzterer stand noch immer bei Mergentheim, ein Detachement hatte Miltenberg besetzt. Letzteres kann nur aus ganz untergeordneten Kräften bestanden haben, vielleicht eine Abtheilung der Vorhut oder gar nur das Begleit-Commando des Brücken-Hauptmanns, welcher Schiffe am Main requirierte.

GL. de la Mothe-Houdancourt, welcher Miltenberg zu besetzen hatte, machte keinen Versuch hiezu, ja, seine Meldungen scheinen so alarmierend gewirkt zu haben, dass Prinz Conti am 8. Juni 20 Escadronen[4]) unter GL. du Châtel nach Obernburg zur Verstärkung absandte, von welchen allerdings später 2 Cürassier-Regimenter[5]) in das Lager de la Fare's zurückgezogen wurden, wogegen dieser 2 Dragoner-Regimenter[6]) und 4 Bataillone[7]) zum Gros nach Dieburg abgeben musste.

Prinz Conti unternahm keinen Versuch, Miltenberg in seinen Besitz zu bekommen, Traun zu weiterem Ausbiegen zu zwingen und die Vereinigung beider Armeen wenigstens zu verzögern. Unthätig blieb die Armee in der bis 10. Juni angenommenen Gruppierung stehen und liess dem Gegner vollständig freie Hand zur Durchführung seiner Absichten.

Die Situation der zu Operationen unmittelbar zur Verfügung stehenden Truppen war um diese Zeit folgende:

---

[1]) Je 2 la Marck und Royal-Bavière.

[2]) Colonel général-Dragoner.

[3]) Beauvilliers- und Condé-Cürassiere.

[4]) 4 Royal-Pologne-, 4 Heudicourt-, 3 St. Simon-Cürassiere, 5 Vibraye-Dragoner, 4 David-Husaren.

[5]) Heudicourt- und St. Simon-Cürassiere.

[6]) Orléans, Nicolai.

[7]) 2 Montmorin, 2 Enghien.

Prinz Conti mit dem Gros, 40 Bataillone [1]) und 68 Escadronen [2]), bei Dieburg,

GL. de la Fare mit dem Rest seiner Armee-Gruppe, 14 Bataillone [3]) und 22 Escadronen [4]), bei Babenhausen,

an den Main vorgeschoben bei Obernburg unter GL. de la Mothe-Houdancourt und Villemure 13 Bataillone [5]) und 13 Escadronen [6]).

Aschaffenburg war durch die Frei-Compagnien Fischer und la Harte, 610 Mann zu Fuss und 100 Reiter, besetzt [7]).

Vereinigung der beiden verbündeten Armeen.

FM. Traun hatte, gegründet auf die letzte Meldung Arenberg's, wonach dessen Eintreffen bei Giessen am 15. Juni zu erwarten stand, berechnet, dass die Vereinigung beider Armeen nächst Gelnhausen am 19. Juni stattfinden werde, wohin seine Armee von Boxberg in längstens 7 Tagen gelangen konnte. Er hatte daher die Absicht, erst am 12. Juni den Weitermarsch anzutreten. Als er indessen Nachrichten von der Concentrierung der feindlichen Hauptkraft in der Gegend von Dieburg erhielt, schien es ihm doch zu gewagt, noch weiterhin zwei Märsche vom Main abzubleiben und sich der Gefahr auszusetzen, durch eine Vorrückung der Franzosen von diesem Flusse abgedrängt zu werden.

Der Gedanke eines directen Vormarsches über Aschaffenburg erschien angesichts des Verhaltens des Prinzen Conti undurch-

---

[1]) 4 la Marine, 4 Alsace, 3 Custines, 3 Royal-Suédois, 3 Royal-Lorraine, 2 Montmorin, 2 Bourbon, 2 Condé, 2 Enghien, je 1 Artois, Royal-Roussillon, la Sarre, Bourgogne, Rouergue, Talaru, Nice, Lorraine, Béarn, la Marche, Vexin, Aunis, Luxembourg, Bassigny, Bretagne.

[2]) 10 Cürassier-Regimenter zu 4 Escadronen: Commissaire général, Dauphin-Etranger, Conti, Royal-Allemand, du Rumain, Broglie, Chabo, Fouquet, Vintimille, Rosen; 4 Dragoner-Regimenter zu 5 Escadronen: Roi, Surgères, Orléans, Nicolai; 2 Husaren-Regimenter zu 4 Escadronen: Polleretski, Raugrave.

[3]) 3 Bourbonnais, 3 Monaco, 2 Brancas, 2 Penthièvre, je 1 Vermandois, Bigorre, Guise, Montboissier.

[4]) 4 Cürassier-Regimenter zu 4 Escadronen: la Reine, Bretagne, Heudicourt, Bellefonds; 2 zu 3 Escadronen: Barbançon, St. Simon. — Bellefonds-Cürassiere dürften indessen bald darauf über den Rhein abmarschiert sein.

[5]) 4 Champagne, 4 Navarre, je 1 Bonnac, Bresse, Royal-Comtois, Berry, Boulonnais.

[6]) 4 Royal-Pologne-Cürassiere, 5 Vibraye-Dragoner, 4 David-Husaren.

[7]) Dislocation der Armee nach dem Manuscript de Vault und Susane, Histoire de l'infanterie et de la cavalerie française.

führbar, Traun entschloss sich daher, am 9. Juni an den Main zu rücken und sich den Uferwechsel oberhalb Miltenberg unbedingt zu sichern.

GFWM. Trips brach schon am 8. Juni gegen Miltenberg auf und besetzte die Stadt am 11. Juni. Die Armee gelangte an demselben Tage über Hardheim in die Gegend von Wertheim, nächst welchem Ort die Haupt-Colonne lagerte, während FML. Bärnklau bei Werbach, FML. Birkenfeld bei Lengfurt Lager bezogen.

Wo sich die pragmatische Armee befand, wusste man bei Erreichen des Main nicht. Gerüchte wollten wissen, dass sie sich überhaupt noch nicht in Bewegung gesetzt habe. Es war somit für Traun ein bedeutender Trost, dass er Batthyányi's Abreise von Würzburg erfuhr. Sobald dieser thatkräftige General an der Spitze der pragmatischen Armee stand, konnte man einen rascheren Zug der Operationen und baldige Befreiung aus der zweifelhaften Situation erhoffen.

Am 13. Juni traf endlich wieder eine Nachricht von der anderen Armee ein. Der Ueberbringer, der hannoveranische General-Adjutant Baron von Hardenberg, meldete, dass die pragmatische Armee in vollem Marsche sei und voraussichtlich am 16. Juni in Giessen eintreffen werde.

Traun beeilte sich, den Oberstlieutenant Hoym in das Haupt-Quartier der Verbündeten zu entsenden, um die Märsche zur Vereinigung festzusetzen. Ueber den Gegner war er zu jener Zeit recht gut unterrichtet, es erschien ihm daher bedenklich, den Main nächst Wertheim zu überschreiten, von wo die weitere Vorrückung nicht nur in den unwegsamen Spessart führte, sondern auch durch einen Vorstoss der Franzosen über Obernburg oder Aschaffenburg in der Flanke bedroht schien. Traun schlug daher dem FM. Batthyányi vor, die pragmatische Armee von Giessen nicht gegen Gelnhausen, sondern mehr nach Südosten, gegen Orb und Salmünster zu führen, während Traun Mainaufwärts rücken und in der Gegend von Lohr den Fluss übersetzen wollte, zu welchem Zwecke er bereits Ingenieure zur Recognoscierung ausgesendet hatte.

Dieser Operations-Plan entsprach der von Traun ausdrücklich hervorgehobenen Absicht, dem Prinzen Conti jede Gelegenheit zu benehmen, eine der beiden Armeen vor der Vereinigung anfallen zu können. Erst nach dieser wollte er die Offensive aufnehmen, für deren Gelingen hauptsächlich die Ansammlung genügender Verpflegs-Vorräthe massgebend schien, weshalb er

Batthyányi aufforderte, in dieser Richtung alle Vorbereitungen zu treffen.

Prinz Conti wurde erst am 13. und 14. Juni über den Vormarsch Traun's an den Main unterrichtet. Es verlautete, dass bei Wertheim, bei der Abtei Trennfurt und nächst Wörth Brücken geschlagen wurden, dass aber der eigentliche Uebergang bei Lengfurt und Lohr beabsichtigt sei, worauf auch die Besetzung von Esselbach am Ost-Rande des Spessart-Waldes deutete. Die Stärke der österreichischen Armee wurde mit 50.000 Mann angegeben. Von der pragmatischen Armee wusste man, dass diese gegen Giessen im Vormarsche war und Batthyányi deren Commando übernommen hatte.

Der französische Armee-Commandant wollte sich lediglich darauf beschränken, dem Gegner nach seiner Vereinigung nördlich des Main das Vorrücken über diesen Fluss zu verwehren. Er liess die steinerne Brücke bei Aschaffenburg zur Zerstörung vorbereiten und Höchst befestigen, um sich den Uferwechsel am unteren Main jedenfalls zu sichern. Dass Conti nicht mit ganzem Herzen bei diesem Entschlusse war, zeigt seine Vorsicht, die Kranken mit dem grossen Train auf das linke Rhein-Ufer zurückzusenden, ferner die Unterhandlungen mit dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt wegen Verkauf der im Rücken der Armee angelegten kleineren Magazine.

Der Prinz dachte somit bereits an den Rückzug über den Rhein und war keineswegs gesonnen, wie Traun annahm und wohl auch annehmen musste, mit seiner vereinigten Kraft im letzten Augenblicke die Pläne des Gegners zu vereiteln. Er begnügte sich damit, 700 Cürassiere, 400 Dragoner, 200 Husaren und 10 Grenadier-Compagnien unter GL. St. André, M. d. C. Prinzen von Zweibrücken und Brigadier Pont- St. Pierre am 19. Juni bei Hanau zur Aufklärung auf das rechte Main-Ufer zu entsenden. St. André hatte gleichzeitig über eine Vertheidigungsstellung zwischen Hanau und Frankfurt zu berichten, weil der Prinz, eingedenk seiner Aufgabe, die Krönungsstadt Frankfurt nicht so leichten Kaufes den Verbündeten überlassen wollte. Hatten doch die Franzosen die Stadt bisher in Schranken gehalten, den Verkehr aus derselben verboten und schliesslich sogar gedroht, falls der Rückzug unvermeidlich würde, die freie Reichsstadt zu plündern, um sich für die Subsidien schadlos zu halten, die Frankreich nutzlos an Bayern gezahlt hatte.

Die immer bestimmter auftretenden Nachrichten von der Concentrierung starker feindlicher Kräfte bei Dieburg liessen den FM. Traun einen Vorstoss Conti's befürchten. Er schlug daher am 16. Juni dem FM. Batthyányi auf dessen Meldung, dass er am 25. Juni Gelnhausen zu erreichen hoffe, definitiv den Vormarsch gegen Orb vor.

Batthyányi war inzwischen von Sinn am 15. Juni nach Werdorf, am 16. nach Atzbach bei Giessen vorgerückt. Er erklärte sich mit Traun's Vorschlag einverstanden und sandte den Oberstlieutenant Hoym mit dem Marsch-Plane für die pragmatische Armee in das Haupt-Quartier Traun's. Hienach wollte er die Armee zunächst nach Laubach und von dort entweder direct in die Gegend von Orb oder, falls die Franzosen von Dieburg über den Main vorrückten, auf einem Umwege durch das Gebiet von Fulda dahin führen[1]).

Hoym traf am 19. Juni in Wertheim ein, worauf Traun den Abmarsch seines Heeres, die drei Colonnen nunmehr als drei Staffeln hintereinander, Main-aufwärts gegen Lohr beschloss. Diese Staffel folgten einander mit zwei Tagen Abstand, anscheinend weil die Beistellung der Fourage seitens des zu durchziehenden Landes auf Schwierigkeiten stiess[2]).

GFWM. Trips sollte dem Heere als Nachhut folgen. Bei Lohr wurden am 21. Juni eine Ponton- und eine Schiff-Brücke geschlagen und zur Deckung des Marsches der Armee 1000 Warasdiner am 20. Juni bei Wertheim über den Main gesendet. Letztere hatten den Spessart zu durchstreifen und insbesondere die von Aschaffenburg und Obernburg über Rechtenbach, beziehungsweise Rohrbrunn gegen Lohr führenden Wege zu beobachten. Der Marsch wurde am 20. Juni angetreten, der Uebergang über den Main bei Lohr in der Zeit vom 20. bis 26. Juni durchgeführt und die Gegend von Orb zwischen dem 23. und 27. Juni erreicht[3]).

---

[1]) Brettlach an den Grossherzog, Atzbach, 17. Juni. (K. A., F. A. Main 1745, VI, 7.)

[2]) Traun an die Königin, 20. Juni. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten 366.)

[3]) 1. Staffel, FML. Birkenfeld, von Lengfurt am 20. nach Lohr, 22. Frammersbach, 23. Aufenau bei Orb; 2. Staffel, FML. Bärnklau von Werbach am 20. nach Vockenroth, südwestlich Wertheim, am 21. Heidenfeld, am 22. Lohr, am 24. Frammersbach, am 25. Wirtheim bei Orb; 3. Staffel, FM. Traun, von Wertheim am 23. nach Heidenfeld, am 24. Lohr, am 27. Orb; Nachhut unter GFWM. Trips von Miltenberg am 23. nach Wertheim, am 24. Heidenfeld, am 25. Lohr. (Ebenda.)

Der Marsch vollzog sich ohne Störung durch den Gegner, nur die von Trips gegen Obernburg zur Verschleierung des Abmarsches vorgetriebenen Husaren bestanden ein siegreiches Scharmützel mit französischen Reitern.

Conti dachte an keine Störung, ja, als ihm der Uebergang der Warasdiner über den Main bei Wertheim gemeldet wurde und er den Eindruck gewann, dass Traun doch direct durch den Spessart vorrücken wolle, fasste er keineswegs den Entschluss, diesen Marsch zu einem Angriff auszunützen, sondern fürchtete lediglich die Wegnahme von Aschaffenburg, weshalb die Besatzung um 600 Mann verstärkt, das Corps des GL. de la Fare nach Stockstadt verlegt wurde.

Batthyányi war nach einem Rasttage am 18. Juni von Atzbach abmarschiert und hatte über Burkhardsfelden, Laubach (Rasttag) am 21. Juni Eichelsachsen erreicht, wo am 22. Juni gerastet wurde.

Schon am 18. Juni traf eine Husaren-Patrouille Baranyay's in Wertheim ein, als Vorbote der baldigen Vereinigung freudigst begrüsst; am 22. Juni kamen die Vortruppen beider Armeen bei Orb zusammen. Das langersehnte Werk war gelungen.

Batthyányi rückte am 23. nach Birstein, am 24. nach Wächtersdort und Salmünster, so dass beide Armeen nach dem Eintreffen der letzten Staffel Traun's am 27. Juni vereinigt waren.

Die pragmatische Armee hatte den 200 Kilometer langen Weg von Siegburg nach Salmünster in 19 Tagen zurückgelegt, eine Leistung, die mit Rücksicht auf die bisherige Schwerfälligkeit und in Anbetracht des guten Zustandes, in welchem die Truppen eintrafen, immerhin Anerkennung verdiente.

Bei Orb-Salmünster standen nunmehr 61 Bataillone, 89 Escadronen und 4 Husaren-Regimenter mit einem streitbaren Stande von etwa 50.000 Mann[1]), wozu noch etwa 10.000 Irreguläre traten, vereinigt, um die Franzosen vom rechten Rhein-Ufer zu vertreiben und die Freiheit der Kaiserwahl zu sichern. Eine beschleunigte Durchführung dieser Aufgabe schien umsomehr geboten, als in den letzten Tagen Nachrichten von dem Anmarsche eines Corps von 20.000 Mann aus den Niederlanden einlangten.

---

[1]) In den Berichten wird der streitbare Stand offenbar irrthümlich mit 42.000 Mann angegeben, was jedoch mit Rücksicht auf den nachweisbaren Stand beider Armeen vor Antritt der Concentrierungsmärsche viel zu niedrig erscheint.

Die beiden Armee-Commandanten beschäftigten sich jedoch in den letzten Tagen des Juni mit der Zusammenstellung der Ordre de bataille für die Vereinigung der Armeen, eine sehr heikliche Arbeit, die bei der damaligen Etikette für Bundesheere nicht leicht zu lösen war.

Während dieser Zeit besorgte FML. Baranyay mit seinen beiden Husaren-Regimentern die Aufklärung gegen Hanau, GFWM. Trips, der nach Wiesen vorgeschoben wurde, gegen Aschaffenburg, wogegen die Warasdiner aus dem Spessart einrückten.

Baranyay's Husaren trafen schon am 26. Juni nächst Hanau ein, einzelne Patrouillen übersetzten sogar den Main, so dass man über die Situation beim Gegner ziemlich zutreffende Nachrichten erhielt.

Am 1. Juli rückten beide Armeen in das bei Gelnhausen abgesteckte Lager[1]), wo sich die Truppen in die neue Ordre de bataille gliederten. In diesem Lager wurde bis 5. Juli verweilt, offenbar weil FM. Traun nicht vor Ankunft des Grossherzogs, welcher das Armee-Commando zu übernehmen gedachte, die Operationen eröffnen wollte. Während dieser Zeit kam es zwischen den Franzosen und den an den Main vorgeschobenen 2000 Croaten zu Scharmützeln, welche sich jedoch auf ein ziemlich wirkungsloses Feuer über den Fluss beschränkten.

Als Prinz Conti am 24. Juni den Main-Uebergang Traun's bei Lohr und dessen Marsch an die Kinzig erfuhr, beschloss er, die bereits ins Auge gefasste Vertheidigungsstellung am Main zu beziehen. Sei es, dass die Berichte des am 22. Juni zurückgekehrten GL. St. André über eine Stellung am rechten Main-Ufer nicht günstig lauteten, sei es, dass er die gefährliche Aufstellung mit dem Fluss im Rücken scheute, thatsächlich entschied sich Prinz Conti, die Armee am 25. von Dieburg in ein Lager am linken Ufer gegenüber Hanau zu führen; das Haupt-Quartier kam nach Steinheim, gedeckt durch eine Infanterie-Brigade nächst diesem Ort und 2 Bataillone in Klein-Steinheim. In das Lager bei Steinheim rückten am 27. Juni die bisher bei Obernburg gestandenen Truppen de la Mothe-Houdancourt's ein, wogegen 2 Frei-Compagnien aus dem Odenwalde diesen Ort besetzten. Ebenso zog Prinz Conti 7 Bataillone und 7 Escadronen des Corps

---

[1]) Siehe Plan Tafel III.

de la Fare's von Stockstadt heran. Zur Deckung der linken Flanke der Armee besetzte GL. du Châtelet mit 12 Grenadier-Compagnien, 600 Commandierten und 800 Reitern Offenbach.

Zur Abwehr von Husaren-Streifungen in den Rücken und gegen die Verbindungen der Armee wurden Umstadt und Dieburg durch je zwei Bataillone besetzt. GL. Ségur erhielt den Auftrag, das bei Arheiligen angelegte Magazin der Armee zu decken.

Ende Juni waren somit am rechten Main-Ufer Aschaffenburg und Höchst stärker, das Schloss Königsstein schwach besetzt, das Gros der Armee Conti's, 56 Bataillone, 88 Escadronen, eng concentriert am linken Ufer gegenüber Hanau, GL. de la Fare mit 7 Bataillonen und 11 Escadronen [1]) bei Stockstadt. Zur Sicherung der Verbindungen wurden ausser Frei-Compagnien und detachierten Commanden 13 Bataillone und 13 Escadronen unter GL. Ségur verwendet [2]).

Die unmittelbar zur Abwehr eines Angriffes der Verbündeten verwendbare Kraft wurde von Kundschaftern mit 50.000 Mann beziffert, war sonach dem Gegner an regulären Truppen ungefähr gleich.

[1]) Bellefonds-Cürassiere waren indessen abmarschiert.

[2]) Siehe Tafel IV. Situation Ende Juni.

Vertreibung der Franzosen vom rechten Rhein-Ufer.

Uebernahme des Armee-Commandos der Verbündeten durch den Grossherzog Franz Stephan von Toscana.

Es war bei der Armee schon seit den letzten Tagen des Monats Juni bekannt, dass der Grossherzog und Königin-Gemahl zur Armee kommen werde. Nachdem Traun die nahe bevorstehende Vereinigung beider Armeen gemeldet hatte, galt es als sicher, dass die Ankunft des Grossherzogs bald zu erwarten sei. Der Grossherzog von Toscana drängte die Königin thatsächlich schon geraume Zeit, sie möge zugeben, dass er zur Armee eile; wollte er doch, selbst an der Spitze derselben stehend, die Franzosen aus der Nähe von Frankfurt vertreiben und hiedurch die Kaiserwahl vor jeder Einmischung sichern. Doch die Königin gedachte die Abreise erst zuzulassen, bis berechtigte Hoffnung vorlag, dass die Franzosen thatsächlich zum Rückzuge gezwungen würden und ihr Gemahl nicht mehr Gefahr lief, statt durch einen glücklichen Feldzug sein Ansehen zu erhöhen, durch eine Niederlage das Vertrauen der Reichsstände zu verlieren.

Nach dem Eintreffen der Nachricht, dass die Vereinigung beider Heere binnen wenigen Tagen stattfinden müsse, bestand der Grossherzog auf seiner Abreise zur Armee. Maria Theresia hielt nun ihren Gemahl, in der Erkenntnis, dass dessen Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatze in der Nähe von Frankfurt vortheilhaft sei, trotz aller sonstigen Bedenken nicht länger in Wien zurück[1].

Am 28. Juni 8 Uhr früh reiste der Grossherzog, begleitet von dem Minister Grafen Colloredo, mit grossem Gefolge von Wien zur Armee ab[2].

---

[1]) Arneth, Maria Theresia's erste Regierungsjahre. III., 98.

[2]) Der Reise-Plan war wie folgt festgesetzt: 28. Juni Zlabings, 29. Juni Strakonitz, 30. Juni Waldmünchen, 1. Juli Rockersdorf, 2. Juli Würzburg, 3. Juli Rasttag, 4. Juli Hammelburg, 5. Juli Lager bei Langenselbold. (K. A. F. A. Main 1745, VI, 11.)

Zum Empfange des Grossherzogs rückte Traun am 5. Juli nach Langenselbold, wo für den neuen Armee-Commandanten Quartier gemacht worden war.

Am Nachmittage traf der Grossherzog im Lager ein. Am 6. Juli fand eine Besichtigung der ganzen Armee statt, bei welcher sich Franz Stephan nicht nur von dem guten Stande der österreichischen, sondern auch der hannoveranischen und holländischen Truppen überzeugte [1]).

Ueber die nächsten Operationen dieser stattlichen Armee [2]) scheint der Grossherzog erst nach längeren Berathungen mit seinen beiden Feldmarschällen übereingekommen zu sein. Allerdings war nicht leicht ein Entschluss zu fassen. Die Franzosen standen, wie man wusste, zur Main-Vertheidigung bereit, die Schwierigkeit des Fluss-Ueberganges hob die geringe Ueberlegenheit der pragmatischen Armee mindestens auf. Ein directer Angriff war somit ausgeschlossen. Man vermochte nur eine Verschiebung nach Westen, parallel mit dem Main durchzuführen, wodurch einerseits die nächste Aufgabe, Befreiung von Frankfurt und Herstellung der Verbindung mit Mainz gelöst, andererseits vielleicht die Möglichkeit gewonnen wurde, einen günstigen Augenblick zum Fluss-Uebergang zu benützen. Doch barg eine solche Bewegung gegenüber einem activen Gegner mancherlei Gefahren in sich. Man musste sich auf einen Vorstoss in die Flanke gefasst machen, insbesondere beim Passieren der Nidda, da der Brückenkopf bei Höchst dem Gegner einen raschen Uferwechsel ermöglichte und die ungünstige Lage der pragmatischen Armee während des Nidda-Ueberganges selbst relativ schwachen Kräften einen Erfolg versprach. Eine solche Operation war dem Gegner umsomehr zuzumuthen, als die Franzosen seit den ersten Tagen des Juli ihre Truppen gegen Offenbach verschoben und allgemein das Gerücht gieng, dass sie beabsichtigten, sich bei Höchst hartnäckig zu halten.

Die durch derartige Erwägungen hervorgerufene Unschlüssigkeit des Grossherzogs verzögerte den Beginn der Operationen bis zum 8. Juli. Die Armee blieb in ihrem Lager, das sich von Langenselbold bis Rüdigheim und Hüttengesäss erstreckte, unthätig. Umso rühriger zeigten sich die Vortruppen unter FML. Baranyay und GFWM. Trips, deren Gros indessen den Main erreicht hatte. Unermüdlich streiften die Husaren längs des rechten Main-Ufers

[1]) Wiener Diarium 1745, Nr. 56.
[2]) Ordre de bataille, Anhang Nr. XX.

von Aschaffenburg bis Frankfurt. Mit den am linken Ufer befindlichen Franzosen wurde ein fortwährendes Geplänkel unterhalten. Schiffe, welche den Main abwärts fuhren und mit Proviant für den Feind beladen waren, wurden aufgehoben; hin und wieder übersetzte eine Abtheilung Husaren den Main, um Beute zu machen und die Franzosen zu beunruhigen.

Am 7. Juli scheint sich der Grossherzog mit beiden Feldmarschällen über die nächste Vorrückung im Princip geeinigt zu haben. Unter Bedeckung von 1000 Reitern wurde eine Recognoscierung bis Bergen unternommen. Der Grossherzog konnte von den Höhen daselbst mit dem Fernrohr das Lager der französischen Armee bei Offenbach wahrnehmen. Dies dürfte ihn in dem Entschlusse bestärkt haben, die Armee, nördlich ausbiegend, über Windecken an die Nidda zu führen und oberhalb Vilbel diesen Fluss zu überschreiten, so dass er die Nidder und den Unterlauf der Nidda zwischen sich und den Gegner brachte.

Beim Prinzen Conti war indessen jener Offensiv-Geist, welchen der Grossherzog augenscheinlich voraussetzte, längst nicht mehr vorhanden. Der innere Widerspruch seiner Aufgabe, Frankreichs Einfluss in Deutschland aufrechtzuerhalten und doch in erster Linie die französische Ost-Grenze zu schützen, lähmte seine Thatkraft. Ueberdies scheint er die Armee des Grossherzogs für viel stärker gehalten zu haben, als sie thatsächlich war, so dass ihm ein Kampf seiner, grösstentheils aus neuausgehobenen Recruten und Milizen bestehenden Truppen nur dann einen Erfolg versprach, wenn das Hindernis des Main schützend vor der Front lag.

Der Prinz Conti durfte sich also eine glückliche Lösung seiner Aufgabe nur dann erhoffen, wenn sich die Gegner zum directen Angriff gegen die Stellung der Franzosen am Main entschlossen. Um einem solchen wirksam entgegentreten zu können, hatte er seine Armee bereitgestellt und alle Mittel der Kunst angewendet, die Vertheidigung zu erleichtern.

Bei objectiver Beurtheilung musste es dem Prinzen indessen sehr unwahrscheinlich dünken, dass die Verbündeten ihm den Gefallen thun und sich an seiner vorbereiteten Stellung blutige Köpfe holen würden. Sie brauchten dieselbe nur westlich zu umgehen, sei es durch Uebergang über den Main zwischen Höchst und Mainz oder gar durch einen directen Vorstoss auf das linke Rhein-Ufer, um ihren Zweck ohne gefährlichen Kampf zu erreichen. In beiden Fällen lief Prinz Conti Gefahr, dass ihm der Gegner im Elsass

oder an der Mosel zuvorkam. Allerdings konnte sich die französische Armee auf die Verbindungs-Linie des Gegners werfen; einen greifbaren Erfolg erzielte sie aber nur dann, wenn sie in der unvermeidlichen Feldschlacht die Oberhand behielt, was jedoch Conti nur bei besonders günstigem Terrain für möglich hielt. Er verwarf deshalb diese wie jede andere Operation, welche zu einem Waffengange in offenem Felde führen konnte.

Prinz Conti durfte es daher gar nicht dahin kommen lassen, dass ihm die Verbündeten gegen Westen einen Vorsprung abgewannen. Das wirksamste Mittel dagegen, dieselben bei ihrem Flankenmarsche Main-abwärts anzufallen, wobei der Brückenkopf bei Höchst und die Schwierigkeiten bei Ueberschreiten der Nidda durch die Verbündeten günstige Vorbedingungen des Erfolges schufen, wurde durch die Abneigung Conti's, sein Heer einem taktischen Schlage ohne ein schützendes Hindernis vor der Front auszusetzen, gegenstandslos. Es war deshalb vorauszusehen, dass der Prinz, falls sich die Verbündeten zu dieser Operation entschlossen, bemüssigt sein werde, seine Stellung am Main aufzugeben und den Rückmarsch gegen den Elsass anzutreten.

Dieser Möglichkeit stand er machtlos gegenüber und klammerte sich daher an die Hoffnung, dass es zur directen Fluss-Forcierung kommen werde; doch sprach sich seine Sorge für den linken Flügel bereits aus, als er die Nachricht von der Vereinigung beider gegnerischen Heere bei Gelnhausen am 2. Juli erhielt. Das Detachement du Châtelet in Offenbach wurde sofort durch 2 Infanterie-Brigaden unter M. d. C. de l'Aigle, die Besatzung des Brückenkopfes bei Höchst durch 500 Mann verstärkt.

Als die Armee des Grossherzogs am 5. Juli in den Raum nördlich Langenselbold vorrückte, veranlasste diese Bewegung, welche den Marsch Main-abwärts vorzubereiten schien, den Prinzen Conti, seine Armee am 6. Juli gegen Westen zu verschieben. Der linke Flügel derselben gelangte nach Offenbach, das Corps des GL. de la Fare dagegen nach Steinheim. Am oberen Main blieben nur 2000 Mann als Besatzung von Aschaffenburg und 2 Frei-Compagnien in Stockstadt.

Die Besatzung des Brückenkopfes bei Höchst wurde durch 4 Grenadier-Compagnien und 300 Mann des Detachements du Châtelet und weitere 500 Mann der Armee verstärkt, so dass in den dortigen Befestigungen nunmehr bei 2000 Mann standen [1]).

[1]) Dahin dürfte sich inzwischen auch die Frei-Compagnie Bock aus Königsstein zurückgezogen haben.

Die Wichtigkeit dieses Postens war in der That in die Augen springend. Er unterbrach die Verbindung von Mainz und Frankfurt und forderte somit die Verbündeten geradezu zur Wegnahme heraus. War aber Höchst verloren, so wurde Conti's Stellung unhaltbar und es blieb ihm nur der Rückzug übrig, da er sich zu schwach fühlte, selbst den günstigen Augenblick eines Main-Ueberganges der Verbündeten bei Höchst zu einem Angriffe auszunützen.

Rückzug der Franzosen vom Main.

Am 8. Juli trat die verbündete Armee den Marsch Mainabwärts an. Sie gelangte an diesem Tage in den Raum Windecken, Rüdesheim, Gross-Karben, Kaichen; Vortruppen besetzten Bergen, Vilbel und Bonames. In Windecken empfieng der Grossherzog eine Deputation der Stadt Frankfurt, welche ihren Befreier freudig begrüsste.

Prinz Conti hoffte noch immer, dass sich die Verbündeten gegen den Main wenden würden. Er liess alle Furten zwischen Frankfurt und Steinheim besetzen und eine Brigade des Corps du Châtelet nach Niederrad rücken, offenbar um die Besatzung von Höchst im Falle eines Handstreiches rasch unterstützen zu können.

Der Rückzug der Truppen de la Fare's von der Main-Strecke Steinheim-Aschaffenburg hatte indessen die österreichischen Husaren zur Durchführung kecker Streifungen auf das linke Main-Ufer ermuntert. Ein Detachement drang bis Darmstadt vor und erbeutete eine Anzahl Fourage-Wagen; nächst Aschaffenburg wurden 32 mit Futter beladene Schiffe weggenommen und das Corps des GL. de la Fare, sowie die Besatzungen von Stockstadt und Aschaffenburg konnten sich kaum der Belästigungen seitens der kühnen Reiter erwehren. Prinz Conti sah sich daher veranlasst, wieder Truppen an jene Main-Strecke zu verlegen, so wenig dies mit seinen sonstigen Absichten im Einklang stand. Mainflingen wurde durch 2 Frei-Compagnien besetzt, zwischen diesem Ort und Stockstadt 2 Bataillone aufgestellt.

Nach einem Rasttage, den der Grossherzog augenscheinlich eingeschaltet hatte, um etwaige Vorbereitungen der Franzosen zu einem Vorstosse zu erfahren, rückte die Armee am 10. Juli in vier Colonnen in den Raum Nieder-Erlenbach, Massenheim, Nieder-

Eschbach nordwestlich Vilbel, also bereits auf das westliche Nidda-Ufer.

Als Prinz Conti noch am 10. Juli diese Nachricht erhielt, erkannte er, dass seine Hoffnung, am Main angegriffen zu werden, eitel war. Er zog sofort die Consequenzen dieser Erkenntnis und entschloss sich, den Rückzug vom Main anzutreten. Ob er damit nicht übereilt handelte, ob er nicht die Armee in eine Stellung südlich Höchst hätte führen können, mag dahingestellt bleiben. Er setzte wohl voraus, dass der Gegner ihn auch dort nicht angreifen, sondern weiter nach Westen rücken, vielleicht bei Mainz den Rhein überschreiten werde und dachte vermuthlich, dass der endlich doch unvermeidliche Rückzug in dem gegenwärtigen Augenblicke ruhiger und geordneter durchzuführen sei als später im Drange ungewisser Ereignisse. Jedenfalls lud der Prinz die Verantwortung auf sich, dem Gegner die Durchführung seiner Aufgabe, die Befreiung von Mainz und Frankfurt, sehr leicht gemacht zu haben.

Schon um 3 Uhr nachmittags des 10. Juli brach das Gros der Armee in drei Colonnen, Artillerie und Train in der Mitte, die Infanterie rechts, die Cavallerie links, aus dem bisherigen Lager auf und erreichte nach eiligem Nachtmarsche Sprendlingen, 10 Kilometer südlich Frankfurt, wo sie Lager bezog.

GL. du Châtelet und de la Fare hatten mit ihren Corps den Rückzug zu decken. Ersterer rückte nach Niederrad, letzterer nach Offenbach. Um das Nachdrängen der Husaren über den Main zu hindern, blieb das Schloss Steinheim von zwei Frei-Compagnien besetzt.

Die Truppen aus Aschaffenburg traten nach Zerstörung von zwei Pfeilern der Stein-Brücke den Rückzug an, ebenso die bei Stockstadt und Dieburg postierten Abtheilungen.

Höchst blieb vorläufig noch besetzt, ebenso wurden die am unteren Main, in der Gegend von Hochheim, stehenden Posten noch nicht eingezogen [1]).

Die beiden Frei-Compagnien im Schloss Steinheim hatten alsbald einen schweren Stand. Die österreichischen leichten Truppen warfen das zur Verbindung von de la Fare in Rumpenheim und Mühlheim zurückgelassene schwache Detachement zurück, erst 600 Reiter und 1000 Infanteristen unter GL. Bulkeley und Réfuges vermochten die Frei-Compagnien aus ihrer bedrängten Lage zu befreien und ihren Rückzug zu ermöglichen.

---

[1]) Siehe Tafel IV. Situation am 11. Juli.

Trotzdem die rückgängige Bewegung der französischen Hauptkraft dem Grossherzog alsbald bekannt wurde, entschloss er sich doch nicht, von seinem bisherigen Plane abzugehen und durch einen Vorstoss über den Main den Abmarsch des Gegners zu beschleunigen. Er fürchtete wohl, während des Fluss-Ueberganges angegriffen und geschlagen zu werden.

Nach einem abermaligen Rasttage rückte die Armee am 12. Juli in 4 Colonnen nach Schwalbach, von wo FML. Bärnklau mit 2500 Mann gegen Hochheim entsendet wurde, um die Verbindung mit Mainz herzustellen und zu constatieren, ob die dort stehenden französischen Posten nachhaltigen Widerstand leisteten. Diese giengen jedoch sofort zurück. Der Grossherzog beschloss hierauf, ohne sich um den Brückenkopf bei Höchst zu kümmern, die Armee am 13. Juli in die Gegend von Hofheim zu führen. Die Vortruppen besetzten das nördliche Main-Ufer von Okriftel bis zu Mündung.

Prinz Conti hatte am 12. Juli den Train unter dem Schutze von fünf Dragoner-Regimentern, welche GL. Coigny befehligte, nach Pfungstadt abgeschoben und Gernsheim als Stützpunkt für den weiteren Rückzug am rechten Rhein-Ufer durch den Brigadier Raugrave besetzen lassen.

Als Conti die Nachricht von dem Eintreffen der Verbündeten bei Schwalbach erhielt, ordnete er die Räumung von Höchst an. Diese erfolgte unter dem Schutze des Corps du Châtelet, welches bei Schwanheim Stellung genommen hatte, in der Nacht zum 13. Juli. Am Morgen setzten sich alle französischen Truppen gegen Pfungstadt in Bewegung.

Bei Morgengrauen des 13. Juli versuchten 1000 Croaten einen Ueberfall des Brückenkopfes bei Höchst; sie kamen noch gerade zurecht, um die letzten französischen Abtheilungen auf das linke Main-Ufer zurückgehen zu sehen. Die Zerstörung der Brücke vermochten sie nicht zu hindern.

Ohne Kampf hatte somit der Grossherzog den ersten Theil seiner Aufgabe gelöst, Frankfurt war zum Jubel seiner geängstigten Bevölkerung befreit [1]). Es bedurfte nur noch der endgil-

[1]) „Endlich ist der Mayn-Strom, an dessen Ufern die Franzosen so viel Jammer und Elend, so grosse Verheerungen und Verderben auf den Feldern, Wiesen und Gärten verursachet und angerichtet, und so viel hundert Einwohner neutraler Länder an den Bettelstab gebracht, plötzlich, zu einer Zeit

tigen Vertreibung der Franzosen vom rechten Rhein-Ufer, um die Stimmen der noch schwankenden Churfürsten, welchen der Weg in die Stadt der Kaiserwahl geöffnet war, durch den Erfolg der österreichischen Waffen für die Wünsche der Königin Maria Theresia zu gewinnen.

Vorrückung der verbündeten Armee über den Main.

Es ist bezeichnend für die vorsichtige Methodik des Armee-Commandos der Verbündeten und vermuthlich auf den Einfluss des bedächtigen FM. Traun zurückzuführen, dass der Grossherzog, nächst der Main-Mündung angelangt, nicht den Entschluss fasste, die Armee bei Mainz auf das linke Rhein-Ufer zu führen, sondern diesseits des Stromes zu bleiben, den Main zu überschreiten, längs des rechten Rhein-Ufers vorzurücken und es nur dem Detachement des FML. Bärnklau zu überlassen, durch einen Vorstoss gegen Oppenheim den Prinzen Conti zum Rückzuge hinter den Rhein zu veranlassen.

Am 14. Juli wurde mit dem Bau von vier Brücken knapp oberhalb Flörsheim begonnen; Bärnklau, der am 12. nach Biebrich gerückt war, überschiffte am 14. Juli 1000 Mann, welche den Brückenschlag über den Rhein zu decken hatten.

Als am 15. Juli früh eine der Brücken bei Flörsheim fertiggestellt war, überschritt das Gros der Husaren des FML. Baranyay und des GFWM. Trips den Fluss, um die Verfolgung des abziehenden Gegners aufzunehmen, welche bisher nur durch kleinere Abtheilungen, die oberhalb Frankfurt den Main passiert hatten, durchgeführt worden war. Als die Hauptkräfte der österreichischen leichten Truppen in Action traten, hatten die Franzosen bereits einen beträchtlichen Vorsprung gewonnen. Der günstige Augenblick des überhasteten Rückzuges vom Main gegen Darmstadt, wo Angriffe starker Abtheilungen unter zielbewusster Führung dem kaum einer ernsten Abwehr fähigen Gegner empfindliche Verluste hätten beibringen können, war vorüber.

---

da man es am wenigsten vermuthet, von diesen verwüstenden Kriegs-Leuten gesäubert, und die Ab- und Zufuhr auf dem Strom wieder freigemacht worden. Wer hätte denken sollen, dass sie Aschaffenburg und Höchst, an welchen beyden Orten sie sich so sehr eingeschanzt hatten, als ob sie viele Jahre allda bleiben wollten, so bald und so plötzlich verlassen würden, da sie die österreichischen Husaren, Croaten und Panduren etc. nur von weitem gesehen." (Wiener Diarium 1745, Nr. 59.)

Prinz Conti hatte das Gros seines Heeres am 13. Juli in einem Lager bei Pfungstadt vereint, GL. de la Fare und du Châtelet bezogen als Nachhut eine Stellung am Mühl-Bache nördlich Darmstadt, ersterer bei Schneppenhausen, letzterer bei Worfelden.

Nur de la Fare hatte während seines Rückmarsches ernstlich von den Husaren zu leiden, welche sich sofort an die Fersen seiner Colonne hefteten, als dieselbe Offenbach verliess. Die schwachen, auf eigene Faust mit grosser Kühnheit vorgehenden, jedoch mehr auf Beute, als auf taktische Erfolge bedachten Husaren-Abtheilungen richteten in den Trains arge Verwirrung an, nahmen eine Anzahl Fuhrwerke und Tragthiere weg, wobei auch Gefangene in ihre Hände fielen, der Truppen-Colonne selbst fügten sie aber wenig Schaden zu. Ihre Beute war sehr bedeutend, soll doch sogar die Kriegs-Casse de la Fare's mit 200.000 Gulden während des Rückzuges verloren gegangen sein.

Am 14. Juli gewährte Conti den Truppen Ruhe. GL. Coigny wurde mit seinem Dragoner-Corps und dem grossen Train nach Nordheim, in die Nähe der Brücken bei Rheindürkheim in Marsch gesetzt, zur Sicherung der rastenden Armee gegenüber den österreichischen Husaren in die rechte Flanke nach Eberstadt ein Husaren-Regiment mit etwas Infanterie, in den Rücken, nach Bensheim und Gross-Hausen, ein starkes Infanterie-Detachement mit den Frei-Compagnien entsendet.

Gleichzeitig wurde bei Griesheim ein Corps von 2 Husaren-Regimentern und 700 Reitern formiert, welches unter GL. Berchény die Aufklärung zu bewirken und beim weiteren Rückzuge die Nachhut zu bilden hatte.

Prinz Conti war bereits fest entschlossen, auf das linke Rhein-Ufer zurückzugehen. Er liess eifrig an der Herstellung einer zweiten Brücke bei Rheindürkheim und an den Befestigungen des rechtsseitigen Brückenkopfes, der den geordneten Uebergang decken sollte, arbeiten, doch durfte er mit Rücksicht auf seinen Hof das rechte Rhein-Ufer, an welches ihn die ursprüngliche Hauptaufgabe seines Heeres band, nicht verlassen, ohne wenigstens den Schein der Nöthigung als Entschuldigung zu haben.

Wie sehr aber der Prinz für seinen Rückzug besorgt war, geht daraus hervor, dass ihn die am 14. Juli abends eingetroffene Nachricht vom Marsche der Verbündeten nach Hofheim und des Detachements Bärnklau nach Biebrich einerseits veranlasste, die Armee am 15. Juli westlich bis an den Rhein zu verschieben,

andererseits 3 Bataillone, welchen später eine Infanterie- und eine Cavallerie-Brigade nebst 10 Geschützen folgten, zum Dragoner-Corps des GL. Coigny stossen zu lassen und letzteren zu beauftragen, die Brücken über den Rhein gegen einen Rücken-Angriff zu schützen.

Das Gros der Armee lagerte nunmehr bei Biebesheim, den Sand-Bach vor der Front und dem rechten Flügel, den linken an die versumpfte Niederung des Rhein gelehnt. Die Corps der GL. de la Fare und du Châtelet kamen nach Hähnlein, in die rechte Flanke der Armee, Berchény verblieb bei Griesheim, Vortruppen bei Weiterstadt. Die Detachements bei Eberstadt und Bensheim, sowie die von Ségur aufgestellten Posten in Heppenheim, Weinheim und Gross-Sachsen an der Berg-Strasse wurden daselbst belassen, ebenso blieben Heidelberg und Ladenburg noch besetzt.

Während die Husaren unter Baranyay und Trips am 15. Juli südlich des Main vorrückten, marschierte die Armee des Grossherzogs in ein Lager zwischen Flörsheim und Eddersheim, nächst den im Bau begriffenen Brücken, von welchen zwei im Laufe des 15., die dritte in der Nacht zum 16. Juli geschlagen wurden. Für eine vierte erwies sich das bereitgestellte Material als unzureichend.

Auch die Rhein-Brücke bei Biebrich war am 15. Juli vollendet, worauf das ganze Corps Bärnklau's bis zum Abend auf das linke Ufer gelangte.

Der Grossherzog benützte den 15. Juli zu einem Besuch des Churfürsten von Mainz. Er wurde mit grossem Pomp von den über die Vertreibung der Franzosen überglücklichen Mainzern empfangen, kehrte aber noch am Abend in das Lager zurück, um die Dispositionen für den Main-Uebergang zu erlassen.

Derselbe wurde am 16. Juli seitens der Infanterie des ersten Treffens und des ganzen linken Cavallerie-Flügels über die obere der beiden zuerst fertiggestellten Brücken, seitens der übrigen Truppen beider Treffen über die untere Brücke, von der Reserve-Artillerie, dem Train und dem Reserve - Corps über den zuletzt hergestellten, fester gebauten Uebergang bewirkt.

Das neue Lager wurde bei Trebur, südlich des Landgrabens zwischen Wallerstädten und Astheim, bezogen, so dass sich nun beide Gegner, die westlichen Flügel an die Rhein-Niederung gelehnt, auf etwa 15 Kilometer gegenüberstanden [1]).

[1]) Siehe Tafel IV. Situation am 16. Juli.

Die Husaren Baranyay's überfielen an diesem Tage den Posten bei Weiterstadt und warfen dann bei Griesheim das Detachement des GL. Berchény nach längerem Kampfe, wobei über 100 Franzosen todt oder verwundet blieben, bis Stockstadt zurück.

Dieses Ereignis sowie die gleichzeitige Wegnahme Oppenheims durch FML. Bärnklau enthoben den Grossherzog und seinen Berather der Nothwendigkeit, einen Angriff der französischen Stellung ins Auge zu fassen. Traun war kein Freund von Schlachten und vermied dieselben, solange es irgend ein anderes Mittel gab, das vorgesetzte Ziel zu erreichen. Wenn er diesmal, mit Rücksicht auf die unzweifelhaft numerische und mehr noch moralische Ueberlegenheit des Heeres, eine Ausnahme gemacht hätte, so würde er einen hervorragenden Erfolg erzielt haben; Prinz Conti hätte nur die Trümmer seines Heeres auf das linke Rhein-Ufer zurückgebracht. Obwohl die verbündete Armee mit ihrer mangelhaften Ausrüstung diesen Sieg kaum zu Eroberungen im Elsass auszunützen in der Lage war, so hätte der moralische Eindruck desselben König Ludwig XV. gewiss gezwungen, bedeutende Kräfte aus den Niederlanden an den Rhein zu werfen, möglicherweise sogar den Weg von Friedens-Verhandlungen zu betreten.

Derartig hochfliegende Pläne waren indessen Traun's Sache nicht, umsomehr als er dem unberechenbaren Zufall einer Schlacht-Entscheidung misstraute und diesen nicht auf die Probe zu stellen brauchte, um seinen Auftrag, Vertreibung der Franzosen vom rechten Rhein-Ufer und Deckung der Kaiserwahl, zu erfüllen.

Wozu sollte er mehr leisten wollen, als man verlangte und dabei vielleicht doch dem neidischen Geschick einen Spielraum lassen, die sicher erscheinende Lösung seiner eigentlichen Aufgabe zu vereiteln?

Erstürmung von Oppenheim.

FML. Bärnklau hatte durch seine Patrouillen am 15. Juli abends in Erfahrung gebracht, dass Oppenheim von den französischen Frei-Compagnien Galhau und Fischer, vermuthlich von GL. Coigny dahin zur Aufklärung entsendet, besetzt sei. Der General fasste hierauf sofort den Entschluss, den Ort in den Morgenstunden des 16. Juli anzugreifen und womöglich die Franzosen gefangen zu nehmen.

Das für diese Action bestimmte Commando, von Bärnklau selbst geführt, brach bei Morgengrauen in folgender Marschordnung aus dem linksseitigen Brückenkopf von Biebrich auf: OWM. Petrandi mit 400 Husaren, davon 30 als Vorpatrouille.

50 deutsche Reiter, 200 Warasdiner unter OWM. Grafen Draskovich, 2 Geschütze, beide Grenadier-Compagnien und 300 Commandierte von Bärnklau-Infanterie, schliesslich 200 Warasdiner.

In Nierstein nördlich Oppenheim angekommen, liess FML. Bärnklau die gesammte Reiterei auf den Höhen, Oppenheim westlich umgehend, die Strasse nach Worms gewinnen, um dem Feinde den Rückzug zu verlegen.

Die Vorhut wurde von der Besatzung Oppenheims bemerkt. Der Parteigänger Fischer beabsichtigte, diese in offenem Felde anzugreifen und verliess bei dem nördlichen Thore die Stadt. Kaum war seine Frei-Compagnie ausserhalb der Stadtmauer, als das Vorrücken stärkerer Kräfte der Oesterreicher bemerkt wurde, welche ihre Geschütze ins Feuer setzten. Fischer zog sich sofort in die Stadt zurück, liess die Thore sperren und die Mauern besetzen.

Bärnklau beschloss, sich des Ortes durch zwei gleichzeitig an dem Süd-Thore und an der West-Seite durchgeführte Escaladierungen zu bemächtigen. Ein Schein-Angriff auf das Nord-Thor sollte die Aufmerksamkeit des Feindes von den eigentlichen Angriffs-Objecten ablenken.

Während die Bewegungen zu diesen Unternehmungen ausgeführt wurden, liess er die Stadt und Besatzung zur Uebergabe auffordern. Bis die abschlägige Antwort eingelangt war, hatten aber die Truppen bereits die Mauern erreicht und begannen sogleich nach eingetroffenem Befehl, dieselben mit Leitern zu ersteigen. Die Infanterie fand nur geringen Widerstand, denn der grösste Theil der Garnison war bei dem Süd-Thore aus der Stadt getreten, um sich längs des Rhein nach Worms zurückzuziehen. Hier wurden sie jedoch von den Husaren und deutschen Reitern überfallen, während die Infanterie rasch die Stadt durcheilte und den Feind im Rücken angriff. In einem einviertelstündigen Kampfe wurde die 560 Mann zählende feindliche Abtheilung überwunden; 200 Mann und 6 Officiere waren theils gefallen, theils in den Rhein gesprengt worden, der Rest 19 Officiere, hierunter die Parteigänger Fischer und Galhau, 4 höhere Unterofficiere und 283 Mann, wurde gefangen.

Die Oesterreicher verloren bei diesem Gefecht 9 Mann todt, 18 verwundet, darunter der OWM. Petrandi und der Adjutant Bärnklau's, Hauptmann von Tillier[1]). Oppenheim wurde von Bärnklau besetzt.

---

[1]) Wiener Diarium 1745. Extra-Blatt zu Nr. 61 vom 31. Juli. Relation von der Einnahme von Oppenheim am Rhein.

Rückzug der Franzosen über den Rhein. Gefecht bei Nordheim[1]).

Als am Morgen des 16. Juli von Oppenheim her Kanonendonner hörbar wurde, veranlasste den Prinzen Conti die Besorgnis um seine Brücken, den GL. Coigny mit 7 Bataillonen und einem Dragoner-Regimente zu verstärken, welchen Truppen auf die Nachricht von der Erstürmung von Oppenheim noch weitere 5 Bataillone folgten. Das Commando des nunmehr im Brückenkopf von Rheindürkheim stehenden Corps von 20 Bataillonen[2]) und 39 Escadronen[3]) wurde dem GL. Ségur übertragen.

Diese Streitkraft war zweifellos stark genug, einem Vordringen des relativ schwachen Corps Bärnklau gegen die Brücken Einhalt zu thun. Dagegen konnte sich Prinz Conti nicht verhehlen, dass er mit dem Gros seines Heeres in eine schwierige Lage gerieth, sobald die gegnerische Hauptkraft energisch vorgieng. Als im Laufe des 16. Juli das zur Aufklärung vorgeschobene Corps Berchény's bei Griesheim geworfen wurde, sah sich der Prinz jeder Möglichkeit beraubt, einen gegnerischen Vormarsch zeitgerecht zu erfahren und einem Kampfe auszuweichen.

Er beschloss daher, bis an seine Brücken zurückzugehen. Bei Tagesanbruch des 17. Juli verliess die Armee in zwei Colonnen, jede durch eine starke Nachhut gesichert, die Stellung bei Biebesheim. GL. Berchény folgte, den Rückmarsch verschleiernd; gleichzeitig wurden die Posten an der Berg-Strasse zum Rückzuge befehligt, die drei in Heidelberg und Ladenburg liegenden Bataillone[4]) angewiesen, bei Hördt das linke Rhein-Ufer zu gewinnen.

Prinz Conti führte die Armee in eine Stellung bei Nordheim, der rechte Flügel an das Dorf Hofheim, der linke an das Dorf Wattenheim gelehnt. Sümpfe und undurchdringliche Hecken schützten die Flanken und theilweise auch die Front, so dass dem

[1]) Hiezu Plan Tafel III.

[2]) Im Brückenkopfe stand bisher als Besatzung das Bataillon Forez, welches durch das Miliz-Grenadier-Bataillon Coincy verstärkt worden sein dürfte. Vom Heere wurden successive 18 Bataillone dahin gesandt: 2 Bourbon, 1 Artois, 1 Royal-Roussillon, 1 Nice, 1 Aunis, 1 Alsace, 1 Royal-Suédois, 1 Bresse, 3 Bourbonnais, 1 Bigorre, 1 Guise, 2 la Marck, 2 Royal-Bavière.

[3]) Je 4 Escadronen Conti- und Fouquet-Cürassiere, die 6 Dragoner-Regimenter der Armee Roi, Surgères, Orléans, Nicolai, Vibraye, Colonel général, 1 Escadron Polleretski-Husaren.

[4]) 1 Royal-Bavière, 1 la Marck, 1 Saxe.

Angreifer nur ein schmaler Raum offen stand. Dieser wurde durch Schanzen gesichert.

In dieser trefflichen Stellung vereinigte der Prinz 53 Bataillone[1], 62 Escadronen Cürassiere[2] und 11 Escadronen Husaren[3]. Die Infanterie bildete das 1., die Cürassiere das 2. Treffen, die Husaren lagerten bei Nordheim wo sich Conti's Haupt-Quartier befand.

Das Dorf Bobstadt, etwa 3 Kilometer vor der Front gelegen, wurde mit 500 Mann Infanterie besetzt.

So sehr die Stellung die Abwehr begünstigte, gedachte Prinz Conti in derselben doch keinen ernstlichen Angriff abzuwarten. Er liess die Brücken verstärken, eine Strasse zu denselben anlegen und bezeichnete selbst die Plätze, auf welchen nächst derselben Redouten zum Schutze des Rückzuges erbaut wurden. Das Stehenbleiben am rechten Rhein-Ufer entsprang offenbar nur der Furcht, sich das Missfallen des Hofes zuzuziehen; Prinz Conti fühlte sich entschieden erst sicher, wenn sich der Rhein zwischen ihm und dem Gegner befand, er bedurfte nur eines Vorwandes, um den Rückzug glaubwürdig begründen zu können.

Der Grossherzog und seine Berather boten ihm allerdings durch ihr Verhalten keinen Anlass hiezu. Am 17. Juli wurde bei Trebur gerastet, am 18. nur ein Marsch von wenigen Kilometern bis Wolfskehlen durchgeführt. Deutlich brachten die Verbündeten hiedurch ihr Bestreben zum Ausdruck, einem entscheidenden Kampfe auszuweichen, bei welchem sie wohl angesichts der ungünstigen Lage des Gegners verzweifelten Widerstand erwarteten, der jedenfalls viele Opfer kostete und vielleicht doch mit einem Misserfolge endete. Dass Prinz Conti bald auch ohne ernstlichen Druck, nur durch Verpflegs-Schwierigkeiten gezwungen, über den Rhein zurückgehen werde, wurde bestimmt vorausgesetzt und man fand keinen Anlass, von der damals stark im Schwunge befindlichen Regel abzuweichen, „dem Gegner goldene Brücken zu bauen".

---

[1]) 4 Navarre, 2 Enghien, 4 la Marine, 1 Talaru, 1 Luxembourg, 3 Custines, 1 Vermandois, 1 Lorraine, 2 Brancas, 1 Bonnac, 1 Boulonnais, 1 Vexin, 3 Alsace, 2 Royal-Suédois, 1 la Sarre, 1 Rouergue, 3 Royal-Lorraine, 2 Montmorin, 1 Bourgogne, 1 Berry, 1 la Marche, 3 Monaco, 2 Penthièvre, 2 Condé, 4 Champagne, 1 Béarn, 1 Bassigny, 1 Bretagne, 1 Montboissier, 1 Royal-Comtois.

[2]) 4 Commissaire général, 3 Barbançon, 4 du Rumain, 4 Royal-Pologne, 4 Heudicourt, 4 Dauphin-Etranger, 4 Beauvilliers, 4 Condé, 4 Vintimille, 4 Bretagne, 4 Chabo, 4 Broglie, 4 la Reine, 3 St. Simon, 4 Rosen, 4 Royal-Allemand.

[3]) Je 4 David- und Raugrave-, 3 Polleretski-Husaren.

Thatsächlich herrschte im französischen Heere empfindlicher Verpflegsmangel; es war nur auf den Nachschub angewiesen, dieser aber wurde durch die leichten Truppen Bärnklau's gestört, welchen es sogar gelang, einige Magazine wegzunehmen.

Auch die leichten österreichischen Truppen am rechten Rhein-Ufer entfalteten eine rege Thätigkeit und strebten im Gegensatze zu der zögernden Kriegführung ihres Feldherrn mit unbezähmbarer Kampflust, an den Gegner heranzukommen.

Am 18. Juli früh erschien GFWM. Trips mit den Husaren-Regimentern Baranyay und Trips, dem Frei-Corps Bertolotti und den Theissern zu Pferde in Biblis. Seine Vortruppen überfielen einen französischen Posten, wobei ein Cornet und mehrere Reiter gefangen genommen wurden. Conti verstärkte hierauf wohl das Detachement in Bobstadt mit 4 Cavallerie-Piquets, etwa 400 Reitern und übertrug den Befehl der Gruppe dem GL. Crulange, ein Vorstoss gegen Biblis wurde aber nicht unternommen, so dass Trips unbehelligt in nächster Nähe lagern konnte. Crulange begnügte sich damit, die Brücken über den Weschnitz-Bach und über die von Bürstadt, wohin Trips einige Escadronen detachiert hatte, kommende Rinne zu zerstören.

Zu Mittag des 18. Juli erhielt man im Lager der Franzosen Nachricht, dass Bärnklau von Oppenheim im Anmarsche sei. GL. Ségur führte sofort sein ganzes Corps auf das linke Rhein-Ufer und bezog eine Stellung auf den Höhen bei Osthofen.

Wenn nun auch ausgeschlossen war, das Bärnklau eine so überlegene, in guter Stellung befindliche Streitkraft überwältigen könne, so bot dieser Vorstoss gegen die Rückzugs-Linie im Verein mit dem Erscheinen österreichischer Truppen vor der Front dem Prinzen Conti den längstgesuchten Vorwand zum Rhein-Uebergang.

Der Train wurde sofort in Marsch gesetzt, doch währte dessen Uebergang bis zum frühen Morgen des 19. Juli. Um 4 Uhr früh begannen die Truppen, der linke Flügel an der Tête, die Brücken zu passieren; das Regiment David-Husaren und die Frei-Compagnien wurden als Nachhut ausgeschieden und hatten das Detachement Crulange aufzunehmen.

GFWM. Trips, zu dem am Abend des 18. Juli noch 2000 Croaten und Banalisten unter GFWM. Minsky gestossen waren, hatte die gegnerische Stellung genau recognoscieren lassen und, da dieselbe zu stark war, um mit dem schwachen Corps einen

Angriff durchführen zu können, beschlossen, erst den Abmarsch des Gegners zu einem Vorstosse auszunützen. Dass Prinz Conti bald den Rückzug antreten werde, war vorauszusehen.

Als Trips von dem Zurückgehen der bei Wattenheim befindlichen französischen Truppen am frühen Morgen des 19. Juli Kenntnis erhielt, erachtete er den Zeitpunkt für gekommen, seinen kampf- und beutelustigen Husaren Gelegenheit zum Einhauen zu geben. Die an der Weschnitz aufgestellten feindlichen Posten wurden um halb 5 Uhr früh von den Croaten vertrieben und die Brücke wiederhergestellt. Trips rückte nun von Biblis gegen Bobstadt vor, während die Escadronen von Bürstadt den Ort von der Süd-Seite angriffen. Die französische Infanterie leistete keinen Widerstand und zog sich eiligst zurück. Gegen 5 Uhr früh stiess Trips, der dem Gegner nachdrängte, auf das 600 Mann starke Husaren-Regiment David, welches den Rückzug der Infanterie zu decken suchte, aber nach kurzem Kampfe zersprengt wurde. Trips bemächtigte sich hierauf ohne grosse Mühe der zwischen Wattenheim und der Rinne von Hofheim erbauten Schanzen.

Er beschloss nun, in die zurückgehenden französischen Colonnen, welche durch die flüchtenden David-Husaren in Unordnung gebracht wurden, rücksichtslos vorzustossen und formierte sein kleines Corps in ein Treffen, die Croaten und Banalisten in der Mitte, die Reiterei zu gleichen Theilen an den Flügeln.

Die vorauseilenden Husaren des GFWM. Trips stiessen südlich Nordheim, wo der rechte Flügel der französischen Armee in Eile Stellung genommen hatte, auf den Gegner. Die Reiter des linken Flügels warfen sich mit Ungestüm auf den äussersten rechten Flügel der Franzosen, der bis nahe an Hofheim reichte und zwangen den Feind, die Front im Haken rückwärts abzubiegen und bis an den Rhein zurückzunehmen, wo das Ufergehölz Schutz bot.

Während des Angriffes auf den rechten Flügel gieng die andere Hälfte der Husaren zum Angriffe auf die Front des Feindes vor, welcher sich nach fast zweistündigem Kampfe, nachdem mehrere Attaquen abgewiesen worden waren, hinter Nordheim zurückzog. Inzwischen war Minsky mit seinen Croaten herangekommen. Trips befahl ihm den Angriff auf Nordheim, welchen Ort die Franzosen stark besetzt hatten. Mit grosser Entschlossenheit stürmten die Croaten vor und zwangen den Gegner nach hartnäckigem, viertelstündigem Kampfe zur Räumung.

Die Franzosen flüchteten zu den Brücken. Die Husaren drängten ungestüm nach, bis sie in das Kreuzfeuer der Redouten

und der bei der Mündung der Weschnitz in den Rhein und an dem Gehölz südwestlich von Nordheim errichteten Batterien kamen. Dieses Feuer sowie der Widerstand des Regiments Commissaire général, an dessen Spitze sich Prinz Conti selbst gestellt haben soll, als die Noth am grössten war, nöthigten Trips um 10 Uhr vormittags, das Gefecht abzubrechen und sich mit dem Besitz von Nordheim zu begnügen.

Die französischen Truppen benützten den Stillstand, um die Ordnung wiederherzustellen und die Brücken zu gewinnen, welche sie in fluchtähnlicher Eile passiert zu haben scheinen, da nach französischen Angaben die ganze Armee bereits um 11 Uhr vormittags das linke Rhein-Ufer erreicht haben soll.

Den schwersten Stand hatten die an der Queue folgenden Besatzungen der Redouten und des Brückenkopfes, welche durch die Croaten angefallen wurden und nicht Zeit fanden, die Brücken abzubrechen. Zum Glück hatte Prinz Conti dieselben zum Verbrennen vorbereiten lassen, so dass es, wenn auch mit Verlust des ganzen Materials, möglich war, der Verfolgung ein Ende zu machen. Binnen kurzer Zeit standen beide Brücken in Flammen und die brennenden Schiffe wurden von der Strömung fortgetragen.

Das französische Heer zog nach dem Uebergange zunächst stromaufwärts und bezog auf den Höhen von Horchheim südwestlich Worms ein Lager, dessen rechter Flügel sich an den Rhein lehnte, während sich der linke bis über das Dorf Leiselheim erstreckte.

Die Angaben über die beiderseitigen Verluste sind sehr dürftig. Die Franzosen sollen 700 Mann eingebüsst haben. Die Verbündeten erbeuteten drei Kanonen und mehrere Kriegs-Fuhrwerke. Angeblich wurden zahlreiche Geschütze der französischen Armee während des überhasteten Rückzuges von den Brücken in den Rhein gestürzt.

Ausser den GFWM. Trips und Minsky haben sich besonders die Obersten Hadik von Beleznay-, Szápáry von Baranyay-Husaren. und Daborsai von Theiss-Grenzern, sowie der Oberstlieutenant von Schwaben ausgezeichnet. Die Zahl der Todten und Verwundeten wird nicht ziffermässig angegeben und lediglich als sehr gering bezeichnet.

Der Erfolg des kühnen Unternehmens des GFWM. Trips weist zur Genüge darauf hin, dass die Franzosen einer Katastrophe kaum entgangen wären, wenn der Grossherzog sein ganzes Heer hätte angreifen lassen, statt dasselbe so zögernd und langsam vor-

zuführen, dass es erst am 19. Juli die von Conti bereits am 17. geräumte Stellung bei Biebesheim erreichte.

Beziehen des Lagers bei Heidelberg durch die Verbündeten.

Nach dem Rückzug des Prinzen Conti über den Rhein war die Aufgabe des verbündeten Heeres vorläufig gelöst. Die ungestörte Kaiserwahl war gesichert; deren Ergebnis konnte nach solchen glücklichen Erfolgen kaum mehr zweifelhaft sein. Man beeilte sich, die frohe Botschaft der Königin, dem Prinzen Carl von Lothringen, dem Könige von England und dem Churfürsten von Sachsen mitzutheilen und gewährte den Truppen im Lager von Biebesheim eine längere Rast.

Während derselben berieth man im Haupt-Quartier, welche Massnahmen entsprechend der veränderten Lage zu treffen wären. Die Fortsetzung der Offensive über den Rhein wurde aus mehrfachen Gründen verworfen. Die Armee besass keine schweren Geschütze, konnte somit keinen festen Stützpunkt im Elsass erobern; die Gefahr lag nahe, dass man im Laufe der Operationen weit gegen Süden abgezogen wurde und zum Schutze Frankfurts zu spät kam, falls der König von Frankreich sich denn doch entschloss, eine Armee aus den Niederlanden gegen Mainz abzusenden.

Die deutsche Kaiserwürde schien dem Grossherzog ein so begehrenswertes Ziel, dass er die Erreichung desselben auf keinen Fall gefährden wollte, selbst um den Preis eines vielleicht erfolgreichen und Frankreich auf das Aeusserste bedrängenden Feldzuges im Elsass. Seine Erhebung zum Kaiser bedeutete ohnedies eine schwere Niederlage des französischen Königs in moralischer Beziehung; man musste zufrieden sein, wenn er nicht einen letzten Versuch machte, dieselbe zu vereiteln und es schien daher gar nicht rathsam, ihn durch active Kriegführung am Rhein zur grössten Machtentfaltung daselbst zu zwingen. Zudem hatte Maria Theresia das noch im Vorjahre mit Begeisterung gehegte Project, Elsass und Lothringen zurückzuerobern, fallen gelassen. Die Erschöpfung ihrer Staaten durch den nun schon fünf Jahre währenden Krieg schreckte sie von erneuerten grossen Anstrengungen und Opfern, welche diese Eroberung unzweifelhaft gekostet hätte, zurück; dann sollte aber auch die Wahl ihres Gemahls zum Kaiser dem Reiche seine langentbehrte Ruhe wiedergeben; sie durfte dieselbe nicht stören, indem sie neuerdings den Krieg am Rhein entfachte.

All' diese Erwägungen liessen von einer Offensive über den Rhein absehen und man beschloss, als fernere Aufgabe der Armee lediglich den Schutz des Wahlactes zu Frankfurt am Main zu betrachten.

Es handelte sich nunmehr darum, den Raum zu bestimmen, in welchem die Armee bis zur Krönung des Kaisers verbleiben sollte. Aus politischen Gründen, um den Schein einer Beeinflussung zu vermeiden, durfte man nicht zu nahe an den Main rücken, andererseits empfahl es sich, die Länder des noch immer als Gegner anzusehenden Churfürsten von der Pfalz zum Unterhalte auszunützen.

Eine Ansicht gieng dahin, die Armee zwischen den Rhein und die Berg-Strasse in bequeme Lager zu verlegen und ein Corps nach Mainz zu detachieren, um am linken Rhein-Ufer Oppenheim und Mombach zu besetzen und gegen die Mosel und Saar aufzuklären.

Ein Vorschlag empfahl ein Lager nahe dem Neckar, der rechte Flügel an Ladenburg, der linke an Heidelberg gelehnt, die Magazine am Neckar. Sollte die feindliche Armee gegen Mainz am linken Rhein-Ufer herabrücken, so war die verbündete Armee immer in der Lage, am rechten Ufer stromabwärts ziehend, bei Kostheim oder Flörsheim den Main zu überschreiten und zeitgerecht in Mainz einzutreffen. Zu diesem letzteren Vorschlag, der den meisten Anklang fand und endlich angenommen wurde, bemerkte der General Smissaert, dass es vortheilhaft wäre, bei Oppenheim eine Brücke zu schlagen, damit die Armee immer in der Lage sei, in dem Raume südlich Mainz am linken Rhein-Ufer zu erscheinen, wenn etwa aus Flandern thatsächlich Verstärkungen der Franzosen von der Mosel her anrücken sollten.

Diesem Antrag wurde indessen nicht Folge gegeben, ja man zog sogar das Corps Bärnklau's, um dieses nicht einem überlegenen Angriff auszusetzen, auf das rechte Rhein-Ufer zurück.

Während des Aufenthaltes bei Biebesheim erhielt die Armee eine kleine Verstärkung, indem eine Colonne Slavonier in der Stärke von 1250 Husaren und 2000 Mann zu Fuss zu derselben einrückte; auch wurde bekannt, dass seit 14. Juli 2500 Carlstädter unter Oberstlt. Graf Herberstein im Anmarsche begriffen seien[1].

Am 23. setzte sich die Armee Rhein-aufwärts in Bewegung und bezog zwischen Lorsch und Laudenbach ein Lager an der

[1]) K. A., F. A. Main 1745, VII, 11.

Weschnitz, wo sie bis zum 28. Juli verblieb. An diesem Tage wurde in ein Lager westlich Weinheim, Front gegen den Rhein gerückt.

Im französischen Haupt-Quartier scheint ein Versuch des Grossherzogs, den Rhein zu überschreiten, erwartet worden zu sein; darauf deuten die vielfachen Märsche und Sicherheitsmassnahmen, welche mit Rücksicht auf die langsame Vorbewegung der Verbündeten nicht begründet, vielleicht aber mit ein Erfolg des Angriffes des GFWM. Trips waren.

Auf die Nachricht, dass der Grossherzog nach Biebesheim gerückt sei. liess Prinz Conti ein Corps leichter Truppen wieder den Rhein überschreiten, um den untersten Flusslauf des Neckar zu beobachten und detachierte am 23. Juli 2 Infanterie- und eine Cavallerie-Brigade mit Artillerie unter Commando des GL. Villemure über Frankenthal nach Speyer, um etwaige Bewegungen der Oesterreicher gegen den Ober-Rhein zu beobachten. Als weitere Nachrichten die Absicht des Grossherzogs, an den Neckar zu rücken, bestätigten, entsandte Conti 3 Bataillone und ein Dragoner-Regiment unter M. d. C. Maupeou nach Hördt, um die dortige Brücke und die zu errichtenden Magazine zu schützen. Diese Truppen trafen am 25. Juli in Hördt ein. Das Magazin von Worms wurde inzwischen geräumt. Conti beabsichtigte, nach Massgabe der Bewegung des Feindes am rechten Rhein-Ufer auch seine Armee am linken Ufer stromaufwärts zu verlegen. Da er am 26. den Weitermarsch der Verbündeten gegen den Neckar erfuhr, zog er an demselben Tage mit seiner Armee in ein neues Lager zwischen Oggersheim und Frankenthal, gegenüber der Neckar-Mündung in der Höhe von Mannheim; das Haupt-Quartier kam nach Oggersheim, Ségur mit 12 Bataillonen und 25 Escadronen blieb bei Worms.

Obwohl das Gros der Franzosen noch immer nicht nach dem Elsass zurückgegangen war und die Verbündeten stets darauf bedacht waren, sich zwischen den Gegner und Frankfurt zu stellen, also gänzlich verkannten, dass nach der allgemeinen Lage die Initiative ihnen zukam, glaubte Traun doch den Vormarsch an den Neckar wagen zu dürfen und führte die Armee am 30. Juli in sechs Colonnen in ein Lager am rechten Neckar-Ufer zwischen Ladenburg und Neuenheim gegenüber Heidelberg, wohin das Haupt-Quartier kam, zu dessen Deckung das durch die Infanterie-Regimenter Hildburghausen und Salm verstärkte Reserve-Corps am linken Ufer vor der Stadt Lager bezog.

Die Armee richtete sich zu längerem Verweilen ein. Es wurden umfassende Massnahmen zur Herbeischaffung von Futter und Brot getroffen, wobei die Gebiete des Churfürsten von der Pfalz, insbesondere die Ländereien beiderseits des Neckar von Mosbach bis Mannheim, nicht geschont wurden. Die Zufuhr der Verpflegung wurde auf dem Neckar durchgeführt [1]).

Zur Sicherung des Lagers war in den ersten Tagen des Monates August nur General Baranyay mit seinen Husaren nach Ketsch an den Rhein zwischen Speyer und Mannheim detachiert worden. Dieser brachte den Brückenschlag bei Hördt und die Detachierung von Truppen dahin in Erfahrung, ferner dass bei Speyer ebenfalls eine Brücke bereit, starke Batterien und einige Redouten zu ihrem Schutze im Bau begriffen seien. Diese Meldungen, sowie die Kunde, dass die Franzosen mit kleineren Heereskörpern verschiedene Märsche durchführten, liessen Traun einen Vorstoss der Franzosen fürchten, weshalb er am 5. August eine vollständige Postierung längs des Rhein anordnete. FML. Gaisruck mit 3000 Mann Infanterie und 1500 deutschen Reitern rückte nach Graben und sicherte den Rhein von Schröck bis Philippsburg. Anschliessend an diese Gruppe hatte GFWM. Trips mit seinem Corps die Postierung von Philippsburg bis Mannheim zu besorgen, während FML. Baranyay nach Lampertheim rückte und die Strecke Mannheim, Gernsheim deckte. Nördlich von diesem stand GFWM. Lannoy mit 2000 Mann Infanterie und 800 Reitern zur Deckung des Abschnittes von Stockstadt bis Oppenheim; jener bis zur Main-Mündung wurde dem Corps Bärnklau's überlassen [2]).

Durch diese Postierung war sowohl die Armee vor Ueberraschungen durch den Feind geschützt, als auch Frankfurt gegen jede französische Invasion gesichert.

Die Bedenken, welche der General Ostein im Namen seines Bruders, des Churfürsten von Mainz, vorbrachte und die einen besseren Schutz der durch Streifungen französischer Husaren und die Anwesenheit französischer Truppen bei Worms geängstigten Unterthanen des Churfürsten zum Zwecke hatten [3]), wurden von Traun vorerst nicht berücksichtigt.

---

[1]) In den Berichten wird besonders hervorgehoben, dass die Regimenter angewiesen wurden, sich um Lager-Stroh zu melden, was das erstemal in diesem Feldzuge geschah. (K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

[2]) Siehe Tafel IV. Situation Ende August.

[3]) K. A., F. A. Main 1745, VIII, 2, 3.

Prinz Conti erhielt am 29. Juli durch den Kriegs-Minister Argenson die mit Bangen erwartete Nachricht, wie der König seinen Rückzug aufgenommen habe. Ludwig XV. erklärte sich mit demselben vollständig einverstanden und empfahl dem Prinzen nur, die Armee zu erhalten und eine von den Bewegungen des Feindes unabhängige Stellung zu beziehen, welche die Magazine und die Grenzen decke. Der König gab somit jeden Versuch, den französischen Einfluss in Deutschland mit Waffengewalt wiederherzustellen, auf und begnügte sich mit dem Schutze seines Gebietes. Dementsprechend wurde GL. Berchény mit dem Commando an der Saar betraut, wohin 10 Husaren-[1]) und 15 Cürassier-[2]), zusammen 25 Escadronen aus den Niederlanden kamen; GL. Ségur sollte erforderlichenfalls die Vertheidigung der Bisthümer übernehmen.

Der Prinz entschloss sich hierauf, mit dem Gros des Heeres so lange ihn der Gegner nicht zu anderen Massnahmen zwang, in der bisherigen Stellung zu verbleiben, um die Ressourcen der Bisthümer Worms und Speyer auszunützen und den Gegner an dem Ueberschreiten des Rhein zu hindern. GL. Villemure wurde angesichts des Marsches der Verbündeten nach Heidelberg mit 10 Bataillonen und einem Dragoner-Regiment verstärkt, wogegen dieser 2 Bataillone nach Hördt sandte.

Längs des Rhein kam es zwischen den beiderseits bis an den Fluss vorgeschobenen Posten in den ersten Tagen des Monats August zu verschiedenen kleinen Plänkeleien. Am 2. August beschossen die Franzosen eine Anzahl von Hafer- und Heuschiffen, eben als diese in Gernsheim ausgeladen werden sollten, doch wurden sie, ehe sie grossen Schaden anzurichten vermochten, von den Croaten und Husaren abgewiesen[3]).

Am 8. August, als Conti die Vorrückung eines starken österreichischen Detachements nach Graben erfahren hatte, liess er eine Brigade von drei Bataillonen nach Germersheim rücken, welcher dort je nach Bedarf unter die Befehle Villemure's oder Maupeou's zu treten hatte. Den nächsten Tag verlegte der Prinz das Lager in den Raum zwischen den Reh-Bach und Mutterstadt, in letzteren Ort das Haupt-Quartier mit einer Infanterie-Brigade und einem Husaren-Regimente.

---

[1]) 6 Berchény, 4 Linden.

[2]) 4 Clermont-Prince, 4 Bellefonds, 4 St. Jal (früher Vogué) und 3 Grammont.

[3]) K. A., F. A. Main 1745, VIII, ad 2.

Die Stellung der Franzosen [1]) war nun sehr ausgedehnt, doch konnten sich die einzelnen, ziemlich zerstreut lagernden Corps innerhalb eines Tages versammeln. Das stärkste Corps, die ganze Cavallerie und drei Infanterie-Brigaden, lagerte zwischen dem Reh-Bach und Mutterstadt. Zwei Infanterie-Brigaden und die Dragoner standen jenseits des Baches. GL. Maubourg mit zwei Infanterie-Brigaden blieb in Friesenheim, Ségur mit seinem Corps in Worms, Villemure in Speyer. Maupeou in Hördt, M. d. C. d'Arnault in Germersheim, ausserdem wurden die am meisten gefährdeten Uebergangspunkte von Worms aufwärts bis Lauterburg mit einzelnen Bataillonen besetzt.

Die nächsten Tage standen sich die feindlichen Heere beobachtend gegenüber. Ab und zu versuchten französische Detachements, das rechte Rhein-Ufer zu erreichen, so bei dem Dettenheimer Hof, wo die Franzosen eine Brücke besassen, doch wurden diese Truppen von Gaisruck sofort zurückgetrieben. Auch die österreichischen Husaren machten häufige Streifungen auf das jenseitige Ufer.

Detachierung des Corps Sommerfeldt nach Biebrich.

Die Ruhe im Lager zu Heidelberg wurde durch das immer bestimmter auftretende Gerücht gestört, dass aus den Niederlanden 20 bis 30.000 Franzosen im Anmarsch gegen den Rhein seien. Dies führte zu häufigen Berathungen der Generale, bei welchen auch wiederholt wieder die Offensive in den Elsass zur Sprache kam, da im Heere viele Stimmen die Sehnsucht, französischen Boden zu betreten und Erfolge zu erringen, zum Ausdruck brachten.

Wie ein ausführliches Memoire des FM. Batthyányi aus jener Zeit darlegt [2]), kam man zum Schlusse, dass eine Vorrückung in den Elsass, mit welcher man lediglich die Durchführung von Requisitionen bezwecken konnte, kaum einen solchen Vortheil bringen werde, der mit dem Aufwande an Kraft im Einklang stand. Da man die Aufmerksamkeit der Franzosen nicht durch eine ernste Offensive fesselte, gab man ihnen freie Hand, die Armee Conti's und die erwarteten Verstärkungen nach Belieben zur Störung der Kaiserwahl anzusetzen. Es hätte sich daher empfohlen,

[1]) Siehe Tafel IV. Situation am 10. August.
[2]) K. A., F. A. Main 1745, VIII, 6.

das Heer an die Main-Mündung zu führen, Mainz und Frankfurt gegen den erwarteten Angriff unmittelbar zu decken und sich durch Brücken über Rhein und Main die Operationsfreiheit zu sichern. Da dies indessen aus politischen Gründen unthunlich schien so blieb nur übrig, die Vereinigung der Verstärkungen mit dem Prinzen Conti durch ein Corps zu hindern, das in der Gegend von Mainz bereitzustellen war.

Die Durchführung dieses Entschlusses wurde indessen so lange hinausgeschoben, bis man über Stärke und Marschrichtung des französischen Corps aus Flandern genauer informiert war. Dies geschah erst am 17. August.

Wie es hiess, waren 16 Bataillone, 4 Cürassier- und 2 Dragoner-Regimenter am 12. und 13. August in Saarlouis eingetroffen. Bald darauf liefen Meldungen Bärnklau's ein, welche eine erhöhte Thätigkeit der Franzosen gegen Oppenheim anzeigten, so dass wohl der Schluss berechtigt war, dass die Franzosen eine Offensive gegen Mainz planten.

Prinz Conti hatte thatsächlich auf die Nachricht, dass ein starkes österreichisches Detachement bei Oppenheim auf das linke Rhein-Ufer übergegangen sei, am 17. abends ein Corps von 3000 Mann unter dem GL. Courten und M. d. C. Frémur zu Ségur abgesendet. Letzterer wurde beauftragt, sogleich mit diesem Detachement und eventuell mit seinem ganzen Corps zur Vertreibung der Oesterreicher vorzurücken. Ségur entnahm seinem Corps 10 Grenadier-Compagnien, 10 Piquets Infanterie und 300 Dragoner unter Befehl des Brigadier Duc de Broglie und stiess am 18. bei Tagesanbruch auf den österreichischen Posten.

Derselbe bestand aus 3 bis 400 Husaren und Croaten, welche von der Insel südlich Oppenheim auf das linke Rheinufer vorgedrungen waren und an einer Redoute, offenbar zur Deckung eines geplanten Brückenschlages arbeiteten.

Der Uebermacht weichend, zog sich das österreichische Detachement auf die Insel zurück, wobei es beiläufig 40 Mann verlor, die in der unfertigen Redoute zurückgeblieben waren und theils getödtet, theils gefangen wurden. Ségur rückte hierauf wieder in sein Lager ein und sandte Courten und Frémur zur Armee zurück.

Dieser Kampf und zahlreiche Scharmützel, welche allerdings nur auf die Abwehr verschiedener Versuche der österreichischen leichten Truppen, den Rhein bei Oppenheim zu übersetzen, zurückzuführen waren und gelegentliche Streifungen französischer

Husaren in die Gegend von Mainz veranlassten das Armee-Commando, die mit Rücksicht auf das Anrücken französischer Verstärkungen längst geplante Detachierung eines stärkeren Corps dahin auszuführen.

Mit dem Commando über dieses, 7 Bataillone[1]), 2 Grenadier-Compagnien[2]), 10 Kanonen und 1000 Reiter zählende Corps wurde der hannoveranische GL. Sommerfeld betraut, dem der GFWM. Leopold Pálffy beigegeben wurde. Die Colonne sollte am 21. Weinheim, am 22. Bensheim, am 23. Griesheim, am 24. Bischoffsheim und am 25. Biebrich erreichen und unterwegs noch durch 1000 Croaten und 100 Husaren verstärkt werden[3]).

Sommerfeld sah sich gezwungen, am 24. in Griesheim einen Rasttag einzuschalten, so dass er über Rüsselsheim und eine bei Flörsheim geschlagene Schiff-Brücke erst am 26. August Biebrich erreichte. Er fand den von den Franzosen erbauten, doch theilweise wieder demolierten rechtsseitigen Brückenkopf sowie die Ingelsheimer Insel von Croaten besetzt und traf sogleich die Vorkehrungen zu einem Brückenschlage über den Rhein. Die erste Brücke wurde zu der Karthäuser-Insel, die zweite auf die Ingelsheimer Insel, die dritte auf das linke Rhein-Ufer geschlagen. Diese drei Brücken waren am 5. September fertiggestellt, worauf das Corps den Ufer-wechsel theilweise bewirkte, um einen linksseitigen Brückenkopf zu bauen. Die Husaren Bärnklau's hatten in den ersten Tagen des September einen Streifzug bis Saarlouis unternommen und dort die Anwesenheit von 7000 Franzosen festgestellt, sonst aber wurde die Gegend am linken Rhein-Ufer bis Worms vom Feinde frei gefunden.

Thatsächlich hatte der inzwischen am 26. August in Saargemünd eingetroffene GL. Berchény alle Truppen seines Befehls-Bereiches mit Ausnahme von 2 Bataillonen, 4 Escadronen und 3 Frei-Compagnien, welche zur Sicherung des Pays méssin in Thionville und Metz verblieben, an der Saar in Cantonierungen verlegt. Auf die Nachricht, dass österreichische Husaren bis Saarlouis streiften, zog er ein Cavallerie-Regiment aus St. Avold nach Saaralben vor und liess Ottweiler, Homburg und St. Wendel besetzen.

Prinz Conti hatte auf die Meldung vom Marsche eines stärkeren Corps Rhein-abwärts den GL. Ségur mit 3 Bataillonen

[1]) 1 Hildburghausen, 1 Jung-Königsegg, 1 Ujváry, 1 Forgách, 1 holländisches Sachsen-Gotha und 2 hannoveranische Bataillone.

[2]) Von Hildburghausen und Jung-Königsegg.

[3]) K. A., F. A. Main 1745, VIII, 10.

verstärkt, die Befestigung der Linien an der Queich angeordnet und mit Anhäufung von Verpflegs-Vorräthen in Landau begonnen. Er erwartete offenbar eine Offensive über Oppenheim und sandte, als er die Vollendung der Rhein-Brücken bei Biebrich erfuhr, 3 Bataillone an die Queich und 2 Bataillone nach Germersheim.

Da er sich schon früher durch das Auftreten österreichischer leichter Truppen gegenüber Speyer veranlasst gesehen hatte, Villemure mit 2 Bataillonen, die letzterer nach Walsheim verlegte, zu verstärken, so stand nun sein ganzes Heer, in viele kleine Gruppen vertheilt, auf der weiten Strecke von Worms bis Hördt. Vermuthlich hätte ein ernstlicher Angriff, der die Cordon-Aufstellung durchbrach, den schleunigen Rückzug der Armee zur Folge gehabt.

Es kam jedoch zu keinem kriegerischen Ereignisse mehr. Die volle Aufmerksamkeit wandte sich den Vorgängen in Frankfurt zu, wo die Gesandten der Churfürsten über die Kaiserwahl beriethen. Die Verbündeten sahen in dem Schutz derselben ihr Ziel erreicht, die Franzosen hatten längst die Absicht aufgegeben, dieselbe durch Waffengewalt zu stören.

Ende des Feldzuges.

Wahl und Krönung des Grossherzogs Franz Stephan zum römisch-deutschen Kaiser.

Der Erfolg der, auf Maria Theresia's Befehl seit dem Tode Carl VII. an allen churfürstlichen Höfen eifrigst gepflogenen diplomatischen Verhandlungen, um die Churfürsten zu der Wahl des Grossherzogs Franz Stephan zum römisch-deutschen Kaiser zu bestimmen, konnte sich erst von dem Zeitpunkte an fühlbar machen, als die Franzosen das rechte Rhein-Ufer geräumt hatten.

Nunmehr scheuten sich die zagenden und furchtsamen geistlichen Churfürsten nicht mehr, ihrer Meinung Ausdruck zu geben, die Mehrzahl der Reichsstände machte aus der Sympathie für die österreichische Sache kein Hehl und alle Elemente, welche den Frieden in Deutschland zu sichern bestrebt waren, einigten sich in dem Wunsche, den Gemahl der Königin Maria Theresia als Hüter des Ansehens und der Ruhe des Reiches an dessen Spitze zu sehen. Nur König Friedrich II., der jeder Stärkung des Erzhauses Oesterreich eifersüchtig entgegenarbeitete und der ganz dem französischen Einfluss ergebene Churfürst von der Pfalz standen der allgemeinen Stimmung schroff gegenüber. Doch alle Bemühungen des Königs von Preussen, wie des französischen Hofes vermochten nur die Wahl zu verzögern, nicht aber zu vereiteln.

Die Monate Juli und August vergiengen infolge der Anstrengungen der Feinde Maria Theresia's mit langwierigen, schwerfälligen Unterhandlungen, welche auch der wohlgesinnte Churfürst von Mainz nicht beschleunigen konnte, so sehr er sich Mühe gab, den Erwartungen, welchen Maria Theresia und deren Gemahl in eigenhändigen Schreiben Ausdruck gaben, zu entsprechen. Eifrigst bemühte er sich, vorerst Bayern und Cöln zu

reger Theilnahme an den Wahl-Verhandlungen zu bewegen. Mehr noch als seine Vorstellungen mögen bei diesen Churfürsten diejenigen Englands, insbesondere dessen Zusage beträchtlicher Subsidien gewirkt haben[1]).

Der Churfürst von Cöln trat nun trotz aller Bemühungen des französischen Agenten Aunillon offen auf die Seite Oesterreichs. Er erinnerte sich plötzlich des Londoner Vertrages vom 24. April 1744[2]) und gab dem in französischen Diensten wirkenden Juden Assur Mayer kein Gehör, der ihm 8000 und seinem Obersthofmeister von Hohenzollern 2000 Reichsthaler für jeden Monat anbot, solange die Kaiserwahl noch hinausgeschoben werde. Auch das Versprechen, der König von Frankreich werde gern mehr Subsidien zahlen als die Engländer, wenn der Churfürst sich nur verpflichte, seine Truppen nicht gegen den König in das Feld zu schicken, die böhmische Wahlstimme nicht anzuerkennen und sein Votum nicht zu Gunsten des Grossherzogs abzugeben, verleiteten den Churfürsten Clemens August zu keiner Sinnesänderung[3]).

Da der Hof von Versailles seinen Einfluss auf die deutschen Fürsten, dem er mit den Waffen keinen Rückhalt zu geben vermochte, immer mehr schwinden sah, versuchte er, den Rückzug Conti's in dem Lichte darzustellen, als ob der Prinz freiwillig das Reich geräumt hätte, um ja nicht den Schein zu erwecken, dass Frankreich irgendwie die Freiheit der Wahl beeinträchtigen wolle. Ja, Ludwig XV. stellte sich als den liebevollen Hüter des Deutschen Reiches, seiner Fürsten und deren Rechte hin, welche Frankreich seit Jahrhunderten stets geschützt habe. Die Bestrebungen der Königin von Ungarn wurden als jedem einzelnen Reichsfürsten wie dem ganzen Reiche höchst gefährlich bezeichnet, denselben der Zweck unterschoben, das Deutsche Reich gegen seinen besten Freund Frankreich aufzuhetzen und dadurch namenloses Elend über die beiden Reiche heraufzubeschwören. Als warnendes Beispiel der Rücksichtslosigkeit des Wiener Hofes wurde sein berechtigtes Vorgehen gegen die hessischen Truppen und der Vormarsch Traun's in das Gebiet des Churfürsten von der Pfalz, der sich doch neutral erklärt habe, hingestellt.

Die Bestrebungen Frankreichs wurden naturgemäss durch Friedrich II. unterstützt, der erst gelindere Seiten aufzog, als ihm

---

[1]) Arneth, Maria Theresia's erste Regierungsjahre, III., 98 ff.

[2]) Vergl. S. 495.

[3]) Ennen, Frankreich und der Niederrhein, II., 270 ff.

die Hoffnung einer Verständigung mit Maria Theresia winkte. Wie immer, spielte auch jetzt wieder England den Vermittler. Die englische Politik, durch die Fortschritte der französischen Waffen in den Niederlanden und die Nachricht einer Einschiffung des Prätendenten Carl Eduard Stuart in ihren wichtigsten Interessen bedroht, wünschte nichts sehnlicher, als die Königin mit Preussen auszusöhnen, um dieser zu grösserer Machtentfaltung in den Niederlanden freie Hand zu verschaffen. Hiedurch hoffte man, das Gleichgewicht auf dem niederländischen Kriegsschauplatze herstellen und das englische Hilfs-Corps, dessen man in der Heimat dringend bedurfte, entbehrlich machen zu können.

Der englische Minister des Aeussern, Lord Harrington, bahnte daher im August durch den preussischen Gesandten in Hannover, Andrié, Friedens-Verhandlungen an, auf welche König Friedrich II. gern eingieng. Musste er doch hoffen, in jenem Augenblicke, wo er zu den Waffenerfolgen auch noch seine Churstimme in die Wagschale werfen konnte, sehr günstige Bedingungen zu erlangen.

Die von ihm geltend gemachten Forderungen, wenn auch weit unter dem Mass seiner ursprünglichen Hoffnungen bleibend, waren dementsprechend hoch gespannt. Er beanspruchte die Vergrösserung der im Breslauer Frieden gemachten Eroberung durch Troppau, Jägerndorf und Hotzenplotz und Garantie des Besitzes von Schlesien durch alle europäischen Mächte, insbesondere durch eine formelle Abtretungs-Urkunde seitens Sachsens. An Stelle der Gebiets-Vergrösserung wollte er sich äussersten Falles mit einer Million Pfund Sterling, als Ersatz der Kriegskosten, ferner mit der Ueberschreibung der auf Schlesien haftenden Schulden zu Lasten Oesterreichs begnügen. Als Gegenleistung versprach er, bei der Kaiserwahl seine Stimme dem Grossherzog von Toscana zu geben.

Obwohl Friedrich II. kaum annehmen konnte, dass die Königin auf diese harten Bedingungen eingehen werde, beauftragte er doch seine Gesandten in Frankfurt, vorerst nur eine verzögernde Haltung einzunehmen. Entschieden schroff sollten sich dieselben erst dann der Wahl widersetzen, sobald der König erfuhr, dass die Königin nicht vor vollzogener Wahl Frieden schliessen werde.

Bis zum 22. August lebte Friedrich II. in der Erwartung, dass der Druck Englands die Königin gefügig machen werde, wie daraus hervorgeht, dass Podewils an diesem Tage noch eine Information einzuholen genöthigt war, wie die preussischen Wahl-

Gesandten sich bei der von der Majorität gewünschten baldigen Durchführung der Kaiserwahl verhalten sollten. Friedrich II. stimmte jenem der drei Vorschläge seines Ministers zu, nach welchem die Gesandten die churbrandenburgische Stimme für Bayern abgeben, sich aber nach Abgabe ihres Votums sofort unter Protest gegen die Wahl des Grossherzogs von Frankfurt entfernen sollten. Doch habe diese Instruction, wie der König beifügte, nur Geltung, „wenn der Friede nicht vor der Wahl geschlossen werde, wie er es hoffe"[1]).

Die Königin dachte jedoch, wie sich bald zeigte, gar nicht daran, mit Preussen Frieden zu schliessen. Daher trug Friedrich II. seinen Wahlgesandten auf, die Zulassung der böhmischen Wahlstimme als eine Verletzung der Reichsgesetze hinzustellen und überhaupt jedwede Gelegenheit auszunützen, um die Wahl zu verzögern. Dass es dem Könige mit dieser Einwendung nicht Ernst war und er eine dergestalt vorgenommene Wahl keineswegs, wie er vorgab, für ungesetzlich ansah, bewies er wohl am besten durch sein eigenes Anerbieten, gegen entsprechende Belohnung an der Wahl Antheil zu nehmen und seine Stimme dem Grossherzog von Toscana zu geben. Dass Maria Theresia sich zu den verlangten Zugeständnissen nicht herbeiliess, konnte doch fürwahr an der Giltigkeit des hiemit in keinem Zusammenhange stehenden Wahlactes nichts ändern.

Auch Sachsen hatte bisher trotz seiner Verbindung mit Oesterreich im Kriege gegen Preussen die Kaiserwahl eher verzögert als beschleunigt. Erst der Vertrag vom 29. August verband Sachsen enger mit Maria Theresia und zwang dasselbe zu lebhafterer Theilnahme am Wahlgeschäfte. Insbesondere bestimmte den Dresdner Hof hiezu die Zusicherung der Königin, dass nach geschehener Kaiserwahl die Kriegführung gegen Preussen durch Heranziehung eines Theiles der Armee Traun's mit erneuter Kraft aufgenommen werde[2]).

Im Monate August trafen allmählich die Wahlgesandten der Churfürsten in Frankfurt ein. Die Grafen Wurmbrand und Khevenhüller, die Vertreter der Chur von Böhmen, waren am 8. August in Frankfurt eingezogen, ihnen folgten am 10. die hannoveranischen Gesandten Baron Münchhausen und von

---

[1]) Politische Correspondenz Friedrich des Grossen. IV., Nr. 1745, 1968.
[2]) Arneth, III., 102, 103

Hugo. Bis zum 20. August hatten der Churfürst von Mainz den Baron Kesselstatt, die Herren Ehrthal und Bentzel, der Churfürst von Trier den Baron Ingelheim, Bayern den Grafen Sintzheim und Baron Raab, endlich Cöln den Grafen Hohenzollern und Herrn Brandau als ihre Gesandten in Frankfurt eintreffen lassen. Diese Vertreter von sechs Churfürsten vereinigten sich am 20. August zu der ersten Wahl-Session, welcher am 23. die zweite, am 26. die dritte Sitzung folgten. Bei der vierten Berathung am 28. August war endlich auch der Vertreter Sachsens erschienen. Graf Loss, der zweite Wahlgesandte dieses Churfürstenthums, wollte anfangs das Begehren stellen, dass alles, was vor seiner Ankunft ausgemacht worden sei, neuerdings in Verhandlung genommen werde. Er stand angesichts des Widerspruches der übrigen Gesandten davon ab, behielt sich jedoch vor, mehr als 60 Einwendungen gegen die bisher verabredeten Bestimmungen der Wahl-Capitulation zu erheben.

Am 30. August erschienen auch die Gesandten Brandenburgs, der Baron Dankelmann und Pollmann, sowie der churpfälzische Gesandte von Mensshengen in der Wahl-Session. In dieser ersten Sitzung, in welcher alle Churfürsten vertreten waren, stellten sich die Gesandten der zwei letztgenannten Churfürsten in schroffen Gegensatz gegen alle übrigen. So war das Wahlgeschäft nicht weit über die ersten Vorverhandlungen gediehen, als der Churfürst von Mainz mit dem üblichen Gepränge am 31. August seinen Einzug in Frankfurt hielt. Nun kam ein frischer Zug in die Verhandlungen. Es wurden am 1., 2., 3., 6., 7., 10. und 11. September Sitzungen abgehalten, in welchen alle Schwierigkeiten mit Ausnahme des Widerspruches von Brandenburg und Chur-Pfalz behoben wurden.

Noch in der Session vom 11. September, in welcher der 13. als Tag der Wahl festgesetzt wurde, verlangten Pollmann und Mensshengen eine Verschiebung der Wahl um mindestens zwei Wochen. Als die übrigen Wahlgesandten hierauf nicht eingiengen, legten die Genannten gegen alles, was geschehen war und noch geschehen werde, feierlichen Protest ein. Sie verliessen das Wahl-Collegium und Frankfurt. So wurde denn ohne ihr Zuthun endlich am 13. September 1745 der Grossherzog von Toscana mit sieben Stimmen zum römischen Könige erwählt.

Die Kunde von der glücklich erfolgten Wahl verbreitete sich mit Windeseile im ganzen Deutschen Reiche und über dessen Grenzen hinaus. Mit lautem Jubel wurde sie bei allen der

Königin wohlgesinnten Deutschen aufgenommen, und es zeigte sich, welch' reiche Sympathien das Erzhaus Oesterreich im Reiche besass. In Frankfurt war die tiefe Befriedigung der Bevölkerung über das Ergebnis der Wahl in glänzendster Weise gleich nach dessen Kundgebung zutage getreten.

Noch am 13. September wurde der General Ostein, der Bruder des Churfürsten von Mainz, in Begleitung des Reichs-Erbmarschalls Grafen Pappenheim von dem Wahl-Collegium in das Lager nach Heidelberg entsendet, um dem Grossherzog in feierlicher Weise die auf ihn gefallene Wahl mitzutheilen. Sie trafen am Abend in Heidelberg ein.

Der Jubel, welcher im Heere über die frohe Botschaft ausbrach, war unbeschreiblich. Fühlte doch jedermann, dass das hohe Ziel, um welches man gestritten hatte, nicht zum geringsten Theile durch das Heer erreicht worden war und dass damit der sehnlichste Wunsch der Königin in Erfüllung gieng. GFWM. Brettlach wurde sofort nach Wien abgesendet, während Oberstlieutenant Prinz Lobkowitz nach Böhmen zum Prinzen Carl von Lothringen abgieng; ausserdem wurden noch Officiere an den König von Sardinien und an den Herzog von Cumberland, Commandanten der Armee in den Niederlanden, mit der frohen Nachricht abgeschickt.

Am 18. September wurde im Lager bei Heidelberg ein feierliches Tedeum abgehalten.

Am 19. September reiste der Grossherzog in Begleitung des FM. Batthyányi nach Aschaffenburg ab, um daselbst seine Gemahlin zu erwarten, welche bei seiner Krönung nicht fehlen durfte, wenn sie auch aus mancherlei Gründen auf den Wunsch ihres Gemahls nicht eingieng, sich ebenfalls krönen zu lassen [1]). Am 21. September fand das Wiedersehen der Majestäten unweit Wertheim auf einem der drei Schiffe statt, welche der Churfürst von Mainz der Königin zur Fahrt auf dem Main zur Verfügung gestellt hatte.

Das fürstliche Paar begab sich am 24. von Aschaffenburg nach Schloss Philippsruhe. Tags darauf hielt Franz von Lothringen, empfangen von dem Churfürsten von Mainz, sämmtlichen Wahlgesandten und dem Magistrat von Frankfurt, unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen,

---

[1]) Arneth, III., 104—107 behandelt in ausführlicher Weise die Reise der Königin und die Frage ihrer Krönung, weshalb von einer Wiederholung Abstand genommen wird.

umtost von dem Jubel der Bevölkerung, seinen feierlichen Einzug in die Krönungsstadt. Maria Theresia, welche incognito vorausgeeilt war, sah vom Balkon des Gasthofes „zum römischen Kaiser" die Festlichkeit mit an.

Am 27. September begab sich die Königin mit ihrem Gemahl nach Heidelberg in das Haupt-Quartier der Armee, um durch diesen Besuch ihren getreuen Kriegern die höchste Anerkennung zu bezeigen [1]).

Am 4. October, dem Namenstag des Grossherzogs, wurde die Krönung in dem Dome von Frankfurt mit dem üblichen Gepränge vollzogen [2]). Maria Theresia, welche auch jetzt wieder den Zug ihres Gemahls nach der Domkirche mit angesehen hatte, war ihm dorthin vorangeeilt, um der Ceremonie beizuwohnen. Gleiches that sie, als der Kaiser sich nach dem Römer verfügte. Als er gegen denselben heranschritt, war sie es, welche mit ihrem Taschentuche das Zeichen zum Vivatrufen gab. Sie ruhte nicht eher, als bis sie ihn auch beim Krönungsmahl gesehen hatte, obwohl dies des Ceremoniells wegen Schwierigkeiten darbot.

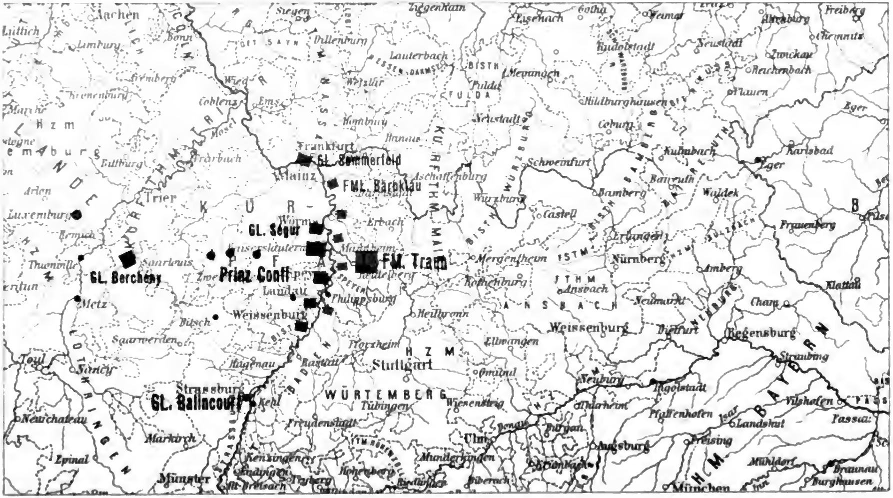
Die Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit der Königin, ihr zwangloses, von der steifen Förmlichkeit so mancher ihrer Vorgängerinnen so vortheilhaft abstechendes Auftreten gewannen ihr alle Herzen. Von Mund zu Mund gieng die Erzählung, dass sie nach der Krönung, ihres Gemahls ansichtig geworden, schnell die Handschuhe abzog, um zu seiner Begrüssung desto vernehmbarer in die Hände klatschen zu können. Auch rühmte man als Zug leutseliger Herablassung, dass sie sich bei der Ertheilung einer Audienz einer kurzen Versäumnis halber entschuldigte. Wie die verschiedensten Zeugen darthun, war man einstimmig in der Bewunderung Maria Theresia's und ihre hartnäckige Weigerung sich krönen zu lassen, beeinträchtigte keineswegs, wie man gefürchtet hatte, die Stimmung im Reiche.

Am Morgen des 16. October verliess das kaiserliche Paar die Krönungsstadt. Ueber Heidelberg gieng die Reise nach Ulm, wo die Einschiffung auf der Donau erfolgte. In der Nähe von Straubing wurde durch eine persönliche Begrüssung von Seite des Churfürsten von Bayern die Versöhnung mit demselben besiegelt. Am 27. October traf Maria Theresia in Wien ein. Mit Jubel wurde die geliebte Monarchin von der Bevölkerung

---

[1]) Detail-Beschreibung der Festlichkeiten, Anhang Nr. XXI.
[2]) Bericht über die Krönung, Anhang Nr. XXII.

Situation der beiderseitigen Streitkräfte am Rhein während der Kaiserwahl.
(September 1745.)



ihrer Länder und ihrer Hauptstadt als Kaiserin-Königin begrüsst[1]).

Beziehen der Winter-Quartiere[2]).

Mit der Krönung Kaiser Franz I. war der Zweck, welcher die Armee der Verbündeten am Rhein festhielt, erreicht. Da die Jahreszeit bedeutend vorgeschritten war, die Truppen nach den Anstrengungen des vergangenen Feldzuges dringend der Erholung und Retablierung bedurften[3]), hätte somit die Auflösung der Armee Traun's und das übliche Beziehen der Winter-Quartiere erfolgen können.

Misstrauisch blickte man jedoch über den Rhein. Das Anrücken französischer Truppen an die Saar gab zu der Vermuthung Anlass, dass König Ludwig XV., wenn er schon die Erhebung des Gemahls der Königin Maria Theresia zum Kaiser nicht hindern konnte, sich wenigstens durch einen Einfall in Deutschland rächen werde. Die Bemühungen, die Kreise zur Uebernahme des Grenzschutzes zu bewegen, hatten geringen Erfolg und Kaiser Franz I. war wohl oder übel gezwungen, die Sicherung Deutschlands zu übernehmen, bis man über Frankreichs Absichten im Klaren war oder das Aufgebot neutraler Truppen endlich doch zustande kam.

Trotz des schlechten Wetters und der immer wachsenden Schwierigkeit, die Armee in den von Freund und Feind bereits gründlich in Anspruch genommenen Gebieten am Rhein zu verpflegen, war man somit gezwungen, auch noch weiter im Felde zu verbleiben.

Im Haupt-Quartiere herrschte die einmüthige Ansicht, dass die Franzosen am Mittel-Rhein nichts mehr unternehmen dürften, wohl aber war zu erwarten, dass Theile der Armee Conti's, die Gruppe an der Saar und Verstärkungen aus den Niederlanden längs der Mosel vorstiessen, die Länder der geistlichen Churfürsten verheerten oder einen Einfall in Luxemburg unternahmen.

FZM. Browne unterbreitete daher zwei Vorschläge, welche auf die directe Deckung des Gebietes von Trier und damit der

---

[1]) Arneth, III., 108, 109.

[2]) Hiezu Textskizze 24.

[3]) Durch Krankheit, Desertion und Gefechts-Verluste war der streitbare Stand der Oesterreicher trotz der erfolgten Nachschübe auf 27.691 Mann und 8785 Reiter gesunken. (K. A., Browne'sches Manuscript 1745.)

Länder am Nieder-Rhein abzielten; der eine, mehr offensiver Tendenz, beantragte die Verschiebung eines Corps von 14.000 Mann an die Mündung der Saar in die Mosel, der andere die Aufstellung eines Cordons mit etwa 30 Bataillonen, 6 Cavallerie-, 2 Husaren-Regimentern und 1000 Irregulären von Trier bis Bingen [1]).

Die Durchführung dieser Pläne scheiterte an der Erkenntnis, dass die hiezu verwendeten Truppen, nach Hinterlegung längerer Märsche zu einem aufreibenden Sicherungsdienst gezwungen, während des Winters, statt retabliert zu werden, noch mehr geschwächt und für künftige Operationen wenig geeignet würden.

FM. Traun, der dieses Moment in den Vordergrund stellte, stimmte daher auch einem dritten Vorschlage Browne's, sich auf eine starke Postierung am Rhein zu beschränken, die übrigen Truppen zwischen Main und Neckar in Quartiere zu verlegen, nur theilweise bei. Ihm schien die Rhein-Linie genügend gesichert, wenn die Festungen Mainz, Philippsburg [2]), und Kehl reichlich mit Truppen versehen und die Vertheidigungswerke in guten Stand gesetzt wurden [3]), dagegen glaubte er, die Armee nicht in Winter-Quartiere verlegen zu dürfen, ehe der Gegner sich hiezu anschicke. Er legte deshalb besonderen Werth darauf, hievon ehebaldigst unterrichtet zu sein, um die Truppen nicht länger als unbedingt nothwendig die Bequemlichkeit der Quartiere entbehren zu lassen. Ausser den gewöhnlichen Confidenten wurde daher Hauptmann Beck über den Rhein entsendet und mit geheimer Berichterstattung beauftragt.

Auf französischer Seite glaubte man wieder, dass der neue Kaiser sofort an die Eroberung seines Stammlandes Lothringen schreiten werde und traute sich nicht, früher die Armee in Winter-Quartiere zu verlegen, ehe die Auflösung des verbündeten Heeres jeden diesbezüglichen Zweifel behob.

---

[1]) K. A., F. A. Main 1745, IX, 2, ad 2.

[2]) In diese Reichs-Festung verlegte FML. Gaisruck am 16. September, gleich nach Bekanntwerden der Wahl Kaiser Franz I., eine österreichische Besatzung. In der Folge wurde GFWM. Gemmingen mit dem Festungs-Commando betraut.

[3]) Wie der Bericht des GFWM. Gemmingen nach dessen Eintreffen am 4. November zeigt, war Philippsburg in kläglichen Zustande und blieb auch fernerhin in demselben, da der Kaiser bei dem ständigen Geldmangel, trotz Traun's Vorstellungen, nichts für die Befestigung des Platzes thun konnte.

Prinz Conti beliess daher sein Heer trotz des eingetretenen Verpflegsmangels im Lager bei Mutterstadt und suchte die bei der schlechten Witterung grassierenden Krankheiten durch Verlegung der Truppen in Baracken zu bannen, ohne jedoch dem Uebel wirksam abhelfen zu können.

GL. Berchény, der Ende September auch die beiden Bataillone und die Frei-Compagnien aus dem Pays méssin zur Verstärkung an die Saar herangezogen hatte, verlegte sein Haupt-Quartier nach Vandrevange (Wallerfangen) [1], in dessen Nähe er 21 Escadronen concentrierte. Stärkere Posten in St. Johann, Saarbrücken, Homburg und Kaiserslautern sollten den Streifungen der österreichischen Husaren gegen die Saar Einhalt gebieten.

So standen sich denn die beiden Gegner, durch ihre Postierungen gesichert, unthätig gegenüber, jeder erwartend, dass der andere die Winter-Quartiere beziehe [2]. Die Feindseligkeiten beschränkten sich auf Scharmützel der beiderseitigen Vortruppen und Streif-Commanden, deren bedeutendstes am 24. September nördlich Worms zwischen 4 bis 500 Husaren und Abtheilungen Ségur's stattfand, in welches auch Theile eines grösseren Fouragierungs-Commandos unter GL. Coigny eingriffen. Nach mehrstündigem Geplänkel, in welchem die Franzosen 40 Mann und 17 Pferde verloren, zogen sich die Husaren gegen Oppenheim zurück.

Am 8. October befahl Maria Theresia die Absendung von 4 Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimentern unter FML. Grünne auf den böhmischen Kriegsschauplatz, um hiemit das vor der Kaiserwahl dem Churfürsten von Sachsen gegebene Versprechen einzulösen. Diese Truppen verliessen in zwei Staffeln am 13. und 15. October das Lager bei Heidelberg [3]. Das österreichische

---

[1]) An der Saar unterhalb Saarlouis.

[2]) Ende September wurde von GFWM. Tornacco und M. d. C. du Mesnil auf Grund des Frankfurter Cartells vom Jahre 1743 die Auswechslung der im Feldzuge gemachten Gefangenen durchgeführt.

[3]) 1. Staffel: GFWM. Walbrunn, 2 Bataillone Wurmbrand, Hohenzollern- und Bentheim-Cürassiere. 2. Staffel: GFWM. Elberfeldt, je 2 Bataillone Waldeck, Kheul, Bethlen. Marsch-Linie: Neckargemünd, Mosbach, Adelsheim, Rosenberg, Boxberg, Markelsheim, Rimbach, Welbhausen, Ickelheim, Erlbach, Farrnbach, Rückersdorf, Hersbruck, Kirchenthumbach, Neustadt am Culm, Kemnat, Wunsiedel, Kirchenlamitz, Hof, wo die 1. Colonne am 9. November eintraf. Unterwegs stiessen die beiden in Bayern zurück-

Contingent der Armee sank auf 12.364 Mann Infanterie und 7453 Reiter herab.

Bald darauf wurden auch die Husaren-Regimenter Trips und Beleznay, das Frei-Corps Bertolotti, dann die Donau- und Sau-strom-Grenzer nach Vorder-Oesterreich verlegt, um diese Gebiete gegen Streifungen der Franzosen zu sichern.

Prinz Conti begrüsste freudigst die Nachricht vom Abmarsche des Corps Grünne, hoffte er doch auf die baldige Auflösung der Armee Traun's, umsomehr als das Gerücht auftauchte, dass die Holländer und Hannoveraner Marschbefehl erhalten hätten. Ehe diese abmarschierten, wollte er indessen seine Stellung am Rhein nicht verlassen und verblieb daher in derselben bis 30. October. Da endlich zwang ihn der Verpflegsmangel, das Gros des Heeres in die Gegend von Speyer, das Corps des GL. Ségur hinter den Reh-Bach zurückzuziehen, wo 10 Bataillone und 11 Escadronen verblieben, während die übrigen Truppen und die Division des GL. Maubourg zum Gros einrückten.

FM. Traun hätte aus diesem Rückzuge und aus dem Berichte des Hauptmann Beck, wonach in Strassburg bereits viele Officiere der Armee eingelangt und alle Vorbereitungen getroffen waren, die Rhein-Bewachung dem Landsturm zu überlassen. schliessen können, dass der Gegner keinen Angriff plane. Er glaubte indessen keine Vorsicht versäumen zu dürfen, solange die Franzosen im Felde standen, umsomehr als das Heer durch den am 1. und 2. November erfolgten Abmarsch der Holländer in die Heimat [1]), bedeutend geschwächt war.

---

gelassenen Bataillone Bethlen und 2000 an den Rhein bestimmt gewesene Warasdiner, deren Commando GFWM. Minsky erhielt, zum Corps.

In Bayern verblieben noch:

In Ingolstadt unter Commando des Obersten Baron von Krottendorf	Vom Regimente Alt-Wolfenbüttel	436 Mann
	„ „ Haller [a])	268 „
	„ „ Forgách	349 „
	Reconvalescenten von verschiedenen Regimentern	306 „
	Summe	1359 Mann
In Braunau unter Commando des Oberstlieutenants Migazzi das	Tyroler Land-Bataillon	440 Mann
	daher im Ganzen	1799 Mann

[1]) Die beiden Staffel rückten am rechten Ufer des Rhein abwärts bis in das Gebiet von Cöln, wo sie am 21. und 22. November eintrafen, um nach eintägiger Rast, in drei Divisionen getheilt, den Marsch über Cöln, Mülheim nach Maastricht und Roermonde fortzusetzen.

[a]) Das Gros des Bataillons war nach Wien verlegt worden.

Conti wurde am 5. November benachrichtigt, dass GL. Smissaert abmarschiert sei. Er führte nunmehr am 9. November die Armee hinter die Queich, Haupt-Quartier in Landau, zurück. Das Corps Ségur und die Truppen Villemure's rückten zur Armee ein, nur M. d. C. Maupeou blieb bei Hördt[1]), wo die Rhein-Brücke indessen abgebrochen wurde.

Prinz Conti schied nun jene Truppen aus, welche am meisten der Retablierung bedurften, 20 Bataillone[2]) und 33 Escadronen[3]). Dieselben rückten nach Lothringen und in das Innere Frankreichs ab. Am 11. November wurde das Gros, 38 Bataillone und 40 Escadronen, zwischen Queich und Lauter in Cantonierungen verlegt, die übrigen Truppen blieben vorläufig noch in Lagern bei Bellheim, Ottersheim, dann zwischen Moerlheim und Queichheim[4]).

GL. Berchény hatte seine vorgeschobenen Posten eingezogen und begnügte sich mit der Festhaltung von Hornbach und Blieskastel.

FM. Traun hatte indessen durch FZM. Browne und den General-Kriegs-Commissär Salburg die Vorbereitungen zum Beziehen der Winter-Quartiere treffen lassen. Hiebei stiess man jedoch auf grossen Widerstand seitens des schwäbischen und fränkischen Kreises, welche sich gegen die Last der Einquartierung sträubten.

Traun berichtete wiederholt über diese Anstände nach Wien. Er beklagte sich bitter, dass er weder Magazine noch Lieferanten habe und die Kreise sich zu gar keiner Leistung herbeiliessen. Nicht sechs Tage konnten die Truppen, wenn eine Vereinigung nothwendig werden sollte, beisammen bleiben.

Da die Witterungsverhältnisse immer ungünstiger wurden, litten die Truppen im Lager ausserordentlich. Es drohten Krankheiten auszubrechen und die Disciplin begann durch die ein-

---

[1]) Seine Gruppe dürfte zu jener Zeit aus 5 Bataillonen (je 1 Royal-Bavière, la Marck, Enghien, Vermandois, Miliz-Grenadiere Kermelec) bestanden haben.

[2]) 1 la Sarre, 1 Bourgogne, 1 Rouergue, 1 la Marche, 1 Aunis, 1 Luxembourg, 2 Condé, 1 Bretagne, 4 Champagne, 1 Bresse, 1 Bigorre, 1 Guise, 1 Montboissier, 2 Royal-Bavière, 1 Forez.

[3]) Je 4 Commissaire général-, Conti-, la Reine-, Condé-, Beauvilliers-, 3 Barbançon-Cürassiere, je 5 Nicolai- und Vibraye-Dragoner.

[4]) Vertheilung der Armee Conti's am 11. November 1745. Anhang Nr. XXIII.

reissende Desertion und Unzufriedenheit zu schwinden. Daher sah sich Traun gezwungen, auch ohne Bewilligung der Kreise, sobald er von dem Rückmarsche Conti's hinter die Queich sichere Kenntnis erhielt, seine Truppen in Quartiere zu verlegen. Um jedoch die Belastung der Einwohner möglichst wenig drückend zu machen, verzichtete er auf den Vortheil einer engeren Bequartierung und verlegte die Oesterreicher auf beiden Ufern des Neckar so weit auseinander, dass der rechte Flügel vom linken 36 Meilen entfernt war. Die Quartiere wurden vom 17. November an bezogen[1]. Das Haupt-Quartier Traun's blieb in Heidelberg, wo eine Gruppe von 7000 Mann untergebracht wurde.

Die Postierung am Rhein wurde nach einem Vorschlage Browne's von Kehl bis Graben durch die schwäbischen und fränkischen Kreis-Truppen, welche Mitte November eintrafen, Rhein-abwärts bis zur Mündung des Neckar von 17 österreichischen Bataillonen, 11 Grenadier-Compagnien[2], 1000 Husaren und 1000 Irregulären bezogen, die in zwei Flügel und eine Reserve bei Heidelberg und Neckargemünd getheilt wurden. Das Commando der Postierung erhielt FZM. Browne[3].

Die Hannoveraner bezogen zwischen Main und Lahn Quartiere, wo indessen die Reichsstände derartige Anstände machten, dass Traun nur mit Mühe den von Sommerfeld bereits beschlossenen Abmarsch nach Hannover hindern konnte. Letzterer erliess hierauf

---

[1]) Soweit sich die Quartiere aus den lückenhaften Berichten ermitteln lassen, seien dieselben hier angegeben, wobei bemerkt wird, dass zahlreiche Verschiebungen stattfanden.

Infanterie: Arenberg, Bärnklau, Starhemberg, Salm, Heister in Heidelberg; Los Rios, Jung-Königsegg, Schulenburg zwischen Heidelberg und Heilbronn; Hildburghausen, Neckargemünd; Mercy, Wiesloch; Ujváry, Ladenburg; Forgách, Weinheim; Ludwig Wolfenbüttel, Russbach; Gaisruck, Bretten; Jung-Arenberg im Breisgau.

Cavallerie: Portugal-Cürassiere, Balayra-Dragoner, Beleznay- und Trips-Husaren, Frei-Corps Bertolotti, Theisser zu Pferde in Vorder-Oesterreich; Károlyi- und Baranyay-Husaren im Breisgau; Holly- und d'Ollone-Dragoner im Amte Sintzheim; Lobkowitz-Cürassiere und Styrum-Dragoner im Amte Eppenheim; Cordova-Cürassiere, Kirchheim; de Ligne-Dragoner, Rohrbach; Batthyányi-Dragoner in Pfalz-Neuburg.

Artillerie im Burgau.

[2]) Je 1 Bataillon Arenberg, Los Rios, Schulenburg, Starhemberg, Wolfenbüttel, je 2 Bataillone Hildburghausen, Jung-Königsegg, Mercy, Bärnklau, Ujváry, Forgách; von jedem dieser Regimenter eine Grenadier-Compagnie.

[3]) Eingetheilte Generale: FML. Baranyay, Luzan, GFWM. Gelhay, Starhemberg, Ujváry.

an die betheiligten Landesherren ein sehr entschiedenes Schreiben [1]), das dieselben etwas gefügiger gemacht zu haben scheint.

Bald schwanden die letzten Bedenken, welche Traun bezüglich des Gegners hegte. Prinz Conti erhielt am 17. November den Befehl, die Armee aufzulösen und sich in Versailles einzufinden. Sobald er Kenntnis vom Abmarsch der Hannoveraner aus dem Lager bei Heidelberg hatte, schritt er an die Ausführung seines Auftrages. Vom 25. November an rückten die Truppen in das Innere Frankreichs ab, so dass am 2. December, als Conti den Befehl im Elsass an GL. Balincourt übergab, zwischen Queich und Lauter nur 10 Bataillone, 19 Escadronen, 2 Husaren-Regimenter und einige Frei-Compagnien verblieben.

Da Argenson angesichts des jenseits des Rhein cantonierenden österreichischen Heeres einige Vorsicht geboten hielt, wurden 6 Bataillone [2]) und 2 Frei-Compagnien [3]) unter GL. Villemure an der Queich belassen.

Die übrigen Truppen bezogen bis zum 11. Januar Winter-Quartiere. Zur Sicherung der Rhein-Strecke von Lauterburg bis Hüningen wurden 900 Mann der Besatzungen von Fort Louis und Strassburg nebst bewaffneten Bauern verwendet.

GL. Berchény liess seine Truppen vom 5. December an in Winter-Quartiere abrücken. GL. Ségur übernahm in den Bisthümern, GL. Laval in Lothringen, M. d. C. du Mesnil in der Franche-Comté das Commando.

FM. Traun, der Widerspenstigkeit der Reichsstände, welche die Truppen aller Erholung und Bequemlichkeit beraubte, müde, meldete der Kaiserin-Königin Mitte December diese Anstände und legte gleichzeitig dar, dass die Situation beim Gegner eine Störung der Ruhe am Rhein ausschliesse.

Maria Theresia entschloss sich hierauf, die Armee aus dem Reiche in die Erblande zurückzuziehen und das Gros derselben gegen Preussen zu verwenden. Im Reiche hatte nur ein schwaches Corps [4]) zur Sicherung des Breisgaues unter dem

[1]) K. A., F. A. Main 1745, XI, ad 4.

[2]) Béarn in Hördt, Royal-Roussillon in Bellheim, Lorraine in Moerlheim, 3 Royal-Suédois in Ottersheim und Knittelsheim.

[3]) In Hördt und Albersweiler.

[4]) Infanterie-Regiment Ujváry, Bataillon Jung-Arenberg, Trips- und Bertolotti-Husaren, Theisser-, Donau- und Save-Grenzer zu Pferde, Slavonier zu Fuss unter Lanius und Monasterli.

inzwischen zum Feldzeugmeister ernannten Grafen Gaisruck zurückzubleiben; die beiden Husaren-Regimenter Károlyi und Beleznay waren in die Niederlande zurückzuschicken, die Infanterie-Regimenter Jung-Königsegg und Hildburghausen hatten die Armee in Italien zu verstärken; letzteres erst, nachdem es sich in Carlstadt in Croatien retabliert hätte. Der Abmarsch der übrigen Truppen nach Oesterreich und Böhmen war unverzüglich einzuleiten.

Ehe jedoch Traun die zeitraubenden Verhandlungen zum Durchmarsche seines Heeres beendet hatte, änderte der am 25. December erfolgte Friedensschluss mit Preussen die Situation vollständig. Von allen Feinden, welche nach dem Tode Kaiser Carl VI. dessen Erbin bedrängt hatten, standen nach fünfjährigem Kampfe allein die Streitkräfte des Hauses Bourbon gegen Maria Theresia im Felde. Da diese im letzten Jahre ihre volle Aufmerksamkeit dem Kriege gegen Preussen und der Kaiserwahl zuwenden musste, hatten die Bourbons auf jenen Kriegsschauplätzen, wo sie Gebietsvergrösserungen anstrebten, namhafte Erfolge errungen. Diese wettzumachen, musste fortan das Bestreben der Kaiserin-Königin sein.

Der naheliegende Gedanke, die Haupt-Armee unter dem Prinzen Carl an den Rhein zu senden und im Verein mit der Rhein-Armee im nächsten Feldzuge wieder die Offensive in den Elsass aufzunehmen, wodurch die Misserfolge in Italien und in den Niederlanden mit einem Schlage ausgeglichen worden wären, konnte nicht in Erwägung kommen, da der neue Kaiser seinem Reiche die unvermeidlichen Lasten einer Kriegführung auf seinem Boden ersparen wollte und die Erschöpfung der Finanzen Oesterreichs ein so gewaltiges Ringen, wie es die gänzliche Niederwerfung Frankreichs erforderte, nicht durchführbar erscheinen liess.

Maria Theresia entschloss sich daher, durch ansehnliche Verstärkung ihrer Truppen in Italien und in den Niederlanden die Lage auf diesen Kriegsschauplätzen zu ihren Gunsten zu wenden. Ein beträchtlicher Theil des Heeres sollte in den Erblanden zurückbleiben, um eine Reserve für den nach den bisherigen Erfahrungen immerhin möglichen Fall eines Friedensbruches seitens Preussens zu bilden; im Reich endlich hatte ein kleineres Corps bereitzustehen, um etwaigen Vorstössen der Franzosen gegen Vorder-Oesterreich entgegentreten zu können.

In Durchführung dieser Absicht wurde FM. Traun angewiesen, die Vorbereitungen zum Rückmarsche des Heeres in

die Erblande einzustellen. Anfangs Januar 1746 ergiengen hierauf die Weisungen für die künftigen Dienstesbestimmungen der Truppen, welche zur Rhein-Armee und zur Haupt-Armee des Prinzen Carl von Lothringen gehörten.

Hienach waren alle Regimenter Traun's, welche von Arenberg aus den Niederlanden an den Rhein geführt worden waren, unter Commando des FML. Baranyay wieder in die Niederlande zurückzusenden [1]), das Gros der ehemals unter Batthyányi in Bayern gestandenen Truppen, 5 Infanterie- [2]), 4 Cavallerie- [3]) und 2 Husaren-Regimenter [4]), dann das Frei-Corps Bertolotti unter FZM. Browne nach Italien in Marsch zu setzen, wohin Jung-Königsegg bereits unterwegs war. Sachsen-Hildburghausen, ursprünglich nach Carlstadt bestimmt, hatte ein Bataillon in Philippsburg zu lassen, mit den beiden anderen in Inner-Oesterreich Quartiere zu beziehen. Im Reiche hatten von dieser Armee nur die Cordova-Cürassiere und Batthyányi-Dragoner zu verbleiben, ferner im Breisgau das Regiment Ujváry und d'Ollone-Dragoner unter FZM. Gaisruck, letztere an Stelle von Trips- und Bertolotti-Husaren.

Von der Haupt-Armee in Böhmen wurden ursprünglich nur 2 Husaren-Regimenter [5]) in die Niederlande, 5 Infanterie-Regimenter [6]) nach Italien, ein stärkeres Corps [7]) in das Reich bestimmt. Das Gros der übrigen Truppen hatte in Böhmen, Mähren und Ober-Ungarn als Reserve-Corps zu verbleiben, ein geringer Theil in Böhmen, Oesterreich und Ungarn Garnison zu beziehen.

Bei dieser Vertheilung erschien vorwiegend der italienische Kriegsschauplatz bedacht, während die Kaiserin-Königin in den Niederlanden augenscheinlich auf eine kräftige Unterstützung durch ihre Verbündeten rechnete.

Ehe jedoch die Märsche aus den Winter-Quartieren in Böhmen angetreten wurden, bedingten neue Erfolge der Franzosen in den Niederlanden die Absendung bedeutender Verstärkungen. Das in

---

[1]) Die Frei-Compagnien wurden wegen Disciplinlosigkeit aufgelöst.

[2]) Schulenburg, Mercy, Bärnklau, Starhemberg, Forgách.

[3]) Portugal-, Lobkowitz-Cürassiere, Holly- und Balayra-Dragoner.

[4]) Baranyay und Trips.

[5]) Festetics, Kálnoky.

[6]) Andlau, Kheul, Gyulai, Vettes, Esterházy, letzteres an Stelle von Sachsen-Hildburghausen.

[7]) Infanterie-Regimenter Wurmbrand, Bayreuth, Waldeck, Botta, Damnitz, Bethlen; Birkenfeld-, Bentheim- und Hohenzollern-Cürassiere, Althann-Dragoner, Ghilányi- und Esterházy-Husaren.

das Reich bestimmte Corps sammt den Trenck'schen Panduren wurde dahin in Marsch gesetzt [1]), wogegen vom Reserve-Corps 5 Infanterie- [2]), 4 Cavallerie-Regimenter [3]) und Nádasdy-Husaren in das Reich kamen, welchem Corps auch die Festetics- und Kálnoky-Husaren zugetheilt wurden, da man von ihrer Absendung in die Niederlande Abstand nahm.

Bemerkenswert ist, dass nunmehr von den ungarischen National-Regimentern die vierten Bataillone als „Garnisons-Bataillone" in die Heimat verlegt wurden. Aus Ungarn marschierte das bisher dortselbst bequartierte Infanterie-Regiment Wenzel Wallis nach Italien [4]).

Schon in den ersten Tagen des Januar 1746 war das hannoveranische Corps in die Heimat abmarschiert, successive traten auch die Oesterreicher die Bewegung in die neuen Bestimmungsorte an. Am 24. Januar war die Ablösung der Postierungs-Truppen durch die endlich beigestellten Contingente des ober-rheinischen Kreises vollzogen, so dass nun der Rhein von Kehl bis Cöln durch neutrale Reichs-Truppen gesichert war.

Hiemit war die Aufgabe des FM. Traun beendet. Er verliess sein Haupt-Quartier Heidelberg und reiste nach Wien.

Es war ihm nicht mehr vergönnt, noch einmal zum Ruhme der Kaiserin-Königin und seines Vaterlandes den Degen zu ziehen, der dem Erzhause Oesterreich treue und glänzende Dienste geleistet hatte.

Er erhielt kein Armee-Commando mehr, sondern trat später den Posten eines commandierenden Generals und Gouverneurs in Siebenbürgen an. Am 10. Februar 1748 ereilte den 71jährigen, hochverdienten Feldherrn zu Hermannstadt der Tod.

Da Maria Theresia aus politischen Gründen keinen neuen Versuch unternehmen konnte, Elsass und Lothringen zu erobern, König Ludwig XV. aber keineswegs gewillt war, in Deutschland einzufallen, blieb der Rhein während der folgenden Jahre des

[1]) Hiebei fanden die Infanterie-Regimenter Alt-Königsegg und Harrach-statt Damnitz und Bayreuth ihre Eintheilung.

[2]) Carl Lothringen, Platz, Browne, Bayreuth, Damnitz.

[3]) Bernes-, Diemar-Cürassiere, Liechtenstein- und Württemberg-Dragoner.

[4]) Vertheilung der österreichischen Streitkräfte im Frühjahre 1746 siehe Anhang Nr. XXIV.

Erbfolgekrieges von Kriegs-Ereignissen verschont. Beide Theile begnügten sich damit, die Grenzen zu bewachen, jeder beim anderen offensive Absichten vermuthend. Da inzwischen der Friedensschluss mit Preussen erfolgte, war 1745 der Krieg am deutschen Kriegsschauplatze zu Ende. Er beschränkte sich fortan auf die bisherigen Neben-Kriegsschauplätze in den Niederlanden und in Italien.

Die letzten Feindseligkeiten auf deutschem Boden verübten die Franzosen in der Nacht vom 23. auf den 24. Januar 1746. GL. de la Ravoye, Commandant von Hüningen, beauftragt, einige Pflegerichter der Gegend am rechten Rhein-Ufer, insbesondere aus dem Breisgau, als Geiseln zum Zwecke sicherer Contributions-Lieferung aufzuheben, liess bei Hüningen 400 Reiter und bei Neuenburg 3 Grenadier-Compagnien und 50 Füsiliere über den Rhein gehen. Das Dorf Stetten bei Lörrach im Breisgau, wo 100 Croaten standen, wurde überfallen. Nach zweistündiger Vertheidigung wurden die Croaten überwältigt, der Zweck der Unternehmung jedoch nicht erreicht, da die Pflegerichter (Baillifs) sich rechtzeitig geflüchtet hatten. Der einzige Erfolg war die Ueberrumpelung des 30 Reiter starken Husaren-Postens in Neuenburg; einige Husaren wurden gefangen, sowie mehrere der angesehensten Bürger des Städtchens weggeschleppt.

Zwiedinck.

Anhang.

I.

Standes-Tabelle

des dem FML. Bärnklau unterstellten Corps Mitte des Jahres 1743[1]).

	Infanterie	Baone	Grenadier-Comp.	Stand Verpflegs- (Mann)	Stand Dienst-barer (Mann)
Deutsche Infanterie	Bärnklau	3	—	1695	1080
	Heinrich Daun	2	2	1098	854
	Baden	2	2	1301	910
	Vettes	2	2	1093	616
	Leopold Pálffy	2	2	1146	548
	Forgách	2	—	1144	592
	Thüngen	2	—	881	644
	Ujváry	2	—	1048	815
	Wenzel Wallis [2])	2	1	1046	460
	Frei-Compagnie Hasslingen	—	—	172	127
	Summe	19	9[3])	10.624	6646
Grenzer	Carlstädter [4])	—	—	4386	3472
	Liccaner unter Oberst Petazzi	—	—	2826	2454
	Warasdiner unter Oberst Macquire	—	—	1410	799
	Slavonier (Ober-, Mittel- und Nieder-Sau-tromer [5])	—	—	1014	915
	Maroser } unter OWM. Horváth	—	—	483	477
	Theisser } unter OWM. Horváth			237	204
Tschaikisten	Comorner	—	—	141	136
	Raaber	—	—	100	88
	Graner	—	—	74	71
	Summe	—	—	10.671	8652
	Summe des Fussvolkes	—	—	21.295	15.298

	Reiterei	Stand Verpflegs- (Reiter)	Stand Dienstbarer (Reiter)
National- und Grenz-Husaren	Carlstädter	26	26
	Gradiskaner	32	32
	Arader	59	59
	Slavonische Frei-Compagnie	171	95
	Maroser } Theisser }	277	270
	Comorner	63	13
	Raaber	121	71
	Graner	55	23
	Summe [6])	804	589

[1]) Standes-Tabelle der Infanterie pro Juli (K. A., F. A. Bayern 1743, XIII, 2f 1/a), für die Reiterei pro August. (K. A., F. A. Bayern 1743, VIII, 1d.)

[2]) Rückte zwischen dem 20. und 23. Juli von Passau ab.

[3]) Die Grenadiere von Thüngen machten den Feldzug am Rhein mit, über den Verbleib jener von Bärnklau fehlen Angaben.

[4]) Formiert in 5 Bataillone unter Oberstlieutenant Raphaelis, Baron Penzoni, Graf Herberstein, OWM. Baron Gussich, Baron Teuffenbach.

[5]) Hauptmann Simbschen des Infanterie-Regiments Kheul formierte hieraus ein slavonisches Frei-Bataillon.

[6]) Ausserdem circa 230 Unberittene, Commandierte, Reconvalescenten und Recruten von Károlyi-Husaren.

II.

Dislocation

der bei der Vorrückung der Haupt-Armee des Prinzen Carl von Lothringen in Bayern und der Ober-Pfalz zurückgelassenen Besatzungen 1743 [1]).

	Standort	Reguläre Infanterie: Baone	Gr.-C.		Irreguläre zu Fuss	Irreguläre zu Pferde
Ober-Pfalz [2]) GFWM. Harsch	Amberg . . .	1	1	Kheul	3 Comp. Theisser	—
	Kalmünz . . .	—	—	60 M. v. Kheul	—	—
	Stadt am Hof .	2	2	Leopold Pálffy	—	—
	Burglengenfeld	—	—	60 M. v. L. Pálffy	—	—
	Kelheim . . .	—	—	—	600 Liccaner } Bataill. OWM. Petazzi	—
	Vohburg . . .	—	—	—	500 ,, } Bataill. OWM. Petazzi	—
Bayern FML. Bärnklau	Rain	1	—	Ujváry	1 Comp. Carlstädter	—
	Friedberg . .	—	—	100 M. Forgách	100 ,,	—
	Landsberg . .	1	—	Forgách	2 Comp. ,,	50 Raizen
	Tölz	—	—	—	1 ,, ,,	—
	München . . .	1	—	Forgách	2 ,, ,,	—
	Landshut . . .	—	—	—	1 ,, ,,	—
	Deggendorf . .	—	—	—	} 1 ,, ,,	
	Landau	—	—	—	} 1 ,, ,,	—
	Plattling . . .	—	—	—	} 1 ,, ,,	
	Passau	—	—	—	1 ,, ,,	—
	Schärding . }	2	—	Thüngen	—	—
	Braunau . . }					
	Wasserburg . }					
	Reichenhall . }					
	Vor Ingolstadt	—	—	—	1 Baon Carlstädter	200 Raizen
	Vor Straubing	1	—	Ujváry	2 Baone Liccaner unter Oberst Petazzi	Rest d. Raizen

[1]) Beilage zum Schreiben des Prinzen Carl an den Grossherzog. Rain, 6. Juli 1743. (K. A., F. A. Bayern 1743, VII, 10 b.)

[2]) Die vom GFWM. Harsch befehligten Truppen wurden während des Vormarsches des Corps Lobkowitz von der böhmischen Grenze bis zur Vereinigung mit der Haupt-Armee ausgeschieden, weshalb ohne Rücksicht auf die politische Eintheilung Stadt am Hof, Kelheim und Vohburg dem Commandierenden in Amberg unterstellt blieben. Erst über Einschreiten Bärnklau's wurden diesem die genannten, im Herzogthume Bayern gelegenen Garnisonen untergeordnet.

III.

Stand der französischen Besatzung von Ingolstadt 1743[1]).

	Truppenkörper		Capitains	Lieutenants	Unterofficiere	Mann	Summe	Pferde
Commandierte der Infanterie-Regimenter	Picardie	formierten das Bataillon Picardie	4	2	8	139		
	Normandie		4	4	4	150		
	Marsan (später Bouzols)		2	2	9	138		
	Poitou		2	2	6	130		
	Montmorin		1	2	6	135		
	Bretagne		2	1	10	103	866	
	Champagne	form. d. Bataillon Champagne	1	3	1	99		
	Bourbonnais		2	4	8	111		
	Royal		3	7	7	135		
	Lyonnais		1	1	5	136		
	la Couronne		1	3	4	138		
	Alsace		2	1	2	94	769	
Miliz-Bataillon Champagne			11	8	24	451	494	
„ „ Bourgogne			9	9	24	259	301	
Fr.-Comp. zu Fuss	Dumoulin		—	1	2	24		
	Vandal		—	4	4	39		
	la Croix		—	—	3	65	142	
Summe der Infanterie			**45**	**54**	**127**	**2346**	**2572**	
Drag.-Frei-Comp.	la Croix		1	1	2	57	61	57
	Dumoulin		1	3	2	48	54	37
Reconvalescente Dragoner			—	—	—	35	35	—
Summe der Cavallerie			**2**	**4**	**4**	**140**	**150**	**94**
Artilleristen			—	—	—	—	172	
Bediente			—	—	—	—	334	
Kranke			—	—	—	—	390	
Totale der Garnison[2])			**47**	**58**	**131**	**2486**	**3618**	**94**

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1743.
[2]) Nicht inbegriffen 360 Bayern.

IV.
Ordre de bataille
des österreichischen Corps Bärnklau vor Ingolstadt in der zweiten Hälfte September 1743[1]).

FML. Bärnklau
GFWM. Lannoy. Herberstein

Festetics Hus.

B.one
- 1 Kheul
- 2 Wenzel Wallis
- 3 Bärnklau
- 3 Wurmbrand
- 2 Szirmay
- 2 Leopold Pálffy
- 2 Forgách
- 2 Ujváry
- 2 Vettes
- 2 Baden
- 2 Heinrich Daun

Lubomirski-Cür.

OWM. Horváth	Obstlt. Penzoni	OWM. Gussich	OWM. Petazzi	OWM. Secola	Obstlt. Raphaelis	Obstlt. Herberstein	Oberst Macquire
Maroser u. Theisser	Carlstädter	Carlstädter	Liccaner	Donau-Grenzer	Carlstädter	Carlstädter	Warasdiner

Oberst Petazzi:
- Maroser, Theisser u. Donau-Grenzer zu Pferde
- Slav. Frei-Compagnie Simbschen
- Frei-Compagnie Hasslingen
- Frei-Compagnie Bakics

Obst. Raskovič:
- Saustromer, Servianer u. Clementin.

Obstlt. Quadri:
- National-Husaren

[1]) K. A., Fascikel Ordres de bataille, Oesterr. Erbfolgekrieg; Browne'sches Manuscript 1743. Zwei Bataillone Thüngen bestritten die Garnisonen zu München, Braunau, Schärding, Wasserburg, Reichenhall.

V.

Winter-Quartiere

der Armee Kaiser Carl VII. von 1743 auf 1744 [1]).

Truppenkörper	Bataillone	Gren.-Comp.	Escadronen	Effectivstand Mann	Effectivstand Pferde	Quartiere
Haupt-Quartier	—	—	—	—	—	Frankfurt am Main
Artillerie	—	—	—	194	—	Nürnberg
Ingenieur-Corps	—	—	—	—	—	Philippsburg
Leib-Regiment	2	2	—	1000	—	Chur-Pfalz (Ladenburg)
Churprinz [2])	2	1	—	600	—	„ (Bretten)
Herzog Clemens	2	1	—	900	—	Philippsburg
Seckendorff	3	2	—	1500	—	im fränk. Kreise, 3 Comp. in Anspach, 6½ Comp. in Nürnberg 4 Comp. in Eichstädt, 2 Comp. in Hohenlohe, 1½ Comp. auf Rothenberg
Minuzzi	1	1	—	400	—	Kehl
Hildburghausen	1	1	—	400	—	im Fürstenthum Hildburghausen neu errichtet; in dieses Regiment wurden die Reste von Holstein eingetheilt
Morawitzky	1	1	—		—	Rothenberg
Preysing	1	1	—		—	Donauwörth
Truchsess	2	2	—	900	—	im oberrheinischen Kreise
Törring-Cür.	—	—	5	719	679	Herzogthum Berg
Frohberg-Cür.	—	—	5	758	722	„ Cleve
Holnstein-Cür. (früher Raymond-)	—	—	5	690	722	Erzbisthum Cöln
Grenadiere zu Pferde	—	—	5	509	470	im schwäbischen Kreise
Zollern-Drag.	—	—	5	553	492	im fränk. Kreise, 9 Comp. in Würzburg, 1 Comp. in Löwenstein-Wertheim und Erbach
Gabrieli-Drag. (später Preysing-)	—	—	5	504	498	im fränk. Kreise 5 Comp. in Bamberg und Schwarzenberg, 3 Comp. in Bayreuth, 2 Comp. in Henneberg
Mortaigne-Drag.	—	—	2	260	258	neuaufgestellt im Bisthum Lüttich
Taxis-Drag.	—	—	5	700	700	Bisthum Fulda
Oettingen-Drag.	—	—	5	437	436	Oettingen
Husaren	—	—	5	452	490	Philippsburg und Speyer
Frei-Corps Geschrey	—	—	—	150	100	Wemding
Summe	15	12	47	11.626	5477	

Das hessische Hilfs-Corps kehrte in die Heimat zurück und bezog folgende Quartiere: Waldenheim in Hanau; Clement und Donop in Schmalkalden; Leib-Dragoner in Hersfeld.

---

[1]) Zusammengestellt nach K. A., Bayerische Armee 1743, XI, 8a bis t; F. A. Bayern 1743, XIII, 6½ 4.

[2]) 100 Mann blieben in Wemding in Garnison. Infolge des geringen Standes formierte das Regiment im nächsten Jahre nur ein Bataillon.

VI.

Ordre de bataille

des im April 1744 in Bayern formierten Observations-Corps unter G. d. C. Grafen Batthyányi[1]).

Infanterie:	Infanterie-Bataillone	Grenadier-Compagnien	Grenzer-Bataillone
Wurmbrand	3	2	—
Waldeck	3	2	—
Platz [2])	2	2	—
Kheul [3])	2	2	—
Jung-Königsegg	3	2	—
Schulenburg [4])	1	1	—
Mercy	3	2	—
Ujváry	4	—	—
Bethlen	4	—	—
Vettes	3	2	—
Haller [5])	3	—	—
Herzog Wolfenbüttel [6])	1	—	—
Warasdiner	—	—	3
Banater	—	—	3
Dalmatiner	—	—	1
Summe	32	15	7

Cavallerie:		Escadronen	Carabiniers-(Grenadier-)Comp.
Johann Pálffy [7])	Cürassiere	4	1
Portugal	Cürassiere	6	1
Czernin	Cürassiere	6	1
Carl St. Ignon	Cürassiere	6	1
Birkenfeld	Cürassiere	6	1
Lucchesi	Cürassiere	6	1
Cordova [8])	Cürassiere	4	1
Balayra	Drag.	6	1
Preysing	Drag.	6	1
Baranyay-Husaren		5	—
Raaber, Graner, Comorner, Banater Lanzen-Reiter	500 Reiter	—	—
Summe		55	9

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744; F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, VIII, 11 c, XIII, ad 1 e.

[2]) 3. Bataillon in Ungarn.

[3]) 1 Bataillon in Böhmen.

[4]) 2 Bataillone, 1 Grenadier-Compagnie in Böhmen.

[5]) Das 4. Bataillon in Ungarn. Dieses, sowie die andern neuformierten ungarischen Regimenter, hatten damals noch keine Grenadier-Compagnien.

[6]) Das Regiment lag in Ungarn.

[7]) 2 Escadronen am Hoflager in Wien.

[8]) 2 Escadronen in Nieder-Oesterreich.

VII.

Ordre de bataille

des österreichischen Corps in Bayern im September 1744[1]).

Infanterie:	Infanterie-Bataillone	Grenadier-Compagnien	Grenzer-Bataillone
Hildburghausen	3	2	—
Bärnklau	3	2	—
Starhemberg	2	1	—
Forgách[2])	2	—	—
Jung-Königsegg	2	1	—
Bethlen	2	—	—
Ujváry	2	—	—
Haller	1	—	—
Herzog Wolfenbüttel[3])	1	—	—
Mercy	1	—	—
Vettes[4])	1	—	—
Banater Croaten	—	—	1
Penzoni-Carlstädter	—	—	3
Prodanovich-Slavonier	—	—	1
Wuck-Slavonier	—	—	1
Lanius-Slavonier	—	—	2
Maroser	—	—	1
Summe	20	6	9

Cavallerie:	Escadronen	Carabiniers-(Grenadier-)Comp.
Lobkowitz-Cürassiere	6	1
Cordova- "	4	1
Holly-Dragoner	6	1
D'Ollone-Dragoner	6	1
Batthyányi-Dragoner	6	1
Trips-Husaren	5	—
Husaren-Frei-Corps Bertolotti	1	—
Carlstädter	2	—
Theisser	2	—
Comorner und Graner	1	—
Summe	39	5

---

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744.
[2]) Das in Weissenburg gefangene 3. Bataillon wurde ausgewechselt und trat in der Folge in den Verband des Corps. Das 4. Bataillon lag in Wien in Garnison.
[3]) An dessen Stelle sollte das 3. Bataillon Platz aus Ungarn treten. Dasselbe erhielt jedoch während des Marsches einen abändernden Befehl, der es an die schlesische Grenze dirigierte, so dass Herzog Wolfenbüttel im Corps-Verbande verblieb.
[4]) Das Bataillon rückte noch im September nach Böhmen ab.

VIII.

Winter-Quartiere

der kaiserlichen (churbayerischen) Armee und ihrer Hilfs-Truppen 1744—1745 [1]).

a) Chur-Bayern:

Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Stationen
Leib-Regiment	2	—	München
Churprinz	1	—	Tölz
Törring-Cürassiere	—	5	an der Tyroler Grenze zw. Lech und Inn
Holnstein- „	—	5	Rosenheim, Ebersberg, Erding
Mortaigne-Dragoner . . .	—	2	Wasserburg, Ebersberg
Herzog Clemens	2	—	Reichenhall und Umgebung
Grenadiere zu Pferde . .	—	5	„ „ „
Frangipani-Husaren . . .	—	4	„ „ „
Seckendorff	3	—	Teisendorf, Traunstein, Trostberg, Neu-Oetting, Mühldorf
Hildburghausen	1	—	Laufen, Tittmoning, Burghausen
Preysing-Dragoner	—	5	Altenmarkt und Umgebung
Frohberg-Cürassiere . . .	—	5	Neu-Oetting, Neumarkt, Mühldorf, Haag
Frei-Compagnie Geschrey	—	1	Pfarrkirchen
Frei-Bataillon du Chaffat .	1	—	Vilshofen
Ferrari-Husaren	—	4	Eggenfelden
Taxis-Dragoner	—	5	Eichendorf, Arnsdorf, Frontenhausen
Morawitzky [2])	1	—	Amberg und Rothenberg (Ober-Pfalz)
Zollern-Dragoner	—	5	Kastel, Neumarkt, Dietfurt (Ober-Pfalz)
Fugger- „	—	5	Dillingen
Truchsess	2	—	Markgrafschaft Burgau
Minuzzi	1		„ „
Summe . .	14	51	

Verpflegsstand: 5316 Mann Infanterie, 4783 Mann und 4332 Pferde der Cavallerie, 194 Artilleristen.

[1]) Königl. bayerisches Staats-Archiv. (Bayerischer Successions-Krieg 1744, XIII.) Paris. Dépôt général de la guerre. (Extrait de la correspondance de la cour et des généraux pendant la guerre, commencé en 1741. Campagne en Bavière 1744 et 1745. Nr. 3113.)

[2]) Nur 107 Mann. In Philippsburg lagen die Reste des Regiments Preysing, 139 Mann, die anfangs Januar 1745 nach Sulzbach beordert wurden.

b) **Hessen:**

Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Stationen
Infanterie	2	—	Vilshofen
	2	—	Straubing
	3	—	Plattling, Landau, Dingolfing, Teisbach
	2	—	Landshut (Haupt-Quartier)
Cavallerie	—	4	zwischen Osterhofen und Isar
	—	8	zwischen Isar, Donau und grosse Laaber
Summe . .	9	12	

c) **Chur-Pfälzer:**

Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Stationen
Infanterie	5	—	Neuburg (Haupt-Quartier) u. nördl. d. Donau
Cavallerie	—	4	zw. Nassenfels, Gaimersheim, Kösching

d) **Franzosen:**

Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Stationen
Saxe	3	—	Donaustauf, Stadt am Hof, Etterzhausen, 400 Mann in Amberg
Royal-Bavière	3	—	Abach, Kelheim, Hemau
Alsace	4	—	Abensberg, Neustadt (Haupt-Quartier), Vohburg
Royal-Suédois	3	—	Geisenfeld, Reichertshofen, Schrobenhausen
la Marck	3	—	Pöttmes, Rain, Donauwörth
Royal-Allemand	—	4	Mainburg, Kranzberg, Pfaffenhofen, Schrobenhausen
Rosen	—	4	Aichach, Friedberg, Landsberg
Je 100 Husaren	—		Reichertshofen, Stadt am Hof.
Summe . .	16	8	

IX.

Winter-Quartiere

des Corps Batthyányi 1744—1745 [1]).

Orte Commandanten	Truppenkörper	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Escadronen	Anmerkung
Ingolstadt GFWM. Roth	Ujváry	1	—	—	
	Haller	1	—	—	
	Forgách	1	—	—	
	Bärnklau	1	—	—	
	Hildburghausen . .	1	—	—	
	Jung-Königsegg . .	1	—	—	
	3 Bataillone Croaten				
	300 Husaren				
	50 deutsche Reiter				
Ober-Pfalz FML. Bärnklau	Jung-Königsegg . .	2	2	—	
	Ujváry	2	2	—	
	Bärnklau	1	1	—	
	Kheul	—	2	—	
	Lanthieri-Cür. . . .	—	—	6	
	Cordova- „ . . .	—	—	4	
	Baranyay-Husaren .	—	—	5	
	Theisser zu Pferde	—	—	1	
Braunau Oberst Graf Bethlen	Herzog Wolfenbüttel	1	1	—	
	Bethlen	1	1	—	
	Kheul	1	—	—	
	350 Warasdiner				
	150 Reiter				
Schärding GFWM. L. Pálffy	Hildburghausen . .	2	2	—	
	Forgách	1	—	—	
	Banal-Croaten				
	Latus . .	17	11	16	

[1]) K. A., F. A. Böhmen und Ober-Rhein 1744, XIII, 52.

Orte Commandanten	Truppenkörper	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Escadronen	Anmerkung
	Translatus . .	17	11	16	
Umgebung von Schärding	Portugal-Cür. . . .	—	—	6	
Passau GFWM. Andlau	Commandierte aller Regimenter				
Umgebung von Passau	1300 ungarische Insurgenten				kamen im December zum Corps
Ried und Umgebung GFWM. Holly	Batthyányi-Drag. .	—	—	6	
Obernberg, Reichersberg	Starhemberg	1	—	—	
St. Martin	Haupt-Quartier				
Ranshofen, Neukirchen Pischelsdorf, Eggelsberg GFWM. Schmerzing	Holly-Dragoner . .	—	—	6	
Feldkirchen und Umgebg.	Trips-Husaren . . .	—	—	5	
Mauerkirchen	Kheul	1	—	—	
Mattighofen GFWM. Thürheim	—				
Friedburg, Munderfing GFWM. Minsky	d'Ollone-Dragoner .	—	—	6	
Michelbeuern	Lobkowitz-Cür. . .	—	—	6	
Am rechten Salzach-Ufer zwischen Burghausen und Laufen (Pflegegericht Wildshut)	Bethlen	3	1	—	
	Starhemberg	1	1	—	
	Forgách	2	2	—	
	Herzog Wolfenbüttel	1	1	—	
	Bertolotti-Frei-Corps	—	—	1	
Salzburg GFWM. Roggendorf	Bärnklau	1	1	—	
	Commandierte von Lobkowitz-Cür., Batthyányi-, d'Ollone-Drag., Trips- und Bertolotti-Husaren Croaten				
	Summe . .	27	17	52	

X.

Aussöhnungs-Puncte zwischen Oesterreich und Bayern[1]).

Anmerkungen des Churfürsten von Mainz.

Ad Primum. Der Königin Majestät Widerspruch ist in der Goldenen Bull unleugbar gegründet, mithin desto billiger und unentbehrlicher, was gegen Abstehung von sothanem Widerspruch wegen der Königlich Chur Böhmischen Wahlstimme hinwiederum ausbedungen werden will.

Ad Secundum. Wann man erwäget, dass der Königin Majest. von der völligen Oberen Pfalz, von ganz Bayern jenseits der Donau, von einem grossen Strich Landes diesseits der Donau Meister sind; dass alle Festungen in Dero Händen und dass die natürlicher Weiss im Land nunmehro unterwalten müssende Verwirrung sich zu nutzen zu machen, so schwer nicht fallen könnte, so ist wahrhaftig Alles, was gegen einer so grossen Zurückgab sowohl der Wahl halber, als sonsten, von anderer Seiten zugesagt werden solle und durchaus conditio sine qua non dieses Anerbiethens zu sein hat, für sehr gering und gleichsam für nichts zu achten.

Ad Tertium. Auch dieser Punkt ist von so grösserer Wichtigkeit und der Königin Grossmuth umsomehr dahero zu erkennen, als Jhro nicht

Vorschläge der Königin Maria Theresia.

Primo. Wäre der verstorbene Churfürst als Kayser und die hinterlassene durchlauchtigste Wittib als Kayserin zu erkennen.

Secundo. Wären sämmtliche Churbayerische Länder, wie selbe vor dem Jahr 1741 besessen worden, Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zurückzugeben.

Tertio. Stehen der Königin Majestät von der Schadloshaltung ab, so Allerhöchst-Dieselbe von Chur Bayern zu fordern hätten.

[1]) K. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

nur diese Schadloshaltung nach der Sachen selbstredender Natur und des Reichs Grundgesetzen unstrittig gebüret, sondern auch von der Kron' England bei Schliessung des Breslauer-Friedens ausdrücklich zugesagt worden: wie dann Allerhöchst-Dieselbe jetztgedachte Kron' ihrer dahero entspringenden Verbindlichkeit keineswegs loszusprechen gedenken.

Quarto. Herentwegen thun Ihre Churfürstl. Durchlaucht für Sich, Dero Erben und Nachkommen in debita et optima forma für beständig Verzicht auf alle der Pragmatischen Sanction zuwiderlaufenden Ansprüche an die Österreichische Erbfolge, begeben Sich derer angenommenen Titeln und stimmen der Garantie der Pragmatischen Sanction auf dem Reichstag bei: welche Verzicht und respective Beystimmung vom gesammten Reich und beiden Seemächten zu garantieren, folglich die vorhin geleisteten Garantien auf das Feierlichste zu erneuern wären.

Ad Quartum. Die Verzicht geschiehet allein auf Ansprüche, an deren Richtigkeit kein vernünftiger Mensch zweifeln kann und Se. Churfürstl. Durchlaucht verbinden sich zu dem nämlichen, was so viele beeydigte Urkunden dero durchleuchtigster Vorfahren ohnedem erheischen.

Quinto. Se. Churfürstl. Durchlaucht räumen der Königin Majest. gesammte Vorlande wiederum ein und bis solches erfolget, behalten der Königin Majestät den Strich Landes zwischen der Inn und Salza mit namentlichem Einbegriff von Braunau und Schardingen inne.

Ad Quintum. Dieser Strich Landes oeträgt bei weitem nicht so viel, als was der Königin in den Vorlanden auf churbayerische Veranlassung vorenthalten wird.

Notandum. Es könnte auch zu mehrerer gesicherter Auseinandersetzung beider Durchlauchtigster Häuser ein Austausch zwischen dem, Articulo Quinto erwähnten Strich Landes und Schwäbisch-Österreich, aber nicht im Namen der Königin, in Vorschlag gebracht werden: wohlverstanden jedoch, dass unter der Benamsung von Schwäbisch-Österreich weder Breyssgau noch die Waldstätte, noch Constanz, noch das Vorarlbergische verstanden werden möge.

Ad Notandum. Bei diesem Austausche gewinnete Chur Bayern an Einkünften nicht wenig und bekäme ein sowohl der Contignität, als des Salz-Transportes halber ihm höchst importantes Land von grösserer Ausbreitung. Wo hingegen der Königin Majestät hierunter anderes nicht suchen, als das Land ob der Enns gegen die schon zweimal erlittenen feindlichen Einfälle mehreres zu bedecken.

Sexto. Erkennet Chur Bayern die Königlich-Chur Böhmische Wahlstimme nebst derselben anklebenden

Ad Sextum. Nichts wird diesorts ausbedungen oder zugesagt, was nicht des Reichs ältestem Grundgesetz und

häufigen anderen im actenmässigem Unterricht angezogenen Urkunden gemäss wäre. Und da der Königin Majestät Sich dieser Ihrer unstrittigen Gerechtsame nimmer und nimmermehr begeben werden, so ist schlechterdings nicht möglich, ausser deme den Unruhen im Reich ein Ende zu machen.

Befugnis, Wahlbotschafter im Namen der Königin zu jeder vorsein mögender Wahl abzusenden und verbindet sich noch überdies, mit darob zusein, damit diese der Königin zukommende und dem Königreich Böhmen anklebende unschätzbarste Gerechtsame gegen die per majora im Jahre 1741 beliebte Quiescenz vollständig verwahret werde.

Ad Septimum, Octavum und Nonum. Alles, was hierorts ausbedungen wird, ist einestheils nach dem der Königin Majestät zugefügten ungeheuren Schaden, vermög der Sachen selbstredender Natur in der offenbarsten Billigkeit gegründet und anderntheils in Gegenhaltung dessen, was die Königin vermög des zweiten und dritten Punktes eingestehet, für das mindeste Erkandtlichkeit und wahrem Aussöhnungszeichen anzusehen.

Septimo. Machen Sich Se. Churfürstl. Durchlaucht anheischig, Dero Wahlstimme zum behuf Sr. Königlichen Hoheit der Königin Majestät Durchläuchtigstem Gemahl und Mitregenten auf nächst vorseiendem Wahltag abzulegen, auch an sich nichts erwinden zu lassen, um Chur Cölln und Chur Pfalz zu dem nämlichen zu vermögen.

Octavo. Treten Se. Churfürstl. Durchlaucht von Bayern der zwischen den fünf vorgelegenen Reichs-Kreisen zu errichtender, oder vielmehr vermög der Recessen vom Jahre 1711 und 1714 annoch fürdauernden Association bei, sowohl um das Reich vor fremden Gästen reinigen, als auch ihm, dem Reich, und der Königin Majestät von der Kron' Frankreich Genugthuung für das Vergangene und Sicherheit für das Künftige verschaffen zu helfen.

Nono. Sollte der Frieden mit der Kron' Frankreich noch vor dem Frieden mit Preussen geschlossen werden, so hätten bis zu des letzterem Erfolg Se. Churfürstl. Durchlaucht von Bayern 6000 Mann Hilfsvölker: als 4000 zu Fuss und 2000 zu Pferd der Königin Majestät zu überlassen und auf eigene Unkosten zu unterhalten.

Ad Decimum. Aus der Art, wie dieser Punkt gefasst ist, erhellt sonnenklar, dass der Königin Majestät nichts als die mehrere Sicherheit wegen getreuer Erfüllung des Ausdingenden suchen; wessfalls Allerhöchst Dieselbe

Decimo. Bis zur Erfüllung All-Vorausstehendem bleibt Ingolstadt und wenn der im obigem Notando erwähnte Austausch nicht erfolgen sollte, auch Braunau mit Königlichen Truppen besetzt, doch unbeschadet

nach Allem, was Sie betroffen, gewiss nicht zu verdenken sind.

dortigem Civil-Guberno und Einkünften, welche auch während der Besatzungszeit Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu verbleiben hätten.

Ad Undecimum. Kommt Chur Bayern zu Gutem, weil es mehr Gefangene zu empfangen, als zurückzugeben hat.

Undecimo. Die Kriegsgefangenen werden beiderseits ohne Rançon auf freien Fuss gestellt, doch die Ätzungs-Unkosten vergütet und die in der Prager-Capitulation zu zahlen versprochenen Schulden abgeführt.

Ad Duodecimum. Auch hiebei gewinnt Chur Bayern, massen dortige Klöster und mehrere Cavaliers ansehnliche Güter und Einkünfte unter der Königin Botmässigkeit besitzen; wohingegen nicht bekannt ist, dass der Königin Unterthanen in territorio bavarico viel zugehöre.

Duodecimo. Alle den churbayerischen Unterthanen sequestrierten Güter und Einkünfte werden relaxiret. Das nämliche geschieht von Seiten Chur Bayern's, woferne der Königin Majestät Unterthanen churbayerischer Botmässigkeit etwas besitzen sollten.

Endlich und

Decimo tertio. Sollen die der Zölle, der Innschiffahrt halber und sonsten entstandene nachbarliche Irrungen nach Massgabe der Verträge noch vor dem Schluss des Definitiv-Friedens-Tractates abgethan werden.

1745 mens. Januarius et Febrius.

XI.

Friedens-Praeliminaria zwischen Ihro Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen und Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Bayern [1]).

Demnach die Allerdurchlauchtigste, Grossmächtigste Fürstin und Frau, Maria Theresia, zu Ungarn und Böheim Königin und f. f., Erz-Herzogin von Oesterreich &c. und der Durchlauchtigste Fürst und Herr Maximilian Joseph, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern-Pfalz Herzog, Pfalz-Graf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Erz-Truchsess und Churfürst, dann in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränkischen Rechtens dermaliger Fürseher und Vicarius, Landgraf zu Leuchtenberg &c. in Betracht der allgemeinen Wohlfahrt des Teutschen Vaterlandes zur soliden Herstellung der alten Freundschafft ganz geneigt seyn: Als sind Sie folgender Präliminar-Articul unter sich eins worden:

Articulus I. Ihro zu Ungarn und Böheim Königl. Majestät, Erz-Herzogin zu Oesterreich, werden den verstorbenen Herrn Churfürsten als Kayser, und die hinterlassene Durchl. Frau Wittib als Kayserin, erkennen.

Art. II. Allerhöchst besagt Ihro Königl. Majestät werden Sr. Churfürstl. Durchl. von Bayern &c. sämtliche Chur-Bayerische Länder, so wie selbige vor dem Jahr 1741 besessen worden, zurück geben.

Art. III. Stehen der Königin Majestät etc. von der Schadloshaltung ab, so Allerhöchst-Dieselbe von Chur-Bayern zu fordern hätten.

Art. IV. Herentgegen thun Ihro Churfürstliche Durchl. für Sich, Dero Erben und Nachkommen, in debita et optima forma, für beständig Verzicht auf alle der Pragmatischen Sanction zuwiderlaufende Ansprüche an die Oesterreichische Erb-Folge; begeben sich derer angenommenen Tituls, und unter einstens des Titulus eines Erz-Herzogs von Oesterreich, und stimmen der Garantie der Pragmatischen Sanction auf dem Reichs-Tag bey. Welche Verzicht und respective Beystimmung vom gesamten Reich und beyden See-Mächten zu garantiren, folglich die vorhin geleistete Garantien auf das feyerlichste zu erneuern wären. Gleiche Verzicht ist von sämtlichen im Leben befindlichen Durchl. Bayerischen Agnatis, für Sich, Dero Erben und Nachkommen, zu ertheilen.

Art. V. Ihro Churfürstl. Durchl. machen keinen Anspruch auf gesamte in denen Vorder-Oesterreichischen Landen in Französischen Händen

[1]) K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Vollinhaltlich abgedruckt in Wenck, Codex juris gentium, II. Bd., Leipzig 1788.

befindlichen Orten, und erklären, nach unterzeichneten Praeliminarien, Ihre eigenen Troupen, absonderlich Ihre in Günzburg liegende Bataillon, zurückzuziehen: Thun hiemit Verzicht auf diese Oerter und gesamte Vorder-Oesterreichische Lande, welche Verzicht die nemliche Kraft haben soll, als jene hat, so Art. IV. enthalten ist, und machen sich annebst verbindlich, nichts erwinden zu lassen, damit obbesagte Lande von Frankreich also gleich geräumet werden mögen.

Art. VI. Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayern erkennen die Königliche Chur-Böhmische Wahl-Stimme, nebst der derselben anklebenden Befugniss, Wahl-Bothschaften, im Namen der Königin, zu jeder vorseyn mögender Wahl abzusenden, und verbinden sich noch über das, mit darob zu seyn, damit diese der Königin zukommende und dem Königreich Böhmen anklebende unschätzbareste Gerechtsame gegen die im Jahr 1741 beliebte Quiescenz, vollständig verwahret werde.

Art. VII. Ihro Churfürstl. Durchl. werden Dero Wahl-Stimme, zum Behuf Sr. Königl. Hoheit der Königin Majestät Durchl. Gemahls und Mit-Regenten, auf nächst vorseyenden Wahl-Tag ablegen.

Art. VIII. Wenn die Association von denen vorgelegenen fünf Reichs-Creysen zum Stand kommet, oder renoviret wird, wollen Ihro Churfürstl. Durchl. selbiger auch in diesem Fall beytretten, sofern die Association keine andere Absicht als die Reichs-Ruhe und Sicherheit hat, und werden zu allen Zeiten in Zukunft sich demjenigen zufügen, was das gesamte Reich pro bono publico zu beschliessen rathsam findet.

Art. IX. Bis nach vollbrachter Römischer Königs-Wahl bleibt Ingolstadt mit neutralen Troupen besetzt, Braunau und Schardingen aber mit Ihro Königl. Majestät Troupen und behalten besagt Ihro Majestät bis obbemeldten Termin, den Strich Landes zwischen der Inn und Salza, worinnen besagte Vestungen Braunau und Schardingen gelegen sind, unbeschadet des allerseits sowohl in Ingolstadt als Braunau und Schardingen, dann in erwehnten Strich Landes sich befindenden Civil-Gouverno und Einkünften.

Art. X. Die Kriegs-Gefangene werden beyderseits ohne Ranzion, so bald möglich, auf freyen Fuss gestellt, und keine Abzugs-Kosten abgefordert, doch die Prager- und jene Schulden, so ein und andere Particulares gemacht, abgeführt.

Art. XI. Bey künftiger Räumung deren Vestungen Ingolstadt, Braunau und Schardingen, welche bis nach erfolgter Röm. Königs-Wahl, theils mit neutralen, theils mit Königl. Troupen besetzt verbleiben, als auch bey Räumung aller übrigen von oftbesagt Ihro Königl. Majestät Troupen innen habenden festen Plätzen, welche gleich nach gewechselten Ratificationen geräumt werden sollen, wird alle Artillerie und zugehörige Geräthschaft, so notorie vor dem Jahr 1741 Churfürstl. Artillerie gewesen zu seyen erwiesen werden kan, und sich in bemeldten Vestungen und haltbaren Plätzen dermalen annoch befindet, zurück gelassen werden, und können inzwischen von dem Tag der Unterschrift der Präliminar-Articuln anzufangen, durch beyderseits von denen commandirenden Generalen dazu benamste Commissarios die Inventaria darüber verfertiget werden, und wann in dem mit der Zeit zu machenden General-Frieden, die Freyburgische Artillerie und Geräthschaft von der Crone Frankreich solte restituiret werden, welches zu erlangen Sr. Churfürstliche Durchl. sich eifrigst bestreben wollen, so erbietet man sich

alle erweissliche Churfürstl. Artillerie und Geräthschaft. so aus Bayern abgeführet worden, ebenfals zurück zu geben.

Art. XII. Alle denen Chur-Bayerischen Unterthanen sequestrirte Güter und Einkünften werden relaxiret, das nemliche beschiehet von Seiten Chur-Bayern, sofern der Königl. Majestät Unterthanen unter Chur-Bayrischer Botmässigkeit etwas besitzen. und wird, wie es bey allen Friedens-Schlüssen gebräuchlich, männlichen und weiblichen Geschlechts, Civil- und Militär-Persohnen eine General-Amnestie und Restitution aller confiscirten Güter. Ehr und Würde verwilliget, dergestalten, dass die vorhin gewesene Eigenthümer solche in Besitz bekommen, und nach Gefallen sich ruhig darinnen aufhalten oder auch, nach Veränsserung derselben, ausserhalb Landes mit denen daraus erlöseten Geldern, ohne dass man Abzug-Geld von ihnen fordere, sich begeben können. Hierunter sollen jedoch jene nicht begriffen seyn, welche anderer Ursachen halber gefangen, oder relegiret worden.

Art. XIII. Nachdeme Ihro Churfürstliche Durchl. die in Bayern gewesene Auxiliar-Troupen ihrer mit Derselben gehabten Verbindlichkeit entlassen, als werden selbige von dem Tag dieser unterschriebenen Präliminar-Articuln angefangen, aus Bayern alsogleich auszumarchiren, bis in ihr Land ohne Aufenthalt, und soll selbigen von der in Bayern stehenden Armee in diesem Rückmarsch keine Hindernis in Weg geleget werden.

Art. XIV. Gleich nach unterschriebenen Präliminarien sollen alle Feindseligkeiten, Contributions - Ausschreibungen, Fourage- und Brod-Lieferungen, in Bayern eingestellt werden, und weilen die Königl. Ungarische Troupen, a Die Ratificationis dieser Präliminar-Articuln, das flache Land vollkommen räumen werden, so wird sich unterdessen zwischen beyderseitigen Troupen ohnverzüglich einzuverstehen seyn.

Art. XV. Sollen die deren Zöllen, Gränzen, der Inn-Schiffahrt halber und sonst entstandene nachbarliche Irrungen, nach Maasgab deren Verträgen, noch vor dem Schluss des Definitiv-Friedens-Tractats, an welchen man alsogleich Hand anzulegen sich erbietet, und wegen des Orts und Zeit überein kommen wird, abgethan werden.

Art. XVI. Sobald die Präliminarien unterzeichnet, sollen die Königl. Deserteurs sowohl, als die Churfürstlichen, bey der Cavallerie oder Infanterie, so sich hin und wieder bey denen Regimentern finden mögten, nicht aufgesucht, noch von keinem Theil die Auslieferung prätendiret werden, sondern ein jeder Deserteur bleibt in Sicherheit, in des Herrn Diensten, wo er bey Unterzeichnung der Präliminarien stehet.

Art. XVII. Die Ratificationes dieser Präliminar-Articuln sollen innerhalb vierzehn Tagen, von der Unterschreibung an zurechnen, oder, wo möglich, noch ehender, zu Salzburg ausgewechselt werden.

Urkunden dessen allen seynd zwei gleichlautende Exemplarien verfertiget, und von beyderseits bevollmächtigten Ministris, Kraft habender und ausgehändigter Vollmacht, eigenhändig unterschrieben, und mit denen angebohrnen Insigeln bekräftiget, und gegen einander ausgewechselt worden. So geschehen in der Bischöflichen Augspurgischen Stadt

Füssen, den 22ten April 1745.

(LS.) Rudolph, Graf Colloredo.
Joseph, Fürst zu Fürstenberg.

I. Articulus separatus[1]).

Obwollen der Sibente Articul deren heunt unterschriebenen Präliminar-Articuln nur in sich enthaltet, dass Se. ChurFürstl. Drlt. in Bayern dero Wahl Stimme zum Behueff Sr. Königl. Hoheit der Königin May. durchlauchtigsten Gemahls und Mit-Regenten auf nächst vorseyenten Wahl-Tag ablegen werden, So erclären Sich dannoch besagte Chur Fürstl. Drlt., dass Sye Sich würkhlich anheischig machen, dero Wahlstimme zum Behueff bemelt Sr. Königl. Hochheit der Königin May. durchl. Gemahls und Mit Regenten auf nächst vorseyenden Wahl-Tag abzulegen, und krafft dieses Separat-Articuls ablegen, auch an sich nichts verwinden zu lassen, umb Chur-Cölln und Chur-Pfalz zu dem Nemblichen zu vermögen.

Dieser Separat-Articul ist von eben der Krafft und würckhung, als ob er denen heunt geschlossenen Praeliminarien von Worth zu Worth einverleibet wäre, solle auch zugleich und zu einer Zeit mit selbigen ratificiert, und die Ratificationes in 14 Tagen, oder wo möglich noch ehender in Salzburg ausgewechselt werden.

Urkundlich seint hiervon zwey gleichlautende Exemplaria verferttiget, und von beederseits gevollmächtigten Ministris krafft habender und ausgehändtigter Vollmachten eigenhändtig underschriben, und mit denen angebohrnen Innsiglen bekräfftiget, und gegen einander ausgewechselt worden. So geschehen in der Bischöflich Augspurg.

Stadt Füessen den zwey und zwanzigsten Aprilis 1745.

(LS.) Rudolph, Graf Colloredo.
Joseph, Fürst zu Fürstenberg.

II. Articulus separatus.

Ihro zu Hungarn und Böheimb Königl. Mayt. versprechen Ihro Churfürstl. Durchl., dass Selbe auf das stärckheste sich anwendten werden, damit beede See-Puissancen Ihro Durchl. zuelängliche Subsidien gegen überlassung einer Anzahl Trouppen zu Diensten bemelter See-Puissancen mit einverständtnus Ihro Königl. Mayt. darreichen, und wird von denen daran Theil nehmenden Mächten hierüber an die hierzu nöthige Conventionen ohne Zeit-Verlust Handt angelegt werden.

Dieser Separat-Articul ist von eben der Krafft und würckhung als ob er denen heunt geschlossen Praeliminarien von Worth zu Worth einverleibet were, solle auch zugleich und zu einer Zeit mit selbigen ratificiert, und die Ratificationes in 14 Tagen, oder wo möglich noch ehender in Salzburg ausgewechselt werden.

Uhrkundtlich seint hiervon zwey gleichlautende Exemplaria verferttiget, und von beederseits gevollmächtigten Ministris krafft habender und ausgehändtigter Vollmachten eigenhändtig underschriben, und mit denen angebohrnen Innsiglen bekräfftiget, und gegen einander ausgewechselt worden. So geschehen in der Bischöfflich Augspurg.

Stadt Füessen den zwey und zwanzigsten Aprilis 1745.

(LS.) Rudolph, Graf Colloredo.
Joseph, Fürst zu Fürstenberg.

[1]) Dieser und der folgende Separat-, wie Geheim-Artikel im k. und k. Hof-, Haus- und Staats-Archiv. Vollinhaltlich abgedruckt bei Aretin „Bayerische Staats-Verträge". Passau 1838.

III. Articulus secretus.

Ihro zu Hungarn und Böheimb Königl. Mayt. versprechen Ihro Churfürstlichen Durchlaucht gleich nach Ratificierung der heunt unterschribenen Praeliminarien Viermahl hundert Tausendt Gulden in sicheren zu Augspurg oder Nürnberg zahlbahren Wechselbriefen auf die von denen See-Puissancen gegeben werdende Subsidien vorzuschiessen, welche Summa von bemelten Subsidien in gewissen Terminen wieder decourtiret werden solle. Worüber man sich nach der Arth, wie die See-Puissancen gedachte Subsidien anordnen, vergleichen wird, jedoch dergestalten, dass die Rukhzahlung der Anticipation nicht länger als ein Jahr sich erstrecke.

Diser Separat-Articul ist von eben der Krafft und würckhung als ob er denen heunt geschlossenen Praeliminarien von Worth zu Worth einverleibet were, solle auch zugleich und zu einer Zeit mit selbigen ratificiert, und die Ratificationes in 14 Tagen, oder wo möglich noch ehender in Salzburg ausgewechselt werden.

Uhrkundlich seint hiervon zwey gleichlautende Exemplaria verferttiget und von beederseits gevollmächtigten Ministris krafft habender und ausgehändtigter Vollmachten eigenhändtig underschriben und mit denen angebohrnen Innsiglen bekräfftiget, und gegen einander ausgewechselt worden. So geschehen in der Bischöfflich Augspurg.

Stadt Füessen den zwey und zwanzigsten Aprilis 1745.

(LS.) Rudolph, Graf Colloredo.
Joseph, Fürst zu Fürstenberg.

XII.

Kriegs-Erklärung Ludwig XV. an England [1]).

Im Namen des Königs.

Seit dem Anfang der Unruhen, welche sich nach dem Absterben Kaiser Caroli VI. erhoben, hat der König nichts unterlassen zu zeigen, dass Ihro Majestät nichts mit grösserer Begierde wünschen, als dieselbe durch einen zwischen den kriegenden Mächten billich-mässigen Vergleich auf das geschwindeste beygelegt zu sehen. Dero Aufführung, welche sie bis hero sehen lassen, hat genugsam gezeiget, dass sie beständig in gleichen Absichten verharren. Und da Ihro Majestät geruhet für sich selbsten keine Anforderung zu machen, welche im geringsten der Wiederherstellung der Ruhe Europens Hindernis bringen möchte, so gedachten dieselben nicht gezwungen zu seyn, an diesem Krieg anderst als so fern sie sich verpflichtet befanden, dero Allirten mit der schuldigen Hülfe beyzuspringen, Theil zu nehmen.

Sothane unbefangene Absichten hätten den Frieden bald wieder hergestellet, wann der Hof von London gleich billiche und mässige Gedanken geheget und nichts anderes als den Nutzen und Vortheil der Engländischen Nation zu Rath gezogen hätte.

Allein der König von England, Churfürst von Hannover hatte gantz widrige Absichten und man konnte gar bald merken, dass selbige allein zur Anstiftung eines allgemeinen Krieges abzieleten.

Derselbe vergnügte sich nicht nur, den Hof von Wien von allen Gedanken der Vereinigung abzuhalten und durch die hitzigste Rathschläge dessen Feindseligkeit zu nähren, sondern er suchte nichts, als Frankreich aufzuforderen, indeme derselbe aller Orten mit Verachtung des Völker-Rechts und der allerfeyerlichsten Tractaten dessen Handlung zur See gestöhret.

Die im Jahre 1741 im Weinmonat zu Hannover aufgerichtete Convention schiene zwar Hoffnung zu geben, dass Ih. Maj. wegen Aufhebung der gleichen Frevel für das kunftige sicher seyn dürften; der König von Engeland schiene während dessen Aufenthalt in dero Teutschen Landen die Klägden, welche demselben desshalb vorgebracht wurden anzuhören und von deren Billichkeit überzeuget zu seyn, derselbe versicherte auf dessen Königl. Wort, diesen Unbilden einen Einhalt thun und verpflichtete sich förmlich, des Königs Allirte in Betreibung ihres Rechts nicht zu stöhren; kaum war derselbe aber zu London angelanget, so vergasse er alle seine Versprechungen und sobald er versicheret ware, dass die Armee des Königs sich ganz aus Westphalen zoge, that derselbe durch dessen Ministere die Erklärung, dass die Convention nicht mehr gelte und er sich daran nicht mehr gebunden halte. Alsdann vermeynte er, von allem behutsamen Begehen befreyet zu seyn und da er ein persönlicher Feind von Frankreich ware, so hatte keine andere Absichten

---

[1]) K. A., F. A. Bayerische Armee 1744. III. 1. (Druck in französischer Sprache. Uebersetzung wörtlich im Wiener Diarium 1744, Nr. 32.

mehr, als denselben aller Orten noch mehrere zu erwecken: dieser Zweck wurde der vornehmste Punkt der Verhaltungs-Befehlen seiner Ministren an allen Höfen Europens.

Die Seeräubereyen der Engländis. Kriegs-Schiffen vermehreten sich mit Grausamkeit und Barbarey.

Die See-Häven des Königreichs waren nicht einmahl mehr ein Schutzort wider ihre Angriffe; endlich haben sich die Englische Flotten sogar unterstanden, den See-Hafen von Toulon einzusperren, indem sie alle Fahrzeuge angehalten, sich der daraufbefindlichen Waaren bemächtiget und auch die Recruten, Munitionen, welche Ihro Majestät nach der Festung gesandt, weggenommen.

So viele wiederholte Unbilligkeiten und Beschimpfungen haben endlich die Geduld Ihro Majestät ermüdet: Dieselben vermöchten selbige nicht länger zu ertragen ohne den Schutz, welche sie dero Unterthanen, dero Allürten Ihro selbsten, auch dero Ehre und Ruhm schuldig zu unterlassen.

Dieses sind die gerechten Beweggründe, welche Ihro Majestät nicht länger erlauben, in denen Gräntzen der Mässigung, so sie sich vorgeschrieben, zu bleiben und welche sie nothdringen, den Krieg zur See und zu Land dem König von England, Churfürsten von Hannover anzukünden, wie sie dann selbigen durch gegenwärtiges ankündet.

Als befihlet und schärffet Ihro Majestät allen dero Unterthanen Lehen-Trägern und Bedienten ein, auf die Unterthanen des Königs von England, Churfürsten von Hannover zu fallen: Verbietet und untersaget ausdrücklich mit denselben künftighin bey Lebensstraf keine Komunikation, Handel oder Vernehmen zu haben: Und deme zufolge haben Ihro Majestät widerruffen und wiederruffen alle Verstattungen, Reisepässe, Schutz- und Geleits-Brief, welche dem gegenwärtigen zuwider durch sie selbst oder durch Dero General-Lieutenants und andere Dero Officiers möchten gegeben worden seyn und haben selbige für null ungiltig und unkräftig erkläret und erklären nochmalen, verbietend männlichen einige Achtung darauf zu haben; Ihro Majestät berichtet und befihlet dem Herrn Herzog von Penthièvre, Admiral von Frankreich, den Marschällen von Frankreich, Ihro Majestät Gouverneurs und General-Lieutenants in dero Provintz und Armees; denen Marschallen de Camp, Obristen, Haupt-Leuthen, Befehlhabern und Anführeren seyner Kriegs-Völkern sowohl zu Pferd als zu Fuss, Franzosen und Ausländischen und allen anderen Dero Bedienten, denen es zu wissen nöthig, dass sie den Inhalt dieses gegenwärtigen sollen befleissen zu bewerkstelligen ein jeder nach seinem Stand soweit sich ihr Gewalt und Gerichtsbarkeit erstrecket; Massen diesses der Wille Ihro Majestät ist, welche wollen und befehlen, dass gegenwärtiges in allen dero Städten sowol an der See als sonsten in allen Ports, Häfen und anderen Orten dero Königreichs und Dero untergebenen Landen, wo es nöthig seyn wird, damit niemand die Unwissenheit vorschützen möge, kund gemacht und angehefftet werden solle.

Beschehen zu Versailles den 15. Mertzen 1744.

Ware unterzeichnet:
Louis
und weiter unten:
Phelypeaux.

Paris, von der königlichen Druckerei MDCCXLIV.

XIII.

Kriegs-Erklärung Ludwig XV. an Maria Theresia [1]).

Von wegen des Königs.

Nachdeme Seine Majestät alle Vergleichs-Mittel vergebens angewandt und Sich genöthiget gesehen, dem Hause Bayern die versprochene Hülfe zu leisten, um demselben zu Behauptung seiner Ansprüche auf einige Staaten von der Verlassenschaft des verstorbenen Kaiser Carl VI. beförderlich zu seyn; so ist dero Absicht keineswegs gewesen, bei diesem Kriege einen Haupt-Theil abzugeben.

Hätte der König sich der Umstände zur Erweiterung derer Gräntzen seines Königreiches bedienen wollen, so würde es ihm, wie jedermann bekannt ist, ein leichtes gewesen seyn, entweder vermittelst der Waffen, welche damals nur einen schwachen Wiederstand würden gefunden haben oder durch Ergreifung der vortheilhaften und wiederholten Vorschläge, womit die Königin in Ungarn Se. Majestät von Dero Bundesgenossen abzuziehen gesuchet, seinen Zweck zu erreichen.

An statt aber, dass die Mässigung Sr. Majestät solche Würkungen, als man sich daher versprechen sollen, nach sich gezogen, hat der Wienerische Hof sein Betragen gegen Frankreich zu einem solchen Grad der Verbitterung und Gewaltthätigkeit gelangen lassen, dass Se. Majestät nicht länger anstehen können, Dero gerechten Unwillen darüber an den Tag zu legen. Die ärgerlichen Schriften, womit dieser Hof und seine Ministers Europam überschwemmet, die Verletzungen aller Capitulationen, die harte Begegnungen, so derselbe gegen die französischen Gefangenen verübet, welche denen ausdrücklichen Zusagen des Cartels zuwider vorenthalten werden und endlich dessen Bemühungen, in Elsass einzudringen, nachdeme so verwegene als ungeziemende Erklärungen vorhergegangen und zu Erregung eines Aufstandes deren Unterthanen auf denen Gräntzen ausgestreuet worden: so viele gehäufte Beleidigungen nöthigen an jetzo Se. Majestät, damit sowohl Dero eigenes Unrecht gerochen und Dero Lande beschützet, als auch die Gerechtsame Dero Bundes-Genossen behauptet werden, der Königin von Ungarn gleichwie hiedurch geschicht den Krieg zu Wasser und zu Lande anzukündigen und alle Dero Staaten ohne Unterschied feindlich zu überziehen.

---

[1]) K. A., C. A. 1744. IV. 3 in französischer Sprache. Uebersetzung in deutscher Sprache wörtlich im Wiener Diarium 1744 zu Nr. 41.

Se. Majestät verordnen demnach und gebieten allen Dero Unterthanen Vasallen und Dienern, die Unterthanen der Königin von Ungarn anzugreiffen: untersagen und verbieten hingegen ausdrucklich, mit selbigen kunftighin bei Lebens-Straffe keine Gemeinschaft Gewerbe noch Verständnis zu haben.

Diesemnach haben Se. Majestät von jetzo an wiederruffen und wiederruffen hiedurch alle Vergünstigung, Passeporte, Salvegarden und sichere Geleit, so von Sr. Majestät selbst oder durch Dero General-Lieutenants und andere Officiers diesem zuwider ertheilet sein möchten, haben erkläret und erklären solche für nichtig, unkräftig und ungiltig mit dem Verbot an alle und jede solche in die geringste Betrachtung zu ziehen.

Hiernächst verordnen und gebieten Se. Majestät dem Herrn Herzog von Penthièvre, Admiral von Frankreich, denen Marschällen von Frankreich, denen königlichen Gouverneurs und General-Lieutenants in Dero Provintzen und bei denen Armeen Feldmarschällen, Obristen, Rittmeistern, Capitains, Häuptern und Anführern derer Kriegs Völker, sowohl zu Pferd als zu Fuss, Franzosen und Ausländeren und allen anderen Königlichen Officiers, welchen es zu kommet, dass sie das im Gegenwärtigen Enthaltene, jeder seines Orts in dem Umfange seiner Gewalt und Gerichtsbarkeit vollstrecken lassen.

Denn dieses ist Sr. Majestät Wille, welche begehren und darunter verstehen, dass Gegenwärtiges in allen Dero sowol See- als anderen Städten allen Seeplätzen, Häfen und anderen Orten Dero Königreichs und in deren Landen Dero Gebiets, wo es vonnöthen seyn wird, kund gemacht und angeschlagen werde, damit niemand seine Unwissenheit vorschützen könne.

Geschehen zu Versailles den 26. April 1744.

(War unterzeichnet)

Louis Amélot.

XIV.

Manifest der Königin Maria Theresia gegen Frankreich [1]).

WIr Maria Theresia von Gottes Gnaden zu Hungarn / Böheim / Dalmatien / Croatien / und Slavonien etc. Königin / Erz-Herzogin zu Oesterreich / Herzogin zu Burgund / zu Brabant / zu Mayland / zu Steyer / zu Kärnten / zu Krain / zu Mantua / zu Parma und Piacenza / zu Limburg / zu Lützenburg / zu Geldern / zu Württemberg / Ober- und Nieder-Schlesien / Fürstin zu Schwaben und Siebenbürgen / Markgräfin des Heiligen Römischen Reichs / zu Burgau / zu Mähren / Ober- und Nieder-Laussnitz / gefürstete Gräfin zu Habsburg / zu Flandern / zu Tyrol / zu Pfird / zu Kyburg / zu Görz / zu Gradiska und zu Artois / Gräfin zu Namur / Frau auf der Windischen Mark / zu Portenau / zu Salins und zu Mecheln etc., vermählte Herzogin zu Lothringen und zu Bar / Gross-Herzogin von Toscana etc. thun hiermit kund jedermänniglich, denen es zu wissen nöthig, wie heilig und aufmerksam Wir nach Besteigung Unseres väterlichen Throns die mit sämmtlichen europäischen Mächten errichteten / theils Friedens- und Freundschaft- und theils Bündnis-Tractate zu erfüllen Uns angelegen sein lassen / ist eine ohnedies weltkündige / und desto weniger zu widersprechen mögliche Sach / als an mehreren Orten zu viel hierunter von Uns beschehen zu sein / geglaubt werden wollen. Gleichwohl hat diese Unsere Aufmerksamkeit die Kron Frankreich abzuhalten nicht vermöget / den wenige Jahr vorher beschworenen Frieden zu unterbrechen / die Uns feierlichst garantirte Erbfolge anzufechten / zum Nachtheil Unseres Erz-Hauses nicht nur an allen christlichen Höfen / sondern sogar auch bei der Ottomanischen Porten / zu derselben auf dem guten Trauen und Glauben sich gründenden ungemein grossen Ärgernis und Abscheu die feindseligste Handlungen zu betreiben / ein Kriegsfeuer in Norden / um Uns die von dorther erwartete Hilfe zu entziehen / anzuzünden; Unsere zu gewähren übernommene Erb-Königreiche und Länder mit häufigen Kriegs-Heeren zu überschwemmen / selbe wie sich deren Befehlhaber noch gerühmet / bis auf den letzten Heller auszusaugen / Unsere mehriste Länder nach Gutdünken unter andere auszutheilen / solch-ungerechte Bedingnisse sogar auf denen Wiener-Bastionen erzwingen zu wollen / sich öffentlich verlauten zu lassen; Unser Erz-Haus nicht allein für erloschen anzugeben / sondern auch in der That / so wie abstehet / zernichten zu wollen; mit einem Wort das Reich / ganz Europam und die Christenheit in die äusserste Zerrüttung zu setzen. Das Andenken so unchristlicher Unternehmungen ist noch allzu frisch / um des mindesten Beweistums zu bedürfen. Wir werden aber dannoch nächstens

[1]) K. A., C. A. 1744, V, 6. (Druck.)

einige zu verbergen gesuchte Geheimnisse / mit deren Kundthuung Wir bis nun zu aus übermässigem Glimpf zurückgehalten / nachdem man andererseits gar alle Anständigkeits-Regeln überschritten hat / der Welt mittheilen lassen. Inzwischen wird zum voraus nicht leicht jemand zweifeln / dass kein Beispiel eines gleichen Verfahrens in denen Geschichten zu finden seie und solches der Nachkommenschaft kaum glaublich vorkommen werde. Was aber jedermänniglich noch unbegreiflicher scheinen muss / ist / dass eben dieses unerhörte und unglaubliche Verfahren mit dem Deckmantel der Freundschaft verhüllt / Mässigung / Friedfertigkeit und die reinsten Absichten daneben bestehen / das ist / mit denen auf das äusserste hinausgetriebenen Feindseligkeiten die beschworenen Friedens-Tractate vereinbart werden zu können der vernünftigen Welt / gleichsam zu ihrer Verspottung / Glauben zu machen sich bestrebt worden. Wir haben uns niemals durch ein so unnatürliches Blendwerk im geringsten irr / noch von dem / was Wir Uns / Unserer Nachkommenschaft / getreuesten Unterthanen / aufrichtigen Bundesgenossen / dem deutschen Vaterland und der Christenheit schuldig sind / abwendig machen lassen. Und obwohl Wir / was Unversöhnlichkeit oder rachgierige Gesinnung ist / nicht kennen / weniger selbe bei Uns einem dauerhaften / mithin wahrhaft beglücktem Ruhe- und Wohlstand jemals vorgedrungen hat / noch fürderhin vordringen wird / so haben Wir jedoch / nachdem alle gütige Wege andererseits hochmüthig verworfen und gegen die sogenannte / mit Verächtlichkeit angehörte matières de droit theils die grosse Übermacht Unserer vereinigten Feinde und theils die Schwäche Unseres für verlassen angegebenen Erz-Hauses einzuwenden sich begnügt worden / nicht anstehen können / zu Unserer abgedrungenen Nothwehr die äussersten Kräfte aufzubieten / in der christlichen Zuversicht zu GOtt / so Übermuth / Untreu und Meineid selten unbestraft lässt / dass wofern gleich alle menschliche Hülfe Uns gebrechen sollte / dannoch dessen starker Arm den Abgang leicht würde ersetzen können.

Unsere Zuversicht hat auch nicht fehlgeschlagen / ohne jedoch / dass die von GOtt Uns verliehenen glücklichen Progressen Unsere friedfertige Gesinnung im geringsten gemindert hätten. Wir haben Uns just so nach selben / wie vorhin vernehmen lassen und auf keine andere Schadloshaltung gedrungen / als welche bei der Uns so hart betroffenen Kraftlosigkeit häufiger Zusagen / Tractaten / Garantien / Eidschwüren und sämmtliche / durch Menschen Sinn nur erdacht werden mögende theureste Verbindlichkeiten / zur werkthätigen Sicherstellung gegen künftige gleiche feindliche Unternehmungen und daraus entspringende ungeheuren Drangsale unumgänglich erfordert wird. Nicht gleiches Sinnes waren sie / Unsere Feinde / sondern vielmehr auf der gänzlichen Unterdrückung Unsers Erz-Hauses dergestalten versessen / dass sie keinen anderen Aussöhnungs-Vorschlägen statt geben wollen / als welche so beschaffen waren / dass ihnen über kurz oder lang nicht hätte schwer fallen können das Vorhaben / Unser Erz-Haus gänzlich zu unterdrücken / vollends auszuführen. Insonderheit hat man nach erreichtem Ende des vorjährigen Feldzuges sogar alle zum Schein vorhin bezengte friedfertige Äusserungen widerrufen und sich vielmehr neuerdings auf das äusserste beflissen / einestheils Furcht einzujagen / anderentheils aber Mistrauen zu unterhalten; eines und anderes in der Absicht / um zu dem Anfangs vor Augen gehabten Endzweck annoch zu gelangen / das ist / um Unsere Bundesgenossen nicht nur von Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten / sondern zugleich auch von Besorgung der gemeinsamen

und ihrer eigenen Sicherheit abzuhalten / einige deutsch patriotisch gesinnte Höfe zaghaft zu machen / anderen Vergrösserungs-Gedanken mit Umsturz ihres Vaterlands Grundverfassung beizubringen / am Ende aber nicht nur Deutsche durch Deutsche / sondern auch die übrigen Mächte unter sich dergestalten aufzureiben / dass denen Gesetzen des Hauses Bourbon sich zu entziehen keine mehr vermögend wäre.

Man hat daher / wie gegen Uns / also auch gegen des Königs von Grossbrittanien Majestät die feierlichsten Tractate / mit Hintansetzung alles guten Trauens und Glaubens zu unterbrechen keine Scheu mehr getragen und nachdem die vorgehabte Landung in England mislungen / die Chur-Hannoveranischen Lande feindlich zu überziehen und des Krieges Schaubühne an mehreren Orten im deutschen Reich wieder aufzuschlagen sich beflissen; gleich die wider des Königs von Grossbrittanien Majestät nicht nur in dieser Eigenschaft / sondern auch quà Churfürsten von Hannover publicirte Kriegs-Erklärung den mindesten Zweifel nicht übrig lässt.

Wir würden also nach einem solchen Erfolg / Unseren getreuen bundesmässigen Äusserungen zufolge / der Krone Frankreich und deren Anhängern den Krieg hinwiederum anzukünden nicht verweilt haben / wann auch gleich von ihr weiters nicht geschritten und Unsere Gesinnung für so treu und aufrichtig / als sie im Grund beschaffen ist / nicht angesehen / mithin in der zum voraus gehabten vollständigen Erkenntnis / dass Wir Uns von Unseren Bundesgenossen nicht trennen / noch von Unterstützung der allgemeinen Freiheit abwendig machen lassen würden / der Entschluss nicht gefasst worden wäre / Uns den Krieg / so man friedbrüchig / mit Hintansetzung aller Göttlichen und weltlichen Rechte / vorhin schon / soviel man nur immer zu thun vermögend war / durch mehrere Jahr wider Uns geführet hat / förmlich anzukünden.

Obwohl nun / was zur vermeintlichen Beschönigung ebenerwähnter Ankündigung zum Vorschein gekommen / so beschaffen ist / dass es nirgends / als wo man sich selbst verblenden / die eigene Fessel schmieden helfen / sein Vaterland verrathen und der gesunden Vernunft schlechterdings absagen will / einigen Eindruck machen kann / so werden Wir jedoch alle und jedes Punkt für Punkt beantworten zu lassen nicht ermangeln. Damit Wir aber inzwischen jenem nicht entstehen / was Wir Unserer höchsten Würde / getreuen Bundesgenossen / des deutschen Reiches Grundverfassung und Rettung der allgemeinen Freiheit schuldig sind / so können und wollen Wir auch nicht verweilen / den Krieg der Krone Frankreich und deren Anhängern / wie hiermit beschieht / hinwiederum anzukünden.

Gebieten daher allen und jeden Unseren Unterthanen / Dienern und Vasallen / was Standes und Würde sie sind / und bevorab Unseren sämmtlichen Befehlshabern und Kriegsvölkern zu Ross und Fuss, die Kron Frankreich und ihrer Anhänger Unterthanen feindlich anzusehen und ihnen allen möglichen Abbruch zu thun / annebst bei Leib- und Lebensstraf mit ihnen die mindeste Gemeinschaft / Einverständnis / oder Briefwechsel nicht zu unterhalten.

Ingleichen erneuern Wir ausdrücklich und gemessen die von weil. Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters kais. Majestät und Liebden unter dem 22. December 1733 wegen Abschaffung dieser feindlichen Kron und deren Anhänger Unterthanen aus sämmtlichen österreichischen Erbkönigreichen und Landen ergangene Verordnung / befehlen mithin ernstlich und wollen

Erstens: Dass von der Zeit der in jedem Land erfolgenden Publication dieser unserer Königlichen Verordnung alle der feindlichen Kron Frankreich / ihren Helfern und Helfers-Helfern untergebene / in diesen Landen sich derzeit aufhaltende Unterthanen / männlichen und weiblichen Geschlechts / geistlichen oder weltlichen / hoch und niederen Standes / forderist aber die Herren-Diener und andere vagirende Personen Unsere sämmtliche Erbkönigreiche und Lande längstens inner vierzehn Tagen also gewiss räumen / als im widrigen dieselben als Verächter Unserer Gebot und Verbot angesehen und gegen sie mit aller Schärfe verfahren werden solle; unter welchen jedoch

Andertens: Wir jene in denen Stiftern und Klöstern etwa befindliche durch abgelegte Ordens-Profession einem unserer Erbkönigreiche und Landen einverleibte Geistliche nicht verstanden haben wollen / deren Obrigkeiten Ordinarii und Superiores genugsam versichert / auch Uns dafür selbst zu stehen haben werden / dass sie wider Unseren und Unseres Erz-Hauses Nutzen und Frommen durch Briefwechslung oder in anderem Wege nichts schädliches oder nachtheiliges unternehmen werden / ingleichen sollen

Drittens: Unter diesem Unserem Gebot jene von der französischen Nation und ihren Anhängern nicht begriffen sein / welche lange Jahr im Land angesessen sind / welche sich aber auch aller verdächtigen Correspondenz bei schwerer Leibes- und gestalten Dingen nach auch Lebensstrafe zu enthalten haben. Sollte aber

Viertens: Sich jemand vermessen / ausser denen ersterwähnt Tolerirten einen feindlichen Unterthan aufzuhalten und demselben eine Wohnung zu gestatten oder aber dessen in Erfahrung gebrachten Aufenthalt nicht alsogleich selbiger Grundobrigkeit zu dessen Handfestmachung andeuten / von dieser aber sodann Unserer in jedem Erbkönigreich oder Erbland aufgestellten und allergnädigst authorisirten Hof-Commission nicht allsogleich gehorsamst angezeigt werden / diese oder jene Unserer Königlichen Gebote frevelhafte Uebertreter sollen nach beschaffenen Umständen scharf gestraft werden. Weiters und

Fünftens: Gebieten und wollen Wir / dass aller Handel und Wandel es geschehe gleich durch schriftliche Correspondenz / Wechselbriefe oder in all andere Weg mit diesen jetzt ermeldeten Uns und Unserem Erzhaus declarirten Feinden und deren Helfern gänzlich aufgehoben / mithin auch alle von diesen feindlichen Ländern directe vel indirecte kommende Waren / und Effecten / so nicht schon vor der beschehenen Kriegs-Declaration erweislich bestellt gewesen / nicht nur bei Strafe der Confiscation sub quocunque modo vel praetextu einzuführen verboten / sondern es sollen auch

Sechstens: All Unsere Vasallen und Unterthanen schuldig und verpflichtet sein / welche derlei französische oder von anderen feindlichen Landen hergekommene Waren / Schulden oder Effecten cujuscunque generis selbst in Commissis haben oder bei anderen wissen oder auch hinaus zu bezahlen haben / solche Waren / Effecten und Schulden / bei Confiscirung ihrer eigenen Güter und Habschaften / Unseren in jedem Erbkönigreiche und Land befindlichen Fiscalen oder der von Uns in Sachen eigens aufgestellten Hof-Commission treulich und unfehlbar anzuzeigen / hievon nichts zu verschweigen weniger heimlicher Weise etwas davon hinaus zu practiciren. Ob nun wohl

Siebentes: Unnöthig wäre von der Befreiung von der Confiscation der Capitalien / welche im hiesigen Stadt-Banco liegen / von Leuten ohne Unter-

schied der Nation / sie mögen Freund oder Feind zugehören / in gegenwärtiger Declaration eine besondere Meldung zu machen / weil sothane Befreiung bekanntermassen in dem Stadt-Banco instituto ohnedem enthalten und bisher beobachtet worden ist / so erklären Wir jedoch hiemit zu dem Ueberfluss / dass es bei gemeldetem instituto und insonderheit dem § 9 der Anno 1705 publicirten und weiterhin confirmirten Patente sein Verbleiben habe und Wir allwegs darob halten wollen / wie die Wort im erstangezogenen neunten Punkt also lauten:

//Wann Leute / so ausländisch / und fremder Botmässigkeit oder Herrschaft ohne Unterschied der Nation unterworfen sind / Capitalien / sie seien von ihnen selbst dahin gelegt oder von anderen auf sie assignirt / girirt oder cedirt worden / bei diesem Banco haben / so sollen dieselben bei etwa ausbrechendem Kriege und öffentlicher Feindschaft mit ihrer Nation oder Herrschaft von der sonst zu erfolgen pflegenden Apprehension oder Confiscation der von feindlichen Unterthanen im Land befindlichen Güter eximirt und nie angefochten / sondern alle auf diesem Wienerischen Banco liegende Capitalien / sie gehören Freunden oder Feinden zu / in gleicher Sicherheit jure et facto je und allezeit gehalten werden.// Weiters und

Achtens: werden alle und jede geistliche und weltliche Obrigkeiten nach möglichstem Fleiss darauf zu sehen haben / dass dem Feind aus diesen Unseren Erb-Landen keine Pferde / Früchte / Mehl und Vieh / um so weniger aber einiges Gewehr / Pulver / Blei / Schwefel / Salpeter / auch all-übrige Waren / weder mittelbar noch unmittelbar / bei deren wirklichen Confiscirung und annebst wider die Übertreter besonders an Leib und Gut auch nach beschaffenen Umständen verhängende Lebensstrafe / zugeführt werden. Übrigens und

Schliesslich haben Wir wegen oberwähnt verbotener Schrift und aller anderer Correspondenz an gehörige Ort die gemessene scharfe Verordnung ergehen lassen / insonderheit aber befehlen Wir hiemit jedermänniglich / bevorderist den Postbeförderern / und gesammten Fuhr-Leuten / dasselbe auf solche fleissig Obsicht tragen / bevorab keinen feindlichen oder verdächtigen Courier / Bedienten oder sonst unbekannten Passagier ohne glaubwürdigen Passporto weiter befördern und annehmen / sondern zu dessen Anhaltung und Verhaftnehmung die nächste Obrigkeit benachrichten und zu Hilfe nehmen / die erforschten Übertreter aber zu der exemplarischen Bestrafung andeuten sollen.

Und solle diese Unsere Kriegs-Erklärung sammt angeheftetem Gebot in sämmtlichen Unserer Botmässigkeit unterworfenen Erbkönigreichen und Landen / auf die jeden Orts gewöhnliche Art zu dem Ende publicirt werden / auf dass all und jede deren Inhalt wissen / folglich / soviel an selben ist und angeht / darob durchaus festhalten / dawider nicht thun / noch denen ihrigen oder jemand anderen zu handeln gestatten mögen; in keinerlei Weise / noch Wege / als Lieb einem jeden ist / Unsere schwere Ungnad zu meiden und sich vor Schaden zu hüten. Das meinen Wir ernstlich. Gegeben in Unserer Königlichen Residenz-Stadt Wien den 16. Mai im 1744 Unserer Reiche im vierten Jahr

Maria Theresia.

(LS.) L. Graf von Uhlefeldt.

Ad Mandatum Sacrae Regiae Majestatis proprium.

Johann Christoph Bartenstein.

XVI.

Winter-Quartiere der Verbündeten in den Niederlanden 1744—1745 [1]).

a) Oesterreicher.

	Truppenkörper	Nieuport	Ostende	Audenarde			Ath		Termonde	Mons	Charleroi		Antwerpen	Nivelles		Hal	Brüssel		Grammont	Ninove	Lessines	Gosselies	Waterloo	Wawre	Jemappes	Luxemburg		Summe	
		Baone	Gr.-C.	Baone	Gr.-C.	Esc.	Baone	Gr.-C.	Baone	Baone	Baone	Gr.-C.	Baone	Baone	Gr.-C.	Baone	Esc.	Gr. z. Pf.	Escadronen							Baone	Gr.-C.	Baone	Esc.
Infanterie	Alt-Arenberg	—	—	—	—	—	1	2	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—
	Los Rios	—	—	1	2	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—
	Ligne	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	4	—
	Prié	3	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—
	Heister	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	—
	Salm	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	—
	Wolfenbüttel	—	—	1	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	—
	Gaisruck	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—
	Arberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	4	—
	Jung-Arenberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—
Drag.	Limburg-Styrum	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2½	1½	2	—	—	—	—	—	—	—	6
	Ligne	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	1	1	1	1	—	—	—	6
	Summe	4	2	4	6	1	2	4	1	2	5	2	2	1	2	1	1	2	2½	1½	2	1	1	1	1	13	4	35	12

Die beiden Husaren-Regimenter Károlyi und Beleznay, dann 7 Frei-Compagnien zu Fuss auf Postierung, die übrigen 3 Frei-Compagnien zu Fuss und 2 zu Pferde in Luxemburg.

In Brüssel standen überdies Commandierte beider Dragoner-Regimenter in der Stärke von beiläufig 2 Escadronen.

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1744; F. A. Niederlande 1744, XII. 5.

urg am 6. August

FM. Wade

G. d. C. (
GL. (FML
GM. GFW

Ligonier

Brigadier Campbell, Ponsonby, Pulteney

Ingoldsby

1 Pulteney
1 Skelton
1 Huske
1 Barrell
1 Sowle (Cornwallis)
1 Bragg
1 Cholmondeley
1 Bligh

GL. (FML.
GM. (GFW
Brigadier

Onslow, St. Clair

Skelton, Churchill

1 GM. Howard
1 Johnson
1 Rothes
1 Onslow
1 Duroure
1 Handasyde
1 Fleming

Engländer
Hannoveraner
Oesterreicher
Holländer

*) K. A., Browne'sches Manuscript 1744; F. A. Niederlande 1744, XII. 5.

b) **Engländer.**

	Truppenkörper	Brüssel	Gent		Brügge		Ostende	Summe	
		Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Baone	Esc.
Infanterie	Garde	—	3	—	—	—	—	3	—
	St. Clair (Royal)	—	—	—	1	—	—	1	—
	GL. Howard	—	1	—	—	—	—	1	—
	Barrell	—	1	—	—	—	—	1	—
	Onslow	—	1	—	—	—	—	1	—
	Sowle	—	1	—	—	—	—	1	—
	Duroure	—	1	—	—	—	—	1	—
	Pulteney	—	1	—	—	—	—	1	—
	GM. Howard	—	1	—	—	—	—	1	—
	Bligh	—	—	—	1	—	—	1	—
	Campbell (British-Füsiliers)	—	—	—	1	—	—	1	—
	Huske (Wilsh-Füsiliers)	—	1	—	—	—	—	1	—
	Rothes	—	—	—	1	—	—	1	—
	Bragg	—	—	—	1	—	—	1	—
	Handasyde	—	1	—	—	—	—	1	—
	Skelton	—	—	—	1	—	—	1	—
	Johnson	—	—	—	1	—	—	1	—
	Murray (Beauclerc)	—	—	—	—	—	1	1	—
	Fleming	—	—	—	1	—	—	1	—
	Ponsonby	—	—	—	—	—	1	1	—
	Cholmondeley	—	—	—	1	—	—	1	—
	Berg-Schotten	—	—	—	1	—	—	1	—
Cürass.	Gardes du Corps	3	—	—	—	—	—	—	3
	Blaue Garde	3	—	—	—	—	—	—	3
	Ligonier	2	—	—	—	—	—	—	2
	Honywood	3	—	—	—	—	—	—	3
Dragoner	Royal (Hawley)	—	—	3	—	—	—	—	3
	König (Blandt)	—	—	3	—	—	—	—	3
	Campbell (Royal Scots)	—	—	3	—	—	—	—	3
	Königin (Cope)	—	—	—	—	3	—	—	3
	Rich	—	—	3	—	—	—	—	3
	Stair	—	—	3	—	—	—	—	3
	Summe	11	12	15	10	3	2	24	29

Die Feld-Artillerie in Gent, die Belagerungs-Artillerie in Antwerpen, je ein Feld-Spital in Brüssel und Gent.

c) Hannoveraner.

Truppenkörper		Roermonde	Löwen		Antwerpen		Tirlemont	Diest		Weert	Gheel	Vilages (Vaerle?)	Aerschot	Vilvorde	Alost	Herenthals	Summe	
		Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Baone	Esc.	Escadronen							Baone	Esc.
Infanterie	Garde	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—
	Zastrow	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Sporken	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Maxwell	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Middachten	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Soubiron	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Böselager	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Campe	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Sommerfeld	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Horn	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Borch	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	Oberg	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Cürassiere	Gardes du Corps	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
	Leib-Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2
	Montigny	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
	Hammerstein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
	Wrede	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2
	Acerre (fr. Bülow)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
	Schultzen	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
	Dachenhausen (fr. Schnehen)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2
Dragoner	Wendt	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	4
	Adelepsen	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
	Bussche	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
	Pontpietin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	4
	Summe	6	5	4	5	2	2	1	4	2	1	2	2	2	4	2	13	3[illegible]

In Löwen auch das Haupt-Quartier, in Antwerpen die Artillerie.

d) Holländer.

		Truppenkörper	Brüssel	Mecheln		Lierre		Namur		Tournai		Mons		Ath	Termonde	Ostende	Summe	
			Baone	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Baone	Esc.	Esc.	Baone	Baone	Baone	Esc.
Infanterie	vom 1. Hilfs-Corps	Garde	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Sturler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	3	—
		Cronstrom	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Randwyck	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Waldeck	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—
		Salis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	3	—
		Hirzel	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—
		Colyear	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Mackav	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—
	vom 2. Hilfs-Corps	Buddenbrock	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Schwartzenberg	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Veldtmann	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Elias	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—
		Prätorius	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—
		Villegas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—
		Kinschott	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—
	Barrière-Besatzungen	Constant	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—
		Leyden	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Crommelin	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Bronckhorst	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Reede	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
		Villates	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—
		Patot	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—
		Holstein-Gottorp	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—
Cavallerie	vom 1. Hilfs-C.	Schack-Cür.	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2
		Garde-Drag.	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
	vom 2. Hilfs-Corps	Lynden-Cür.	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
		Schultz van Hagen-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3
		Buys-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	3
		Sandonville-Cür.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	3
		Massau-Drag.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	5
		Summe	2	2	3	1	5	9	2	8	3	8	8	3	1	1	32	24

Feld-Artillerie in Mecheln. Im Laufe des Winters ist die 3. Escadron Schack-Cürassiere zum Regiment gestossen.

Recapitulation:

	Baone	Escadronen	Husaren-Regimenter	Feld-Compagnien
Oesterreicher	35	12	2	12
Engländer	24	29	—	—
Hannoveraner	13	31	—	—
Holländer	32	24	—	—
Summe	104	96	2	12

Gemischte Garnisonen:

Brüssel: 2 Esc. Oesterreicher, 11 Esc. Engländer, 2 Baone Holländer.
Ostende: 2 Baone Engländer, 1 Baon Holländer, 2 Gren.-Comp. Oesterreicher.
Antwerpen: 2 Baone Oesterreicher, 5 Baone, 2 Esc. Hannoveraner.
Ath: 2 Baone, 4 Gren.-Comp. Oesterreicher, 3 Esc. Holländer.
Termonde: Je 1 Baon Oesterreicher und Holländer.
Mons: 2 Baone Oesterreicher, 8 Baone, 8 Esc. Holländer.

XVII.

Stellung der Truppen Maillebois' am 1. März 1745 [1]).

	Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Cantonierung
1. Linie	Bouzols	2	—	Aschaffenburg
	Mestre de camp général	—	1	"
	Bonnac	1	—	Stockstadt
	Bouzols	1	—	Seligenstadt
	Bretagne	—	1	"
	"	—	2	Klein-Krotzenberg
	Bigorre	1	—	Steinheim
	Forez	1	—	"
	Bretagne	—	1	Nieder-Steinheim
	Picardie	2	—	Dietesheim
	Montmorin	1	—	Bürgel
	"	1	—	Offenbach, Höchst
	Picardie	2	—	" "
	Navarre	4	—	Schwanheim
	Frei-Compagnie Nassau	—	—	Münichhoffen
	Summe	16	5	
2. Linie	Mestre de camp général	—	1	Weisskirchen
	" " " "	—	1	Niederhausen
	Orléans-Dragoner	—	5	um Heusenstamm
	Saintonge	1	—	Dietzenbach
	Brancas	2	—	Ober- und Niederroden
	Boulonnais	1	—	Urberach
	Gondrin	2	—	Sprendlingen
	Anjou	—	4	Wiethausen
	Enghien	2	—	Langen
	Latus	8	11	

[1]) Paris, Dépôt général de la guerre. Campagne de 1744—1745 sur le Bas-Rhin. Beilage 2.

	Truppenkörper	Bataillone	Escadronen	Cantonierung
2. Linie	Translatus . .	8	11	
	Dauphiné	1	—	Mörfelden
	Montboissier	1	—	Nauheim
	Berry	1	—	Astheim
	Champagne	4	—	Gross-Gerau und Umgbg.
	Cambrésis	1	—	Arheiligen
	Nicolai-Dragoner	—	5	Leehm
	Vibraye-Dragoner	—	5	Klein-Gerau
	Barbançon	—	3	Dornheim
	Summe . .	16	24	
3. Linie	Laval	1	—	Dieburg
	Mestre de camp général . . .	—	1	"
	Maugiron	—	4	Pfungstadt
	Bourbon	—	4	Eich
	Condé	—	4	Stockstadt
	Beaucaire	—	4	Heppenheim
	La Reine	—	4	Lorsch
	Summe . .	1	21	
Am linken Rhein-Ufer	Andlau	—	2	an der Seltz
	Guise	1	—	Oppenheim
	Monin	2	—	"
	Royal-Comtois	1	—	"
	Vermandois	1	—	"
	Monin	1	—	Worms
	Summe . .	6	2	
	Totale . .	39	52	

XVIII.

siehe Seite 670.

XIX.

Marsch-Tableau

der Armee des FM. Traun für die Vorrückung aus Bayern nach Mergentheim [1]).

	I. Colonne					II. Colonne					III. Colonne				
	FML. Birkenfeld FML. Piccolomini, GFWM. Roggendorf					FM. Traun FML. Carl Pálffy, Holly, Luzan, GFWM. Leopold Pálffy, Lucchesi, Serbelloni					FML. Bärnklau GFWM. Roth, Gelbay				
		Baone	Grenadier-C.	Escadronen	Gr.-(Car.-)C.		Baone	Grenadier-C.	Escadronen	Gr.-(Car.-)C.		Baone	Grenadier-C.	Escadronen	Gr.-(Car.-)C.
Infanterie	Wurmbrand	1	1	—	—	Kheul	2	2	—	—	Hildburghausen . . .	1	1	—	—
	Starhemberg	2	2	—	—	Hildburghausen . . .	2	1	—	—	Wurmbrand	1	1	—	—
	Bethlen	1	1	—	—	Mercy	2	2	—	—	Waldeck	1	1	—	—
	Bärnklau	2	2	—	—	Waldeck	1	1	—	—	Schulenburg	1	1	—	—
	Ujváry	2	—	—	—	Forgách	3	—	—	—	Jung-Königsegg . .	1	1	—	—
	Schulenburg	2	1	—	—	Jung-Königsegg . .	2	1	—	—	Bärnklau	1	—	—	
											Ujváry	1	—	—	
											Bethlen	1	—		

Cavallerie	Cordova-Cür.	—	—	4	1	Portugal-Cür.	—	—	6	1	Bentheim-Cür. . . .	—	—	6	1
	Hohenzollern-Cür. .	—	—	6	1	Lobkowitz-Cür. . . .	—	—	6	1	Holly-Drag.	—	—	6	1
	d'Ollone-Drag. . . .	—	—	6	1	Balayra-Drag.	—	—	6	1					
						Batthyányi-Drag. . .	—	—	6	1					
	Summe . .	10	7	16	3		12	7	24	4		8	5	12	2

Aufbruch-Station	Ingolstadt	Neuburg	Höchstädt
25. Mai	Ochsenfeld		
26. „	Emmezheim	Dailing	Bingingen
27. „		Wolferstadt	Trochtelfingen
28. „	Alten- und Neuenmuhr		
29. „	Somersdorf	Megersheim	Pfahlheim
30. „		Dürrwang	Hohnhardt
31. „	Erlbach		
1. Juni	Gebsattel	Michelbach	Einsiedl
2. „		Schrotzberg	Mulfingen
3. „	Wildenthierbach		
4. „	Mergentheim	Mergentheim	Mergentheim

Bei der 1. Colonne befanden sich überdies die Carlstädter, die Hälfte der Reserve-Artillerie und die Pontons, bei der 2. Colonne die andere Hälfte der Reserve-Artillerie, bei der 3. Colonne 2 Bataillone Warasdiner und die Banalisten. Trips-, Baranyay-, Bertolotti-Husaren, Theisser zu Pferde und ein Bataillon Warasdiner standen als Vorhut in Günzburg unter GFWM. Trips.

[1]) Zusammengestellt nach K. A., F. A. Bayern 1745, V, 13 d, c.

XVIII.
Ordre de bataille
der unter dem Commando des Herzogs von Arenberg stehenden alliierten Armee. April 1745[1]).

FM. Herzog von Arenberg

Erstes Treffen

FML. (GL.) Smissaert; Soubiron, Sommerfeld; Salm; Courrières
GFWM. (GM.) Przychowsky; Mattha; Maydell; Lannoy; Hammerstein
Brigadier Rode van Heckern; Block; Wrede

Przychowsky (Escadr. / Gr.-Comp.):
2 Ligne-Drag. 1

Rode van Heckern (Escadr.):
1 Rechteren-Cür.
3 Hessen-Philippsthal-Cür.
4 Sachsen-Gotha Drag.

Mattha:
1 Oranien-Gelderland
1 Grootenray
1 1. Sachsen-Gotha (Hzg. Friedrich)

Soubiron, Sommerfeld — Maydell — Block:
1 Druchtleben
1 Maider
1 Block
1 Horn
1 Maydell
1 Soubiron
2 Garde

Salm — Lannoy (Bataillone / Gr.-Comp.):
2 Ludw. Wolfenbüttel 2
1 Heister 2
2 Arenberg 2

Courrières — Hammerstein — Wrede (Escadr. / Gr.-Comp.):
2 Hammerstein-Cür.
1 Gardes du Corps
4 Ponpietin-Drag.
3 Styrum-Drag. 1

Zweites Treffen

FML. (GL.) Druchtleben; Gaisruck
GFWM. (GM.) Constant; Klinkowström; Ariosti; Grote
Brigadier Hoyst van Oyen; Krough

2 Ligne-Drag.

Constant — Hoyst van Oyen (Escadr.):
1 Sachsen-Gotha-Drag.
2 Nassau-Cür.
3 Schagen-Cür.
1 Lawe
1 Obst. Smissaert
1 2. Sachsen-Gotha (Prz. Wilhelm)

Druchtleben — Klinkowström — Krough:
1 Wrangel
1 Middachten
1 Freudemann
1 Maxwell
1 Krough
1 Klinkowström
1 Sommerfeld

Gaisruck — Ariosti (Bataillone / Gr.-Comp.):
1 Gaisruck 2
1 Salm 2
1 Jung-Arenberg. . . 2
2 Los Rios 2

Grote (Escadr.):
2 Wrede-Cür.
2 Schultzen-Cür.
4 Busche-Drag.
1 Garde-Grenadiere

FML. Baranyay
5 Esc. Károlyi-Hus. 5 Esc. Beleznay-Hus.

GFWM. de la Cerda
5 Frei-Compagnien zu Fuss

Erklärung: **Oesterreicher**
Hannoveraner
Holländer

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript 1745.

'M.

'ZM.

'ML. (GL.) Courri | Lucchesi[4], Carl Pálffy

FWM. (GM.) Gelhay | Wölwarth[6], Ostein[7], Sorbelloni

rigadier

6 Hohenzollern-Cür. . . 1
6 Balayra-Drag. . . . 1

Escadr. Gr.(Car.)Comp.
6 Batthyányi-Drag. . . . 1
6 Portugal-Cür. . . . 1

FML. (GL.) Holly | Birkenfeld

GFWM. (GM.) Gross | Brettlach

Brigadier | yen

6 Bentheim-Cür. 1
6 d'Ollone-Drag. 1

Escadr. Gr.(Car.)Comp.
6 Holly-Drag. 1
6 Lobkowitz-Cür. . . . 1

FML. Baranyay

GFWM. de la Cerda

Bataillone Escadr.
5 Károlyi-Hus.
5 Beleznay-Hus.
5 Frei-Comp. z. F.

Erklärung:

Oesterreicher

Hannoveraner

Holländer.

---

[1]) Zusammengestellt nac| li.
Ordres de bataille, Oesterreichische| 29. Juli.
Browne'schen Manuscript, wonac| uli.
Ernennung einer Reihe von Genera| nd Forgách erscheinen in keiner Ordre
des Juli. — FML. Chanclos, der | ben.
er das Commando des den Engländ| 7. April 1745.
[2]) Ernannt am 11. Juli 1| August beim Heere festlich gefeiert.
[3]) Ernannt am 7. Juli.
[4]) Ernannt am 5. Juli. | li 1745.

XVIII.

Ordre de bataille

der unter dem Commando des Herzogs von Arenberg stehenden alliierten Armee. April 1745[1]).

FM.				Herzog von Arenberg		
FML. (GL.)		Smissaert		Soubiron, Sommerfeld	Salm	Courrières
GFWM (GM.)	Przychowsky		Mattha	Maydell	Lannoy	Hammerstein
Brigadier	Rode van Heckern			Block		Wrede

XXI.

Extract-Schreiben eines Officiers von der Kaiserl. Armee am Nekar vom 29. September 1745[1]).

Es war am 27. Nachmittags um 4 Uhr, da unsere grosse Röm. Königin ihren Einzug unter Läutung aller Glocken zu Heidelberg hielte. Die Burgerschaft zu Fuss und zu Pferde empfinge sie im Gewehr. Die Administration bewillkommete sie Teutsch und die Universität Lateinisch, und sie antwortete jeder in eben solcher Sprache. Das Volk begleitete sie nach ihrem Quartier unter sehr grossen Zuruf und Freuden-Geschreye. Die Menge vornehmer Fremder, die sie zu sehen gekommen, ware so gross, dass Ihro Majestät Quartier sie nicht zur Helfte fassen konnte. Es waren ihrer eine grosse Anzahl von Mannheim zugegen, ob man gleich an solchem Tage einen masquirten Ball auf der Mühlauer-Insel daselbst gabe, und eine noch wichtigere Ursache sie hätte abhalten sollen, sich hier zu zeigen. Der Chur-Fürst von der Pfalz hatte den Herrn Baron von Baden, seinen Ober-Hofmeister, abgeschickt, Ihro Majestät die Königin zu complimentiren, ohne dass ihme eine gleiche Commission an Ihro Majestät den Röm. Könige aufgetragen worden. Ihro Majest. die Röm. Königin liesse ihme also melden, sie könte von denen, welche ihrem Gemahl nicht den schuldigen Respect erweisen, keine Complimente annehmen. Den anderen Tag stellte sich die Armee auf einem Terrain hinter dem Lager unten an dem Gebürge in Schlacht-Ordnung. Ihro Majest. die Königin langte um 9 Uhr daselbst an, und fande vor der ersten Escadron Dragoner des linken Flügels Se. Majestät den Röm. König, der sie mit dem Degen in der Hand nebst denen beyden Feld-Marschallen empfinge. Ihro Majest. befanden sich alleine in einer offenen Calesche, welcher einige Kutschen und eine unzehlige Menge zu Pferde folgten. Ihro Majest. der König begleitete sie rechter Hand längst der Linie, und gienge, als er an das Hannoverische Corp kame, ein wenig voraus und stellte sich mit entblösten Degen an dessen Spitze, die Königin allda zu empfangen. Eben dergleichen thate er, als er zu dem Holl. Corpo kame. Nachdeme Ihro Majest. die Königin vor der Fronte der gantzen ersten Linie passirten und die zweyte auf gleiche Weise gesehen, begabe sie sich auf eine Anhöhe, davon man beide Linien rechts und links betrachten konnte und hatte daselbst das Vergnügen, das schönste Lauf-Feuer zu sehen, das noch jemals gemacht worden. Vorhero

[1]) Wiener Diarium 1745.

wurden 100 Canonen abgefeuert, hierauf gienge das Feuer von der rechten ersten Linie bis zur linken, und von der linken der zweyten bis zur rechten. Dreihundert Salven aus hundert Canonen, die zu denen bestimmten Zeiten geschahen, machten den Beschluss. Ihro Majest. verfügten sich sodann von der Höhe herab und kamen wieder vor das Centrum der ersten Linie, wo sie sich in eine offene Kutsche setzten. Kurtz hernach trennte sich die erste Linie im Centro und defilirte rechts und links zu gleicher Zeit zu beiden Seiten vor Ihro Majest. Kutsche. Dergleichen geschahe auch von der zweyten Linie, und ob gleich ein gewaltiger Staub waren, warteten Ihro Majest. doch 2 guter Stunden, bis dass der letzte Mann vorüber ware. Hierauf erhube sich Ihro Majest. die Königin nach dem Pavillon, der vor dem Centro der ersten Linie errichtet ware und wo Ihro Maj. der König, der voraus gegangen Ihro Maj. bey dem Aussteigen aus der Kutsche empfinge, auf dero Kleidern eines Fingers hoch Staub lage. Als Ihro Maj. sich unter eines deren Zelte, welche um den Pavillon herum waren, reteriret, Dero Kleider abschütteln zu lassen, kammen Sie nach dem Pavillon zuruke, wo man schon ein grosses Mittagsmahl zu bereitet hatte. Ihro Majest. die Königin nahme an der Tafel zur rechten des Röm. Königs Platz und zu dero Seite sasse die Durchlauchtigste Prinzessin von Darmstadt. Der Prinz von Baden ware in der Uniform seines Regiments Ihro Majest. dem Könige zur linken; die übrige Tafel ware von denen Damen, Ministern, und General-Leutenants besetzt. Se. Excellenz der Feld-Marschall, Graf von Traun, tractirte unter seinem Zelte, desgleichen auch verschiedene andere Herrn Generals. Nach der Tafel wolte Ihro Majest. die Königin auch das Lager besehen. Sie setzte sich wieder in ihre offene Chaise, und fuhre vor der Fronte der ersten Linie vorüber. Ihro Majest. schienen es nur bei dieser zu thun, die zweite aber merkte es, und gebrauchte sich einer List, sie ebenfalls dahin zu bringen. Die Regimenter Stahrenberg und Wolffenbüttel illuminirten ihr Lager mit so viel Lampen, Lichtern und Fackeln, als sie zusammen bringen konnten. Weilen nun die Abend-Dämmerung schon eingefallen ware, bemerkte Ihro Majest. die Königin die Erleuchtung und unterliesse nicht, sich von der ersten Linie zur anderen zu verfügen. Ihro Majestät haben zur Erhaltung des Andenkens unter denen Truppen, Sie das erstemal bey der Armee gesehen zu haben, einen Gulden an jeden Mann austheilen lassen.

XXII.

Bericht von der den 4. October 1745 zu Frankfurt am Main glüklich vollbrachten Kaiserl. Krönung[1]).

Als der zur Krönung Ihro Kaiserl. Majestät bestimmte und höchst erwünschte Tag erschienen war, wurde zum Zeichen Morgens frühe die so genannte Sturm-Glocke eine halbe Stunde lang geläutet, worauf sich die sämmtliche in 14 Quartiere eingetheilte Bürgerschaft mit ihrem Ober- und Unter-Gewehr vor denen Häusern deren Capitains versammlete, von da mit fliegenden Fahnen, und klingendem Spiel nach ihren angewiesenen Posten, von dem Kaiserlichen Hoflager auf dem Rossmarkte an, bis an die St. Bartholomaei Kirche marschirte und so dann auf denen Strassen zu beyden Seiten paradirte. Hierauf kamen die 3 Bürgerlichen Compagnien zu Pferd, und setzten sich auf den Römer-Berge. Ferner wurden von der Stadt-Garnison alle Wachten, Posten und Thore stark besetzet, auch 100 Mann unten in dem Römer zu beyden Seiten und 200 Mann auf dem Römer-Berge um die aufgerichtete Planken postiret. Nachdeme diese Anstalten vorgekehrt waren, begaben sich die beyden geistliche Herren Chur-Fürsten in ihren Chur-Habiten, und der Chur-Cölnische erste vortrefliche Bottschafter, jeder mit seinem besonderen Gefolge, aus Dero Quartier in die St. Bartholomaei-Kirche, wo beyderseits Chur-Fürstliche Gnaden zu Mainz und Trier ihre Pontificalia, der Chur-Cölnische Wahl-Bottschafter aber einen Chor-Rock und eine Chor-Kappe angezogen, und so dann Ihro Römisch-Kaiserliche Majestät nebst denen mit Chor-Kappen bekleideten und mit Infuln bedekten Bischöffen und Praelaten wie auch übrigen Assistenten und Ministranten erwarteten. Indessen wurden Ihro Chur-fürstl. Gnaden von Mainz, als Consecratori im Beyseyn Ihrer Chur-fürstl. Gnaden von Trier und des Chur-Cölnischen ersten Hrn. Wahl-Bottschafters von denen Aachischen und Nürnbergischen Abgeordneten die Kaiserlichen Insignia überreichet, bei welcher Überlieferung dem Stift und der Stadt Aachen, jedem auf eigenes Begehren, ein gleichlautender Revers, dass gegenwärtiger Actus, allhier zu Frankfurt verrichtet, ihren habenden Gerechtsamen keinen Nachtheil bringen sollte, von dem Chur-Mainzischen Hrn. Hof-Kanzler im Namen des höchsten Chur-fürstlichen Collegii ausgestellet wurde. Die Krone, der Scepter, der Reichs-Apfel und das Schwert St. Mauritii wurden durch zwey von Ihro Chur-Fürstl Gnaden

[1]) Wiener Diarium 1745.

zu Mainz hierzu ernannten Dom-Herren mit ihren Chor-Kappen in einer Chur-fürstlichen Leib-Kutsche, darinn dieselben rüklings sassen und die Insignia auf den ersten Sitz gelegt hatten, unter Begleitung vieler vorhergehender Hof-Cavaliers zu dem Ende in das Kaiserliche Hof-Lager gebracht, damit sie Ihro Kaiserlichen Majestät während dem Zugs in die Kirche von dene Erb-Beamten konten vorgetragen werden. Das Pluviale wurde von denen assistiernden Herrn Bischöffen und Prälaten aus der Sacristey auf den zur rechten des Consecrations Altars stehenden Insignien Altar geleget, und die Dalmatica, Alba, Stola, Sandalien Strümpfe, Hand-schuh, und Cingula, in das Conclave getragen, weil sie Ihre Kaiserliche Majestät erst daselbst anzogen. Das Conclave wurde sodann von dem Hrn. Reichs-Erb-Thürhütter beschlossen. Während diesem begaben sich die ersten Chur-fürstliche Wahl-Gesandte in ihrer Kleidung und Gefolg, wie an dem Wahl-Tage, auf den Römer, wohin auch dero Pferde, so sie reiten sollten, kostbar gezieret, gebracht wurden. Der kostbare Thron-Himmel unter welchem Ihro Kaiserliche Majestät zu Pferde sich zur Kirche verfügen sollten, wurde von zehn Unter-Beamten nach dem Kaiserlichen Hof-lager gebracht, deme zehn Deputirte der Stadt nachfolgeten. Kurtz darauf kame der Erb-Reichs-Marschall Graf von Pappenheim, und begabe sich unter Trompeten und Pauken zu Pferde zum Kaiserlichen Hof-lager. So bald derselbe von dannen wieder zuruck kame, ward mit allen Glocken das Zeichen zum Zuge gegeben; der Zug nach dem Kaiserlichen Hof-lager finge an mit allen Bedienten, Läufern, Heiduken und Pages derer Gesandschaften, die Räthe und Cavaliers alle zu Fuss; der Erb-Marschall zu Pferd und darauf die Wahl-Gesandte nach ihrer Ordnung auch zu Pferd. Die Gesandte stiegen vor dem Kaiserlichen Pallast ab, und begaben sich in das Kaiserliche Zimmer, alwo die Insignien und Reichs-Zieraten auf einem Tisch stunden; der Sächsische Gesandte nahme das Schwert des heiligen Mauritii, zoge selbiges aus der Scheide, und übergab solches dem Reichs-Erb-Marschall Grafen von Pappenheim und legte die Scheide nieder auf den Tisch; die übrige Reichs-Erb-Beamte empfiengen die übrigen Insignien von denen Herrn Gesandschaften und giengen also hinunter sich zu Pferd zu setzen; als nun Ihro Kaiserliche Majestät sich gleichfalls zu Pferde gesetzt, ware der Himmel von denen von dem Raht darzu ernannten Personen getragen. Der Zug aus dem Kaiserlichen Hof-lager nach der Kirche geschahe folgender gestalten: Der Reichs-Profos mit seinem Stab, zwey Trabanten des Reichs-Marschallen; der Reichs-Fourier; der Chur-fürstlich-Braunschweigische Fourier; die Bedienten und übrige Lakeyen gedachten Chur-Gesandtens; die Bediente und Lakeyen deren übrigen Gesandten nach ihrer Ordnung; der Kaiserliche Kammer-Fourier; die Lakeyen und übrige Kaiserliche Bediente; die Pages derer Chur-Braunschweigischen Gesandten samt dero Gouverneurs und Exercitien-Meister, so dann ferners die Pages derer übrigen Gesandschaften nach ihrer Ordnung; die Kaiserlichen Pages samt ihren Gouverneurs und Exercitien-Meister; der Kaiserliche Ober-Hof-Marschall mit seinem Stab; die Cavalliers derer Gesandschaften, wie auch die Kammer-Herrn und Kaiserliche Cavalliers durcheinander mit entblöstem Haupt zu Fuss. Die Reichs-Grafen auch zu Fuss mit entblöstem Haupt. Die drey erste Wahl-Gesandte neben einander zu Pferd. Zwey Reichs-Herolden. Ein Königlich Lothringischer Herold. Die Reichs-Erb-Beamte und deren abwesende Verwesern mit denen Kaiserlichen Zieraten. Ihro Kaiserliche Majestät auf dero Haupt

habende eine Kron auf einem kostbaren Pferd unter dem Thron-Himmel der von denen Deputirten dieser löblichen Stadt getragen wurde. Bey der ersten Thür der Kirchen, wo sich die Erb-Reichs-Thür-Hütter samt dem Quartiermeister befande, wurden Ihro Kaiserliche Majestät durch Ihro Chur-Fürstliche Gnaden von Mainz und Trier, wie auch dem ersten Chur-Cölnischen Wahl-Gesandten empfangen und in die Kirche begleitet. Die Krönung beschahe alsdann mit denen gewöhnlichen Ceremonien, es wurden dreymalen 100 Stücke abgefeuert und alle Glocken geläutet.

Ihro Chur-Fürstliche Gnaden wünschten hierauf Ihro Majestät Glück, und eine lange und gesegnete Regierung, bey der Zurückkunft aus der Kirche begaben sich Ihro Kaiserliche Majestät die Kron auf dem Haupt habend zu Fuss unter gedachtem Thron-Himmel auf den Römer und giengen auf einen hierzu bereitet, und mit gelb, schwarz und weissem Tuch belegtem Gang einher, welches sodann dem Volk Preiss gegeben wurde. Ihro Chur-Fürstliche Gnaden von Mainz und Trier hielten zu beyden Seiten den Kaiserlichen Mantel; ein wenig hernach folgete der Kaiserliche Ober-Marschall und der Hauptmann Ihro Kaiserlichen Majestät Leib-Wacht, und zu beyden Seiten die Hartschieren. Hernach folgten die zweyte, dritte und vierdte Wahl-Gesandte mit entdecktem Haupt zu Fuss. Nachdeme Ihro Kaiserliche Majestät auf dem Römer angelangt waren, wurden dieselben von besagten beyden Chur-fürsten in ein besonderes Zimmer geführet, alwo die Kaiserlichen Zieraten auf einen Tisch gelegt wurden. Nach einer kurzen Ruh begleiteten die Churfürsten und Gesandten Ihro Majestät in den Ess-Saal, bey deren Thür der Erb-Reichs-Thür-Hütter samt denen Kaiserlichen und Chur-Sächsischen Wachen stunde. Ihro Majestät naheten sich samt hoch gedachten Churfürsten und Gesandten denen Fenstern, und besahen die Verrichtung derer Ertz-Aemtern nach Anleitung der goldenen Bull; der Hauffe Haber, wie auch der mit Wild und Geflügel gespickte ganze gebratene Ochs wurde samt der Küche dem Volk Preiss gegeben. Des Reichs-Ertz-Schatz-Meisters Verweser warfe unter Trompeten und Pauken-Schall eine grosse Menge gold- und silberne Münzen aus; auf der Mitte des Platzes ware ein doppelter Adler, von welchem roter und weisser Wein entsprang, auch wurde viel Brod unter das Volk ausgeworfen.

Ihro Majestät der Kaiser sassen mitten des Zimmers an einem vier Stufen hoch erhobenen Tisch unter einem Himmel. Gleicher Gestalten zur Linken Ihro Chur-fürstlichen Gnaden von Trier: also verhielte sich auch mit denen übrigen Tafeln. Es ware auch eine Tafel für die Reichs-Fürsten. Die Reichs-Grafen trugen die Schüsseln auf. Nach der Mahlzeit und verrichtetem Gebett, wurde Ihro Kaiserlichen Majestät von Dero Ober-Marschall die Kron wieder aufgesetzt, und sodann gleichergestalten jedoch in einer kostbaren Kutsche nach Dero Hoflager begleitet, womit sich dieser höchst-beglükte Aktus geendiget.

XXIII.

Stellung der französischen Armee am 11. November 1745 [1]).

In Cantonierungen:

	Infanterie-Bataillone	Cantonierung
Bassigny	1	Albertsweiler
Béarn	1	Siebeldingen
Talaru	1	Godramstein
Bourbonnais	2	Offenbach
"	1	Ottersheim
Royal-Suédois	1	"
" "	2	Knittelsheim
Royal-Rousillon	1	Bellheim
Berry	1	"
Enghien	1	"
Navarre	4	Mörzheim
Alsace	4	Arzheim
Royal-Lorraine	3	Impflingen
Bourbon	2	Annweiler
Bonnac	1	Weissenburg
Grenadier-Miliz Coincy	1	Rülzheim
Brancas	2	Leimersheim
Vexin	1	Jockgrim
La Marck	2	Hördt
Royal-Comtois	1	Pfortz
Saxe	1	Hagenbach
Penthièvre	2	Neuburg
Boulonnais	1	Berg
Nice	1	"
Summe	38	

[1]) Zusammengestellt nach dem Manuscript de Vault. Campagne en Allemagne 1745. Beilage Nr. 29.

	Cavallerie-Escadronen	Cantonierung
Orléans-Dragoner	5	Billigheim
Royal-Pologne-Cürassiere	4	Rohrbach
Bretagne-Cürassiere	4	Herxheim
Heudicourt-Cürassiere	4	Herxheimweiler
Royal-Allemagne-Cürassiere	4	Langenkandel
Du Rumain-Cürassiere	4	Vollmersweiler
Chabo-Cürassiere	4	Henchelheim
Fouquet-Cürassiere	4	Steinweiler
St. Simon-Cürassiere	3	bei Fort Louis
Rosen-Cürassiere	4	Klingen
Summe	40	

In Lagern:

	Infanterie-Bataillone	
La Marine	4	bei Ottersheim
Custines	3	" "
Monaco	3	" "
Artois	1	" "
Montmorin	2	bei Mörlheim
Lorraine	1	" "
Summe	14	

	Cavallerie-Escadronen	
Dauphin-Etranger-Cürassiere	4	bei Bellheim
Vintimille-Cürassiere	4	" "
Broglie-Cürassiere	4	" "
Colonel général-Dragoner	5	" "
Roi-Dragoner	5	" "
Surgères-Dragoner	5	" "
David-Husaren	4	" "
Raugrave-Husaren	4	" "
Polleretski-Husaren	4	" "
Summe	39	

XXIV.

Vertheilung der österreichischen Streitkräfte im Frühjahre 1746 [1]).

a) Infanterie:

	Truppenkörper	Eintheilung 1745: bei der Armee Traun's	Eintheilung 1745: bei der Armee in Böhmen	Eintheilung 1745: in den Niederlanden	Eintheilung 1745: in Italien	Eintheilung 1745: in Garnison	Dienstes-Bestimmung 1746: in die Niederlande	Dienstes-Bestimmung 1746: nach Italien	Dienstes-Bestimmung 1746: in das Reich	Dienstes-Bestimmung 1746: in Mähren als Res.-Corps geg. Preussen	Dienstes-Bestimmung 1746: Garnisonen in Ungarn	Dienstes-Bestimmung 1746: Garnisonen in den Erbländern	Anmerkung
		Bataillone											
Armee am Rhein und in den Niederlanden	Starhemberg	2	—	—	—	1*)	—	3	—	—	—	—	*) das in Freiburg gefangene Bataillon wurde 1745 in Wien wiederaufgestellt
	Mercy	2	—	—	—	1*)	—	3	—	—	—	—	*) in Bregenz
	Jung-Königsegg	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
	Bärnklau	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
	Schulenburg	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
	Forgách	3	—	—	—	1*)	—	3	—	—	1**)	—	*) kam Mitte 1745 von Ingolstadt nach Wr.-Neustadt — **) in Trentschin
	Heister	1	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	
	Gaisruck	1	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	
	Arenberg	2	—	1	—	—	3	—	—	—	—	—	
	Ludwig Wolfenbüttel	2	—	1	—	—	3	—	—	—	—	—	
	Los Rios	2	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Salm	1	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	
	Jung-Arenberg	1	—	3	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Hildburghausen	3	—	—	—	—	—	—	1*)	—	—	2**)	*) in Philippsburg — **) Inner-Oesterreich
	Ujváry	3	—	—	—	1*)	—	—	3	—	1**)	—	*) in Prag gefangen genommen und im Laufe von 1745 wiederaufgestellt — **) Munkács
	Ligne	—	—	4	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Prié	—	—	4	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Arberg	—	—	4	—	—	4	—	—	—	—	—	
Corps Grünne vom Rhein nach Sachsen gesendet	Waldeck	2	1	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
	Kheul	2	—	—	—	1*)	—	3	—	—	—	—	*) in Ungarn
	Bethlen	2	—	—	—	2*)	3	—	—	—	1**)	—	*) in Ingolstadt, schlossen sich dem Regimente an — **) Gran
	Wurmbrand	2	1	—	—	—	3	—	—	—	—	—	

Haupt-Armee in Böhmen	Andlau (früher Thüngen)	—	3	—	—	—	—	3	—	—	—	—	
	Gyulai	—	4	—	—	—	—	3	—	—	1*)	—	*) Weissenburg
	Vettes	—	4	—	—	—	—	3	—	—	1*)	—	*) Leopoldstadt
	Esterházy	—	4	—	—	—	—	3	—	—	1*)	—	*) Kaschau
	Alt-Königsegg	—	3	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
	Botta	—	3	—	—	—	3	—	—	—	—	—	
	Haller	—	2	—	—	2*)	3	—	—	—	1**)	—	*) 1 in Ingolstadt, 1 in Oedenburg — **) Grosswardein
	Damnitz	—	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
	Platz	—	2	—	—	1*)	—	—	3	—	—	—	*) in Ungarn
	Bayreuth	—	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
	Browne	—	3[2])	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
	Carl Lothringen	—	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	
	Leopold Daun	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
	Marschall	—	3[2])	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
	Grünne	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
	Franz Lothringen	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	
	Baden	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3*)	—	*) Raab, Komorn, Stuhlweissenburg
	Max Hessen	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3*)	—	*) Turocz, Arva
	Neipperg	—	3[2])	—	—	—	—	—	—	—	3**)	—	**) Pressburg
	O'Gilvy	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3*)	*) in Prag
	Harrach	—	3[2])	—	—	—	—	—	—	—	—	3*)	*) in Böhmen
	Alt-Wolfenbüttel	—	1	—	—	2*)	—	—	—	—	—	3**)	*) in Bayern — **) in Böhmen
	Kolowrat	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3*)	*) in Wien
Armee in Italien	Piccolomini	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	
	Colloredo	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	
	Heinrich Daun	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	
	Hagenbach (fr. Alt-Wallis)	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	
	Deutschmeister	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	
	Pallavicini	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	
	Roth	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	
	Traun	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	
	Leopold Pálffy	—	—	—	4	—	—	3	—	—	1*)	—	*) Szegedin
	Andrássy	—	—	—	4	—	—	3	—	—	1*)	—	*) Szigeth
	Vasquez [3])	—	—	—	2	2*)	—	2	—	—	2*)	—	*) in Siebenbürgen
	Marulli [3])	—	—	—	2	2*)	—	2	—	—	2*)	—	*) in Slavonien
	Sprecher	—	—	—	4	—	—	4	—	—	—	—	
	Clerici [3])	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	
Ungarn	Wenzel Wallis	—	—	—	—	3*)	—	3	—	—	—	—	*) Temesvár, Kaschau
	Moltke	—	—	—	—	3*)	—	—	—	—	3*)	—	*) Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg
	Summe	40	70	25	43	22	53	77	19	12	25	14	

[1]) Zusammengestellt nach K. A., Browne'sches Manuscript 1745 und 1746; H. K. R. Prot. Regist. und Expedit 1745, 1746 und mit theilweiser Benützung der vorhandenen Regiments-Geschichten.

[2]) Die Auswechslung des in Freiburg gefangenen Bataillons war im September vollzogen.

[3]) Die Verlegung dieser Regimenter nach Ungarn war längst geplant und wurde anfangs 1746 wieder befohlen, doch kam es erst Ende des Jahres zur Ausführung des Befehles.

l) Cürassiere, Dragoner[1]), Husaren[2]).

Truppenkörper		Eintheilung 1745: bei der Armee Traun's	bei der Armee in Böhmen	in den Niederlanden	in Italien	Garnisonen	Dienstes-Bestimmung 1746: in die Niederlande	nach Italien	in das Reich	in Ungarn (Reserve-Corps)	Anmerkung
		Escadronen									
Corps d'Arberg v. Rhein nach Sachsen	Hohenzollern-Cür.	6½	—	—	—	—	6½	—	—	—	
	Bentheim-Cür.	6½	—	—	—	—	6½	—	—	—	
Armee am Rhein und in den Niederlanden	Portugal-Cür.	6½	—	—	—	—	—	6½	—	—	
	Lobkowitz-Cür.	6½	—	—	—	—	—	6½	—	—	
	Cordova-Cür.	4½	—	—	—	2*)	—	—	6½	—	*) in Wien
	Balayra-Drag.	6½	—	—	—	—	—	6½	—	—	
	Batthyányi-Drag.	6½	—	—	—	—	—	—	6½	—	
	Holly-Drag.	6½	—	—	—	—	—	6½	—	—	
	d'Oilone-Drag.	6½	—	—	—	—	—	—	6½	—	
	Styrum-Drag.	3½	—	3	—	—	6½	—	—	—	
	Ligne-Drag.	4½	—	2	—	—	6½	—	—	—	
	Baranyay-Hus.	7	—	—	—	—	—	7	—	—	
	Trips-Hus.	7	—	—	—	—	—	7	—	—	
	Beleznay-Hus.	5	—	2	—	—	7	—	—	—	
	Károlyi-Hus.	5	—	2	—	—	7	—	—	—	
	Bertolotti-Hus.	3	—	—	—	—	—	3	—	—	
Haupt-Armee in Böhmen	Hohenems-Cür.	—	6½	—	—	—	—	—	—	6½	Neutraer Com.
	St. Ignon-Cür.	—	6½	—	—	—	—	—	—	6½	
	Serbelloni-Cür.	—	6½	—	—	—	—	—	—	6½	Sáros-, Zips-, Gyömör-Com.
	Joh. Pálffy-Cür.	—	6½	—	—	—	—	—	—	6½	Wieselburg, Raab, Komorn
	Carl Pálffy-Cür.	—	6½	—	—	—	—	—	—	6½	Bars, Gran
	Lucchesi-Cür.	—	6½	—	—	—	—	—	—	6½	Honter u. Borsoder Com.
	Czernin-Cür.	—	6½	—	—	—	—	—	—	6½	Beregh-, Ungvár-, Abaujvár-Com.
	Birkenfeld-Cür.	—	6½	—	—	—	6½	—	—	—	
	Bernes-Cür.	—	6½	—	—	—	—	—	6½	—	
	Diemar-Cür.	—	6½	—	—	—	—	—	6½	—	
	Philibert-Drag.	—	6½	—	—	—	—	—	—	6½	Trentschin, Liptau
	Preysing-Drag.	—	6½	—	—	—	—	—	—	6½	Szatmár, Marmaros
	Sachsen-Gotha-Drag	—	6½	—	—	—	—	—	—	6½	Pressburg
	Althann-Drag.	—	6½	—	—	—	6½	—	—	—	
	Liechtenstein-Drag.	—	6½	—	—	—	—	—	6½	—	
	Wurttemberg-Drag	—	6½	—	—	—	—	—	6½	—	
	Ghilányi-Hus.	—	7	—	—	—	7	—	—	—	
	Esterházy-Hus.	—	7	—	—	—	7	—	—	—	
	Nádasdy-Hus	—	7	—	—	—	—	—	7	—	
	Festetics-Hus.	—	7	—	—	—	—	—	7	—	
	Kalnoky-Hus.	—	7	—	—	—	—	—	7	—	
Armee in Italien	Berlichingen-Cür.	—	—	—	6½	—	—	6½	—	—	
	Schmerzing-Cür.	—	—	—	6½	—	—	6½	—	—	
	Savoyen-Drag.	—	—	—	6½	—	—	6½	—	—	
	Kohary-Drag.	—	—	—	6½	—	—	6½	—	—	
	Splényi-Hus.	—	—	—	7	—	—	7	—	—	
	Dessewffy-Hus.	—	—	—	7	—	—	7	—	—	
Ungarn	Brettlach-Cür.	—	—	—	—	6½	—	—	—	6½	früher Lubomirski
Summe		91½	130	9	40	8½	67	88	66½	71½	

[1]) Carabiniers- und Grenadier-Compagnien wurden als Halb-Escadronen eingestellt.
[2]) Die Husaren, organisationsgemäss 5 Escadronen formierend, hatten durch Zutheilung von Auctions-Compagnien den Stand von 7 Escadronen erhalten.

Verlag des k. und k. Generalstabes.

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. Herausgegeben von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archivs. 20 Bände und 1 Registerband, mit Karten und Plänen. VIII. Band vergriffen. *Preis der übrigen Bände für Angehörige der k. und k. Armee durch das Kriegs-Archiv per Band K 10.—; im Buchhandel Preis per Band K 30.—.*

Der Krieg in Italien 1859. Herausgegeben von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung. Band I. *Preis K 18.—*; Band II., 1. und 2. Abschnitt, *Preis K 22.—*; Band III. *Preis K 12.—*;

Der Aufstand in der Hercegovina, Süd-Bosnien und Süd-Dalmatien 1881 bis 1882. Mit 3 Tafeln. *Preis K 6.—.* In Commission bei L. W. Seidel & Sohn.

Die Eroberung von Ofen und der Feldzug gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1686. *Preis K 3.60.* In Commission bei L. W. Seidel & Sohn.

Das Kriegsjahr 1683. *Preis K 4.40.* In Commission bei L. W. Seidel & Sohn.

Verlag von L. W. Seidel & Sohn,

k. und k. Hofbuchhändler.

Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge, Band I—XII (1887 bis 1900). *Preis: Band I—IX, geb. à K 8.—, brosch. à K 7.—; Band X—XII, geb. à K 11.—, brosch. à K 9.—.*

Die Bände I—XII enthalten: Erinnerungen aus dem Leben des FM. Grafen Radetzky. Eine Selbstbiographie. I. Band. — Zur Geschichte der Ereignisse in Bosnien und Montenegro 1853. (R. Gerba.) I. Band. — Das Mailänder-Attentat am 6. Februar 1853. X. Band. — Das österreichische Corps Schwarzenberg-Legeditsch. Beitrag zur Geschichte der politischen Wirren in Deutschland Ende 1848—1851. (FML. Baron Sacken.) VII. Band. — Beitrag zur Geschichte des Krieges in Ungarn 1848/49. VII. Band. — Die Prager Juni-Ereignisse 1848. X. Band. — Die Stadt des Palladio im Jahre 1848. (Baron Helfert.) XII. Band. — Die Bekämpfung des Anfstandes in Piemont 1821 und die Occupation des Landes durch österreichische Truppen bis zum Jahre 1823. (Zerboni di Sposetti.) VI. Band. — Der Feldzug gegen die neapolitanische Revolution 1821. (Machalicky.) II. Band. — Der Beitritt Oesterreichs zur Coalition im Jahre 1813. (Criste.) VIII. Band. — Tagebuch eines Officiers im Generalstabe der bayerischen Armee (Major Fürst Thurn und Taxis) während des Feldzuges in Russland 1812. VII. Band. — Beiträge zur Geschichte des Rastatter Gesandtenmordes 1799. (Criste.) XI. Band. — Die Heere des Kaisers und der französischen Revolution im Beginn des Jahres 1792. Als Einleitung zur Schilderung der Kriege Oesterreichs gegen die französische Revolution. IV. Band. — Oesterreich im Kriege gegen die französische Revolution 1792. (Hausenblas.) Die Ereignisse bis zum Schlusse der Operationen. (Christen.) V., VI., VII., IX., X., XII. Band. — König Friedrich von Preussen und die Ungarn bis zum Hubertusburger Frieden 1763. (Kienast.) IX. Band. — Aus den Schriften des FM. Ludwig Andreas Grafen Khevenhüller (1683—1744). „Idee vom Krieg." VII., VIII., IX., X. Band. — Die freiwilligen Aufgebote aus den Ländern der ungarischen Krone im ersten schlesischen Kriege. I. Das Aufgebot der ungarischen Insurrection und croatischen Frei-Corps 1741—1742. II. Die Pressburger Landtagsbeschlüsse und die allgemeine Insurrection in Ungarn 1741—1742. (Alex. …) IV., V. Band. — Militärische und politische Actenstücke zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges 1741. (v. Duncker.) IV. Band. — Die Vertheidigungs-Anstalten in Nieder- und Inner-Oesterreich bei Einbruch der Bayern 1741. (Kematmüller.) VII. Band. — Die österreichische Administration in Bayern 1743—1745. (Kematmüller.) IX. Band. — Serbien unter der kaiserlichen Regierung 1717—1739. (Langer.) III. Band. — Die cisalutanische Walachei unter kaiserlicher Verwaltung 1717—1739. (Jacubenz.) XII. Band. — Die Kaiserlichen in Albanien 1689. (Gerba.) II. Band. — Drei Berichte aus dem belagerten Wien 1683. (v. Duncker.) VII. Band. — Das Dragoner-Regiment Herzog Julius von Savoyen. Eine Regiments-Geschichte von neun Jahren. (Kematmüller.) VI. Band. — Der schriftliche Nachlass des Feldmarschalls und General-Lieutenants Raimund Fürsten Montecuccoli. (Veltzé.) X. Band. — Die Hauptrelation des kaiserlichen Residenten in Constantinopel Simon Reniger von Reningen 1649—1666. (Veltzé.) XII. Band. — Der Feldzug am Ober-Rhein 1638 und die Belagerung von Breisach. Beiträge zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges. (v. Wetzer.) I. II. III. Band. — Auf der Feste Landskron 1638. Eine Episode aus dem dreissigjährigen Kriege. (v. Wetzer.) VII. Band. — Die Römer im Gebiete der heutigen österreichisch-ungarischen Monarchie. Erläuterungen zu einer Uebersichtskarte. (Kulnigg.) IV. Band

Druck von Josef Roller & Co.

	DATE DUE		